Inhalts-Verzeichniss.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

III. Abtheilung.

Tages-Neuigkeiten, Notizen u. dergl.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Januar 1877.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

1877.

Vorschritte und Verfolgungen.

Vom **Herausgeber.**

Die Leser meines Journals wissen, dass ich die Absicht hatte, seine weitere Herausgabe in Deutschland einzustellen. Diese Absicht ist durch folgende Gründe motivirt gewesen. Während dieser letzten Zeit ist die Frage des Spiritismus in Russland in einer Weise in Angriff genommen worden wie noch nie; die Dämme der Presse wurden schliesslich durchbrochen; wissenschaftliche Autoritäten proklamirten seine Wahrheit; ein beachtenswerther Theil des Publikums zollte ihnen Beifall: aber die Feuilletonisten und die offizielle Wissenschaft fielen über die Vertheidiger einer so wenig fashionablen Wahrheit her. Hunderte von Artikeln erschienen in den Journalen, kochend vor Zorn, Unwillen, übler Nachrede und Lügen. Ein wissenschaftliches Comité bildete sich unter dem Vorwande, der Wahrheit zu Hülfe zu kommen. Die Folgen bewiesen, dass es keinen anderen Zweck hatte, als sie zu unterdrücken! Ein Professor der Wissenschaft besteigt den Lehrstuhl, um das Publikum über den Spiritismus zu belehren, um einen Bericht über die Arbeiten des Comité's zu geben, deren Hauptmacher er war; aber seine drei öffentlichen Vorlesungen sind nur ein langes Kunststück gewesen, um die Wahrheit zu escamotiren!

Nach allen diesen Anzeichen schien mir die Zeit gekommen, endlich ein russisches Organ zu begründen, durch dessen Vermittelung die Wahrheit über den Spiritismus fortfahren könnte, sich Licht zu schaffen, und die Verleumdungen, die Lügen und die Machinationen seiner Widersacher in Verwirrung gebracht werden dürften. Im Monat Mai überreichte ich dem Minister des Innern eine Petition, in welcher ich um die Erlaubniss nachsuchte, ein russisches Monatsjournal herausgeben zu dürfen, unter dem Titel: „Zeitschrift für Mediumismus," nach einem Programm, welches identisch war mit dem der „Psychischen Studien".

Diese Erlaubniss ist mir nicht ertheilt worden.

Dieserhalb setze ich nun die „Psychischen Studien" fort.... Die Veröffentlichung zweier Journale auf einmal würde über meine Mittel hinausgehen.

Es giebt noch eine andere Erwägung, welche mich treibt, mein deutsches Journal gerade in diesem Augenblick nicht aufzugeben, — nämlich die, weil der Spiritualismus gegenwärtig eine merkwürdige Krisis durchmacht, eine Krisis des Erfolgs und der Verfolgung; nach 25 Jahren seines aufsteigenden Ganges beginnt er mehr und mehr in die Reihen der Repräsentanten der Wissenschaft einzudringen, und die Gelehrten des gegnerischen Lagers, ausser sich über dieses Missgeschick, ermüdet von ihren vergeblichen Berufungen auf die Logik, von der geringen Wirkung aller ihrer Leugnungen und Absurditäts-Beweise des Spiritualismus, greifen in ihrer Gereiztheit und Verwirrung schliesslich zu dem Mittel, die Polizei zu Hülfe zu rufen! Durch das Gefängniss, den Scheiterhaufen und das Schaffot wollen sie die Kräfte der Natur besiegen! Wir befinden uns im vollen Mittelalter. Die spiritistischen Bücher sind öffentlich in Barcellona verbrannt worden; gegenwärtig wirft man die Medien ins Gefängniss. Und weshalb? Einzig und allein desshalb, weil sie Medien sind, und da weder das Gesetz noch die Wissenschaft eine solche Art des Menschengeschlechts anerkennt, so kann ein Medium nichts anderes als ein Schelm sein.

Die Aehnlichkeit dessen, was in diesem Augenblick in England vorgeht, mit dem, was sich so eben in Russland zuträgt, ist eine frappante.

Als die Professoren *Wagner* und *Butlerow* hier die Berichte ihrer Experimente mit *Brédif* veröffentlichten, war die Erbitterung der Materialisten eine solche, dass gegen das Ende der Saison das Complot, *Brédif* zu ergreifen und ihn durch das Gesetz zu verfolgen, schon geschmiedet war; nur die Abreise *Brédifs* verhinderte seine Ausführung. Hierauf wurde eine andere Verschwörung, eine noch viel

bösartigere, gegen den Spiritismus im Namen der Wissenschaft angezettelt. Wir waren vertrauensseelig genug, in diese Schlinge zu gehen, aber wir hatten auch die Vorsicht, uns bei Zeiten zurückzuziehen. Jetzt, wo die Dokumente des Comite's veröffentlicht sind, kann ich behaupten, dass es sich nicht gescheut hat vor allen Arten von Andeutungen und Falschheiten, um nur sein Lieblings-Vorurtheil zu beweisen: dass der Mediumismus nur eine Lüge sei. Es hat gesehen, und hat doch nicht sehen wollen; es hat gehört, und hat doch nicht hören wollen. Eines Tages wurde bei einer Privat-séance mit Mrs. *Clayer* Herr *Mendélejef* eingeladen, das Phänomen des Sicherhebens des Tisches zu beobachten. Es war am hellen Tage. Um den Tisch sassen Mrs. *Clayer*, der Hausherr zu ihrer Linken, ich zu ihrer Rechten und noch zwei Herren. Herr *Mendélejef* hielt sich abseits, stehend, und beobachtete. Die ganze Zeit hindurch liess ich nicht ab, unter den Tisch zu sehen; ich wusste, dass der Moment entscheidend war. Mrs. *Clayer* hatte ihre Hände auf dem Tische: er erhebt sich endlich auf allen seinen Füssen, horizontal, etwa 5 bis 6 Zoll vom Fussboden. Die Füsse der Mrs. *Clayer* hatten sich nicht gerührt. „Haben Sie gesehen?" fragt der Hausherr den Herrn *Mendélejef*. „Ja," erwiedert er. „Wie erklären Sie sich das?" Herr *Mendélejef*, sehr aufgeregt, antwortete mit erstickter Stimme: „Ich habe den Fuss der Mrs. *Clayer* unter dem Fusse des Tisches gesehen!" . . . . „Entschuldigen Sie! Hier war kein Fuss. Es ist nur ein Beweis von der Kraft Ihrer Einbildung," versetzte der Hausherr, und alle Anwesenden konnten kaum sich eines Lächelns enthalten. . . . . Der Mann der Wissenschaft hatte sich entlarvt! . . . . Unsere Entsagung von weiterer Theilnahme an dem Comité wurde beschlossen.

Betrachten wir nunmehr das, was sich in England zuträgt. Der Ausspruch unseres Comités machte allem Anschein nach dort keinen Eindruck. Im Gegentheil. Ein Ereigniss in den wissenschaftlichen Annalen hat ihm soeben eins der positivsten Dementis gegeben. Zur Zeit der Wiederversammlung der Britannischen Gesellschaft für die Beförderung der Wissenschaften, welche voriges Jahr im Monat August zu Glasgow statt hatte, hielt dort Professor *Barret* die Vorlesung seiner Abhandlung über die mesmerischen und mediumistischen Phänomene und endigte dieselbe mit dem Vorschlag, ein wissenschaftliches Comité zum Studium dieser Phänomene zu ernennen. Der Name *Slade's* nimmt einen hervorragenden Platz in diesem Bericht ein. Dieses Ereigniss erregte in der englischen Presse einen totalen Sturm.

Mr. *Lankester* (ähnlich wie sein Vorgänger Herr *Mendélejef*), ausser sich über die Erfolge des Spiritualismus, fühlt sich berufen, die Ehre der compromittirten Wissenschaft zu rächen. Er will, er muss beweisen, dass der Spiritualismus nichts weiter als ein Betrug ist. Er hat die Naivetät, uns selbst zu sagen: — „Es liegt desshalb Denen, welche solche Leichtgläubigkeit für beklagenswerth betrachten, als Pflicht ob, Alles zu thun, was in ihrer Macht steht, um ihre Entwickelung aufzuhalten.“ Und in dem folgenden Briefe, den unsere Leser nur eine Seite weiter finden werden, setzt er uns den Plan auseinander, nach welchem er zu handeln sich vornimmt; in seiner überaus grossen Verblendung bemerkt er nicht, dass er uns ganz einfach den Plan einer Conspiration überliefert hat. In der Person des Dr. *Donkin* verschafft er sich einen Mitgenossen und Zeugen, welcher nach seinen Instructionen handeln muss. Und Dr. *Slade*, der sich dem guten Glauben zweier Zeugen überliefert, wird deren Opfer.

Ich habe Herrn *Mendélejef* handeln sehen, ich habe ihn sprechen hören, ich habe gelesen, was er geschrieben hat, und ich habe das Recht erworben zu sagen, dass ich ihm nicht glaube. Die Dokumente geben das Zeugniss, dass ich Grund dazu habe. Diese kostbare Erfahrung gab mir das Recht, von Anbeginn der Sache *Slade's* an zu sagen, dass Herr *Lankester & Co.* keinen Glauben verdienen. Gegenwärtig wo alle Dokumente des Prozesses uns vorliegen, findet sich meine Behauptung vollständig gerechtfertigt. Unsere Leser werden später Seite 10—13 noch einige Text-Citate der Verhandlungen finden, welche hinlänglich beweisen, dass unsere beiden Gelehrten nichts bewiesen haben . . . .

Und nun sehe man, wie das Gesetz, das grosse Gesetz des Vorurtheils, mit den Conspiratoren in geheimes Einvernehmen tritt und den Angeschuldigten wegen . . . . Wahrsagung verurtheilt, wie es ehemals die Zigeuner verurtheilte.

Wir sind in Wahrheit sehr stark, wenn unsere Feinde sich auf den Wahnsinn einlassen. Ihre Erbitterung hat den höchsten Grad erreicht. Die grossen Priester des Cultus der glorificirten Materie fühlen den Boden unter ihren Altären schwanken, und in ihrer ohnmächtigen Wuth vermeinen sie durch die Polizei, durch die Gewalt, durch das Gefängniss das durch die allmächtigen Kräfte der Natur verursachte Einstürzen ihres Gebietes abzuwehren!

Das Schauspiel ist erbaulich. Das Ereigniss, welches wir durchleben, ist ein historisches. Nicht in diesem Augenblick können die Fahnenträger des Spiritualismus ihre Reihen verlassen. Die Verfolgungen haben begonnen; der Sieg ist nahe.

Die Controverse in der „Times“ über die Mediumschaft Dr. Slade's.

I. Schreiben des Professors Lankester, Mitgliedes der Royal Society.*)

Geehrter Herr! — Ich hege das Vertrauen, dass Sie Raum finden werden für einen kurzen Bericht einer Zusammenkunft mit Dr. *Slade*, von der ich so eben zurückgekehrt bin. In Folge des mehr als zweifelhaften Verhaltens des Mr. *Alfred Wallace* sind die Discussionen der British Association (zu Glasgow) durch die Einführung des Gegenstandes des Spiritualismus herabgewürdigt worden, und das Publikum hat erfahren, — und vielleicht ist es auch Zeit, dass es das sollte, — dass die „Männer der Wissenschaft“ als Körperschaft nicht frei sind von der erstaunlichen Leichtgläubigkeit, die in diesem Lande und in Amerika herrscht. Es liegt deshalb Denen, welche solche Leichtgläubigkeit als beklagenswerth betrachten, als Pflicht ob, Alles zu thun, was in ihrer Macht steht, um ihre Entwickelung aufzuhalten.**)

Nachdem ein Freund, Mr. Sergeant *Cox*, mich ersucht hatte, hinzugehen und das Medium *Slade* zu besuchen, und nachdem er mich in Kenntniss gesetzt, dass ein so ausgezeichneter Mann der Wissenschaft wie Dr. *Carpenter* sich „gar sehr betroffen“ erklärt habe durch das, was er in *Slade's* Gegenwart als Augen-Zeuge erlebt hatte, schrieb ich an diese Person und erhielt eine Einladung auf den vergangenen Montag Morgen (11. September 1876). *Slade's* Haupt-Manifestation ist folgender Art: — Wenn der Zeuge und *Slade* allein in einem gewöhnlichen wohlerleuchteten Sitzungszimmer sich befinden, bringt *Slade* eine gewöhnliche

---

*) Bereits im X. Heft S. 434 dieses Jahrgangs versprachen wir in einer Note, unseren Lesern im Verfolg unserer demnächst verheissenen ausführlichen Artikel alle diese gegen Dr. *Slade* erhobenen Beschuldigungen auf ihren wahren Gehalt zurückzuführen und schlagend zu zeigen, welcher verächtlichen Mittel sich unsere Gegner bedienen, um die reine Wahrheit zu verdächtigen und herabzuwürdigen! — Wir werden im neuen Jahrgange 1877 dieses Versprechen auszuführen suchen und damit einen der instructivsten Fälle zur näheren Kenntniss unserer Leser bringen. — Die Redaction.

**) Man lese Professor *Barrett's* Abhandlung und urtheile selbst, ob darin eine Spur von Leichtgläubigkeit enthalten ist. — Dagegen beurtheile man des Prof. *Lankester* Verhalten in dieser Sache nach dieser seiner öffentlichen Erklärung, während er vor dem Polizei-Gerichtshofe zu London jede Bezugnahme seiner Handlungsweise (Denunciation Dr. *Slade's*) auf die Discusssionen der British Association zu Glasgow über Prof. *Barrett's* Abhandlung verleugnete! — Die Redaction.

Schiefertafel und ein kleines Stückchen Schieferstift herbei, welche auf den einfachen vierbeinigen Tisch gelegt werden, an dessen einer Ecke der Zeuge und *Slade* sitzen. *Slade* zeigt dann dem Zeugen, dass auf keiner von beiden Seiten der Schiefertafel Schrift vorhanden ist. Er legt dann die Schiefertafel horizontal dicht an und unter die Tischplatte, indem er die Tafel gegen den Tisch andrückt, wobei das kleine Stückchen Schieferstift als zwischen der Schiefertafel und der flachen Unterseite der Tischplatte befindlich vermuthet wird. Die Schiefertafel wird so dicht an den Tisch angedrückt, dass unmöglich eine Hand noch Finger zwischen dieselben gelangen könnte, um dort zu schreiben. Ein Geräusch ähnlich dem des Schreibens wird jetzt als von der Schiefertafel ausgehend vernommen, welche von *Slade* selbst oder von dem Zeugen gehalten wird, — wobei angenommen wird, dass der Geist in Thätigkeit sei. Die Schiefertafel wird dann hervorgezogen und eine Botschaft auf ihr niedergeschrieben gefunden, entweder auf der unteren Fläche der Schiefertafel oder auf der Oberfläche, welche gegen die Unterfläche der Tischplatte gekehrt war. Ich beobachtete *Slade* ganz genau während dieser Proceduren, welche während meines Besuchs am vergangenen Montag mehrere Male wiederholt wurden, indess ich den Klopflauten, sanften Fussstössen und Bewegungen des Tisches keine Aufmerksamkeit zollte, und von denen ich nur so viel sagen will, dass sie sämmtlich solche waren, dass sie leicht von des Mediums Beinen und Füssen hervorgebracht werden konnten. Ich simulirte eine beträchtliche Aufregung und einen brennenden Glauben an die geheimnissvolle Natur dessen, was ich sah und hörte. Zu gleicher Zeit war ich überaus erstaunt, den stärksten Grund zu dem Glauben zu finden, dass mit Ausnahme der ersten Botschaft, welche von *Slade* unter der Schiefertafel mit (wie ich glaube) einem Finger der Hand geschrieben wurde, welche die Tafel hielt, die übrigen Botschaften, welche länger und besser geschrieben waren, von *Slade* ruhig auf die Tafel hingeworfen wurden, während sie auf seinem Knie ruhte, das durch die Ecke des Tisches vor meinem Blick verborgen war, und dass die Schiefertafel darauf von ihm in die Lage gebracht wurde, wenn die Geisterschrift mit der bereits auf ihr geschriebenen Botschaft erst stattfinden sollte. Ich wurde zur Bildung dieser Hypothese geführt durch die Beobachtung der Verzögerung, welche stets stattfand zwischen der Zeit, wo mir die Schiefertafel als auf beiden Seiten rein gezeigt wurde, und der Zeit, wo sie gegen den Tisch gedrückt oder über meinen Kopf gehalten wurde in der Absicht, die Geister-

schrift zu erhalten, welche man alsdann mit dem gewöhnlichen Tone des Kritzelns auf einer Schiefertafel vor sich gehen hörte. Diese Verzögerung kam nicht vor, wenn *Slade* mit einem Finger der Hand schrieb, mit welcher er die Schiefertafel hielt. Während der Verzögerung machte *Slade* verschiedene Entschuldigungen; er nahm das kleine Stückchen Schieferstift auf und biss es ab, auch brachte er stets ein eigenthümliches Geräusch durch Räuspern seines Halses hervor. Zu derselben Zeit hörte ich deutlich bei drei Gelegenheiten den leisen aber vollkommen erkennbaren Ton eines über eine Schiefertafel hin und herfahrenden Stiftes, und zweimal, als ich gespannt auf *Slade's* rechten Arm blickte, dessen Ellbogen sichtbar war, während der übrige Theil vom Tische verborgen war und vermuthlich die Schiefertafel hielt, sah ich Bewegungen von der Rechten zur Linken und von der Linken zur Rechten, die mit meiner Hypothese übereinstimmten, dass er seine Hand zum Schreiben benutzte.

Ich verliess *Slade* mit dem Versprechen, heut (Freitag) wiederzukommen, und schrieb sofort an Mr. Sergeant *Cox*, um ihm meine Erklärung der Art und Weise mitzutheilen, auf welche die Sache von statten ging, und schlug ihm vor, meine Hypothese dadurch zu prüfen, dass die Schiefertafel *Slade's* Hand entrissen würde, wenn er erkläre, sie sei leer von Schrift, und in dem Augenblick, wo die „Geisterschrift“ beginnen sollte.

An diesem Morgen ging ich mit meinem Freunde Dr. *H. B. Donkin* von Queen's College zu Oxford hin, um meine Hypothese durch folgendes Kreuzproben-Experiment zu prüfen: — Ich hatte mich entschlossen, die Schiefertafel im kritischen Moment zu ergreifen, — in dem Moment, wo *Slade* erklärte, dass sie noch ganz unberührt wäre, — und wenn die Schrift bereits auf der Schiefertafel wäre, ehe die Geister nach Vermuthen ihr Werk begonnen haben konnten, dann würde das ein Beweis von der Wahrheit meiner Hypothese sein, welche für Personen überzeugend sein könnte, die nicht bereits für die Vernunft verloren wären. Ich erklärte Dr. *Donkin* meine Hypothese und meine Absicht, und das Resultat hat meine Vorhererwartung vollkommen gerechtfertigt. Wie am letzten Montage, so gestattete mir *Slade* auch heute die Schiefertafel gegen den Tisch zu halten, um die Geisterschrift zu erhalten, indem er sagte, dass der Geist wahrscheinlich für mich deutlicher schreiben würde als für ihn. Die Schiefertafel war gereinigt worden und wurde nun von *Slade* als rein von Schrift erklärt, aber die Schrift sollte noch auf ihr auf die gewöhnliche Weise erscheinen, begleitet von

dem kritzelnden Geräusch des Schieferstiftes. Es hatte die gewöhnliche Verzögerung und das Herumtasten von Seiten *Slade's* stattgefunden, als ich meine Hand ausstreckte und sofort die Schiefertafel hinwegriss, indem ich sagte: „Sie haben bereits auf die Tafel geschrieben, ich habe beobachtet, dass Sie es jedesmal thaten!" Und da stand sicher genug die Botschaft bereits geschrieben, wie ich vorher erwartet hatte. Mein Freund, Dr. *Donkin*, wird Ihnen noch einen detaillirteren Bericht über die Ereignisse geben, welche in seiner Gegenwart stattfanden. — Ich bin, geehrter Herr!

Ihr ergebener

E. Ray Lankester, Mitgl. d. Royal Society,
Mitglied des Exeter College zu Oxford und Professor der Zoologie am Universitäts-College zu London.

London, d. 15. September 1876.

II. Schreiben des Dr. H. B. Donkin.

Geehrter Herr! — Auf Ersuchen meines Freundes Professors *Lankester* begleitete ich ihn auf seinem Besuche bei Dr. *Slade*, dem Medium, um sorgfältig zu beobachten, was sich ereignen möchte, und um bestätigen oder widerlegen zu können die Meinung, die er sich über die angewendeten Mittel gebildet hatte.

Eine Geisterbotschaft wurde bald geschrieben, wobei die Schiefertafel gegen die untere Tischfläche gehalten ward und nur der Daumen allein von des Mediums rechter Hand auf den Tisch heraufragte. Während des vorgeblichen Schreibens wurde deutlich ein Kritzeln vernommen, und zu gleicher Zeit war eine schwache Hin- und Herbewegung des Armes mit einer Zusammenziehung der Beugmuskel-Flechsen auf dem Handgelenke sichtbar. Die Schrift war unvollkommen und verzerrt, erforderte die Auslegung eines Kundigen und erschien auf der nach unten gekehrten Fläche der Schiefertafel.

Das Resultat war in Uebereinstimmung mit der Theorie, dass ein einziges Stückchen Schieferstift, das wahrscheinlich unter dem Nagel des Mittelfingers gehalten wurde, dabei wirksam war. *)

Die nächste geschriebene Mittheilung war theilweise ganz leserlich und in einer geraden unverstellten Handschrift geschrieben; aber dieses Mal erschien sie auf der oberen

---

*) Diese kühne Hypothese haben die beiden Ankläger während der Verhandlungen selbst nicht aufrecht erhalten können! — Die Redaction.

unter dem Tische an sein Werk gelangte, so beobachtete ich *Slade* sorgfältig während einer beträchtlichen Zwischenzeit, ehe er die Schiefertafel wieder anlegte. Während er seinen Hals räusperte und kurze Bemerkungen machte, sah ich seinen rechten Arm, der jetzt in einiger Entfernung vom Tische war, sich genau so bewegen, als ob er auf etwas auf sein Knie Gelegtes schreibe. In Folge meiner Stellung am Tische, ihm gegenüber, konnte ich seine Hand nicht sehen. Gleichzeitig hörte ich das Kritzeln des Stiftes, das von den Geräuschen, auf die ich anspielte, kaum verdeckt wurde. Nach der Wiederanlegung der Schiefertafel wurde das Geisterkritzeln (dieses Mal wie ein Kratzen) wie zuvor gehört.

Vor der nächsten Mittheilung wurden die Geister gefragt, ob sie für Professor *Lankester* schreiben könnten? Sie willigten ein, es zu thun. Ich beobachtete, wie das Medium dieselben Arten von Mannoevern durchmachte, wie zuvor, obgleich noch weit überlegter, wobei nur sehr wenig Mühe angewendet wurde, ein lautes Kratzen zu verbergen, während die Schiefertafel vom Tische entfernt war. Nach einer kleinen Weile that *Slade* die Schiefertafel unter den Tisch und hielt sie wie zuvor mit seiner rechten Hand, indess Professor *Lankester* sich anschickte, dieselbe mit seiner linken auf eine ähnliche Weise anzufassen. Hier gebe man speziell auf die Thatsache Acht, dass in diesem Augenblicke die Schiefertafel noch frei von Schrift sein sollte. Ehe noch irgend welche Zeit verstattet war, dass man das Geisterschreiben hätte hören können, zog mein Freund nach vorheriger Verabredung schnell die Schiefertafel weg, und in Uebereinstimmung mit seiner gegebenen Prophezeihung stand die Botschaft bereits darauf geschrieben.

Um diese Bloszstellung noch vollkommener zu machen, kann ich hinzufügen, dass die erste der beiden erwähnten späteren Botschaften aus zwei Worten bestand, welche von dem Medium als *„Samuel Lankester"* gelesen wurden in Beantwortung der Frage, was für Geister gegenwärtig wären. Da das Wort *„Samuel"* ganz undeutlich war, so rieth mein Freund, es könnte auch *„Edwin"* sein, was, wie das Medium sagte, ganz möglich wäre. Die letzte Botschaft war eine Antwort auf dieselbe Frage, und da der rathende Vorschlag angenommen worden war, so standen die Worte *„Edwin Lankester"* vollkommen klar da.

Für Jedermann, der nicht vorgeneigt ist, an geistige Fläche der Schiefertafel. Da ich die Hypothese in Gedanken trug, dass dieses bereits geschrieben war, ehe der Geist

Wirksamkeit unter allen Umständen zu glauben, ist das Resultat dieser Sitzung genügend. — Ich bin, geehrter Herr!

Ihr ergebener

Horatio B. Donkin,
Magister Artium, Oxon.,
Assistenz-Arzt am Westminster Hospital.

London, d. 15. September 1876.

Was die Zeugnisse zweier Gelehrten werth sind, wenn es sich um mediumistische Phänomene handelt.

Vom **Herausgeber.**

Es ist bekannt, dass unter den mediumistischen Manifestationen, welche in Gegenwart Dr. *Slade's* auftreten, eine der merkwürdigsten die directe Schrift unter folgenden Bedingungen ist. Eine Schiefertafel wird gegen den Tisch unterhalb oder oberhalb desselben angelegt. Ein kleines Endchen Schieferstift wird auf die Schiefertafel gelegt, wenn sie unter dem Tische angelegt wird; oder aber dieses Stückchen Schieferstift, so dick wie ein Getreidekorn, wird auf den Tisch gelegt und mit der Schiefertafel überdeckt. Die Schrift entsteht immer auf der Seite der Schiefertafel, welche gegen den Tisch gekehrt ist, d. h. in dem dunklen Raume (eine für mediumistische Phänomene gewöhnliche Bedingung), welcher sich zwischen der Schiefertafel und dem Tische befindet, und in den die Finger des Mediums nicht eindringen können. Man hört, wie die Schrift auf der Schiefertafel entsteht; und die Beiwohnenden können alle nothwendigen Maassregeln ergreifen, um sich zu vergewissern, dass Kunstgriffe des Mediums bei diesem merkwürdigen Phänomen gar keinen Einfluss haben, einem Phänomen, welches zu gleicher Zeit: 1) die Bewegung eines Gegenstandes ohne Berührung, 2) die intelligente Bewegung dieses Gegenstandes — die Schrift — und 3) den bleibenden graphischen Beweis seines Vorgehens darbietet.

Professor *Lankester* hält alle Zeugen dieses Phänomens für Narren und Einfaltspinsel, und behauptet:

1) Wenn die Schrift auf der unteren oder äusseren Seite der Schiefertafel erscheint, so wird sie von den Fingern des Mediums erzeugt, während es die gegen die Unterfläche des Tisches angehaltene Schiefertafel hält. (Kein Mensch

würde die Idee haben, in diesem Amüsement ein Phänomen zu sehen!) S. seinen Brief in diesem Hefte.

2) Wenn die Schrift auf der oberen oder inneren Seite der Schiefertafel erscheint, welche in derselben Weise gegen den Tisch angelegt wird, so wird sie durch das Medium erzeugt, während es die Schiefertafel auf seinen Knieen hält einen Moment vor der Anlegung derselben unter dem Tische. (Es muss ein Blinder sein, wer sich in dieser Weise düpiren lässt.) S. seinen Brief in diesem Hefte.

Sehen wir jetzt zu, wie dieser Mann von Geist, der Repräsentant der Wissenschaft, der exacte Beobachter seine Behauptungen vor einem Polizei-Gerichtshofe beweist.

Vor Allem, was den ersten Punkt betrifft:

„Ich bin nicht im Stande, für gewiss zu behaupten, auf welcher Seite der Schiefertafel geschrieben war, aber ich befand mich unter dem Eindruck, dass auf der unteren Seite derselben geschrieben war.“ (Processverhandlung vom 2. October 1876, s. „The Spiritualist“ No. 215 vom 6. October 1876, pag. 112.)

Und weiter: — „Ich mag missverstanden worden sein mit meiner Behauptung in der Times in Betreff dessen, dass die Hervorbringung der ersten Botschaft durch einen seiner Finger geschah.“ (Daselbst, pag. 113.)

Und noch einmal: — „Ich bin nicht ganz sicher, dass irgend welche Worte auf der unteren Fläche der Tafel erschienen. Ich erinnere mich dessen nicht deutlich. Die erste Botschaft, welche kam, mag so gewesen sein. Ich will es nicht bestimmt behaupten.“ (Daselbst, pag. 113.)

Gehen wir zu dem zweiten Punkte über:

„Ich frage Sie, ob Sie irgend welches Schreiben von Anfang bis zu Ende ausführen sahen?“ — „Ich vermuthete, dass er im Schreiben begriffen war, aus dem, was ich sah und hörte, und aus der Verzögerung bei Hinwegnahme der Schiefertafel. Ich sah die Schrift nicht wirklich entstehen, sondern ich sah sie nur als im Entstehen begriffen — durch die Bewegung seiner Hand, als ob sie schriebe.“ (Processverhandlung vom 9. October 1876, s. „The Spirit.“ No. 216 vom 13. October 1876, pag. 129.)

Also immer nur Vermuthungen, noch keine Beweise; sehen wir weiter: —

„Sie sagen in der Times, dass Dr. *Slade* ruhig diese Botschaften auf seinem Knie niederschrieb; was verstehen Sie darunter?“ — „Sie wurden gemächlich niedergeschrieben.“ (Daselbst.)

„Sie wollen damit sagen, dass er wirklich alle diese Botschaften gemächlich auf seinem Knie niederschrieb?“ —

„Ich will sagen, dass er dabei keinerlei Eifer oder Erregung zeigte.“ (Daselbst.)

Und das sind nun zwei Gelehrte, welche zu beiden Seiten des Mediums sitzen, „welche für die Vernunft noch nicht verloren sind,“ und welche den Vorgang einer solchen Schrift auf den Knieen des Mediums nicht sehen können, einen Vorgang, welcher mehrere Male vor ihren Augen sich wiederholt hatte; sie wollen ihm die Schiefertafel nicht in diesem Moment entreissen, sondern sie warten, bis er sie, mit Schrift bedeckt (?!), unter dem Tische in Position bringt, — gerade unter derjenigen mediumistischen Bedingung, welche sie vermeiden mussten, um zu beweisen, dass diese Bedingung bei der Schrift so gut wie nichts gilt.

Sehen wir uns jetzt ihr Zeugniss an über den entscheidenden Augenblick, in dem sie das Medium gefangen zu haben versichern. In dem Briefe *Lankester's* an die Times vollständiges Stillschweigen über die Details dieser entscheidenden Erfahrung!? Ist die Schiefertafel zuvor genau untersucht worden? Ist sie unter der Tischfläche angelegt worden? Wie viel Zeit ist dabei übrig geblieben? — Stillschweigen.

Suchen wir die Antworten hierauf in den Processverhandlungen.

„Ich frage Sie, ob die Schiefertafel nicht schon einige Zeit in Lage war, ehe Sie Ihre Hand ausstreckten und selbige ergriffen?“ — „Er *(Slade)* brachte die Schiefertafel kaum in Lage, als ich meine Hand ausstreckte und sie ihm entriss. . . . Ich meine damit, sie war in der Lage, wo er sie gewöhnlich hinbringt, und dass sie sich dort keinen Bruchtheil einer Sekunde befunden hat.“ (Daselbst, pag. 130.)

„Hielten Sie die Schiefertafel?“ — „Ich berührte sie, als er sie in Lage brachte, an der Ecke des Tisches und riss sie ihm hinweg.“ (Daselbst, pag. 130.)

Fügen wir diesem das Zeugniss des Dr. *Donkin* in seinem Briefe an die Times hinzu:

„Nach einer kleinen Weile that *Slade* die Schiefertafel unter den Tich und hielt sie wie zuvor mit seiner rechten Hand, indess Prof. *Lankester* sich anschickte, dieselbe mit seiner linken Hand auf eine ähnliche Weise anzufassen.“ — Also hat sich die Schiefertafel doch unter dem Tische befunden, wäre es auch nur für einen Augenblick! — und das macht alle Zeugnisse der Verschworenen zusammenstürzen: sie haben nicht zu begreifen verstanden, was sie zu sagen hatten.

Und wenn wir in Erwägung ziehen, was *Lankester* selbst bezeugt, dass, „wenn er *(Slade)* die Schiefertafel in Lage brachte, fast immer sofort ein kritzelndes Geräusch statt-

fand," (daselbst, pag. 112) — und dass „die längsten Botschaften beim Schreiben drei bis vier Sekunden in Anspruch nahmen," so ist klar, dass die beiden Gelehrten, weit entfernt, die Schrift als einen Betrug auf den Knieen des Mediums zu beweisen, nur die mediumistische Thatsache bewiesen haben, welche immer bei den Sitzungen *Slade's* stattfindet und seine ganz besondere Spezialität bildet.

Noch ein Wort über den Werth der wissenschaftlichen Beobachtungen eines Professors, wenn es sich um den Mediumismus handelt; er bezeugt nämlich: —

„Ich behaupte, der Tisch war ein eigenthümlicher, ohne Obergestell-Leisten und so beschaffen, als ob er ausdrücklich für *Slade* angefertigt worden wäre."

„Legen Sie dem Umstande eine Bedeutung bei, dass er keine Obergestell-Leisten hatte?" — „Ja."

„Der Tisch wurde alsdann unter grosser Heiterkeit vor den Gerichtshof hereingebracht und auf die Zeugenbank gestellt. Er erschien als ein gewöhnlicher eichener „Pembroke"-Tisch mit „Klappen," welche, wenn sie ausgezogen wurden, ihn ungefähr 4 Fuss im Quadrat gross machten. Die Obergestell-Leisten schienen von der gewöhnlichen Art zu sein, sie bedeckten die Beine ungefähr 4 Zoll tief." — (Daselbst, pag. 129.)

Unsere Leser können jetzt auf Grund der Dokumente selbst sich eine Antwort auf die Frage bilden: „Was sind die Zeugnisse und die Beschuldigungen zweier Gelehrten werth, wenn es sich um den Mediumismus handelt?"

Wenn diese Vertheidiger der Wissenschaft dieselbe wirklich im Namen der Wahrheit vertheidigen wollten, so würden sie es sich zur Pflicht gemacht haben, zuvor dasselbe zu sehen, was Andere gesehen zu haben behaupten, und zwar unter den Bedingungen, welche die Anderen als überzeugend versichern, um ein kategorisches Urtheil darüber abzugeben: sie würden ihre eigene Schiefertafel mitgebracht haben, sie würden sie selbst nicht unter, sondern auf dem Tische mit ihren eigenen Händen gehalten haben, während sie zu gleicher Zeit die Hände der Mediums hielten, — wie es Hunderte von Personen gethan und öffentlich bezeugt haben, (man sehe die Correspondenz in der Times, welche wir weiter folgen lassen werden,) und wie es auch vor dem Gerichtshofe bezeugt haben die Zeugen: Richter *Cox*, Naturforscher *Wallace*, Rechtsanwalt *Massey*, Mr. *Richard Hold Hutton*, Mitglied des Rathes der Universität London, Chemiker *Alexander James Duffield*, Dr. med. *George Wyld* in London, Mr. *George Curling Joad*, und Civil-Ingenieur und gewesener Artillerist Mr. *Algernon Joy*. (S. Nov.-Heft 1876, S. 511—517.)

Der Spiritualismus vor der „British Association for the Advancement of Science“ zu Glasgow.

Debatte über Prof. W. F. Barrett's Abhandlung.

(Fortsetzung von Seite 540 des III. Jahrg.)

Nach Verlesung dieser Abhandlung durch Professor *Barrett* eröffnete der Vorsitzende Mr. *Alfred Russel* **Wallace** die Discussion über dieselbe vor der zahlreichen und dichtgedrängten Versammlung mit folgenden Worten: —

„Meine Damen und Herren! — Ich glaube, Sie müssen Alle mit mir übereinstimmen, dass ich in diesem Versammlungsraume schwerlich jemals eine Abhandlung gehört habe, welche, was Sie auch immer von ihrem Inhalt denken mögen, auf eine sorgfältigere und wahrhaft wissenschaftlichere Weisse abgefasst worden ist, als diese Abhandlung des Professors *Barrett*, — (Beifall) — und wir brauchen uns kaum darüber zu verwundern, wenn wir erwägen, dass er ein durch und durch geschulter Mann der Wissenschaft ist; in der That ist er, so viel ich weiss, unter den Augen eines der ausgezeichnetsten Physiker der Gegenwart — des Professors *Tyndall* — herangebildet. Da dieser Gegenstand ein solcher ist, welcher natürlich eine beträchtliche Discussion, und vielleicht auch die Gefühle erregen wird, so hoffe ich, Sie werden mich in meinen Bemühungen unterstützen, die Erörterung desselben innerhalb gewisser beschränkter Grenzen zu halten. Ich erachte es für absolut nothwendig, da diese Abhandlung nur ein Bericht von Thatsachen ist, dass wir keinen Personen zu sprechen gestatten, welche noch gar nichts von diesen Thatsachen wissen. (Beifall.) Wir werden glücklich sein, Thatsachen zu vernehmen, die sich auf den Gegenstand beziehen, nebst einer damit verknüpften Erklärung, die irgend Jemand über diese Thatsachen geben mag; aber ich bitte, dass sich Niemand erhebe, bloss um uns zu sagen, dass er aus à priori-Gründen nicht an sie glaube. Ich werde mir selbst das Recht vorbehalten, einige Schlussbemerkungen zu machen, und vielleicht einige selbsteigene Experimente vorführen; inzwischen will ich jedoch diejenigen Herren aufrufen, welche, wie ich glaube, darauf vorbereitet sind, Etwas zu unserer Kenntniss über diesen interessanten, obgleich mysteriösen Gegenstand beizutragen.

Colonel (Hauptmann) *Lane Fox* aus Guildfort verlas hierauf einen Brief, welchen er an den Verfasser der Abhandlung gerichtet hatte, in welchem er in Bezug auf einen bei einem wohlbekannten professionellen Medium abge-

statteten Besuch behauptete, dass er nicht so weit ginge zu sagen, dass er von der Echtheit von Allem, was er dort sah, überzeugt wäre, obgleich die Schrift sehr überraschend für ihn war. Nichts, was er von professionellen Medien hätte thun sehen, überzeugte ihn im geringsten Grade, und er würde die ganze Sache als Taschenspielerei verwerfen, wäre es nicht um gewisser Phänomene willen, welche er in seiner eignen Familie während der letzten vier Jahre im Zusammenhange mit dem Gebrauch der Planchette als Augenzeuge gesehen hatte, durch welche Fragen beantwortet wurden, die von Mitgliedern seiner Familie gestellt worden waren. Diese Sitzungen waren auf ihn selbst und seine Kinder beschränkt gewesen, und er hatte ihre Ueberraschung bemerkt, wie sie Eins nach dem Anderen das Erscheinen von Schrift auf dem Papier erlebten. Seine älteste Tochter von 17 Jahren war offenbar diejenige, deren Gegenwart hauptsächlich nothwendig war für den Erfolg der Sitzungen; und sie hatte dieselben nicht gern, weil sie ihr Kopfschmerzen verursachten. Sie war nicht besonders einbildungsreich, auch nicht erregbar, und hegte keine besonderen Ansichten über den Gegenstand, ausgenommen dass sie die Meinung ausdrückte, er wäre etwas ziemlich Langweiliges. Sie war nicht im geringsten Grade in einem abnormalen Zustande während der Zeit der Sitzungen. Zwei von seinen Söhnen schienen in einem geringeren Grade dieselbe Gabe wie seine Tochter zu haben, und nur wenn Einer oder Zwei von ihnen die Planchette oder den Bleistift hielten, wurde ein Satz geschrieben; und wenn Zwei den Bleistift hielten, so war es gleichgültig, welche Hand zu oberst war, das Resultat war dasselbe, und der Eine befand sich unter dem Eindruck, dass die Bewegung von dem Anderen gemacht werden könnte. Diese Thatsachen schienen ihm die Theorie der unbewussten Cerebration zu entkräften, wenn nicht gar zu verwerfen. Keiner, der den Bleistift hielt, wusste, was geschrieben wurde; sie hatten sich sogar in eine solche Lage mit Bezug auf das Schreiben gesetzt, dass es für sie schwierig gewesen sein würde, zu schreiben. Er hatte die Haltung der Hände und Arme beobachtet und gefunden, dass die Bewegung, von den verbundenen Händen aus, den Armen mitgetheilt wurde, und nicht, von den Armen aus, den Händen; aber das war sehr schwierig festzustellen. Die Schrift war oft auf ein einziges „Ja“ oder „Nein“ beschränkt, als Antwort auf eine gestellte Frage; zuweilen war sie ein ganzer Satz, aber niemals mehr als eine einzige Zeile. Zuweilen wurden Gegenstände von dem Bleistift gezeichnet, wie z. B. die rohe Figur eines Hauses, wie sie ein Kind zeichnen

würde; aber die Zeichnungen waren bedeutungslos und hatten keinen Bezug auf die gestellten Fragen. Alle ihre Fragen waren gestellt worden, als ob sie ein unsichtbares Wesen anredeten, obgleich Keins von ihnen einen besonderen Glauben an die Existenz von Geistern hatte. Keine Belehrung von dem geringsten Werth oder Interesse wurde in einer der Antworten gegeben, und keine Antwort ward ertheilt, welche nicht auch hätte von einem der Anwesenden gegeben werden können, mit einer einzigen Ausnahme, wo das Alter eines Besuchers angegeben wurde, das sie nicht kannten; aber dieses konnte ein Zufall gewesen sein. Bei mehreren Gelegenheiten hatten die Sitzungen mit den Bleistiftworten geendet: „Nichts weiter heut Abend;" und nachdem dieses geschrieben war, pflegte sich der Bleistift nicht mehr zu bewegen. Sie hatten bei mehreren Gelegenheiten um Klopflaute gebeten, aber niemals solche erhalten. Der vermeintliche Geist schrieb seinen Namen „*Minnie.*" Der ganze Werth dieser Experimente bestände in seinem Vertrauen auf seine eigenen Kinder. Es könnte bei ihnen kein Motiv zur Täuschung walten. Durch alle diese Experimente hindurch waren die Antworten jedoch trivial oder ganz gewöhnlicher Art, und anzunehmen, dass solche Antworten von der unsichtbaren Welt gegeben würden, erschiene als etwas so Dummes, dass man sich schämen möchte, sie zu untersuchen, wäre es nicht desshalb, dass wichtige biologische Resultate aus dieser Untersuchung sich ergeben könnten.

Mr. *William Crookes* aus London: — „Als ich diesen Versammlungsraum betrat, war es nicht meine Absicht, Etwas über diesen Gegenstand zu sagen, aber ein oder zwei Dinge sind mir eingefallen, während ich Mr. *Barrett's* ganz ausgezeichneter Abhandlung zuhörte, die zu erwähnen ich, für gut erachte. Dem letzteren Theile der Abhandlung habe ich mit sehr grossem Interesse und Beifall gelauscht, aber eins oder zwei seiner Argumente, wie ich glaube, im ersten Theile, sind wohl kaum richtig. Alles, was Mr. *Barrett* selbst gesehen und erforscht hat, glaubt er durchgängig, und er verlangt auch, dass wir es glauben sollen; aber wenn er von anderen wissenschaftlichen Männern, oder von anderen Personen liest oder hört, welche noch weit wundervollere Dinge untersucht haben, so ist er, wie ich glaube, vielmehr geneigt, die Erklärung zu geben, dass der Beobachter auf irgend eine mysteriöse Weise hypnotisirt, electro-biologisirt, oder mesmerisirt worden sei, und anstatt die Dinge wirklich zu sehen, „so glaubt er sie nur zu sehen." Das ist nun ein Argument, welches, wenn es bis zu seinem gesetzmässigen Umfange ausgedehnt würde, den ganzen Fortschritt der

Untersuchung in jedem Zweige der Wissenschaft total aufhalten würde. Ein Physiker zeigt ein Experiment vor Section A. Die Leute können nun sagen: „Deine Zuhörer glauben es nur zu sehen; Du hast sehr wundervolle electrobiologische oder mesmerische Kräfte; Du wirfst eine Art von Blendung (glamour) über deine Zuhörer; nichts findet statt; sondern Du machst sie bloss glauben, dass sie etwas sehen.“ Das ist genau die Art des Schlussverfahrens, welche ich habe auf gewisse ganz aussergewöhnliche Phänomene angewendet hören oder lesen können, die ich einige Jahre lang erforscht habe und an deren Rändern ich so eben Mr. *Barrett* herumnagen zu sehen erfreut bin. Die Erklärung, welche Mr. *Barrett* in Bezug auf Mr. *Home* gegeben hat, dass die Leute sich einbilden, Dinge zu sehen, wird durchaus nicht die Prüfung der wirklichen Erfahrung aushalten. Von vornherein hat Mr. *Home* sich stets geweigert, Etwas mit Finsterniss zu thun haben zu wollen. Das wundervollste Ereigniss von allen, die Erhebung Mr. *Home's* in die Luft, hat nicht ein oder zwei Mal bei trübem Licht, sondern es hat über hundert Male unter allen denkbaren Zuständen stattgefunden — unter freiem Himmel, bei hellem Sonnenschein, in einem Zimmer, am Abend, zuweilen bei Tage und bei jeder Gelegenheit wurde diese Erhebung von einer ganz verschiedenen Anzahl von Personen bezeugt; ich habe sie nur ein- oder zweimal selbst gesehen, und zwar bei Nacht; aber es befand sich ein gutes Licht in dem Zimmer, und die Erscheinung zeigte sich nur sehr schwach; deshalb wünsche ich kein Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung zu geben, aber der Beweis zu ihren Gunsten ist stärker, als der Beweis zu Gunsten fast jeder natürlichen Erscheinung, welche die British Association untersuchen könnte. Die Phänomene, welche Mr. *Barrett* erforscht hat, sind diejenigen eines Dr. *Slade*, eines sogenannten amerikanischen Mediums. Man muss die Sprache der Spiritualisten gebrauchen, obgleich ich dem widerstrebe. Ich wurde aufgefordert, seinen Fall zu untersuchen, als Dr. *Slade* so eben herübergekommen war, und ich erwähnte meine Bedingungen. Ich habe niemals anders als unter diesen Bedingungen meine Untersuchungen angestellt. Es muss in meinem eigenen Hause sein, und meine eigene Auswahl von Freunden und Zuschauern, unter meinen eigenen Bedingungen, und ich muss thun können, was mir mit meinen Apparaten zu thun beliebt. Ich habe stets versucht, wo es möglich gewesen ist, die physikalischen Apparate die Dinge selbst prüfen zu lassen, und ich habe meinen eigenen Sinnen nicht mehr, als möglich ist, vertraut: aber wo es nothwendig ist,

meinen eigenen Sinnen zu vertrauen, muss ich ganz von Mr. *Barrett* abweichen, wenn er sagt, ein geschulter Physiker, der untersuche, sei einem Zauberkünstler von Profession nicht gewachsen. Ich behaupte, ein untersuchender Physiker ist einem solchen mehr als bloss gewachsen. Selbstverständlich, wenn ein professioneller Tausendkünstler sagt: „Sie müssen an dem anderen Ende des Zimmers stehen; ich muss meine eigene Bühne haben mit meiner eigenen Maschinerie, und ich will vorn meine Kunststücke sehen lassen. Sie und die Ihrigen dürfen nicht untersuchen," so ist das überhaupt keine Untersuchung; dass heisst einfach, sich einige Taschenspielerkunststücke ansehen. Ein solcher Zauberkünstler wird sich niemals in anderer Leute Haus verfügen, ohne Apparate mitzubringen, und dort dieselben verrichten. Derart Leute wagen das nicht zu thun, und ich glaube nicht, dass ein einziger von diesen wundervollen Zauberkünstlern die genaue Prüfung einer physikalischen Untersuchung auch nur eine Minute lang bestehen könnte. Ich bin hierher gekommen, mehr um die Discussion zu hören, welche Mr. *Barrett's* Abhandlung hoffentlich hervorrufen würde, als um selbst Etwas zu sagen; und ich wünsche deshalb Anderen, welche über diesen Gegenstand sprechen wollen, meinen Platz einzuräumen.

Lord Rayleigh: — „Ich hegte nicht die Absicht, über diesen Gegenstand zu sprechen. Ich glaubte aber, wir seien dem Professor *Barrett* sehr für seinen Muth verpflichtet, denn es erfordert schon einigen Muth, in dieser Sache hervorzutreten und uns den Erfolg seiner sorgfältigen Experimente mitzutheilen. Mein eigenes Interesse an diesem Gegenstande datirt sich zwei Jahre rückwärts. Ich wurde zuerst zu ihm hingezogen, als ich Mr. *Crookes'* Untersuchungen las. Obgleich meine Gelegenheiten nicht so gute gewesen sind, wie diejenigen, deren sich Professor *Barrett* erfreute, so habe ich doch genug gesehen, um mich zu überzeugen, dass Diejenigen Unrecht haben, welche die Untersuchung dadurch zu verhindern wünschen, dass sie Diejenigen lächerlich zu machen suchen, welche sich geneigt fühlen, sich mit ihm zu beschäftigen. (Hört, hört!) Mit Bezug auf Mr. *Barrett's* Bemerkung, dass gewisse von diesen Phänomenen der Erklärung fähig sein mögen durch die Hypothese, dass Diejenigen, welche die Phänomene bloss zu sehen glauben, wirklich einer Täuschung unterworfen seien, möchte ich nicht leugnen, dass es genau eine solche Möglichkeit geben könne; aber ich fühle mich darin ganz zuversichtlich, dass Jeder, der einer Sitzung beiwohnen wird, wenn irgend welche Phänomene vorkommen, mit der Ueberzeugung da-

vongehen wird, dass das nicht die Erklärung sei. Ein Medium oder Zauberkünstler (ich will diese Frage nicht entscheiden) ist erwähnt worden, Dr. *Slade*, bei dem die Phänomene mit beträchtlicher Regelmässigkeit auftreten. Ich will es wagen und Jedermann in dieser Versammlung zu Dr. *Slade* hinzugehen rathen, und wenn er die Phänomene gesehen, wird er vollkommen überzeugt hinweggehen, dass Hallucination oder Sinnestäuschung nichts damit zu thun hat. Es ist Bezug genommen worden auf den grossen Werth des Zeugnisses von Zauberkünstlern, und ich bin geneigt zu glauben, dass, obgleich die Kenntnisse und Fähigkeiten eines wissenschaftlichen Mannes ihm viel helfen werden bei Untersuchung dieser Gegenstände, dennoch die speziellen Fertigkeiten eines Zauberkünstlers auch von grossem Werthe sind. Ich war bemüht, mich mit einem Zauberkünstler bei der Untersuchung zu verbünden, so weit dieses möglich war. Ich ging zu Dr. *Slade* mit einem Zauberkünstler von Profession, und die Phänomene ereigneten sich mit ziemlicher Vollkommenheit, während mein Zauberkünstler sich nicht die entfernteste Vorstellung bilden konnte, wie diese Wirkungen hervorgebracht wurden. Das ist eine Thatsache, welche von einigem Interesse sein mag für Diejenigen, welche glauben, Zauberkünstler könnten alle Phänomene, über welche Augenzeugnisse beigebracht worden sind, durchschauen und aufklären.“

(Fortsetzung der Debatte folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Der experimentelle Spiritualismus
im Sehwinkel des Herrn Dr. Alexander Jung.

Von

Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

In seiner jüngsten Schrift: „Panacee und Theodicee: Illustrationen, Carricaturen der Gegenwart und Grundlinien einer neuen Weltanschauung" (2 Theile, *F. A. Brockhaus* 1875), erinnert *A. Jung* an den längst, vorzüglich von theistischen Philosophen, z. B. von *Leibniz*, aufgestellten Unterschied des Vernünftigen vom Uebervernünftigen und dieses vom Widernünftigen und verlangt im Zusammenhange damit von dem Philosophen, dass er auch der Verwunderung, des Staunens und der Bewunderung fähig sei. Ganz wohl; und so wollen wir gleich mit dem Bekenntniss nicht zurückhalten, dass der Verfasser selbst in seiner Schrift uns Anlass sowohl zur Bewunderung als auch zur Verwunderung gibt. Zur Bewunderung gibt uns Anlass seine eminente Sprachgewalt und Darstellungskunst, zur Verwunderung gerade nicht Weniges, vorzüglich die Wahl einer Einleitung in seine Philosophie, welche sich in Illustrationen und Carricaturen ergeht, mit so seltener Virtuosität diese auch ausgeführt erscheinen, dann in der Darlegung seiner Philosophie (Weltanschauung) sein Mangel an streng philosophischer Methode und eine Anzahl von Widersprüchen, welche aus der Unklarheit über den Unterschied des Theismus vom Persönlichkeitspantheismus entsprungen sind und in der Behauptung gipfeln, dass Raum und Zeit (und folglich die Welt) unendlich und doch von Gott geschaffen seien und umgekehrt, dass die Welt geschaffen und doch unendlich sei. Das absolut Unendliche ist nur Eines. Es kann keine zweite Unendlichkeit und vollends nicht mehrere Unendlichkeiten schaffen. Wenn es schaffen kann, und es ist ihm die Schöpfungskraft nicht abzusprechen, ohne seine Unendlichkeit aufzuheben, also nicht ohne Gott als Gott aufzuheben, so schafft es von ihm unterschiedene Wesen, d. h. bedingte

und in diesem Sinne endliche (nicht darum schon vergängliche) Wesen und zwar eine von ihm gewusste, gezählte — sei es constante oder progressive — Totalität, die von keiner geschaffenen Intelligenz je ausgezählt werden kann. Vollends aber setzt uns der Verfasser in staunende Verwunderung, wenn er sich über den neueren Spiritualismus in folgender Weise vernehmen lässt (I, XXII ff.): — „Es ist wahr, die jetzigen Spiritualisten sind beim äussersten Extrem angelangt, in dem man weder Vernunft noch Uebervernunft wahrnehmen kann. Ich glaube an ein wahrhaftes, aber nicht problematisches Geisterreich. Vor allem fordere ich von den Geistern, die sich mir offenbaren sollen, dass sie mir Dinge mittheilen, die ich bisher noch nicht kannte; dass sie mir Ideen bringen; dass sie mir wissenschaftlichen Aufschluss geben über Gegenstände, die bis dahin noch tief unter meinem Horizont sich befanden, von denen ich aber doch weiss, dass sie vorhanden sind, weil sonst Gott und das Universum nicht existiren könnten, und diese existiren über allen Zweifel gewiss. Wenn indessen Geister erschienen sein sollen, die nichts zu sagen hatten, als was sich schon tausendmal, wenigstens der völlig subjektiven Versicherung nach, wenn auch in anderer Gestalt des blossen Phänomens, auf Erden wiederholt hat; wenn sie nur Triviales mitzutheilen haben, so glaube ich, dass es nicht einmal Geister, sondern nur Gespenster des menschlichen Gehirns sind, obwohl auch selbst *Schopenhauer* an dergleichen Vorgänge, sogar an Verzauberung und eine besondere Species von Hexerei glaubte! — In Ansehung des Magnetismus verhält es sich etwas anders. Die Thatsachen, auf die er sich beruft, sind allerdings imposant, aber das ganze Gebiet hat für mich etwas Unheimliches. Ich habe mich stets davon fern gehalten, eben weil ich vor wahren Geistern den höchsten Respekt habe. Die Geister, die *Justinus Kerner* als Dichter citirt hat, sind wirklich anmuthig, oft sogar erhaben; es sind himmlische Geister; die, welche er als Geisterseher gesehen haben will, sind wahrscheinlich blosse Hallucinationen. Wenn jedoch der Magnetismus noch gar schnell genug bei der Hand ist, seinen Somnambulen Infallibilität des Urtheils über moralische und unmoralische Menschen zuzusprechen, so halte ich das für gefährlich, weil es das vernünftige Gewissen verdunkelt, mich in einen öden Nebel hinausstösst, und ich bin so lange misstrauisch, bis die Wissenschaft mir Gewissheit gewährt." — Den Spiritualisten in Bausch und Bogen vorzuwerfen, sie seien bei einem Vernunft und Uebervernunft nicht mehr unterscheiden lassenden Extrem angelangt, ist

ein unwissenschaftliches Verfahren, welches nichts taugt. Jeder Spiritualist steht für sich selber ein und ist für etwaige Verfehlungen anderer Spiritualisten nicht verantwortlich, so wenig ein Philosoph für den andern, ein Theolog für den andern einzustehen sich herbeizulassen braucht oder auch nur kann. Hier gilt nun der Kampf von Mann gegen Mann, und nicht der ins blaue Allgemeine hin, von dem man sicher sein kann, dass er über Spiegelfechterei nicht hinauskommt. Der Verfasser hat durch nichts erwiesen, dass er mit den Hauptschriften des Spiritualismus vertraut ist. Er kennt weder *Allan Kardek*, noch *A. Jackson Davis*, noch *A. R. Wallace*. Nicht eine einzige Schrift der Bibliothek des Spiritualismus ist ihm bekannt. Die „Psychischen Studien" sind ihm eine *terra incognita*, und von den zahlreichen Zeitschriften des Spiritualismus im Ausland hat er nicht die geringste Kenntniss genommen. Da ihm schon der Magnetismus unheimlich ist, so hat er sich natürlich von experimentellen Forschungen spiritualistischer Art noch ferner gehalten. Welche Befähigung soll man ihm also zutrauen, ein Wort über die Sache mitzusprechen? Seine Unkunde verräth er gleich in der Forderung an die Geister, dass sie ihm Unbekanntes offenbaren, Ideen bringen, wissenschaftliche Aufschlüsse geben sollen, um an sie zu glauben, und er wähnt, dass, was die Medien für Mittheilungen aus der Geisterwelt halten, bisher nur Triviales gewesen sei. Das Kriterium der Objektivität von Geistermittheilungen durch die Medien kann nicht darin gefunden werden, dass sie Unbekanntes offenbaren, Ideen bringen, wissenschaftliche Aufschlüsse geben. Das Alles könnte, wenn auch nicht alltäglich und nur unter bestimmten Umständen, stattfinden, ohne dass daraus der evidente Beweis zu schöpfen wäre, dass die Mittheilungen von jenseitigen Geistern kommen und nicht aus den unbewussten Tiefen der Medien selber stammen. Da sich so leicht Subjektives mit Objektivem mischt, so ist die Frage, ob vermeintliche Geistermittheilungen objektiv sind, niemals allgemein zu entscheiden, sondern es muss jeder Fall für sich untersucht werden und je nach Befund aller Verhältnisse mit Ja oder Nein oder Zweifelhaft entschieden werden. Die Vergleichung einer Reihe von Fällen führt dann zu weiteren Schlüssen. Uebrigens fehlt es in einer Anzahl bestbeglaubigter Fälle weder an Offenbarungen von Unbekanntem, noch an Mittheilung von Ideen. Wissenschaftliche Aufschlüsse sind nicht absolut unmöglich, aber es ist unstatthaft, sie zu verlangen, und um so weniger angedeutet, solche zu erwarten, je mehr bekannt ist, dass die Wissenschaftlichen hienieden

in grösster Minderzahl sind, es also wohl auch im Jenseits sein werden, wenn unsere Wissenschaftlichkeit für sie noch eine Möglichkeit oder Bedeutung haben sollte. Allein ausser den mediumistischen Manifestationen gibt es physikalische Experimente und Erscheinungen der erstaunlichsten Art (von dergleichen die „Psychischen Studien" nicht unterlassen haben, Kenntniss zu geben), welche den Materialisten in Verzweiflung stürzen würden, wenn er sich nicht sorgfältig hütete, diesen Dingen nahe zu treten, die er wie das Feuer fürchtet, obgleich er die Miene annimmt, als ob er im Stande wäre, wenn er sich nur mit so untersuchungsunwürdigen Dingen einlassen wollte, im Nu alles als Betrug oder Täuschung enthüllen zu können. Aber er hält sich klüglich ferne davon, von geheimer Ahnung und Furcht gequält, sein ganzer materialistischer Gedankenbau könnte mit einemmale von Grund aus einstürzen.

Was den Magnetismus betrifft, so kann der Verfasser über ihn gar nicht sonderlich unterrichtet sein, da er sich gleichfalls von ihm ferne gehalten hat. Von *Justinus Kerner* weiss er nicht einmal, dass derselbe ausdrücklich erklärt hat, nie Geister selber gesehen zu haben, womit die Mittheilung übereinstimmt, die er in der „Seherin von *Prevorst*" mit den Worten ertheilt hat: „Auch ich äusserte den Wunsch, mich sinnlich zu überzeugen, allein die Seherin erwiderte, dass diess nicht in ihrer Macht stehe und dass es nur unter besonderen Umständen möglich sei."*) Es konnte also bei ihm von Hallucination nicht die Rede sein.

Was die den Somnambulen angeblich zugeschriebene Infallibilität des Urtheils über moralische und unmoralische Menschen betrifft, so wird der Verf. kein einziges Beispiel anzuführen wissen, wo ein tüchtiger Magnetiseur seiner Somnambule Infallibilität zugeschrieben hätte, weder in moralischen noch in anderen Dingen. Der Sympathie und Anthipathie der Somnambulen in Beziehung auf sich nähernde Personen kann er nicht wehren und für mehr oder minder wahrscheinlich, vielleicht unter Umständen auch sogar für zuverlässig halten, dass sie Grund haben. Diess ist aber etwas ganz Anderes, als ihnen Infallibilität zuschreiben. Wenn der Verf. den Magnetismus nicht studiren und keinerlei Beobachtung anstellen will, wie soll ihm da Wissenschaft und Gewissheit oder Ueberzeugung zu Theil werden können? Ohne Erfahrung, ohne Versuch, ohne Experiment keine Wissenschaft, wenn es auch die

*) Die Seherin von *Prevorst* etc. von *J. Kerner*, 4. Auflage, S. 326.

Erfahrung allein ohne Nachdenken und Combination der Erfahrungen nicht thut. Um nochmals darauf zurückzukommen, so kommt in den Manifestationen der Medien unstreitig auch, nicht gerade wenig, Triviales vor. Allein der Verf. hätte schon aus *Baader's* Werken, die er so hoch stellt, lernen können, dass diese Thatsache kein Beweis ist, dass die bezügliche Manifestation nicht aus dem Jenseits stammen könne. Denn das Jenseits kann von sehr trivialen Gestalten neben mittleren und hohen Geistern bevölkert sein, und man hat allen Grund zu der Annahme, dass dem also sei, da wir unzählige triviale Geister das Irdische verlassen sehen, ohne dass sie zuvor ihre Trivialität überwinden und eine geistig höhere Stufe der intellektuellen und sittlichen Bildung errungen gehabt hätten. Dass es aber auch höhere, edle, geistvolle, tiefsinnige Manifestationen aus der Geisterwelt durch Vermittelung der Medien gibt, davon kann sich der Verf. leicht überzeugen, wenn er die Schriften von Baron *Güldenstubbe, A. Jackson Davis, A. R. Wallace, Hare, Edmonds, Owen, Adelma v. Vay, Clemenzia,* die Pesther Reflexionen etc. vergleichen will. Zur ersten Kenntnissnahme wären aber wohl am geeignetsten die beiden Schriften von *Wallace*, welche in der vortrefflichen Uebersetzung des Herrn *Gregor Constantin Wittig* von Herrn Staatsrath *Alexander Aksakow* herausgegeben worden sind. Das Nähere in dem Verzeichniss der Bibliothek des Spiritualismus.

Etwas von den sogenannten Wundererscheinungen in Marpingen.

Durch einen anonymen Abonnenten ging uns jüngst die „Kölnische Volkszeitung" No. 299, 300 und 302 vom 29. u. 30. October und 1. Novbr. 1876 mit drei Artikeln über „Die Ereignisse in Marpingen" zu, worin ein Correspondent seine Beobachtungen und Erkundigungen über die viel besprochenen römisch-katholischen (Mutter Gottes-) Erscheinungen niederlegt und so viel als möglich über das Thatsächliche und den gegenwärtigen Stand der Frage zu orientiren sucht. Ein abschliessendes Urtheil über die Wirklichkeit und über den übernatürlichen Charakter der Erscheinungen wagt er nicht zu fällen, weil er sich nach der Entscheidung des Concils von Trient (sess. 25 de invoc. sanct.) und des Papstes *Urban VIII.* richtet, wonach ohne vorheriges Urtheil des Bischofes neue Wunder

nicht aufgenommen, d. h. in Predigt und Cultus nicht geltend gemacht werden dürfen. Aber gegenüber der frivolen Ausbeutung und Entstellung (in Zeitungen und Witzblättern), sowie im Gegensatz zu der verbissenen Dreistigkeit, womit man liberalerseits unbesehen Alles als „Schwindel“ verurtheilt, ferner gegenüber dem Auftreten der Polizei in Marpingen, welche bekanntlich den Ortspfarrer und die Mitbetheiligten als Anstifter verhaftete, wird wenigstens (gleichzeitig mit der katholischen „Germania“ in Berlin) ein möglichst objectiver Thatsachen-Bericht versucht. Drei Kinder, achtjährige Mädchen, *Margaretha Kunz*, *Katharina Hubertus* und *Susanne Leist* befinden sich am Abend des 3. Juli cr. im nahen Härtelwalde nach Heidelbeeren (Wälen zu brechen). „Da plötzlich, an einer Stelle, welche nicht weit vom Eingange des Waldes entfernt ist, schreit die *Susanne Leist* laut auf und ruft ihre Gefährtinnen herbei. Bleich vor Schrecken eilen alle drei ins Dorf zurück nach dem Hause der *Leist* und unterhalten sich erst unter einander über das Gesehene. Dann erzählen sie es den Eltern und den grösseren Geschwistern, indem sie sagten, sie hätten eine weisse Frau gesehen mit weissem Schleier, weissem Rocke und weissen Strümpfen; sie habe zwischen zwei Sträuchern gesessen und ein Kind auf dem rechten Arme gehabt; das Kind habe ein weisses Kränzchen auf dem Kopfe getragen, ein weisses Kleid und weisse Strümpfe angehabt, aber ein blaues Bändchen um den Hals.“ — Am folgenden Nachmittag vier Uhr gingen die Kinder wieder in den Wald in die Nähe der gestrigen Stelle, und beim dritten Vaterunser, das sie beteten, sahen *Margaretha Kunz* und *Katharina Hubertus* die glänzende Erscheinung unmittelbar vor sich. Dieses Mal verschwand ihre Furcht, und muthig stellten sie aus eigenem Antrieb die Frage: „Wäschen, wer bint ihr? (Frauchen, wer seid Ihr?)“ — „Ich bin die unbefleckt Empfangene!“ — „Was sollen wir thun?“ — „Ihr sollt fromm beten!“ — Darauf gingen sie nach Hause, noch auf dem Heimwege betend, und erzählten es, vielfach aber vergebens angezweifelt. Am Abend desselben Tages 8 Uhr gingen die drei Mädchen mit einigen anderen Kindern und mehreren Erwachsenen wieder in den Wald. Sie beteten wie vorhin, und die Erscheinung kam in derselben Weise. Dieselbe sprach wieder zu ihnen: „Fromm beten und nicht sündigen.“ Die Erscheinung begleitete die Kinder bis zum Anfange des Dorfes. Die Erwachsenen, welche sie nicht sahen, hielten den Kindern zur Probe abwechselnd die Augen zu, ob sie, ohne von einander zu wissen, dieselbe Stelle bezeichnen würden, an der die Erscheinung sich be-

finde. Die Probe wurde bestanden. Am 5. Juli eilten bereits Kranke in den Wald, und es sollen dort wunderbare Heilungen vorgekommen sein, zuerst die eines Bergmanns *Peter Rectenwald*, welcher seit elf Monaten arbeitsunfähig und so leidend war, dass er weder warme noch kalte Luft mehr ertragen konnte. Die Kinder legten seine Hand an den nur ihnen sichtbaren Fuss der Erscheinung auf den Weg. Er erklärte, in jenem Augenblicke sei es ihm gewesen, als ob die Krankheit wie eiskaltes Wasser ihm durch den Körper herabgeflossen wäre. Die weitere selbst vom Kreisphysikus von St. Wendel bestätigte Heilung der siebenjährigen *Magdalena Kirsch*, welche 25 Wochen bis auf den Tod krank gewesen, müssen wir hier der Kürze halber übergehen und unsere Leser dieserhalb auf die Eingangs genannten Quellen verweisen. Die *Katharina Hubertus* erklärte: „Die Mutter Gottes war so schön. Ins Gesicht kann man nicht lugen; es ist, als ob man in die Sonne schaute.“ — Der Zudrang des Volkes nahm in Folge dessen und durch einen Zeitungsbericht des Ortsgeistlichen Pastor *Neureuter*, welcher deshalb später verhaftet wurde, so überhand, dass man Militair dorthin requirirte. Die Erscheinung soll die Menge am 12. Juli durch die Kinder angewiesen haben, aus einer oberen Quelle Gesundheitswasser zu schöpfen. Am 13. Juli Abends wurde die weitere Zusammenrottung der Kranken und Pilger durch das Einschreiten der bewaffneten Macht vereitelt, der Wald gesäubert und von Soldaten besetzt. Die Kinder wurden mit Gewalt vom Besuche des Waldes zurückgehalten, worüber sie sich sehr grämten. Am 24. Juli aber trat die Erscheinung im Hause der *Katharina Hubertus* auf. *Margaretha Kunz*, die zu ihr eilt, sah sie schon auf der Strasse. Ein wachthabender Soldat, der die freudigen Ausrufe der Kinder hörte, ging unruhig auf und ab, ass nicht zur Nacht und sagte: „So etwas habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen!“ — Ein paar Tage später fand in ebenso überraschender Weise eine Erscheinung in der Schule des Ortes statt. Nachmittags 2¼ Uhr gewahrt die Lehrerin, wie die beiden Kinder plötzlich sich entfärben und nach einer bestimmten Richtung hin ihren Blick fixiren. Gefragt, was sie hätten, antworteten sie, die Mutter Gottes sei da, und erklärten später, die Erscheinung sei geblieben bis 2½ Uhr. Am folgenden Tage wurde das Militair abberufen. — Mit dem 7. August soll ein neues Stadium der Gesichte begonnen haben, indem die Kinder wieder gemeinschaftlich verschiedene in spezifisch katholische Anschauungsweisen hinüberspielende Erscheinungen, wie z. B. den heiligen Geist in Gestalt einer

Taube, die Mutter Gottes mit dem Jesukinde von Engeln umgeben, dann einen Stern grösser wie der Mond über dem Härtelwalde, in der Luft nach der Pfarrkirche ziehende Prozessionen etc. erblickt haben wollen. — Seit den ersten Tagen des September aber beginnen in den Visionen der Kinder neben der angeblichen Mutter Gottes bald unheimlich abschreckende, bald einschmeichelnde Gestalten des Bösen aufzutreten. Auch die Erscheinung einer angeblichen Seele aus dem Fegefeuer wird gemeldet. Das sonstige Verhalten der drei Kinder soll ein ganz normales sein. Sie wurden auch vor Gericht gezogen und verhört, was sie mit aller Unerschrockenheit und Geistesgegenwart über sich ergehen liessen. „Die weltliche Behörde“ — sagt unser Correspondent — „ist in solchen Dingen nicht competent, und wenn sie es wäre, hat sie wenig Lust, Wunder zu constatiren, aber freilich desto mehr Lust, die Nicht-Existenz derselben zu erweisen . . . . Bei dem grossartigen und kostspieligen Eifer, den die Polizei von Anfang an auf die Entdeckung des ‘Schwindels’ verwandt hat, darf man sicher sein, dass sie ein ihren Zwecken entsprechendes negatives Resultat solcher Untersuchungen nicht verborgen halten würde. Da sie nun thatsächlich ebensowenig gegen die veröffentlichten Wunder vorzugehen, als auf Grund der gerichtlichen Untersuchungen den Betrug in der Inscenirung der Erscheinungen zu constatiren in der Lage ist, so hat sie es nur sich selbst zuzuschreiben, wenn manche Leute denken, durch ihren resultatlosen Eifer (selbst bei Verhaftung des Ortspfarrers) lege sie selbst wider Willen ein zwar nur negatives, aber darum gar nicht zu verachtendes Zeugniss für die Wahrheit der veröffentlichten Heilungen ab.“ — Die ‘Deutsche Ver.-Corr.’, eine in solchen Dingen gewiss unverdächtige Zeugin, schreibt: — „Bis jetzt ist die Ansicht, dass von Anfang an ein von den Geistlichen ausgegangener Betrug vorliege, der die Kinder nur zu seinem Organ gemacht, nicht erwiesen. Vielmehr scheinen einige sensitive Kinder, erregt durch den Marienschwindel im Reichsland, durch den Unterricht der Christenlehre und häusliche Sehnsucht, wirklich Visionen gehabt zu haben.“ — Auch von Erscheinungen zu Krüth im Elsass wird gesprochen, aber dort ein dämonisches Kunststück des in einen Engel des Lichtes verkleideten unsichtbaren Betrügers vermuthet. Wir enthalten uns vorläufig ebenfalls noch jedes Urtheils, bis die Erscheinungen ihr Ende erreicht haben werden, das nach einer Vorhersage derselben in den September 1877 fallen soll.

Gr. C. Wittig.

Die Psychologische Gesellschaft von Grossbritannien

hielt am 16. November 1876 wieder eine ihrer vierzehntägigen Sitzungen in No. 11, Chandos-street, Cavendish-square zu London, in der Mr. Sergeant *Cox* den Vorsitz führte. Die Versammlung war ungewöhnlich zahlreich. Mr. *C. C. Massey* verlas zuerst eine Abhandlung über „Einige Anwendungen der Theorie der unbewussten Gehirnthätigkeit" nach Dr. *Carpenter's* jüngstem Werke über „Mental (Geistes-) Physiology", von denen er nachwies, dass nicht alle Fälle durch diese Theorie gedeckt würden. Mr. *Hensleigh Wedgwood* unterstützte ihn darin, indem er einen Fall anführte, in welchem er durch die Mediumschaft Dr. *Slade's*, welcher des Griechischen total unkundig sei, den 26. Vers des 3. Kapitels der Genesis griechisch geschrieben erhalten habe. Er selbst könne diess auch weder bewusst noch unbewusst gethan haben. Folglich passe die Theorie der unbewussten Cerebration auf diesen Fall durchaus nicht. — Dr. *Carter Blake* hielt dafür, dass weder diese, noch die Theorie der psychischen Kraft ihm die physiologischen und physikalischen Phänomene zu erklären schienen. Das *Pflüger*'sche Experiment an einem Frosche, dem der Kopf abgeschnitten sei und dessen hinterer Theil mit dem Rückenmark dennoch Gefühl und Willen zeige, erkläre z. B. nicht die Fernwirkung auf einen vom Medium und dem Beisitzenden in einiger Entfernung befindlichen Gegenstand. Der intelligente Inhalt der die Schiefertafelschrift hervorbringenden Kraft weise oft Gedanken nach, welche weder im Medium noch im Beisitzenden vorhanden waren. Wenn z. B. ein Herr, der Spanisch, Italienisch und Portugiesisch nicht kannte, eine Botschaft in diesen Sprachen erhielt, als er sich allein mit Dr. *Slade* befand, an dessen Zuverlässigkeit kein intelligenter Mensch zweifeln könne, so sähe er nicht ein, wie eine solche Botschaft das Resultat unbewusster Cerebration sein könne. Und wenn die Kraft, welche so oft schwere Gegenstände gegen den Willen sowohl des Mediums als des Beisitzenden bewegte, greifbar, fest, materiell und oft sichtbar war, so glaube er, dass wir nicht zögern dürften, sie als eine besondere Wesenheit anzuerkennen. Schliesslich wies er auf die Ideen des *Aristoteles* und die Vorstellung der Alten von der „Gestalt" zurück, ob dieselbe nun mit den „simulacra" oder „eidola" der Epikuräer übereinstimme oder nicht, und meinte, sie würde viele spiritualistische Erscheinungen im spiritualistischen Sinne erklären helfen.

Mr. *Spencer* verwies auf Capitain *Burton's* Brief in der „Times", welcher hauptsächlich mit Visionen in Krystal-

len sich beschäftige, und gab selbst Zeugniss über durch solche von einem Seher erhaltene ganz fremdartige Nachrichten, welche Keiner von ihnen gekannt habe. — Mr. Sergeant *Cox* trat hierauf mit einigen neuen interessanten Spekulationen auf, indem er es von vornherein für eine gute Regel betrachtete, niemals Etwas dem Uebernatürlichen zuzuschreiben, bevor nicht die natürliche Erklärung erschöpft sei; die Geister seien zu allerletzt zu Hülfe zu rufen, wenn keine andere Erklärung mehr ausreiche. So habe z. B. der Mensch zwei Gehirne, welche oft unharmonisch zusammen wirkten; in diesem abnormalen Wirken könne die Erklärung vieler sog. psychischer Thatsachen gefunden werden. Im gesunden Zustande wirkten die äusseren Eindrücke auf beide Gehirne ein, welche dieselben durch ihre Kanäle zu e i n e m Bewusstsein hinleiteten. In Krankheit aber könnten beide Gehirne, jedes verschiedene Eindrücke zum Bewusstsein bringen. Es könne auch zuweilen das eine Gehirn ganz unbewusst auf das Individuum einwirken, und das sei, wie er glaube, meist beim Schreiben mit der Planchette der Fall. Er vermuthe, dass, wenn der Mensch nur ein Gehirn hätte, derselbe überhaupt nicht träumen würde, und dass, wenn er unbewussten Schlaf hätte, diess nur die Folge davon sei, weil beide Gehirne zu gleicher Zeit ruhten. Es sei diess nur eine von ihm zur weiteren Erörterung bloss über das Schreiben mit der Planchette aufgestellte Hypothese. — Rev. *W. Stainton Moses* stellte die Frage, ob Mr. *Cox* glaube, dass das Gehirn niemals über den Körper hinaus wirke? Mr. *Crookes* habe nämlich veröffentlicht, dass er eines Tages, als seine Frau eine Planchette benutzte, seinen Finger auf eine hinter ihm liegende Zeitung legte und verlangte, dass das unter ihm befindliche Wort, welches er selbst nicht kannte, niedergeschrieben werden solle; die Planchette habe diess nun gethan! Wie könne nun Mr. *Cox* dieses Experiment durch seine Theorie erklären? Ihm genüge die Theorie der unbewussten Cerebration durchaus nicht, weil sie nicht den ganzen Boden der Thatsachen decke, ebenso wenig wie die unbewusste Muskelthätigkeit. Diese Theorien könnten wohl einige krankhafte abnormale Zustände erklären, aber nicht die seltsamen Thatsachen, welche bei gesunden Leuten stattfänden. Er wünsche das bisherige Verfahren umzukehren: zuerst Thatsachen zu beobachten und hinterher eine Theorie zu bilden. Nach seiner Ansicht sei bei genauer Prüfung die von Mr. *Dale Owen* z. B. erhaltene griechisch geschriebene Botschaft von einer anderen Intelligenz herstammend. Der menschliche Geist spiele zwar eine grosse

Rolle mit bei diesen Manifestationen, aber er habe sich auch nach mühsamster Forschung von der Wahrheit der Theorie des sog. Spiritualismus in ihrem weitesten Sinne überzeugt. (Beifall.) —

Mr. *Nichols* erhob und erklärte sich für Einen, der gekommen sei, sich belehren zu lassen. Er wüsste nichts von spirituellen Manifestationen, aber es schien ihm ausserordentlich, dass Leute aufträten, welche genau dasselbe thun könnten. (Rufe: Das ist nicht wahr!) Er spreche nur, was er denke in Folge der von ihm darüber gelesenen Zeitungs-Berichte. Die Geister-Manifestationen erschienen ihm kindisch im höchsten Grade; nach seiner Meinung sollten sie zu Zwecken der Belehrung kommen. — Als Redner so weit gekommen war, lachten und lauschten alle Anwesenden auf laute Geisterklopflaute durch die Mediumschaft der Mrs. *Jencken (Katie Fox)*, welche einige Zeit fortdauerten und jetzt stark genug waren, um über die ganze Halle gehört zu werden. — Mr. *Enmore Jones* erbat sich vom Präsidenten eine genaue Erklärung von „unbewusster Cerebration“, welche ihm definirt wurde als „das Wirken des Gehirns, das in eine Thätigkeit ohne Bewusstsein der betreffenden Person übergehe.“ Hierauf erwiedert er, dass unbewusste Cerebration alsdann närrisches Zeug sei! Er habe eine zwanzigjährige Erfahrung hinter sich und mit einem Dienstmädchen in seinem eigenen Hause Experimente gemacht, welche ihm das Gegentheil von Cerebration erwiesen habe. Wenn sie sich im hellsehenden Zustande befand, so bezeugte sie, dass eine „geistige Kraft“ in Steinen und Muscheln, oder das, was man „psychische Kraft“ nenne, stecke; sie sagte, es wären gewisse Heilkräfte in besonderen Steinen, und sie könnte mir zeigen, wo sich die Steine befänden. Er sei närrisch genug gewesen, mit ihr zusammen in ihrem Zustande Tage lang umherzufahren, um die hellsehend von ihr erblickten Steine aufzufinden. Am Orte angelangt, habe sie ihre Hand ausgestreckt und den Stein aufgehoben, den sie zuvor beschrieben hatte. Sie sagte ihm, dass gewisse Steine mesmerische Sensitive in den Schlaf versenken, während andere sie wieder aufwecken würden. Sie selbst wurde einst von einem solchen ihr im Wege liegenden Steine durch Anstossen aufgeweckt. Er brachte sie mit einem anderen Steine wieder in den Schlaf zurück. Unbewusste Cerebration werde diese Dinge nicht erklären. Wir bedürften weniger Theorie und mehr Praxis. Er habe gefunden, dass dieselben Steine auch auf andere Sensitive ähnlich einwirkten. „Wenn Jemand mir sagt, dass

unbewusste Cerebration diese Dinge erklärt, so ist er nicht so erfahren, als ich es bin." —

Hierauf setzte sich Mr. *Algernon Joy* mit dem Präsidenten Mr. Sergeant *Cox* über den Gebrauch des Wortes „übernatürlich" in Bezug auf den Spiritualismus auseinander. Kein Spiritualist glaube an das Uebernatürliche; alle Phänomene des Spiritualismus wären vollkommen natürlich. Der Präsident gab zu, dass das Wort „übermenschlich" besser gepasst haben würde. Mr. *Joy* bemerkte hierauf, wie es fast unbegreiflich sei, dass irgend Jemand regelmässig zu Sitzungen gehen könne, ohne herauszufinden, dass der Beweis absolut für die Anwesenheit einer von jeder Person im Zimmer verschiedenen Intelligenz sei. Die Beweise für geistige Wirkungskraft wären genau eben so stark wie die von des Vorsitzenden psychischer Kraft. Er führte hierauf einige Beispiele des Manifestirens durch die Planchette vor, welche ganz unabhängig von dem Willen der sie berührenden Personen und ohne deren Wissen darum Dinge anzeigte, welche in der Ferne vor sich gegangen waren, welche keine unbewusste Cerebration oder psychische Kraft zu erklären vermöchte. Sog. Zauberkünstler könnten niemals dasselbe thun, was Medien bewirkten. Er habe jedem Zauberkünstler eine Belohnung von tausend Pfund Sterling ausgesetzt, welcher dieselben Dinge unter denselben Bedingungen, und nicht durch Mediumschaft verrichten würde: bis heutigen Tages sei seine Herausforderung nicht angenommen werden! Auch *Maskelyne* und *Cooke* hätten den Versuch verweigert. Nur ein Zauberkünstler habe ihn besucht, und als er erfahren, dass seine Hände und Füsse die ganze Zeit über von Ungläubigen gehalten werden sollten, sei er davongeblieben. — Mr. *Stainton Moses* hob hervor, dass bei festgehaltenen und hilflos gemachten Medien die Erscheinungen dennoch vor sich gingen, während sie bei gleich sicher gemachten Zauberkünstlern gar nicht vorkämen. — Mr. *Dunlop* glaubte, dass man die unbewusste Cerebration und andere Theorien nicht beseitigen werde, wenn man keine weiteren Aufklärungen gebe. Er selbst habe niemals spiritualistische Phänomene gesehen. Er leugne ihre Wirklichkeit nicht, denn kein verständiger Mensch könne das, aber wenn die unbewusste Cerebration und Sergeant *Cox's* Theorie einige dieser Thatsachen erklärten, so könnten ja diese Erklärungen wahr sein, und für die Lösung der übrigen solle man nach anderen ausblicken. Er habe erfahren, dass Dr. *Carpenter* gegenwärtig den Spiritualismus mit 2 Medien erforsche, und er hoffe, dass diese ihm die Gelegenheit geben würden, seinem Buche noch ein Kapitel anzuhängen.

Zum Schlusse sprach Mr. *C. C. Massey* noch einmal gegen Dr. *Carpenter's* zur Erklärung der vorgebrachten Thatsachen unzureichende Theorie. Der Sekretair kündigte an, dass bei der nächsten Zusammenkunft Professor *Plumptre* über „Art Magic" (das jüngst in Amerika erschienene Werk: „Die Zauberkunst") eine Vorlesung halten werde. Damit schloss die höchst interessante Verhandlung.

Spiritualismus in Indien.

Der „Pioneer," eine Tageszeitung ersten Ranges, welche zu Allahabad gedruckt erscheint, enthält in seiner Ausgabe vom 17. October 1876 einen Artikel über Spiritualismus, und das folgende Citat stellt den von dem in Rede stehenden Journal eingenommenen Standpunkt dar: —

„Die Spiritualisten gewinnen Anhänger in einem Grade, welchen die Aussenwelt nicht vollkommen würdigt; aber sie kommen keinen Schritt weiter zur Begründung irgend welcher, selbst der einfachsten Glaubensartikel auf einer sicheren Grundlage. Die Leute auf der anderen Seite, welche schon den Klang des Wortes Spiritualismus und Alles, was mit ihm zusammenhängt, hassen, bleiben gleich erfolglos ebenso fest stecken. Sie missbrauchen die Gegenstände ihres Missfallens auf dieselbe alte Weise weiter, nachdem sie sich mit den schwächsten Erklärungen der Vorfälle, so lange diese die Beschuldigung des Betrugs gegen das Medium in sich schliessen, zufriedengestellt. „Werthloses Zeug, Unsinn, Taschenspielerei!" wird noch immer von den anti-spiritualistischen Partheigängern im Allgemeinen vom Spiritualismus als ihn genügend kennzeichnend ausgesagt, selbst in diesen Tagen, wo gebildete Engländer zu Hunderten, gewöhnliche Leute über die ganze Welt zu vielen Tausenden und einige Dutzend oder noch mehr wirklich ausgezeichnete Männer in Literatur und Wissenschaft erklärte Gläubige sind an den absolut übernatürlichen (besser wohl aussergewöhnlichen — Der Uebers.) Charakter der spiritualistischen Erscheinungen. Während wir schreiben, trifft die *Saturday Review* bei uns ein mit einem Artikel über den Spiritualismus vor der British Association, welcher wohl hinreichend gewesen sein möchte für die Kenntniss, welche die Leute vor 15 Jahren über den Gegenstand hatten, aber jetzt lächerlich unanwendbar ist selbst bei Wesen voll Stupidität, die ein Fehler ist, welchen man sehr selten der Saturday Review vorwerfen kann." —

Die Spiritualisten glauben nicht, dass ihre Manifestationen

„übernatürlich“ seien; aber die Phänomene sind gegenwärtig allem Anschein nach so weit im Grade und in der Art von denen von gewöhnlicher Natur entfernt, dass sie fast den Gebrauch dieses Wortes rechtfertigen. Stets können die verschiedenen Arten spiritueller Phänomene in wechselseitige Beziehung gebracht werden; sie entwickeln sich auch in Gehorsam gegen feste Gesetze, die vielleicht mehr einem anderen Zustande des Daseins angehören, als unserem eigenen.

In einem anderen Theile des Allahabad-Artikels heisst es: — „Das Uebernatürliche, wie wir es nennen, ist sehr interessant. Die Welt würde ein weit unterhaltenderer Ort sein, als sie es ist, wenn man einmal über allen Zweifel hinaus überzeugt wäre, dass unsichtbare Intelligenzen rings um uns fähig wären, am Drama des Lebens Theil zu nehmen. Wir haben das Meiste herausgefunden, was es über die Erdoberfläche zu wissen geben kann: ihre Naturgesetze werden vielleicht nicht erschöpfend verstanden, aber so viel ist von ihnen bekannt, dass wir auf eine grosse und aufregende Entdeckung in dieser Abtheilung des Wissens nicht mehr hoffen können. (?) Aber wenn das Uebernatürliche als eine Thatsache erfunden wird, so würde es für die in dieser Richtung möglichen Entdeckungen kein Ende geben. Es ist gleichgültig, ob ihre ersten Manifestationen von einem schmutzigen, unromantischen Charakter sind. Wenn es über die Angriffe des Unglaubens hinaus erwiesen, als eine unwiderstehliche Thatsache begründet wird, dass Tische sich zuweilen auf eine übernatürliche Weise bewegen, dass nicht durch menschliche Mittel bewerkstelligte Klopflaute übernatürliche Botschaften von Geistern signalisiren, welche ausserhalb der Menschheit stehen und um uns her in irgend einer nicht-materiellen Gestalt leben, so sind diese Thatsachen für die Gegenwart von einer erschütternden Bedeutung, gleichviel was für Unsinn darüber gesprochen werden mag. Daher ist es jammerschade, dass — insofern man schwerlich in Gegenwart gültigen Zeugnisses über den Gegenstand leugnen kann, dass übernatürliche Vorfälle dieser Art zuweilen stattgefunden haben, — Niemand bei günstigen Gelegenheiten in einem methodischen, wissenschaftlichen Geiste aufgefordert wird, die Bedingungen zu ergründen, unter denen sie sich ereignen. Die Spiritualisten mögen sagen, dass sie die Bedingungen beobachten, aber Keiner von ihnen kann sagen, worin die Mediumschaft besteht, wenn wir die Medium-Hypothese annehmen, und selbst diese ist eine blosse Vermuthung. Es giebt sogar nicht

einmal eine supranaturale Gesellschaft, welche das Centrum irgend eines Systems methodischer Berichte wäre." —

Aus dem, was citirt worden ist, wird man ersehen, dass der Verfasser dieses Artikels mehr Kenntniss von wissenschaftlichen Gesetzen verräth, als es bei Denen, welche mit Tageszeitungen zu thun haben, gemeiniglich der Fall ist; aber in Folge unzureichender Bekanntschaft mit dem Gegenstande hat er unrichtige Schlüsse gezogen. So z. B. ist die Behauptung, dass es keine Gesellschaft gebe, welche das Centrum für Sammlung methodischer Berichterstattungen wäre, eine ungenaue. Die British National Association of Spiritualists ist nicht nur eine grosse und mächtige Gesellschaft, sondern hat auch ein wissenschaftliches Untersuchungs-Comité, welches systematisch genaue Berichte aufsammelt und ein kostspieliges und mühsames System origineller experimenteller Untersuchungen verfolgt. Sie thut diess auf eine ebenso wirksame Weise, als irgend eine der älteren Gesellschaften, und erhält eine weite Verbreitung für ihre Verhandlungen, denn nur eine Minderheit gelehrter Gesellschaften zu London haben wöchentliche Zeitungen zur Verfügung, die sich den Gegenständen widmen, mit denen sie sich befassen. Ein anderer Irrthum des Artikelschreibers ist, dass keine Spiritualisten Bedingungen beobachten, oder viel über Mediumschaft sagen können; es giebt dennoch einige wenige Personen, auf welche diese Bemerkung unanwendbar ist. Der Grund, dass die Wenigen, welche eine fortgeschrittene Kenntniss über den Gegenstand besitzen, ihn nicht vorwärts bringen, ist, dass, während das Publikum gegen die Thatsachen schreit und die Medien verfolgt, der Versuch ganz unnütz ist, es mit einer Philosophie derselben zu versehen; in Folge dessen schweigen Diejenigen, welche diess zu thun im Stande wären. Für jetzt herrscht der Einfluss des Pöbels, und es würde blosse Kraftverschwendung sein, Personen, welche in einem antagonistischen Wuthzustande gegen die Thatsachen sich befinden, mit Schlussfolgerungen versehen zu wollen.

Da der Allahabad-Pioneer anerkennt, dass Beobachtung und Untersuchung nothwendig seien, kann er es erklären, weshalb nicht Etwas geschieht, um seine Ideen in Indien zur Geltung zu bringen? Unter den Fakirs und unter mehreren eingeborenen Rassen Indiens ist man im Besitz verborgener Gaben von hoher Vollkommenheit. Die Manifestationen finden in Gegenwart mancher Eingeborenen Indiens bei hellem Tageslichte, unter offenem Himmel statt und übersteigen bei weitem alles in unserem Lande Gesehene. Dieses ist so sehr der Fall, dass die Idee aufgetaucht ist,

einen Fakir zu importiren, damit seine Gaben in England geprüft werden können. Wenn irgend Jemand, — gleich dem Schreiber des in Rede stehenden Artikels, — welcher genaue wissenschaftliche Methoden versteht, das Werk der Beobachtung und Berichterstattung besagter Phänomene an Ort und Stelle in die Hand nehmen wollte, so würden seine Arbeiten in diesem Lande gewaltig geschätzt werden. Es giebt kaum einen Spiritualisten von Bildung und Verstand in England, der nicht nach einer günstigen Gelegenheit trachtete, die in Gegenwart der Indischen Fakirs zu beobachtenden Manifestationen genau zu studiren. Nicht nur sollten die Manifestationen genau beschrieben, sondern auch die Geschichte des Individuums, seine Lebensweise, seine physischen, moralischen, physiologischen und anderen Characterzüge berichtet werden. Die einzige Annäherung an eine umfassende Belehrung dieser Art, welche England zugänglich geworden ist, wurde vor etwa zwanzig Jahren in dem „Dublin University Magazine" und in einem jüngst erschienenen französischen Werke von *Jacolliot* veröffentlicht. (The Spiritualist vom 17. November 1876.)

Wohin dirigiren unsere Aerzte und Zauberkundigen die sogenannten Besessenen der Neuzeit?

In einem Artikel: „Die Vererbung krankhafter Seelenzustände", welcher in der „Europa" No. 47/1876 enthalten und dem Werke: — „Die Erblichkeit. Eine psychologische Untersuchung ihrer Erscheinungen, Gesetze, Ursachen und Folgen" von *Th. Ribot.* Deutsch von Dr. med. *Otto Hotzen.* (Leipzig, *Veit & Co.*, 1876) — entnommen ist, finden wir folgende Stellen, welche gewisse vorkommende seltene Seelenzustände wenigstens anerkennen: — „Eine Art von Monomanie, die freilich heute verschwunden ist, aber vor drei Jahrhunderten noch sehr in Blüthe stand, ist diejenige des Besessenseins oder die Dämonomanie. Unseren Zeiten erscheinen solche Geschichten wie ein Traum; aber zu jenen Zeiten, da sie auch noch anderswo als in der Welt der Romane vorkamen, wo sie eine ebenso gräuliche als unsinnige (?) Wirklichkeit waren, wo das Besessensein ein Verbrechen mit eigenen Gerichtshöfen, eigener Strafprozessordnung und eigenen Strafen war, übertrug sich diese damals für übernatürlich gehaltene Geisteskrankheit durch Vererbung. — Die Dämonographen bezeugen einstimmig, dass die Mitglieder ein und derselben Familie von

Geschlecht zu Geschlecht dem Teufel verschrieben gewesen, dass sie Zauberer gewesen seien. Zwei grosse Gewährsmänner in diesen Dingen, *Bodin* in seiner Dämonologie und *Sprenger* in seinem Hexenhammer, nehmen diesen Grundsatz eigentlich stets als Regel ohne Ausnahme an. — *Bodin* sagt geradezu: „Vater oder Mutter Zauberer, Söhne und Töchter Zauberer.“ Und *Sprenger* empfiehlt, immer sorgfältig bei den Beschuldigten nachzuforschen: „si ex consanguinitate sua aliqui propter maleficia fuissent dudum incinerati vel suspecti habiti,“ da die Hexerei in der Regel die ganze Race anstecke. Die Schuldigen waren auch die ersten, diesen Grundsatz selbst anzuerkennen. — Heut zu Tage schickt man Diejenigen, die sich für besessen halten, einfach nach dem Irrenhause; und manchmal sind mehrere Mitglieder derselben Familie aus dem gleichen Grunde dort. So glaubte eine Mutter und eine Tochter unter dem besonderen Schutze von Geistern zu stehen, die sie „*Airs*‘, nannten. Eine Frau *v. B.* hatte sich selbst ein Phantasma geschaffen (?), welches sie *Salomon* nannte, und welches in ihren Augen der Genius des Bösen und der Urheber aller Leiden war. Ihr Vater schrieb alle seine Begegnisse einer Sylphe Namens *Stratagème* zu etc.“

Wir werden in einem anderen kurzen Artikel über den englischen Irren-Arzt Dr. *Winslow* die Berechtigung dieser Anschauungsweise, sog. Besessene, welche mit modernen Medien gleichzustellen sein dürften, ins Irren- oder Zuchthaus zu schicken, wie solches noch heut in Frankreich und England je nach den Umständen der Fall ist, einer noch näheren Beleuchtung unterziehen. Jedenfalls ist diese geistige Methode noch nicht viel besser, als die physischen Torturen und Scheiterhaufen für die Hexen und Zauberer des Mittelalters. Führt uns unsere gerühmte Humanität des 19. Jahrhunderts nur dahin?! ***Gr. C. W.***

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Spiritualismus in Süd-Afrika.

Durch die am vergangenen Montag den 16. October 1876 eingetroffene Briefpost gingen uns eine Menge Briefe aus der Capstadt bis zum 15. September reichend zu. Lebhafte Discussionen finden in den dortigen Zeitungen über das Thema des Spiritualismus statt. Ein Mitarbeiter an der dortigen „Daily News" spricht mit Hochachtung über Dr. *Slade*, den er persönlich kennen lernte. Ein Correspondent der „Cap Times" berichtet Folgendes: — „Ein geschickter Arzt sagte mir, dass, wenn irgend etwas Wahres an der Sache wäre, sie nur das Werk des Teufels oder von Geistern sein könne, die, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten betrügen würden. Nun bin ich, geehrter Herr, etwas Calvinist, aber ich gestatte Jedem die Freiheit des Denkens und Handelns. Es drängte sich mir gewaltsam auf, dass, wenn der Teufel eine so mächtige Gabe beherrschen könne, andere und glänzendere Intelligenzen nicht an der Ausübung einer ähnlichen einflussreichen Gabe verhindert werden könnten; und da die Heilige Schrift diese Theorie entschieden bestätigt, so entschloss ich mich, selbst zu prüfen. Mit dieser Absicht wohnte ich einigen Sitzungen in der Capstadt bei und sah und hörte während derselben genug, um meinen eigenen Skeptizismus sehr erschüttert zu fühlen. Bei meiner Rückkehr nach Port Elizabeth begann ich sofort eine Reihe Sitzungen in meinem eigenen Familiencirkel; das Resultat ist, dass mehrere theure Geisterfreunde mit uns in Verkehr getreten sind und durch ihre Wirkungskraft die Thatsache des Geisterverkehrs wenigstens für uns ausser allen Zweifel stellten; und ich möchte jedem wirklich nach Wahrheit Forschenden ernstlich rathen, einen ähnlichen Weg der Untersuchung einzuschlagen. Wir erhalten Geisterschreiben, theilweise Materialisationen, inspirirte Ansprachen, Gedankenlesen, symbolische Darstellungen und Geister-Lichter. Die merkwürdigste Gabe von allen, die unser Medium besitzt, ist die des Gedankenlesens und der Beschreibnng von Geistern, wofür ein Beispiel genügen mag. Ein Freund besuchte uns gegen Mittag. Das Medium sah sofort, dass er von zwei Geistern begleitet war, einem männ-

lichen und einem weiblichen; beide wurden ganz genau beschrieben und zwar bis ins kleinste Detail; er gab hierauf mit dem rückhaltlosesten Erstaunen die absolute Wahrheit einer jeden Beschreibung zu. Die ihn freundlich begleitenden Geister waren sein Vater und seine Mutter. Das Medium sagte hierauf, dass die letztere vor 37 Jahren gestorben wäre, der erstere vor 14³/₄ Jahren, eine Thatsache, die bestätigt wurde; das Haus von des Freundes Jugendtagen wurde hierauf lebhaft beschrieben, ebenso auch jedes maurerische Sinnbild auf der Schürze des Geistes des Vaters — und in jeder Einzelheit als richtig bestätigt. Nun, geehrter Herr! ist das Medium kein Maurer und weiss nichts von dieser Kunst, noch viel weniger von deren Sinnbildern, deshalb fühle ich mich ganz überzeugt, dass weder Humbug noch unbewusste Cerebration dabei im Spiele ist. Derselbe Freund hat seitdem mit uns Sitzungen gehalten und ist dabei einem theuren kleinen Kinde von ihm begegnet. Wir haben auch eine befreundete Dame, welche sich unserem Cirkel angeschlossen hat, deren Rang, Stellung und Erziehung über allen Tadel sind, und sie ist so durch und durch überzeugt, dass sie niemals eine günstige Gelegenheit vorübergehen lässt, mit uns Sitzungen zu halten. Die Communikationen an sie sind hervorragend und wundervoll gewesen, indem sie ihr die frühesten Scenen mit Genauigkeit wiederholten; auch ihre Geister-Freunde sind erschienen, und die Prüfungsbeweise ergaben sich als ganz vorzüglich getreu, da einige der Communikationen in reinem Französisch gegeben wurden, wovon das Medium verhältnissmässig nichts versteht." (The Spiritualist No. 217 v. 20. October 1876.)

Des jüngstverstorbenen Dr. Robert Chambers' Beziehungen zum Spiritualismus.

Von

Jane H. Douglas.

Die Cock-lane-Geist-Geschichte ist sprichwörtlich geworden als ein Fall entdeckten Betruges, wo die unsichtbare Wirkungskraft nachgeahmt worden sei; wie oft ist sie als solcher in den gegenwärtig beständig wiederkehrenden Streitschriften über spirituelle Phänomene citirt worden; wer aber in die Einleitung zu Mr. *Home's* „Incidents of My Life (Ereignisse meines Lebens)" blicken will, die von keiner geringeren Person als dem Autor der „Vestiges of Creation (im Jahre 1849 von Prof. *Carl Vogt* übersetzt unter dem Titel: „Spuren der Natürlichen Schöpfungsgeschichte"

— 2. Ausg. 1858) herrührt, der, wie jetzt bekannt ist und wie er auch schon seit lange dafür gehalten wurde, der jüngstverstorbene *Robert Chambers* war, wird finden, „auf was für eine“ — um seine eigenen Worte zu gebrauchen — „plumpe, thörichte und ganz unbefriedigende Weise der Cock-lane-Geist entdeckt ward.“ Ich habe oft meinen betrauerten Freund von der vermeintlichen Betrügerin, der armen kleinen *Anne Parsons*, als von einem Opfer materialistischen Vorurtheils sprechen hören.

Wäre Dr. *Chambers* noch jetzt am Leben, so würde er ohne Zweifel noch offener zur Unterstützung des Spiritualismus aufgetreten sein. Einige Zeit vor der Krankheit, welche mit seinem Tode endigte, hatte er ein Werk über die spirituellen Phänomene geplant; als seine Gesundheit zu schwinden begann und er sich der Aufgabe kaum mehr gewachsen fühlte, bot er mir die Materialien an, die er gesammelt hatte; aber er war damals dem Anschein nach noch immer kräftig, und ich drang in ihn, das grosse Werk selbst fortzusetzen, von dem er mir eine Skizze zeigte. Ich erinnere mich, dass er in ihr die Ueberzeugung ausdrückte, der Spiritualismus sei der Anfang einer unermesslichen Gedanken-Revolution und die Eröffnung einer noch ausgedehnteren Anschauung vom Kosmos. Ich beklage es jetzt tief, den dargebotenen Schatz nicht angenommen zu haben.

London, 81, South Audley-street, W.

(The Spiritualist v. 13. October 1876.)

Ein seltener Beweis geistiger Identität.*)

Mr. *Desmond Fitzgerald*, Mitglied der Gesellschaft der Telegraphen-Ingenieure, Vorsitzender des wissenschaftlichen Untersuchungs-Comité's der National Association of Spiritualists zu London, theilte in seiner am 4. November 1876 derselben vorgelesenen Abhandlung mit, dass er selbst einen heimischen Cirkel gebildet habe, in welchem sieben Fälle von Geister-Identität, welche mit einer einzigen Ausnahme sämmtlich Verwandte oder Familien-Freunde gewesen seien, die er und die mit ihm Sitzenden im Erdenleben genau gekannt, schliesslich die vollkommene Ueberzeugung Aller gewonnen hätten. Nicht nur wurden eine grosse Menge Fragen richtig von ihnen beantwortet, sondern auch alle characteristischen Manieren und Ausdrücke unserer Freunde

---

*) Siehe „Psychische Studien“, Seite 564 des December-Heftes 1876.
Die Redaction.

traten dabei hervor. Der oben erwähnte einzige Ausnahmfall sei folgender gewesen: — Eine von den Mitsitzenden war eine Dame, deren Sohn — ein hübscher junger Bursche voll strotzender Gesundheit — jüngst in die Fremde gegangen war, um daselbst seine Laufbahn zu beginnen, die ihm allen Erfolg in diesem Leben zu versprechen schien. Eines Tages kündigte sich sein Geist als vom Körper befreit im Cirkel an! Ich übergehe das Qualvolle des Zweifelns, der Ungewissheit und des Kummers, den eine Mutter fühlen mag, selbst wenn sie mehr oder weniger eine Spiritualistin ist. Die Nachricht wurde durch einen Brief bestätigt, sowie auch durch eine Communikation, die von ihm selbst zu kommen schien. Nur schien? Ja; denn nur die Gewissheit, dass Dieser in der That der Geliebte war, konnte hier Trost bringen. Eins unserer öffentlichen Medien wurde ohne Wissen zu einer vielleicht noch feierlicheren Sitzung, als es jemals einer solchen beigewohnt, herbeigerufen. Nun war bei der in Rede stehenden Sitzung die erste Manifestation, welche sich ereignete, dass einige alte Melodien gepfiffen wurden. Ist dieses ein Widerspruch? Die Töne waren sanft und bezaubernd schön; sie kamen in einer vom Medium entfernten Richtung und erfolgten, während dasselbe sprach. Aber Viele, wie ich glaube, würden nicht umhin können, schon über die blosse Vorstellung, dass ein Geist pfeife, zu lachen. Dessenungeachtet gab es zwei Personen in dieser Sitzung, — eine Mutter und eine Schwester, — welche in Thränen zerflossen. Und ich glaube, dass diese Thränen, die in der Dunkelheit fielen, sie wirklich glücklicher machten als irgend welche Belustigung. Denn „viele Male und oft" hatten sie diese alten Weisen, jene selbigen Töne, vernommen, wenn ihr Geliebter an den langen Winter-Abenden bei ihnen sass, ehe noch die Lampe angezündet wurde, oder im Abendzwielicht des Sommers unter den Bäumen. . . . . Aber dieses war nicht die verheissene Probe — er sollte sie berühren, seine Hand in die ihrige legen. Sie können das Verlangen begreifen, eine solche Anerkennung doppelt sicher, über allen Zweifel hinaus gewiss für sie zu machen. Die Mutter war noch nicht überzeugt; sie hatte schweigend gewartet, sie harrte noch auf ihre eigene Probe, — eine, welche ihr Geheimniss war. Er legte seine Hand in die ihrige, und die Mutter wusste, dass es in der That ihr Sohn war! In vergangenen Jahren hatte er seinen kleinen Finger verletzt, welcher in Folge dessen leicht entstellt war. Ein Fremder würde das nicht bemerkt haben; aber die Mutter kannte ihn an diesem Zeichen. . . . . Ich möchte fragen, ob

Gottes Schöpfung so voller Täuschungen ist, dass wir einen solchen Beweis wie diesen vernünftigerweise bezweifeln können, wenn er sich unserer persönlichen Erfahrung aufdrängt? Leider kann ich Ihnen die Namen und übrigen Details nicht mittheilen, da dieser Fall dem esoterischen (geheimen) Gebiete des Spiritualismus angehört.

Der Spiritualismus in Paris.

Unter dem Titel: „Der Spiritualismus in Paris“ hat Herr Graf *de Bullet* in „The Spiritualist“ vom 1. December 1876 eine kurze Ueberschau der von seinem jetzt von Paris abwesenden Freunde Mr. *O'Sullivan* vor längerer Zeit begonnenen und von ihm nur allein fortgesetzten Séancen gegeben. Er hat seit drei Jahren den Spiritualismus in täglichen Sitzungen zur bestimmten Stunde, zuletzt auch unter der Mediumschaft des Mr. und der Mrs. *Alfred Firman* studirt und fast alle Phasen spiritueller Manifestationen, nämlich: Geisterklopfen, directes Schreiben und solches durch Medien, Geistersprechen und Materialisationen dabei kennen gelernt. Er hat den angeblichen Geist *John King* oft mit seinem Licht und in vollkommen körperlicher Gestalt, von seiner Lampe voll beleuchtet, gesehen und ihm selbst kräftig die Hand geschüttelt; auch hat er ihn bei Licht sprechen hören und ihn sogar mit einem Bleistift schreiben gesehen. Nach ihm kam auch ein *Glaucus* sich nennender Geist in den Sitzungen, welcher ihn in seiner magnetischen Kraft bestärken wollte. Dieser *Glaucus* bezeichnete sich selbst als „Einer, welche auf Den blickten, der den Männern zu Athen predigte,“ mithin als einen Zeitgenossen des *St. Paulus*, und kam stets in entsprechender ehrwürdiger Gestalt. Wer nicht selbst Zeuge dieser Vorgänge sei, könne Dergleichen kaum glaublich finden, und doch seien Hunderte von entsprechenden Communikationen vorhanden, welche die Identität dieser, sowie auch vieler durch die Mediumschaft der Mrs. *Firman* erscheinender weiblicher Geister zu bestätigen strebten. So habe ein schöner weiblicher Geist, Namens *Natalia*, eine angebliche russische Prinzessin aus dem Hause *Demidoff*, ihre Lebensgeschichte durch Mrs. *Firman* geschrieben — eine ganz erstaunliche Biographie voll dramatischen Interesses bis zu ihrem durch einen Sturz von einem Schweizer Gletscher erfolgten Tode. Ebenso habe man das Leben eines griechischen Seeräubers Namen *Akosus* geschrieben erhalten, der

sich in diesen Sitzungen durch *John King's* Einfluss zu einem besseren Leben habe bekehren lassen. *Glaucus* habe auch klare, logische und zwingende Ansichten über die Reincarnation vorgebracht. Der Verfasser dieser Mittheilungen nennt sich dem Spiritualismus, der in Frankreich durchaus nicht populär sei, nicht etwa ganz und gar ergeben. Er sei ein Kind dieser Welt und durchaus kein Enthusiast. — „Umstände brachten die Phänomene des Spiritualismus zu meiner Kenntniss, und da ich die Musse und günstige Gelegenheit hatte, gute und zuverlässige Medien zu befragen, so habe ich deren Untersuchung verfolgt, wie ich jede neue Wissenschaft verfolgen würde, die mich interessirt. Ich bin gewohnt, einen gewissen Theil des Tages diesem Zwecke zu widmen, und er nimmt nur einen ganz bestimmten Platz unter anderen ein, da er meine übrigen Pflichten nicht beeinträchtigt, noch auch das Uebernatürliche mit meiner Werthschätzung und dem Genusse dieses Lebens nicht vermischt." — Seine Sitzungen dürfen in Paris selbstverständlich nur ganz privatim im heimischen Cirkel abgehalten werden. Er ist nach Allem zu der Ueberzeugung gekommen, dass die Geister Abgeschiedener mit den Lebenden wirklich verkehren. Seine Adresse ist: Hotel de l'Athenée, Rue Scribe, Paris. —

Kurze Notizen.

a) Mr. *Algernon Clarke,* der ursprüngliche Erfinder des bekannten rechnenden und Whist spielenden „Psycho," über welchen vor Kurzem die „Gartenlaube" No. 41/1876 einen Artikel brachte, ist Derselbe, welcher vor dem Polizei-Gerichtshofe der Bow-street in London gegen Dr. *Slade* Zeugniss ablegte und sich dort rühmte, dass er erfreut sein würde, wenn Jemand entdecken und bekannt machen wollte, wie „Psycho" in Bewegung gesetzt würde. Diesen Gefallen hatte ihm aber der Herausgeber des „Spiritualist" in London längst in No. 140 und 197 dieses Journals erwiesen, ohne dass Mr. *Clarke* und der mit ihm verbundene Mr. *Maskelyne* davon anerkennende Notiz genommen hätten. Psycho wird durch den Luftdruck in dem Glas-Cylinder bewegt, auf dem er steht. Die darin zusammengepresste Luft wirkt mit stossender, und die sich ausdehnende Luft mit ziehender Kraft, welche auf ein Uhrwerk im Innern entsprechenden Einfluss üben. (The Spiritualist No. 218 vom 27. October 1876.)

b) Gegenüber den jüngst von Dr. med. *G. L. Ditson* über die „Fakirs in Indien" aus *Jacolliot's* Werk gebrachten Mittheilungen, welche wir bereits im Jahrgange 1875 veröffentlichten, berichtet die Redaction desselben Journals, dass die „Theosophische Gesellschaft" zu Boston einen Agenten nach Arabien entsendet habe, um einen solchen Fakir nach Amerika kommen zu lassen. *Colonel Olcott*, das Haupt der genannten Gesellschaft, glaube, dass ein solcher orientalischer Zauberer für geringen Lohn Ebenbilder Verstorbener heraufbeschwören und dieselben hörbar sprechen lassen werde. Auch werde er Darstellungen von Vorgängen entfernter, aber den Zuschauern bekannter Orte zu geben im Stande sein.

c) „Das Ausland" sagt in No. 44 vom 30. October 1876 über Professor *Maximilian Perty's* 2. Auflage seines Werkes: — „Ueber das Seelenleben der Thiere." (Leipzig 1876) — am Schlusse folgendes: — „Die Thierpsychologie ist ein äusserst schwieriges Gebiet der Forschung, und es wird lange dauern, ehe man hier zu ganz sicheren Resultaten gelangt. Prof. *Perty* deutet in einem Schlussworte selbst die Schwierigkeiten an, die sich einer Erforschung der Thierpsyche entgegenstellen. Bei dem gegenwärtigen Stande der zoologischen und psychologischen Forschung muss man schon zufrieden sein, wenn man einen ungefähren Einblick in das Seelenleben der unter uns stehenden Lebewesen erhält. Und dazu verhilft uns ganz sicher das vorliegende Buch." Wir dürfen noch hinzufügen, dass von ihm aus interessante Streiflichter auf die Psychologie des Menschen fallen.

d) Durch Herrn *Bruno Pohl* in Dresden ging uns jüngst ein durch seine angeblich seltsame Entstehung merkwürdiges Buch von 626 Seiten, in kleinen deutschen Lettern eng gedruckt, zu, welches betitelt ist: — „Das Evangelium St. Johanni's aus der 'grossen Zeit der Zeiten,' wie Solches vom Herrn Selbst dem Ihn über Alles getreuest liebenden Erwählten in der Zeit vom 2. August 1851 bis nahe zu Dessen am 24. August 1864 erfolgtem Leibestode neu kundgegeben und geistig entsprechendst enthüllt in die Feder dictirt worden ist, und demnach — rein apostolischen Sinnes, nach am 8. December 1869 aus innerst vernommenem Beruf thatsächlich erfolgtem Beschluss — für die gesammte Menschheit der Jetztzeit und Zukunft herausgegeben von *Johannes Busch*. Erster Band. (Dresden, im Selbstverlage des Herausgebers, 1871). Es ist eine nach dem berühmten Schwedischen Seher *Swedenborg* versuchte Erklärung des genannten Evangeliums, ein Evangelium im Evangelium,

von welchem noch sechs gleich grosse Bände existiren sollen! Der Verfasser berichtet an den Herausgeber *Busch* am 6. Februar 1858 brieflich über die Entstehung seiner Werke folgendes: — „Bezüglich des inneren Wortes, wie man dasselbe vernimmt, kann ich als von mir selbst sprechend wenig oder nicht viel mehr sagen, als nur, dass ich des Herrn heiliges Wort stets in der Gegend des Herzens wie einen höchst klar ausgesprochenen Gedanken licht und rein wie ausgesprochene Worte vernehme. Niemand mir noch so nahe stehend kann etwas von irgend einer Stimme vernehmen; für mich erklingt diese Gedankenstimme aber dennoch heller, denn jeder noch so laute materielle Ton. Nun, das ist aber auch schon Alles, was ich Ihnen aus meiner Erfahrung sagen kann." — Aus dem Vorworte erfahren wir leider nichts Näheres über den Verfasser, auf dem Umschlage aber sind (bei *L. Mosche* in Meissen) noch 13 andere Schriften aus gleicher Wahrheitsquelle zu haben, unter welchen wir als für manche unserer Leser, vielleicht der Curiosität halber zum Ankaufe verlockend, nennen wollen: 1) Ausserordentliche Eröffnungen über den Saturn. 2) Desgleichen über die Erde. 5) Des ewigen Wortes unumstösslicher Erweis der Unsterblichkeit der Seele des Menschen und vom Wiedersehen im grossem Jenseits, nebst Anhang. 8) Ausserordentliche Eröffnungen über unsere natürliche Sonne. 12) Lichtwort über das geistig erscheinende Tischrücken, Tischklopfen und Schreiben und 13) Die geistige Sonne etc. Wir haben hier offenbar ein psychologisches Räthsel vor uns, zu dessen Entwirrung die Kenntnissnahme dieser mit ebenso vielen Wahrheiten als Ungereimtheiten verquickten Bücher sich jedem Erforscher des Seelenlebens empfehlen dürfte.

e) In den Vereinigten Staaten wurde am 27. October 1876 zu Memphis in Tennessee eine Versammlung zum Zweck der weiteren Besprechung und Berathung einer „Nationalen Organisation amerikanischer Spiritualisten" unter der Präsidentschaft des Sehr Ehrenwerthen Mr. *J. M. Peebles* abgehalten. Derselbe betonte in einer Adresse an die zahlreiche Versammlung die innere und äussere Nothwendigkeit einer solchen geschlossenen Vereinigung, welche bereits auf der „National-Conferenz von Spiritualisten" am 5. Juli 1876 zu Philadelphia angeregt worden sei. Er erwähnte unter vielen Anderen, dass auch der amerikanische Dichter *Longfellow* fest an Geisterverkehr glaube. Als Dieser sich das letzte Mal in Europa befunden, habe er spiritualistischen Sitzungen in Neapel und Florenz beigewohnt. Auch *Victor Hugo* habe er (der

Sprecher) selbst bei seiner letzten Anwesenheit in Paris in einem spiritistischen Cirkel getroffen. — Reverend Dr. *Samuel Watson*, Herausgeber des „American Spiritual Magazine," stimmte dem Vorredner in Beförderung des Spiritualismus bei, weil derselbe die Menschheit zur Erforschung der geistigen Offenbarung Gottes zu führen geeignet sei. Mr. *Minor Meriwether* erklärte, kein Spiritualist zu sein, aber solche liberale religiöse Gesinnungen, wie sein Vorredner bekundet, gern unterstützen zu wollen. Nach noch einigen überzeugenden Bemerkungen über die zwingende Nothwendigkeit einer derartigen Organisation bildete sich ein Comité von sieben Personen, welches eine Constitution und die nöthigen Anordnungen für eine solche Gesellschaft entwerfen, und diese alsdann der nächsten Versammlung zur Beschlussfassung und Bestätigung unterbreiten sollte. Es wurden erwählt: Dr. *Samuel Watson*, *Minor Meriwether*, *J. B. Robertson*, Mr. *Hawks*, Mrs. *Annie T. C. Hawks*, Mr. *Glenn*, Dr. *Doty* und Dr. *Peebles*.

f) Es giebt noch Viele, welche wissenschaftliche Fragen auf andere Weise, als die Professoren *Lankester* und *Donkin*, zu lösen suchen. Diese besuchen *Slade* nach seiner Verurtheilung Tag für Tag, da er seine Sitzungen wie gewöhnlich fort giebt, und sie sehen, dass er selbst nicht das Schreiben auf der Schiefertafel bewerkstelligt, sondern dass es von selbst mit dem Schieferstift hervorgebracht wird, ohne dass eine andere lebende Person im Zimmer wäre, als Dr. *Slade* und die mit ihm Sitzenden. (The Spiritualist No. 223, 1876.)

g) In den ersten Tagen des November 1876 war die durch den Angriff Professor *Lankester's* auf Dr. *Slade* gegen die Londoner Medien aufgestachelte blinde Wuth so gross, dass ein Pöbelhaufen in die Versammlungshalle zu Islington, in welcher Mrs. *Bullock* ihre Sonntags-Vorlesungen über Spiritualismus hält, mit Gewalt einbrach und die meisten Zimmergeräthe derselben zertrümmerte. Wo war da die Polizei? (The Spiritualist v. 10. November 1876.)

h) „Einiges über den sogenannten animalischen Magnetismus, dessen Einwirkungen und deren Abwehr" (Mainz, *A. Kleiner*, 1876) — ist der Titel einer kleinen Broschüre von 14 Seiten mit dem Motto: „Bewahret eure Nerven vor Vergiftung!" Der Verfasser hat vor 20 Jahren einen deutsch-amerikanischen Studenten auf einer deutschen Polytechnischen Hochschule kennen gelernt, welcher ihn und seine übrigen Commilitonen mit den Geheimnissen des magnetischen Schlafes trotz deren Unglauben und Gelächter bekannt zu machen suchte. Ver-

fasser dieses gehörte also auch zu den entschieden Ungläubigen, welche an sich selbst niemals magnetische Wirkungen verspürten. „Seit ungefähr drei Jahren jedoch ist er, — wie er selbst erzählt, — durch unfreiwillige Erfahrungen, welche er in dieser Beziehung machte, anderer Meinung geworden. Es passirte ihm nämlich in einer Conditorei der Hauptstadt (wahrscheinlich Sachsens), dass er, neben einem Greis im Silberhaar, welcher ihm dem Namen nach bekannt war, sitzend, eines Sonntags Vormittags eine Tasse Chokolade trank, deren Einwirkung auf ihn nicht angenehm war. Zunächst machte sich nach dem Genusse derselben eine gesteigerte Röthe der Gesichtshaut bemerklich, und dieser Zustand ging in eine Art von Fieber über, welches von Sinnestäuschungen begleitet war. Er roch Gerüche, welche augenscheinlich durch kein auffindbares Object veranlasst wurden, hörte Stimmen, welche ganze, bald zusammenhängende, bald zusammenhangslose Sätze sprachen, und verspürte eine grosse Neigung, die Form von Allem, was er sah, in Gedanken phantastisch zu verändern etc." Das Nähere, was er dann noch weiter erlebte, müssen wir der eigenen Lectüre eines Jeden, der sich darüber unterrichten will, überlassen, wollen auch mit dem Verfasser über seine von seinem Standpunkte aus ganz anschauliche Erklärungs-Theorie dieser Zustände nicht rechten, da er die meisten übrigen Fälle nicht zu kennen scheint, welche zur spezifisch spiritualistischen Theorie geführt haben, und wünschen ihm und allen seinen Mitpatienten in diesem Genre vollständige Heilung durch blosse Turnübungen des Körpers, obgleich wir ihm mehr die des Geistes, d. h. noch gründlichere Selbstbelehrung und Forschung empfehlen möchten. Löblich ist seine unpartheiische Anerkennung der Thatsache, „dass der Hexenglaube des Mittelalters, in sofern er sich auf persönliche Belästigungen ähnlicher Art gründete, in mancher Hinsicht verzeihlich war; und wenn wir uns auch nicht mehr gegen dergleichen Einwirkungen aus der Ferne durch Ersäufen und Verbrennen der betreffenden Individuen vertheidigen, wie unsere jähzornigen Urahnen, so ist es doch nicht begründet, dergleichen Einwirkungen während gewisser Erregungszustände (der Nerven) ganz abzuleugnen."

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VI.

Schäffle, A. E. F.: — „Bau und Leben des sozialen Körpers. Encyklopädischer Entwurf einer realen Anatomie, Physiologie und Psychologie der menschlichen Gesellschaft." 1. Thl. Allgem. Thl. (Tübingen, Laupp, 1875.) gr. 8°. 14 M.

Scheidemacher, C.: — „Das Seelenleben der Gehirnthätigkeit. Gegen die Seelenleugner gerichtete Forschungen auf Thatsachen begründet." (Manz in Regensburg, 1875.) gr. 8. 4 M. 30 Pf.

Schellwien, Robert: — „Das Gesetz der Causalität in der Natur." I. In „Die Wage." Hrsg. von Dr. Guido Weiss, 3. Jahrg. No. 49/1875.

Scherner, Carl Albert, Dr. u. Docent d. Phil. a. d. Univ. Breslau: — „Entdeckungen auf dem Gebiete der Seele." Erstes Buch: „Das Leben des Traums." (Berlin, Heinrich Schindler, 1861.) gr. 8°. XX, 374 S.

Schiche, Th.: — „De fontibus librorum Ciceronis qui sunt de divinatione. (Ueber die Quellen der Bücher des Cicero von der Weissagung.)" Jena, E. Frommann, 1875. gr. 8. 1 M.

Schlottmann, Dr. Konst. Prof.: — „Das Vergängliche und Unvergängliche in der menschlichen Seele nach Aristoteles." (Halle, Waisenhaus, 1875.) 1 Bl. 57 S. gr. 8. 1 M.

Schmeidler: — „Auferstehung, Geistesausgiessung und Himmelfahrt." (Breslau, Gosohorsky, 1875.) Recens. in „Theol. Jahresbericht" X, 9.

Schmidt, Joh., Pfarrer in Luchsingen: — „Was waltet über unserm Leben? Gottes Liebeswille — oder fühllose Naturmächte? Weise Ordnung — oder blinder Zufall?" Im glarnerischen Pastoral-Verein vorgetragen den 4. November 1874. (Bern, B. F. Haller, 1875.) 8°. 80 Pf.

Schmitz-Dumont: — „Zeit und Raum." (L., Koschny, 1875.) 2 M.

Schneider, Wilh. Caplan in Lohe: — „Hilfe der armen Seelen. Ein vollständiges Andachtsbuch für kath. Christen; mit bes. Berücks. d. Andachtsübungen f. d. Verstorbenen, nebst einer Abhandl. über die in Rom errichtete Erzbruderschaft zum Troste der armen Seelen." (Paderborn, Ferd. Schöningh, 1875.) kl. 8. 560 S. Mit 1 Stahlstich. 1 M. 20 Pf.

Schramm, Dr. R. Domprediger, vordem Consistorialrath und Hofprediger in Arolsen: — „Die Erkennbarkeit Gottes in der Philosophie und in der Religion." (Bremen, M. Heinsius, 1875.) 8 Bg. 2 M. 40 Pf.

Schütz: — „Vernunftbeweis für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele." (Schöningh, i. P., 1875.)

Schwann, Th.: — „Mein Gutachten über die Versuche, die an der stigmatisirten Louise Lateau am 26. März 1869 angestellt wurden." (Cöln & Neuss, Schwann, 1875.) gr. 8. 50 Pf. Recens. in „Köln.-Ztg." 142, 1875.

Schwerin: — „Des Geistes Pilgerfahrt." (Veit & Co. in L. 1875.) Recens. i. Altpreuss. Monatsschr. XII, 4.

Schultess, F.: — „Platonische Forschungen." (Bonn, Weber, 1875.) gr. 8. 1 M. 80 Pf.

Schupp: — „Der Selbstmord und die theologische Kritik." (Schneider in M.) Recens. in „Theol. Jahresber." X, 5, 1875.

Secchi, A.: — „Die Einheit der Naturkräfte." (Leipzig, Frohberg, 1875.) 1. Lieferung. gr. 8. 3 M.

Soldan: — „Geschichte der Hexenprozesse." (Stuttgart, Cotta.)

Sommer, H.: — „Die Lotze'sche Philosophie (Psychologie) und ihre Bedeutung für das geistige Leben der Gegenwart." 3 Artikel in „Preuss.-Jahrb." 36. Bd. No. 3, 4 u. 5/1875.

Spencer, Herbert: — „Grundlagen der Philosophie." Autoris. deutsche Ausg. von Dr. B. Vetter. (Stuttg., Schweizerbart, 1874.) XII, 558 S. gr. 8. 12 M.

Spiller, Philipp, Professor: — „Die Urkraft des Weltalls. Nach ihrem Wesen und Wirken auf allen Naturgebieten." (Berlin, Stuhr, 1876.) 8 M.

Spiritistischer Gespenster-Humbug in der neuen Welt. (Die Entlarvung der Medien Holmes.) In „Gartenlaube" No. 42/1875.

Spiritismus. Vom, I. und II. Artikel in „Neue Evangelische Kirchenzeitung v. Hermann Messner, XVII. Jahrg. No. 22 und 23 v. 29/5 u. 5/6 1875. Desgl, XVIII. Jahrg. No. 14 u. 15 v. 1. und 8. April 1876. Desgl. v. 9. September 1876.

Stark: — „Ueber die Möglichkeit einer Axenänderung der Erde." (München, Th. Ackermann, 1875.) 1 M. 20 Pf.

Staub, J.: — „Mehr Licht. Ein kurzer und leichtverständlich gefasster Grundriss der neuesten materiellen Weltanschauung." (Chicago, 1875.) 33 Seiten.

Steinen, K. v. den: — „Ueber den Antheil der Psyche am Krankheitsbilde der Chorea." (Strassburg, Trübner, 1875.) 73 Seiten. gr. 8°. 1 M. 60 Pf.

Correspondenz.

An die Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag: — Ihrer freundlichen Bitte um Fortsetzung unseres Journals werden wir gern willfahren, und wünschen wir nur, dass sich unter der studirenden Jugend aller Orten dieselbe Neigung zeigte, über spiritualistische Dinge nicht von vornherein ungeprüft den Stab zu brechen.

Herrn **W. Gerbel in Rorschach:** — Für Ihre geschätzten Bemühungen und Versuche uns Abonnenten anzuwerben, sind wir Ihnen von Herzen dankbar. Vielleicht wäre es gut, wenn Sie in eins Ihrer gelesensten Lokalblätter eine kurze Annonce wiederholt einrücken lassen wollten, dass, wer sich eine gründlichere Belehrung über die vielverrufenen spiritualistischen Thatsachen verschaffen wolle, als sie die oft falsch berichtete Tagespresse bieten könne, einfach auf unser Journal abonniren möge. Wir nehmen z. B. auch die „Gartenlaube" (No. 1/1877) mit ihrem neuesten I. Artikel: „Der Spiritismus vor dem Gerichtshofe der Wissenschaft" nicht aus, worin nichts als blosse Vermuthungen und Combinationen, wie Verfasser S. 15 selbst naiv eingesteht, ihren Lesern in der ganzen Welt aufgetischt, aber keine Widerlegungen aufgenommen werden. Dergleichen kurze und bestimmte Opposition in Annoncen an allen Orten, wo sich Freunde unserer Sache befinden, würde die Denkenden und tiefer Forschenden schon auf die richtige Fährte leiten.

Herrn **Dr. G. Bloede zu Brooklyn:** — Ihr werthes Schreiben vom 15. December ist ebenso wie Ihre Flugschrift: — „Mittheilungen des Geistes 'Der arme Siegfried'" (New-York, 1876) — in unsere Hände gelangt, und letztere sind nach Ihren Wünschen an mehrere urtheilsfähige Spiritualisten vertheilt worden. Noch eine kleine Gratis-Parthie dürfte leichten Absatz finden. Ihr Artikel über drei amerikanische Medien ist längst gesetzt, konnte aber noch nicht ins Journal eingestellt werden wegen sich vordrängender anderer Artikel. Ihre Mittheilungen werden uns jederzeit willkommen sein.

Herrn **L. Langell in K.:** — Ihre geehrte Zuschrift vom 8. Decbr. wird vom Herausgeber selbst beantwortet und auch das gewünschte Lied (pag. 178 in Owen's I. Bande) Ihnen übersendet werden.

Herrn **A. R. in Oesterreich:** — Sie haben nicht Unrecht, der Ansicht zu sein, dass die „Psychischen Studien" eigentlich weniger Proselyten machen, als vielmehr für Forscher ein Repertorium von Thatsachen und Folgerungen bilden wollen, welche streng logisch zur Anerkennung von einem Hereinragen eines jenseitigen Daseins in unsere flüchtige Sinnenwelt führen könnten und müssten, wenn man nur die bona fides eines ruhigen Forschers mitbrächte. „Denn auch nur solche Dinge zu lesen, sich für die Untersuchung derselben zu interessiren, gilt für Viele noch als ein bedenkliches Zeichen, dass vielleicht im Gehirn des Forschers nicht Alles richtig sei." Wir danken Ihnen für Ihren freundlichen Zuruf: „Glück auf zur Weiterwanderung im neuen Jahre!"

Herrn **Rudolf Hoëll in Teltow:** — Wir sandten Ihnen unterm 26. Dezember v. J. Ihren eigentlich an H. Reimers gerichteten Artikel zurück, weil Ihr photographischer Versuch, in Gegenwart Ihrer beiden schlafenden Medien eine psychische Kopfgestalt zu fixiren, wohl für Sie und Ihre Umgebung, aber leider noch nicht für die Oeffentlichkeit überzeugend genug ausgefallen ist. Wir ersuchen Sie um noch eine Abbildung dieser Ihrer Sitzung, damit wir dieselbe hiesigen Freunden und Forschern zur gelegentlichen Einsichtnahme vorlegen können. Machen Sie weitere Versuche, bis Ihnen deutliche Bilder gelingen, deren Bestätigung durch glaubwürdige Zeugen wir gern in unserem Journal veröffentlichen werden.

Herrn Schultheiss **Schwarzwälder in Schörzingen:** — Ihr werthes Anschreiben vom 17. December v. J. gelangte richtig in unsere Hände, und haben wir Ihnen dasselbe unterm 22. December beantwortet. Da Sie noch nichts erwiedert haben, so vermuthen wir einen Verlust desselben und antworten Ihnen der Sicherheit halber noch einmal hier. Wir freuen uns von Herzen Ihrer spiritualistischen Studien, sind aber nicht der Ansicht, dass Sie um ihretwillen sich irgend welche bürgerliche Nachtheile zuziehen sollten. Die Weisheit der Davis'schen Lehren wird Sie darüber aufklären, wie Schwierigkeiten eigentlich nur dazu da sind, um nicht umgangen, sondern überwunden zu werden. Doch ist Jeder darin sein eigener bester Maassstab. — Ein Psychograph oder eine sog. Planchette ist leicht von Jedem selbst herzustellen. Am besten eignet sich wohl dazu das allgemein unter dem Namen „Storchschnabel" bekannte Instrument. In Professor Robert Hare's „Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen" (Leipzig, bei O. Mutze) finden Sie eine Menge Abbildungen der verschiedensten Instrumente, von denen Sie dann selbsterfinderisch ausgehen und sich neue, Ihren Zwecken entsprechende construiren können. —

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Februar 1877.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Memorial der Britischen National-Gesellschaft der Spiritualisten in Sachen Henry Slade's.*)

An den Sehr Ehrenwerthen **R. A. Cross,**
Staats-Sekretair für die Abtheilung des Innern.

Dieses Memorial des Rathes der „British National Association of Spiritualists" erlaubt sich die ehrerbietige Vorstellung, dass ein gewisser *Henry Slade*, Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, welcher sich einige Zeit in diesem Lande aufhielt, am 1. November 1876 von einem Polizei-Gerichtshofe der Hauptstadt eines Vergehens nach der 4. Section der Vagranten-Acte, 5. Geo. 4, c. 83 für schuldig befunden und zur Einsperrung mit schwerer Arbeit auf drei Monate verurtheilt wurde, gegen welches Urtheil er an die Middlesexer vierteljährlichen Appellations-Sitzungen Berufung eingelegt hat.

Die Unterzeichner dieses Memorials an Sie sind benachrichtigt und glauben, dass Sie den Staats-Anwalt der Krone dahin instruirt haben, den Fall zur Verfolgung des genannten *Henry Slade* aufzunehmen bei Vornahme seiner erwähnten Berufung.

---

*) Entnommen aus „The Spiritualist" No. 230 vom 19. Januar 1877. — In Betreff der weiteren Verwerthung dieses Memorials und seines Erfolgs verweisen wir auf unsere folgenden Kurzen Notizen. — Die Redaction.

Die Unterzeichner wünschen nun ehrerbietig, aber aufs kräftigste zu remonstriren gegen eine derartige Verfolgung in Ihrer Instanz, und zwar aus folgenden, des Weiteren auseinandergesetzten Gründen der Gerechtigkeit und öffentlichen Politik.

1) Die einzelnen Handlungen, deren der Beklagte beschuldigt ist, sind, wenn sie sich zu einem vom Gesetze anerkannten Vergehen erheben sollten, von einem so gewöhnlichen und unbedeutenden Character, dass sie weder das Einschreiten eines öffentlichen Verfolgers, noch die Verschwendung öffentlichen Geldes erfordern, um seine Verurtheilung und Bestrafung zu erwirken. Die Behauptung des Verfolgers oder Klägers, eines Mitgliedes der „Royal Society" ist, dass bei Gelegenheit zweier seiner Besuche bei dem Beklagten der Letztere auf einer Schiefertafel unter einem Tische schrieb, von welcher Schrift er gegenüber dem Verfolger behauptete, dass sie von einem Geiste hervorgebracht würde. Bei keiner von beiden Gelegenheiten wurde Geld vorausbezahlt, noch im Voraus verlangt, sondern im ersten Falle fragte der Verfolger bei seinem Hinweggehen, was er schuldig wäre, und zahlte hierauf freiwillig die von des Beklagten Agenten namhaft gemachte Summe mit der vollen Ueberzeugung, dass das, was er so eben gesehen hatte, ein Zauberkunststück wäre. Daher würden die behaupteten Thatsachen, selbst wenn sie wahr wären und den Urtheilsspruch unterstützen würden, durchaus nicht das gemeine Vergehen erhärten, Geld unter falschen Vorspiegelungen erworben zu haben.

Da der Fall ein solcher ist, so können die Unterzeichner dieses Memorials an Sie nicht umhin zu schliessen, dass die Aufnahme der Verfolgung von Seiten der Regierung auf die Annahme begründet ist, dass der Beklagte für gewohnheitsmässig betrügerischer und täuschender Handlungen schuldig sei, und dass der damit beabsichtigte Zweck vielmehr der ist, ein System des Betrugs zu unterdrücken, als ein vereinzeltes und geringes Vergehen zu bestrafen.

Abgesehen davon, dass die Unterzeichner dieses Memorials behaupten, dass der Beklagte ungehörig verurtheilt wurde, lenken sie Ihre Aufmerksamkeit noch auf die Thatsache, dass weit entfernt davon, den Schluss gewohnheitsmässigen Betruges durch die Zeugenbeweisse vor dem Polizei-Gerichtshofe zu erhärten, der Kläger vielmehr nur eine einzige von den fünf anderen Personen aufzurufen wagte, von denen er in seiner Anklage behauptet hatte, dass der Beklagte sie zu betrügen versucht habe, und dass dieser eine Zeuge eine im Ganzen für den Beklagten günstige

Aussage machte. Von den übrigen hatte Einer (Dr. *W. B. Carpenter*, Mitglied der Royal Society,) öffentlich erklärt, dass die Thatsachen, von denen er in Gegenwart des Beklagten Zeuge gewesen war, von einem solchen Charakter waren, dass er eine weitere Untersuchung derselben in seinem eigenen Hause vorschlug und Arrangements getroffen hatte, dass der Beklagte ihn zu diesem Zwecke besuchen sollte. Die übrigen waren Herren von Bildung und Auszeichnung, welche die Thatsachen bei dem Beklagten häufig untersucht hatten und die in Folge dessen ein höchst wichtiges Zeugniss hätten geben können, wenn der verfolgende Kläger es für geeignet gehalten hätte, sie aufzurufen, nachdem er sie ohne ihre Genehmigung und, wie man glaubt, gegen ihren Wunsch in seiner Anklageschrift wider den Beklagten genannt. Von den anderen vom Verfolger behufs Beschuldigung geheimen Einvernehmens (conspiracy) wider den Beklagten aufgerufenen Zeugen gab Einer, welcher beträchtliche experimentelle Erfahrungen mit dem Beklagten gehabt hatte, ein nachdrückliches Zeugniss zu dessen Gunsten ab, während nicht ein einziger Zeuge erklärte, Betrug entdeckt zu haben. Weiterhin rief der Beklagte selbst vier Zeugen von Charakter, Intelligenz und sozialer Stellung auf, deren Aussagen, während dieselben am Schlusse als unerheblich von der Miterwägung ausgeschlossen, von dem obersten Polizeirichter selbst für „überwältigend" erklärt wurden, und welche sich auf Thatsachen stützten, die unverträglich waren mit jeder aufgestellten oder denkbaren Betrugs-Hypothese, besonders aber unverträglich mit den Behauptungen eines gewissen *John Nevil Maskelyne*, eines Zauberkünstlers von Profession, dem gestattet wurde, sein Zeugniss mit der Absicht abzugeben, die Thatsachen auf diese Weise zu erklären. Und noch andere Zeugen waren bereit, ähnliche Zeugnisse zu Gunsten des Beklagten niederzulegen, aber dem Beklagten wurde deren Aufrufung nicht gestattet.

Noch ein anderer Beweis gewohnheitsmässiger Betrügerei hätte können beigebracht werden durch den vom Beklagten benutzten Tisch; aber der Versuch der Verfolgung, zu zeigen, dass derselbe besonders construirt und für Zwecke der Betrügerei angepasst wäre, schlug gänzlich und ausgezeichnet fehl, und thatsächlich wurde der besagte Tisch vor dem Gerichtshofe von dem Beklagten zu seinen eigenen Beweisgunsten vorgeführt. Ueberdiess kann bewiesen werden, dass der Beklagte häufig die angeblich betrügerisch hervorgebrachten Phänomene in Privathäusern mit Tischen, Schiefertafeln und Stiften erhalten hat, die er niemals zuvor gesehen, noch in den Händen gehabt hatte; und dass sowohl

vor der Verfertigung seines eigenen Tisches, als seitdem derselbe in gerichtlichen Verwahrsam genommen worden, dergleichen Phänomene mit gleicher Leichtigkeit von dem Beklagten erhalten worden waren und noch immer erhalten werden; und dass die Zeugnisse zu seinen Gunsten sich gewaltig vermehrt haben während der Zeit, welche seit seiner Verurtheilung dahin geschwunden ist.

Auch sollte die Erwähnung der Thatsache nicht unterlassen werden, dass der Beklagte schon zwölf Jahre lang seinen Beruf als Medium in den Vereinigten Staaten ausgeübt und als solches daselbst grosse Achtung und Berühmtheit erlangt hatte, indem er zu seinen Sitzungen Personen voll der grössten Vorurtheile wider ihn und die Phänomene zuliess, welche ebenfalls höchst bereit gewesen sein würden, ihn unter den Gesetzen jenes Landes zu verfolgen, wenn ihm irgend ein Vergehen hätte nachgewiesen werden können. Doch ist dieser der erste Fall, bei dem er durch ein gesetzliches Verfahren belästigt worden ist. Ferner wurde er von der „Theosophischen Gesellschaft" zu New York, nachdem er sich den zwingendsten Prüfungen durch diesen Verein unterworfen, in Folge eines Aufrufs von Seiten gewisser hochgestellter Personen in Russland, St. Petersburg zu besuchen, als das am meisten fähige Medium auserwählt die günstigsten Gelegenheiten zur Untersuchung für ein Comité der Kaiserlichen Universität jener Stadt darzubieten. In Folge dieses Arrangements geschah es, dass der Beklagte London besuchte, als er sich auf seinem Wege nach St. Petersburg befand, wohin er binnen Kurzem abzureisen im Begriff war, als er durch dieses Processverfahren gegen ihn aufgehalten wurde.

Die obigen Thatsachen werden zu Ihrer Kenntniss gebracht, um zu zeigen, dass die Schlussfolgerung auf gewohnheitsmässigen Betrug von Seiten des Beklagten (welche ja von der Verfolgung selbst nicht erwiesen worden ist) sich nicht nur nicht aus Etwas erhebt, was bisher vorgebracht worden ist, sondern bereits hinlänglich widerlegt wurde und schliesslich auch als unwahr erwiesen werden würde, wenn des Beklagten Beweisführung nur gesetzlich angenommen und in Erwägung gezogen werden könnte.

Unter diesen Umständen befürchten die Unterzeichner dieses Memorials, dass eine Verfolgung von Seiten der Regierung die weitere Annahme in sich schliessen werde, dass die zu Gunsten des Beklagten angeführten Thatsachen an sich selbst unglaublich und so beschaffen seien, dass keine Zahl noch Art von Zeugnissen genügen werde, sie festzustellen.

Die Unterzeichner dieses Memorials lenken Ihre Aufmerksamkeit auf die überaus folgenschwere Bedeutung, wenn eine solche Annahme zur Grundlage eines von der Regierung unternommenen Criminal-Verfahrens gemacht würde.

Die auf diese Weise so nachdrücklich in Misskredit gesetzten Thatsachen sind in allen Zeitaltern bestätigt worden, und sie können nur als unmöglich auf Gründe hin verworfen werden, die gleich verhängnissvoll sind für die Glaubwürdigkeit anderer, welche alle christlichen Glaubenssekten und besonders die bestehende Staatskirche zu glauben bekennen.

Die sogenannten spiritualistischen Phänomene sind seit lange erforscht worden, und werden es noch gegenwärtig, von gebildeten und wahrhaften Beobachtern in beinahe jedem civilisirten Lande der Welt, während die Gläubigen an sie nach Millionen gerechnet werden können, von denen viele Tausende Ihrer Majestät Unterthanen sind. Diese und ähnliche psychologische Phänomene beschränken sich nicht auf professionelle Medien, sondern ereignen sich in einer grossen Anzahl von Privat-Familien in Gross-Britannien und sonst überall. Die systematische Beobachtung und das Studium derselben haben einer Menge von Associationen Entstehung gegeben; und die Literatur des Gegenstandes umfasst mehrere Hunderte von Büchern und ungefähr zwanzig periodische Zeitschriften, von denen mehrere schon viele Jahre lang bestehen. Die Mitarbeiter an dieser Literatur zählen unter sich Schriftsteller von erprobter Fähigkeit und Auszeichnung, während die Realität der einen oder anderen von den objectiven Phänomenen bestätigt worden ist von vielen in Wissenschaft, Literatur und socialer Stellung ausgezeichneten Personen, unter denen aufgezählt werden können: der verstorbene Erzbischof *Whately*; der verstorbene Professor *De Morgan*, Präsident der mathematischen Gesellschaft zu London; der verstorbene *Napoleon III.*; der Kaiser von Deutschland; der Kaiser von Russland; der verstorbene Dr. *Robert Chambers;* Lord *Lindsay*; Mr. *A. R. Wallace*, Präsident der Biologischen Abtheilung der Britischen Association für den Fortschritt der Wissenschaft; Mr. *William Crookes*, Mitglied der Royal Society, Herausgeber des „Quarterly Journal of Science;" der verstorbene Lord *Brougham;* Mr. *C. F. Varley*, Mitglied der Royal Society und Civil-Ingenieur; Capitain *R. F. Burton;* Mr. *S. C. Hall*, Mitglied der Societät der Künste, Herausgeber des „Art Journal;" Fürst *Emil von Sayn-Wittgenstein;* Lord *Rayleigh*, Mitglied der Royal Society; Seine Excellenz Herr *Alexander Aksákow*, Kaiserlich Russischer Wirklicher Staatsrath;

Seine Kaiserliche Hohheit *Nicolaus* von Russland, Herzog *von Leuchtenberg*; Mr. *H. G. Atkinson*, Mitglied der Geologischen Gesellschaft; Dr. *Lockhard Robertson,* einer von Ihrer Majestät gesetzlich ernannten Verwaltern im Irrenwesen; der Ehrenwerthe *Robert Dale Owen,* ehemaliger Amerikanischer Gesandter am Hofe von Neapel; der Ehrenwerthe *J. L. O'Sullivan*, ehemaliger Amerikanischer Gesandter am Hofe zu Portugal; desgleichen eine grosse Anzahl von Mitgliedern der verschiedenen gelehrten Gesellschaften in London.*)

Die Dialektische Gesellschaft zu London ernannte unter der Präsidentschaft des Sir *John Lubbock* im Jahre 1869 ein Comité zur Untersuchuug der Phänomene des Spiritualismus; nach zweijährigen Forschungen mit nicht professionellen Medien gab das Comité einen bei den Herren *Longmans* verlegten umfangreichen „Bericht"**) heraus, welcher unter anderen Dingen Folgendes bestätigte: —

1) „Dass Töne von einem sehr verschiedenartigen Character, welche augenscheinlich von Möbeln, Fussböden und Zimmerdecken ausgehen, — und deren sie begleitende Vibrationen oft deutlich für das Gefühl wahrnehmbar sind, — auf eine Weise entstehen, welche von keiner Muskelthätigkeit, noch von mechanischer Erfindungskunst herstammt.

2) „Dass Bewegungen schwerer Körper stattfinden ohne mechanische Kunstgriffe irgend welcher Art, oder entsprechende Anstrengung von Muskelkraft Seitens der Anwesenden, und häufig ohne alle Berührung oder Verbindung mit einer Person.

3) „Dass diese Töne und Bewegungen oft stattfinden zu einer Zeit und auf eine Weise, welche von den anwesenden Personen gewünscht wird, und dass dieselben vermittelst einer einfachen Reihe von Zeichen Fragen beantworten und zusammenhängende Mittheilungen hervorbuchstabiren." —

Die Unterzeichner dieses Memorials wagen die ergebene

*) Auch ein hervorragender Criminal-Jurist, der durch seine seit 1851 angestellten Untersuchungen geistiger Manifestationen und durch seine gediegenen Schriften über den amerikanischen Spiritualismus (deutsch erschienen in Leipzig bei *Oswald Mutze*, 1873) rühmlichst bekannte Judge *John Worth Edmonds*, Ex-Senator, Richter des Ober-Gerichtshofes zu New-York und Ober-Appellations-Gerichts-Rath, † am 5. April 1874 im Alter von 75 Jahren, hätte hierbei dem englischen Appellations-Gerichtshofe und Staats-Sekretair des Innern gegenüber vielleicht mit einigem Nutzen namentlich erwähnt zu werden verdient. — Der Uebersetzer.

**) Deutsch erschienen bei *Oswald Mutze* in Leipzig in 3 Theilen, 1875. — Der Uebersetzer.

Vorstellung, dass die Regierung, welche diese grosse und weitverbreitete Bewegung als eine Täuschung behandelt, die auf die Kunststücke und falschen Vorgebungen von Betrügern begründet sei, damit so gut wie Meinungen, welche innerlich mit religiösem Glauben gesellt sind, verhöhnen, im Voraus aburtheilen und die wissenschaftliche Untersuchung verhindern, das Princip der Duldung verletzen und die in neuerer Zeit und in diesem Lande anerkannten Grenzen ihrer Executiv-Functionen überschreiten würde.

Die Unterzeichner erlauben sich, hier einen beispielsweise erläuternden und streng parallelen Fall anzuführen. Als vor ungefähr dreissig Jahren schmerzlose Operationen das erste Mal in diesem Lande an Patienten im mesmerischen Entrückungszustande (Trance) vollzogen wurden, wurde das auf diese Weise hervorgebrachte Phänomen der Gefühllosigkeit allgemein von Aerzten und Männern der Wissenschaft bezweifelt und dem Betruge und der Täuschung zugeschrieben, genau so wie man die Phänomene, welche in Gegenwart von Medien sich ereignen, jetzt zu erklären versucht. Es war ja dem entgegen, was man damals für den Lauf der Natur hielt. Aber in wenigen Jahren wurden die Thatsachen so zahlreich, dass sie nicht länger geleugnet werden konnten, und die Vollziehung solcher Operationen wurde in den öffentlichen Hospitälern von Calcutta genehmigt. Mehr als 300 schmerzlose Operationen, „einige von ihnen fürchterlich in ihrer Grösse, Dauer und Schärfe," wurden unter der Oberaufsicht des Dr. *Esdaile* vollzogen, welcher von Lord *Dalhousie*, damaligem General-Gouverneur von Indien, „in Anerkennung der Dienste, welche er der Menschheit geleistet hatte," zu einem der Präsidentschafts-Wundärzte ernannt wurde.*)

Dieses Beispiel ist um so wichtiger und eingebungsreicher, weil Diejenigen, welche den Gegenstand ganz genau erforscht haben, glauben, dass die Phänomene des Mesmerismus und die von Personen dargestellten, welche man Medien nennt, eng verwandt sind und im Zusammenhang mit einander betrachtet werden müssen, um gehörig verstanden zu werden. Und genau so wie jede gesetzliche Einmischung in die früheren Manifestationen des mesmerischen Entrücktseins (Trance) in diesem Lande von Denen, welche ehrlich an die Betrugstheorie glaubten, seine wohlthätige Anwendung zur Erleichterung menschlichen Leidens

*) Siehe den Brief des Lord *Dalhousie* in „The Morning Chronicle" vom 14. August 1856.

gehemmt und verhindert haben würde, — so auch müssen wir auf's Ehrerbietigste dahin vorstellig werden, dass jede Anwendung des Gesetzes, um die Forschung nach den noch wenig verstandenen und „spiritualistisch" genannten Phänomenen zu beschränken, sei es durch ermunternde Appelle an das Criminal-Gesetz zu Gunsten der Betrugstheorie, oder durch Ausschliessung der Zeugenbeweise Derjenigen, welche diese Klasse von Phänomenen zu ihrem speziellen Studium gemacht haben, auf Grund ihres „Widerspruchs gegen die bekannten Naturgesetze," eine unberufene Einmischung sein wird in jene Freiheit der Forschung, welche der Ruhm unseres Zeitalters und Landes, und die Quelle alles gesunden nationalen Fortschritts ist.

(Schluss folgt.)

Wie ich Spiritualist wurde.

Von **G. W. F. Wiese** in Wiesbaden.

Geehrter Herr Redacteur!

Im Mai-Heft 1876 der „Psychischen Studien" drückten Sie den Wunsch aus, eine kurze Schilderung, wie mein Lebensweg zum Spiritualismus führte, zu erhalten. Leider habe ich dieser Aufforderung bis jetzt nicht entsprechen können, benutze aber gern die gegenwärtige Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen.

Es ist mir in Bezug auf die Prüfung und schliessliche Anerkennung der wahren Grundlage spiritualistischer Phänomene ebenso gegangen, wie es Vielen vor mir gegangen ist. Ich hatte in der letzten Hälfte meines zehnjährigen Aufenthalts in England mitunter vom Spiritualismus gehört, es jedoch niemals der Mühe für werth gehalten, diesen vermeintlichen Blödsinn einer Prüfung zu würdigen. Eine spir. Zeitung (Medium and Daybreak), welche mir vor ein paar Jahren in London zufällig in die Hände fiel und welche mit seinen, die aufgehende Sonne umschwebenden, phantastischen Engel- oder Geisterschaaren als Titelbild, recht plump darauf berechnet schien, die Neugierde wissbegieriger Leser zu erregen, war auch keineswegs geeignet, mein Interesse für die Sache zu gewinnen. Im Gegentheil schreckte mich der unverkennbare pietistische Ton im Leitartikel des genannten Blattes dermaassen ab, dass ich gar nicht zur Prüfung des übrigen vielleicht gediegeneren Inhalts schritt, sondern das Blatt ärgerlich und entrüstet bei Seite warf,

in der irrigen Meinung, ich hätte es mit dem Organ einer neuen religiösen Sekte zu thun. „Es ist doch nachgerade „zu toll auf dieser Insel; nicht genug damit, dass man hier „beinahe so viele Sekten, als die Naturwissenschaft Elemente, „zählt; um dem Blödsinn die Krone aufzusetzen, muss sich „nun hier auch noch eine neue Sekte bilden, welche bei „hellem Tage Gespenster sieht!“ so dachte ich bei der Lectüre jenes Blattes. Ich erwähne diess ausdrücklich, um den klaren Beweis zu liefern, dass ich nicht im Voraus günstig für die Sache gestimmt, sondern gewiss ein ebenso volles Maass von Vorurtheil gegen den Spiritualismus mit mir herumtrug, wie die Majorität der heutigen gelehrten und nichtgelehrten Zweifler, welche die Sache aus Unkenntniss entweder vornehm ignoriren und keiner ernstlichen Prüfung für würdig erachten, oder gar sich gemüssigt fühlen, den Spiritualismus ohne Weiteres zu verdammen, weil im Namen des Spiritualismus hie und da Schwindel getrieben wird. Grade als wenn sich nicht in jeder Wissenschaft, in jedem Beruf und in jeder Schicht der Gesellschaft hie und da Schwindler und Charlatane aufgethan hätten. Jetzt zur eigentlichen Sache.

Angeregt wurde mein Interesse zuerst durch einige in Gesellschaft von verschiedenen Personen in Brighton angestellte gelungene Experimente im Tischrücken, welche den, in *Meyer*'s Conversations-Lexikon über diesen Gegenstand enthaltenen Passus, nämlich, dass das Factum des Tischrückens durch unzählige Experimente über jeden Zweifel hinaus erwiesen sei, in vollkommenster Weise bestätigte. Darauf folgte am 3. Mai 1875 ein Ausflug nach London, zum Zweck einer Privatséance bei dem berühmten Medium Mr. *Williams* beizuwohnen, um die andern Phänomene kennen zu lernen; nota bene zu sehen, ob es nicht möglich sei, den „höhern Schwindel“ heraus zu finden, wofür wir dessen Phänomene damals noch hielten.

Es war an einem sonnigen Nachmittag um 2 Uhr, als wir, unserer Vier, nach vorheriger Untersuchung des Zimmers, der Thüren, Wände, des Fussbodens etc., uns mit dem Medium, Mr. *Williams* um einen massiven runden Tisch setzten und in heiterer Stimmung der Dinge warteten, die da kommen sollten. Durch Schliessung der Doppelthür, welche wir selbst vornahmen, ward das kleine Zimmer, mit Ausnahme von ein paar feinen Sonnenstrahlen, welche durch den Vorhang des Fensters, sowie durch die Spalte unter der Thür sich hereinstahlen, völlig verdunkelt. Unser Zweifel, ob überhaupt Phänomene sich zeigen würden, war nicht unbedeutend vermehrt worden durch die vorher von

Mr. *Williams* gemachte Bemerkung, dass er uns keine Garantie geben könne, dass überhaupt Phänomene sich zeigen würden; wir mussten uns darauf gefasst machen, vielleicht eine halbe Stunde, oder noch länger zu sitzen und dann die Sitzung ganz abzubrechen, ohne irgend ein Resultat erzielt zu haben. Es wäre ihm mitunter schon passirt, und den Grund, woran es läge, wüsste er selber nicht. Erwähnen muss ich noch, dass auf unserm Tisch einige Instrumente (Musikdose, Guitarre, Schelle, ein schmiedeeiserner Ring und ein papiernes Sprachrohr) lagen, welche wir sämmtlich einer Untersuchung bei Licht unterworfen hatten, ohne an der Construction derselben irgend etwas Verdächtiges zu finden. Die Spieldose war nicht aufgezogen und blieb so, als wir auf Mr. *Williams*' Frage, ob wir wünschten, dass sie aufgezogen würde, verneinend antworteten.

Wir hatten schon eine geraume Zeit gesessen, uns abwechselnd mit Gespräch und Gesang die Zeit vertreibend, es rührte und regte sich nichts. Zuletzt gab sogar unser Medium die Hoffnung auf, indem er auf Englisch sagte: „Ich fürchte, es wird nichts werden diesmal, lassen Sie uns aufbrechen.“ Auf den Vorschlag eines unsrer Collegen jedoch beschlossen wir, noch eine kurze Weile zu warten. Kaum war der Entschluss gefasst und ein neues Lied angestimmt, als plötzlich einige Töne von einem der auf dem Tisch liegenden Instrumente erklangen, und in demselben Moment fuhr eine blitzartige Flamme, etwa zwei Finger breit, im Zickzack über unsre Köpfe hin, erlosch und erneuerte sich ein paar Mal wieder, und schien gleich darauf, sich als Funke an dem Handgriff der kleinen Schelle festzusetzen; denn dieselbe erhob sich mit dem Funken und schwebte lustig klingelnd nach allen Richtungen im Zimmer herum, berührte Decke, Wände, Stühle etc. und liess sich zuletzt auf der Hand des mir gegenübersitzenden Herrn nieder. Darauf erhob sich die Musikdose (circa 14 Pfd. schwer) und machte spielend dasselbe Manöver, kreiste auch einige Male dicht um unsre Köpfe herum und liess sich schliesslich lustig weiter spielend auf meinen Kopf nieder, welches Factum ich natürlich sofort den andern Herren mittheilte; jeder Zweifel an der Richtigkeit meiner Angabe ward den übrigen Herrn dadurch genommen, dass die Musikdose auch ihre verehrten Häupter mit einem Besuch überraschte. Herr *N.* benutzte den Moment, in welchem er fühlte, dass die Musikdose zwischen seinem Rücken und seiner Stuhllehne hindurchpassirte, und quetschte durch schnelles Zurücklehnen des Körpers das Instrument zwischen

Stuhllehne und Rücken fest ein. Er war jedoch nicht im Stande, dasselbe festzuhalten, weil — auf physisch unerklärliche Weise — von dem eingeklemmten Instrument aus ein so derber Schlag in horizontaler Richtung gegen seinen Rücken sich fühlbar machte, dass er denselben einziehen musste. Darauf ward auch die Guitarre lebendig und spielte, alle Winkel und Ecken des Zimmers berührend, ununterbrochen kräftige schöne Accorde, liess sich einige Minuten auf meinem Kopfe nieder, berührte die Köpfe der anderen Herren und legte sich schliesslich quer über meinen Arm, wo sie bis zu Ende der Sitzung liegen blieb. Mitten zwischen diesen musikalischen Manifestationen wurde die Musikdose mit hörbarem Geräusch aufgezogen, spielte langsam, schnell und hielt ganz inne, wie wir es verlangten. Einige weitere Fragen wurden gestellt und durch deutliches Klopfen im Tisch mit Ja, oder Nein beantwortet. Nach einer kurzen Pause wurden wir der Reihe nach mit einem elastischen Gegenstand, welcher dem Gefühl und Gehör nach zu urtheilen aus dem Papierrohr bestand, sanft an Stirn und Kopf berührt. Gleich darauf fühlte ich eine kleine zarte Hand in meinem Haar wühlend und auf meine Stirn trommelnd. Die Hand war lebenswarm und verursachte jene eigenthümliche angenehme Sensation, welche man mitunter bei der Berührung von den Händen stark mit sog. animalischem Magnetismus versehener Menschen zu empfinden pflegt. Kaum hatte ich meinen Freunden die Wahrnehmung dieses neuen Phänomens mitgetheilt, als auch sie das Gleiche verspürten. Die Hand kehrte zu mir zurück, als ich den Wunsch äusserte, sie noch einmal zu fühlen. Sie fuhr rasch, aber deutlich fühlbar, über alle unsere, unter einander mit sammt denen des Mediums mittelst Einhaken der Finger zu einer Kette verbundenen, auf dem Tische ruhenden Hände und Fingerspitzen im ganzen Kreise herum, krabbelte mir wieder im Haar und auf der Stirn, glitt mit den Fingern an meiner Wange hinunter über meine Brust und legte sich auf mein linkes Bein, wo sie über eine Minute ruhte; dann, zwischen dem Kniegelenk meines rechten Knies hindurchschlüpfend und meine Wade berührend, verschwand sie unter meinem Stuhl.

Ich bemerke nochmals, dass es eine kleine zarte lebenswarme Damen- oder Kinderhand war, welche uns in vorerwähnter Weise berührte, dass weder vor, noch nach der Séance eine Dame oder ein Kind in unserm Zimmer zugegen gewesen, und dass wir sowohl die Hände als auch die Füsse des Mediums, welches mit uns am Tische sass, während der ganzen Dauer der Sitzung auch nicht einen

Moment losgelassen haben, indem ich dessen linke Hand mit meiner rechten, und mein College, Herr *N.*, dessen rechte Hand mit seiner linken fest hielt, und wir unsre Füsse in gleicher Weise mit den Füssen des Mediums in ununterbrochenem Contact hielten.

Diess war im Wesentlichen das Resultat unsrer Privatséance mit Mr. *Williams.* Als gegenwärtig und thätig bei diesen Manifestationen gaben sich die angeblichen Geister *John King, Peter* und *Bertie* auf unsre Fragen kund. Die Frage, ob *J. King* uns nicht die Ringprobe geben, oder sich materialisiren könne, ward mit directer Stimme und mit den hinzugefügten Worten: „We can do no more" verneint. Auf unsre weitere Frage, ob denn nicht wenigstens noch ein Gegenstand auf unsern Tisch gestellt werden könne, welcher vorher nicht darauf gestanden, hörten wir, dass etwas Hartes auf unsern Tisch gestellt ward, und sahen, als wir im Moment darauf Licht machten, dass es ein steinerner Leuchter war, welcher vor Anfang der Sitzung auf dem Kaminsimse gestanden hatte.

(Schluss folgt.)

Der Spiritualismus vor der „British Association for the Advancement of Science" zu Glasgow.

Debatte über Prof. W. F. Barrett's Abhandlung.

(Fortsetzung von Seite 19 des IV. Jahrg.)

Mr. *Charles O. Groom Napier*: — „Fünf und zwanzig Jahre lang habe ich Erfahrungen spiritualistischer Phänomene gehabt. Als ich noch ein Knabe war, pflegte ich mir eine grosse Menge Vögel zu halten. Ich las in irgend einem deutschen Werke, dass, wenn ich meine Hand über die Vögel in ihren Käfigen striche, sie von ihren Stengeln herabfallen würden, und ich gedachte dieses Experiment zu versuchen. Ich bemerkte, dass das der Fall war und dass, wenn ich mit meiner Hand von der Rechten zur Linken über die Vögel hinwegstrich, sie von ihren Stengeln herabfielen und gleichsam wie todt erschienen. Sie blieben in dieser Lage nur so lange, als ich meine Hand über ihnen hielt. Sobald ich sie wieder entfernte, hüpften sie wieder auf ihre Stengel, wie zuvor. Nun dachte ich etwas entdeckt zu haben, was mir weiter behülflich sein konnte, und im Verlaufe meines Lebens habe ich dasselbe System angewendet, um Hunde und Pferde zu zähmen. Es war überhaupt nicht nothwendig für mich, sie zu berühren, sondern schon durch blosses Halten meiner Hand über sie konnte

ich sie zähmen. Ich glaube, dass dieses ein Theil des grossen spiritualistischen Gesetzes ist. Mr. *Barrett* gab uns seine Erfahrung über Träumerei, und ich kann aus persönlicher Erfahrung die Gabe bestätigen, welche manche Personen haben, sich durch eine Willensanstrengung in einen Zustand der Träumerei zu versetzen, während dessen sie für den Empfang von Eindrücken aus der unsichtbaren Welt offen und fähig sind, mit dem bekannt zu werden, was an entfernten Orten vorgeht. Ich habe das oft gethan. Als ich hierher kam, um dieser Versammlung der British Association beizuwohnen, fiel ich im Vorzimmer in einen Zustand der Träumerei (Gelächter), und ich fühlte, dass Jemand im Zimmer vorhanden war, den ich sehr gern kennen zu lernen wünschte. Ich erinnerte mich gewisser Namen, stand auf und redete eine Person an, die ich beim Namen kannte, aber die ich niemals gesehen hatte. Ich identificirte sie und ihre Gewohnheiten durch mein eigenes geistiges Bewusstsein, das von jeder anderen Kenntniss ganz unabhängig war. Ich erwähne dessen nur als einer Thatsache, welche in die Beobachtungsreihe fällt, wie sie von Mr. *Barrett* verfolgt wird. Es ist eine höchst seltsame Gabe, die ich besitze, obgleich ich nicht weiss, welchen Namen ich ihr geben soll, und eine gute Anzahl Anderer besitzen sie ohne Zweifel auch; denn ich finde mit Bezug auf Personen, mit denen ich sympathisire, dass ich weiss, was sie thun, wenn sie abwesend sind, ohne irgend welchen Verkehr mit ihnen. Ich hatte einen Freund, mit dem mich grosse psychologische Sympathie verband, und ich wusste, dass ich, wenn er es wünschte, zu ihm kommen musste. Er wollte es bloss. Er sagte (innerlich) zu mir, er wünsche, dass ich zu ihm kommen möchte, und ich pflegte alsdann zu kommen und genau einzutreffen zu der Zeit, da er mich verlangte. Das that er vier oder fünf Mal, so dass kein Zweifel darüber walten konnte. (*Der Vorsitzende:* „Wie weit entfernt war das?“) Er war drei oder vier englische Meilen weit entfernt, und er wünschte, dass ich mit ihm bei einer Gelegenheit zu einer Vorlesung ginge, und er wusste nicht, wo ich war, so dass er keinen Boten zu mir senden konnte. Er wollte mich, oder er wünschte, dass ich käme, und ich kam. Ich hatte keine bestimmte Kenntniss davon, wo er war, aber ich hatte ein Gefühl, dass es Zeit wäre zu gehen und dass ich ihn treffen würde. Dort traf ich ihn. Ich könnte seinen Namen nennen. Es ist ein Herr, welcher 40 bis 50 Mal Vorlesungen über diese Phänomene und andere Gegenstände in London gehalten hat — Dr. *Sims,* ein amerikanischer Arzt. Er ist ein wohlbekannter Spiritualist und hat einige Kenntniss vom Mes-

merismus und anderen verwandten Gegenständen. Er weihte mich zuerst ein in die spiritualistische oder mesmerische (ich weiss nicht genau, wie ich sie nennen soll,) Methode des Character-Lesens. Ich gab ihm zehn Handschriften von Personen, die ihm ganz unbekannt waren, in versiegelten Couverts, so dass er sie nicht sehen konnte, selbst wenn er ein recht gescheidter Characterleser aus Handschriften gewesen wäre. Die erste las er genau. Es war meine eigene Handschrift. Er sagte: „Diese Person hat eine ausserordentliche Sympathie mit mir, — (Gelächter) — die grösste Sympathie, die ich jemals mit einem menschlichen Wesen gehabt habe.“ Ich war sehr betroffen davon, und ich sagte nichts zu ihm, um es zu bestätigen, sondern bat ihn, weiter zu gehen. Er nannte mein Alter, meine Gewohnheiten und Alles von mir ganz eben so richtig, als diess meine Mutter hätte thun können. (Gelächter.) Ich prüfte ihn mit zehn anderen Fällen ähnlicher Art, und sie waren alle gleich richtig. Seine Methode, die Couverts zu benutzen, war, überhaupt nicht auf sie zu blicken. Er schloss seine Augen und hob sie empor gegen seine Stirn, und durch den Einfluss oder die Sympathie, welche durch das Papier kam, war er im Stande, den Character zu beschreiben. (Gelächter.) (Eine Stimme: „Beschrieb er die Person?“) Ich prüfte ihn nicht so weit in Bezug auf die physischen Characterzüge, ausgenommen was mich selbst betrifft, wo er mir meine Grösse und mein Gewicht genau angab. (Grosses Gelächter.) Mit Bezug auf den gewöhnlichen Mesmerismus giebt es eine wohlbekannte und, wie ich glaube, gutbezeugte Geschichte. (Eine Stimme: „Geben Sie uns Thatsachen!“) Gut also, ich hatte eine merkwürdige geistige Erscheinung vor etwa zwei Jahren zusammen mit diesem nämlichen Dr. *Sims*. Ich war sehr bemüht, ihm bei seinem Cursus von Vorlesungen in London behülflich zu sein. Er hatte nicht viele Erfahrung vom Londoner Leben, da er eben erst aus den Vereinigten Staaten herübergekommen war. Ich war um einen gewöhnlichen Ausdruck zu gebrauchen, um seinen wahrscheinlichen Erfolg gar sehr in Aufregung. Ich ging zu Bett, nachdem ich bei ihm gewesen war, und ich erblickte genau über meinem Kopf ein Licht an der Wand. (Gelächter.) Dieses Licht war ziemlich nach dem Style von *Rembrandt's* Gemälde der Vision, welche Dr. *Faustus* sah. (Erneutes Gelächter). Ich sah eine Hand. Diese Hand schrieb. Ich kann nicht genau die Worte sagen, aber es war ein schlichter Rath, was ich für Dr. *Sims* thun sollte. Am nächsten Tage ging ich hin und that Alles, was mir auf der Wand angerathen worden war, und das

Resultat war, dass Dr. *Sims* einen höchst wunderbar erfolgreichen Cursus von Vorlesungen hatte. Das ist der eine Fall. Ich hatte nun noch einen anderen sehr merkwürdigen — (Tumult und Unruhe.) Eine junge Dame, mit der ich zu jener Zeit befreundet war,“ — (Eine Stimme: „Schliessen Sie ab!“ und Unruhe, während welcher Mr. *Napier* seinen Sitz wieder einnahm).

Reverend Dr. *R. Thompson* aus Glasgow:—„Ich habe während der letzten 35 Jahre auf einen guten wissenschaftlichen Beweis über diesen Gegenstand gewartet, und seitdem begann ich Psychologie, Geistesphilosophie und andere verwandte Wissenschaften zu studiren. Von vornherein gestatten Sie mir zu sagen, dass ich der Ueberzeugung offen bin. Zum Beweise dessen bin ich zu diesen Sitzungen gegangen und habe mich selbst als Subject angeboten mit der Absicht, manipulirt zu werden. Ich bin ein fleissiger Forscher der sogenannten Geistes- oder Seelen-Philosophie gewesen, und dieser Gegenstand hat das meiste mit jener Wissenschaft zu schaffen. Er ist kein Gegenstand gleich anderen hervortretenden Wissenschaften.“

Der Vorsitzende: — „Bitte, geben Sie uns keine Allgemeinheiten; geben Sie uns vielmehr irgend eine Thatsache oder Darstellung.“

Eine Stimme: — „Geben Sie uns Thatsachen!“

Reverend Dr. *Tompson*: — „Die Thatsache, welche ich zu constatiren habe, ist eine höchst wichtige. Die richtig definirte Wissenschaft sollte Gewissheit des Wissens sein. Wir ermangeln, von diesem oder jenem Herrn Gewissheit zu erhalten. Wenn ich nun durchlas und hörte, was gesprochen oder geschrieben worden war, und auf meine eigenen Beobachtungen im Leben blickte, und auf meine Zuhörerschaft bei den Vorlesungen, so habe ich bis jetzt noch nicht gefunden, dass es unter meinem eigenen Kreise von Freunden und Bekannten ein einziges Individuum gegeben hätte, welches von der Wahrheit der Phänomene, die hervorgebracht und für wirklich erklärt wurden, überzeugt gewesen wäre.“

Der Vorsitzende: — „Ich muss Ihnen Einhalt thun, wenn Sie auf diese Weise fortfahren. Ich habe Ihnen gesagt, dass wir nicht blosse Meinungen und Behauptungen des Unglaubens erhalten können. Wir müssen Thatsachen haben, und wenn Sie uns solche nicht geben können, so werde ich anordnen, dass Sie sich niedersetzen.“

Reverend Dr. *Tompson*: — „Ich bin eine Thatsache.“ (Gelächter.) „Ei, sollten jene Herren, die entgegengesetzte Meinungen hegen, erschreckt sein, ihre Meinungen überholt zu sehen?“

Der Vorsitzende: — „Wir wünschen Thatsachen, nicht Meinungen."

Reverend Dr. *Thompson*: — „Wenn diese Dinge, welche vorgebracht worden sind, nicht Meinungen sind, was sind sie denn? (Eine Stimme: „Thatsachen.") „Ich bin erfreut, das zu hören, und so eben im Begriff, einige von ihnen in ihre Stücken zu zerlegen." (Eine Stimme: „Das ist nicht möglich.") „Da ist ein Herr, welcher prophezeit. Er hat in sich den Geist einer stark entwickelten Vorausannahme bekommen." (Gelächter.) „Will der Vorsitzende freundlichst Ruhe für mich halten? Ich bin der erste, der diese sogenannte entgegengesetzte Ansicht in Bezug auf diese Thatsachen ergreift und Gegenthatsachen giebt, indem er diese Thatsachen bei ihren schwachen Seiten angreift. Es ist offenbar der Wunsch Derjenigen, welche die Bewunderer des Systems sind, das mehr oder weniger von allen Sprechern empfohlen worden ist, mit einigen geschickten Ausnahmen, wie sie z. B. der gelehrte Mr. *Crookes* uns gab, als er einen oder zwei Punkte in ihre Stücke zerlegte, nur die eine Seite des Falls darzustellen. Ich stehe jetzt auf dem Punkte, Thatsachen zu geben, und diese Thatsachen sind, erstens: in meiner ganzen Erfahrung haben ich und meine Freunde niemals gefunden, dass eine Thatsache substantiirt, bewiesen, oder wahr, oder eine bestimmte wissenschaftliche Erkenntniss sei. (Gelächter.) Das ist die erste. Ich habe auf allen Universitäten in Schottland studirt — (Gelächter) — und auf einer einzigen auswärts. Ich bin durch ganz Europa gereist und habe Gelegenheiten gehabt, jene Thatsachen und jene Sitzungen zu studiren; ich habe sie 35 Jahre lang studirt und habe mich selbst zum Subject der Untersuchung angeboten, — (Gelächter) — aber sie konnten keins ihrer Phänomene bei mir hervorbringen. Nun, das ist eine Thatsache. (Gelächter) Vielleicht war es eine Thatsache, dass jener Herr sein Gewicht von dem Geiste angesagt erhielt, mit dem er vertraut war? Lassen Sie mich auf die Argumente Bezug nehmen, welche angeführt worden sind, der Reihenfolge nach. Ich will mit dem Herrn beginnen, welcher Ihnen zuletzt erzählte, dass er eine Gabe hätte, mit Leuten zu sympathisiren, die er kannte, dass er wüsste, was sie fühlten, und so weiter; mit anderen Worten, dass sie nicht erst die Telegraphendrähte gebrauchten, weil sie selbst ihre gegenseitigen Gedanken ermitteln könnten. Er stellte als Beweis auf, dass er zu einer Versammlung ging, oder zu gehen getrieben war, dass er an einen Herrn dachte, den er nicht

kannte, und als er zur Versammlung ging, fand er zu seiner Ueberraschung den Herrn dort.“

Der Vorsitzende: — „Gestatten Sie mir ein Wort zu sagen. Ich halte es für angemessen, um diese Discussion auf die gehörige Zeit zu beschränken, dass die Regel aufgestellt werden sollte: 'Die Sprecher dürfen nur auf die Abhandlung, und nicht auf die gelegentlichen Bemerkungen anderer Sprecher erwidern.' Wenn sie letzteres thun, so werden ihnen wieder andere Herren entgegnen, und andere wieder diesen, bis wir meilenweit von dem Thema entfernt sind, mit dem wir begannen. Ich erlaube mir daher als Vorsitzender dieser Versammlung anzuordnen, dass wir keine Entgegnungen von dem einen Sprecher auf die Auslassungen des andern erhalten, wenn sich dieser Punkt nicht direct auf eine von dem Vorleser der Abhandlung vorgebrachte Thatsache bezieht.“ (Hört, hört!)

(Fortsetzung folgt.)

Die Controverse in der „Times“ über die Mediumschaft Dr. Slade's.

III. Schreiben des Colonel Lane Fox, Mitgliedes der Royal Society, Präsidenten des Anthropologischen Instituts, über die Discussion zu Glasgow.

(Fortsetzung von Seite 10.)

Geehrter Herr! — In ihrem Berichte von der Versammlung der British Association am 13. September 1876 soll ich gesagt haben, dass ich Augenzeuge von Manifestationen des Spiritualismus gewesen sei. Ich würde mich betrüben, wenn von mir als Präsidenten des Anthropologischen Instituts angenommen würde, ich sei von den gegenwärtig uns vorliegenden Daten aus zu irgend einem solchen Schlusse übergesprungen! Wollen Sie mir deshalb freundlichst zu sagen gestatten, dass die Experimente, auf die ich mich kurz bezog, Bezug hatten auf gewisse psychische Phänomene, die mit unbewusstem Schreiben verknüpft waren, und nicht nothwendig einen Schluss über den Spiritualismus in sich schlossen. Die Schicklichkeit der Erforschung dieses Gegenstandes scheint während der neulichen Discussion zu Glasgow völlig erwiesen worden zu sein. Wenn gegenwärtig Glaube an Zauberei unter den niederen Classen herrscht und irgend eine alte Frau in einen Teich geworfen wird, weil sie einem Anderen einen Zauber angethan, so pflegt man einen solchen Umstand als ein Ueberlebsel alten Aber-

glaubens darzustellen, und ein ganzer District ist schon als ein Abgrund von Unwissenheit durch das Vorkommen eines einzigen solchen Falles verurtheilt worden; aber unter den oberen Classen der Gesellschaft ist der angebliche Glaube an spirituelle Manifestationen durch die Vermittelung von Medien jetzt eben so weit verbreitet, als es der Glaube an Zauberei und Hexenwesen im siebzehnten Jahrhundert war, und fährt beständig fort, sich auf's rascheste weiter zu verbreiten. Eine der Haupt-Functionen der Wissenschaft der Anthropologie besteht in Erklärung der Vergangenheit durch die Gegenwart, des Unbekannten durch das Bekannte. Es ist selten, dass irgend ein populärer Glaube so ganz der Wahrheit ledig wäre, dass ihm selbst einige wenige Körner von Thatsächlichem fehlten, auf welche sich dieser Glaube gründet, und die Aufgabe der Anthropologie besteht darin, diese Thatsachen von der grossen Menge von Leichtgläubigkeit und manchem Betruge, mit welchen sie verknüpft sind, abzuscheiden. Aber obgleich das Vorlesen von Professor *Barrett's* Abhandlung zu Glasgow gut gewesen sein mag, die Aufmerksamkeit auf das Vorherrschen des Spiritualismus zu lenken und auf die Thatsache, dass einige unserer ausgezeichnetsten Männer der Wissenschaft Gläubige daran sind, so ist es doch weit eher, wie ich glaube, Sache eines Untersuchungs-Comité's, diese Erforschung durchzuführen, als Sache einer öffentlichen Discussion, welche, selbst wenn sie innerhalb vernünftiger Grenzen beschränkt werden könnte, dennoch fähig ist, in Misskredit zu kommen durch unabsichtliche verkehrte Darstellung der Ansichten der Redner. — Ich verbleibe hochachtungsvoll etc.

A. Lane Fox.

IV. Schreiben des Dr. Carter Blake,

Lectors der vergleichenden Anatomie am Westminster Hospital.

. Geehrter Herr! — Gestatten Sie mir als einem Beobachter, welcher die abnormen physikalischen Phänomene, die in Gegenwart Dr. *Slade's* stattgefunden haben, ganz genau überwacht hat, gegen den Ton zu protestiren, mit welchem Professor *Lankester* die Thatsachen beschrieben und den Gegenstand untersucht hat. Seine Annahme einer gewaltsamen Methode gegen einen Gentleman und Fremden kann zu einer falschen Auffassung in Betreff der Ehrlichkeit und der wissenschaftlichen Gesinnung der Mehrzahl der Beobachter führen.

Meine Erinnerung an die Thatsachen, welche in Dr. *Slade's* Séancen vorkommen, ist so verschieden von derjenigen des Professors *Lankester*, dass ich die letztere bloss total

„umzukehren" brauchte. Die Abweichungen, welche zwischen seiner Darstellung und derjenigen des Dr. *Donkin* bestehen, können entweder zufällig oder unabsichtlich sein.

Es kann gefragt werden, ob Dr. *Slade* nicht doch formell sagte: „Es ist jetzt Schrift auf der Schiefertafel," eine Sekunde zuvor, ehe sie ihm entrissen wurde. So lautet sein Bericht, welcher mir als wahrscheinlich und ehrlich erscheint. Zweitens, was war das für eine „Botschaft," von der Prof. *Lankester* spricht? Warum veröffentlicht er sie nicht? Er giebt seine „Verstellung" am Montage zu und erwartet, dass wir seine Darstellung der Thatsache vom Freitag annehmen sollen. Wie kann eine wissenschaftliche Beobachtung ausgeführt werden, wenn nicht gänzlich gegenseitiges Vertrauen herrscht?

Diese Woche habe ich die Schiefertafel zum 23. Mal geprüft. Ein competenter und ausgezeichneter Anatom hat die Oberfläche abgewischt und beide Seiten der Schiefertafel mit seinen eigenen Anfangsbuchstaben gezeichnet. Er hat sie dann unter den Tisch gehalten, worauf Schrift, welche vorher nicht auf ihr existirte, sichtbar geworden ist.

Wenn Dr. *Slade* Kunststücke spielt, so ist sein modus operandi doch etwas ganz Verschiedenes von dem, was Prof. *Lankester* behauptet. Die Beobachter, welche ihn besucht haben, mit Einschluss einiger der gewiegtesten Geister der Wissenschaft, haben verfehlt, einen Betrug zu entdecken. Professor *Lankester* hat einfach Nichts herausgefunden.

Gestatten Sie mir, Ihren Lesern zu versichern, dass meine Meinungen keineswegs beeinflusst sind durch irgend eine Theorie, welche „spiritualistisch" genannt wird, die ich in dem Sinne, den Viele ihr beilegen, nicht acceptire. Aber im Namen der Wissenschaft und der Wahrheit lassen Sie mich bitten, dass Forscher ihr Urtheil so lange aufschieben, bis sie zur wahren Ursache gelangt sind, und die Thatsachen erwägen, wie sie allein die Probe bestehen.

Ich habe die Ehre, geehrter Herr! mich zu zeichnen als
Ihren
ergebenen Diener

C. Carter-Blake, Dr. Sci.,
Lector der vergleichenden Anatomie am Westminster Hospital.

London, d. 16. September 1876.

V. Schreiben des Mr. C. C. Massey,
Rechtsanwaltes.

Geehrter Herr! — Ich fürchte, dass die Veröffentlichung der Briefe des Professors *Lankester* und des Dr.

Donkin Ihnen den Nachtheil bringen wird, noch viele Mittheilungen von Personen aufzunehmen, welche Zeugen der Verrichtungen *Slade's* gewesen sind. Wenn ich deren Zahl vermehre, indem ich einige vollkommen kühle und thatsächliche Bemerkungen über das Zeugniss dieser Herren und anderer darbiete, so geschieht das, weil ich mir beträchtliche Mühe genommen habe, durch häufige Untersuchungen zur Wahrheit zu gelangen. Ohne Zweifel wird Professor *Lankester's* Bloszstellung die ganze Angelegenheit zur Befriedigung einer grossen Menge von Lesern der Times entschieden haben. Das Schreiben wurde deutlich zur unrechten Zeit gehört, und die Botschaft wurde bereits geschrieben vorgefunden, als die Schiefertafel vermeintlich noch rein war. *Slade* ist ein gemeiner und höchst unverschämter Betrüger, und der einzige überraschende Theil seiner Verrichtungen ist, dass sein einfältiger Kunstgriff jemals der Entdeckung hatte entgehen können. Was kann noch weiter gesagt werden? Einfach dieses: dass von allen competenten und in manchen Fällen ausgezeichneten Beobachtern, denen die Voraussetzung von Kunstgriffen eine physische Unmöglichkeit in sich zu schliessen schien, nicht Einer, wie ich glaube, dem unter der Bedingung, welche Professor *Lankester* allein als Augenzeuge gesehen zu haben scheint, erhaltenen Schreiben die geringste Bedeutung beigelegt hat. In allen Berichten, welche der Veröffentlichung, oder auch nur privater Erwähnung würdig erachtet worden sind, wird stets eine Thatsache gefunden: — die Hervorbringung von Schrift auf einer Schiefertafel, von der ermittelt wurde, dass sie rein ist, und die niemals einen Augenblick von der Oberfläche des Tisches oder aus dem Gesichte des Untersuchers entfernt wurde. Häufig ist es des Erforschers eigene Schiefertafel; bisweilen eine so eben erst gekaufte verschliessbare Doppelschiefertafel. Die Schrift, welche gehört wird, kommt auf der unteren Oberfläche der auf den Tisch gelegten Schiefertafel, und deshalb in einem verschlossenen Raume. Zuweilen berührt *Slade* gar nicht einmal die Tafel; niemals könnte er, wenn sie nicht aus dem Gesichtskreise des Zuschauers entfernt wird, auf dieselbe ohne augenblickliche Entdeckung schreiben. Einige von Denen, welche Zeugen dieser Dinge gewesen sind und deshalb wissen, was unter mit Kunstgriffen unverträglichen Bedingungen geschehen kann, mögen geneigt sein, Professor *Lankester's* Bericht von dem Geschehenen zu bestreiten. Das scheint mir unnöthig, da es beleidigend sein würde. Mr. *Slade* muss seinen eigenen Character vertheidigen. Aber Andere stehen mit ihrer Prüfung ihm zur Seite, und für

etwas Schlimmeres als Narrheit. Als Einer von den Vielen, welche Darstellungen verfasst und veröffentlicht haben in Betreff der Gaben dieses Mannes, die entweder einen Fall zur Untersuchung darbieten, oder unentschuldbar und wissentlich falsch sind, erbitte ich mir von Ihrem Gerechtigkeitssinne, diesen Brief der Oeffentlichkeit zu übergeben. — Ich bin, geehrter Herr,

Ihr

gehorsamer Diener

C. C. Massey.

4, Harcourt-Buildings, Temple,
den 16. September 1876.

VI. Zeugniss des Mr. Alfred Russel Wallace,

Mitgliedes der Königlich Geographischen Gesellschaft.

Geehrter Herr! — In der Times vom 16. September 1876 behauptet Professor *E. Ray Lankester*, dass ich persönlich für die Verlesung der Abhandlung des Professors *Barrett* vor der Anthropologischen Abtheilung der British Association (zu Glasgow) verantwortlich, und dass mein vermeintliches Verhalten dabei „mehr als zweifelhaft sei.“ Darf ich mir erlauben zu zeigen, dass diese Anschuldigung (denn auf eine solche läuft es hinaus) ganz unbegründet ist?

Die in Rede stehende Abhandlung wurde durch den Sekretair vor das Comité der Section D gebracht, vor welcher Zeit ich sie niemals gesehen hatte. Ein Mitglied schlug vor, dass über sie berichtet werden sollte; aber nach einer vollen Discussion wurde dieses abgelehnt. Die Abhandlung ging hierauf an das Abtheilungs-Comité, worin sie abermals discutirt und nach einer Spaltung der Meinungen zur Vorlesung in gehöriger Reihenfolge zugelassen wurde. Prof. *Lankester* ist offenbar unwissend über die Thatsache, dass das Verlesen dieser Abhandlung erst entschieden wurde nach einer in zwei Comité's stattgefundenen Abstimmung, und er war deshalb nicht gerechtfertigt, die unbedingte Behauptung aufzustellen, dass „in Folge des mehr als zweifelhaften Verhaltens des Mr. *Alfred Wallace* die Discussionen der British Association (zu Glasgow) durch die Einführung des Gegenstandes des Spiritualismus herabgewürdigt worden seien.“ Gegenüber Professor *Lankester's* Meinung darüber, welche Zweige der Forschung als „herabwürdigend“ zu verfehmen seien, haben wir auf der anderen Seite das praktische Beispiel von Männern wie Lord *Rayleigh*, Mr. *Crookes*, Dr. *Carpenter* und Colonel *Lane Fox* — deren keiner an wissenschaftlicher Auszeichnung niedriger steht als Professor *Lankester*, und die doch alle theilnahmen an der Discussion

und die alle behaupteten, dass diese Discussion und Untersuchung nothwendig wären; während die genaue Aufmerksamkeit des gewesenen Präsidenten der Association und einer dicht gedrängten Zuhörerschaft das grösste Interesse zeigten, das der Gegenstand erregte.

Da ich nun gezeigt habe, dass Professor *Lankester* seinen Brief mit einer irrigen Darstellung des Thatsächlichen und einer „mehr als zweifelhaften“ Meinungsäusserung begonnen hat, so ist es nicht zu verwundern, dass ich den übrigen Theil seiner Mittheilung gleich unbefriedigend finde. Sein Bericht von dem, was sich während seines Besuches bei Dr. *Slade* ereignete, ist so vollständig unähnlich dem, was sich während meines eigenen Besuches sowohl, wie nach den mitgetheilten Erfahrungen des Sergeant *Cox*, Mr. *Carter Blake* und vieler Anderen daselbst zutrug, dass ich ihn nur betrachten kann als ein schlagendes Beispiel für Dr. *Carpenter's* Theorie über vorgefasste Ideen. Prof. *Lankester* ging hin mit der festen Ueberzeugung, dass Alles, was er sehen sollte, Betrug sein würde, und er glaubt demnach Betrug gesehen zu haben. Das „Herumtasten“, die „Manoeuvres“, der „beträchtliche Zeitraum“ zwischen dem Reinigen der Schiefertafel und dem Halten derselben unter den Tisch, und die auf der entgegengesetzten Seite der Schiefertafel von derjenigen, auf welche das Stückchen Schieferstift gelegt war, vorkommende Schrift fehlten sämmtlich, als ich Zeuge des Experiments war; während die Thatsache, dass leserliche Schrift auf der reinen Schiefertafel sich zeigte, als ich sie ganz in meiner eigenen Hand hielt, während Dr. *Slade's* Hände beide auf dem Tische lagen und von meiner anderen Hand gehalten wurden, wobei dieses Schreiben während seines Vorgangs deutlich hörbar war, und die weitere Thatsache, dass Dr. *Slade's* Kniee immer in meinem Gesichtskreise sich befanden und dass die Schiefertafel überhaupt niemals auf sie gelegt wurde, es ganz unmöglich für mich machen, die Erklärung des Prof. *Lankester* und des Dr. *Donkin* als auf irgend einen Theil der von mir gesehenen Phänomene als anwendbar anzunehmen.

Ihr

treu ergebener

Alfred R. Wallace.

Glasgow, d. 18. September 1876.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Die beste Neujahrsempfehlung der Gartenlaube an und für den Spiritualismus.

„Der Spiritismus vor dem Gerichtshofe der Wissenschaft“

betitelt sich ein I. Artikel der „Gartenlaube“ No. 1 pro 1877, nach dessen Lectüre wir nur nicht herausfinden können, ob der Verfasser desselben allein den hohen Gerichtshof der Wissenschaft in seiner ihm präsidirenden Person vereinigt, oder wo seine anderen Mitrichter herkommen sollen. Bis zum Schlusse seines I. Artikels ist er allein der scharfsinnige Beobachter, namentlich einer Londoner séance bei dem dort sehr bekannt sein sollenden Medium Mrs. *V*....... Er ist unter Baronen, Chemikern und Juristen (nebst einem Fräulein *P.* und anderen ungenannten Personen) der allein nüchtern Beobachtende; denn er befasst sich mit der Erklärung des einstündigen mühevollen Zwiegespräches durch sog. Geisterklopflaute durchaus nicht weiter, beklagt sich Eingangs bitter über die jede Untersuchung erschwerenden Regeln, wonach er seinen Platz einnehmen und behalten sollte, den die Geister bestimmten. in Folge dessen der Spiritismus durchaus nicht jede Prüfung gestatten und vor solcher Stand halten soll; vergisst aber diese Tendenz seines Artikels zu beweisen, indem er schon einige Abschnitte weiter erzählt, dass er mit drei Herren aus der Kette hinausbugsirt worden sei und nur mit Mühe (also doch!) die Erlaubniss mit ihnen erhalten habe, hinter den Stühlen der Sitzengebliebenen sich aufhalten zu dürfen. Und nun sieht er nach einem schrecklichen Singsang aller Anwesenden (er erwartete vielleicht gar das wirkliche Wunder, das Chor einer Oper zu hören!) in einem über ein Loch im Tische gestellten Glassturz weisse wallende Wolken innerhalb des Glases, nachdem er zuvor leises Knistern gehört und Phosphorgeruch gerochen, und dann erscheint im Glassturze in den sich gleichsam verdichtenden Wolken, wie er selbst weiter erzählt, „ein durchsichtiger, verschwommener Kopf. Richtig! Ein Gesicht mit blonden in die Stirn gekämmten Haaren, nach allen Seiten sich wendend und nickend, und endlich in die Oeffnung gleichsam zurück-

sinkend. 'Aber das ist ja der Reflex eines Bildes*), wie man sie so häufig vor dem Auftauchen der Daguerrotypie und Photographie anfertigte, eine elende Pinselei in Wasserfarben und in Holzmanier!' hätte ich beinahe laut ausgerufen, aber ich besann mich noch zu rechter Zeit darauf, in welcher Gesellschaft ich mich befand, und schwieg. — — Ich war froh, als die Sitzung beendet war und wir uns in das Esszimmer zu einem ganz ausgesucht leckeren Abendessen verfügten; ich hatte entschieden mehr Verständniss für die mir hier gebotenen materiellen Genüsse, als für die 'geistigen', die mir eine Treppe höher zu Theil geworden waren." — So characterisirt der Artikelschreiber sich selbst am besten. Und nun geht er an seine Erklärung der Erscheinungen, die er für nichts als bewussten Schwindel, für blosse Taschenspielerkünste hält. Nach ihm brennt das Medium irgend eine (warum sagt denn der so wohl Bewanderte nicht, welche?) Substanz an, die diese weissen Wolken erzeugt, das Knistern und den Phosphorgeruch (von einem „Zündhölzchen" sagt er wohlweislich nichts) hat er vorher wahrgenommen, aber — „gleichzeitig ist eine Flamme angezündet worden — vielleicht (!) in dem dem Tische zunächst stehenden Schranke, dessen unterer Theil inzwischen geöffnet wurde — und von einer ganz gewöhnlichen Wasserfarbensudelei, wie Sie deren in allen Trödelbuden finden und die einen schrecklich hölzern gemalten Männerkopf darstellt, ist mit Hülfe eines Reflexionsspiegels**) das Bild in den Glassturz, wie in eine camera obscura, geworfen worden — und da der Glassturz rund ist, so stellt sich das Bild des Gesichtes ebenfalls rund dar; es nimmt damit eine natürliche Gestalt an, und Sie glauben, die Vordertheile eines Kopfes zu sehen." — „Und wer soll denn das Alles gemacht haben?" — fragt ihn Einer seiner Mitbesucher. Darauf antwortet er ruhig: „Wahrscheinlich (!) Mrs. *V*......." — „Aber sie hatte ja die Hände ununterbrochen auf dem Tische," wirft man ihm ein. „Nicht ununterbrochen," entgegnet er. „Aber abgesehen davon, wozu hat sie denn ihre Füsse?" — „Und das Klopfen?"

---

*) Und ein solches Bild wendet sich und nickt nach allen Seiten!

**) Wenn es dunkel ist, sieht man bekanntlich die Strahlen eines Reflexionsspiegels ähnlich den Sonnenstrahlen in einem staubigen dunklen Raume von ihrem Ursprunge ausgehen, wie diess leicht bei jeder Camera obscura zu beobachten ist. Warum begab er sich denn nicht leise in die Richtung zwischen Glassturz und Schrank, um den Lichtschein des Reflexes mit seiner Person zu verdecken und so die wirkliche Quelle mit Sicherheit aufzuweisen? Er war eben nur ein verblüffter unpraktischer Combinator leerer Muthmassungen, aber kein exact forschendes Mitglied vom Gerichtshofe der Wissenschaft.

fragt man ihn. — „Ebenfalls mit Hülfe des Fusses und einer im Tische verborgenen kleinen Feder.“ — „Haben Sie denn das Alles gesehen?“ — „Dazu war es viel zu finster,“ — entgegnet er; „aber ich erkläre mir das so auf die ungezwungenste Art; ich combinire mir das.“ — Nun, er hat dem deutschen Leser einen Begriff davon gegeben, in welch primitiver Art — nicht, wie er meint, die hohen und höchsten Kreise in England sich dupiren lassen, — sondern er sich selbst vor diesem offenbar gegen ihn uneigennützigen Medium dupirte. Er selbst hat nicht das Geringste exact untersucht — nach der Sitzung war es ihm ja unbenommen, auf die unbefangenste Weise jenen Schrank nach einem Reflexionsspiegel und Apparaten zu untersuchen, — sondern er hat sich nur selbst etwas weiss gemacht, sich selbst etwas erklärt und combinirt, aber Niemandem, welcher dergleichen wirkliche Erscheinungen gesehen und scharf beobachtet hat. Auch sein gesperrt gedruckter, angeblich wichtiger Satz, den er aus seinen Erörterungen ableitet, ist eine solche fingirte Combination: — „Kein sogenanntes, von den Spiritisten vollbrachtes Wunder ist im Stande, die Wahrheit des Spiritismus zu erhärten, so lange dieses Wunder auch als auf rein mechanischem oder technischem Wege erzeugt gedacht werden kann — gleichviel, ob man sich das Zustandekommen desselben erklären kann oder nicht.“ — Nun, wir denken uns diese seine Erklärung eben auch nur als eine bloss gedachte, aber als keine der wahren Wirklickeit der Thatsachen entsprechende. Nach diesem höchst scharfsinnigen Satze wäre auch keine von Physikern gemachte neue Erfindung als Wahrheit zu erhärten, weil sie ja auch Taschenspieler auf mechanischem Wege nachahmen können. Vielleicht öffnet der experimentelle Spiritualismus unserem wirklichen Gerichtshofe der Wissenschaft endlich mit der Zeit die Augen, was für ungeschulte Beobachter, welche die einfachsten Wirklichkeiten nicht zu sehen vermögen, er oft zu selbsterklärten Beiräthen und Mitsitzern hat. Es ist etwas faul im Staate vieler sogenannten exacten Forscher! Denn unser Artikelschreiber muss Eingangs seines Machwerkes dem Spiritismus folgende Neujahrsempfehlung entgegenbringen: — „Es ist Methode in dem Wahnsinn, und wissenschaftlich gebildete, ehrliche Männer sind überzeugungstreue Spiritisten. Die Anschauungen der in dieser sonderbaren Wissenschaft wirklich Bewanderten auf logische Weise zu widerlegen, ist platterdings unmöglich; denn in ihrem gut ausgebeuteten System finden sie auf jeden Einwurf eine Entgegnung, die, von ihrem Boden

ausgehend, vollkommen berechtigt ist. Wir wollen uns daher lediglich an die Thatsachen halten, die von den Spiritisten uns gemeldet worden, und auf diesem concreten Gebiete sie zu schlagen suchen."*) — Wir haben gesehen, auf welchem concreten und thatsächlichen Gebiete er sich bewegt hat, auf dem er nach eigenem Eingeständniss vor Finsterniss nichts Wirkliches gesehen, sondern Alles nur combinirt hat. Und über seine Logik ist die Sache vollends hinaus. *Gr. C. Wittig.*

H. Zschokke's inneres Gesicht.

Heinrich Zschokke erzählt in seinem Werke: „Eine Selbstschau" (Aarau, *Sauerländer*, 1842) I, 273—276 von einer wunderlichen Gattung von Sehergabe, die er sein „inneres Gesicht" nannte und das ihm räthselhaft blieb, Folgendes:

„Es begegnete mir zuweilen beim ersten Zusammentreffen mit einer unbekannten Person, wenn ich schweigend ihr Reden hörte, dass dann ihr bisheriges Leben, mit vielen kleinen Einzelheiten darin, oft nur diese und jene besondere Scene daraus, traumhaft und doch klar an mir vorüberging, ganz unwillkürlich, und im Zeitraum weniger Minuten. Während dessen ist mir gewöhnlich, als wär' ich in das Bild des fremden Lebens so völlig versunken, dass ich zuletzt weder das Gesicht des Unbekannten, in welchem ich absichtslos las, deutlich mehr sehe, noch die Stimme des Sprechenden verständlich höre, die mir vorher gewissermaassen wie ein Commentar zum Text der Gesichtszüge klang. Ich hielt solche flüchtige Visionen lange Zeit für Tändeleien der Phantasie; um so mehr, da mir die Traumgeschichte sogar Kleidung, Bewegung der handelnden Personen, Zimmer, Geräthe und andere Nebendinge zeigten. — Nur um muthwilligen Scherz zu treiben, erzählt' ich einmal im

---

*) Die Absicht des Verfassers, sich an die Thatsachen des Spiritismus allein zu halten, ist ausgezeichnet; allein zwischen Absicht und Ausführung liegt noch ein weiter Schritt; und da wir in Obigem die Analyse seines Artikels auf seinem eigenen Grunde vorgeführt erhalten haben, müssen wir noch hinzufügen, dass wir im Ganzen gegen den Inhalt seines Artikels zu protestiren, und sogar die Beschreibung der Séance, welche er den Lesern der „Gartenlaube" vorlegt, als apokryph, d. h. untergeschoben, zu erklären haben. Noch niemals haben wir weder gesehen, noch gelesen, noch gehört von spiritistischen Manifestationen „in einem über ein Loch im Tische gestellten Glassturz." So lange der Verfasser uns nicht genauere Andeutungen geben wird, um die Echtheit seiner Erzählung zu beweisen, betrachten und erklären wir sie für apokryph. Das heisst: wohlfeil in Wissenschaft machen! — **Der Herausgeber.**

traulichen Familienkreise *Kirchberg* die geheimen Geschichten einer Näherin, die sich eben aus dem Zimmer und Hause entfernt haben mochte. Ich hatte die Person nie vorher gesehen; aber man erstaunte und lachte, und liess sich nicht ausreden, dass ich die Verhältnisse der Besprochenen wisse; denn was ich gesagt, sei vollkommen Wahrheit. Nun erstaunt' ich nicht weniger, dass meinen Traumbildern etwas Wirkliches entspreche. Ich ward aufmerksamer, und, wenn es die Schicklichkeit erlaubte, erzählt' ich denen, deren Leben an mir vorüber gegangen war, den Inhalt meiner Traumseherei, um Widerlegung oder Bestätigung zu erfahren. Jedesmal aber erfolgte Bestätigung, nicht ohne Bestürzung derer, die sie gaben. In einer Anmerkung sagt *Zschokke*: „Welcher Dämon inspirirt Sie? Soll ich wieder an Besessene glauben?“ rief der geistreiche *Jochmann von Riga*, als ich ihm in der ersten Stunde unserer Bekanntschaft seine Vergangenheit erzählte, mit der ihm erklärten Absicht, zu wissen, ob ich mich täusche. Wir riethen lange am Räthsel herum, aber auch sein Scharfsinn konnte es nicht lösen. Am Wenigsten konnte ich selber Vertrauen zu diesen Gaukelspielen der seelischen Natur fassen. So oft ich Jemanden meine betreffende Traumseherei kund that, erwartete ich mit Zuversicht, die Antwort zu hören: „So war es nicht!“ Mir wandelte immer heimliches Grauen an, wenn der Zuhörende entgegnete: „So war es!“ oder wenn mir, noch bevor er's sagte, seine Verwunderung verrieth, ich irre nicht. Statt vieler Beispiele führe ich eins an, welches mich ganz vorzüglich betroffen machte.

„An einem Markttage in der Stadt Waldshut kehrte ich hier mit zwei jungen Forstzöglingen (die noch leben), von einer Waldbereisung ermüdet, Abends im Gasthof zum Rebstock ein. Wir speisten an der zahlreich besetzten Wirthstafel zu Nacht, wo man sich eben über allerlei Eigenthümlichkeiten und Sonderbarkeiten der Schweizer, über *Mesmer's* Magnetismus, *Lavater's* Physiognomik u. dgl. herzlich lustig machte. Einer meiner Begleiter, dessen Nationalstolz die Spötterei beleidigte, bat mich, etwas zu erwidern, besonders einem hübschen, jungen Manne, der uns gegenüber sass und den ausgelassensten Witz trieb. Grade das Leben desselben war an mir vorbeigeschwebt. Ich wandte mich an ihn mit der Frage, ob er ehrlich antworten werde, wenn ich das Geheimste aus seinem Leben erzählen würde, während er mich so wenig kenne, als ich ihn? Das wäre denn doch mehr, meinte ich, als *Lavater's* Physiognomik. Er versprach offen zu gestehen, wenn ich die Wahrheit berichten würde. So erzähl' ich, was mir mein Traumgesicht gegeben, und

die ganze Tischgesellschaft erfuhr die Geschichte des jungen Kaufmanns, seiner Lehrjahre, seiner kleinen Verirrungen, endlich auch eine von ihm begangene kleine Sünde an der Kasse seines Principals. Ich beschrieb ihm dabei das unbewohnte Zimmer mit geweissten Wänden, wo, rechts vor der braunen Thür, auf einem Tuche, der schwarze Geldkasten gestanden u. s. w. Es herrschte Todtenstille in der Gesellschaft bei der Erzählung, die ich nur zuweilen mit einer Frage unterbrach, ob ich Wahrheit rede? Jeden Umstand bestätigte der Schwerbetroffene, sogar, was ich nicht erwarten konnte, den letzten. Da reicht' ich ihm, gerührt von seiner Aufrichtigkeit, freundlich die Hand über'n Tisch und endete. Er verlangte nachher meinen Namen. Ich gab ihn. Wir blieben plaudernd bis Mitternacht beisammen. Er lebt vielleicht jetzt noch."

Weiterhin bemerkt *H. Zschokke*, dass er wohl nicht der Einzige sei, der diese seltsame Sehergabe besitze, wie er dann mit einem alten Tyroler zusammengetroffen sei, der, ohne ihn zu kennen und ohne von ihm gekannt zu sein, im Beisein von Bauern und zweier seiner (*Zschokke's*) Söhne von seinen Bestrebungen und Erstrebungen zu erzählen wusste, ohne sagen zu können, wie er zu diesem Wissen gelangt sei.

Es dürfte hier angemessen sein, auf den zweiten Theil der *Zschokke*'schen Selbstschau aufmerksam zu machen, welcher eine ziemlich ausgeführte „Welt- und Gott-Anschauung enthält, die keineswegs nur eine besonders zugestutzte Form pantheistischer Modephilosophie, sondern einen immerhin eigenartigen Theismus darstellt, dem der Gottesgeist nicht in der Welt aufgeht, der die höhere, wenn auch naturverwandte Wesenheit des geschaffenen Geistes, seine Freiheit und Unvergänglichkeit festhält. In merkwürdiger Weise präludirt *Zschokke*, hierin *Baader* begegnend, dem Spiritualismus unserer Tage, wenn er sich (II., 323—324) also vernehmen lässt: — „Wenn ich einerseits wahrnehme, dass der Geist des Menschen den Lohn seines Strebens nach Vervollkommnung nicht in Aussendingen, sondern eben in der Vervollkommnung selbst findet; andererseits, dass weder in ihm, noch in der Natur ausser ihm, ein sprungweiser Uebergang vom Tieferen zum Höheren, von niederer zur grösseren Entfaltung, erkannt wird, sondern ein allmäliges, stufenweises Fortschreiten vom Gleichartigen zum Gleichartigen: so erkenn' ich, dass der Geist nach seiner Trennung von der irdischen Hülle, oder nach dem Leibestode, durchaus derselbe, mehr oder minder veredelte, bleibt, der er gewesen ist. Die Stufe, welche er auf der

Erdenwelt errungen hat, bleibt die seinige, nach dem Uebertritt in andere Verhältnisse des unendlichen Gottesreichs. Der Thiermensch verwandelt sich nicht plötzlich in den vollendeten, heiligen. Es verträgt sich weder mit dem göttlichen Gesetz in unserem Innern, noch mit den Lehren der Natur, jener Glaube, dass der Geist nach dem Tode, durch Bitten oder Verdienste Anderer, erhöhter werde. „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!“ Das ist göttliches Gericht, ein anderes, als menschliches.“ — *Zschokke* schliesst sein Werk mit einer Hymne, die dem Leser nicht vorenthalten bleiben darf:

„Ich suche Dich, mein Vater, nun nicht länger,
Im Erdenstaube nicht mehr Gott!
Dein Weltall ist mein Haus; und Deine Ewigkeiten
Sind meine Zeiten. Und die da waren, leben;
Und die noch kommen, sind. Ein Gott ist nur,
Sein Name Liebe, Weisheit und Erbarmen;
Und eine Ewigkeit ist alles Sein. Und alles Sein
Die Himmelsleiter der Vollendung zur Seligkeit.
Ich jauchze weinend, in das Hallelujah der Geisterwelt, mein Hallelujah!
Ich bin, weil Gott; Anbetung ihm und Liebe! Mein ist die Seligkeit,
Weil ihm Allseligkeit! Ihm Hallelujah.“

Hoffmann.

Dr. Forbes Winslow über wahnsinnige Spiritualisten.*)

Vor einiger Zeit (Mitte November 1876) erschien ein Brief von Dr. *Forbes Winslow* über Spiritualismus in dem „Standard;“ er war voll statistischer und anderer Irrthümer, und das Wesentliche desselben war, dass der Spiritualismus die amerikanischen und englischen Irrenhäusser mit Wahnsinnigen angefüllt habe.

Wir wissen von keinem einzigen Spiritualisten noch Medium, die gegenwärtig in einem britischen Irrenhause eingesperrt wären, und Dr. *Forbes Winslow's* statistische Angaben entbehren sicher aller thatsächlichen Begründung. In seinem Pamphlet über den Spiritualismus, das er so eben veröffentlicht hat, nennt er *Andrew Jackson Davis***) den „Urheber“ des modernen Spiritualismus im Jahre 1848 — was dieser nicht

---

*) Entnommen aus „The Spiritualist“ vom 17. November 1876. — Die Redaction.

**) Dem Dr. *Winslow* wäre weit besser das Studium der *Davis*'schen Schriften anzuempfehlen, welche sich vielfach mit verschiedenen gestörten Geisteszuständen beschäftigen. Er könnte Mancherlei für sich daraus lernen und schöpfen, besonders aus dem „Tempel der Heilung.“ — Der Uebersetzer.

war und für den er auch niemals gehalten worden ist; *) und auf Seite 6 sagt er: — „Der Geisterglaube in Amerika besitzt über 20,000 sogenannte Medien, welche eine gläubige Versammlung von zwei Millionen um sich haben.“ — Wenn er gesagt hätte: fünf Hundert anstatt 20,000 Medien, so würde er in seinen Zahlenangaben beinahe das Richtige getroffen haben. Auf Seite 8 behauptet er: — „Ehe der Spiritualismus fünf Jahre existirt hatte, gab es schon 30,000 Medien,“ — oder nach seinen eigenen Berechnungen 5000 mehr als heut zu Tage — zwanzig Jahre später!

Seine Zahlenangaben sind ganz auf Einbildung begründet und sind auch nicht annähernd genau; er scheint keinen Spiritualisten, noch irgend ein Medium in einem englischen Irrenhause zu kennen; er greift deshalb ganz auf einige französische Anekdoten über wahnsinnig gewordene Spiritualisten zurück, die er aus einem zu Lyon veröffentlichten Buche gesammelt zu haben scheint, aber er giebt die Quelle seiner Belehrung nicht an.

Ein einziges Medium war einmal in einem Irrenhause — Mrs. *Lowe*, die Gemahlin eines Geistlichen. Sie machte bald den Ort zu heiss, um sie zu behalten, und die Verwalter des Irrenhauses liessen sie nach einiger Zeit wieder heraus. Sie brachte dann gegen die Letzteren eine Klage an vor dem Court of Queen's Bench (Königlichen Ober-Gerichtshofe), war Urheberin der Reform-Gesellschaft für das Gesetz über Wahnsinnige und ist seitdem ein beständiger Stachel in ihren Flanken gewesen. Sie ist eine angenehme, gut geschulte öffentliche Sprecherin und hat zu grossen Versammlungen in allen Theilen des Königreiches geredet und die Gefühle gegen die Missbräuche, welche im System der Behandlung Wahnsinniger zu finden sind, stark aufgeregt.**)

Es herrscht kein Zweifel, dass die Aerzte eine grosse Menge Leute in Folge ihres Mangels an Kenntniss der Thatsachen der Mediumschaft zum Wahnsinn treiben. So z. B. sah einst Mrs. *Guppy* Geister bei hellem Tageslicht; sie und ihr Vater verheimlichten die Thatsache vor den Aerzten, damit sie nicht auf das Zeugniss zweier Aerzte hin gleich anderen in ähnlicher Lage Befindlichen eingesperrt würde. Nach diesem sass sie zum ersten Male in einem

---

*) *Davis* war vielmehr nur der ganz eigenartige Vorläufer des modernen Spiritualismus, dessen nahes Auftreten er in seinen „Principien der Natur und ihre göttlichen Offenbarungen“ (Leipzig, *O. Mutze*, 1869) im 2. Bande Seite 1022 bestimmt vorhergesagt hat. —
Der Uebersetzer.

**) Wir werden noch in einem folgenden Artikel Näheres von ihr selbst berichten. — Siehe Seite 79 ff. — Die Redaction.

Spiritisten-Cirkel; die objectiven Phänomene, wie z. B. die Bewegung fester Gegenstände, begannen hierauf in ihrer Gegenwart, und die subjectiven Phänomene, wenn die Visionen solche waren, hörten auf. Diese Stellvertretung der einen Klasse von Phänomenen für die andere ist auch bei anderen Personen beobachtet worden, welche gewiss in Wahnsinn getrieben worden wären, hätten die Irrenärzte sie in die Umgebung der widrigen Einflüsse eines Irrenhauses versetzt. Dergleichen Personen sind mesmerische Sensitive und erheischen eine sorgfältige Behandlung.

Dr. *Forbes Winslow* scheint niemals bei einer Sitzung gewesen zu sein, noch jemals ein Medium gesehen zu haben, noch etwas über die spiritualistische Bewegung oder deren Ursprung zu wissen, noch überhaupt mit ihrer Literatur oder ihren Erscheinungen bekannt zu sein. Er kann vielleicht einen Abschnitt in einer Encyklopädie gelesen haben, welcher ihm irgend welche unbestimmte Vorstellungen über den Spiritualismus beigebracht hat; aber nach seinen Schriften ist es schwer zu glauben, dass er jemals auch nur ein Elementar-Buch über diesen Gegenstand gelesen hat. Wir haben sein Pamphlet gelesen und haben uns aus demselben gewissenhaft überzeugt, dass er über den Spiritualismus oder die Spiritualisten nichts mehr weiss, als ein Fidschi-Insulaner über die Natur und Einzelheiten der Arbeiten des Royal Observatoriums zu Greenwich. Seine Zahlen sind nicht annähernd genau. Wenn alle Medien in Gross-Britannien morgen in ein Irrenhaus gesteckt würden, so würden sie etwa 200 — 250 insgesammt zählen; ungefähr zehn von ihnen sind professionell, und die übrigen sind Privat-Personen, welche ihre Kräfte im Privatleben entfalten.

Die Spiritualisten sind meist kritische und wissenschaftliche Leute, was den Mangel des religiösen Wahnsinns unter ihnen erklärt, von dem Dr. *Winslow* mit Recht sagt, dass er so viel dazu beitrage, unsere Irrenhäuser zu füllen. Der Verfasser des Pamphlets würde die Achtung der Leser mehr für sich gewonnen haben, hätte er die Kenntniss und Genauigkeit entfaltet, welche seinen gelehrten Vater characterisirte, wenn er öffentliche Fragen behandelte.

Noch Etwas über Dr. Winslow und Irrenhäuser.

Dr. *Forbes Winslow's* Pamphlet. — Wir haben ausser dem in gegenwärtigem Hefte vorliegenden Artikel Seite 77 ff. bereits im December-Hefte 1876 sub *g*, der

„Kurzen Notizen" Seite 572 und im Januar-Hefte dieses Jahrgangs Seite 35 über Dr. *Winslow* berichtet und finden nachträglich ein Schreiben der Mrs. *Louisa Lowe*, Ehren-Sekretair der Reform-Gesellschaft für die Gesetzgebung über Wahnsinnige, welche in einem Irrenhause als schreibendes Medium eingesperrt war, in No. 222 des Spiritualist vom 24. November 1876, worin dieselbe erklärt, dass die gegen sie erhobene „sanfte Beschuldigung," den Irrenhäusern die Hölle zu heiss gemacht zu haben,*) so dass man sie entlassen musste, zwar nicht ihr Bedauern, wenn solches geschehen wäre, wohl aber die Befürchtung erwecke, Jemand könne ein derartiges Verfahren in Irrenhäusern annehmen, was ganz gefährlich und unpraktisch sein würde. Dadurch werde sich kein Patient die Befreiung aus demselben verschaffen. Sie sagt: — „Wenn er seine Gesundheit fest behauptet und remonstrirt, so wird er als ein aufgeregtes, unruhiges Subject betrachtet; wenn er die Dinge ruhig hinnimmt und sich, so gut er kann, damit zurechtfindet, wie ich es gethan habe, so wird er für krankhaft apathetisch beurtheilt und für gleichgültig gegen Diejenigen, nach deren Gesellschaft sein Herz insgeheim verlangend brechen mag, und die gesetzlich Beauftragten entscheiden, dass er am besten bleibt, wo er ist. Meine eigene Befreiung verdankte ich allein und ausschliesslich der zufälligen Verzichtleistung eines Curators. Diese Amtsniederlegung autorisirte mich allein, einen Nachfolger zu ernennen. Da ich einen Heimathsschein hatte, wurde an das Kanzlei-Gericht appellirt; die selbstverständliche Folge davon war die Ordre nach einer Untersuchung, angesichts deren die Vertreter des Irrenhauses mich auf Probe freiliessen, und so gewann ich nach fünfzehn Monaten schrecklichen und herabwürdigenden Leidens in vier verschiedenen Irrenhäusern eine theilweise Freiheit wieder . . . Ohne dieses würde ich ohne Zweifel zeitlebens eingesperrt geblieben sein, denn ich würde niemals dem Spiritualismus entsagt, noch auch passives Schreiben für eine wahnsinnige Täuschung gehalten haben, . . sondern dem richterlichen Spruche verfallen geblieben sein: 'Alle Spiritualisten sind toll!' Und dieses führt mich zu der Bemerkung, dass mit einer leichten Veränderung der Formel Dr. *Forbes Winslow's* Darstellung in „The Standard" als richtig angenommen werden kann. Wenn er, anstatt zu sagen, dass 'der Spiritualismus die englischen und amerikanischen Irrenhäuser mit Wahnsinnigen erfülle', gesagt hätte:

---

*) Siehe „Psychische Studien", Februar-Heft 1877, Seite 78. — Der Uebersetzer.

'Die Doctoren verwechseln überall das mediumistische Temperament mit Wahnsinn und füllen ihre Häuser mit unentwickelten und unerkannten Medien an, welche auf diese Weise allmählich zur Tollheit getrieben werden', so würde er Recht gehabt haben. Ich selbst hege keinen Zweifel, dass es unter den 80,000 in englischen und französischen Irrenhäusern eingesperrten Personen viele Tausende giebt, welche an misssverstandener, gestörter Mediumschaft leiden. Das mediumistische Temperament ist weit allgemeiner, als man gewöhnlich denkt, und die Phänomene des Hellhörens, Hellsehens u. s. w. offenbaren sich sogar bei Personen, welche niemals vom modernen Spiritualismus gehört haben und über seine Principien ganz unwissend sind. Wenn solche Patienten orthodox sind, so schreiben sie wahrscheinlich diese Phänomene dem einen oder dem andern von den grossen Geist-Wesen des Christenthums — Gott oder dem Teufel — zu und halten sich selbst für göttlich inspirirt oder für dämonisch besessen. Viele leiden heftig unter diesen ihnen ungewöhnlichen Erfahrungen; sie suchen Erleichterung in vertrauensvollen Aeusserungen gegen einen Freund; der Freund wird besorgt und befragt den Doktor, und da werden von Diesem auf schnellste 'Obhut und Behandlung' für unerlässlich erklärt; die Zeugnisse werden ausgestellt, und der arme Unglückliche befindet sich unversehens in einem Irrenhause, wo er, wie Sie so richtig bemerken, binnen Kurzem wahrscheinlich wirklich wahnsinnig werden wird. Ich liess zu Brislington zwei Patienten zurück, den einen in der Blüthe und Kraft der Mannbarkeit, den anderen mit Silberhaaren, gegen die, wie ich glaube, nichts weiter vorlag, als dass sie 'Stimmen hörten' und 'sich einbildeten, Geister seien in ihrer Nähe;' auch konnte ich bei Keinem von Beiden ein Zeichen des Wahnsinns entdecken. Das Zeugniss einer von ihrem Gatten zu Exeter eingesperrten armen Frau beginnt also: — 'Sie sagt, dass sie ihre Mutter, die schon viele Jahre todt ist, gesehen und mit ihr verkehrt habe. Sie sagt, dass ihrer Mutter Bibel gestohlen worden sei, während diese neben ihr an der Seite ihres Bettes sich befindet. Ihre Reden sind unvernünftig, und sie sagt, sie sehe viele übernatürliche Gesichte.' — Auf dieses Zeugniss hin erduldete die arme Frau eine viele Monate dauernde Einsperrung als arme Wahnsinnige, aber zum Glück wurde sie nicht wahnsinnig. Sie ist für ihre Stellung eine verfeinerte und gut erzogene Person, hatte aber niemals etwas vom modernen Spiritualismus gehört. Man wird bemerken, dass, abgesehen vom Spiritualismus, die einzige in diesem Falle behauptete 'wahnsinnige Täuschung' die über die

Identität eines Buches ist, wovon der Doktor nichts wissen konnte; und doch wurde dieses Zeugniss den Vertretern für Wahnsinnige übermittelt und von diesen als angemessen befunden! So wird von ihnen Alles für Wahnsinn erachtet, wo es sich um bewusste oder unbewusste Mediumschaft handelt. Ich könnte noch zahllose andere Beispiele beibringen, um zu zeigen, dass die gegenwärtigen Verfolgungen professioneller Medien mild sind im Vergleich mit der Verfolgung des Spiritualismus selbst, als Gegner des Materialismus, durch die Jäger nach Wahnsinnigen und die gewöhnlichen Irrenärzte und Irrenvertreter, aber ich darf Ihren Raum nicht weiter in Anspruch nehmen. Nur des Einen will ich meine Mitgläubigen versichern, dass Sicherheit nur allein in der Oeffentlichkeit und in der Vereinigung liegt. Möge Jeder, der dem Wesen nach ein Spiritualist ist, seinen Glauben kühn und muthig bekennen und sich als Mitglied einer organisirten Körperschaft einschreiben lassen; und lasst uns Alle, trotz kleiner Differenzen, unerschütterlich zusammenstehen; so nur werden wir in diesen Tagen der Gefahr triumphiren!"

Louisa Lowe,
Ehren-Secretair der „Lunacy Law Reform Association",
London, 63 Berners-street.

Der Spiritualismus an der Universität zu Edinburg.

Die meisten Klassen der Facultäten der Künste, Rechte und der Medizin wurden Dienstag den 1. November 1876 an der Universität zu Edinburg durch Anreden ihrer Vorsteher eröffnet. Die folgenden Auszüge sind aus Berichten über dieselben in „The Scotsman" entnommen: —

Professor Calderwood über „Wissenschaft und Spiritualismus."

Vor einer zahlreichen Hörerschaft hielt Professor *Calderwood* seine Eröffnungs-Vorlesung in dem Klassenzimmer für moralische Philosophie und hatte dabei zu seinem Gegenstande „den Spiritualismus und die Wissenschaft" gewählt. Das Erscheinen des sogenannten Spiritualismus in einer Section der British Association auf ihrer jüngsten Versammlung (zu Glasgow) war gewiss, so behauptete er, eine Ueberraschung für das nichtwissenschaftliche Publikum. (Gelächter und Beifall.) Es könnte sein, dass unsere Männer der Wissenschaft der nüchternen Forschungen müde waren und zur Abwechselung einmal zum Burlesken griffen, — (Gelächter) — oder dass irgend ein Rückschlag vom extremen Materialismus obwaltete und dass dieser Rückschlag

selbst ganz extrem geworden war. (Beifall.) Einige wissenschaftliche Forscher jedoch, welche eine gestrengere Anschauung von dem hatten, was geschehen sollte, hätten zur juridischen Prüfung des wissenschaftlichen Beweises ihre Zuflucht genommen, und unsere Criminal-Gerichtshöfe wären die Zufluchtsstätten wissenschaftlicher Forscher geworden, — (Gelächter) — und die spiritualistischen Medien würden unter der Vagranten-Acte verfolgt. (Erneutes Gelächter.) Diese Prüfung des Spiritualismus war die neueste Anwendung der beobachtenden Methode, und dem Lande wurde überzeugend vorgeführt, wie mächtig diese Methode bei den leitenden Männern zur Entdeckung der Wahrheit war. (Gelächter.) Nachdem er gezeigt, wie die Thatsache, dass es gewisse noch zu erklärende Thatsachen gebe, nicht verwechselt werden dürfe mit der Annahme der spiritualistischen Theorie, bemerkte er, dass das erste, in Verknüpfung mit den spiritualistischen Manifestationen zu beachtende Ding wäre, dass sie alle mit der Gegenwart irgend einer besonders zum Medium geeigneten Person verbunden seien. Das Zugeständniss der Nothwendigkeit eines solchen Mediums wäre, wie gesagt, schon ein Ding, das zu prüfen sei; und von vornherein wäre diese Thatsache für die vorgebrachten Ansprüche ungünstig. Die Nothwendigkeit eines solchen Hilfsmittels unterwerfe alle Beobachtungen ungewöhnlichen Gefahren des Betrugs; denn es wäre zu bemerken, dass, wo immer eine Beschuldigung willentlicher Täuschung vorgebracht worden sei, diese immer zur Verdammung des Mediums geführt habe, — in keinem Falle wäre es als verbürgt erschienen, die Täuschung den vermeintlich beiwohnenden Geistern zuzuschreiben. (Gelächter.) Es wären auch immer gewisse nervöse Einflüsse vorhanden als eine Folge der Spannung des Mediums, so dass es ein vernünftiger Gegenstand der Erforschung bliebe, ob die ganzen Phänomene nicht verbunden wären mit verborgenen Möglichkeiten unserer nervösen Organismen, ganz abgesehen von einer unterschiedenen Ordnung geistiger Wesen. In Bezug auf die Natur der vor das Publikum gebrachten Manifestationen zeigte der Professor, dass in der ersten Classe derselben eine behauptete spiritualistische Einwirkung auf materielle Objecte gefunden wurde, wie sie sich beim Tischklopfen und Tischrücken zeige. Er wüsste nicht, sagte er, dass irgend ein Grund vorhanden wäre, die Realität dieser Thatsachen des Tischrückens zu bezweifeln, — (Beifall) — aber die zu ihrer Erklärung dargebotene Theorie wäre, dass unsichtbare Geister, durch die Gegenwart des Mediums an den Ort gezogen, sich damit beschäftigten, eine Störung unter den

Zimmergeräthen zu veranlassen. (Gelächter.) Diese Zumuthung wäre ausserordentlich lächerlich. (Gelächter und Beifall.) Es erschiene vernünftig zu fragen, weshalb die Geister sich auf eine solche unvernünftige Weise beschäftigen sollten; — wenn sie anwesend wären, könnten sie fürwahr etwas Zweckentsprechenderes thun, als unnütz an den Stühlen herumzuklopfen — (Gelächter) — und Tische in die Luft emporzuheben, nur um sie wieder niederzusetzen. (Erneutes Gelächter.) Wenn jedoch solche Zumuthungen gemacht würden, so sei zu erinnern, dass dieselben nur auf Schlüsse und nicht auf Beobachtung gegründet seien, wohingegen von allen Männern der Wissenschaft zugestanden würde, dass nur die beobachtende Methode die einzig zuverlässige Probe der Wahrheit sei und dass der Tag für ein Schlussfolgern *à priori* ein für alle Mal vorüber sei. Angenommen, sie beschränkten sich auf die Beobachtung, dann müsste die Thatsache der Erregung im Medium Allen wohl bekannt sein, welche auf die in dem gegenwärtig schimpflich, aber entsprechend genug beendeten Falle*) gegebenen Zeugnisse einen Blick geworfen hätten. (Beifall.) Auf welche Weise immer die Bewegung erzeugt würde, es wäre offenbar hinreichende physische Anstrengung im Spiele, um eine grosse Menge von Geräuschen zu erklären. Die Phänomene schienen in der That von in Muskelthätigkeit verwandelter Nervenkraft abzuhängen; und die Frage erhebe sich, ob nicht diese Energie oder Nervenkraft von dem Körper, in welchem sie erzeugt wurde, ausgehen und als ein unsichtbares Agens durch den Aether dringen könnte, um auf materielle Körper zu wirken, gleichwie die Electrizität oder der Mesmerismus thäten? (Beifall.) Sie würden bemerken, dass vom Anfang bis zum Ende diese Theorie ein physikalisches Problem behandle. (Beifall.) In Bezug auf die von Mr. *Crookes* vor einigen Jahren angestellten Experimente, um die Existenz einer psychischen Kraft zu beweisen, stellte er anheim, diese Kraft lieber nervös zu benennen; und dann zur Besprechung der zweiten Klasse spiritualistischer Manifestationen übergehend, wie z. B. das Erscheinen von Geistern in körperlicher Gestalt, legte er dar, dass es von vornherein unvernünftig schiene, anzunehmen, dass Geister sichtbar würden. Das Medium befinde sich zur Zeit dieser Erscheinungen, wie er seine Zuhörer erinnerte, gewöhnlich in einem Zustande der Verzückung. Im Verkehr mit solchen Manifestationen würde die geeignete

*) Der Redner spielt auf den Process des Dr. *Slade* an. — Die Redaction.

Prüfung durch die Unterhaltung mit den angeblichen Geistern gewährt; und wenn diese Prüfung angewendet würde, so wäre das Resultat ein ganz ungünstiges. Die Worte der Geister wären so wenig zahlreich, ihre Gedanken so arm und so tief unter der erhabenen Conversation dieser Welt, dass man daraus nur schliessen könnte, die Spiritualisten wären in einen Sumpf gerathen, von einem Irrlicht verführt. (Gelächter.) Als einen Beweis dieses Fehlschlagens der Conversation erzählte der Professor, was bei einer Sitzung vorgefallen war, der er beigewohnt hatte. Er wäre, behauptete er, von den Geistern so weit begünstigt worden, dass er aufgefordert worden sei, irgend einen Beliebigen zu rufen, und da er natürlich gewünscht habe, mit einem zu sprechen, dessen Gedanken er verstehen würde, so habe er nach *Dugald Stewart* verlangt, hinzufügend, dass er gern dieses Geistes Gedanken über die Philosophie hören würde, mit der er beschäftigt gewesen sei. Nachdem dieser Geist einige Zeit mit ihm gesprochen, während welcher er niederschrieb, was gesagt wurde, habe er dessen Aufhören gewünscht, da er gefunden, dass das, was gesprochen worden war, albernes Geschwätz — bloss die auf gerathe wohl Antwort eines Mannes sei, welcher von dem Gegenstande nicht viel wusste. (Gelächter.) Die Ursachen dieser Manifestationen betrachtend, zeigte Professor *Calderwood*, dass neue und wichtige Thatsachen in Betreff der Nervenkraft festgestellt worden seien. Es wäre, wie er glaubte, Vieles vorhanden, um den Schluss zu verbürgen, dass diese Kraft unter vielen Umständen unbewusst aus dem Körper hervorgehe und Wirkungen erzeuge, die wir nicht beachteten. Es wären auch Beweise vorhanden, dass diese Kraft auf eine abnormale (ungewöhnliche) Weise entwickelt werden könnte, welche einen der Gesundheit ungünstigen Körperzustand und einen zur Behauptung der Willenskraft ungünstigen, und so dem moralischen Character widerwärtigen Geisteszustand herbeiführe. Eins der schlagendsten Resultate, das in Verknüpfung mit mesmerischen und sogenannten spiritualistischen Phänomenen ermittelt worden sei, wäre der unzweifelhafte Beweis möglichen Verkehrs zwischen Geist und Geist durch einen von den gewöhnlichen Communikations-Methoden verschiedenen Kanal und auf irgend eine Weise mit unseren Nerven-Organismen verknüpft. (Beifall.) Nach der weiteren Behauptung, dass es schwerlich einen Beweis gebe zur Unterstützung der spiritualistischen Hypothesen, schloss er diese seine überaus scharfsinnige Vorlesung mit noch einigen von gleichem Beifall begleiteten Gemeinplätzen.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Dr. Slade's Appellation.

Die Herren *Munton* und *Morris*, die Sachwalter Dr. *Slade's*, überreichten am vergangenen Sonnabend (d. 30. December 1876) dem Mr. *Beal*, dem deputirten Friedensrichter von Middlesex, die formelle Ankündigung der Appellation gegen die Verurtheilung Dr. *Slade's* durch den dem Polizei-Gerichtshof zu Bow-street in London vorsitzenden Beamten (Mr. *Flowers*) und den durch ihn erlassenen Urtheilsspruch. Die in diesem Appell gegen diese Verurtheilung geltend gemachten Gründe sind folgende: dass Dr. *Slade* ohne gehörigen Beweis verurtheilt wurde; dass er nicht schuldig war; dass der oberste Polizeirichter keine Jurisdiction oder Gerichtsbarkeit (über diesen Fall) hatte; dass der wesentliche Inhalt der Anklage dem Beklagten nicht zugefertigt wurde; und dass die Verurtheilung dem Gesetze nach eine nothwendig verfehlte war und deshalb zu cassiren sei. Unter gewöhnlichen Umständen würden alle jetzt eingegangenen Appellationen am Appelltage, welcher in der Guildhall zu Westminster am 22. Januar 1877 stattfindet, zur Vernehmung gelangen; aber da man die ausnahmsweisen Umstände dieses Falles und weiter in Betracht zog, dass es sich dabei um die erste Verurtheilung eines Mediums unter der Vagranten-Acte handle, so ist es rathsam erschienen, einen besonderen Tag zu seiner Vernehmung anzuberaumen, und wenn man sowohl auf die Thatsachen als auf das Gesetz des Falles eingeht, so ist es wahrscheinlich, dass die Appellationssitzungen 2 bis 3 Tage dauern können. Selbst wenn die Thatsachen durch Zustimmung von beiden Seiten eingeräumt werden, so müssen doch die gesetzlichen Argumente durch die Richter der Krone zur Unterstützung der Verurtheilung, ebenso wie diejenigen zu Gunsten des Beklagten, nothwendig eine beträchtliche Zeit einnehmen, und zur Bequemlichkeit der dabei betheiligten Beamten im Allgemeinen, sowie auch wegen schnellen Zugangs zu den Werken, auf welche Bezug genommen werden muss, wird der Fall in Clerkenwell anstatt in Westminster zur Vernehmung gelangen. Mr. *Edlin*, ein beisitzender Richter, wird den Vorsitz führen. In Dr. *Slade's* Fall wird

die technische Hauptfrage zu entscheiden sein, ob die Worte der Vagranten-Acte „oder sonst irgend wie“*) auf den Fall eines Mediums angewendet werden können, da in den Sitzungen Dr. *Slade's* weder palmistry (Wahrsagen aus der Handfläche), noch irgend etwas von der gewöhnlichen Praxis des Glück- oder Unglück-Verkündigens stattfand. (The Spiritualist v. 5. Januar 1877.)

Sergeant Cox's Rede über den Angriff auf Dr. Slade

vor der ersten Donnerstag-Winter-Semester-Versammlung der „Psychologischen Gesellschaft von Gross-Britannien“ am 2. November 1876 zu London, über welche wir bereits Seite 568 des December-Heftes 1876 berichteten, lautet: —

„Das wichtigste Ereigniss des Jahres in Bezug auf Psychologie ist die jüngste Verfolgung gewesen. Ueber das wahre Motiv dieses Verfahrens kann kein Zweifel sein. Der Vorwand öffentlicher Interessen war durchschimmernd. Das Publikum war keineswegs bei der Sache betheiligt, denn an das Publikum war nicht appellirt worden. Die wissenschaftliche Welt, die Schriftsteller, die Herausgeber von Journalen, welche zur Inaugenscheinnahme der angeblich vor sich gehenden Phänomene eingeladen wurden, waren sicher sehr wohl im Stande, für sich selbst zu sorgen. Die Gebildeten, die Intelligenten und die Reichen, und nicht die Unwissenden und die Armen, zu deren Schutz das Gesetz gemacht ward, hatten keinerlei Bedürfniss nach der Aegis eines Polizei-Gerichtshofes, um sie vor Betrug zu bewahren. Der wirklich gesuchte Zweck war klar genug. Er war nicht, Dr. *Slade* zu bestrafen, sondern durch ihn alle psychologischen Phänomene zu discreditiren, deren Existenz-Beweis die Vernichtung der Lehren des Materialismus war. Wunsch und Absicht gingen dahin, die Autorität von *Barrett, Wallace, Crookes, Lindsay, Rayleigh* und der übrigen Mitglieder der Royal Society, welche die Realität wenigstens einiger psychologischer Phänomene anerkannt haben, in Misskredit zu bringen und vor Allem durch die Drohung mit populärer Lächerlichkeit Andere von der Verfolgung der Untersuchungen abzuschrecken, von denen man fühlte, dass sie, wenn sie als wahr erfunden würden, für den eigenen Ruf verhängnissvoll sein würden. Aber dergleichen Hoffnungen sind gewaltig vereitelt worden. Ob nun Dr. *Slade* in allen Hinsichten schuldig oder schuld-

---

*) Siehe November-Heft der „Psych. Stud.“ 1876, Seite 516. — Die Redaction.

los ist oder nicht, worüber hier eine Meinung abzugeben nicht meines Amtes ist, gewiss bleibt, dass das Verhör die unvorhergesehene Wirkung gehabt hat, die Aufmerksamkeit des ganzen Publikums auf die Thatsache zu richten, dass es Phänomene giebt, deren Existenz behauptet wird, und die durch eine grosse Anzahl competenter Forscher als wahr erklärt werden, und von deren Realität Jedermann, wenn es ihm gefällt, sich überzeugen kann durch thatsächlichen Augenschein, wodurch jetzt und für immer die finstern und erniedrigenden Lehren der Materialisten hinweggefegt werden. Zwar giebt es Meinungsverschiedenheiten zwischen Denen, welche überzeugt worden durch Prüfung und Experiment, in Betreff des Grades, bis zu welchem diese behaupteten Phänomene zwingend erwiesen sind; es giebt, und wird vielleicht immer geben, Meinungsverschiedenheiten in Betreff der Quellen der Kraft, die in diesen Phänomenen zu Tage tritt; aber ob sie das Product der psychischen Kraft des Cirkels sind, wie ich und manche Andere behaupten, oder ob die Geister der Todten die Wirkenden sind, wie Andere sagen, oder Elementar-Geister (was immer dieselben sein mögen), wie von einer dritten Parthei behauptet wird, folgende Thatsache wenigstens steht fest: — dass der Mensch nicht gänzlich materiell ist, — dass der Mechanismus des Menschen bewegt und gelenkt wird von einer nicht-materiellen, d. h. nicht-molekularen Structur, welche nicht bloss Intelligenz besitzt, sondern auch eine Kraft über die Materie ausüben kann, von jenem Etwas, dem wir aus Mangel an einer besseren Bezeichnung den Namen Seele gegeben haben. Diese frohen Nachrichten sind durch diese Prüfung zu Tausenden und aber Tausenden getragen worden, deren Glückseligkeit hier und Hoffnungen eines Jenseits von den Materialisten vergiftet worden sind, welche so beharrlich gepredigt haben, dass die Seele nur ein Aberglaube, der Mensch nur ein Automaton, der Geist nur eine Ausscheidung, die gegenwärtige Existenz rein thierisch und die Zukunft ein leeres Nichts sei.

„Dieser Ausgang eines Versuches, die Psychologie vermittelst des Gesetzes niederzuknebeln, ist ein mächtiger Triumph für unsere Wissenschaft und wird in ihren Annalen Erwähnung finden als ein neuer Ausgangspunkt auf ihrem fortschreitenden Pfade.

„Wir können uns indess zu noch einem bemerkenswerthen Fortschritte Glück wünschen. Forschung ist von einer hohen Autorität und besonders vom „Spectator“ zum Loosungswort gemacht worden. Man giebt jetzt zu, dass in den abnormalen Phänomenen der Psychologie etwas liegt,

das die Untersuchung verdient. Der öffentliche Ruf nach wissenschaftlicher Prüfung ist bereits von der Gesellschaft anticipirt worden. Beim Schlusse der letzten Session wurde ein Prüfungs-Comité ernannt, dessen Geschäft sein wird, durch erforderliche Proben und Experimente alle behaupteten psychologischen Phänomene zu untersuchen, welche zur Kenntniss der Gesellschaft kommen mögen, und die Resultate dieser Untersuchungen zu berichten. Das Comité wird während der gegenwärtigen Session seine Arbeiten thätig weiter fortsetzen."

Kurze Notizen.

a) Der Spiritualismus in Brighton. — Ein Forscher nach Wahrheit frägt bei dem Herausgeber der „Sussex Daily News" an, was man wohl von folgenden Thatsachen halten solle? Ein spiritualistischer Freund von ihm, der kein Medium sei, habe ihm und den Seinigen Beweise für die Wahrheit des geistigen Verkehrs in seiner Privatwohnung zu Brighton vorführen wollen. Ein beinahe ungebildeter junger Mensch hielt nämlich im Verzückungszustande eine fünfzig Minuten lang andauernde Rede über einen Gegenstand, der von ihnen selbst gewählt worden sei. Der Gegenstand betraf die „Gemeinschaft der Heiligen", und er bewies aus der Bibel, den Brahmanischen und Buddhistischen Schriften, denen des *Confucius* und anderen, dass der sogenannte Spiritualismus in allen Zeitaltern seine gläubigen Anhänger gehabt habe. „Können die Ungläubigen daran uns sagen, woher dieser junge Bursche all seine Weisheit hernahm?" Keiner von unserer kleinen Gesellschaft wusste es, und so konnte sie ihn auch nicht beeinflusst haben. Später wurde das Medium von einem anderen Geiste, dem eines Deutsch-Amerikaners, beeinflusst, wobei seine Stimme sich vollständig veränderte und mit einem deutschen Accent sprach, und alle Arten von Fragen oder Gegenständen beantwortete, von denen das Medium sonst nichts weiss und versteht. Auch ein Gedicht über „Die Liebe Gottes" gab es uns in schwungvoller Sprache und in fast 100 Verszeilen ununterbrochen zum Besten. (Siehe Lukas XI. und XIV.)" — The Spirit. No. 222/1876.

b) Dr. *Slade* hat in den Wochen vor Weihnachten 1876 seine Sitzungen in London mit grosser Kraft fortgesetzt. Das „Medium" vom 15. December theilt mit, dass er jüngst Mitgliedern der Psychologischen Gesellschaft eine Séance

gegeben habe, wobei über ein halbes Dutzend Beisitzende directe Schrift erhielten. Dergleichen Sitzungen sind sehr erschöpfend. Dr. *Slade* hat auch Manchester besucht. Er befindet sich bei vortrefflicher Gesundheit und guten Muthes.

c) Der Bericht des Comité's für das sog. „Testimonial oder klingende Achtungs- und Dankbarkeits-Zeugniss für *Andrew Jackson Davis*' mehr als 30jähriges treues Wirken im Dienste des Spiritualismus zu seinem am 11. August 1876 stattgefundenen 50. Geburtsfeste*), an dessen Spitze sein alter, uns aus dem „Zauberstabe" ehrenvoll bekannter Freund, der ehemalige Kaufmann *William Green* steht, lautet unterm 20. December 1876 dahin, dass circa 7,378 Dollars oder 1,350 Pfund Sterling oder deutsche Goldkronen von seinen treuen Anhängern aus allen Welttheilen zu *Davis*' künftiger Sicherstellung für weiteres treues Wirken im Dienste der Sache zusammengeflossen seien, welche ihm etwa 500 Dollars Rente jährlich abwerfen werden. Noch andere Beiträge seien direct an ihn in Aussicht gestellt. Aus einem Dankschreiben des glücklichen Empfängers von demselben Datum entnehmen wir mit Freuden, dass er sich in Folge dessen von seinem Buchhändler-Geschäft in New York, an das er mit seiner treuen Lebensgefährtin vier lange Jahre mit Sorgen gekettet gewesen sei, habe in eine grössere geistige Freiheit in sein Häuschen zu Orange im Staate New Jersey wieder zurückziehen können. Er sagt: — „Wir haben uns nicht vorgestellt, dass wir eine so ansehnliche Zahl praktischer Freunde besässen. Wir fühlen uns hoch bereichert durch diese Entdeckung und glauben, dass der Segen davon durch unser ganzes Leben uns begleiten werde. Ausser der Bemühungen des Comité's, erinnern wir uns der liebevollen und häufigen Dienstleistungen des Herausgebers und der Eigenthümer des „Banner of Light", ebenso der freundschaftlichen und ernsten Mitwirkung des Herausgebers des „Religio-Philosophical Journal"; ferner noch der gedruckten und geschriebenen Worte durch unsere geschätzten spiritualistischen Freunde in England, Deutschland, Russland und Australien." — Möge dieser durch die Liebe und Freundschaft seiner Verehrer gehobene materielle Schatz sich unter seinen Händen um das Doppelte vermehren und der im Geiste gleich hilfsbedürftigen Welt die reichsten Zinsen tragen!

d) Verfolgung des Mr. *Maskelyne*. — Die Herren *Munton* und *Morris*, Sachwalter des Dr. *Slade*, haben einen Process vor dem hohen Gerichtshofe in London gegen den

---

*) Siehe Juli-Heft 1876 Seite 296 ff. — Die Red.

Zauberkünstler und „Psycho"-Erfinder Mr. *Maskelyne* wegen angeblicher Verleumdung angestrengt. Derselbe hatte schon vor dem Polizei-Gerichtshofe in London die ihn charakterisirende Aeusserung gethan, dass er Alles, was in seinen Kräften stehe, unternehmen werde, um diese Pest des Spiritualismus ausrotten zu helfen. (The Spiritualist No. 229.)

e) Die englische Zeitschrift „The World" macht dem Publikum Ende December 1876 folgende Mittheilungen über jüngst abgehaltene Privat-Sitzungen mit Dr. *Slade*: — Wenn Dr. *Slade* vom Gesetze rauh behandelt worden ist, so kann er sich auf alle Fälle mit dem Bewusstsein trösten, dass er hochgestellte und einflussreiche Personen unter seinen Anhängern hat. Eine sehr enthusiastische Verehrerin von ihm soll die Princessin *Louise* und deren Schwägerin *Archibald Campbell* sein. Im Hause der letzteren, in Beaufort-gardens, sind mehrere wundervolle spiritualistische Sitzungen gehalten worden. (The Spiritualist vom 5. Januar 1877.)

f) In St. Petersburg gab im Sommer 1876 eine Miss *Lizzie Anderson* zauberkünstlerische Darstellungen nachgeahmter spiritualistischer Manifestationen und kündigte ihre öffentlichen Sitzungen unter der falschen Behauptung an, dass ihre Mediumschaft von der British Association bestätigt worden sei. Sie liess sich von einer gewissen Miss *Fay* begleiten, mit deren Namensschwester bekanntlich Mr. *Crookes* seiner Zeit experimentirte; aber es war diese die richtige nicht, da sich letztere gegenwärtig in Amerika befindet.

g) Unter dem Titel: „Wissenschaft und Mesmerismus" bringt die „Allgemeine Moden-Zeitung" No. 43 1876 endlich zum ersten Male nach vielen früher abfälligen Artikeln über diesen Gegenstand eine günstige Besprechung der Professer *Barrett*'schen Abhandlung, welche auf der jüngsten Jahres-Versammlung der englisch-wissenschaftlichen Gesellschaft zu Glasgow zur Verlesung kam, und die wir unseren Lesern am Schlusse des vorigen Jahrgangs bereits ausführlich mitgetheilt haben, sowie auch der darauf folgenden Debatte, in welcher mehrere hervorragende Männer der Wissenschaft auf genauere und fortgesetzte Untersuchungen der von *Barrett* besprochenen Fälle gedrungen haben, unter denen sich auch neue nnd wunderbare Facta von spiritistischen Erscheinungen befanden.

h) Ein Mesmerist sandte in London der Redaction des Spiritualist Zeugnisse über verschiedene durch seine Gabe geheilte Kranke mit der Anfrage ein, ob er darauf hin auf Grund der Vagranten-Acte verfolgt werden könne?

Ein Rechtsverständiger der Redaction ist der Ansicht, dass sein Fall ebenso unter die Vagranten-Acte gehört wie der Dr. *Slade's*. (The Spiritualist.)

i) Die National Association der Spiritualisten zu London hat unter der Präsidentschaft des Mr. *Alexander Calder* ein Memorial in Sachen *Henry Slade's* dem sehr Ehrenwerthen Herrn *R. A. Cross*, Staats-Sekretair für die inneren Angelegenheiten, mit der auf die beredtesten Gründe und Vorstellungen basirten Petition überreicht, den bereits Verurtheilten und nun Appellirenden nicht von Seiten der Regierung selbst weiter verfolgen zu wollen, wie es den Anschein habe. — Hierauf ist durch den Sekretair *A. F. O. Liddell* von Seiten des Staats-Sekretairs *Cross* unterm 15. Januar 1877 erwiedert worden, dass es bei Appellations-Fällen gegen Entscheidungen der Polizei-Gerichtshöfe der Hauptstadt Praxis sei, dass der Staatsanwalt der Krone zu Gunsten der Beklagten (hier des Polizei-Gerichtshofs sammt seinem Ankläger) auftrete, welche sonst vor dem Appellhofe nicht vertreten sein würden, und er könne keinen Grund finden, eine solche Praxis zu ändern. Auch müsse er es ablehnen, eine Deputation über eine Frage zu empfangen, welche aus einem schwebenden Criminalfalle erwachsen sei, und könne nur schriftliche Gesuche entgegennehmen. Schliesslich sei in diesem Falle das Verfahren des Polizei-Gerichtshofes weder auf Befehl noch Anweisung des Staats-Sekretairs erfolgt, noch habe sich der Staatsanwalt der Krone in irgend einer Weise in das Verfahren des unteren Gerichtshofes eingemischt. —

j) Ein Erwiederungs-Schreiben des englischen Premier-Ministers Mr. *Gladstone* an den Präsidenten des „Spiritualistischen Vertheidigungs-Comité's" Mr. *A. Joy* in London lautet: —

Hawarden, den 6. Januar 1877.

Geehrter Herr! — Nach einem allgemein geltenden Gebrauch bin ich verhindert, das Memorial zu unterzeichnen, welches Sie mir übersendet haben; aber ich bin bis jetzt noch ganz unbekannt mit den Gründen, welche die Regierung (des Innern) zu dem Beschlusse veranlasst haben könnten, dass das Land selbst der Verfolger Dr. *Slade's* werde. Diese Entscheidung ist für mich eine überraschende, aber ich halte mit jeder Meinungsäusserung zurück.

Ihr

ergebener und gehorsamer

W. E. Gladstone.

Es hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, dass die Regierung selbst auf Dr. *Slade's* Appellation in der Sache

einschreiten und durch den Staats-Anwalt der Krone den Ankläger Professor *Lankester* wie das Verfahren des Polizei-Gerichtshofes zu Bow-street zu vertheidigen suchen werde, weil sich diese einzeln einer geschlossenen Coalition gegenüber befänden. Gegenüber diesem Gerücht, welches sich durch gewisse Verfügungen des Appellations-Gerichtshofes zu bestätigen schien, erhob das oben genannte Vertheidigungs-Comité einen rechtzeitigen Protest in Form eines Memorials, welches sowohl dem Minister-Präsidenten, wie dem Staats-Sekretair für die inneren Angelegenheiten überreicht wurde. Wir haben bereits zu Anfang dieses Heftes den vollen Wortlaut dieses ebenso scharfsinnigen wie schneidigen Actenstückes unseren Lesern mitzutheilen begonnen, da es den ganzen *Slade*'schen Fall in seinem wesentlichen Kern und in seiner vollen Tragweite beleuchtet.

k) Die Aufmerksamkeit Ihrer Majestät der Königin von England ist durch ein ehrfurchtsvolles Schreiben des Sekretairs der Britischen National-Gesellschaft der Spiritualisten zu London, Fräulein *Emily Kislingbury*, unter Einsendung des erwähnten Memorials an den Staats-Sekretair des Innern auch an Allerhöchstdiese, auf den *Slade*'schen Fall gelenkt worden, und hat Ihre Majestät derselben durch den General-Lieutenant Sir *T. M. Biddulph* den Empfang des Memorials nebst anderen gedruckten Abhandlungen mit der Bemerkung bestätigen lassen, dass Ihre Majestät sich niemals auf irgend eine Weise in die gesetzlichen Verhandlungen der englischen Gerichtshöfe einmische.

l) Die Total-Summe sämmtlicher Subscriptionen für den spiritualistischen Vertheidigungs-Fonds für Dr. *Slade* betrug am 18. December 1876 718 Pfund Sterling oder deutsche Goldkronen. In Boston in Amerika hat besonders das „Banner of Light“ wirksame Aufrufe erlassen. Auch in Petersburg hat das Comité, welches sich zur Einladung *Slade's* gebildet hatte, durch den Herausgeber dieses Journals einstweilen 50 Pfund Sterling an Mr. *Algernon Joy*, den Ehren-Secretär des genannten Fonds, eingesandt.

m) **Dr. Slade's Freisprechung.** — In der zuverlässigen „Neuen Preuss. Zeitung“ vom 2. Febr. 1877 wird berichtet: —

„London, 29. Januar. Die Appellinstanz vernichtete heute das gegen den Spiritualisten Dr. *Slade* gefällte verurtheilende Erkenntniss des Polizeirichters, indem sie ausführte, dass die Bestimmungen der Parlamentsakte gegen Wahrsagerei, Zauberei und dergleichen nach den Regeln juristischer Interpretation im vorliegenden Falle keine Anwendung finden könnten.“ — Wir behalten uns selbst-

verständlich die näheren Mittheilungen über dieses höchst erfreuliche Ereigniss noch vor und wünschen sowohl Herrn Dr. *Slade* selbst, als den ihn so energisch und mit grossen Opfern vertheidigt habenden Freunden seiner Sache in England aufrichtiges Glück zu diesem kaum erwarteten Erfolge! Ihr Memorial scheint doch einige Wirkung erzielt und die geschärfte Aufmerksamkeit der Appellrichter auf die *Slade*'sche Sache gelenkt zu haben, welche nun hoffentlich vor den allein competenten Gerichtshof wahrer Wissenschaft als letzter entscheidender Instanz gelangen wird. Bereits ist die englische gelehrte Welt in der Voruntersuchung der Sache begriffen, und vielleicht wird auch Deutschland sich dieser Prüfung noch anschliessen. Die Zeichen mehren sich, wie auch der auf unserem Umschlage befindliche Aufruf aus höheren Wiener Kreisen um gute Medien behufs Erforschung der psychischen Phänomene kundgiebt.

Wie wir schliesslich noch erfahren, ist Dr. *Slade* sofort nach seiner Freisprechung von England zu seinem Engagement nach St. Petersburg abgereist, befindet sich aber zu seiner Erholung vorerst noch einige Zeit in Frankreich.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien“ einschlagen.

Vk.

Sterne, Carus: — „Der Automat-Mensch.“ Artikel in „Die Gartenlaube“ No. 36/1875.
— —: — „Die mystische Krankheit.“ 1. Artikel in „Gartenlaube“ No. 48/1875.
— —: — „Werden und Vergehen. Eine Entwickelungs-Geschichte des Naturganzen, gemeinfasslich dargestellt.“ Mit 175 Holzschn. 33 Bd. gr. 8. (L., Volckmar, 1875.) 9 M.
Stöber, A.: — „Zur Geschichte des Volks-Aberglaubens im Anfange des XVI. Jahrh.“ Aus dem Emeis von J. Geiler v. Kaisersberg. 2. Ausg. (Basel, Schweighauser, 1875.) gr. 8°. 2 M.
Stolz, Alban: — „Schreibende Hand auf Wand und Sand photographirt.“ 3. Abth. 2. Aufl. (Freiburg, Herder, 1873.) 60 Pf.
Stumpf: — „Ueber den psychologischen Ursprung der Raumvorstellung.“ (Leipzig, Hirzel, 1875.) Rec. im „Theol. Litbl.“ X, 10.
Sully, J. M. A.: — „Sensation and Intuition. Studies in psychology and aesthetics. (Sinneswahrnehmung und innere Anschauung.)“ London, 1874, King & Co., (XX, 372 S. gr. 8.)
Swedenborg, Emanuel: — „Die Erdkörper in unserem Sonnensystem, welche Planeten genannt werden, und einige Erdkörper am Fixsternhimmel, sowie ihre Bewohner, Geister und Engel. Nach Gehörtem und Gesehenem.“ Aus d. lat. Urschrift neu ins Deutsche übersetzt von Dr. K. L. Tafel. (Stuttgart, Neukirchh. Buchh., 1875.)
Teichmüller, Dr. **G.** Prof.: — „Studien zur Geschichte der Begriffe.“ (Berlin, Weidmann, 1874.) IX, 667 S. gr. 8. 14 M. Handelt auch über Platon's Unsterblichkeitslehre.
Thomassen, Dr. **J. H.:** — „Die spiritualistischen Phänomene und Lehren.“ Artikel in „Gaea. Natur und Leben“, 11. Jahrg. 8. Heft 1875, S. 453—460.
Tobias, W.: — „Grenzen der Philosophie, constatirt gegen Riemann und Helmholtz, vertheidigt gegen von Hartmann und Lasker.“ (Berlin, G. W. F. Müller, 1875.) 394 S. gr. 8°. 8 Mk.
Tornow, Karl: — „Leben um Leben.“ Roman in 2 Bänden. (Jena, Costenoble, 1874.) 8. 9 M. Vergl. die Kritik v. E. M. Sauer in „Blätter f. liter. Unterh.“ von Rud. Gottschall, No. 24 v. 10.6 1875.
Traumbuch, Ausführliches, (Berlin, Beuckert & Radetzki, 1875.) 16°. 25 Pf.
Tyndall, John: — „Der Materialismus in England.“ Ein Vortrag. Uebers. von Emil Lehmann. (Berlin, Jul. Springer, 1875.) 2. Aufl. 1 M.
— —: — „Religion und Wissenschaft.“ Autor. Uebersetzung. (Hamburg, Karl Grädener, 1875.) 1 M.
Tyszka, A.: — „Geschichte der Beweise für das Dasein Gottes bis zum 14. Jahrh.“ (Jena, Deistung, 1875.) gr. 8. 40 Pf.
Uetterodt zu Scharffenberg, Graf Ludwig: — „Zur Geschichte der Heilkunde im Mittelalter, unter besonderer Berücksichtigung der Lager-Epidemien etc.“ (Berlin, C. Heymann, 1875.) 9 M.
Ulrich, W. von: — „Die Seele oder das geistige Wesen. Ihre Entstehung, Entwickelung, und Unsterblichkeit.“ (Königsberg, Braun & Weber, 1875.) 8°. 1 M. 50 Pf.
Ulrici: — „Gott und die Natur.“ 3. Aufl. neu bearb. (L., T. O. Weigel, 1875.) 15 M.
Vacano, E. M.: — „Die Nationalcostüme der Gespenster.“ Artikel in „Ueber Land u. Meer.“ 18. Jahrg. No. 1/1875 — 76, S. 14. Inhalt: — Die weisse Frau. — Klopfgeister. — No. 12.1876 Schluss.
Vallies, R.: — „Die Ewigkeit der Welt.“ (Leipzig, Mentzel, 1875.) 8°. 1 M. 80 Pf.
Van der Loeff, Dr. **A. Rutgers:** — „Verhouding van de Wetenschap tot het Zoogenaamde) Spiritisme door“, (Enschede, M. J. van der Loeff, 1874.) 120 S.
Vlot, V.: — „Das Geheimniss des Menschen mit Bezug auf seine Stellung in der Schöpfung überhaupt und zum Staat und der Kirche insbesondere.“ (Leipzig, Mentzel, 1875.) 6. Heft. gr. 8°. 1 M.
Vischer: — „Goethe's Faust.“ (Stuttgart, Meyer & Zeller, 1875.) 5 M.
Vogel, O.: — „Betrachtungen über die materialistische Weltanschauung.“ 4. (W. Weber in Berlin, 1875.) 1 M.
Volkmann, Ritter von Volkmar, Dr. phil. **Wilhelm,** k. k. o. ö. Prof. d. Philos. an der Univ. zu Prag: — „Lehrbuch der Psychologie vom Standpunkte des Realismus und nach genetischer Methode.“ (Des Grundrisses der Psychologie 2. sehr verm. Auflage.) Zwei Bände. (Cöthen, Otto Schulze, 1875.) gr. 8°. à 9 M.
Volkelt, Johannes in Wien: — „Die Traum-Phantasie.“ (Stuttgart, Meyer & Zeller, 1875. 8°. 3 M.
— —: — „Spinoza.“ — In „Die Wage.“ Herausg. v. Dr. Guido Weiss. 3. Jahrg. No. 50 v. 10. Decbr. 1875.

Correspondenz.

Herrn **Grafen C. v. S.**: — Wir haben im I. Hefte nur „Etwas von den sogenannten Wundererscheinungen zu Marpingen" nach einer genau citirten Quelle der katholischen Parthei zur Orientirung unserer Leser gebracht. Der Artikel enthält, wie wir glauben annehmen zu dürfen, schon in sich selbst die richtige Directive für seine objective Beurtheilung und Erklärung. Uns liegt nur an Constatirung der Thatsächlichkeit derartiger Visionen oder Erscheinungen, vom psychologischen Gesichtspunkte aus betrachtet. Was kirchliche oder politische Partheigegensätze noch nebenbei hinein geheimnissen, liegt unserem wissenschaftlichen Interesse gleich weit entfernt. Unsere eigentliche Stellung zur kirchlichen Seite der Frage finden Sie in unserem Artikel „Einige Worte an Herrn Paul Majunke über Wallace" Jahrg. 1876, S. 318 und S. 384. Wir halten kirchliche Voreingenommenheit für gewisse Dogmen, welche dergleichen Visionen vielleicht für ihre hierarchischen Zwecke zu benutzen bestrebt ist, für ebenso unrecht und verfehlt, als gewaltsame Unterdrückung von geistigen Thatsachen, deren innersten Entstehungsgrund man gar nicht kennt und daher nicht richtig zu würdigen weiss. Man dämpfe den Geist nicht über das rechte Maass hinaus, sonst dampft er eben mit elementarer Gewalt aus seinen ihn umgebenden Fesseln und Schranken explodirend hervor. Nur durch allseitige Erforschung der Natur der Visionen und verwandter mediumistischer Phänomene des Geistlebens wird das beste Ventil gegen religiöse Ueberspannung einem weisen Staatslenker sicher in die Hand gegeben sein.

Herrn **Carl Alexander Schulze in L.**: — Sie wünschen etwas Näheres über das im I. Hefte Seite 35 erwähnte jüngst erschienene französische Werk von Jacolliot zu erfahren. Nun, Sie haben in den höchst interessanten Mittheilungen des Herrn Professors Maximilian Perty zu Bern: „Manifestationen bei den Fakirs in Indien", welche im II. Jahrgange 1875 der „Psych. Stud." S. 300 ff. erschienen sind, einen vortrefflichen Auszug aus demselben vor sich, dessen eingehende Lectüre jeden Verständigen zu tiefstem Nachdenken über das gesammte Gebiet des modernen Spiritualismus führen muss. Was in Indien wirklich und möglich ist, wird wohl auch in Amerika und England nicht mehr als ganz unwahrscheinlich und unmöglich zu betrachten sein. Möchte ein Jeder, der unseren übrigen Berichten von mediumistischen Phänomenen noch kein rechtes Vertrauen zu schenken im Stande ist, vor allen anderen die oben genannten Berichte Jacolliot's lesen! Er wird durch sie gleich uns von einem guten Theile von Zweifeln erlöst werden.

Herrn **Dr. Kampe in B.**: — Sie glauben, der jüngst in der „Gartenlaube" erschienene Artikel: — „Der Spiritualismus vor dem Gerichtshofe der Wissenschaft" — habe unserer Sache doch einen argen Stoss versetzt? Sie meinen das doch wohl nicht bei Urtheilsfähigen? Die gedankenlose und unkritische Menge wird stets glauben, was man ihrer Phantasie aufzuschwatzen sucht; an ihrer leicht beweglichen und veränderlichen Meinung kann unserem Journale wenig liegen. Vielleicht würdigen Sie wenigstens die Ihnen in gegenwärtigem Heft vorliegende kurze, aber scharfe Beleuchtung jenes sich als „Gerichtshof der Wissenschaft" gerirenden Artikels einer etwas näheren Betrachtung. Der Rest dürfte — Schweigen von jener Seite sein.

Freifrau von Stiebar-Battenheim in Linz: — Der dermalige Aufenthaltsort der Frau Baronin Julie von Güldenstubbe ist Paris, No. 29 rue de Trévise. Wir freuen uns, dass die von ihr kürzlich edirte 2. Ausgabe der „Pneumatologie" ihres verstorbenen Herrn Bruders, des Barons Ludwig von Güldenstube, ein Sie befriedigendes Interesse erweckt hat, und sehen gespannt dem Resultate Ihrer weiteren Experimente mit dem auch uns bekannten hochgestellten Medium entgegen, bei welchem wir jedoch noch niemals das Glück hatten, einen vollkommen überzeugenden Beweis von der Objectivität seiner Mittheilungen zu erhalten. Es würde uns freuen, wenn Ihnen dieser Nachweis gelänge, da wir von der vollen Ehrlichkeit des Mediums überzeugt, sein öfteres Fehlgreifen aber einer Art zeitweiligen gemischten Uebergangs-Zustandes zuzuschreiben geneigt sind.

Berichtigung.

Auf Seite 9 des Januar-Heftes gehören die beiden letzten Zeilen an den Anfang derselben Seite, in der sie aus Versehen des Setzers beim Abbrechen der Seite 8 an den Schluss der Seite 9 gerathen sind.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat März 1877.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Ueber die Benutzung fluorescirender Strahlen und das Licht aus luftleeren Glas-Röhren bei Materialisations-Sitzungen.*)

Vom
Grafen de Bullet in Paris.

Gestatten Sie mir, Ihnen über einen Gegenstand zu schreiben, welchen ich für Diejenigen wichtig erachte, welche regelmässige Sitzungen halten, oder die sich an den wundervollen Phänomenen des Spiritualismus interessiren. Ich werde so kurz als möglich sein.

Die bei Materialisations-Sitzungen angewendeten gewöhnlichen Lichtstrahlen sind meiner Erfahrung nach stets ein Hinderniss für vollständige Manifestationen gewesen. Dieses muss auch die Erfahrung der spiritualistischen Forscher im Allgemeinen sein, ausgenommen in Fällen ausserordentlicher und concentrirter Mediumkraft. Um diese Schwierigkeit zu überwinden, habe ich beständig nach einem angemessenen Lichte gesucht. Ich habe alle Arten gewöhnlichen Lichtes benutzt, habe mir express Lampen von allen erdenkbaren Gestalten, Grössen und Farben mit allen Hilfsmitteln zur Dämpfung und Milderung der von ihnen ausgesendeten Strahlen machen lassen, aber immer mit denselben unbefriedigenden Resultaten. Es wollte scheinen, dass alles

*) Entnommen aus „The Spiritualist" No. 221 v. 17. November 1876

durch Verbrennung erzeugte Licht verwerflich sei, und die Philosophie davon habe ich bis jetzt noch nicht gelöst. Aber vor ungefähr zwei Monaten durchkreuzte meinen Geist der Gedanke, das elektrische Licht durch den Inductions-Funken in einem so viel als möglich luftleeren Raume zu versuchen. Demgemäss bestellte ich mir eine von den *Ruhmkorff*'schen Spiralen, welche einen Funken von 0,05 Centimeter giebt, und zwei Elemente einer Batterie von doppelt chromsauren Kali, jedes Element etwa 5 Liter oder etwas über eine Gallone enthaltend. Die Zink- und Kohlenstoff-Platten waren an einen Stab befestigt, um sie aus der Säure herausheben zu können, und der Funke wurde in einer *Geissler*-schen Röhre erzeugt mit einer Kugel, welche eine concentrische Spiralröhre von ungefähr 0,09 Centimeter im Durchmesser enthielt. In dem leeren Raume der Spirale war Stickstoff enthalten, und die die Spirale umschliessende Kugel war mit einer Lösung von schwefelsaurem Chinin angefüllt. Die Röhre ist ungefähr 15 Zoll lang und auf einem etwa 10 Zoll hohen Untersatze befestigt.

Nach einer Reihe von Experimenten hatte ich den Erfolg, ein herrliches blassrothes und blaues Licht zu erzeugen, welches das Zimmer vollständig erhellte, so dass es die kleinsten Gegenstände klar sichtbar machte. Die Erleuchtung kann mit der eines glänzenden Vollmondes verglichen werden. Der Erfolg ist höchst befriedigend gewesen, und ich kann so etwas wohl behaupten, da ich das Licht alle Tage durch nun sechs Wochen benutzt habe. Die Geister blicken es an und starren hinein ohne das geringste Zwinkern. Ich kann hinzufügen, dass meine Experimente in einem kleinen Zimmer von ungefähr 15 Fuss Länge und 10 Fuss Breite gemacht wurden. Ich habe auch eine ähnliche Kugel mit einer aus Uranium-Glas gestalteten Spirale benutzt, während die Kugel mit Uranium-Stickstoff oder einer anderen fluorescirenden Flüssigkeit angefüllt war, und das erzeugte Licht war wunderbar zweckentsprechend. Der ganze Apparat wird auf einen Tisch gestellt, die Röhren in senkrechter Stellung zu dem Vorhange, aus dessen vorderer Oeffnung die Geister auftauchen. Der ganze Apparat kann hier in Paris zu einem ganz vernünftigen Preise hergestellt werden, besonders die Röhren, welche mit grosser Sorgfalt construirt werden müssen.

Wer mit Electricität vertraut ist, versteht und kann den Apparat leicht aufstellen und handhaben; aber der Uneingeweihte sollte einen Electriker zu Rathe ziehen, der ihm leicht lehren wird, wie er verfahren und die kräftigen Schläge vermeiden soll, welche von einer *Ruhmkorff*'schen Spirale

von der erforderlichen Grösse ertheilt werden. Um mich gegen alle solche Gefahren zu schützen, habe ich die Pole meiner Spirale mit einer Glaskappe bedeckt gehalten, und die Drähte mit einer guten isolirenden Substanz. Ich benutze die Batterie mit doppelt chromsaurem Kali wegen ihrer Einfachheit und Reinlichkeit, und besonders da sie keine Salpetersäure, noch andere schädliche Ausströmungen von sich giebt. Die Stärke des Lichtes lässt sich nach Erforderniss vermehren und vermindern durch Drehung eines Commutators.

Seitdem ich dieses Licht benutzt habe, haben sich unsere Sitzungen in allen Hinsichten auf eine wunderbare Weise verbessert. Bevor man das Licht aufgehen lässt, ist es am besten, einige Minuten in Dunkelheit zu bleiben; dadurch wird das Vermögen, alle Gegenstände im Zimmer sogleich zu erblicken, gewonnen in Folge der Erweiterung der Augenpupille; sonst sind 10—15 Minuten für das Auge erforderlich, um bei dem gedämpften Lichte klar zu sehen.

Als ich vor einigen Tagen über die Aehnlichkeit des Aussehens dieses Lichtes zu dem bisweilen von den Geistern selbst gebrachten nachdachte, fiel mir ein, dass ich vielleicht von dem meinigen auch in den Dunkelsitzungen Gebrauch machen könnte, wenn die Geister sich rings um den Tisch materialisiren, und als ich darüber eine Frage an sie stellte, lautete die Antwort, dass es mit Erfolg benutzt werden könne, um sie unter solchen Bedingungen sichtbar zu machen. Ich habe mir deshalb eine kleine Spiral-Batterie mit einer in einem leichten, mit einer Handhabe versehenen Kästchen von ungefähr 6 Zoll Länge und 3 bis 4 Zoll Breite zu befestigenden Röhre bestellt, auf dass der Geist das Kästchen halten und das Licht entzünden kann, wenn er bereit dafür ist. In einigen Tagen will ich einen Versuch mit diesem Lichte machen, und wenn das Resultat befriedigend ist, so will ich es Ihnen mittheilen. Wenn wir durch irgend welche Mittel im Stande sein können, ein Zimmer während einer Dunkelsitzung plötzlich (mit Genehmigung der Geister) zu beleuchten und mehrere Geister zu gleicher Zeit rings um den Tisch zu zeigen, so würde dieses ein grosser Gewinn und Fortschritt gegenüber dem Skepticismus sein.*)

Hotel de l'Athenée, Rue Scribe, Paris, im November 1876.

---

*) Man vergleiche damit unseren früheren Artikel im Januar-Heft cr. Seite 41: „Der Spiritualismus in Paris." Die Red.

Memorial der Britischen National-Gesellschaft der Spiritualisten in Sachen Henry Slade's.

An den Sehr Ehrenwerthen **R. A. Cross,**

Staats-Sekretair für die Abtheilung des Innern.

(Schluss von Seite 56.)

2) Die Unterzeichner dieses Memorials an Sie behaupten, dass kein Tribunal ohne Erfahrung oder Zeugenbeweise in der Beobachtung der Phänomene, wegen deren fälschlicher Nachahmung der Beklagte beschuldigt ist, Erfahrener competent ist, auf Schlussfolgerungen hin zu entscheiden, welche gesetzlich aus den von den Zeugen für die Verfolgung ausgesagten Thatsachen gezogen sind.

Dass die Verurtheilung des Beklagten durch den Chef des Polizei-Gerichtshofes hauptsächlich dem eigenthümlichen Character des ihm vorliegenden Falles, seinem Mangel an Erfahrung in der Beobachtung der Phänomene und der Bedingungen ihres Geschehens und der von ihm beliebten Verwerfung der Zeugnisse zu verdanken ist, welche die Behauptungen der Verfolgung in ein ganz anderes Licht gestellt haben würden.

Dass, wenn die Verwerfung solcher Zeugnisse bei dem Verfahren der Appellation beibehalten wird, dem Beklagten eine schwere Ungerechtigkeit geschehen werde.

Sie erinnern, dass der genannte Polizei-Chef ausdrücklich seine Entscheidung auf Schlüsse basirte, welche aus den Zeugnissen für die Verfolgung gezogen waren, „nach dem bekannten Naturlaufe;“ und die Unterzeichner dieses Memorials erlauben sich die Vorstellung, dass, wenn jenes Prüfungsverfahren angewendet werden soll auf Phänomene, welche dem gerade rechtsprechenden Gerichtshofe unbekannte Thatsachen der Natur in sich schliessen, es ganz unnöthig sein würde, irgend welche Beweiszeugnisse gegen den Beklagten über die blosse Thatsache der vorkommenden Phänomene hinaus beizubringen. Nach jenem Prüfungsverfahren ist der ganze Fall ein schon im Voraus abgeurtheilter, und die Befragung der Zeugen, um eine besondere Betrugs-Handlung zu erweisen, ist nur ein überflüssiger Schein und Vorwand.

3) Die Unterzeichner dieses Memorials erlauben sich die Vorstellung, dass Missverständnisse ähnlich denjenigen, welche sie in diesem Falle beklagen, bei den ersten Beobachtungen aller Forscher der sogenannten spiritualistischen Phänomene vorkommen; und dass die aus ihnen entstehende Gefahr, wenn diese Art Verfolgung fortgesetzt und erfolgreich durchgeführt werden sollte, wahrscheinlich andere

Medien abschrecken werde, sich der öffentlichen Prüfung zu unterwerfen; und dass dieses Resultat klar erwogen, ja sogar beabsichtigt ist, vermittelst dieser Verfolgung hervorgebracht zu werden, welche deshalb in Vorurtheil und dem Wunsche entspringt, die Untersuchung der Sache zu verhindern. Die Unterzeichner dieses Memorials sind nicht im Stande, anzunehmen, dass Sie absichtlich die Autorität Ihres Amtes zu einem mit einem solchen Zwecke unternommenen Verfahren herleihen würden; aber sie wünschen auch anzudeuten, dass, wenn dieser End-Zweck, den sie darin nur zu erkennen vermögen, nicht erreicht wird, die Werthlosigkeit dieses Verfahrens erwiesen sein wird; und dass, wenn bei blossem Sichenthalten vom Ausdrucke einer Meinung in Betreff der Ursache dieser Phänomene die Medien dieselben gesetzlich darstellen können, die Leute fortfahren werden, zu ihnen wie vorher mit einem vollen, wenn auch stillschweigenden Verständniss der darin enthaltenen Probleme ihre Zuflucht zu nehmen, und dass auf diese Weise das die Untersuchung dieses Gegenstandes begleitende öffentliche Unheil unbeseitigt bleiben wird.

Nichtsdestoweniger werden die Unterzeichner dieses Memorials als dringend vorstellig und protestiren gegen die durch diese Verfolgung unterstützte Ermuthigung, welche dadurch Personen zu Theil wird, die die Thatsachen nicht kennen und mit Vorurtheil wider sie eingenommen sind, oder welche nur von dem Wunsche bewegt sein mögen, Ruf und Berühmtheit als Gegner des Aberglaubens und als Bloszsteller von Betrug zu gewinnen, um die Untersuchung zu verhindern und Diejenigen zu belästigen, mit denen allein eine solche Untersuchung geführt werden kann. Es würde innerhalb der schicklichen Grenzen dieses Memorials unmöglich sein, die überaus grosse Rohheit und die Urtheilstäuschungen unerfahrener Beobachter auseinander zu setzen; aber es kann im Allgemeinen gesagt werden, dass dergleichen Personen ebenso unfähig sind, sich einen richtigen Schluss über irgend welche zweifelhafte Thatsachen dieser Natur zu bilden, als es ein ununterrichteter Eindringling in das Gebiet irgend einer Spezial-Wissenschaft sein würde, um über den Werth und die Bedeutung eines fein ausgeführten Experiments zu entscheiden.

4) Die Unterzeichner dieses Memorials legen ferner nahe, dass, ob nun die 4. Section der Vagranten-Acte auf die gegen den Beklagten erhobene Beschuldigung gesetzlich anwendbar ist oder nicht, deren politischer Zweck nicht der war, ein neues Vergehen zu schaffen, sondern nur eine summarische Jurisdiction über Fälle vorzusehen, in welchen

durch falsche Vorspiegelungen Geld erpresst worden ist von schwachen, unwissenden und abergläubigen Personen der ärmeren Klassen.

Dass nicht nachgewiesen worden ist, noch auch werden kann, dass der Beklagte jemals auf diese Weise irgend welches Geld erhalten hat, sondern im Gegentheil die Personen, welche zu ihm gegangen sind, entweder von Motiven der Neugier angezogen wurden, oder in der Absicht einer Untersuchung dort waren. Dass solche Personen ganz unbeeinflusst gewesen sind von den Erklärungen des Beklagten, um sich ihre Meinung zu bilden. Dass der Beklagte niemals Personen aufgefordert hat, zu ihm zu kommen, noch irgend eine öffentliche Vorstellung seiner angeblichen Kraftbegabung durch Ankündigungen oder sonst gegeben hat. Dass die Personen, welche ihm Geld für Sitzungen bezahlt haben, nicht einer Klasse angehören, welche ausnahmsweisen Schutz durch das Gesetz bedürfte.

5) Die Memorial-Unterzeichner lenken Ihre Aufmerksamkeit auf die Thatsache, dass der Beklagte ein jüngst in diesem Lande eingetroffener Ausländer ist, und betonen, dass, da er sich keines Vergehens schuldig gemacht hat, welches ihn unter einem allen Ländern gemeinsamen Gesetze einer Verfolgung für Gelderwerb durch falsche Vorspiegelungen unterwerfen würde, er auch nicht von der Regierung unter einem diesem Lande eigenthümlichen Gesetze, welches noch niemals zuvor in einem ähnlichen Falle angewendet wurde, verfolgt werden sollte.

6) Es wird geglaubt, dass ein Grund der Einmischung von Ihrer Seite der sei, dass der verfolgende Ankläger angeblich eine öffentliche Pflicht vollziehe und sich, indem er dieses thut, einer Coalition gegenüber befinde. In Erwiederung hierauf erlauben sich die Memorial-Unterzeichner die Bemerkung, dass ein Mann, der sich bemüht, einen Anderen dem Gefängniss zu überliefern auf Grund der unvollkommensten Erfahrung, welche die fortgesetzten Experimente vieler gleichfähiger wissenschaftlicher Beobachter widerlegen und bestreiten, sich zu rasch eine Bürde aufgeladen hat, von der er nicht auf öffentliche Kosten befreit werden sollte.

7) Ferner erlauben sich Ihre Memorial-Unterzeichner die Vorstellung, dass diese Verfolgung, welche sie in jeder Hinsicht beklagen, der Ausfall eines ununterrichteten Vorurtheils wider eine neue Wahrheit ist. Sie wagen es, Sie daran zu erinnern, dass das nämliche Vorurtheil in dem Falle des *Galileo* wirksam war, und dass dasselbe Widerstreben, neue Thatsachen anzunehmen, wenn es weiter

unterstützt worden wäre, uns der meisten Erfindungen der modernen Wissenschaft beraubt haben würde.

Aus diesen Gründen, und auf die oben dargestellten Gründe hin, nämlich:

1) Dass die Verfolgung dictirt ist von Erwägungen und gegründet ist auf Annahmen, welche von ihr nicht gleich von vornherein geltend gemacht worden sind, welche durch keinen Beweis unterstützt werden können, und welche gegen Thatsachen und Zeugnisse stehen; dass sie die Meinung verletzt, die Forschung verhindert und rechtlich eine grosse Anzahl von Ihrer Majestät Unterthanen beleidigt;

2) Dass sie Fragen in sich schliesst, welche nicht vor die Entscheidung eines Gerichtshofes gehören, und nur Erfolg haben kann durch die Verwerfung der Zeugnisse, welche in Gerechtigkeit angenommen und erwogen werden sollten;

3) Dass sie künftige Verfolgungen auf ungenügende Gründe hin von Seiten unwissender und gegen die Thatsachen vorurtheilsvoller Personen ermuthigen und die wissenschaftliche Untersuchung derselben Verdriesslichkeiten und einer ungehörigen Einmischung unterwerfen wird; oder dass, wenn dieses Resultat auch abgewendet wird, es doch so sein wird durch das Ergreifen von Vorsichtsmaassregeln, welche die Werthlosigkeit dieses Verfahrens für seine wirklichen Zwecke und Absichten erweisen werden;

4) Dass sie ein Missbrauch des Criminal-Gesetzes ist;

5) Dass es ein zu rasches und übel berathenes Verfahren war, welches von dem Verfolger eingeschlagen wurde ohne vorherige Befragung der Personen, die er indirect zu Theilnehmern desselben zu machen suchte, indem er sie in seiner Anklageschrift nannte, und zwar gegen ihre Wünsche und ihr Urtheil, und dass er nicht von den Folgen seiner eigenen Handlungen auf öffentliche Unkosten befreit werden sollte;

6) Dass sie das Resultat des Vorurtheils gegen die Wahrheit und ein unedler Versuch ist, die Forschung zu unterdrücken;

Beantragen die Memorial-Unterzeichner ehrerbietigst die Entziehung der Staatshülfe bei Verfolgung des Verklagten, und damit sie keinen Beweisgrund übersehen, noch einen solchen unvollkommen dargestellt lassen, und im Fall Sie weitere Belehrung über irgend einen Punkt wünschen sollten, so werden sie eine Deputation ernennen, welche die Ehre haben wird, Ihnen aufzuwarten, wenn Sie es für geeignet erachten sollten, dieselbe zu empfangen.

Der Rath, von dem dieses Memorial ausgeht, wurde durch Stimmzettel erwählt und besteht aus einem Präsidenten, dreizehn Vice-Präsidenten, fünf und fünfzig ordentlichen Mitgliedern und sechzig Ehren- und correspondirenden Mitgliedern, welche in verschiedenen Erdtheilen wohnen; und die National-Gesellschaft der Spiritualisten arbeitet im Bunde mit der Liverpooler Psychologischen Gesellschaft, der Brixtoner Psychologischen Gesellschaft, der Dalstoner Association der Erforscher des Spiritualismus, der Cardiffer Spiritualistischen Gesellschaft, der L'Union Spirite et Magnétique zu Brüssel, dem Vereine spiriter Forscher in Ungarn, der Sociedad Espiritista Española zu Madrid, und der Sociedad Espirita Central de la Republica Mexicana in Mexiko. Die Namen und Addressen der Mitglieder des Rathes folgen anbei, und ebenso ein Abdruck der in einer besonderen Versammlung des Rathes einmüthig gefassten Beschlüsse, auf Grund deren dieses Memorial abgefasst ist.

Gezeichnet unter der Autorität und in Vollmacht des Rathes

Alexander Calder,
Präsident der British National Association of Spiritualists.

Bureau der National Association of Spiritualists,
38, Great Russell Street, London, W. C.
Januar 1877.

Wie ich Spiritualist wurde.

Von **G. W. F. Wiese** in Wiesbaden.

(Fortsetzung und Schluss von Seite 60.)

Einige Zeit darauf wohnte ich, in Begleitung von Herrn *Reimers,* einer öffentlichen Séance bei demselben Medium bei. Es waren im Ganzen circa 25 Personen gegenwärtig, wovon ungefähr ein Drittel aus Damen bestand. Sämmtliche Anwesende gehörten, dem Augenschein nach zu urtheilen, den gebildeten Ständen an. Auch hier wiederholten sich im Wesentlichen dieselben Phänomene, welche ich bereits in unserer Privatséance erwähnt habe. Ueberrascht wurde ich jedoch zunächst durch die Berührung einer ungleich grösseren Hand, als die war, welche uns in der Privatséance durch ihre Berührung in Erstaunen gesetzt hatte. Einem Impulse folgend, rief ich laut auf Englisch: „Ich möchte gern die Hand, welche uns soeben berührte, einmal mit der meinigen ergreifen und drücken." Kaum hatte ich die Aeusserung gethan, als meine rechte Hand von einer grossen kräftigen, sich dabei aber warm und zart anfühlenden

Männerhand ergriffen ward, welche mich aus der Mitte meiner Begleiter, mit denen meine Hände verbunden waren, sanft, aber kräftig emporzog, so dass ich nicht nur genöthigt war aufzustehen, sondern auf den Fuszspitzen gehend, die Rechte nach der Decke des Zimmers gestreckt, so hoch ich eben reichen konnte, derselben zu folgen. Die Hand führte mich an den runden Tisch, um welchen die Damen mit den sie begleitenden Herren dicht zusammengedrängt placirt waren, und liess mich erst mit dreimaligem Abschiedsdruck los, als sie meine Hand hoch über die Mitte dieses Tisches emporgezogen, wobei ich nicht umhin konnte, mich gegen den Rücken einer alten Dame zu lehnen und dieselbe um Verzeihung zu bitten, indem ich natürlich die Schuld auf die mysteriöse Hand schob, welche die meinige nicht früher losliess. Gleich darauf, als die Frage, ob *John King* sich materialisiren könne, und ob wir zu dem Zweck unsre Plätze verändern sollten, bejaht worden war, begaben wir uns in das anstossende Gemach, worin sich ein hölzerner Schrank, ganz ähnlich einem ordinären Kleiderschrank, befand, nur mit dem Unterschied, dass statt der Thür ein dunkler Tuchvorhang, und in der Höhe von ungefähr 5 Fuss eine viereckige fensterähnliche Oeffnung angebracht war. In diesen Schrank setzte sich das Medium, Mr. *Williams*, auf den eigens mit Löchern zum Festbinden versehenen festen hölzernen Sitz. Er stellte die Frage, ob Jemand unter den Anwesenden wünschte, dass er gebunden würde? Da Niemand den Wunsch äusserte, und Mr. *Williams* von Anfang an den Eindruck eines ehrlichen und harmlosen Menschen auf mich, wie auf Andre gemacht hatte, mochte auch ich ihn dieser erfahrungsgemäss überflüssigen und lästigen Zwangsmaassregel nicht unterwerfen. Die Sitze der Zuschauer reichten von beiden Seiten bis unmittelbar an den Schrank heran. Ueberhaupt war das kleine Zimmer so angefüllt, dass die zu dem andern Zimmer führende Flügelthür in unserm Rücken offen blieb, und etwa zehn Herren, darunter ich, an den Wänden zu beiden Seiten stehen mussten, und es unmöglich für ein menschliches Wesen war, auch nur einen Schritt in dem kleinen Zimmer zu thun, ohne Jemand zu berühren. Ich stand ungefähr zwei Schritt vom Kabinet entfernt (zwischen Herrn *R.* und mehreren andern älteren Herren) mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt und mit meinen Knien und Füssen die vor mir um den Tisch sitzenden Personen berührend. Nachdem wir eine kurze Zeit gewartet hatten, erschien plötzlich in einer Höhe von ungefähr 7—8 Fuss, in der Nähe der vorerwähnten viereckigen Oeffnung, mitten in der Luft ein heller Lichtpunkt, ähnlich einem

electrischen Funken. Dieser Lichtpunkt bewegte sich und bildete andauernd phosphorartig leuchtende Linien, zuerst die Umrisse eines Turbans andeutend. Nach einer Minute ungefähr verschwand das Bild, Todtenstille und Finsterniss herrschte nun für einige Minuten in dem kleinen, obgleich von Menschen überfüllten Gemache. Wieder erschienen plötzlich in ungefähr gleicher Höhe, aber mir näher, jene leuchtenden Linien, wie von unsichtbarer Hand mit raschem Zuge in die Luft gezeichnet; aber diesmal nicht nur die Umrisse eines Turbans, sondern auch die von Stirn und Nase eines menschlichen Profils zeigend. Es verschwand, um nach wenigen Minuten an einem andern Orte wieder ebenso plötzlich zu erscheinen, und zwar jedes Mal vollkommener; denn im nächsten Moment gewahrte man nicht nur jene leuchtenden Umrisse, sondern auch die hervorragendsten Theile einer fleischartigen menschlichen Nase und Wange. Gleich darauf gewahrte man, zwar nur für einen Moment, ein vollkommen menschliches, lebendig erscheinendes Antlitz mit Turban als Kopfbedeckung, — in Miniatur, — denn das Ganze hatte ungefähr die Grösse meiner Hand. Diess schien die letzte Vorstufe der Entwickelung zu sein, welche im Ganzen etwa 15 Minuten in Anspruch genommen hatte; denn von nun an erschien klar und mit unmerklichen Veränderungen, in längeren und kürzeren Zwischenräumen, die Büste eines augenscheinlich lebendigen menschlichen Wesens in normaler Grösse. Es war ein schöner männlicher Kopf mit bräunlicher, aber blühender Gesichtsfarbe, schwarzen funkelnden Augen und schönem schwarzem Vollbart. Dass es keine Maske war, bewies zur Genüge der Umstand, dass die ernsten schönen Züge sich mitunter zum ernsten freundlichen Lächeln umformten, wenn ihm bekannte Gesichter unter den Anwesenden begegneten.

Diese Gestalt, oder vielmehr Büste, denn sie war nur bis zu den über die Brust verschränkten Armen sichtbar, hielt eine Art römische Steinlampe in der rechten Hand, dicht an die Brust gedrückt, und beleuchtete damit ihr eigenes Gesicht, wie das des Zuschauers, dem sie sich näherte. Sie bewegte sich schwebend im ganzen Zimmer umher, näherte sich jedem Anwesenden der Reihe nach bis auf ca. $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuss Entfernung, nickte freundlich ernst, beugte den Kopf häufig zur Lampe nieder, um sich vollständiger kenntlich zu machen, und ward von verschiedenen Anwesenden als „*John King*“ begrüsst. „*John King*“, wie wir dieses mysteriöse Phänomen jetzt auch nennen wollen, verschwand periodenweise plötzlich, um nach Ablauf einiger

Minuten ebenso plötzlich, oft an dem entgegengesetzten Ort von dem, wo er verschwunden war, wieder zu erscheinen. Eine Fortentwickelung dieses Phänomens fand insofern statt, als *John King* anfangs kein Wort sprach, sondern nur stumm nickte; bald darauf hörte man deutlich gleich nach dem jedesmaligem Verschwinden eine Stimme, welche dem Gehör nach aus der Luft über uns herabtönte und von verschiedenen Anwesenden als *John King*'s Stimme erkannt wurde. Die Stimme war anfangs schwach, ward aber im Laufe von ca. 20 Minuten zunehmend stärker, und beantwortete kurz einige Fragen von verschiedenen Herren. Dabei fiel mir auf, dass jedesmal eine, oder mehrere Minuten vor dem Wiedersichtbarwerden *John King*'s, die Stimme aufhörte, welches auf mich den Eindruck machte, als sei ein grösserer Kraftaufwand seinerseits zum Sichtbarwerden erforderlich und als benutze er jene Pause, um die nöthige Kraft zu sammeln. Um so mehr überraschte mich bald darauf das gleichzeitige Hörbarwerden der Stimme, verbunden mit dem Sichtbarwerden *John King*'s, und als er wieder dicht an mir vorüberschwebte, vernahm ich deutlich auf die Frage des neben mir stehenden Herrn *Reimers*: „Do you know me, John?“ die Antwort *John King*'s: „of course, I do“. Die Perioden der sichtbaren Erscheinung waren jedesmal im Ganzen von kurzer Dauer, die der Pausen mindestens doppelt so lang. Zwei auffallende Momente habe ich noch zu erwähnen, nämlich erstens schwebte *John King* einmal zur Decke des Zimmers empor und verschwand langsam, Kopf und Brust zu uns heruntergekehrt, mit freundlichem Lächeln im Gesicht durch die Decke. Es war, als lösten sich Brust und Arme in der Luft auf oder schmölzen an der Decke; denn man konnte momentan durch Brust und Arme hindurch die beleuchtete Decke gewahr werden. Der Kopf und ein kleiner Theil der Brust blieben noch in guter Beleuchtung sichtbar, als schon die Hände und Arme mit sammt der Lampe verschwunden waren. Zweitens erschien, als das Phänomen den Höhepunkt seiner Kraft erreicht hatte, d. h., als *John King* sich beim Sichtbarwerden auch hörbar vernehmen liess, ausser *John King*, und zwar stets gleichzeitig mit ihm, noch eine andre mysteriöse Figur auf der andern Seite des Zimmers, mir schräge gegenüber, deren Umrisse durch ungefähr erbsengrosse Lichtpünktchen kenntlich waren. Diese Figur erschien und verschwand gleichzeitig mit *John King*, blieb jedoch, während Letzterer nach allen Richtungen im Zimmer herumschwebte, stationär an einer und derselben Stelle, — augenscheinlich stehend, vor einem ältlichen Herrn und seiner Frau. Sofort nach Be-

endigung der Sitzung erkundigte ich mich bei dem betreffenden ältlichen Herrn und seiner Frau, was es für eine Bewandtniss mit jener, in seiner unmittelbaren Nähe beobachteten Erscheinung habe, und erhielt aus seinem Munde die Erklärung, dass es der Geist einer unlängst verstorbenen Verwandten seiner Frau gewesen, und dass er mit seiner Frau seit einiger Zeit den Materialisationssitzungen bei Mr. *Williams* eigens zu dem Zwecke beiwohne, um die noch unvollkommene Kraft zu verstärken und so dem Geiste zu ermöglichen, sich ihnen in vollkommener Weise kund zu geben.

Der interessanteste Theil der oben beschriebenen Phänomene war für mich die Beobachtung der allmähligen stufenweisen Entwickelung des unter dem Namen *„John King"* bekannten und weltberühmten Phänomens, und darunter vornehmlich die momentane Erscheinung eines augenscheinlich vollkommen lebendigen, dabei aber nur handgrossen, schönen männlichen Kopfes und Gesichts von *John King* — nicht etwa an einer Wand — sondern mitten in der Luft und nur fünf bis sechs Fuss von meinen Augen entfernt. Vergeblich bemühte ich mich am folgenden Abend zu den berühmtesten Gauklern Londons, Herrn *Maskelyne* und *Cook*, welche vorgaben, sämmtliche spiritische Phänomene nachahmen und das Ganze als Betrug erklären zu können, in der Erwartung, eine mehr oder minder geschickte Nachahmung der von mir beobachteten Erscheinung *John King's* in Augenschein zu nehmen. Was ich bei diesen Gauklern sah, war der ordinärste Schwindel, den ich von A bis Z durchschauen konnte. Von einer Nachahmung der Erscheinung *John King's*, oder überhaupt irgend einer ähnlichen Erscheinung war überhaupt keine Spur, ein Beweis, dass die Schwindler einer solchen Aufgabe nicht gewachsen waren, — denn das Auf- und Abschwanken von mit Phosphor beschmierten Tambourins, welche an langen Bambusstöcken befestigt waren und während der Dunkelheit von der Bühne aus über die Köpfe der Zuschauer in einem bestimmten Radius, dessen Mittelpunkt augenscheinlich die Hand des auf der Bühne stehenden Individums bildete, hin- und her bewegt wurden, — konnte doch nur von den Dummen und von den Leuten, welche nie vorher ächte spiritische Phänomene in Augenschein genommen, für eine gelungene Nachahmung der letzteren angesehen werden.

Heut zu Tage, wo Hunderte von Personen seit einigen Wochen in London Gelegenheit gehabt haben und noch täglich haben, sich bei Dr. *Slade* bei hellem Sonnenlicht von der Realität der wunderbarsten spiritischen Phänomene,

wie das sichtbare, hörbare und fühlbare Erscheinen von Geisterhänden, der direkten Geisterschrift unter Umständen, welche jeden Betrug unmöglich machen, zu überzeugen, und darunter in der Wissenschaft berühmte und in der Gesellschaft hochgeachtete Männer*) öffentlich Zeugniss für die Wahrheit der von ihnen beobachteten und sorgfältig geprüften Phänomene abgelegt haben, braucht man, Gott sei Dank, nicht mehr die Besorgniss zu hegen, von der grossen Masse des gebildeten und ungebildeten Publikums ohne Weiteres für verrückt, oder doch für einen Visionär erklärt zu werden, wenn man, wie ich es in Vorstehendem gethan, einen wahrheitsgetreuen Bericht seiner im Verein mit Andern gemachten Beobachtungen und Erfahrungen abstattet. Der Spiritualismus, d. h. die Wissenschaft, welche sich die Untersuchung, Ergründung und Erklärung psychisch-physischer Phänomene zur Aufgabe gesetzt hat, ist gegenwärtig, in Folge der über sie verbreiteten falschen Ansichten, noch höchst unpopulär. Es geht ihr eben, wie es jeder neuen Erkenntniss und Wissenschaft seit Menschengedenken ergangen ist, sie stösst gegen das Vorurtheil und die Interessen der gelehrten wie ungebildeten Menge. Die materielle Weltanschauung, und damit das Streben nach materiellem Gut ausschliesslich, ist modern; wehe dem, der sich nicht mit harmlosen Kapuzinaden begnügt und den thatsächlichen Nachweis zu liefern sich erkühnt, diese so moderne und berühmte, von den Koryphäen der modernen Naturwissenschaft grösstentheils angebahnte und unterstützte materielle Weltanschauung beruhe, statt auf einer soliden, auf einer höchst schwachen und unhaltbaren Grundlage, welche in Kürze einstürzen kann und muss, trotz aller Anstrengungen der Correspondenten der Gartenlaube und andrer respektabler Zeitschriften, das alte faule Gebäude noch vom Einsturz zu retten. Die Macht der neuen, auf Wahrheit begründeten Ideen bricht sich stets früher oder später Bahn, keine Macht der Erde kann sie schliesslich unterdrücken. Die Erkenntnisse und Ideen, welche das Ergebniss der Wissenschaft des Spiritualismus bilden, sind trotz des scheinbaren Chaos von widersprechenden Phänomenen die reinsten und positivsten, welche zur Veredelung der Menschheit in jeder Beziehung führen. Darin allein liegt die Garantie, dass sie sich unfehlbare Bahn brechen werden.

*) Wie neuerdings der Naturforscher *A. R. Wallace*, *E. W. Cox*, Serjeant-at-Law, Präsident der Psycholog. Gesellschaft von Grossbritannien, Dr. *Carter Blake*, Professor der Anatomie am Westminster Hospital in London, und viele andere mehr.

Die Controverse in der „Times" über die Mediumschaft Dr. Slade's.

VII. Schreiben des Mr. A. Joy,

Mitgliedes der Institution der Civil-Ingenieure.

Geehrter Herr! —Unter dem obigen Columnentitel geben die Herren *Lankester* und Dr. *Donkin* einen Bericht von einer Sitzung mit *Slade*, welcher so weit von meiner eigenen Erfahrung abweicht, dass ich das Vertrauen hege, Sie werden mir zu gemeinsamer Rechtfertigung *Slade's* einige der abweichenden Punkte darzustellen gestatten.

1) *Slade* sass zu meiner Linken, mich anblickend und in einer solchen Stellung, dass nicht nur seine Beine und Füsse, sondern sein ganzer Körper, wie auch seine beiden Hände und Arme, sich in meinem vollen Gesichtskreise während der ganzen Sitzung befanden, ausgenommen wenn er erklärte, die Schiefertafel unter den Tisch halten zu wollen, wobei, wenn diess geschah, eine Hand und ein Vorderarm verborgen waren.

2) Die Schrift kam stets auf der oberen Seite der Schiefertafel.

3) Bei einer Gelegenheit schrieb ich eine Frage auf eine Seite der Schiefertafel, wobei ich sie in einer solchen Lage hielt, dass *Slade* unmöglich sehen konnte, was ich schrieb, obgleich es auch nichts geschadet hätte, wenn er es sah; denn nachdem ich die Schiefertafel so umgekehrt hatte, dass ich meine Schrift niederwärts hielt, ergriff *Slade* eine Ecke, während ich noch die andere hielt, und während wir Beide sie also hielten, brachten wir sie unter den Tisch, worauf *Slade* sie sofort fahren liess und seine beiden Hände auf die Oberfläche des Tisches legte. Unter diesen Umständen erhielt ich eine deutliche Antwort auf meine geschriebene Frage auf der oberen Seite der Schiefertafel.

4) Ich wurde wiederholt auf der rechten Seite meines Körpers berührt, und zwei bis drei Male, während ich auf den Berührungsort hinsah. Während dieser Zeit waren *Slade's* Füsse auf meiner Linken stets in meinem Gesichtskreise und gewöhnlich in Berührung mit den meinen, und seine beiden Hände auf dem Tische befanden sich unter den meinigen. Zweimal wurde ich körperlich vorwärts geschoben, mit Stuhl und Allem langsam längs des Teppichs hin, ungefähr vier Zoll weit. Nach unseren verhältnissmässigen Stellungen war es vollkommen unmöglich, dass *Slade* dieses hätte thun, oder auf seinem Knie schreiben können, ohne dass ich es gesehen, oder dass er „sanfte

Fuszstösse" oder irgend welche Berührungen, auf die ich angedeutet und die einem Drucke von sechs bis acht Pfunden gleich kamen, hätte hervorbringen können. Noch auch hätte er einen Stuhl umstürzen können, welcher in der sichtlichen Entfernung einer Elle von ihm stand; noch weniger hätte er ihn aus einer Entfernung von ungefähr drei Ellen wieder zurückbringen können, nachdem ich mich überzeugt, dass kein Haar noch Draht ihn mit demselben verband und dass er sich von seinem Sitz nicht entfernt hatte. Und doch gingen diese Dinge vor sich. Ueber „Klopflaute und Bewegungen des Tisches" sage ich nichts; sie werden leicht erzeugt. —

Ihr

treu ergebener

A. Joy,

Mitglied der Institution der Civil-Ingenieure, vormals Königlicher Artillerist.

Junior United Service Club,
London, S. W., (18. September 1876.)

VIII. Schreiben des Mr. G. C. Joad.

Geehrter Herr! — Ich fürchte, mich dem Urtheil unterwerfen zu müssen, als hätte ich meinen Verstand verloren; denn trotz Professor *Lankester's* Bloszstellung (?) Dr. *Slade's*, glaube ich doch an ihn, und ich muss Sie um einige Linien Ihres Raumes ersuchen, um meinen Grund dafür mitzutheilen. Ich hatte drei Sitzungen mit Dr. *Slade* und habe bei keiner etwas von Betrug entdeckt. Nachdem ich Professor *Lankester's* Brief gelesen, entschloss ich mich, wieder hinzugehen; ich bin so eben von ihm zurückgekehrt und will so kurz als möglich darstellen, was sich ereignete.

Ich nahm eine Buchtafel — d. h. zwei an einer Seite so mit einander verbundene Schiefertafeln, dass sie sich gleich einem Buche schliessen lassen, — mit mir. Ich untersuchte zuerst Dr. *Slade's* Finger; die Nägel waren so dicht abgeschnitten, dass ich nicht glauben konnte, er hätte eine Stecknadel damit aufpicken können; auch befand sich an ihnen kein Zeichen, dass ein Stückchen Schieferstift zwischen Nagel und Fleisch eingezwängt gewesen wäre. Ich besichtigte hierauf Dr. *Slade's* Tafel, welche auf dem Tische lag, und schrieb in eine Ecke meine Anfangs-Buchstaben; sie wurde hierauf sofort dicht wider die untere Seite des Tisches an der Ecke in eine solche Lage gebracht, dass ich Dr. *Slade's* Daumen am Rande der Schiefertafel über die ihm nächste Ecke des Tisches hervorragen sehen konnte, während die Ecke der Schiefertafel mit meinen Anfangs-

buchstaben gerade an der mir nächsten Tischseite vorblickend sichtbar war. Sofort wurde ein Kritzeln vernommen, und beim Hervorziehen der Tafel sahen wir eine Botschaft auf der oberen Seite derselben geschrieben, wo meine Anfangsbuchstaben sich befanden. Ich brauche wohl kaum zu sagen, dass ich meine Augen die ganze Zeit über auf dem sichtbaren Theile der Schiefertafel verweilen liess.

Ich brachte dann meine eigene Doppelschiefertafel hervor, welche vollkommen rein war, ein winziges Stückchen Schieferstift wurde zwischen die Seitentheile gelegt, die Schiefertafel ward geschlossen und sofort unter den Tisch gebracht. Ich konnte an dem einen Ende derselben sehen, das sie geschlossen blieb; eine Botschaft war auf die eine Innenseite geschrieben; die Schrift wurde stehen gelassen und das Stückchen Stift auf die innere Fläche der rein gebliebenen Seite gelegt. Dieses Mal nahm Dr. *Slade* die Schiefertafel auf, nachdem sie geschlossen war, und legte die eine Ecke derselben auf die Spitze meiner linken Schulter, die Schiefertafel gegen die Stirn hin gerichtet, so dass ich durch eine Wendung meines Kopfes dieselbe ganz übersehen konnte. Sie wurde direct vom Tische auf meine Schulter gelegt, und ich verlor sie nicht eine Sekunde aus meinem Gesicht. Ein Kritzeln begann, und nachdem drei Klopflaute vernommen worden waren, wurde die Schiefertafel auf den Tisch gelegt und geöffnet, wo auf der vorher reinen Oberfläche geschrieben gefunden wurde: „Ich kann nichts weiter thun; lasst dieses Beweis sein. — *Allie.*" Vielleicht darf ich wohl noch erwähnen, dass keine Klopflaute noch Fuszstösse vorkamen, um meine Aufmerksamkeit abzuziehen. — Ich bin, geehrter Herr!

Ihr

gehorsamer Diener

George C. Joad.

Oakfield, Wimbledon-park, London, W.,
den 18. September 1876.

IX. Dr. H. B. Donkin über Prof. Lankester's Zeugniss.

Geehrter Herr! — Wollen Sie mir einige Zeilen gestatten, um die verschiedene Bedeutung des Zeugnisses des Professors *Lankester* und der in Bezug auf diesen Gegenstand von den Gläubigen aufgestellten Behauptungen aufzuzeigen?

Das grosse Characteristicum von Prof. *Lankester's* Erklärung ist, dass sie eine bewahrheitete Voraussage ist, wie er in seinem Briefe an Sie gezeigt hat. Jeder vernünftig

urtheilende Geist giebt zu, dass, wenn bei einer Forschung nach wissenschaftlicher Wahrheit eine Hypothese zu einer wahren Vorhersage leitet, sehr wenig mehr Beweis erforderlich ist für ihre unbedingte Annahme. Ebenso ist diese Hypothese für sich allein, selbst wenn sie von keinem Experiment bestätigt ist, schon eine vera causa oder wahre Ursache — sie deckt die Thatsachen. Weshalb weiter suchen? Causae non sunt multiplicandae praeter necessitatem (d. h. die Ursachen sind über die Nothwendigkeit hinaus nicht zu vermehren).

Auf der anderen Seite sind die Briefe des Professors *Wallace*, Dr. *Blake's* und Anderer wirklich nur einfache Erzählungen dessen, was sie gesehen haben, oder kategorische Leugnungen dessen, was Andere zu prüfen versucht haben, und laufen auf nichts weiter als die ziemlich naive Behauptung hinaus, dass sie dort gewesen sind, ein Zauberkunststück zu sehen, und wirklich nicht herausfinden können, „wie es geschieht.“ — Ich bin, geehrter Herr!

Ihr

ergebener

Horatio B. Donkin.

London, den 19. September 1876.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Der Spiritismus vor dem Gerichtshofe der Wissenschaft in der Gartenlaube,

dessen I. Theil wir bereits im Februar-Heft einer Beleuchtung gewürdigt haben, hat in No. 6 der „Gartenlaube" einen II. oder Schlusstheil, welcher mit Dr. *Wilhelm Loewenthal* unterzeichnet ist. Wir hatten allerdings einen anderen Artikelschreiber, einen Herrn Dr. *S.*, dahinter vermuthet, von dem wir voraussetzen konnten, dass er über die von ihm besprochenen Phänomene besser unterrichtet sei, als es den Anschein hatte; nun wir es aber mit einem Novizen in diesen Dingen zu thun haben, welcher nur die oberflächlichste Aussenseite derselben in flüchtigen Augenschein genommen haben kann, weil er im ersten Artikel nur vor Betrüger und Betrogenen hat warnen wollen, wie er sich dieselben combinirt und erdacht hat, müssen wir ihm auch in seinen weiteren Ansichten über die wirklich ehrlichen und ehrenhaften Medien, deren er drei zu kennen erklärt, ruhiges Gehör zu schenken versuchen.

Von diesen drei Medien hat er wieder nur Eines im Auge, einen wissenschaftlich gebildeten, logisch denkenden und vorurtheilsfreien Mann, für dessen Ehrenhaftigkeit er unbedingt einsteht und der ein sogenanntes „schreibendes" Medium ist, das oft genug in seiner Gegenwart Verkehr mit den „Geistern" gepflogen und dabei Resultate zu Tage gefördert hat, die seiner gewöhnlichen Denkweise und seinen geistigen Fähigkeiten entschieden weit überlegen waren. Der Mann versichert, dass die Feder ohne sein willkürliches Zuthun schreibe, gleichsam als dictire ihm Jemand, oder noch richtiger, als setze sich in seinem Centralorgane ein fremder Wille fest, der nun an Stelle seines eigenen Willens die Bewegung der Arm- und Handmuskeln übernehme und das Schreiben bewerkstellige.

Die spiritistische Erklärung des Vorgangs kennt er, dass ein fremder freier Geist sich durch sein Perisprit mit mit dem des Mediums in Verbindung setze und dann seine Ideen dem Verständnissvermögen des Mediums mittheile und durch dasselbe zum Ausdruck bringe. Doch er hat

einen zwar auch wunderbar klingenden, aber natürlichen Weg entdeckt, das Vorkommen dieser glaubwürdigen Medien zu erklären.

Er glaubt nämlich nur an die Denk- und Arbeitsfähigkeit des Gehirns, dessen Eigenschaften nur die sog. geistigen Fähigkeiten seien, welche er an keine besondere Seele gebunden hält. Wichtig für ihn ist nur das Vorhandensein dieser Fähigkeiten, in verschiedener Kraftfülle bei verschiedenen Individuen, und deren (momentane oder bleibende) Steigerung oder Verminderung. Wichtig ist ihm ferner, dass diese geistigen Fähigkeiten, wenn auch erheblich gesteigert, doch deshalb immerhin menschliche Fähigkeiten bleiben, und von grösster Wichtigkeit endlich der (ihm) zweifellos feststehende Umstand, dass sie nicht nur normal, sondern auch abnorm, krankhaft, gesteigert werden können. Anstatt nun die **normalen** Steigerungen weiter zu untersuchen, wirft er sich plötzlich von dem einen Extreme seines I. Artikels, den Betrügern und Betrogenen, zu dem anderen Extreme durchaus krankhafter Erscheinungen am menschlichen Organismus, verspricht, unter ihnen den scheinbar überirdischen Leistungen wahrhaft ehrlicher Medien ähnliche oder analoge Phänomene aufzufinden und nachzuweisen, ob nicht vielleicht gar die „mediale Kraft“ eine ganz bestimmt gekennzeichnete Erkrankungsform des menschlichen Geistes sei.

Und nun führt er Fälle von *chorea major*, auch „Chorea der Deutschen“ (chorea Germanorum) oder „grosser Veitstanz“ genannt vor, ganz und gar vergessend, dass der deutschen wirklichen Medien in der Welt augenblicklich die allerwenigsten sind, und dass das, was man echten Mediumismus nennt, gegenwärtig in Amerika und England überwiegend ist.

Sein Fall eines Knaben, den er vorführt, ist in allen Stücken natürlich krankhafter Natur — aber er erklärt nicht, wie nach jahrelangem Leiden dieser Knabe, als er endlich von seiner Mutter zu dem bekannten „Wunderzuaven“ nach Paris gebracht wurde, durch rein geistige Behandlung desselben und lediglich durch den Einfluss seiner imponirenden Persönlichkeit schon beim dritten Besuche dauernd geheilt werden konnte. „Von diesem Augenblicke an war und blieb er geheilt, aus dem (veitstanz-ähnlich) springenden Knaben wurde ein gesetzter Mann, der im Vollbesitze seiner geistigen und körperlichen Kräfte jetzt noch in einer grösseren Stadt Badens wohnt oder wenigstens vor einigen Jahren dort gewohnt hat.“

Und das erzählt uns der so rational erscheinende und

sonst nur auf die natürlichste Erklärung dringende Dr. med. *Loewenthal* mit der gläubigsten Miene von der Welt, was er sicher keinem Spiritualisten, am wenigsten aber den Berichten der Wunder von Lourdes und Marpingen geglaubt haben würde! Anstatt dieses Wunder der plötzlichen Heilung durch den Nachweis der krankhaften Einwirkung des Zuaven auf seinen Kranken nach dem Grundsatze: „similia similibus curantur" natürlich zu erklären, lässt er es unnatürlicher Weise als glaubhafte gesunde Thatsache ganz auf sich beruhen. Ist denn nicht jene rein geistige Behandlung des Zuaven, die Dr. *L.* doch selbst betont, etwas Spiritistisches? Aber er hat eben den Baum vor lauter Walde nicht gesehen.

Die Prophezeihungen einer Kranken, die in ihren Paroxismen stets den Arzt mit ihren geschärften Sinnen kommen hörte, bis er, statt mit rollendem Wagen und in Stiefeln, zu Fuss und leise in Socken zu ihr geschlichen kam, von wo ab sie ihn nicht mehr entdeckte, waren leider alles andere als die eines echten Mediums, das sich schwerlich von einem auf Socken schleichenden Arzte als falsche Prophetin überführen lassen würde.

Seine eigenen weiteren Beispiele, nach denen Leute aus ungebildeten Ständen während ihrer Anfälle Gedichte und Lieder nicht bloss recitirt, sondern sogar verfasst haben und sich plötzlich fremder Sprachen wieder erinnerten und bedienten, die sie in ihrer Jugend gelernt und seitdem ganz vergessen hatten, müssten ihn über diese Art von sonst ganz ungewöhnlicher Steigerung des Gedächtnisses, der Vorstellungs-, Urtheils- und Combinationskraft des Gehirnes stutzig machen, besonders wenn ihm Fälle vorliegen von Mittheilungen von Gedichten, Romanen und Sprachengaben, welche niemals im Erfahrungskreise eines solchen Gehirns gelegen haben, wie sie die „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" (Leipzig, *Oswald Mutze*) vielfach enthält.

Mithin reicht seine ins Allgemeine und zum Mediumismus gesteigerte Veitstanz-Krankheit durchaus nicht hin zur Erklärung wirklich mediumistischer Phänomene. Sein „psychisches Contagium," das er als geistige Ansteckungskraft mit zu seiner natürlichen Erklärung herbeizieht, ist sogar das unerklärlichste und unnatürlichste Characteristikum seiner chorea major. Auch die Vermischung der verschiedenartigsten Formen derselben mit hysterischen Zuständen des weiblichen Geschlechts wird noch kein einziges richtiges Medium zu Stande bringen mit allen den Fällen, welche allein unsere „Psychischen Studien" durch 3 Jahrgänge hindurch ihren Lesern vorgeführt haben. Selbst

Katalepsie und Epilepsie verhelfen ihm nicht dazu. Sein eigenes ehrliches Medium widerlegt ja seine ganze künstliche Beweisführung auf's schlagendste, denn er hat nirgends durch ärztliche Autoritäten und Zeugnisse erhärtet, dass es an der chorea oder sonst einer ähnlichen Krankheit leidet! Folglich ist seine dreiste Behauptung: — „Die mediale Kraft ist nichts weiter als ein Anfall von grossem Veitstanze in reiner oder mit Hysterie und sonstigen nervösen Erscheinungen complicirter Form" — höchstens nur ein selbsteigener Anfall von geistigem Veitstanz in des Verfassers überspringenden Schlussfolgerungen, aber mit nichten eine irgend wie sicher begründete Thatsache im echten Mediumismus. Seine Steigerung der geistigen Fähigkeiten bis zu einem bloss überirdisch erscheinenden Grade ist durchaus nicht, wie er meint, ein hervorragendes Symptom dieser der medizinischen Welt wohlbekannten Erkrankung; denn sein eigens von ihm citirter „Wunderzuave" in Paris widerlegt ihm das. Oder hat er uns etwa authentische Fälle beigebracht, wo Aerzte ganz natürlich, durch rein geistige Einwirkung und den Einfluss ihrer imponirenden Persönlichkeit, dergleichen plötzliche Heilungen verrichtet hätten? Und nur solche schreiben die Spiritualisten echter mediumistischer Kraftbegabung zu.

Vielleicht haben dieselben Gedanken unseren Verfasser im Stillen zu der Anerkennung geleitet, dass mit der vornehmen Abfertigung: „Es ist Alles Schwindel" noch keine rationelle Erklärung des Spiritismus gegeben, und dieselbe in der That nicht zutreffend ist. Wenn er den „Zauberstab," die vielen Werke von *Allan Kardec* und Andere bloss flüchtig nennt und dabei von sich sagt: „Ich gestehe, dass ich selbst nur mit grösster Mühe dem sinnverwirrenden Einflusse der spiritistischen Literatur widerstehen konnte, als ich dieselbe zum Zwecke eingehender Studien über diese interessante Frage durchnahm," so scheint uns diess dem *Davis*'schen „Zauberstab" gegenüber, welcher eine ganz psychologische und naturgetreue Entwickelung des mesmerischen und hellsehenden Zustandes am Lebensfaden seines Autors giebt, doch wohl eine zu phantasieerhitzte Behauptung. Die Erregung des ethischen, sittlichen Gefühls, das moralische Denken, ja die neue Religion, welche die ehrlichen und gebildeten Spiritisten lehren, sind doch wahrlich nichts Sinnverwirrendes, wo es sich um ganz bestimmte mediumistische Thatsachen handelt. Diese beglaubigten Thatsachen führen eben ganz naturgemäss zum höchsten Denken, zu den äussersten Schlussfolgerungen, wo es sich um die Hauptfrage des ganzen geistigen Erden-

lebens, um „Sein oder Nichtsein" handelt. Die grössten Skeptiker sind nicht durch ihren sehnsüchtigen Wunsch, den Geistern als Mittelspersonen zu dienen und selbst Medien zu werden, sondern durch ihnen unvermuthet in ihren Forschungsweg tretende mediumistische Phänomene zum Nachdenken über diese Sache unwillkürlich gezwungen worden.

Der wahre Spiritismus hat es sonach weder mit bewussten Schwindlern und Betrügern, deren es bekanntlich in jeder noch so geheiligten Bewegung giebt, noch mit rein hysterischen und unbewusst täuschenden Personen, noch drittens mit am Veitstanz und Epilepsie Erkrankten, sondern vielmehr mit jener ganz eigenartigen Klasse von Personen zu thun, welche in allen Stücken, ausser der einzigen von ihnen ausgehenden mediumistischen Wirkung, normal, und körperlich wie geistig gesund sein können. Wenn Herr Dr. *L.* z. B. das bekannte Medium Mrs. *Fay*, mit welcher der berühmte Physiker *William Crookes* in London lange Zeit experimentirte, unter eine seiner drei Kategorien bringen wollte, so würde er einen gewaltigen Missgriff damit gethan haben. (Vergl. „Psych. Stud." 1875, S. 350 ff.)

Wenn Herr Dr. *L.* wirklich die spiritualistische Literatur, und in ihr nur den „Bericht des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London," studirt hätte, so würde er nicht der Meinung sein, dass er auch alle körperlichen, materiellen (sog.) „Wunderthaten" der Medien schon zu Taschenspielerkünsten gestempelt habe, da es ihm ja nicht einmal gelungen ist, die rein geistigen, scheinbar überirdischen Kundgebungen als ehrlich anerkannter Medien in das Bereich der krankhaften Erscheinungen zu verweisen. Der vollgültige Beweis für die Echtheit seiner psychischen wie rein geistigen Phänomene ist vom Spiritismus längst erbracht für Jeden, der nur aufmerksam lesen und selbst beobachten will. Seine von hundert wissenschaftlichen Autoritäten beglaubigte Literatur und seine lebendig wirkenden Medien sind seine vollgültigen Beweise. Es hiesse, den Stein des *Sisyphus* vergebens wälzen, wenn man jeden nachzüglerischen Zweifler noch extra überzeugen sollte. Die 30jährige Geschichte des modernen Spiritualismus ist seine beste Dokumentation für jeden wahrhaften Forscher. Eines Solchen selbsteigene Sache ist es nun, sich die richtigen, und nicht falsche Beweise für die eigene Ueberzeugung zu beschaffen.

Herr Dr. *L.* wünscht den vollgültigen Beweis für die Echtheit des Spiritismus ganz einfach und lediglich auf dem Boden der spiritistischen Lehre selbst erbracht. Er

giebt uns ein Beispiel, was er darunter versteht: — „Wenn mir irgend ein Geist durch irgend ein Medium der Welt drei Fragen beantworten kann, die ich, ohne sie auszusprechen, an ihn stelle, oder wenn er drei Sätze oder auch nur einen niederschreiben will, den ich in meinem Geiste formulire, oder den ich selbst — um den Gegnern jeden Einwand zu benehmen — in einer Chiffreschrift zu Papier bringen will, deren Schlüssel ich versiegelt hinzufüge, dann würde ich mich beugen und die Existenz der Geister sammt der Berechtigung des Spiritismus ohne Weiteres anerkennen. Damit wäre ein durchaus zwingender Beweis erbracht; denn kein Mensch, sei dessen geistige Capazität noch so enorm gesteigert, ist im Stande, Derartiges zu leisten, dem 'freien Geiste' dagegen ist es ungemein leicht, es zu thun, da er sich nur durch sein Perisprit mit meiner Seele in Verbindung zu setzen braucht, um sofort und wortgetreu zu wissen, was ich denke.“ —

Schon aus dieser Formulirung seiner Forderung ist jedem sachverständigen Spiritualisten sofort klar, dass Herr Dr. *L.* ein vollkommener Neuling im Spiritualismus ist. Dergleichen gut beglaubigte Beweise kann er z. B. im *Owen*'schen Werke: „Das streitige Land“ gleich von vornherein finden. Aber wir bedauern, ihm sagen zu müssen, dass er, selbst wenn ihm diese Forderung von einem Medium erfüllt würde, desshalb immer noch nicht an einen 'freien Geist' zu glauben brauchte, weil er ja doch selbst um den Inhalt seiner drei Fragen wüsste und das Medium durch die sogenannte psychische Ansteckung des Gedankenlesens oder Errathens hinter den Inhalt seines Geheimnisses kommen könnte! Herr Dr. *L.* wäre demnach ein sehr oberflächlicher Erforscher einer solchen Geistes-Identitäts-Frage. — Aber selbst, wenn das geschähe und ihn wirklich überzeugte, würden dann nicht die übrigen Gegner der Sache, die er bis jetzt noch vertritt, ihn selbst zu den krankhaft und psychisch Angesteckten zählen? Wer von ihnen würde ihm denn gerade mehr glauben als unseren Gewährsmännern?

Doch er hat Recht, wir können es ihm nicht verübeln, wenn er sich so lange an seine Naturbeobachtungen hält, so lange sich mit seiner vorgebrachten natürlichen Erklärung begnügt, wie dieser so kinderleichte Beweis nicht erbracht worden ist. Doch, ist dieser Beweis denn auch dem Herrn Dr. *L.* so kinderleicht beizubringen, als er vermeint? Besitzt er auch die genügenden Mittel und Kräfte, sich denselben zu erholen? Wir machen ihm den Vorschlag, sich mit dem gegenwärtig in Holland befindlichen ameri-

kanischen Medium Dr. *Slade* in Verbindung zu setzen, welcher möglicherweise später auch in Berlin und Wien einige Zeit verweilen wird, der ihm entsprechende Beweise liefern könnte, — (siehe unseren folgenden Artikel: „Dr. *Slade* in Holland") oder wenn er *Slade* nicht wünscht, sich nach Amerika zu wenden, wo gegenwärtig noch gute Medien in Wirksamkeit sind, die er in der Redaction des Bostoner „Banner of Light" oder jeder anderen spiritualistischen Zeitung angewiesen erhalten wird.*) Ein Medium wird ihm schwerlich in Deutschland zu Gebote stehen ohne die grössten Unkosten. Aber letztere muss er mit in Kauf nehmen, da kein Botaniker zu einer frischen seltenen Blume kommt, ohne sie mühsam selbst aufzusuchen, kein Astronom einen Asteroiden oder Kometen entdeckt, wenn er nicht fleissig mit seinem vorerst angeschafften Teleskop am Himmel Umschau hält. Medien sind höchst seltene Erscheinungen, sogenannte Jahrhundertpflanzen, im Verhältniss zur Gesammtzahl der Erdbewohner nicht einmal der Tausend Millionste Theil. Sie müssen aufgesucht werden, wenn man sich nicht mit näher liegenden geringeren Erscheinungen befriedigen will. Vielleicht wird ihm auch das Glück zu Theil, sich an die Männer des Aufrufs in Wien wenden zu können, welche eine derartige Prüfung mit einem Medium beabsichtigen und in unserem Journale (siehe Umschlag des Februar-Heftes) Schritte dafür gethan haben. Das Nähere ist in unserer Redaction zu erfahren.

Wir gehen hinweg über die dem Verfasser für das logische Denken so verderblich scheinende spiritistische Lehre und überlassen es ihm, nach gewonnener Erfahrung an Stelle des der Welt nicht mehr genügenden gläubigen Haltes einen besseren, auf seinem logischen Denken beruhenden ausfindig zu machen, als der des modernen Spiritualismus ist. Wir sind gespannt auf diese Verbesserung. So lange sie nicht erfolgt ist, wird dem Spiritualismus die Initiative in Aufstellung einer neuen sittlichen Reform und Weltreligion als sein Vorrecht zuerkannt werden und bleiben müssen. Wir freuen uns aber, dass Herr Dr. *L.* doch so vorurtheilslos und gerecht gewesen ist, am Schlusse seines Artikels die Stellung der Wissenschaft zum Spiritismus wenigstens in seinem Vordersatze dahin zu formuliren, dass wir nicht Alles in ihm als beabsichtigten Schwindel von uns weisen dürfen. Der Nachsatz, dass er das Product eines irregeleiteten Denkens und daraus folgender

---

*) Siehe unsere folgende „Notiz für spiritualistische Reisende nach England und Amerika," III. Abth. — Die Red.

nervöser Erkrankung sei, ist eben sein, in dem von ihm verfassten Artikel ganz unerwiesen gebliebenes Vorurtheil. Möge er die Betrüger verachten, die Kranken heilen und die Unwissenden aufklären, so viel ihm belieben wird; aber möge er auch vorher gründliche Kenntniss von den wirklichen Thatsachen sich aneignen, damit er nicht als Führer von Nichtwissenden selbst nichtwissend mit ihnen in die gleiche Grube der Unwissenheit falle!*)

Gregor Const. Wittig.

Die zweite Winterversammlung der National-Association of Spiritualists zu London.

Montag den 20. November 1876 präsidirte der zweiten vierzehntägigen Winterversammlung oben genannter Gesellschaft in London No. 38, Great Russell-street, Dr. *Carter Blake*, Lector über vergleichende Anatomie am Westminster Hospital. An Stelle des erkrankten Civil-Ingenieurs Mr. *J. W. Gray* verlas Mr. *W. H. Harrison* eine Abhandlung über „Das Wirken des wissenschaftlichen Untersuchungs-Comité's der National-Association.“ — Mr. *Simmons* stimmte mit Mr. *Harrison* in den Hauptpunkten überein, hielt es aber für sehr schwierig, die der Mediumschaft zufälligen Bedingungen festzustellen, denn er kenne verschiedene Medien mit der Gabe, dieselben Manifestationen unter ganz entgegengesetzten Bedingungen zu erhalten. So z. B. wenn Dr. *Dunn* — das Medium, welches ehedem England mit Mr. *Peebles* besuchte, — in einen Verzückungszustand übergeht, so gleicht er einer in starkem Fieber liegenden Person, und sein Puls schlägt in der Minute über hundert Mal. Dr. *Slade's* Zustand variire mit den ihn beeinflussenden Geistern; manche sind im Stande weit leichter auf ihn einzuwirken als andere, weil sie an diese Wirksamkeit gewohnt sind. Er kenne Jemand, der ihn so schnell in Verzückung (Trance) bringt, dass er ihn, wenn *Slade* sich im Gespräche in der Mitte eines einsilbigen Wortes befindet, bannen und hierauf eine Zeit lang durch seine Lippen sprechen wird, und nachdem er ihn verlassen, wird *Slade* seine Conversation wieder aufnehmen und genau mit dem letzten halben Worte anfangen, welches er auszusprechen verhindert worden war. Andere Geister nähern sich ihm

---

*) Man sehe den Schluss unserer Kurzen Notizen über eine neue irrthümliche Mittheilung der Gartenlaube No. 7, Seite 124 ihres laufenden Jahrgangs. — Die Red.

wieder langsamer. Man sehe zuerst eine Veränderung in seinem Auge, dann beginne sein Kopf sich hin und her zu wiegen, und so komme er allmählig unter Controlle. Es finden auch Temperaturveränderungen in seinem Körper statt, wenn er Sitzungen für physikalische Manifestationen hält. Es würde interessant sein, dergleichen Bedingungen zu classificiren. — Mrs. *Hallock* theilte hierauf mit, dass sie die besten Medien in den Vereinigten Staaten ein oder zweimal gesehen, aber leider nicht lange genug mit ihnen zusammengewesen sei, um vergleichende Schlussfolgerungen zu ziehen. In ihrem Hause halte sie regelmässige Sitzungen und pflege die geistige Natur ebenso wie die irdische. Sie halte das geistige Selbst für ganz verschieden vom körperlichen, entgegen der materialistischen Ansicht. — Mr. *Newton* sagte: „Meine Meinung ist, dass es wichtig sei, die von Mrs. *Hallock* genährten Vorstellungen längs der Linie unserer gegenwärtigen Wissenschaften durch rein wissenschaftliche Methoden zu erreichen. Wenn dieses geschehen sein wird, können wir vielleicht im Stande sein, die Spekulationen der Mrs. *Hallock* als Thatsachen hinzunehmen. Ich lege den mechanischen Experimenten Wichtigkeit bei; ich habe selbst einige der besten Beweise durch ein Privat-Medium erhalten; jüngst wurde durch seine Mediumschaft ein Piano auf das vortrefflichste gespielt, während der Deckel desselben zugeklappt und verschlossen war.“ — Miss *Kislingbury* theilte mit, dass ihr bei ihrer Anwesenheit in Paris einige interessante physiologische Beobachtungen an Medien berichtet worden seien. Herr *Chavée* habe ihr erzählt, dass er ein Thermometer an verschiedene Gehirntheile von Schreib- und Verzückungs-Medien gehalten und gewöhnlich die Gehirntemperatur an beiden Kopfseiten eines jeden derselben verschieden gefunden habe. Bei einer Sitzung, die sie mit Mr. *Joy* bei Dr. *Slade* gehabt habe, sei Dieser allmählig so kalt geworden, dass er alle Lebenswärme verloren zu haben schien. Auch Dr. *Purdon* habe viele ähnliche Beobachtungen und Experimente bei dem Medium Miss *Cook* angestellt, dieselben aber leider noch nicht veröffentlicht. Mr. *Blackburn* habe die Hand eines Mediums eiskalt, aber die der von ihm materialisirten Geistgestalt warm gefunden. Dergleichen Thatsachen seien ihrer Meinung nach zu prüfen und festzustellen. —

Mr. *T. H. Edmands* wünscht, dass das Untersuchungs-Comité dergleichen Gegenstände in wissenschaftlicher Form prüfen möchte, damit wir in den Stand gesetzt würden, die Resultate derselben zum Besten neuer Forscher sicher zu wiederholen. Alle von Anderen als geschehen behaup-

teten Prüfungen würden ihn nicht von der Wahrheit dieser Phänomene überzeugt haben; er würde sich dennoch für verpflichtet gehalten haben, sie für sich selbst zu prüfen. (Hört, hört!) „Ich hatte viel von Dr. *Slade's* Manifestationen gehört und bezweifelte die Worte meiner Freunde nicht, aber dennoch hielt ich es für nothwendig, für mich selbst zu sehen. Ich ging zu ihm hin, die Darstellungen der Herren *Lankester* und *Donkin* frisch im Gedächtniss tragend, und bin so gewiss, als ich ein lebender Mann bin, dass die Behauptungen, welche sie gegen ihn erhoben, den von mir gesehenen Resultaten nicht im geringsten entsprachen. Ich ging zu Dr. *Slade* mit der vollen Kenntniss dessen, was beschworen worden war, fand es aber total entgegengesetzt jeder vernünftigen Erklärung der Thatsachen, deren Augenzeuge ich war.“ (Beifall.)

Der Vorsitzende bestätigt aus seinen Erfahrungen die manche Medien zwei oder drei Minuten vor einer Sitzung in den Fingerspitzen und anderen Körpertheilen überschleichende Kälte. Nur bei Mr. *Eglington* habe er keine Temperaturveränderung wahrgenommen, vielleicht aber nicht genau genug mit Instrumenten beobachtet. Bei *Slade* trete stets starre Kälte ein. In Betreff der Athmung der Medien, so habe er bei *Eglington*, *Williams* und *Herne* röchelndes Athemholen beobachtet, welches ganz eigen sei und weiter beobachtet zu werden verdiene. Das von einem französischen Chemiker zur Messung der Stärke des Denkens erfundene Instrument,*) welches die Variationen der Blutströmungen anzeige, könnte auch von einigem Nutzen bei Erforschung der physiologischen Bedingungen der Mediumschaft werden; dasselbe sei vor 2 Jahren der Beachtung der Französischen Akademie der Wissenschaften empfohlen worden, und die Experimente seines Erfinders seien jüngst von Dr. *Hill Norris* zu Birmingham, welcher auch Dr. *Slade* besucht habe, mit den befriedigendsten Resultaten wiederholt worden. Er werde sie hoffentlich publiciren. Auch Dr. *Purdon*, dessen von Miss *Kislingbury* erwähnt worden sei, möge bald die Details seiner Beobachtungen mit dem merkwürdigen Medium Miss *Cook* mittheilen. Mr. *Blackburn's* Beobachtung einer kalten Hand des Mediums und einer warmen Hand der Geistgestalt lasse auf eine Absonderung der Geistgestalt unter gewissen Bedingungen schliessen, sowie auch dass letztere aus dem Körper des Mediums entnommenen Kräften gezogen sei. — Mrs. *Hallock* er-

---

*) S. „Psychische Studien“ VI. Heft 1876, S. 276: „Das Volumeter ein Messer seelischer Erregungen.“ — Der Uebers.

wähnte, dass ihr Gatte Dr. *Hallock* viel mesmerische und psychologische Experimente angestellt habe, ehe er etwas vom Spiritualismus kannte, und wirkliche Sensitivität auf den früheren Stufen der Phänomene stets mit Kälte der Hände verbunden fand. Ein solcher Zustand würde z. B. von einem Zauberkünstler nicht nachzuahmen sein und ein unterscheidendes Kennzeichen der Echtheit auch bei Dr. *Slade* bilden. (Hört, hört!) Jeder Beurtheiler der menschlichen Natur, welcher Dr. *Slade* ansehe und mit ihm spreche, würde bald zu dem Schlusse kommen, dass er kein Betrüger sei.“ (Beifall.) — Mr. *Simmons* berichtete noch über Dr. *Slade*, dass oft eine Seite desselben warm, während die andere kalt sei, je nachdem er sich unter verschiedener geistiger Controlle befinde. Am Schlusse solcher Sitzungen sei er oft sehr erschöpft. Er (der Sprecher) wisse fast immer eine Stunde zuvor, wenn einer jener fremdartigen Geister über *Slade* komme; das Blut trete alsdann unter seine Fingernägel, er fühle sich unwohl. Auf Befragen erklärte er, dass vor der Sitzung mit Dr. *Lankester* nichts Derartiges an *Slade* bemerkbar gewesen, sondern dass er ohne Ruhepause mit diesem nach einer vorhergegangenen Sitzung eine neue begonnen habe. — Der Vorsitzende erzählte, es sei sein Glück oder Unglück gewesen, eine Stunde nach der berüchtigten Sitzung mit Dr. *Lankester* zu Dr. *Slade* zu kommen, welche Sitzung übrigens eins der glänzendsten Ereignisse in der Laufbahn Derer sei, welche Psychologie studiren. *Slade* habe zu ihm gesagt: „Zwei recht stupide Menschen sind diesen Nachmittag bei mir gewesen.“ Ferner, dass sie mit absurden Vorstellungen hinweggegangen seien. Er habe ihm darauf entgegnet: „Beruhigen Sie sich darüber. Die Bevölkerung London's beträgt, wie ich glaube, 2,300,000 Seelen.“ (Gelächter.)

Mr. *W. Harrison* glaubt, dass es möglich sei, das Gesetz der verschiedenen mediumistischen Phänomene durch Beobachtung herauszufinden. Er habe so vielen Séancen beigewohnt, dass er die grossen Aehnlichkeiten bei Entwickelung derselben kenne und manchem Medium zu sagen im Stande sei, welche neue Manifestationen ihm noch gelingen würden. Auch wisse er zuweilen, dass ein Medium durchaus nichts Neues erhalten werde. Auf den ersten Blick sei es auch schwierig, irgend welche Verwandtschaft zwischen den Manifestationen eines Schreibmediums und den Materialisationen eines anderen sensitiven Mediums herauszufinden. Er habe Mr. *Mansfield*, das bekannte Test- (Prüfungs-) Medium in New York, welches verschlossene und unaufmachbare Briefe hellsehend lesen und automa-

tisch mit einem Bleistift in seiner Hand beantworten könne, durch ein überaus wohl verwahrtes Schreiben mit 8 Fragen an einen verstorbenen Freund geprüft, auch prompte Antworten darauf erhalten, welche aber nichts Neues brachten, was nicht schon in den Fragen selbst angedeutet gelegen hätte. Aehnlich wäre es Mr. *Blackburn* in Manchester ergangen. Die sich mittheilende Intelligenz habe keine andere Kenntniss von dem von ihm befragten Verstorbenen verrathen, als welche aus seinen Fragen hervorgegangen sei. Um nun die Verwandtschaft dieser Dinge mit den Materialisations-Manifestationen nachzuweisen, erzählte er, dass *Fürst Wittgenstein* eines Tages einen Brief nach England sandte, welcher verschiedene Fragen an den Geist *Katie King* richtete; der Brief war in ein mit 5 Siegeln verschlossenes Couvert gesteckt, und der Fürst bat darum, der Geist möchte ihm auf denselben antworten, und man wolle ihm diese Antwort zugleich mit seinem uneröffneten Original-Briefe zurücksenden. Dieser Brief wurde von ihm an Mr. *Crookes* geschickt, welcher denselben in ein zweites Couvert that und dasselbe seinerseits mit verschiedenen Siegeln zusiegelte, worauf dieser es der Miss *Cook* einhändigte. Die Geister hiessen sie nun, denselben auf einen Tisch neben ihr Bett zu legen; am Morgen wurde die von *Katie King* geschriebene Antwort gefunden, welche den Fürsten *Wittgenstein* benachrichtigte, dass sie *(Katie King)* nicht recht an diese Art Arbeit gewöhnt sei; aber um ihm zu zeigen, dass sie seinen Brief gelesen habe, würde sie ihm eine Abschrift von demselben geben. Hierauf folgte eine wörtlich genaue Abschrift eines langen, eng geschriebenen Briefes, welcher sich über 3 bis 4 Seiten eines Notenpapierbogens erstreckte. Alsdann ging sie daran, denselben zu beantworten, zeigte aber nicht mehr Kenntniss vom Fürsten *Wittgenstein*, resp. seinen Angelegenheiten, als aus seinem Briefe sich entnehmen liess, oder als in der vorhergehenden Kenntniss des Mediums und der Geister desselben vorhanden war. Hier also haben wir dieselbe Art von Manifestation wie bei Mr. *Mansfield;* aber in dem einen Falle geschah das Schreiben durch *Katie King,* von der bewiesen ist, dass sie bei gewissen Gelegenheiten einen zeitweise materialisirten Körper, abgesondert von dem der Miss *Cook*, besessen habe, während wir in dem anderen Falle dasselbe durch Schreibmediumschaft gethan sehen. Vielleicht lag der Unterschied zwischen beiden Fällen bloss in der Willenskraft, und hätte die sich mittheilende Intelligenz mehr Einfluss auf Mr. *Mansfield* ausgeübt, so würde sie vielleicht auch in einer zeitweise materialisirten Gestalt

gleich dem Miss *Cook* begleitenden Geiste erschienen sein. Einer der Hauptzwecke seiner Abhandlung sei, nachzuweisen, dass die Phänomene des Mesmerismus und der Physiologie weit inniger mit den physikalischen Phänomenen des Spiritualismus verwandt seien, als die mehr exacten Wissenschaften vom Lichte und der Electricität. Die Anwendung der Mechanik sei auf spirituelle Phänomene weit weniger wirksam als bei der Photographie. Das wissenschaftliche Untersuchungs-Comité sollte die spirituellen Phänomene vermittelst der Physiologie und des Mesmerismus zu ergründen suchen. Mrs. *Hallock* nenne den Geist etwas von der Materie ganz Verschiedenes, wo hingegen wir in allem Uebrigen in der Natur Zusammenhang, einen stufenweisen Uebergang des einen in das andere sähen. Der Materialist nehme consequent die Entwicklung der Intelligenz aus der Materie an; aber es sei doch eine blosse Annahme. In gleicher Weise sollten wir die materielle Welt als die Ausgeburt geistiger und physikalischer Bedingungen betrachten, wofür die stärksten experimentellen und theoretischen Beweise beigebracht werden könnten, wodurch die Materie im gewöhnlichen Wortsinne beseitigt sein würde. — Die Temperaturveränderung der Hände Dr. *Slade's* nach einer langen Sitzung mit Prof. *Barrett* habe er dem Colonel *Lane Fox* und 6 oder 7 anwesenden Personen nachgewiesen. Seine Hände waren so weiss wie ein Blatt Papier und fühlten sich kalt an wie ein Stein. Er brauchte 10 Minuten, um sie wieder zu erwärmen und eine neue Sitzung zu beginnen. — Das Untersuchungs-Comité sollte die Existenz von Ungläubigen ignoriren und um dieselben unbekümmert in seinen Forschungen vorwärts gehen, um die Philosophie der Sache weiter zu entwickeln. Bisher sei das Gegentheil geschehen, da es lediglich Missionszwecke verfolge. — Mrs. *Hallock* berichtete noch, dass bei ihrer ersten Sitzung mit Dr. *Slade* in New York am hellen Tage die Schrift erschien, während die Schiefertafel auf Dr. *Hallock's* Kopfe lag und das Medium sie an einer Ecke hielt. Sie selbst habe eine materialisirte Geisterhand von einer Dame die Schrift vollziehen sehen. — Nach noch einigen weiteren Bemerkungen von Seiten verschiedener Sprecher wurde die Versammlung geschlossen.

Gr. C. W.

Bezahlte Medien.*)

In der letzten Versammlung der Psychologischen Gesellschaft (Anfang November 1876) sagte Major *Hartley* im Verlaufe einiger Bemerkungen über bezahlte Medien, dass, wie arm er auch sein möchte, er doch niemals durch eine solche Gabe Geld verdienen würde, vorausgesetzt, dass er mit mediumistischen Kräften geboren wäre. Da jede Sitzung die Lebenskraft eines Mediums genau auf dieselbe Weise in Anspruch nimmt, wie eine schwere Tagesarbeit, wobei keine „Schöpfung" von Kraft stattfindet, so vergass er zu erklären, weshalb die Beobachter berechtigt wären, sich zu dieser Eigenschaft des Mediums zu verhelfen, ohne dasselbe zu bezahlen; er vergass ebenso die logische Schwierigkeit zu beseitigen, durch welche Mittel, vorausgesetzt, ein Medium wäre ausserordentlich arm, dasselbe vor dem Hungertode zu bewahren sein würde, falls es für seine Dienste von Denen, welche die Wohlthat empfingen und sich aneigneten, nicht belohnt würde? Meinte er etwa, dass das Medium während des Tages sich mit anderen Beschäftigungen befassen und des Abends um der Manifestationen willen Sitzung halten sollte? Wenn diess der Fall war, so bedeutet das, nach dem grossen Gesetze der Erhaltung der Kraft beurtheilt, dass man von jedem armen Medium, unähnlich anderen Sterblichen, erwartet, es solle die Arbeit von vierzehn Tagen in sieben verrichten. Major *Hartley*, welcher nur so beiläufig mit den besten Absichten sprach, sollte diese logischen, mathematischen und moralischen Schwierigkeiten in Erwägung ziehen und in der nächsten Versammlung der Psychologischen Gesellschaft deren Lösung mittheilen.

Als das Journal „The Christian Spiritualist" vor einigen Jahren ausgegeben wurde, begann sein Herausgeber mit einem kräftigen Artikel über energische Schritte, die er gegen bezahlte Medien thun wollte. Wir unserer Seits druckten dagegen einen ruhig gehaltenen kleinen Artikel des Inhalts ab, dass der einzige Unterschied zwischen bezahlten Medien und bezahlten Predigern der wäre, — dass, während Beide Belohnung für ihre Dienste erhielten, das Medium Beweise dafür zeigen könne, dass es in Verkehr mit der nächsten Welt sei, während der bezahlte Prediger diess nicht zu thun vermöchte, sondern solches nur behauptete. Der Herausgeber des „Christian Spiritualist" war ein wohlbekannter Dissenter-Prediger, und die praktische Wirkung unserer Erklärung war, dass kein Wort mehr gegen die Bezahlung der Mediumschaft in den Spalten

*) Entnommen aus „The Spiritualist" vom 10. November 1876.

seines Journals während der darauf folgenden Jahre seines Bestehens erschien.

Die wissenschaftlichen Materialisten, deren Ruf durch die Thatsachen des Spiritualismus zerstört wird, und die unwahrhaften Zeitungs-Herausgeber, deren Einfluss auf gleiche Weise bei Seite gefegt wird, sagen heftige Dinge gegen bezahlte Medien. Irgend eine Kenntniss der Thatsachen des Falles ist überhaupt für diese Leute nicht nothwendig, weil sie wissen, dass das ununterrichtete Publikum Alles, was sie sagen, ohne Prüfung verschlingen wird. Aber die Thatsachen des Falles sind, dass, anstatt dass der Spiritualismus von einer grossen Zahl vermeintlich käuflicher Betrüger abhängt, welche aus den Gläubigen Geld herausschlagen, es nur drei bis vier anerkannte professionelle Medien für physikalische Manifestationen durch das ganze vereinigte Königreich von Gross Britannien und Irland, ohne Ausschluss der Inseln in den Britischen Meeren und der Stadt Berwick-upon-Tweed, giebt; in Folge dessen schadet es den Spiritualisten in einem sehr geringen Grade, ob diese drei oder vier Personen ihr Geschäft fortsetzen oder nicht. Die einzige Unbequemlichkeit, welche aus ihrem Aufgeben öffentlicher Sitzungen erfolgen würde, könnte nur die sein, dass wissenschaftliche und intelligente Forscher, welche die Phänomene zu sehen wünschen, benachrichtigt werden würden, dass die Sitzungen aufgehört haben in Folge der Verfolgungen, welche von ihren unduldsameren Brüdern, den Materialisten, ausgegangen seien, in Folge dessen die Suchenden Cirkel bei sich zu Hause bilden müssten; mit anderen Worten, die ganze Unbequemlichkeit würde auf einige wenige Ungläubige zurückfallen, welche geneigt waren zu forschen, ohne zu verdammen, aber die Mittel der Untersuchung abgeschnitten fanden durch die Uebelthaten der Gewaltsameren ihrer eigenen Genossenschaft.

Während der gegenwärtigen Razzia auf die wenigen vorhandenen professionellen Medien lautet unser guter Rath an dieselben, dass sie dem Publikum ihre Thüren verschliessen und den Schlüssel umgedreht stecken lassen sollten. Diejenigen Medien, welche Character und einen begründeten Ruf haben, besitzen schon ihre eigenen Freundes-Cirkel; mögen sie an diese Freunde schreiben und jeden ersuchen, sie einmal in der Woche, oder einmal in vierzehn Tagen während der nächsten drei Monate zu engagiren, um Privat-Sitzungen in ihren betreffenden Häusern unter der Bedingung zu geben, dass die besagten Medien ihrerseits aufhören werden, sich öffentlich anzukündigen, und sich

entschliessen wollen, das Publikum ganz auszuschliessen. Die praktische Wirkung davon wird sein, dass das Publikum so viel darüber schreien mag, als es ihm beliebt; aber es wird nicht im Stande sein, Zeuge von Manifestationen zu sein, wenn es dieselben nicht bei sich zu Hause erhält oder um Einladungen zu den Privat-Sitzungen der Spiritualisten als ein Zeichen der Gunst und Gnade nachsucht. Auf diese Weise werden die wenigen professionellen Medien eine Zeit lang auf denselben Fuss gestellt sein, wie die grosse Zahl von Privat-Medien, auf deren Gaben der moderne Spiritualismus beruht, und zu denen das Publikum nur Zutritt erhalten kann als dem grössten aller Privilegien. Mr. *Flowers* wich in seiner Entscheidung gegen Dr. *Slade* von seinem Wege ab, als er die irrige Behauptung aufstellte, dass Mr. *Home* ein professionelles Medium war. Mr. *Home* war nichts derart, und er hat bekanntlich häufig sogar bis zwanzig Guineen für eine Sitzung ausgeschlagen. Gegenwärtig beziehen die wenigen professionellen Medien ihren Unterhalt fast gänzlich von Spiritualisten, und es wird für Niemand eine grosse Unbequemlichkeit sein, das Publikum ganz auszuschliessen. Diejenigen Ungläubigen, welche sich darüber bekümmert fühlen mögen, sollten ihre Beschwerden an Diejenigen von ihrer eigenen Klasse richten, welche die gegenwärtige Lage hervorgebracht haben.

Da es jetzt wohl bekannt ist, dass Materialisten und Atheisten sich in einem Zustande starker Beunruhigung über die Art und Weise befinden, auf welche ihr Ruf durch die Thatsachen des Spiritualismus zerstört wird, so können diejenigen professionellen Medien, welche nicht sorgfältig genug sind, ungebildete und nicht vertrauenswürdige Personen von ihren Sitzungen auszuschliessen, nicht erwarten, dass die spiritualistische Bewegung ihre Kämpfe ausfechten wird, wenn hierauf falsche Beschuldigungen wider sie vorgebracht werden. Sie kennen jetzt die Gefahr, von Leuten angefallen zu werden, welche durch Unwissenheit und Gereiztheit verblendet sind; wenn sie nun bei dieser Kenntniss ihre Köpfe in den Rachen des Löwen stecken, so thun sie das auf ihre eigene Verantwortlichkeit hin und können die spiritualistische Bewegung nicht auffordern, die Vertheidigungskosten für sie zu bezahlen. Die Gereiztheit ist so gross, dass ein Pöbelhaufen vor einigen Tagen (Anfang November 1876) in die Halle zu Islington einbrach, in welcher Mrs. *Bullock* ihre Sonntag-Vorlesungen über Spiritualismus hält, und die meisten ihrer Zimmergeräthe zertrümmerte. Wo war da die Polizei?

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Die englische Zauberei- und Vagranten-Acte.

In der Liverpooler Conferenz vom Jahre 1873 wurde nach einem damaligen Bericht des „Spiritualist“ vom 15. August 1873 von Mr. *Chapman* aus London bei Gelegenheit seiner Aufforderung zur „nationalen Organisation aller Spiritualisten“ schon damals vorwarnend angedeutet, dass in den alten englischen Parlaments-Acten Gesetzes-Paragraphen enthalten wären, welche zur Verfolgung der Spiritualisten missbraucht werden könnten, besonders eine in den Tagen *Jacob's I.* erlassene, welche Denen, die es mit einem bösen Geiste zu thun hätten, schwere Strafen und Bussen auferlegte! — Neuerdings (s. The Spiritualist vom 24. November 1876) machte derselbe Redner in einer unter dem Vorsitze des Mr. *Joseph Sheperd* zu Liverpool am 14. November abgehaltenen spiritualistischen Versammlung wiederholt darauf aufmerksam, dass zwar in der 9[th] *Geo. II.* cap. 5, s. 3 Acte verfügt sei: — „Dass keinerlei Verfolgung, Anklage oder Processverfahren begonnen noch ausgeführt werden soll gegen irgend eine Person oder Personen wegen Hexerei, Zauberei, Bezauberung oder Beschwörung, oder wegen gegenseitiger Beschuldigung eines solchen Vergehens, bei irgend welchem Gerichtshofe in Gross-Britannien.“ — Indess sei schon in dem nächsten Paragraphen derselben Acte dieselbe so eben erst abgeschaffte Sache wieder eingeführt unter dem dafür bequemen Worte „Vorgeben.“ Denn Section 4 sagt: — „Und zur wirksameren Verhütung und Bestrafung irgend welchen Vorgebens solcher Künste oder Gaben, als vorher erwähnt sind, wodurch unwissende Personen häufig getäuscht und betrogen werden.“ — Und weiter wird verfügt: — „Dass, wenn irgend Jemand vorgeben sollte, auszuüben oder anzuwenden irgend eine Art von Hexerei, Zauberei, Bezauberung oder Beschwörung, oder sich unterfangen sollte, wahrzusagen, oder vorgeben sollte, in Folge seiner Geschicklichkeit oder Kunde in irgend einer geheimen oder zauberkundigen Wissenschaft zu entdecken, wo oder auf welche Weise irgend welche Güter oder Habe, die man gestohlen oder verloren glaubt, wiedergefunden werden könne, ein Solcher oder eine Solche, nach-

dem sie durch Beweisaufnahme dessen gesetzlich überführt worden sind, Einsperrung auf ein Jahr erleiden sollen ohne Bürgen oder Freilassung auf Bürgschaft, und einmal in jedem Viertel desselbigen Jahres auf irgend einem Marktplatze der Stadt öffentlich an dem Pranger in der Dauer einer Stunde stehen und, wenn der Gerichtshof es für ihr zukünftiges Verhalten geeignet erachtet, Bürgen finden, oder eingesperrt werden sollen, bis solche Bürgschaften für sie geleistet werden." — Diese Zauberei-Acte ist nun mit der Vagranten-Acte eng verbunden worden, und unter letzterer hat der oberste Polizeirichter Mr. *Flowers* in London den Dr. *Slade* verurtheilt. Diese Acte lautet: — „Nach der 5th Acte *Georg* des *IV.*, c. 83, s. 4 soll: Zweitens, jede Person, welche vorgiebt oder behauptet, wahrzusagen, oder irgend welche (subtile) Kraft, Mittel oder Erfindung, sei es durch Wahrsagen aus der Hand oder irgendwie, zu benutzen, um irgend welche von Ihrer Majestät Unterthanen damit zu täuschen oder zu betrügen . . . für einen Schurken und Vagabonden innerhalb der wahren Absicht und Meinung dieser Acte erachtet werden; und es soll Gesetz sein für jedes Friedensgericht, einen derartigen Uebertreter, nachdem derselbe also vor ihm durch das eigene Geständniss dieses Uebertreters, oder durch die eidliche Zeugenaussage eines oder mehrerer glaubwürdiger Zeugen (oder Zeuginnen) überführt worden ist, dem Corrections-Hause zu übergeben, damit er dort zu schwerer Arbeit angehalten werde, die für jedes Mal nicht drei Kalendermonate übersteigen soll." —

Dr. Slade in Holland.

Der Herausgeber des „Medium und Daybreak" hat kürzlich folgendes Schreiben aus dem Haag erhalten: —

„Mein geehrter Herr! — Ich bin glücklich, Ihnen mittheilen zu können, dass unser lieber Dr. *Slade* an Gesundheit, so zu sagen, von Stunde zu Stunde zunimmt*) und dass die Sitzungen, welche er hier giebt, derartige sind, dass sie jeden voreiligen Schluss eines Skeptikers oder Materialisten umwerfen. Niemals in unserem Leben haben wir eine solche Menge spiritualistischer Phänomene bei

*) Man sehe unsere „Kurzen Notizen" sub *e), k)* u. *p)*. Wer in Deutschland sich mit Dr. *Slade* in Verbindung setzen will, adressire einstweilen dorthin an die oben gegebene Adresse, da Derselbe erst im November d. J. nach Petersburg gehen und somit für Deutschland bis dahin allen Erforschern des Mediumismus verfügbar bleiben dürfte. — Die Redaction.

hellem Tageslicht gesehen, als wir bei dem Doktor in zwanzig Minuten erlebt haben. Es ist höchst merkwürdig und ich versichere Sie, dass unsere Gelehrten und Gebildeten eine durchgängige Erforschung dieser Phänomene weit mehr vorzuziehen scheinen, als gewisse Professoren in London gethan haben. Nein, es steckt sicher kein „Wahrsagen aus der Hand oder sonst dergleichen" in den Erscheinungen, die oben angedeuteten Professoren müssten uns denn für Esel halten. Aber wir wissen vollkommen wohl, wo der Haken steckt; und in Holland, einem freien Lande, widersetzt man sich nicht dem Aufgeben vorgefasster Ideen, wenn man sich im Unrecht sieht. Unser neuer Kanal von Amsterdam nach der Nordsee beweist das.

„Aber seien sie unbesorgt, geehrter Herr! noch ganz andere Dinge als die Vagranten-Acte und Gerichtshöfe sind nothwendig, um den Spiritualismus zu stürzen.

Briefe an Dr. *Slade* und Mr. *Simmons* können adressirt werden an deren Aufenthaltsort: „Hotel de l'Empereur, Buitenhof, Hague in Holland."

„*Im Haag, den 18. Februar 1877.*

Eine Recension über Prof. Fechner's Erinnerungen an die Odlehre.

Das „Literarische Centralblatt für Deutschland," herausgegeben von Prof. Dr. *Fr. Zarncke* bei *E. Avenarius* zu Leipzig, bringt in seiner No. 1 pro 1877 eine Besprechung von — *Lechner, Gust. Th.*: — „Erinnerungen an die letzten Tage der Odlehre und ihres Urhebers" (Leipzig, *Breitkopf & Härtel*, 1876) 2 Bll., 55 S. gr. 8,° Preis 1 Mk. 50 Pf. — welche Broschüre wir bereits im April-Hefte des Jahrgangs 1876, Seite 188 unseren Lesern empfohlen haben. In obiger neuester Besprechung heisst es: — „Es ist eine wundersame Geschichte, die uns hier erzählt wird, über welche man stillschweigend hinweggehen würde, wenn sie nicht ein erfahrener Altmeister vorbrächte. In den 'Erinnerungen' wird uns mitgetheilt, wie der Verfasser nach vielem Widerstreben doch dazu kam, sich mit der experimentellen Prüfung einiger *Reichenbach*'scher Angaben zu befassen, und wie diess nur zu negativen Erfolgen führte. Nur eine Beobachtung wurde gemacht, auf die *Reichenbach* wenig, der Verfasser desto mehr Werth legte. Die Frau *Ruf* nämlich, eine in *Reichenbach*'s Diensten stehende 'Hochsensitive', vermochte an mehreren Tagen durch die Finger, die Hand, den Arm eine gewöhnliche Boussolennadel aus der Entfernung in Schwingungen zu

versetzen. Der Verfasser giebt genau alle Vorsichtsmaassregeln an, die beobachtet wurden, um Täuschungen zu vermeiden, und glaubt die Thatsache zugestehen zu müssen. Die Fähigkeit der Frau *Ruf*, auf die Magnetnadel zu wirken, verschwand dann wieder zugleich mit ihrer Sensitivität. Der Verfasser wirft nun die Frage auf, ob nicht die im lebendigen Körper vorhandenen elektrischen Elementarströme bei abnormen Nervenzuständen solche Aenderungen annehmen können, dass sie Erscheinungen des Magnetismus ergeben?"

Spiritualismus in Sunderland.

An diesem Orte haben sich Cirkel und Medien entwickelt, unter welchen letzteren besonders ein Mr. *Joseph Skipsey* aus Northumberland im gastlichen Hause des Mr. *John Rutherford* sich in der sogenannten psychometrischen Phase des Hellsehens, das erste Mal am 12. November 1876, hervorgethan hat. So wurde ihm beispielsweise eine Haarlocke vom Kopfe einer in Sunderland wohnenden Dame zugesendet, bei deren Empfang ihm seine sonderbare Gabe augenblicklich eine Vision der Dame vermittelte, in Folge deren er eine ganz richtige Beschreibung ihrer intellectuellen Natur, ihrer körperlichen Erscheinung und ihres Betragens gab. Er sprach auch von zwei fehlenden Vorderzähnen, was aber den Freunden der Geschilderten als nicht zutreffend erschien. Einige Tage später, als Mr. *Skipsey* selbst nach Sunderland kam, wurde die Dame wegen seiner Schilderung befragt, und sie anerkannte dieselbe als ganz zutreffend, da ihr zwei eigene Vorderzähne fehlten, welche durch künstliche ersetzt waren. Die psychologische Erklärung des Sehers ging dahin, dass künstliche Zähne nicht einen solchen lebensvollen Einfluss von sich aussendeten, dass derselbe in der Vision wahrgenommen werden könne. Vor jeder seiner Visionen sei es ihm, als ob ein Einfluss über ihn käme, wie wenn Oel über seine Gesicht herabgegossen würde. Er nennt ein weibliches Wesen als seinen geistigen Leiter. Auch hat er Visionen aus der Geisterwelt, aber meist von auf der Erde unglücklich gewesenen Geistern. („The Spiritualist" No. 222/1876.)

Zur Notiz für spiritualistische Reisende nach England und Amerika.

Wer die Phänomene des Spiritualismus in England und Amerika an Ort und Stelle genau und gründlich

studiren will, wende sich ein für alle Mal wegen sicherer und genauer Auskunft in **England** entweder an die Redaction des „Spiritualist", zu Händen des Mr. *W. H. Harrison*, 38, Great Russell-street, London, W. C., oder an die Redaction des „Medium und Daybreak", zu Händen des Mr. *James Burns,* 15, Southhampton Row, Holborn, London, W. C.; in **Amerika** aber entweder an die Redaction des „Banner of Light" zu Boston, Mass., zu Händen der Herren *Colby & Rich*, Banner of Light Publishing House, No. 9 Montgomery Place, oder in New York an die „American News Company", 119 Nassau-street, oder an Buchhändler Herrn *Ernst Steiger*, 22 und 24 Frankfort-Street daselbst; in Chicago, Illinois, an Mr. *S. S. Jones,* Herausgeber des „Religio-Philosophical Journal", 394 Dearborn Street, auch 127 Fourth Avenue, von der Harrison street aus mit Pferdebahn zu erreichen. An allen diesen Orten wird ihm das Nähere mitgetheilt, oder die betreffende gedruckte Zeitung oder Anweisung in die Hand gegeben werden.

Kurze Notizen.

a) Madame *Blavatsky*, eine vornehme Russin, welche längere Zeit in Boston in Amerika gelebt und dort der sog. Occultisten-Gesellschaft der Theosophen unter *Colonel Olcott*)* beigetreten ist, hat für die Presse ein Buch vorbereitet, welches den Titel führt: — „The Veil of Isis; or Skeleton Keys to Mysterions Gates (Der Schleier der Isis, oder Nachschlüssel zu geheimnissvollen Pforten," — und sich der jüngst von Mrs. *Emma Hardinge-Britten* veröffentlichten „Art Magic oder Zauberkunst" würdig anzuschliessen scheint. Es soll 800—900 Octav-Seiten umfassen. Der Verleger, *J. W. Benton*, wird es wahrscheinlich in einem Bande drucken und gleichzeitig in London und New York erscheinen lassen. Das Manuscript ist von Prof. *Alexander Wilder*, Dr. med., dem bekannten Platoniker und Archäologen, durchgesehen und auf's höchste gelobt worden; er nennt es „ein Buch, das eine neue Revolution in sich trägt," — und es gleiche in jeder Hinsicht *Ennemoser's* grossem Werke über „Die Geschichte der Magie."**) Der lange Aufenthalt seiner Verfasserin in Indien, Thibet und Egypten, ihr beständiger Verkehr mit

---

*) Vergl. Psych. Stud. III. Jahrg. 1876, 3. Heft, Seite 140.

**) Siehe Prof. *Hoffmann's* Artikel über *Ennemoser's* obiges Werk im II. Jahrg. 1875 der „Psychischen Studien", S. 138, 171, 228, 361 u. 408. — Die Red.

den gelehrten Mystikern jener Länder und ihr freier Zutritt zu den kostbarsten Sammlungen alter Bücher und Manuscripte haben sie mehr wie jeden anderen Kritiker befähigt, diese kolossale Aufgabe zu bewältigen. Sie giebt auch staunenerregende Aufschlüsse über die selbst gewiegten Orientalisten (einem *Max Müller, Haug, Kingsborough,* Lord *Amberley, Coleman, Inman* und Anderen oft noch verborgene wirkliche Bedeutung orientalischer Symbole und Mythen. — (Banner of Light und The Spiritualist vom 19. Jan. 1877.)

b) Verfolgung von Medien in Californien. — Mr. *J. M. Peebles* schreibt dem Spiritualist in London aus San Francisco: — „An diesem Orte hat das Werk der Verfolgung begonnen. Mrs. (Frau) *Pierce,* ein Medium, ist in's Gefängniss geworfen worden, aber gegenwärtig (Anfang Januar 1877) gegen Bürgschaft frei. Auch Dr. *Matthews* ist arretirt worden. Sein Process wird bald zu Ende sein. Schon zehn Jahre lang habe ich geschrieben und noch mehr Vorlesungen gehalten über die Nothwendigkeit einer Organisation zum Selbstschutz und zur Finanzverwaltung, sowie über die Wichtigkeit, unserem Spiritualismus eine religiöse Richtung zu ertheilen, und gegenwärtig sehen die Spiritualisten wohl im Allgemeinen die Nothwendigkeit dieser Dinge ein. 'Der einzige Weg unter dem Himmel', sagte mir gestern ein Rechtsverständiger von San Francisco, 'dass diese Medien Geld- und Gefängnissstrafen entgehen können, ist der, ihre mediumistischen Gaben und ihren Geisterverkehr zu ihrer Religion zu machen!' — Es thut wenig zur Sache, welchen Weg der Teufel und seine Gesellen verfolgen mögen, aber ein vernünftiger, religiöser Spiritualismus wird am Ende sicher siegreich hervorgehen." (Spirit. v. 19. Jan. 1877.)

c) Eine spiritualistische Leichenverbrennung. — Am 6. Dec. 1876 wurde der Leichnam des verstorbenen Baron *von Palm* in Dr. *Le Moyne's* Leichenverbrennungs-Ofen zu Washington in Pennsylvania nach seiner eigenen testamentarischen Bestimmung (ähnlich wie der verstorbene Fürst *Pückler-Muskau* gethan hat) in seine Urelemente zurückverwandelt. Zuvor war der Leichnam für die Angehörigen und Freunde des Verstorbenen einen Tag auf einem Katafalk der Anstalt im Sarge ausgestellt. Am Morgen des 6. December nahm man den Körper aus dem Sarge und hüllte ihn in ein weisses Tuch. Er wog 92 Pfund und war von einer chokoladenartigen Farbe und vollkommen geruchlos. Die Eingeweide waren bereits aus ihm entfernt, und die inneren Höhlen mit einer Mischung aus chrystalli-

sirter Carbolsäure und Töpferthon angefüllt worden. Um 8^h 29' Vorm. trugen Dr. *Le Moyne*, Dr. *Arsdale* zu Pittsburg, *H. J. Newton* und Colonel *Olcott* (die beiden Letzteren waren des Barons Testamentsvollstrecker) den so präparirten Leichnam an die Oeffnung der Retorte. Colonel *Olcott* warf auf den Körper Myrrhen, Weihrauch und Zimmet, und das ihn umhüllende Tuch wurde mit einer Alaun-Lösung getränkt. Rosen, Epheuzweige und Immortellen wurden auf den Leichnam gestreut, und Alles war bereit. Der Körper lag in einer Drahtwiege, die ihn in der Retorte ungefähr zwei Zoll vom Boden derselben erhob. Die Retortenthür wurde hierauf geöffnet, und als der Körper hineingeschoben ward, erhob sich ein Räucherduft von verbranntem Epheu. Ein nur schwacher Geruch von verbranntem Fleisch durchzog das Gebäude; sonst erschien nichts Unangenehmes, und der Process wurde als in jeder Beziehung gelungen erklärt. Alle 10 Minuten wurden Beobachtungen angestellt, welche die Thatsache bestätigten, dass die Ueberreste schnell an Grösse abnahmen und in Dampf und Gase sich auflösten. Am Ende der ersten Stunde zerbröckelten die Knochen, und der Umriss der Gestalt ging verloren. Am Ende der zweiten Stunde war der Körper gewaltig an Grösse reducirt, nur die grösseren Knochen und Rippen waren noch sichtbar und zerfielen bei der leisesten Berührung. Um 10^h 45' wurde die Drahtwiege in der Retorte zwei Zoll zurückbewegt, wobei die ganze Masse zusammenfiel. Colonel *Olcott* erklärte jetzt die Einäscherung für beendet; sie hatte 2 Stunden 20 Minuten gedauert. Nach Abkühlung der Retorte wurde die Asche gesammelt und in eine für diesen Zweck bereit gehaltene Urne gethan. Es waren sowohl die amerikanische Presse wie der ärztliche Stand zahlreich unter den anwesenden Zuschauern vertreten. — (Banner of Light in Boston.)

d) Auch Mr. *William Howitt* hat in einem besonderen Artikel des „Spiritualist" vom 19. Januar cr. die im Januar-Heft 1877 Seite 38 von Mrs. *Jane H. Douglas* behaupteten Beziehungen Dr. *Chambers'* zum Spritualismus vollauf bestätigt, da er bei Lebzeiten sein Freund war. So soll *Chambers* während der Zeit, als Sir *Robert Dale Owen* in London Materialien für seine „Footfalls oder Fuszspuren" sammelte, häufig mit Diesem verkehrt und sogar verschiedene Kapitel desselben während ihres Entstehens mit Interesse gelesen haben. Nur Rücksichten gegen seine Geschäftstheilnehmer nöthigten ihn, mit seiner Ueberzeugung vor der Oeffentlichkeit nicht hervorzutreten. Er hatte ein Werk in der Richtung der „Spuren der Schöpfungsge-

schichte" geschrieben, das er aber später nach eigenen spiritualistischen Erfahrungen als auf einem falschen Princip beruhend unter hartem Kampfe mit sich selbst vernichtete. Ihm selbst *(Howitt)* als dem Verfasser der „History of the Supernatural (Geschichte des Uebernatürlichen)" habe *Chambers* die seltensten Werke über Geheimwissenschaften aus seiner Bibliothek zur Verfügung gestellt. Auch besitze er ein eigenhändiges Anerkennungsschreiben von ihm über dieses sein Buch.

e) Dr. *Slade* hat jüngst eingewilligt, seine mediumistischen Gaben und Kräfte für einen Abend (den 15. December 1876) der kritischen Prüfung und Beobachtung des wissenschaftlichen Untersuchungs-Comité's der British National Association of Spiritualists zu unterwerfen. Er fand in dem Versammlungs-Lokale derselben No. 38 Great Russell-street in London W. C., selbstverständlich ganz andere Tische, Stühle, Schiefertafeln und Stifte als seine eigenen vor. Nur die eine Bedingung stellte er für sich, dass immer nur zwei Personen gleichzeitig zu ihm gelassen würden, da die Erfahrung gezeigt hat, dass die Anwesenheit einer grösseren Anzahl von Beobachtern die Resultate schwächt. Die Sitzungen verliefen auf das günstigte, und es sind darüber in „The Spiritualist" vom 12. Januar cr. die Berichte und Zeugnisse des Mr. *Desmond G. Fitz-Gerald*, Mitgliedes der Gesellschaft der Telegraphen-Ingenieure und des Mr. *John W. Gray*, Civil-Ingenieurs, alsdann des Mr. *W. H. Coffin* und des Mr. *H. Withall*, ferner des Mr. *George King* und des Dr. *C. Carter Blacke*, schliesslich des Mr. *T. H. Edmands* und des Mr. *R. Hannah*, Mitgliedes der Royal Institution, enthalten, über deren näheren Inhalt wir hoffentlich später noch berichten werden.

f) Die „Illustrirte Zeitung" von *J. J. Weber* in Leipzig enthält in ihrer Nr. 1751 vom 20. Januar cr. in ihrem Briefwechsel eine Correspondenz an einen Herrn *A. R.* in Wien, welche sich folgendermassen auslässt: — „Wir sind nicht im Stande, Ihnen ein in deutscher Sprache geschriebenes Buch zu bezeichnen, welches vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus die Phantasien der Spiritualisten genügend beleuchtet und die Irrthümer derselben darlegt. Ein solches Werk fehlt, ist jedoch gegenüber der Fluth spiritualistischer Schriften, welche schwachen Menschen den Kopf verdrehen, ein wahres Bedürfniss." — Wir haben bei Kenntnissnahme dieser Correspondenz sofort an die betreffende Redaction geschrieben und ihrem Correspondenten seines Landsmannes, des Baron *Lazar von Hellenbach* Schrift: — „Eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes. Gedanken über

das Wesen der menschlichen Erscheinung" (Wien, *Wilhelm Braumüller*, 1876) — als ein solches Buch empfohlen, unter entsprechenden Gegenvorstellungen gegen die angeblichen Phantasien und Irrthümer der Spiritualisten und deren Fähigkeit, schwachen Menschen den Kopf zu verdrehen, da solches bekanntlich auch andere Schriften im Stande seien, welche über den Horizont gewisser Köpfe hinausgehen. Unser Journal bestrebe sich deshalb, nüchtern beobachtende Männer der Wissenschaft und gebildete Kreise für das richtige Erfassen und Deuten der so viel verkannten psychischen und mediumistischen Erscheinungen zu gewinnen, und es seien auch bereits die in unserer „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" enthaltenen Werke von solchen Männern und Kreisen ausgegangen, auch jüngst vor der Naturforscherversammlung zu Glasgow Debatten über Professor *Barrett's* Abhandlung: Ueber einige mit abnormalen Geisteszuständen verbundene Phänomene" angeregt worden, welche den einmal entfesselten Geist nicht mehr dämpfen lassen würden. Hoffentlich wird ein rechtes Wort, zur rechten Zeit und am rechten Ort gesprochen, seine Wirkung nicht verfehlen.

g) Ein Recensent Herr *O. S. S.*, welchem wir oft und gern in dem „Magazin für die Literatur des Auslandes" wegen seiner vertieften philosophischen Weltanschauung begegnen, welche stets auf strengster Beobachtung der Wirklichkeit zu basiren scheint, bespricht in No. 4 vom 27. Januar cr. das im vorigen Jahre bei *Braumüller* in Wien erschienene Werk des Baron *Lazar von Hellenbach*: — „Eine Philosophie des gesunden Menschverstandes. Gedanken über das Wesen der menschlichen Erscheinung" — und sagt am Schlusse nach verschiedenen Einwürfen gegen die Philosophie des Verfassers: — „Sehr interessant zieht der Verfasser die Erfahrungen an anormalen Organisationen in die Erörterung. Hoffentlich werden dereinst diese auffallenden Erscheinungen wissenschaftlich verwerthbar sein; noch sind sie es leider nicht, aber was er mittheilt, verdient jedenfalls ernste Beachtung und trägt zu der geistigen Anregung bei, welche das werthvolle Buch hervorzubringen beabsichtigt." — Wir hoffen demnächst unseren Lesern auch eine Fortsetzung der mitgetheilten Auszüge aus demselben vorzulegen, welche sich speziell mit jenen für uns wichtigen Erfahrungen an abnormalen Organisationen beschäftigen.

h) Das „Banner of Light" zu Boston vom 13. Januar cr. enthielt ebenfalls ein Memorial an den amerikanischen Gesandten in London, um Dessen Aufmerksamkeit auf die

Verfolgung Dr. *Slade*'s zu lenken, welcher unter einem veralteten Gesetze, das er gar nicht kannte, in England verurtheilt worden sei.

i) Aus der Pariser „Revue Spirite" vom Februar cr. erfahren wir, dass der in der Photograph *Buguet*'schen Affaire zu einem Jahr Gefängniss mitverurtheilte M. *Leymarie* am 22. Januar seiner Haft entlassen worden und in seinen früheren literarischen Wirkungskreis wieder eingetreten ist. Er lässt durch den gegenwärtigen Leiter des Journals, M. *H. Joly*, allen französischen und ausländischen Correspondenten, welche ihm so viele Zeichen der Sympathie während seiner Gefangenschaft haben zukommen lassen, seinen herzlichsten Dank aussprechen.

j) Der Verwaltungs-Rath der „British Association" für die Beförderung der Wissenschaft soll einem ziemlich verbürgten Gerücht zufolge (s. Spirit. v. 2/2. cr.) den Beschluss gefasst haben, bei künftigen Versammlungen die freie Vorführung und Besprechung des Gegenstandes des Spiritualismus auszuschliessen. Diejenigen seiner Mitglieder, welche psychologische Kenntnisse der Sache besitzen, würden einen solchen Beschluss wohl nur als den einer „Gesellschaft zur Verhinderung der Wissenschaft" betrachten und sich beeilen müssen, aus einer solchen auszuscheiden. Wir hoffen noch, dass es nur ein blinder Lärm der Gegner der Sache gewesen sei.

k) Dr. *Slade* befindet sich nach seiner glücklichen Landung am 31. Januar auf französischem Boden in Boulogne, woselbst er sehr krank danieder liegen soll. Sein Rechts-Anwalt Mr. *Munton* und der amerikanische Consul Mr. *Henry G. Atkinson* haben ihn dort besucht. Sein treuer Reisegefährte Mr. *Simmons* ist bei ihm.

l) Inzwischen ist der Appellations-Fall des Dr. *Monck* vor dem hohen Gerichtshofe in der Exchequer Abtheilung zu London am 2. und 6. Februar cr. verhandelt worden und in Folge der daselbst stattgefundenen Ausführungen und Auslegungen des Vagranten-Gesetzes wurde die Appellation abgewiesen unter Tragung der Kosten. Baron *Pollock* und Baron *Cleasby* waren Beide der Ansicht, dass Appellant subtile Künste, Mittel und Erfindungen, die über seine körperliche Geschicklichkeit hinausgingen, und ein erklärtes Verfahren mit geistigen Wirkungskräften als eine Wissenschaft benutzt hätte, um Ihrer Majestät Unterthanen zu täuschen und zu betrügen. Der Fall gehöre deshalb unter die Vagranten-Acte und das gefällte polizeirichterliche Urtheil sei nicht abzuändern. (The Spirit. vom 9/2. 1877.) Nach Allem, was wir Ausführliches über

diese Verhandlung gelesen, dürften die von den rechtsgelehrten Appell-Richtern vorgebrachten Gründe, dass Dr. *Monck*'s Fall unter das Vagrantengesetz falle, nur unter der einzigen Bedingung richtig sein, dass dem Appellanten die wirkliche Absicht zu betrügen voll nachgewiesen sei. Diess ist aber unseres unmaassgeblichen Erachtens nicht erwiesen, sondern viel eher das Gegentheil, da Dr. *Monck* seinerseits erklärt hat, dass er glaube, die Geister Verstorbener seien wirklich durch seine Mediumschaft wirksam. Das ist aber kein absichtlicher Betrug, sondern ein unabsichtlicher Glaube. Auch ist Dr. *Monck* in Folge einer Aufforderung seiner Ankläger zu dieser Séance gereist, um die angebliche Wissbegier derselben zu stillen. Wir sind erstaunt, in der „Times" vom 7. Februar zu lesen, dass die Appellrichter Baron *Cleasby* und Baron *Pollock* dem Appellanten das weitere Rechtsmittel der Appellation an die Königin-Bank, die letzte und höchste Instanz, zu verweigern gesucht haben, bloss weil dieser kostspielige Appell später nicht weiter verfolgt werden möchte.

m) Am 7. Februar begann in London die Jahres-National-Versammlung der Spiritualisten in No. 38 Great Russel Street mit einer Eröffnungs-Anrede des Präsidenten Mr. *Alexander Calder*. Nach weiteren drei Sitzungen, welche von hochangesehenen Personen, Herren und Damen aus den höchsten Ständen und wissenschaftlichen Kreisen, besucht waren, schloss die Versammlung Freitag Abend d. 9. Februar, nachdem interessante Abhandlungen verlesen und Discussionen über dieselben eröffnet worden waren, unter Anderen von Mr. *Thomas Shorter* über Geister-Photographien als Widerlegung falscher wissenschaftlicher Theorien, ferner von Mr. *T. P. Barkas*, Mitglied der Geographischen Gesellschaft, aus Newcastle-on-Tyne über die Verfolgung von Medien durch Professoren, über die wissenschaftlichen Anschauungen der behaupteten modernen spirituellen Phänomene und über das aussergewöhnliche Erscheinen materialisirter Geister; weiter von Mr. *Richard Pearce* über die Organisation der Spiritualisten in London und in den Provinzen; desgleichen von Mr. *W. Harrison* über das Verhältniss des Gesetzes zu öffentlichen Medien, deren Schwierigkeiten und Prüfungen, dessen Abhandlung eine lehrreiche Discussion beschloss, an welcher der Vertheidiger *Slade*'s, Mr. *C. C. Massey*, Rechtsanwalt Mr. *H. T. Humphreys*, Dr. *Carter Blake*, Mr. *Dawson Rogers*, Mr. *Thomas Shorter* und Mr. *Harrison* selbst wesentlichen Antheil nahmen. Wir verweisen wegen des reichhaltigen Inhalts aller dieser Verhandlungen auf No. 234 des „Spiritualist" v. 16. Februar cr.

n) Die „Gartenlaube“ No. 7 d. J. bringt auf Seite 124 eine Notiz: — „Abermals entlarvter Spiritistenschwindel — eines angeblich bekannten grossen Lichtes unter den Spiritisten, eines *William Lawrence*, der wegen unerlaubten Gelderwerbes zu 3 Monaten Gefängniss verurtheilt worden, weil er behauptet hatte, Geister erscheinen lassen zu können, und selbst als solcher abgefasst worden sei.“ Sie fügt hinzu: „Wenn das den Grossen passirt, was soll man da von den Kleinen erwarten.“ Ihr selbst aber passirt eine Verwechselung wahrer Thatsachen mit falschen um die andere, und sie, welche die Welt nur rationell belehren und aufklären zu wollen vorgiebt, führt ihre Leser in einer Sache, welche die verwickeltste der Welt und das grösste Räthsel und Studium unseres Jahrhunderts ist, durch ihre Unkenntniss der wahren Thatsachen geradezu irre. Wir haben als Spiritualisten dem Betrug noch weniger das Wort geredet, als die „Gartenlaube,“ aber wir haben niemals behauptet, dass, weil andere Nachahmungen der Gartenlaube faul und schlecht seien, sie darum selbst auch faul und schlecht geworden sein müsse. Niemand in den spiritualistischen Kreisen London's kannte bis jetzt einen *William Lawrence* weder als ein grosses, noch als ein kleines Licht unter den Spiritisten. Aber ebenso wenig ist bis jetzt entschieden, ob er nur von seinen Gegnern zum Betrüger gestempelt, oder ein wirklicher Betrüger sei. Die Gartenlaube urtheilt stets nur nach dem Schein, niemals nach dem Wesen einer Sache, wenn sie in allen Stücken so verfährt, wie in diesem und mit ihrem Herrn Dr. *Wilhelm Löwenthal*, dessen Adresse ihre Redaction nicht einmal zu kennen vorgiebt, als wir sie ersuchten, ihm unsere Erwiderung im Februar-Heft cr. zuzustellen.

o) Das „Leipziger Tageblatt“ vom 11. März cr. bringt die Nachricht, dass nach langer Pause wieder zwei spiritistische Vorträge in Aussicht stehen, diessmal im grossen Garten-Saale des Hotel de Prusse, (in welchem bekanntlich *Napoleon I.* nach dem Verlust der Schlacht bei Leipzig die letzte Nacht verweilte). Der erste dieser Vorträge soll den thatsächlichen directen Beweis führen für Existenz und individuelle Fortdauer des Geistes, und der zweite soll den Nutzen nachweisen, den der Spiritismus für Wissenschaft und Religion gewährt. Das Nähere werden vorangehende Inserate anzeigen. Wir werden seiner Zeit darüber kurzen Bericht erstatten.

p) Der Londoner „Spiritualist“ vom 23. Februar cr. bringt die Nachricht, dass Dr. *Slade* und Mr. *Simmons* sich zur Zeit seit 10. Februar cr. im Haag befinden. Dr. *Slade's*

Gesundheit habe sich allmählig wieder gebessert. Er beabsichtigt mit seiner Tochter im November cr. allein nach St. Petersburg zu reisen, während Mr. *Simmons* mit seiner Tochter nach den Vereinigten Staaten zurückkehren wird. Briefe an Dr. *Slade* können auch an Mr. *A. J. Riko*, Onde Molstraat, 8 A, im Haag adressirt werden. (Vergl. unseren kurzen Artikel: „Dr. *Slade* in Holland" Seite 131.)

Zum Fonds für Forterhaltung der Psychischen Studien pro 1877

hat Frau Baronin *Adelma von Vay* 50 Exemplare ihrer Schrift: „Geist, Kraft, Stoff" und 50 Exemplare ihrer Schrift: „Studien über die Geisterwelt", in gleicher Weise wie Frau Baronin *von Güldenstubbe* 100 Exemplare ihrer „Positiven Pneumatologie", als Geschenk beigetragen, wofür wir hierdurch Hochderselben unseren ergebensten Dank aussprechen und gleichzeitig für unsere geehrten Leser bemerken, dass, wer diese Schriften um den bisherigen doppelt theureren Ladenpreis (bei *Oswald Mutze* in Leipzig) noch nicht bezogen hat, dieselben nunmehr zum Besten obigen Fonds für 3 Mark und 1 Mark höchst billig beziehen kann. Es würden durch den Ausverkauf dieser 100 Exemplare noch 200 Mark Zuschuss für den Fonds erzielt werden, welcher nach Lage unserer Rechnung*) somit im Ganzen nur etwas über den dritten Theil der erforderlichen und erwünschten Unterstützungs-Summe, trotz aller generösen Mithülfe des Auslands, in Deutschland erreicht hat.

Gregor Constantin Wittig.

*) Siehe December-Heft 1876, Seite 574.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien“ einschlagen.

VI.

Wahrsagekunst, Die, nach der römischen Gleichungs-Methode. (Teufen in Wien, 1875.) 2. Aufl. gr. 8°. 1 M. 60 Pf.

Waldbrühl, W. v.: — „Naturforschung und Hexenglaube.“ Artikel in „Sammlung gemeinverst. wissen. Vorträge,“ III. Jahrg., Heft 46. (Berlin, Lüderitz, 1874.)

Wallace, Alfred Russel: — „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus.“ (L., O. Mutze, 1875.) Recens. im „Hamb. Correspondent“ 219.

Warlomont: — „Louise Lateau. Rapport médical sur la stigmatisée de Bois-d'Haine.“ (Brussel, Muquardt, 1875.) gr. 8. 3 M. 20 Pf.

Wellmer, Meta: — „Geistergeschichten aus neuerer Zeit.“ (Förstemann in N., 1875.) Rec. in „Thüring. Ztg.“ 82. „Deutsche Romanztg.“ 32/1876. „Ueber Land & Meer“ 49/1875)

Wendt, F. M.: — „Die Willensbildung vom psychologischen Standpunkte.“ (Jena, Deistung, 1875.) gr. 8. 60 Pf.

Werner, H., Pastor: — „Blicke in's Jenseits, oder die christliche Lehre vom Zustand nach dem Tode.“ (Elberfeld, Buchh. d. evangel. Gesellschaft, 1875.) 12 Bogen, 1 M. 10 Pf.

Wessely, J. E: — „Die Gestalten des Todes und des Teufels in der darstellenden Kunst.“ Mit mehreren Illustr. und einem Clairobscur. (Leipzig, Herm. Vogel, 1875.) gr. 8°. 4 M. 80 Pf.

Weygoldt, Dr. G. P., Diakonus und Schulvorstand in Weinheim: — „Kritik des philosophischen Pessimismus der neusten Zeit. Von der Haager Gesellschaft zur Vertheidigung der christlichen Religion gekrönte Preisschrift.“ (Leiden, E. J. Brill, 1875.) 2 M. 70 Pf.

Wiedemeister, Irrenarzt zu Osnabrück: — „Der Cäsarenwahnsinn der Julisch-Claudischen Imperatorenfamilie, geschildert an den Kaisern Tiberius, Caligula, Claudius und Nero.“ (Hannover, Carl Rümpler, 1875.) Vergl. „Grenzboten“ No. 43 vom 22. October 1875.

Wiessner, Alexander: — „Der wiedererstandene Wunderglaube.“ Eine kritische Besprechung der spiritualistischen Phänomene und Lehren, mit Einschluss der Unsterblichkeits- und Wiedergeburtsfrage.“ Unter specieller Bezugnahme auf „die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen“ von Alfred Russel Wallace, und die „Studien über die Geisterwelt“ von Adelma Freiin von Vay. (Leipzig, Th. Thomas, 1875.) XVI, 303 S. — Recensionen in „Hamburg. Correspondent“ 178; „Frankf. Ztg.“ 219 I; „Magazin für die Liter. des Auslandes.“ 40/1875.

Wirth: — „Die Fortschritte der Naturwissenschaften.“ (Schulbuchhandlung in L., 1875.) S. Thüring. Ztg. 183.

Wolff, J: — Der Rattenfänger von Hameln. Eine Aventiure. 2. Aufl. 8°. (Berlin, Grote 1875.) 3 M.

Wolff, J.: — „Die platonische Dialektik, ihr Wesen und ihr Werth für die menschliche Erkenntniss.“ (Göttingen, Vandenhoeck & Rupprecht, 1875.) 1. Artikel gr. 8. 1 M.

Wunder, Die, der Gnade. Nach unmittelbaren und mittelbaren Zeugen. (Amberg, Habbel, 1875.) 8°. 1 M. 50 Pf.

Wundt: — „Ueber die Aufgabe der Philosophie (Psychologie) in der Gegenwart.“ (Engelmann in L., 1875.) Recens. im „Liter. Centralbl.“ 23.

Zacharias, Otto: — „Zur Erinnerung an den Philosophus Teutonicus.“ (Görlitz, Jungandreas, 1875.) Recension in „Das Neue Blatt“ 11.

Zech, P.: — „Die Physik in der Elektro-Therapie.“ (Tüb., Laupp, 1875.) gr. 8°. 3 M. 60 Pf.

Zeller: — „Göttliche Antworten auf menschliche Fragen.“ (Bahnmaier in B. (Recens. im Württ. Schulwochenbl. 27/1875.)

Zemssen: — „Allgemeines Leben und ewiges Leben,“ (F. A. Perthes in Gotha.) Recens. in „Theol. Jahresber.“ X, 5; „Neue evang. Kirchenztg.“ 19/1875.

v. Ziemssen's Prof. in München Handbuch 12 Bd.: — „Krankheiten des Nervensystems.“ II. 2. Hälfte. (L., Vogel, 1875.) 12 M.

Correspondenz.

Herrn **Martin Perels** in **Frankfurt a/M.**: — Wenn Sie unsere Correspondenzen der früheren Jahrgänge gefälligst zurückblättern wollten, so würden Sie nicht allein Ihre damalige werthe Zusendung berücksichtigt, sondern auch den Titel Ihrer Broschüre genau aufgeführt finden. Mehr konnten wir zur Zeit aus Mangel an Raum für deren Verbreitung unter Forschern und Kennern nicht thun. (S. Juni-Heft 1876, Seite 288.) Für die Mittheilung des geschätzten Empfehlungsschreibens des Herrn v. S. sind wir Ihnen zu Dank verpflichtet, da es zeigt, welche im Stillen wirkende Freunde und Beschützer unser Journal in höheren Kreisen besitzt.

Herrn **W. K.** in **Wien**: — Ihre gefällige Offerte ist an betreffender Stelle übermittelt, aber aus Ihnen vielleicht schon von dort aus bekannt gegebenen Gründen einstweilen noch refüsirt werden. Wir danken Ihnen freundlichst für alle Ihre werthen Mittheilungen in Betreff Ihrer mediumistischen Begabung und werden noch andere Forscher auf Ihre Person aufmerksam machen.

Herrn **Friedrich Scheffer** in **M.**: — Sie würden uns sehr verbinden, wenn Sie uns etwas Näheres von Ihrer ohne Psychographen erzielten mediumistischen Schrift gelegentlich mittheilen wollten. Adresse, Heft und Buch, welche Sie gewünscht, sind unterm 10. Februar an Sie expedirt worden.

Herrn **Joseph Pechy**, praktischer Arzt zu **Mezö-Keresztes**: — Ihre „Heilige Geist-Kunst, zusammengesetzt aus den geheimnissvollen Schriften des Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim“ (Grosswardein, Daniel Pauker, 1876) 1 fl. ö. W. ist uns richtig zugegangen, und sind wir Ihnen für die darin enthaltenen Mittheilungen aufrichtig dankbar. Sie sollten sich mit Colonel Olcott, dem Haupt des Occultisten-Vereins in Amerika, in Verbindung setzen. Ihr Verzeichniss spiritualistischer Werke, das Sie uns mitsandten, würde ein guter Anhang zu Ihrer gedruckten Schrift gewesen sein, um weitere Verbreitung in Ungarn zu finden. In Deutschland ist der Scheible'sche Verlag in Stuttgart, sowie die übrige mystische und magische Literatur der vergangenen Jahrhunderte schon durch die landläufigen Bücher-Kataloge bekannter.

Herrn Pastor **G.** in **P.**: — „Ihr schon im December v. J. eingesandter Artikel wird demnächst so bald als möglich zur Aufnahme gelangen. Ihre werthe Schrift wird sogleich nach deren Erscheinen im Buchhandel auch durch unser Journal noch besonders empfohlen und angekündigt werden.

Fräulein **Henriette Kneusel** in **Kriwin**: — Von Ihren geschätzten zwei Artikeln, die Sie uns jüngst einzusenden die Güte hatten, wird der eine unter dem Titel: „Ein seltsamer Krankheitsfall“ dankbare Aufnahme in unser Journal finden. Der andere ist, als aus Alexander Dumas' Schrift: — „Ludwig XIV. und sein Jahrhundert“ dem gebildeten Leserkreise unseres Journals bereits bekannt und durch die einschlägigen Artikel in „Die Grenzboten“ No. 4 1875, noch des Weiteren erläutert, in unserm Journal nicht mehr recht am Platze, da sich dasselbe mehr den neueren und neuesten Erscheinungen des Seelenlebens zuwenden muss. Aber dennoch bleiben wir Ihnen für Ihre gefällige Aufmerksamkeit zu hohem Dank verbunden. Für Ihr dem Fonds gütigst zugewendetes Manuscript hat sich bis dato leider noch keine buchhändlerische Verwerthung finden lassen.

Herrn Prof. Dr. **Max. Perty** in **Bern**: — Ihrer demnächst uns angekündigten Schrift: „Der Spiritualismus und verwandte Erfahrungen der Vergangenheit und Gegenwart“ (Heidelberg, C. F. Winter, 1877) sehen wir mit Spannung entgegen. Jedenfalls wird auf unserem vielverkannten Gebiete im Stillen rastlos an weiterer Aufklärung des Publikums gearbeitet. Es sind auch hier einige neue Broschüren in Vorbereitung. Wir freuen uns, dass Sie den Kampf für unsere Sache durchaus nicht aufgeben und Ihren schweizerischen Vorposten tapfer behaupten.

Herrn **Hugo Liebing** in **Berlin**: — Wir haben in unserer Correspondenz v. J. S. 432 Ihre werthe Adresse für diejenigen unserer Freunde, welche sich in Berlin wegen Dr. Slade an Sie zu wenden wünschen sollten, bereits veröffentlicht. Wir ersuchen Sie, im Interesse auch anderer Forscher, uns in Betreff der Ankunft und des Aufenthalts Dr. Slade's bei Ihnen gefällige Nachricht zu geben. Unser Artikel gegen Dr. W. Loewenthal's Behauptungen in der Gartenlaube dürfte weiteren Anstoss für Viele geben, sich nähere Ueberzeugung zu verschaffen. Vielleicht bildet sich auch noch in Leipzig selbst ein Comité, welches Herrn Dr. Slade zur Prüfung der Phänomene einladet, ehe derselbe für längere Zeit nach Wien geht.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat April 1877.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Malende Mediumschaft.

(Aus dem „British Journal of Photography" vom 6. October 1876.)

Wer von Denen, welche Untersuchungen über die jüngsten Entwickelungen jener noch unvollkommen verstandenen Wissenschaften — des Mesmerismus und der Psychologie — angestellt, sollte nicht den Namen von *David Duguid* zu Glasgow vernommen haben, von dem behauptet wird, dass er Bilder im Dunklen zu malen im Stande sei? Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, dass unter den verschiedenen, bei Gelegenheit unseres Besuchs in der westlichen Hauptstadt Schottlands zu besichtigenden Dingen von Interesse die fast wunderbaren Verrichtungen des Mr. *Duguid* einen ausgezeichneten Platz in unserem Notizbuche einnahmen. Wer ist *David Duguid?* Er ist ein Photograph, oder vielmehr ein photographischer Assistent des Mr. *James Bowman* in der Jamaica-street. Welches seine speziellen Gaben sind, wird im Verlaufe dieses Artikels enthüllt werden.

In Folge des freundlichen Entgegenkommens des Mr. *Bowman* erhielten wir mit mehreren Freunden, deren Namen später angegeben werden, die besondere Erlaubniss einer Zusammenkunft mit Mr. *Duguid*; um Zeugen der Entfaltung seiner wunderbaren Kräfte werden zu können. Wir fanden in ihm einen Mann in der Blüthe seines Lebens, von einem seltsam bescheidenen und zurückhaltenden Character; sein Kopf zeigte einen fast ungewöhnlichen Grad von Entwickelung in den von den Phrenologen sogenannten intellectuellen Regionen.

Der Leser muss sich alsdann eine kleine Gesellschaft von in einem an Umfang beschränkten Zimmer im Kreise umhersitzenden Personen denken, in deren Mitte ein Tisch stand, während es 8 Uhr am Abend war. Auf diesem Tische befanden sich ein Kasten mit Oelfarben in Cylindergläsern, eine Palette, Pinsel und einige Häufchen Visitenkarten, welche mit Collodion überzogen waren, um zu verhindern, dass die Oelfarben von ihnen absorbirt würden oder zerflössen. Dieses, glauben wir, — denn hier citiren wir aus dem Gedächtniss, — war früher schon entweder von Mr. *A. L. Henderson* (in London) oder von irgend einem praktischen Sachverständigen angerathen worden; aber seine Wichtigkeit wird man aus Folgendem ersehen.

Ein Häufchen war entfernt worden von einigen, die in ein Kästchen gelegt waren, so dass sie leicht erreicht werden konnten, und auf den Rath des Mr. *George Mason* (aus Union Street) wurde ein kleines Stückchen von der Ecke abgerissen und in unsere Verwahrung gegeben. Dieses geschah zu dem Zwecke, um die Karte später zu identificiren. Wir jedoch wählten noch eine andere Methode, um einer solchen identischen Uebereinstimmung sicher zu sein. Wenn Collodion auf eine emaillirte colorirte Karte gegossen wird, so zerfliesst es stets in gewisse Streifen. Die Art und Lage dieser Streifen auf der in Rede stehenden Karte notirten wir sehr sorgfältig, so dass wir im Stande waren, sie unter anderen wiederzuerkennen. Nachdem Mr. *Duguid* einige Minuten still gesessen, — während welcher Zeit eine lebhafte Unterhaltung über Anthropologie, den Serbischen Krieg, das Wetter und andere verwandte Gegenstände geführt wurde, — schien er in einen ruhigen Schlaf zu fallen, welchen Mr. *Bowman* einen Verzückungs-Zustand nannte. Das Licht wurde jetzt ausgelöscht, und während der Zeit der Dunkelheit sang Mrs. *Mason* auf Ersuchen in einer höchst bezaubernden Weise ein Schottisches Lieblingslied, indess das vorhergehende Gespräch bis zu dieser musikalischen Episode wie zuvor fortgeführt worden war. Nach einer kurzen Zeit wurde das Licht wieder angesteckt, und man fand, dass auf die in der vorher angedeuteten Weise gekennzeichnete Karte in Oelfarben eine liebliche kleine Skizze einer Fluss- oder See-Scene gemalt worden war; ein Schloss oder Fort, mit Bäumen am rechten Ufer, eine vorspringende Uferbank am linken, Berge in der Ferne und ein den Strom abwärtsgehender Dampfer. Das Gemälde befand sich innerhalb eines mit einem Bleistift wohlabgegrenzten Raumes. Es befindet sich jetzt in unserem Expeditions-Bureau und kann von Allen eingesehen werden, welche zu diesem

Zweck vorsprechen wollen. Es ist bereits, wie wir versichern können, von mehreren Künstlern gesehen und genau geprüft worden, welche constatiren, dass ein gewisser „Styl" in diesem Bilde liegt, welcher andeutet, dass sein Anfertiger ein geschickter Künstler ist. Aber dieses war noch nicht Alles: denn auf einer zweiten Karte, die sich jetzt im Besitz des Mr. *Johnston* zu Glasgow, (welcher anwesend war und dessen Name in Verknüpfung mit der Einführung des *Lambertype*-Processes in Schottland nicht unbekannt ist,) befindet, fand sich auch ein Bild vor, dessen Einfassung in diesem Falle ganz kreisrund war. Noch zwei andere Manifestationen folgten in Bleistift — die eine die Skizze einer Landschaft (im Besitz der Mrs. *Mason*), die andere ein Entwurf zu „Paradise Lost" (Das verlorene Paradies von *Milton*), welcher in unserem Büreau gesehen werden kann.

Als das Licht wieder hell gedreht war, erschien Mr. *Duguid* wie zuvor, nämlich ganz gefühllos. Durch welche Mittel wurden diese Malereien und Zeichnungen hervorgebracht? Wir äussern gar keine Meinung darüber. Aber von Etwas ist hierbei kein Zweifel — sie wurden im Dunkeln hervorgebracht. Die Herren *Downey* (von Newcastle) und *J. G. Tunny* (aus Edinburgh) waren an dem nächsten Abend zugegen, wo diese merkwürdigen Begebenheiten wiederum stattfanden. Diesen Herren erklärte Mr. *A. L. Henderson*, dass er bei einer früheren Gelegenheit Mr. *Duguid* mit geschlossenen Augen arbeiten gesehen, und er (Mr. *Henderson*) nicht nur einen dunklen Papierbogen zwischen die Augen des Malers und seine Arbeit gehalten habe, ohne eine Veränderung zu bewirken, indem das Malen damit ebenso wie zuvor von Statten ging, sondern dass er plötzlich das Gas niedergedreht habe, als der Maler, Palette und Pinsel in der Hand, sich der Staffelei näherte, um sein Werk zu beginnen, worauf er das Licht nach einigen Minuten plötzlich wieder emporschraubte, um zu entdecken, dass der Künstler die ganze Zeit über seine Arbeit fortgesetzt hatte, als ob nichts geschehen wäre. Es sollte hier zur Ehre des Mr. *Bowman* und des Mr. *H. Nisbet*, welche einen freundlichen Einfluss über Mr. *Duguid* zu besitzen schienen, erwähnt werden, dass Alles, was sie nur thun konnten, um die Untersuchung dieser seltsamen Sache durch Mitglieder der British Association zu erleichtern, geschehen ist.

Wenn gefragt wird, wie geschieht es? so antworten wir einfach, dass wir es nicht wissen. Wir haben freien Gebrauch gemacht von den Namen der an beiden Abenden anwesenden Personen, und wir verweisen Diejenigen, welche

mehr zu ermitteln wünschen, als wir hier detaillirt haben, an den einen oder andern dieser Herren, welche, wie wir uns versichert glauben, uns tadeln werden' darüber, dass wir eher zu wenig als zu viel beschrieben haben von dem, was stattfand. Diese Phänomene müssen sich als einen interessanten Gegenstand der Untersuchung für in anthropologischen Dingen Forschende erweisen. Wir haben vergessen zu sagen, dass Mr. *Duguid's* Hände während dieser ganzen Dunkelsitzung fest gebunden waren.

Der Spiritualismus vor der „British Association for the Advancement of Science" zu Glasgow.

Debatte über Prof. W. F. Barrett's Abhandlung.

(Fortsetzung von Seite 65.)

Reverend Dr. *Thompson*: — „Ich bin erfreut, die Vorsicht ergriffen zu haben, dass ich einige Bemerkungen mit Bezug auf dieses Herrn Abhandlung machte. Ich ergriff ein rückwärts gehendes Verfahren und begann mit dem Letzten zuerst. Nun will ich mein Verfahren umkehren und meine Aufmerksamkeit auf den Herrn beschränken, welcher uns zuerst seine geschickte Abhandlung vorlas. An erster Stelle sprach er von diesen Dingen als bewiesenen. Nun aber fordert die Wissenschaft Gewissheit und Beweis, und wenn die Sache gewiss und beweisbar ist, warum bringt man sie nicht vor die Hörsäle dieser Universität und weiht diesen ganzen grossen Versammlungsraum dem Beweise derselben? Alsdann werde ich sie glauben. Wenn sie, wie ein Redner behauptete, unter einigen Freunden geschehen kann, warum sollte sie nicht auch vor die ganze Gemeinschaft gebracht werden? Warum sollte man nicht die Wahrheit der Wissenschaft vor dieser grossen Versammlung beweisen? Warum sie nur auf einige Freunde beschränken? Diese Sache scheint auf Séancen gegründet zu sein, und auf die Experimente einiger Individuen in Zimmern, deren einige dunkel, andere hell sind; aber es ist uns nicht gesagt worden, welche Art von Licht es war, ob Gas- oder Kerzenlicht oder sonst irgend ein anderes Licht. Sie kommen nicht zu dem Beweise der Fragenprüfung gleich denen auf einer offenen Rednerbühne und vor Hunderten und Tausenden von Menschen. Mögen diese Herren uns sagen, wann sie kommen und das thun wollen, und ich werde Einer von Denen sein, die mitkommen. Die Thatsache ist, diese Sache ermangelt der Fähigkeit, öffentlich geprüft zu werden."

(Rufe: „Nein, durchaus nicht!" und Tumult.) „Sie kann dem Publikum nicht gehörig vorgeführt werden." (Allgemeines Scharren mit den Füssen.) „Ich bin erfreut, dass Sie meinen Empfindungen Beifall zollen." (Viel Gelächter.)

Der Vorsitzende: — „Dieser Sprecher hat jetzt zehn Minuten in Anspruch genommen; wenn Sie es wünschen, noch weitere zehn Minuten oder noch eine halbe Stunde solcher Conversation zu haben, so ist es mir angenehm, aber die Versammlung muss entscheiden." (Allgemeines Rufen: „Nein, nichts weiter!")

Der Vorsitzende: — „Dann erlaube ich mir zu sagen, dass dieser Herr sich niedersetzen soll."

Reverend Dr. *Thompson*: — „Sie wollen nur meinen Fall nicht hören, weil er zu stark ist!"

Mr. *Conrad W. Cooke*: — „Ich kann nichts weiter zu der Abhandlung hinzufügen, als nur einfach mein Zeugniss ablegen, bei einer von denselben Zusammenkünften gewesen zu sein, welche bei Dr. *Slade* erwähnt worden sind. (Dr. *Carpenter* machte hier dem Sprecher eine Privat-Mittheilung.) Dr. *Carpenter* erinnert mich so eben, dass Dr. *Slade* jetzt nur noch in seiner Prüfung sich befinde, und desshalb würde es nicht angebracht sein, einige seiner Manifestationen oder Kunststücke, wie immer Sie dieselben zu nennen belieben wollen, als Beweise über diesen Gegenstand beizubringen; aber in Bezug auf Diejenigen, welche solche unermessliche Schwierigkeit im Glauben an psychologische Thatsachen, oder was immer sie sein mögen, sehen, möchte ich fragen: ist es nicht weit schwieriger, Männern **nicht** zu glauben, welche Sie Jahre lang gekannt haben, welche Sie als von der höchsten Ehrenhaftigkeit und Rechtschaffenheit kennen, Männern, welche den höchsten Ruf in wissenschaftlicher Forschung haben? Dieser Gegenstand zieht die Aufmerksamkeit einer sehr grossen Zahl von Personen auf sich, welche auf Männer der Wissenschaft blicken, dass sie entweder diese Thatsachen beweisen oder widerlegen, und ich glaube, es könnte kein Nachtheil geschehen, aber wahrscheinlich ein grosser Vortheil daraus erwachsen, wenn die Angelegenheit Männern der Wissenschaft zur Untersuchung überwiesen würde, und es könnte keine bessere Corporation geben, um diese Untersuchung anzustellen, als ein von einer derartigen Association, wie die hier tagende, ernanntes Comité! Wenn die British Association einsehen könnte, dass der Gegenstand durchaus werth ist, betrachtet zu werden, dass es nicht unter ihrer Würde sei, ihn zu erforschen, so glaube ich, würde es gut für sie sein, ihn auf-

zunehmen. Sicher könnte kein Nachtheil daraus entstehen, wenn die Association ein Comité wissenschaftlicher Männer ernennen möchte, Männer, welche von allen Meinungen, für und gegen die Sache sind, um eine gehörige Untersuchung anzustellen und einen Bericht darüber abzustatten."

Dr. *William Carpenter:* — „Ich werde bestrebt sein, mich so streng als möglich an Thatsachen zu halten. Ich glaube, die Auslegung, welche Mr. *Barrett* einigen herausgerissenen Stellen gegeben hat, die er aus meinen Schriften citirte, ist durch deren Zusammenhang schwerlich zu rechtfertigen. Wenn ich z. B. von Phänomenen spreche, dass es „unmöglich sei, an sie zu glauben," so will ich damit durchaus nicht behaupten, dass wir schon Alles wissen; in der That, ich gebrauche wiederholt den Ausspruch: 'Es giebt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, als unsere Schulweisheit sich träumen lässt;' und ich glaube nicht, dass irgend Jemand das Recht zu sagen hat, ich sei jemals widerwillig gewesen, einen neuen Beweis über eine wissenschaftliche Thatsache anzunehmen. Ich habe mich immer mit Bezug darauf dahin ausgedrückt, dass es „einen Rückhalt von Möglichkeit" gebe, — ein Ausdruck, den ich wiederholentlich gebraucht habe. Die strengen Bemerkungen, die ich mich in gewissen Fällen zu machen aufgefordert gefühlt habe, haben einfach dem Glauben gegolten, welcher einem, wie es mir schien, in der That ganz unangemessenen Beweise geschenkt wurde, und weil ich eine Anzahl ganz merkwürdiger Fälle vor mir gehabt habe, auf welche ich jedoch nicht eingehen will. Ich will nur meinen Beitrag zu Thatsachen geben. Ich halte ganz dafür, dass es in einigen Personen eine ganz seltsame Gabe dafür giebt, was gewöhnlich „Gedankenlesen" genannt wird. Die Art und Weise, in welcher diese Gabe ausgeübt wird, behaupte ich noch jetzt nicht ganz angemessen erforscht zu haben, aber ich glaube, wir haben einen Schlüssel dazu in Folgendem. Es ist ganz gewiss, dass es Individuen giebt, welche durch lange Praxis und Erfahrung, die sich auf eine gewisse besondere selbsteigene Fähigkeit basirt, die wir Alle mehr oder weniger besitzen, die aber in manchen Individuen vorherrschend ist, die Gabe haben, aus gewissen kleinen Andeutungen, welche sie nicht erklären könnten, zu beurtheilen, was in den Gemüthern anderer Personen vorgeht. Ich will ein merkwürdiges Beispiel davon geben. Ich glaube, sie ist eine der speziellen Gaben eines Detectiv-Polizisten. Ich glaube, der Detectiv-Polizist besitzt zum Theil aus Praxis, zum Theil durch angeborene Begabung eine grössere Gabe des sogenannten „durch einen Mühlstein hindurch Sehen-

können," als andere Leute. Ich glaube, ein Detectiv-Polizist erster Classe findet beinahe gewiss heraus, ob eine angeklagte Person schuldig ist oder nicht; es giebt gewisse kleine Andeutungen, welche unbewusst gegeben werden, die sie mit Bewusstsein nicht deuten könnten, und welche sie doch zu einer Ueberzeugung leiten. Vor einigen Jahren verlor ein Bank-Inhaber in Leeds einen Schlüssel, welcher alle Sicherheitsschlösser der Bank öffnete. Er war in grosser Bestürzung darüber. Ein Detectiv-Beamter erster Classe wurde von London aus hingeschickt. Dieser Mann hatte jede mit der Bank verknüpfte Person vor sich, und er kam zu dem Factor, nachdem er Jedermann ausgeforscht hatte, und sagte zu Diesem: „Seien Sie desswegen vollkommen beruhigt; Niemand in der Bank weiss etwas davon. Wenn Sie nur vollkommen versichert sein werden, dass dieses der Fall so ist, und heute Nacht gut ausschlafen wollen, so ist es wahrscheinlich, dass Sie morgen früh sich erinnern werden, wohin Sie diesen Schlüssel gethan haben." Und so kam es auch heraus. Und in dem Falle mit *Constance Kent*, wo der Beweis unzureichend war, sagte ein Detectivbeamter erster Classe, er wäre vollkommen gewiss, dass sie schuldig wäre, und sie bekannte auch in einigen Jahren ihre Schuld. Wie wird diese Gewissheit erworben? Ich glaube, es geschieht durch gewisse kleine unbewusste Offenbarungen, so zu sagen, welche in Ton, Haltung, Gesichtsausdruck etc. gegeben werden; und dass diese intuitiv von dem Manne ausgedeutet werden, welcher in derartigen Dingen bewandert ist, ohne selbst im Stande zu sein zu sagen, warum und wie er sie so auslegt. Ich erhielt vor einigen Monaten eine Abhandlung aus Amerika, betitelt: „Gedankenlesen gegenüber dem Muskellesen," welche von einem sehr gescheidten Physiologen geschrieben ist, welcher diese Phänomene in genau derselben Weise erklärt hat. Es giebt ein gewisses Spiel, von dem ich zu behaupten wage, dass es Viele von Ihnen schon gespielt haben werden, welches für mein Verständniss ausserordentlich bezeichnend ist. Es ist das, eine Person aus dem Zimmer zu schicken und während dieser Zeit irgend einen Gegenstand zu verbergen. Die betreffende Person kommt in das Zimmer; zwei Personen, eine an jeder Seite, gehen mit ihr rings im Zimmer umher, mit einem Finger von jeder in ihren Händen, und die so umhergehende Person wird sehr bald dahin kommen zu finden, wo der Gegenverborgen ist. Ein Freund von mir zu Leeds experimentirte ein gut Theil damit und fand, dass dieses Auffinden offenbar zu verdanken war dem leichten, von Einem oder dem

Anderen unbewusst auf seine Schulter hervorgebrachten Druck, gleich dem leichtesten Zug am Zügel eines Rosses, direct auf den Finger auf der einen Seite oder der anderen. Er änderte dieses Experiment immer wieder von Neuem ab, prüfte es an sich selbst und an anderen Personen, und leitete sie irre durch absichtliches leichtes Variiren des des Druckes. Nun wissen wir Keiner von uns den Grad, bis zu welchem wir beständig durch diese kleinen unwillkürlichen Zeichen andeuten, was in unseren Gemüthern vorgeht. Es sind mir beständig Dinge gesagt worden, welche ich in meinem Gesicht gezeigt habe. Diejenigen sind die besten Subjecte für Gedankenleser, welche auf irgend eine oder die andere Weise demonstrativ sind, entweder in ihrem Gesichtsausdruck oder auf irgend eine andere Art, und ich glaube, das wird ein Schlüssel zu einem grossen Theil von dem sein, was gewöhnlich „Gedankenlesen" genannt wird. Ich kann eines Falls erwähnen, bei welchem ich ganz sicher bin, dass der Schlüssel dazu von mir selbst gegeben wurde durch irgend eine Handlungsweise, die ich nicht entdecken konnte. Es war in dem Falle mit Mr. *Foster*,*) einem berühmten amerikanischen Medium, wo ich nach dem Datum des Todes eines geschätzten Jugendfreundes, des Dr. *John Read* forschte. Das Jahr wurde richtig angegeben. Ich wurde angewiesen, den Bleistift zu ergreifen und das Alphabet durchzugehen, und ich ging es so rythmisch oder gleichmässig durch, als es mir irgend möglich war. Er hielt mich bei dem Buchstaben „j" auf, und dann bei „u." Es war klar, entweder war es Juni oder Juli. Ich ging wieder weiter bis „l, m, n." Er schien zu zögern, und wir prüften zwei bis dreimal rückwärts „l, m, n;" zuletzt sagte er: „Ich kann es nicht sagen; es ist entweder Juni oder Juli, ich bin nicht gewiss, welcher Monat, aber es ist einer von den beiden." Selbstverständlich folgte das natürlich daraus, aber er konnte es nicht sagen, einfach aus dem Grunde, weil ich es nicht sagen konnte. (Beifall.) Er hatte mit wunderbarer Auffassungskraft irgend ein kleines Zeichen gesehen, irgend ein Zwickern meines Auges oder ein kleines Zucken meines Gesichts, was ihm andeutete, was ich erwartete. Ich prüfte das bei einer anderen Gelegenheit, und während das Medium höchst regelmässig ein Wort hervorbuchstabirte — den Namen einer Tante meiner Frau, welche nicht lange zuvor gestorben war, — hatte ich ein Musikbuch plötzlich aufgeschlagen, so dass er weder

*) Siehe IX. Heft der „Psych. Stud." 1876, S. 404, Anmerkung. — Die Red.

das Alphabet, noch das obere Ende meines Bleistifts sehen konnte, und er hielt direct inne. Dieses sind die Gründe, auf welche hin ich glaube, dass ein grosser Theil von dem, was Gedankenlesen genannt wird, dem zu verdanken ist, dass es durch eine bei gewissen Individuen auftretende Verstärkung der Gabe kommt, durch unseren körperlichen Organismus das zu unterscheiden, was in unseren eigenen Gemüthern vorgeht. Ich glaube, es ist wahrscheinlicher, dass das der Fall ist, als dass es eine directe Verbindung zwischen einem Nervensystem und einem anderen giebt, obgleich ich diess keineswegs leugnen möchte. Ich sage bloss, dass eines mir die wahrscheinlichere Erklärung zu sein scheint als das andere. Dann muss ich mit Bezug auf eine andere grosse Reihe von Phänomenen einfach sagen, dass man ein sehr grosses Zugeständniss zu machen hat für die aussergewöhnliche Neigung zu Täuschung, wie sie nur die Aerzte kennen, und zwar besonders, so ungern ich es ausspreche, unter Frauen. (Gelächter.) Die Aerzte sind vollkommen vertraut mit der Thatsache, dass diese seltsame Neigung zu täuschen aus blosser Lust zur Täuschung herrscht. (Erneutes Gelächter.) Es giebt kein Ende von Geschichten dieser Art. Jeder medizinische Praktiker ist vollkommen vertraut mit jungen Damen, welche Krankheiten vorschützen und Tage, Wochen, Monate, ja selbst Jahre lang krank bleiben, einfach weil sie es lieben, Gegenstände der Sympathie zu sein. (Gelächter.) Das ist eine Thatsache, über welche die grosse Erfahrung des ärztlichen Standes ein Recht hat gehört zu werden. Dann giebt es wieder eine Neigung bei den Professionellen, welche ihren Lebensunterhalt zu gewinnen suchen, Andere zu täuschen, und wir müssen stets auf unserer Hut dagegen sein. Ich sage durchaus nicht, dass dieses Alles ist, sondern ich behaupte nur einfach, dass dieses ein Ding ist. Und mit Bezug auf den so eben erst erwähnten Fall, möchte ich es wagen, genau zu bestimmen, welches meine Stellung ist, weil diess zum Gegenstand öffentlicher Erörterung gemacht werden wird, und ich glaube, es wird zeigen, dass wir durchaus nicht widerwillig sind, Etwas zu untersuchen, wenn uns nur die Dinge auf eine Weise dargeboten werden, welche uns zur Untersuchung befähigen werden. (Beifall.) Ich bin wiederholt aufgefordert worden, an Dunkelsitzungen und Dingen ähnlicher Art Theil zu nehmen. Ich wurde aufgefordert, Einer von dem Comité zu sein, welches die Darstellungen der Gebrüder *Davenport* untersuchte, und ich erklärte: „Wenn wir einfach in ein Dunkelzimmer eingeschlossen werden und uns einander bei den

Händen nehmen, und auf den Gebrauch derjenigen Instrumente verzichten sollen, welche Männer der Wissenschaft zu Zwecken wissenschaftlicher Untersuchung benutzen, so muss ich es ablehnen, an einer Untersuchung von dieser Art Theil zu nehmen.“ Ein Herr, mit dem ich einige Correspondenz gepflogen hatte, schrieb mir vor einigen Monaten und theilte mir mit, dass Dr. *Slade* nach London kommen würde, und dass seine Manifestationen bei offenem Tageslicht gegeben würden, dass er zu ihrer Untersuchung auffordere, und dass die Anwesenheit von Skeptikern sie nicht verhindere. Nun ist die grosse Schwierigkeit bei meinen Untersuchungen die gewesen, dass mir immer und immer wieder gesagt worden ist: „O, Ihre Atmosphäre der Ungläubigkeit verhindert diese Manifestationen, — (Gelächter) — und deshalb kommt nichts.“ Es ist ein Unglück, dass diese „Atmosphäre der Ungläubigkeit“ vorzuherrschen scheint, wenn ein philosophischer Skeptiker gleich mir — Einer, der nicht die Möglichkeit läugnet, dass es viele Dinge giebt, welche unsere Philosophie nicht erklärt, — seine Forschungen zu verfolgen sucht. Ich ging jedoch zu Dr. *Slade,* und ich zögere nicht zu gestehen, dass ich Dinge sah, welche mich gar sehr in Erstaunen setzten; und ich will noch weiter gestehen, ich sagte zu Dr. *Slade* am Ende unserer Zusammenkunft: „Wenn Sie in mein Haus kommen wollen, so werde ich ausserordentlich erfreut sein, in dieser Sache weiter zu gehen.“ (Hört, hört!) Da ich dem Herrn schrieb, welcher mich in Verbindung mit Dr. *Slade* brachte, ich wolle weder Zeit noch Geld sparen, um der Sache auf den Grund zu kommen, so wird Ihnen das, wie ich glaube, zeigen, dass ich für mich keineswegs abgeneigt bin für den Versuch, der Sache auf den Grund zu kommen. Wenn Dr. *Slade* in meinem Hause, mit meinen Stühlen, mit meinen Tischen, mit meinen Schieferstiften ohne jede vorausgehende Vorbereitung thun kann, was er mir in seinem eigenen Zimmer zeigte, dann will ich ehrlich gestehen, dieser ist ein Fall für gründliche Untersuchung. (Hört, hört!) Aber wenn Dr. *Slade* zu mir kommt und nichts sich ereignet; wenn die Stühle nicht wieder gegen den Tisch emporspringen; wenn der Tisch nicht auf meine Hände zuhüpft, und wenn die Schrift nicht auf meinen eigenen Schiefertafeln gemacht wird, welche ich auf den seinigen sah: ei nun, dann glaube ich, wir können ehrlich behaupten, dass hier kein Ort ist für wissenschaftliche Untersuchung, — (Beifall) — trotzdem dieses Alles geschah in des Mannes eigenem Zimmer mit Stühlen und Tischen, die von allen Seiten zu besehen oder zu prüfen

mit Bezug auf irgend einen verborgenen Mechanismus nicht gestattet war, ebensowenig wie bezüglich der Schiefertafeln, die vorher beschrieben sein konnten, worauf die Schrift scheinbar ausgewischt, aber auf eine solche Weise ausgewischt wurde, dass die Schrift wieder erscheinen konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Controverse in der „Times“ über die Mediumschaft Dr. Slade's.

X. Zeugniss des Mr. E. W. Cox,
Sergeant-at-law (Dr. jur.).

Geehrter Herr! — Nachdem von Ihren Correspondenten bereits zwei Mal auf mich Bezug genommen worden ist als auf einen der Zeugen von Dr. *Slade's* Verrichtungen, muss ich um Ihre Erlaubniss bitten, kurz mittheilen zu dürfen, dass mein Besuch bei ihm ein offizieller war; meine Pflicht als Präsident der Psychologischen Gesellschaft von Gross-Britannien war es, der Gesellschaft über irgend welche behauptete psychologische Phänomene, welche die Aufmerksamkeit auf sich ziehen mögen, Bericht zu erstatten.

Ich bin in der That Augenzeuge von alledem gewesen, was Ihre Correspondenten beschrieben haben, und ich habe getreu berichtet, was ich sah. Aber ich habe mich sorgfältig enthalten, irgend ein Urtheil über die Echtheit oder sonst Etwas abzugeben. Mein Bericht schliesst also: — „Ich biete keine Meinung über ihre Ursachen dar, denn ich habe mir keine gebildet. Wenn sie echt sind, so ist es unmöglich, ihr Interesse und ihre Wichtigkeit zu übertreiben. Wenn sie Betrug sind, so ist es ebenso wichtig, dass der Kunstgriff blossgestellt werden sollte, wie diess ein Kunstgriff nur werden kann, indem man zeigt, wie er geschieht, und ihn nachahmt.“

Meine Erfahrung unterscheidet sich von der meines Freundes Professors *R. Lankester* darin: — dass bei mir die Schiefertafel nicht unter den Tisch gelegt wurde, sondern auf ihn, und die Schrift auf der dem Tische zunächst befindlichen Seite erschien, indess meine Augen sowohl wie meine Hand von dem Moment an auf ihr ruhten, wo ich sie reinigte, bis dahin, wo ich sie aufhob und die ganze Seite mit Schrift von einem Ende bis zum andern bedeckt fand. Wenn sie schon vorher geschrieben war, so könnte diess nur durch einen sympathetischen Schieferstift geschehen sein, dessen Schrift sichtbar wird, sobald die Schiefertafel von den auf sie gelegten Händen erwärmt wird. Die Che-

miker werden sagen, ob so Etwas stattfinden kann, denn wenn es das ist, so ist es eine vollkommene Lösung des Geheimnisses. Aber obgleich die von mir versuchten Experimente so erklärt werden möchten, denn ich benutzte die von Dr. *Slade* gelieferte Schiefertafel, so wird es doch nicht die Fälle des Dr. *Carpenter* und vieler Anderen erklären, welche ihre eigenen Schiefertafeln benutzt haben; und dieses sollte immer von dem Besucher gefordert werden.

Die Erfahrung zeigt, dass kein Urtheil sicher gebildet werden kann aus Experimenten irgend welcher Art auf nur eine Prüfung hin. Sie müssen unter verschiedenen Bedingungen beobachtet werden. Schon die Fremdartigkeit der Darstellung sollte uns vorsichtig machen, zu einer Meinung darüber zu kommen, ob, was gesehen wird, der Zauberei entspringt oder psychologischer Natur ist.

Ich kann nur wiederholen, was Dr. *Carpenter* von seinem eigenen Besuche gesagt hat, — dass ich keinen Betrug entdecken, noch auch eine mechanische oder sonstige Erklärung weder über das Schreiben, noch das Klopfen, noch das Schweben der Stühle, noch der Hände auffinden konnte.

Aber da ich weiss, wie ein geschickter Zauberkünstler das Auge eines Fremden täuschen kann, so würde ich abgeneigt sein, mir eine Meinung zu bilden, bis ich die Darstellung zwei oder drei Mal gesehen hätte, so dass ich im Stande wäre, das Auge beständig auf dem Darsteller ruhen zu lassen, und nicht auf den Erscheinungen, — um zu beobachten, was er thut, anstatt zu beobachten, was geschieht, — durch welches Verfahren allein Handkunstgriffe entdeckt werden können. —

Ihr

gehorsamer

Edward W. Cox,

Präsident der Psychologischen Gesellschaft von Gross-Britannien.

Carlton Club, d. 18. September 1876.

XI. Professor Lankester noch einmal über den Werth des Zeugnisses anderer Beobachter.

Geehrter Herr! — . . . . . Die in dieser Sache zu untersuchende wirkliche Frage lautet nicht: „Durch welche fremdartige Wirkungskraft werden diese spiritualistischen Wunder hervorgebracht?“ sondern: „Wie kommt es, dass anscheinend vernünftige Personen glauben, dass die spiritualistischen Kunststücke Wunder sind, die man einer fremden Wirkungskraft verdanke?“ Die Antwort, welche die ganze Geschichte und Erfahrung auf die letztere Frage giebt, ist in dem Vorhandensein einer unerwarteten Menge

von Leichtgläubigkeit und Unfähigkeit für Beobachtung, sowie einer unerwarteten Menge von Unverschämtheit und Lügenhaftigkeit zu finden.

Um den spiritualistischen Betrüger zu überführen, muss man ihm nicht nahen mit „auf verborgene Principien der modernen Wissenschaft“ basirten Theorien, noch auch sollte man ihm seinen Schutz angedeihen lassen, als ob ein ehrbarer Streit vorhanden wäre, sondern seine Gewohnheiten und Methoden sollten ebenso genau und versteckt erforscht werden, wie diejenigen eines verschlagenen wilden Thieres, und dann möge er im rechten Moment ergriffen und ans Licht gebracht werden „als auf der That ertappt.“

Ergebenst

Ihr

London, den 20. September 1876.

E. Ray Lankester.

XII. Dr. Slade's Darstellung seines Falles.

Geehrter Herr! — Es ereignet sich höchst selten, dass ich mich aufgefordert sehe, zu meiner eigenen Vertheidigung zu schreiben. Auf die Darstellung des Professors *Lankester*, welche in der „Times“ vom 16. September 1876 erschienen, kann ich, wie glaube, gebührend antworten.

Folgende sind die Thatsachen: — Nach unserem Niedersetzen an den Tisch hielt ich die Schiefertafel gegen die untere Seite des Tisches, worauf nach einiger Zeit der Ton des Schieferstiftschreibens auf der Tafel gehört wurde. Beim Hervorziehen der Schiefertafel fanden wir etwas, das für einen Namen gehalten werden konnte, ganz schlecht auf die obere Tafelfläche geschrieben. Ich wischte diesen hierauf von der Schiefertafel weg und sagte: „Ich will sie noch einmal halten; vielleicht werden sie deutlicher schreiben.“ Wieder erfolgte ein kleiner Verzug, worauf ich zum Professor *Lankester* sagte: „Vielleicht, wenn Sie die Schiefertafel mit mir gemeinschaftlich halten wollen, werden sie besser zu schreiben im Stande sein.“ Er nahm hierauf seine Hand von dem Orte, wo sie mit meiner Linken und denen seines Freundes auf dem Tische vereinigt war, hinweg und, anstatt die Schiefertafel mit mir zusammen zu halten, riss er sie an sich, wie er es beschreibt.

Anstatt dass darauf eine Botschaft geschrieben stand, wie er sagt, befanden sich nur zwei oder höchstens drei Worte auf der Oberfläche der Schiefertafel.

Hätte nun Professor *Lankester* so genau gelauscht, als er mich beobachtet zu haben behauptet, so müsste er mich, nachdem ich ihn ersucht, die Schiefertafel mit mir zu halten,

haben sagen hören: „Sie schreiben jetzt.“ Dieses wurde gesprochen, während er noch in der Thätigkeit begriffen war, seine Hand von dem Orte, wo sie auf dem Tische mit den anderen vereinigt war, zu der Schiefertafel hin zu bewegen; denn ich hörte den Ton des Schieferstiftes, als das Schreiben begann, während ich ihn ersuchte, die Schiefertafel mit mir zu halten. In Folge dessen wurden, als er die Schiefertafel ergriff, nur zwei bis drei Worte auf ihr geschrieben gefunden.

Hätte er mir gesagt, er argwöhne, dass ich die Schrift selbst bewirke, so glaube ich, würde es keine Schwierigkeit gewesen sein, sein Gemüth über diesen Punkt ausser Zweifel zu setzen.

Dass ich das Schreiben mit einem Stückchen Schieferstift unter meinem Fingernagel bewirken soll, ist eine alte Theorie. Indess halte ich stets meine Nägel so dicht abgeschnitten, dass dieses dadurch unmöglich gemacht wird, was Diejenigen, welche sich die Mühe genommen haben, sie zu untersuchen, mir bezeugen können. Deshalb ist Alles, was ich zu sagen habe, dieses: Ich bewirkte das Schreiben bei der Sitzung mit Professor *Lankester* nicht, auch bei keiner anderen Sitzung, welche von mir gegeben worden ist während der Jahre, in denen ich als Medium vor dem Publikum fungirt habe. — Ganz ergebenst

Ihr

Henry Slade.

XIII. Der Präsident des Anthropologischen Instituts über die Stellung wissenschaftlicher Männer zum Spiritualismus.

Geehrter Herr! — Mit Ihrer gütigen Erlaubniss hatte ich Alles gesagt, was ich mir über Professor *Barrett's* Abhandlung zu sagen vornahm; aber da mein Freund Mr. *Park Harrison* sich bei seinem Bemühen, einen Tadel auf Mr. *Wallace* desshalb zu werfen, weil er diesen Gegenstand zu Glasgow einführte, auf mich berufen hat, so schreibe ich jetzt, um zu erklären, dass, obgleich ich weit entfernt bin im Stande zu sein, jenem ausgezeichneten Naturforscher in allen seinen Ansichten über den Spiritualismus zu folgen, er doch meine ganze Unterstützung für seinen Wunsch hatte, dass diese Abhandlung zur Verlesung komme. Ich glaube, dass Mr. *Park Harrison* sich ganz in der Minorität befand, als er den Gegenstand zu verfehmen wünschte, und ich muss den durch seinen Brief beigebrachten Eindruck berichtigen, dass sechs Mitglieder des Rathes des Anthropologischen Instituts die Gelegenheit zur Abstimmung hatten.

Nur drei von ihnen waren anwesend, mit Einschluss meiner Person. Indem ich somit weit entfernt bin, von Männern der Wissenschaft aus diesem Grunde Lob zu verdienen oder zu empfangen, glaube ich, dass die Abtheilung der Anthropologie als einer praktischen Wissenschaft nur sich selbst ehren wird, wenn sie kühn mit den Irrthümern unserer Zeiten den Kampf aufnimmt.

Die rasche Verbreitung des Glaubens an den Spiritualismus in der Gegenwart ist wohl bekannt, und sie entsteht nicht aus den Vorstellungen bezahlter Medien, sondern aus dem Vorkommen unerklärter physikalischer Phänomene, welche täglich in Privat-Familien durch das ganze Land sich ereignen. Diese sind es, welche, indem sie den Geist der Leichtgläubigkeit öffnen, Betrug ausführbar machen, und wenn wir dem Schicksal entgehen, in die Abgeschmacktheiten vergangener Zeitalter in Bezug auf Todtenbeschwörung zu verfallen, so werden wir diess dem Grunde verdanken, weil wir das Licht der Wissenschaft zu unserer Leitung haben. Aber wie soll diese Wissenschaft ihre Rolle spielen, wenn diejenigen Herren, welche sich dazu bekennen, Anthropologen zu sein, mit einem abergläubischen Schreck vor diesem Gegenstande behaftet sind und sich damit befriedigen, ihre Forschungen ausschliesslich auf alte Erdhügel, alte Kritzeleien oder auf die verhältnissmässige Stellung der verschiedenen Menschenzehen zu einander zu beschränken? Unser Studium ist der Mensch, und wir müssen ihn nehmen, wie wir ihn finden, mit all seiner Leichtgläubigkeit und Betrogenheit und, wie ich hinzufügen kann, seiner unverbürgten Annahme, die Natur zu kennen. Wenn er wirklich der „homo sapiens (der weise Mensch)“ wäre, als den ihn *Linné* bezeichnete, so würde er unserer Absicht, die Geschichte der Vergangenheit zu ermitteln, schlechte Dienste leisten. Die Wissenschaft hat ein vollkommenes Recht, das Eindringen der Empirik zu verbieten auf dem Boden, den sie bereits dem Abgrunde entrissen und als ihr Eigenthum abgesteckt hat; aber kann man von ihr behaupten, dass sie einen solchen festen Grund und Boden im Bereiche des Willens und des Bewusstseins besitze? Bekanntlich nicht. Es ist absurd, von aller früheren Erfahrung auf einem Forschungsgebiete zu sprechen, wo es keine Erfahrung giebt. Wo nur die schwächste Andeutung einer gezogenen Spur ist, da schickt es sich, ihr zu folgen; aber wo wir, wie in diesem Falle, ganz unwissend sind über unser Verhalten, da hege ich die bescheidene Ansicht, dass die rechte Haltung der Wissenschaft die ist, einer jeglichen Ueberzeugung offen zu sein. Wenn der Spiritualist, von seinen

Hallucinationen, oder wie wir sie zu nennen belieben mögen, angetrieben, Beweise von gehöriger Art beibringen kann, so sind wir verbunden, sie zu prüfen. Wir haben kein Recht, irgend eine Klasse von Beweisen als gewöhnlich oder unrein zu brandmarken, welche sich an uns in der Gestalt von Thatsachen wendet, welche von den Sinnen wahrnehmbar sind. — Ich verbleibe, geehrter Herr!

Ihr
gehorsamer
A. Lane Fox,
Mitglied der Royal Society und Präsident des Anthropologischen Instituts.

(Fortsetzung folgt.)

Erfahrungen eines Deutschen im Spiritualismus in England.

Von

Christian Reimers.

(Fortsetzung von S. 550, Jahrg. 1876.)

IV.

Einige Tage nach Abreise meines Bruders traf das ausserordentliche Medium *Alfred Firman*, der Sohn meines Mediums zum Besuch aus Paris ein, und alsbald arrangirten wir eine Sitzung, die natürlich zu grossen Erwartungen berechtigte. Es wird nun angemessen sein die sich natürlich aufdrängende Frage: wer sind denn diese eigenthümlichen Wesen, auf eine geheimnissvolle Begabung vertrauend, sich den Launen eines, grösstentheils feindlichen Publikums preisgebend, ohne durch einen sonstigen Beruf oder Stellung geschützt zu sein? In wenigen Zügen will ich hierüber Aufklärung geben.

Die Familie, Mr. und Mrs. *F.* und Sohn, lebten in New-York in guten Verhältnissen, bis die durch den Krieg herbeigeführte Krisis empfindliche Verluste verursachte. Die Construirung eines von *Firman* verbesserten Apparates für Verwerthung von Thierabfällen zu Dünger etc. schritt hoffnungsvoll vorwärts, bis die allgemeine Muthlosigkeit jede finanzielle Beihülfe unmöglich machte. Der Sohn (aus erster Ehe, welche unglücklich war, weshalb die Mutter den Namen des jetzigen Gatten vorzog) sollte nun, 18 Jahre alt, ein Unterkommen in London finden, da die Mutter geborene Engländerin ist. Mr. *Firman* war gegen die Idee, die mediumistische Kraft seiner Frau, bereits in Freundes-

kreisen bekannt, der Oeffentlichkeit Preis zu geben, ganz entschieden eingenommen, allein die inzwischen noch mehr getrübten Verhältnisse daheim zwangen sie, das Versprechen zu brechen, und sie erschien bald unter dem Namen Mad. *Louise*, ihr Vorname. Der wohl zum Theil verhätschelte Sohn, ihr Liebling und Alles, mag auch nicht grade die Schwierigkeiten, ein Unterkommen zu finden, erleichtert haben, um so mehr da sich seine enorme medianimische Kraft rasch entwickelte. Vollständige Unkenntniss der rauhen Welt verwickelten bald die armen, durch fade Hoffnungen begeisterter Bewunderer getäuscht, inpeinliche Lagen. Die spärlichen Einkünfte hielten nicht Schritt mit den Ausgaben trotz strenger Einschränkung, und Schulden trieben sie von einem Ort zum andern. Verläumdungen halfen mit, die bittere Armuth als S c h u l d darzustellen, und der Gatte, durch ungeschicktes Zartgefühl der Frau in Unkenntniss der wahren Sachlage gehalten, lebte im Wahn, dass es leidlich bestellt sei, demnach er seinen Plan, bald selbst nach London zu kommen, sein Patent zu erwirken, ungestört verfolgte. Die sich steigernde Verfolgung aller Medien, durch Entdeckung eines Betrugs eines hervorragenden Mediums in London erzeugt, schreckte die höchst sensitive Frau derart, dass sie plötzlich hier in Manchester erschien, wo sie in mir den einzigen Beschützer fand, welches ich mit Beschämung erkenne angesichts meiner eignen geringen Mittel — und des hier herrschenden Reichthums. Wie nun beide auch hier den drückenden Schulden weichen mussten, deren Belang sie mir offen zu gestehen sich scheute, habe ich bereits mitgetheilt, und ich führe die Leser nun wieder in die ärmliche Stube, wo wir die Sitzung hielten.

Zwei Verwandte, Mutter und Tochter und Mr. *A. Joy*, ein höchst erfahrener Beobachter (jetzt Vice-Präsident der Brit. Ass. of Spirit.) waren die Gäste ausser mir. Seine (Mr. *Joys*) peinlich kritische Stimmung hemmte augenscheinlich die freie Entwicklung der Kraft, aber dennoch brach sie in einzelnen Momenten siegreich durch. Wir sassen um einen ziemlich schweren Tisch, alle Hände zu einer Kette geschlossen. Mr. *Joy* hatte das Licht und Streichhölzer unter Controlle. Ich hielt die linke Hand von Mrs. *F.* und die Rechte *Alfreds*, dieselben n i e loslassend. Dass von Seiten der Medien ein heimliches Verlassen der Plätze unmöglich war, leuchtet ein. Unter diesen Umständen konnte nur Betrug mittelst der linken Hand *Alfreds*, und der rechten seiner Nachbarin (wenn im Einverständniss), sowie der rechten von Mrs. *F.* und der linken ihrer Nachbarin möglich sein. Obgleich ich moralisch fest überzeugt bin, dass

auch nicht im Geringsten ein derartiger Versuch seitens der Medien denkbar war, so ignorire ich vollständig, wie in allen meinen Berichten, auch hier solche Erscheinungen, die im Bereiche der uncontrollirten (ungebundenen) Hände liegen, also als durch Betrug möglich gedacht werden können, wie z. B. Klopflaute und Bewegung von Gegenständen innerhalb der ungefesselten Hände und Arme nach allen Richtungen. Dieses schon geringe Feld durch verborgene Apparate auszudehnen wäre wohl nur möglich bei sehr dummen Untersuchern, die ohne Vorsicht weder vor noch nach der Sitzung zu Werke gehen. Ueber Armeslänge entfernt von meinem Nachbar *Alfred* stand ein altes Klavier, geschlossen. In ähnlicher Entfernung rechts von mir eine Kommode, auf welcher zufällig Briefpapier lag. Da ich die rechte Hand von Mrs. *Firman* hielt, konnte diese nicht den Sitz verlassen, eben so wenig die nächste Nachbarin, deren rechte Hand Mr. *Joy* hielt. Die klare Vergegenwärtigung dieser Situation ist nothwendig, das Wunderbare der nun folgenden wenigen aber grossartigen Vorgänge zu verstehen. Wir sassen in perfecter Dunkelkeit lange, ehe Zeichen entfesselter Kraft sich kund gaben. Ich selbst bin kein Medium, aber ich fühlte die Hemmniss des psychischen Stromes durch die Gegenwart des Mr. *Joy*, dessen kritische Strenge durch wahrscheinlich mitgebrachten Verdacht eine Schärfe erhielt, die von sensitiven Naturen leicht gefühlt wird und zersetzend auf die subtilen Fäden wirkt, welche die „Unsichtbaren" herbeiziehen sollen. Wir hatten daher keine regulaire Entfaltung, nur in einheitlicher Stimmung möglich, sondern gleichsam ruckweise Manifestationen, durch lange, peinliche Pausen getrennt. Der Kampf der in diesen Pausen sich sammelnden Kraft und gleichzeitigen Zweifelns war mir äusserst interessant, wenn auch unangenehm im Verlaufe. Zeitweilen wünschte ich unsern Detective zum Kuckuk! Brillante Funken, sich ausdehnend, lockten Ausdrücke des Erstaunens von allen hervor und Bewegungen des schweren Tisches überzeugten uns von der Gegenwart anderer Wesen ausser uns. Hände berührten uns und ich schien besonders bedacht durch die Gegenwart meiner treuen Gefährtin. Plötzlich hörten wir den Deckel des Klaviers aufklappen und Töne über die ganze Tastatur. Die Hand *Alfreds* war fest in der meinigen, aber ich fühlte krampfartige Windungen seines ganzen Körpers. Die Töne kamen lebhafter und um die Intelligenz des geheimnissvollen Spielers näher zu sondiren, sagte ich: schlag mir den Ton C an. Es geschah zu meiner Ueberraschung. Etwa sieben bis acht

Töne wurden so ganz correct angeschlagen! — Ich wusste, niemand im Zimmer ausser mir war musikalisch genug dies zu thun, selbst wenn es physisch möglich gewesen wäre! Der Deckel fiel wieder zu und nun begann das Briefpapier auf der Commode zu rasseln, als wenn eine Hand dazwischen rührte. „Sie steht neben Ihnen“, sagte mir Mrs. *Firman*, die nun auch ähnliche Zuckungen bekam, ihre Hand sich in meiner windend. Ein Bogen Papier wurde hoch über uns hin und her geführt, zuweilen mich auf die Stirn tappend, dann fiel es nieder und nachdem „Gute Nacht“ durch Klopfen telegraphirt war, zündeten wir das Licht an. Ein Brief an mich, in schnurgeraden Linien geschrieben, lag vor uns. Er war von *Bertie* und lautete folgendermassen:

„Theurer Freund! — Denke von uns nur als Geister, die euch umschweben zu trösten, zu ermuthigen, von allen irdischen Trübsalen befreit. Wir jauchzen zu sehen, wie Du Dich einer armen geprüften Creatur annimmst. Aber bedenke, wir haben auch Dein leibliches Wohl im Herzen. Wir sind beglückt durch Deinen heissen Enthusiasmus für unsere Mission, aber wir wünschen keinen Abbruch Deines materiellen Erfolges. Dämpfe Deinen Eifer und lasse Deinen Beruf nicht leiden durch Opfer für unsere Sache, denn wir sind betrübt zu wissen, dass Störungen in Deiner Stellung Dich bedrohen. Wir bleiben treu an Deiner Seite. *Bertie.*“ —*)

Dieser Brief machte einen mächtigen Eindruck auf mich, abgesehen von seiner unerklärlichen Entstehung. Obgleich ich längst überzeugt von der Echtheit der Manifestationen war und den Zweifel darüber gradezu als Verrath an den natürlichen Verstand ansah, so kämpfte ich doch noch mit, fast sogar gegen die Annahme, dass Geister, von der andern Seite kommend, dieselben hervorriefen und entschied mich nur für die spirituelle Theorie als Gegensatz zu den abgeschmackten Täuschungs-Erklärungen, mit so grossem Pomp von gelehrten Unwissenden aufgetischt. Der innige Zusammenhang der Erscheinungen mit der Disposition des Mediums, die sofortige Einstellung derselben bei der geringsten Störung oder plötzlichen Erwachung desselben, liess mich gleichsam alles als „materialisirten

*) Vielleicht theilt uns der Herr Verfasser noch gelegentlich mit, ob dieser Brief uns hier im deutschen Originale oder in einer Uebersetzung des vielleicht englischen Textes vorliegt, da das Medium Mrs. *Firman* doch als Amerikanerin nur Englisch zu denken und zu schreiben die psychische Anregung gegeben haben würde. Wir haben uns übrigens genau an das Manuscript gehalten. — Die Red.

Traum" erscheinen. Dazu gerechnet, dass manche befremdende Einzelheiten, wie von Aussen kommend, dennoch auf geheime Gedankenverbindungen im Medium (normal) oder wenigstens eines Mitgliedes des Zirkels zurückgeführt werden konnten, so begreift man meine Vorsicht auf dem langen Wege zwischen Factum und seine Bedeutung. Hier aber war ich betroffen, denn wenn auch die Hindeutung auf meine gestörte geschäftliche Stellung in diesem Briefe nichts weiter als ein Echo meines vorhergegangenen Gesprächs mit dem Medium war, so trat doch der Ton des Briefes, wie der Ausdruck einer dritten Persönlichkeit an mich heran. Der Inhalt war durchaus gegen meine Erwartung, wenn ich in Betracht zog, dass innere Wünsche oder Vorstellungen des Mediums die Wurzel des Ausdrucks oder der Manifestation bilden sollen. Ihre bedrängte Lage hätte, ohne wissentlichen Missbrauch meiner Güte, leicht eine beträchtliche materielle Unterstützung meinerseits hervorlocken können, wäre der Inhalt darauf pointirt gewesen, daher erschien mir der, von der Situation so unabhängige Brief doppelt merkwürdig und als eigentlicher Lichtpunkt in der Kette erstaunlicher Phänomene. Höchst interessant aber ist mir jetzt die auffallende Selbstständigkeit der Handschrift, während ich in neueren directen Briefen derselben *Bertie* einige aber ganz geringe Aehnlichkeit mit der Normalhandschrift des Mediums erkenne, gleichsam wie zurückgebliebene Spuren der zur Vollendung sich verfeinernden natürlichen Züge derselben mit der bemerkenswerthen totalen Abweichung einzelner Buchstaben in ihrer Form. So wie die „Geisterstimme" so die „Handschrift" direct oder indirect geben uns noch Fäden in die Hand, welche uns auf unserm Forscherwege wieder zum Medium, als Centrum der in unsere Sinneswelt eintretenden Erscheinungen zurückführt. Der Effect gleicht ungefähr der Täuschung, welche wir erfahren, wenn wir einen kleinen schwarzen Punct am Himmel als Vogel oder Ballon vermuthen und schliesslich — als Papierdrache an der Hand eines Gassenbuben erkennen. Hier aber war es nicht die Manifestation selbst, es war der Geist derselben, welche mich frappirte — ich konnte den Faden nicht ausschliesslich in der Hand des Mediums entdecken.

Bald nach dieser Sitzung kehrte *A. Firman* nach Paris zurück, wohl nicht ahnend, welchem Schicksal er durch den Verräther *Buguet* entgegenging. Nachdem ich versucht einen neuen Zirkel für Mrs. *F.* zu gewinnen, nahm ich Abschied von ihr und traf bald darauf unsern bekannten Dr. *Hamm*, eben so wenig ahnend, welches Resultat meine so

natürliche Aufregung für mich herbeiführen würde! In demselben Brief will er einen orthogr. Schnitzer entdecken, während der ganze Feuilleton-Artikel mir jetzt als Denk-, Schreib- und Druckfehler erscheint. Doch, ich will hier über spiritualistische, nicht materialistische Phänomene verhandeln und führe die Leser daher zu der, mir bis zu dieser Periode grossartigsten Manifestation bei *Bastian* und *Taylor*. Die Versammlung war strenge privatim, aber unter so überzeugenden Bedingungen organisirt, dass beiden Ansprüchen, erschöpfende Vorsicht gegen Täuschung, so wie freie Entfaltung vorhandener Kraft vollständig Genüge geschah. Nach perfecter Verklebung und Versiegelung sämmtlicher Fenster und Thüren des benutzten Raumes, nach vorangegangener Durchstöberung aller Winkel und Möbel derselben von uns allen — und schliesslich der Kleider des Mediums, liessen wir den so reduzirten Apparat, d. h. die Person des Mediums allein zurück und setzten uns in das angrenzende Zimmer, die Thür zwischen uns durch einen Vorhang verhängt. Unter den etwa 25 Anwesenden war unter andern, der bekannte *M. A.* und Mr. *Harrison*, Editor des „Spiritualist", ein scharfer Beobachter. Allerdings ein sehr schwaches Licht schien deutliche Erkennung zu erschweren, indess nach einiger Gewöhnung traten doch sämmtliche Gegenstände hervor und ich konnte z. B. das Zifferblatt meiner Uhr bequem lesen. Nach einigen Minuten ertönte eine Stimme hinterm Vorhang, uns auffordernd das Medium zu sehen. Das Gas wurde aufgedreht und wir fanden Mr. *Bastian* in erstaunlicher Weise an den Bettpfosten gebunden mit Knoten, die nur durchs Messer gelöst werden konnten, wollte man nicht Stunden daran wenden. In dieser Lage ihn zurücklassend, nahmen wir unsere Sitze wieder ein wie vorher und nach geraumer Zeit sagte Mr. *Taylor*, der stets neben dem Vorhang, vor unser aller Augen sass, „ich fühle eine Gestalt sich nahen". Bald darauf öffnete sich der Vorhang ein wenig und die ganze Spalte füllte sich durch eine weisse Figur, die aber bald scheu wieder zurücktrat. Nach mehreren ähnlichen Versuchen, gleichsam das Terrain zu prüfen, d. h. die Stärke des Lichts, trat sie deutlich vor, ging langsam zu einer Dame in der vordersten Reihe, nahm eine Blume, drückte sie an sich und trat zurück ins Cabinet. Andere Gestalten kamen nun nach einander, bis eine dunkelgekleidete kleine alte Matrone eine grosse Anfregung einer der Anwesenden hervorrief. Sie wurde erkannt! — Die junge Dame, die Enkelin, fiel in Ohnmacht und die sich über sie zärtlich beugende Erscheinung machte einen tiefen, feierlichen Ein-

druck auf die Versammlung. Dann erschien eine andere Figur, die als Bruder des Herrn erkannt wurde, welcher diesen regelmässigen Zirkel organisirt hatte. In der vorhergegangenen Sitzung setzte sich diese Erscheinung, von allen gesehen an einen Tisch und schrieb einen Brief an seinen Bruder, um durch seine Handschrift genau wie im Leben, auch Nichtzeugen Beweis seiner Existenz zu geben. Nachdem die letzte Figur sich zurückgezogen, forderte die Stimme uns wieder auf, sofort das Medium zu sehen, welches so zu sagen, im Gasumdrehen geschah. Da war er in derselben Position und es brauchte geraume Zeit, das Messer so durchzuschieben, um die Knoten ohne Hautverletzung zu zerschneiden. Tiefe Markirungen zeugten von der fast grausamen Zusammenschnürung und Wohlerfahrene mochten wohl lächeln über die Extravaganzen sogenannter wissenschaftlicher Strenge! — Die fast erhabene Feierlichkeit, welche die wunderbare, fast lautlose Sitzung hervorgebracht (denn man schien zu fürchten, dass jede Luftwelle die zarten, subtilen Gebilde verscheuchen würde) löste sich nun in freiem Gespräch, wo ich dann zu meinem Erstaunen vernahm, dass die erschütternde Wirkung der Erkennungsscene dadurch gesteigert worden war, da dieselbe Erscheinung in gleichem Costüm vorher photographisch manifestirt hatte und unter Umständen, welche die Vermuthung irgend einer Vermittlung gradezu toll erscheinen liess.

Die ganze Sitzung aber erschien mir so Sinnverwirrend mächtig, dass ich einen langen Weg vom Sehen zum Glauben vor mir sah, der freilich durch letztere Mittheilung sehr gekürzt wurde. Bisher hatte ich alle Formationen in grosser Nähe des Centrums, des Mediums sich zeigen sehen — die Lostrennung ganzer Gestalten aber, in selbstständiger Bewegung und Handlung sich darstellend, drängt fast in seinem überraschendem Effect alle frühern Eindrücke zurück — der längst beschwichtigte Verdacht wagt sich wieder hervor und die Fantasie müht sich ab, allerlei Möglichkeiten vorzufaseln, bis sie, den Klippen der Lächerlichkeit scheu vorbeisteuernd nach einem Kopfschütteln — vertagt wird. Fast mechanisch tappte ich an allen Siegeln und Marken an den Thür- und Fensterrändern herum, ja ich glaubte eine geniale Idee beim Schopf gefasst zu haben, nach einer kleineren Oeffnung in der Thür (*Bastian* ist sehr zierlich gebaut) zu spüren, aber mein Witz hatte bereits einen Vorgänger gefunden, denn Papierstreifen gingen kreuz und quer über die Fläche und nun wühlte ich verzweifelt das im selben Zimmer befindliche Bett auf,

wozu die bereits aus ähnlichem vorangegangenem Gedankenflug vorbereitete Durcheinanderwerfung sämmtlicher Stücke zur äussersten Spionirung ermuthigte. Keine Spur irgend einer Art zu entdecken! Wären die Erscheinungen nur Gesichter gewesen, in äusserst schwachem Licht dann und wann auf kurze Momente auftauchend, einigermassen gut bemalte Papierflächen, leicht verborgen, würden zur Erklärung genügen — nachdem das Ross des Zweifelns einen kühnen Sprung über das unerklärliche Gebundensein des Mediums gemacht, allein das Heraustreten fünf verschiedener Gestalten, sich wie lebende Wesen selbstständig nach allen Richtungen bewegend, correspondirend mit zufällig ausgesprochenen Wünschen — es ist unmöglich den Eindruck durch Beschreibung wiederzugeben und zugleich so gänzlich ausser unserm Bereiche, dass ich jetzt verstehe, wie ich den ganzen Vorgang am nächsten Tag vergessen konnte — die Verbindung fehlte trotz meiner vorigen Erfahrungen. Durch Hören und Lesen von andern Quellen über ähnliche Resultate konnte ich erst nach und nach das Erlebniss in die Reihe der Wirklichkeiten einzwängen und bin jetzt, durch Gewohnheit in die komische Lage gekommen, mit Anstand den Versuch bestehen zu müssen, wie man diese Momente wieder aus der Reihe herausreissen will, und die Verlegenheit der Angreifer wird gar drollig, wenn mein Arzt ernstlich versichert — dass ich sonst ganz gesund und Meister meiner normalen fünf Sinne bin. Wie sich manche der Herrn Opponenten die Augen reiben und zugeben müssen, dass die verdächtigen Gestalten wenigstens objectiv sind und jedem der fünf Sinne eine Aufmerksamkeit erweisen können — das wird noch manchen Erfahrenen für die unliebenswürdigen Schmähungen entschädigen!

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Der Spiritualismus in Holland.

Wir haben von Seiten eines der eifrigsten Repräsentanten des Spiritualismus in Holland ein Exemplar seines Haupt-Werkes: — „Een nieuw veld voor de Wetenschap." ('s Gravenhage, *Meusing en Visser*, 1877.) 458 p. 8° — d. i. „Ein neues Feld für die Wissenschaft." (Haag, 1877) — zugeschickt erhalten. Diese Ausgabe enthält: —

1) eine angemessene Einleitung von Seiten des Herausgebers.

2) Auszüge aus *Wallace's* Schrift: — „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen".

3) Eine beinahe vollständige Uebersetzung von *Wallace's* „Vertheidigung des modernen Spiritualismus."

4) Die vollständige Uebersetzung aller Werke von Mr. *Crookes* über den Spiritualismus.

5) Verschiedene Artikel über das Erscheinen sogenannter Geister-Gestalten, und hauptsächlich *Katie King's*, nebst Artikeln über denselben Gegenstand von *S. C. Hall*, Mr. *Coleman*, Mrs. *Ross-Church*, Mr. *Crookes* und *Varley*, und deren Beweis von der Echtheit dieser Erscheinung vermittelst der am Medium Mrs. *Florence Cook* angewendeten Electrizität (s. „Psych. Stud." II. Jahrg. 1875); das Photographiren *Katie King's* durch Mr. *Crookes* vermittelst elektrischen Lichtes.

6) Die elektrischen Experimente des Mr. *Crookes* mit dem Medium Mrs. *E. Fay*.

7) Einen Ueberblick des Fortschritts des Spiritualismus in der wissenschaftlichen Welt, mit Notizen über *Humboldt*, *C. Flammarion*, *H. Goldschmidt*, Dr. *Hoeffer*, Prof. *Wagner*, Prof. *Butlerow*, *G. Harris*, Prof. *Gunning*, Prof. *Ostrogradsky*, Dr. *Sexton*, *Victor Hugo*, Prof. *Perty*, Prof. *Hoffmann* und Andere.

8) Einen Artikel über die jüngste Debatte über den Spiritualismus vor der Britischen Gesellschaft zu Glasgow in Folge der von Prof. *Barrett* verlesenen Abhandlung.

9) Eine wesentliche Darstellung der Geschichte des wissenschaftlichen Comité's zu St. Petersburg und seines Berichtes über die mediumistischen Phänomene.

10) Eine Uebersicht des *Slade*'schen und *Mummler*'schen Prozesses.

Und schliesslich eine Ueberschau des Zustandes und Fortschrittes des Spiritualismus in Amerika, England, Frankreich, Italien, Belgien, Spanien, Deutschland, Russland, der Schweiz, Schweden, Oesterreich, Afrika, Australien, Türkei, Mexiko, Cuba, Brasilien, Uraguay, Peru, Chili, und Holland.

Nach dieser kurzen Notiz ist leicht ersichtlich, dass dieses Buch das Resultat einer ernsten und vertieften Kenntnissnahme des Gegenstandes, den es behandelt, ist — was sehr selten der Fall ist, besonders wenn es sich um den Spiritualismus handelt. Wir wünschen ihm den besten Erfolg, und wir wünschten gern, einige Nachrichten über die Aufnahme zu erhalten, die ihm in der wissenschaftlichen Welt Hollands zu Theil geworden ist. Da Dr. *Slade* sich gerade zu dieser Zeit im Haag befindet, so ist das eine gefundene Gelegenheit für die wahrhaft Gelehrten, auf dem der Sache eigenen Felde die Thatsachen zu bewahrheiten, welche durch den Eifer eines Forschers der Wahrheit ihrer Aufmerksamkeit signalisirt worden sind.

Der Herausgeber.

Dr. Eduard Löwenthal's Schrift:

„Die nächste Wissensstufe, oder der Fortschritt vom materialistischen zum rationellen Naturalismus."

(Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875.) 32 S. Preis 75 Pf.

Von Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

Die jüngste Schrift Dr. *E. Löwenthal's* bezeichnet für ihn einen Fortschritt seiner geistigen Entwickelung. Er hat aufgehört, wie früher, in der naturgesetzlichen Nothwendigkeit eine genügende Erklärung und Garantie für die natürliche und sittliche Weltordnung zu erblicken. Er spricht entrüstet von dem plumpen Materialismus und seinen Früchten. Seine Polemik richtet sich gegen *Virchow, Häckel, Darwin, Hartmann, F. A. Lange.* Man hört von ihm (S. 11) das überraschende Wort, dass mechanische Naturbetrachtung gerade der Gegensatz wirklicher Naturforschung und Philosophie sei. Er räumt ein (S. 14), dass *Virchow* die Existenz eines selbstständigen Geistes nicht widerlegt habe, „denn (fährt er fort) wenn auch der menschliche Geist zum Behuf seines irdischen Wirkens an die Gehirnfunktionen und deren Normen gebunden ist, so ist damit noch nicht gesagt, dass er nach der Trennung vom Körper in einer vom Stoff weniger

abhängigen Form fortexistire". Aber es käme doch darauf an, den strengen Beweis der Fortdauer des Menschen nach dem Tode zu führen, und diesen eben vermissen wir in dem Schriftchen des Verfassers. Einem Beweisversuch der Existenz eines höchsten, keiner zeitlichen und räumlichen Beschränkung unterworfenen Seins begegnen wir (S. 18) bei dem Verfasser. Aber er bleibt weit zurück hinter dem, was Prof. Dr. *A. E. Biedermann* über die Beweise für das Dasein Gottes ausgeführt hat,*) wiewohl auch hier die Kritik noch etwas zu erinnern hat. Der Verfasser geht gar nicht auf eine nähere Bestimmung des höchsten, ewigen Seins ein, und da er an die Stelle des Materialismus nur den Naturalismus stellen will, so sieht man nicht, wie er sich mit seinem ewigen Sein zur Erkenntniss des absoluten Geistes erhoben haben kann. Der Naturalismus könnte doch nur ein Monismus sein, dem das Absolute nichts weiter wäre als eine einige blinde, bewusstlose Naturmacht, die über allgeltende blinde Naturgesetze nicht hinausführen und die Unsterblichkeit des Menschen nicht begründen könnte. Der ganze Unterschied dieses Naturalismus vom Materialismus bestände nur in der streng monistischen (nicht atomistisch-pluralistischen) und dynamischen Anschauung der Naturprocesse im Gegensatz zu der mechanischen des Materialismus. Damit würde aber des Verfassers Annahme der Unsterblichkeit des Menschen nicht vereinbar sein. Da er in den angehängten Stimmen aus der Gelehrten- und Dichterwelt unter Anderm auch *Fechner's* Ausspruch anführt: „Ein unendlicher Geist durchdringt die Lebensfülle des All", so mag der H. Verf. es anders meinen, als die Bezeichnung seiner Weltanschauung als rationeller Naturalismus erkennen lässt. In diesem Falle erwarten wir von ihm nähere Erklärungen.

Die Psychische Kraft und der moderne Spiritualismus.

Eine Entgegnung an Dr. *W. Carpenter*

von

William Crookes.

Mitglied der Royal Society zu London.**)

Vorwort.

Indem ich diese Entgegnung der Oeffentlichkeit übergebe, sei mir gestattet, die günstige Gelegenheit zu er-

*) „Christliche Dogmatik" von *A. E. Biedermann*, S. 570—574.

**) Aus dem Original-Werke: „Psychic Force and Modern Spiritualism: a reply to the „Quarterly Review" and other Critics. By *William Crookes*, F. R. S., etc. (London, *Longmann, Green* and *Co.*, 1871.)

greifen und die genaue Stellung zu erklären, welche ich im Hinblick auf das Thema von der Psychischen Kraft und dem Modernen Spiritualismus einzunehmen wünsche. Ich habe die Phänomene von einem so streng physikalischen Gesichtspunkt aus, als ihre Natur diess gestatten will, zu prüfen gesucht. Ich wünsche nun die Gesetze zu ermitteln, welche die Erscheinung recht merkwürdiger Phänomene lenken, die zu gegenwärtiger Zeit in einem beinahe unglaublichen Umfange auftreten. Dass eine bisher unbekannte Kraftform — ob sie psychische Kraft oder X Kraft genannt wird, ist von geringer Bedeutung — sich bei diesen Vorgängen betheiligt, ist bei mir kein Gegenstand blosser Meinung, sondern absoluten Wissens; aber die Natur dieser Kraft, oder die Ursache, welche ihre Thätigkeit unmittelbar erregt, bildet einen Gegenstand, über den ich mich gegenwärtig noch nicht competent fühle, eine Meinung darzubieten. Ich wünsche wenigstens für jetzt noch betrachtet zu werden als in der Lage eines Elektrikers zu Valentia, welcher vermittelst angemessener Prüfungs-Instrumente gewisse elektrische Ströme und Pulsationen, welche durch das Atlantische Kabel streichen, zu erforschen sucht, und zwar unabhängig von ihrer Verursachung und ignorirend, ob diese Phänomene durch Unvollkommenheiten in den Prüfungs-Instrumenten selbst — ob durch Erdströme oder durch Fehler in der Isolirung — oder ob sie erzeugt werden durch einen intelligenten Operator an dem anderen Ende der Linie.

London, im December 1871.

William Crookes.

Die Psychische Kraft und der moderne Spiritualismus.

Eine Entgegnung an die „Quarterly Review".

Die „Quarterly Review" vom October 1871 enthält einen Artikel unter dem Titel: „Der Spiritualismus und seine jüngsten Bekenner",*) worin meine Untersuchungen und diejenigen anderer Männer der Wissenschaft hart mitgenommen werden in jenem verächtlichen und schlechten alten Stile, welcher ehedem diese Zeitschrift characterisirte und von dem ich glaubte, dass er glücklicherweise verschwunden sei. Sie ist zu der nicht zu rechtfertigenden Mode zurückgekehrt, die Wahrheit durch den Character der Individuen zu prüfen. Hätte sich der Verfasser mit

*) Auszüge aus diesem Artikel bringen die „Psychischen Studien" im I. Jahrgang 1874 v. IV. bis XI. Hefte. — Die Redaction.

ehrlicher Kritik begnügt, wie scharf dieselbe auch immer sein mochte, ich würde keine öffentliche Notiz davon genommen, sondern sie mit meinem bestmöglichen Dank hingenommen haben. Aber im Hinblick auf meine Person hat er weiterhin den Zweck und die Natur meiner Untersuchungen falsch dargestellt und verdreht, und über mich so vertraulich geschrieben, als ob er mich von Kindheit auf gekannt hätte und durchaus mit allen Verhältnissen meiner Bildungs- und wissenschaftlichen Laufbahn bekannt wäre, so dass ich mich gezwungen sehe, gegen seine offenbare Unehrlichkeit, sein Vorurtheil und seine Unfähigkeit, den Gegenstand und dessen Verknüpfung mit mir zu behandeln, zu protestiren. Obgleich noch andere Forscher, unter ihnen Dr. *Huggins*, Serjeant (Rechtsgelehrter) *Cox*, Mr. *Varley* und Lord *Lindsay*, in seine Anklage eingeschlossen und mit mildernden Umständen als schuldig erfunden sind, so kann er doch für mich keine zarte Rücksicht fühlen die er, wäre es nicht wegen meiner jüngsten Sünden, wie er zu bemerken höflich genug ist, „sonst für einen Mann hätte fühlen können, welcher in seiner vorhergehenden Laufbahn einen rühmlichen Gebrauch von seinen sehr beschränkten Verhältnissen gemacht hat."*) Die anderen Sünder, welche angegriffen sind, können wohl für sich selbst sorgen; man gestatte mir jetzt, mich selbst zu rechtfertigen.

Es war mein Glück oder mein Unstern, je nachdem man es nimmt, eine Stunde Unterhaltung, wenn man diess so nennen kann, wo nur von dem einen Theile das Wort geführt wurde, mit dem in Rede stehenden Kritiker des „Quarterly Review" gehabt zu haben, wobei ich Gelegenheit hatte, den merkwürdig dogmatischen Ton seines Geistes zu bemerken und seine Unfähigkeit zu schätzen, einen Gegenstand zu behandeln, welcher mit seinen Vorurtheilen und Voraussetzungen im Widerspruch stand. Bei der letzten Versammlung der „British Association" zu Edinburgh wurden wir uns vorgestellt: — Er als ein Physiolog, welcher den Gegenstand schon vor 15 oder 20 Jahren untersucht hatte, ich als ein wissenschaftlicher Forscher nur einer gewissen Abtheilung des Gegenstandes. Hier lasse ich einen Umriss unserer Unterhaltung folgen, welcher wenigstens dem Inhalt nach, wenn auch nicht wörtlich identisch ist.

„Ah! Mr. *Crookes*", sagte er, „ich bin erfreut, eine günstige Gelegenheit zu haben, mit Ihnen über diesen Spiritualismus zu sprechen, über den Sie geschrieben haben.

---

*) Siehe „Psychische Studien", 1. Jahrg. 1874, X. Heft, S. 466.

Sie verschwenden damit nur Ihre Zeit. Ich habe vor vielen Jahren einen grossen Theil Zeit dem Mesmerismus, dem Hellsehen, der Elektro-Biologie, dem Tischrücken, dem Geisterklopfen und ähnlichen Dingen gewidmet und gefunden, dass nichts daran war. Ich erklärte das Alles in einem Artikel, den ich in der „Quarterly Review" schrieb. Ich halte es für schade, dass Sie etwas über diesen Gegenstand geschrieben haben, ehe Sie sich genau mit meinen Schriften und meinen Ansichten über diesen Gegenstand bekannt machten. Ich habe ihn erschöpft."

„Aber, mein Herr!" warf ich ein, „Sie wollen mir erlauben zu sagen, dass Sie im Irrthum sind, wenn —"

„Nein, nein!" unterbrach er mich, „ich bin nicht im Irrthum. Ich weiss, was Sie sagen wollten. Aber es ist ganz offenbar nach dem, was Sie so eben bemerkt haben, dass Sie sich von diesen Leuten einnehmen liessen, als Sie noch nichts wussten von der Beharrlichkeit, mit welcher ich und andere competente Männer, welche ausserordentlich befähigt sind, die schwierigsten Probleme zu behandeln, diese Phänomene erforscht haben. Sie hätten wissen sollen, dass ich Alles, was Sie gesehen haben, durch 'unbewusste Cerebration' oder 'Gehirnthätigkeit' und durch 'unbewusste Muskelthätigkeit' erkläre; und wenn Sie nur eine klare Vorstellung von der genauen Bedeutung dieser beiden Ausdrücke in Ihrem Geiste hätten, so würden Sie sehen, dass sie hinreichend sind, Alles zu erklären."

„Aber, geehrter Herr! —"

„Ja, ja; meine Erklärungen würden Ihnen alle Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, denen Sie begegnet sind. Ich sah eine grosse Menge Mesmeristen und Hellsehende, und Alles geschah bei ihnen durch 'unbewusste Cerebration'. Während doch, was das Tischrücken betrifft, Jedermann weiss, wie *Faraday* dasselbe abfertigte. Es ist schade, dass Sie mit *Faraday's* schönem Indicator unbekannt waren; aber selbstverständlich würde eine Person, welche von meinen Schriften nichts kannte, auch nicht gewusst haben, wie er anzeigt, dass unbewusste Muskelthätigkeit hinreichend sei, alle diese Bewegungen zu erklären."

„Verzeihen Sie mir", unterbrach ich ihn, „aber *Faraday* selbst zeigte — " Doch es war vergeblich, denn weiter rollte der Redestrom seines unbewussten Egoismus.

„Ja, selbstverständlich; das sagte ich ja eben. Wenn Sie *Faraday's* Indicator gekannt und bei Mr. *Home* angewendet hätten, so würde er nicht im Stande gewesen sein, seine Darstellungen durchzuführen."

„Aber wie", gedachte ich zu fragen, „hätte der In-

dicator zu Etwas dienen können, da ich fand, dass weder Mr. *Home* noch irgend Jemand sonst in Berührung kamen mit —"

„Das ist's ja eben. Sie wissen offenbar nichts vom Indicator. Sie haben meine Artikel und Erklärungen von Allem, was Sie sahen, nicht gelesen und kennen daher nichts von der früheren Geschichte des Gegenstandes. Glauben Sie nicht, dass Sie die „Royal Society" compromittirt haben? Es ist sehr schade, dass Ihnen gestattet wurde, Gegenstände wieder aufzufrischen, welche ich vor zehn Jahren in meinen Artikeln abthat, und man hätte Ihnen nicht gestatten sollen, Abhandlungen darüber einzuschicken. Indess können wir dieselben ja bekämpfen." Hierzu war ich gezwungen zu schweigen. Inzwischen fuhr mein unfehlbarer Redner fort: —

„Sehr wohl, Mr. *Crookes*, ich bin sehr erfreut, diese günstige Gelegenheit gehabt zu haben, diese Erklärungen von Ihnen selbst zu hören. Man erfährt so viel bei einer solchen Unterhaltung, und was Sie mir sagen, hat mich in mehreren Punkten bestärkt, über die ich zuvor zweifelhaft war. Nachdem ich nun den Vortheil gehabt habe, diess Alles von Ihren eigenen Lippen zu hören, bin ich nur um so mehr überzeugt, dass ich immer Recht hatte und dass nichts weiter dabei im Spiele ist als unbewusste Cerebration und Muskelthätigkeit."

Bei dieser Wendung lenkte irgend ein guter Samariter den Waldstrom seiner Worte von mir ab auf sich selber; ich entschlüpfte dankbar mit einem bekümmerten Seufzer, und meine Erinnerung rief mir meine erste Zusammenkunft mit *Faraday* ins Gedächtniss, in der wir über das Tischrücken und über seine Erfindung sprachen, um die bei der Hervorbringung dieser Erscheinung durch die unwillkürliche Muskelkraft gespielte Rolle zu entdecken. Wie ganz anders war doch sein höfliches, freundliches, ehrliches Betragen gegen mich bei ähnlichen Umständen im Vergleiche mit demjenigen des Kritikers der „Quarterly Review!"

Man gestatte mir jetzt zu fragen, welches Recht hatte der Kritiker der „Review", mich als einen jüngstsen Bekenner des Spiritualismus zu bezeichnen? Nichts, was ich jemals geschrieben habe, kann eine solche unbegründete Annahme rechtfertigen. In der That beweist die Nichtbefriedigung, mit der viele Spiritualisten meine Artikel aufgenommen haben, nur zu deutlich, dass sie mich nicht für würdig erachten, in ihre Bruderschaft aufgenommen zu werden. In meinem ersten veröffentlichen Artikel kommen folgende Sätze vor: —

„Bisher habe ich nichts gesehen, was mich von der Wahrheit der 'spirituellen' Theorie überzeugt hätte. Bei einer solchen Untersuchung fordert der Verstand, dass der spirituelle Beweis absolut nicht hinweg zu erklären sein darf; er muss so schlagend und überzeugend wahr sein, dass wir ihn nicht leugnen können, ja, ihn sogar nicht mehr zu leugnen wagen.“ *)

„Genauigkeit und Detailkenntniss stehen unter den grossen Zielen wissenschaftlicher Männer im Vordergrunde. Keine Beobachtung ist für den wissenschaftlichen Forscher von grossem Nutzen, wenn sie nicht wahrheitsgetreu und unter Prüfungs-Bedingungen angestellt ist; und hier finde ich den mangelnden Punkt in der grossen Masse spiritualistischer Beweisführungen. Bei einem Gegenstande, der sich vielleicht mehr als ein anderer zu Gaunerei und Täuschung verwerthen lässt, scheinen die gegen Betrug getroffenen Vorsichtsmaassregeln in den meisten Fällen total unzureichend zu sein.“ **)

„Ich gestehe, dass das Raisonnement mancher Spiritualisten beinahe *Faraday's* strenges Urtheil zu rechtfertigen scheint, wenn er sagt: dass manche Hunde die Gabe besitzen, zu weit logischeren Schlüssen zu gelangen. Ihre Spekulationen ignoriren gänzlich alle Theorien, nach denen die Kraft nur eine Form der Molekular-Bewegung ist, und sie reden von Kraft, Materie und Geist als von drei verschiedenen Wesenheiten.“ ***)

---

*) Siehe „Psychische Studien“ I. Jahrgang. I. Heft S. 13 u. 14.
**) Siehe daselbst S. 14 u. 15.
***) Siehe daselbst S. 18. — Der Uebersetzer.

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Ein seltsamer Krankheitsfall.

Kriwin bei Ostrog, im Februar 1877.

Geehrter Herr!

Ueberzeugt, dass es Männern, denen es mit der Lösung vielfach bestrittener, aber keineswegs widerlegter Fragen ein Ernst ist, nur angenehm sein kann, in Bezug auf dieselben Mittheilungen von Personen zu erhalten, die, frei von vorgefassten Meinungen, treu und wahr das überliefern, was ihnen von Freunden zugekommen ist, deren geistig-sittlicher Standpunkt die Wahrheit des gegebenen verbürgt, so erlaube ich mir hiermit, Ihnen folgende Thatsachen mitzutheilen.

Eine meiner Freundinnen und deren Schwester, beides lebensfrohe Mädchen, befanden sich auf einem längern Besuche in einer Familie. Die einzige Tochter des Hauses, etwa achtzehn Jahr alt, litt häufig an Konvulsionen und kataleptischen Zuständen, die durch die geringfügigsten Veranlassungen herbeigeführt wurden. Sie fühlte das Herannahen dieser Zustände und bat dann die von ihr vorzüglich geliebte der beiden bereits erwähnten Schwestern, mit der Hand über ihr Gesicht hinzustreichen, was in der That wohlthätig und beruhigend auf sie zu wirken schien. Ihre Augen waren während dieser Anfälle weit geöffnet und starr; sie sprach zusammenhängend zu einer vor mehreren Jahren gestorbenen Freundin, die sie zu sehen behauptete und deren Standort sie bezeichnete. Bei einer dieser Gelegenheiten bat sie diese Freundin, sie mit sich nach dem herrlichen Orte zu nehmen, den sie bewohne. Tödte mich durch Schläge ins Genick, sagte sie, sich vorwärts neigend, und laut zählte sie: eins, zwei, drei, — in diesem Augenblicke sank sie starr zurück.

Die Bemühungen der trostlosen Eltern und Freundinnen, sie ins Bewusstsein zurückzurufen, schienen aber vergebens. Da warfen sich die letztern in ihrer Angst auf die Knie und flehten innig zu Gott, das theure Leben zu erhalten. Die Erstarrung fing nun an allmählich zu weichen. Statt sich über diesen Wechsel zu freuen, beklagte sie sich laut gegen die Verstorbene, sie auf der Erde zurückgelassen zu haben.

Einst, während sie sich wieder in einem solchen Zustande mit der Verstorbenen unterhielt und die Stelle bezeichnete, wo dieselbe stehe, bemerkte meine Freundin, die keine Furcht kannte, sie wolle ihren Arm in der Richtung ausstrecken, um sich von der Wahrheit ihrer Behauptung zu überzeugen, wogegen die Kranke entschieden protestirte, weil ihr Arm in Folge dessen absterben werde. Das ungläubige junge Mädchen streckte den Arm nichts destoweniger aus — und er wurde starr. Ein Schreckensruf erhob sich von allen Anwesenden. Mitleidig betete nun die Kranke um Abwendung eines so schrecklichen Verhängnisses, und Leben und Bewegung kehrten in das Glied zurück.

Bemerkenswerth ist ferner, dass die Leidende in diesem Zustande Alles wusste, was in fernen Zimmern vorging. Gegenwärtig ist sie geheilt und Gattin und Mutter.

Henriette Kneusel.

Ueber Schlaflosigkeit.

Die Schlaflosigkeit ist bekanntlich ein Zustand, der in fortwährender Erregung der Gehirnnerven besteht und in Folge des damit verbundenen abnormen und verminderten Stoffwechsels im Gehirn leicht zu einer unheilbaren Erschöpfung führen kann. Dieselbe kann sowohl durch anhaltende geistige und sinnliche Anregung, wie auch durch pathologische Processe und Umbildungen in der Hirnsubstanz oder in Veränderungen der Beschaffenheit und Menge des Blutes innerhalb der Hirngefässe ihren Ursprung haben. Diese pathologischen Veränderungen selbst sind oft wieder eine Folge der besagten anhaltenden geistigen oder sinnlichen Anregung. — Sehr viele Leute sind mit diesem Zustande behaftet, ohne besonders darunter zu leiden. Es sind diess entweder apathische Naturen, oder Naturen, die kräftig genug sind, sich an die Entbehrungen des Schlafes zu gewöhnen und die Schlaflosigkeit solchermaassen zu ihrer zweiten Natur zu machen. — Für Diejenigen, die unter dem Zustande wirklich leiden, ist es sehr schlimm, dass es wenig bewährte Mittel giebt, um desselben Herr zu werden und ihn gründlich zu beseitigen. — Bezüglich der Mittel gegen Schlaflosigkeit schreibt nun der „Medical Examiner“: Die Einen greifen zu schlaferzeugenden Droguen und der Genuss dieser wird leicht zur Leidenschaft, (die selbst wieder Leiden schafft, darf man wohl hinzufügen). — Andere finden geistige Getränke für wirksam und gewöhnen sich neben dem Wachen demzufolge

auch noch an das Trinken von Spirituosen, resp. den Genuss von Alkohol. — Von den Anhängern des Mesmerismus lernte man, dass das beständige Hinblicken auf einen bestimmten Gegenstand nach einiger Zeit zum Schlafe führe. Da dieses Mittel aber in der Dunkelheit etwas schwierig anzuwenden ist, so giebt die Methode des sog. Braidismus die Anweisung, man solle einfach die Augen schliessen und in Gedanken versuchen, den aus den Nasenlöchern heraus- und in dieselben eingehenden Luftstrom aufmerksam zu beobachten. Es wird versichert, wer sich bemühe, diesen Strom zu sehen zu bekommen, gewissermaassen durch die innere Anschauung, der werde unfehlbar bald in Schlaf fallen. Wir haben dieses Verfahren bewährt gefunden, (sagt der „Medical Examiner"), und es ist im Grunde dasselbe, wie das des Mesmerismus: — das andauernde Hinblicken oder Achtgeben auf einen bestimmten Gegenstand. — Ein anderes Verfahren wird jetzt von einem amerikanischen Arzte, Dr. *Cooke*, vorgeschlagen, welcher behauptet, dass es in zahlreichen Fällen von Schlaflosigkeit nur nöthig sei, — einige Minuten recht langsam und ruhig zu athmen, um in einen erfrischenden Schlaf zu fallen. Er geht davon aus, dass die meisten Fälle von Schlaflosigkeit in einer Blutüberfüllung (hyperaemia) des Gehirns ihren Entstehungsgrund oder ihre nächste Ursache haben und dass solchenfalls langsames Athmen den Blutandrang genügend hemme und vermindere, um einen entsprechenden Eindruck zu machen. — Es ist richtig, bei grosser geistiger Erregung und daraus hervorgehender Schlaflosigkeit ist der Athem kurz und lebhaft, so dass der Versuch, langsam zu athmen, beruhigend wirkt und also zum Schlafe geneigter macht. Um wirklich einzuschläfern, dürfte dieses Verfahren nicht immer ausreichen. Nach all Dem wird es wohl das Beste sein, schlafenden Personen nachzuahmen, um in Kurzem wirklich zu schlafen. (Leipz. Tagebl. v. 28. Decbr. 1876.)

— Mit einer räthselhaften Krankheit hat die Tochter eines höheren Postbeamten in Berlin seit ungefähr einem Jahre zu kämpfen. Die betreffende Dame, welche durch eigenthümliche Schicksalsschläge schon viel Seelenschmerz erfahren hat, erwacht nämlich des Morgens nach gesundem Schlafe gestärkt, kann aber die Augen nicht öffnen, welcher Zustand mehrere Stunden dauert. Nach gewaltsamer Trennung der Lider schliessen sich dieselben sofort und öffnen sich erst mit einer wunderbaren Regelmässigkeit gegen $^1/_2$10 Uhr. Die Bemühungen der berühmtesten Aerzte sind ohne Erfolg geblieben. So berichtet das Berl. Tagebl. (Leipziger Tageblatt v. 24/1. 1877.)

Der Spiritualismus wird allmählig anerkannt.

Geehrter Mr. *Burns!* — Die Zeit ist gekommen, in der fast jede Zeitung und jedes periodische Journal unserer Sache einen Dienst leistet: einige durch vermeintliche Blossstellung des Spiritualismus, andere durch eine keineswegs ungünstige Betrachtung des Gegenstandes. Die beiden folgenden Auszüge mögen für viele Ihrer Leser vielleicht nicht uninteressant sein. Der erste ist einer der jüngsten Nummern der „Christian World" vom 29. September 1876 entnommen. Ein auf Dr. *Slade* bezüglicher Artikel, welcher betitelt ist: „Die Philosophen und der Spiritualismus", beginnt also: — „Aber selbst wenn *Slade* noch so zwingend als Betrüger erwiesen werden kann, so werden wir dennoch der Neigung entgegen sein, welche sich bei Personen von einiger Autorität in wissenschaftlichen Dingen verräth, alle und jede sorgfältige Forschung über die Gegenstände, von denen Mr. *Barrett* in seiner Abhandlung vor der „British Association" Notiz nahm, zu verfehmen und niederzuschlagen. Weil die Spiritualisten sich manchen Absurditäten hingegeben haben, so ist das noch kein Grund, weshalb die Phänomene, an welche sie appelliren, als der Prüfung unwürdig erachtet werden sollten."

Der zweite Auszug ist dem „The Bible Society's Monthly Reporter" vom vergangenen August 1876 entnommen. Der Rev. *Francis N. Lett,* Agent der Bibelgesellschaft zu Buenos Ayres, schreibt folgendermaassen: — „Der Spiritualismus hat eine grosse Menge von Anhängern hierorts. Er bildet eine ganze Secte und betreibt eine Propaganda seiner Ansichten. Die Spiritualisten nehmen die Bibel auf ihre eigene Weise; aber ich glaube nicht, dass sie von selbst etwas Gutes oder Wahres herausgefunden hätten, was nicht aus ihr hergeleitet wäre. Diese Bewegung kann, wie ich glaube, als eine Andeutung der Sehnsucht betrachtet werden, welche nach etwas Besserem, als der Romanismus ist, — nach einer geistigeren Religion als die der Mummereien und Götzenbilder verlangt."

Dergleichen Bemerkungen wie die obigen und aus Blättern, welche ihren Weg in Zirkel finden, wo das Medium und andere dem Spiritualismus gewidmete Organe unbekannt sind, werden ohne Zweifel das Mittel sein, in den Gemüthern Vieler den Wunsch zu erwecken, die Sache zu untersuchen und dadurch Vieles zur Verbreitung derselben beizutragen.

Ihr

treugesinnter

Jersey, den 10. October 1876.

G. de Carteret.

Wie Prof. Tyndall um seine Gattin warb.

Folgendes ist die Art und Weise, in der, wie man berichtet, Professor *Tyndall* um die Tochter des Lord *Hamilton* geworben haben soll: — „Zuckersüsses Conglomerat von Protoplasma! Anbetungswürdige Combination von Materie und Kraft! Seltenstes Product unendlicher Zeitalter der Entwickelung! Der leuchtende Aether entspricht den Strahlen des Lichtes nicht mehr, als meine Nervencentra dem mystischen Einflusse, der aus der Photosphäre Deines Antlitzes hervorgeht. Wie das heliocentrische System aus dem uranfänglichen Chaos entwickelt wurde durch die Wirkungen des unerbittlichen Gesetzes, so wird jene Verdünnung von Materie, welche die Menschen meine Seele nennen, aus ihrer tiefen Verzweiflung erhoben durch den aus Deinen Augen hervorbrechenden Lichtglanz. Lass Dich herab, o bewunderungswürdiges Geschöpf, jene Anziehung zu beobachten, welche mich zu Dir zieht mit einer Kraft, welche dem Quadrate der Entfernung umgekehrt proportional ist. Willige ein, dass wir als Doppelsonnen concentrische Kreise um einander beschreiben, welche einander an allen Punkten ihrer Peripherie berühren können. — Dein ganz zu eigen ergebener *Tyndall*.“ — Wir glauben unsere Leser nur auf unseren im Jahrgang 1875 der „Psychischen Studien“, Seite 57 ff., gebrachten Artikel über *Tyndall* auf der Versammlung der „British Association“ zu Belfast im August 1874 verweisen zu dürfen, um diese neue Ueberschwenglichkeit des vielgefeierten englischen Physikers sofort aus ihrem tieferen Grunde verstehen zu lassen. (The Medium und Daybreak Vol. VII, No. 317.)

Das Bild im Auge sterbender Thiere —

betitelt sich ein in der „Gartenlaube“ No. 10 d. J. S. 172 mitgetheilter kurzer Artikel, welcher sich zur Aufgabe stellt, einen im Herbste 1857 aufgetauchten amerikanischen Schwindel — schliesslich dennoch als einen dem Wesen nach schwindelfreien Schwindel zu bewahrheiten, der, wie sie nunmehr erfährt, zufällig den allgemeinen Umrissen nach die Wahrheit getroffen! Vielleicht ergeht es ihr binnen kurzer Zeit mit dem von ihr stets sogenannten Schwindel des Spiritismus nicht besser. — Ein Dr. *Pollock* in Chicago und Dr. *Sandford* wollten nämlich in obengenanntem Jahre entdeckt haben, dass das letzte Bild, welches sich in den Augen eines Sterbenden abbildet, auf der Netzhaut wie auf einer Daguerreotyp-Platte fixirt bleibe. Ja, sie wollten

den Urheber eines in Auburn verübten Mordes durch das von den Augen des Ermordeten genommene Doppelportrait der strafenden Gerechtigkeit überliefert haben, (welches letztere allein der bewusste Schwindel sein soll). — Aber: „am 15. Januar d. J. entdeckte Prof. *W. Kühne* in Heidelberg, dass wirklich, wenn man das Auge eines so eben enthaupteten Thieres dem hellen Fenster zukehrt und es dann sogleich im Dunkeln oder bei dem gelben Scheine des Natronlichtes herausnimmt und in Alaunlösung legt, das scharfe Bild des Fensters, weiss auf purpurrothem Grunde mit purpurrothen Fensterkreuzen, auf der innern Seite der vom Augenhintergrunde abgelösten Netzhaut erscheint und auf demselben 24 bis 48 Stunden sichtbar bleibt. Nur darf man diese Fläche nicht dem Tageslichte aussetzen, denn dieses bleicht den tief purpurrothen Farbstoff in weniger als 20 Sekunden völlig.“ Diese mehrfach mit vollkommenstem Erfolge wiederholten Versuche „wurden angestellt in Folge einer höchst wichtigen, zuerst im November 1876 in der Berliner Akademie mitgetheilten Entdeckung von *Franz Boll*, nach welcher die innere Fläche der den Augenhintergrund bedeckenden Netzhaut bei Wirbelthieren und Wirbellosen mit einem bis jetzt übersehenen, lichtempfindlichen, tiefpurpurrothen Farbstoffe bedeckt ist, den Prof. *Kühne* „Sehpurpur“ zu nennen vorschlägt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser Farbstoff beim Sehen beständig gestört und durch den Lebensprocess neu erzeugt wird, so dass das thierische Auge noch mehr, als man bisher geglaubt hat, der dunklen Kammer des Photographen gleicht etc.“ — Es ist schade, dass nicht noch hinzugesetzt ist, dass der „Sehpurpur“ ganz von selbst sieht, da ja der Lebensprocess als ein Ausfluss der Lebenskraft (sonst „Vitalismus geheissen) schon längst von den Gelehrten der „Gartenlaube“ als ein Schwindel klargelegt ist, der sich dem verrufenen „Mesmerismus“ würdig anreiht.

Ueber den Animismus und Spiritismus der alten Völker handeln in neuerer Zeit die Schriften eines Leidener gelehrten Professors, Herrn *C. P. Tiele*, von denen namentlich eine vergleichende Geschichte der alten Religionen: — „Vergelijkende geschiedenis der oude godsdiensten.“ (Amsterdam 1872) — und — „De plaats van de Godsdiensten der Natuurvolken in de Godsdienst geschiedenis.“ (Amsterdam 1873) — in einer Besprechung in „Das Ausland“ No. 6 vom 5. Febr. 1877 hervorgehoben sind. „Herr *Tiele* sucht,“ heisst es daselbst

Seite 102—103, „aus den bestehenden polydämonistischen (d. h. nicht eine Vielheit von Göttern, sondern von Geistern, die noch nicht zu Göttern fortgeschritten sind, verehrenden) magischen Stammesreligionen den Animismus kennen zu lernen; was man mit diesem Ausdruck benennt, ist noch keine Religion, sondern eine Art primitiver Philosophie, welche nicht nur die Religion, sondern das ganze Leben des Naturmenschen beherrscht. Der Naturmensch verwechselt das Resultat seiner Einbildungskraft mit der Wirklichkeit, das Objective mit dem Subjectiven, die äusseren Erscheinungen mit seinem eignen Seelenleben. Hieraus entsteht der Wahn, dass alle Bewegung und Thätigkeit, die er wahrnimmt, von persönlichen, denkenden, wollenden Wesen ausgehe. Des näheren kennt der Animismus zwei Grunddogmen, welche indessen häufig zusammenfliessen: 1) Alles in der Natur, in der Thier- und Pflanzenwelt, das organische und unorganische, jedes Object hat eine Seele; 2) die Seelen oder Geister in den Dingen können diese verlassen, frei umherwandern, ohne Körper fortleben oder in andere Körper übergehen.

Aus diesen Grunddogmen entspringen die beiden Hauptbestandtheile der Naturreligion, nämlich aus dem erstern der Fetischismus, die Anbetung ziemlich wahrnehmbarer Objecte als beseelter und mächtiger Wesen und deren Verwendung als Schutzmittel Einzelner oder einer Gemeinschaft; aus dem andern der Spiritismus, die Verehrung der Seelen der Abgestorbenen und der unsichtbaren Geister in der Luft, welche bald aus eignem Antrieb, bald durch Zauberei genöthigt, dem Menschen erscheinen. Herr *Tiele* bezeichnet demnach das, was man gewöhnlich Animismus nennt, durch Spiritismus, und verwendet jenes Wort als allgemeinen Ausdruck. Alle animistische Religionen zeigen eine unklare und unfeste Lehre und einen ungeordneten Polydämonismus, sowie die Magie oder Zauberei, die sich nur selten zu einem Cultus erhebt, und die mit ihr im Zusammenhang stehenden geheimen Vereinigungen, woraus später Mysterien und heilige Orden entstehen. Die Begriffe der Sittlichkeit und Frömmigkeit sind im Animismus noch nicht ausgebildet, da sich die Belohnungen und Strafen nur nach der Entrichtung der Gaben und Opfer richten; die Unsterblichkeitslehre oder Lehre von der Fortdauer, zuerst angeregt durch Traumerscheinungen der Verstorbenen, beschränkt sich auf die Vorstellung, dass das irdische Leben nach dem Tod fortgesetzt werde. Die höchste Stufe des Animismus zeigt sich in der Religion der amerikanischen

Culturvölker, der Peruaner und Mexicaner,*) sowie der Finnen. Namentlich bei letztern erscheint der Animismus fast zur Religion fortentwickelt. Spuren, zahlreichere oder seltenere, des Animismus zeigen sich selbst in hochstehenden Religionen, zum grösseren Theil in dem sie begleitenden Aberglauben, und diese Spuren sind nicht Verschlechterungen der betreffenden Religion, sondern Ueberbleibsel ihrer anfänglichen Beschaffenheit, welche mit der übrigen weit fortgeschrittenen Erkenntniss des Göttlichen im Widerspruch stehen, während dieselben Anschauungen in der Naturreligion ganz an ihrem Platze sind und mit deren ganzem System harmoniren. So findet man Reste des Animismus in der Thierverehrung der Aegypter, dem Steincultus der Semiten, der Baumverehrung der Iranier; der deutsche Aberglaube, bekanntlich das vom Christenthum bei Seite gedrängte und in seiner Verstossenheit verkommende Heidenthum, ist voller Animismus. Herr *Tiele* hat diese seine Ansicht in Bezug auf die Entwickelung der Religion aus unvollkommenen Anfängen, die zugleich die Ansicht von *Waitz*, *Tylor*, *Lubbock* u. A. ist, schon vor zwei Jahren (in der Zeitschrift „de Gids" 1874, No. 6) vertheidigt gegen die Angriffe eines holländischen Theologen." — Wir wollen hierzu nur auf unseren früheren Artikel: „*Eduard B. Taylor* über den Animismus" S. 326 ff. des III. Jahrgangs, VII. Heft 1876 zurückverweisen, weil dort bereits alles nothwendig Berichtigende bemerkt ist.

Kurze Notizen.

a) „Unsere liebe Frau von Lourdes *(Notre Dame de Lourdes)*" — betitelt sich ein kleines Schriftchen von einem Monsieur *Henry Lasserre*, welcher nach Mittheilungen der Londoner „Times" im Anfang October 1876 von einem französischen Recensenten in „Le Temps", Monsieur *Scherer*, als ein Edelmann von hohem Character, als „ein von uns Allen gekannter und geachteter Mann" bezeichnet, und trotz seiner römisch-katholischen Gläubigkeit, wegen deren ihn der Papst „Dilecte Fili" nannte, von der antiklerikalen

*) Wenn der Verfasser die dahin einschlagenden Stellen in *Davis'* „Principien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit." (Leipzig, *O. Mutze*, 1869) 2 Bde., namentlich im I. Bde., S. 546 ff., 556 ff., im II. Bde. S. 608 ff., 972 ff. kennen möchte, so würde er vielleicht über die vermeintliche Niedrigkeit und Irrigkeit der ersten Stufen des Animismus oder Spiritismus etwas anders denken lernen. — Der Referent.

Partei in Frankreich hoch geschätzt wird. Derselbe wurde nämlich durch ihm von der Quelle zu Lourdes nach Paris zugesendetes Wasser an einer heftigen Augenentzündung, die ihn eine Zeit lang ganz am Lesen verhinderte und von der ihn keine ärztliche Behandlung bis dahin befreien konnte, plötzlich und vollständig geheilt. Er reiste hierauf dankbar hin zu der gesegneten Stätte an den Pyrenäen, wo sich die bekannte Mutter Gottes-Erscheinung gezeigt haben soll, um die Berichte darüber und die behaupteten wunderbaren Heilungen selbst an Ort und Stelle zu prüfen und sich bewahrheiten zu lassen. In Folge dessen schrieb er die oben genannte Broschüre. Er ist nicht der alleinige zuverlässige Bestätiger jener sogenannten Wunder. Der Verfasser obigen Artikels über ihn sagt schliesslich: — „Die ganze Geschichte muss mit demselben Gefühl betrachtet werden, wie eine Erzählung von durch ein Medium verrichteten Wundern." — Genau so; es herrscht in der That eine wesentliche Uebereinstimmung durch all die vielfältigen Phänomene des geistigen Gebietes. Alle verdanken wir offenbar derselben unbekannten Wirkungskraft, deren Einfluss immer machtvoll auf die Menschheit gewesen ist. Wenn die Philosophen und Materialisten diese Phänomene leugnen, so wissen sie nicht, was sie thun. Aus der klaren Auffassung und dem Beweise ihrer Natur muss ein Licht hervorstrahlen, das zu stark ist, um ihm zu widerstehen, und das den Aberglauben niederschlägt, während es geistige Anschauungen erweckt, die mit der Erleuchtung des Zeitalters im Einklang stehen. Wer übrigens ähnliche, historisch gut beglaubigte Vorkommnisse finden will, der lese nach in Mr. *Alfred Russel Wallace's*: „Die wissenschaftliche Ansicht vom Uebernatürlichen" (Leipzig, 1874) Seite 91 ff., desgleichen *Owen's:* „Das streitige Land", 1. Theil!

b) In *Gottschall's* „Blättern für literarische Unterhaltung" No. 3 vom 18. Januar 1877 ist eine von Doppelspalt-Seite 39 bis 43 reichende günstige Besprechung des 1876 bei *Oswald Mutze* in Leipzig erschienenen zweibändigen Werkes von *Robert Dale Owen's* „Das streitige Land" durch Professor *Maximilian Perty* in Bern unter dem Titel: „Eine spiritistische Schrift" erschienen. Er schliesst seine geschätzten Mittheilungen daraus mit der Betrachtung, dass zahllose Menschen den uralten Glauben an die persönliche Fortdauer nicht mehr theilen und wohl auch schwerlich durch den Spiritualismus*) zu ihm bekehrt werden dürften, indem diese

---

*) Es herrscht ein Unterschied zwischen dem modernen amerikanischen und englischen Spiritualismus, der sich auf vielfältig

auch nicht an die Auferstehung *Christi* und die Geistererscheinungen glauben. „Haben ferner die Menschen die Wunder *Christi*, der Apostel und die nachfolgenden nicht geglaubt, so werden sie auch die spiritualistischen nicht anerkennen. Dazu kommen noch zwei bedeutungsvolle Umstände. Wie bei allen ungewöhnlichen Erscheinungen, bleibt auch bei denen, welche ich die mystischen genannt habe, fast immer etwas Unsicheres, Ungewisses, ein ‚unlösbarer Rest, welcher für das Zweifeln und Leugnen Raum lässt. Dann werden Diejenigen, welche keinen offenen Sinn, keine Unparteilichkeit und Empfänglichkeit für diese Dinge haben, sich selbst durch ihre Natur zum Hinderniss für die Erfahrung und Ueberzeugung, und weil sie ihnen im Innersten widerstreben, sie von sich abstossen, so sehen und erfahren sie auch nichts; die Kundgebungen verstummen in ihrer Nähe. . . . Obschon man jedoch die grossen Hoffnungen unsers Verfassers in diesem sonst so verdienstvollen Werke über die ethische Wirksamkeit des Spiritualismus nur in beschränktem Maasse theilen kann und den Hauptnachdruck auf die wissenschaftliche Erforschung des Gegenstandes legen zu müssen glaubt, zollt man doch gerne auch jenem Streben des Verfassers und der ihm Gleichgesinnten die gebührende Anerkennung." — Hierzu fügt die Redaction folgende Note: — „Wir wiederholen, dass wir auf einem andern Standpunkte stehen als der geehrte Referent; da aber seine Mittheilungen sehr viel Interessantes über ein den Meisten fernliegendes Gebiet bringen, wollten wir den Artikel trotzdem unsern Lesern nicht vorenthalten." —

c) *Theodor Storm* erzählt in „Meine Erinnerungen an *Eduard Möricke*" (s. „Illustr. deutsche Monats-Hefte" von *Westermann* in Braunschweig, Januar-Heft 1877),*) dass er einst durch die Erwähnung *Kerner's* bei *Möricke* mit ihm in das nicht nur in Schwaben leicht aufzuritzende Reich der Geister gerathen sei. „*Möricke*, der die Sache ernst nahm, behielt sich vor, mir bei besserer Gelegenheit brieflich des-

wissenschaftlich geprüfte Thatsachen stützt, ohne sich dabei der kritischen und philosophischen Betrachtungsweise des Gegenstandes zu entschlagen, während der neuere französische Spiritismus (ein ganz neu gebildetes Wort!) aus der Schule *Allan Kardec's* mit dessen Hypothese einer wiederholten Wiedergeburt oder körperlichen Einverleibung (Rëincarnation) des Geistes auf Grund einer Anzahl gläubig hingenommener Mittheilungen von in Frankreich sich geoffenbart habenden Geistern hervorgegangen ist. — Vergl. I. Jahrg. S. 258, Anm. — Siehe „Psych. Stud.", II. Jahrg. S. 121, Anmerk.

Die Redaction.

*) Vergl. VI. Heft der „Psych. Studien" 1876, Seite 280 sub c). — Die Red.

fallsige Mittheilungen aus seinem eigenen Leben zu machen. Aber bekanntlich war er kein zu starker Briefschreiber; erst viele Jahre nachher durch einen meiner Söhne, der ihn als Tübinger Student mehrfach in seinem derzeitigen Wohnorte Nürtingen besuchte, habe ich etwas von diesen Vorgängen erfahren, welche nach dessen Aussage *Möricke* ihm mit einer die Nachtruhe gefährdenden Meisterschaft erzählt hatte. Eine Reihe derselben steht in unmittelbarer Beziehung zu *Kerner's* seltsamem Buche: 'Die Seherin von Prevorst.'*) Nachdem nämlich der Dichter nicht lange zuvor mit Mutter und Schwester von seinem Pfarrhause zu Cleversulzbach Besitz genommen, geht er eines Sommernachmittags in sein Weinbergshäuschen hinauf, um dort, wie es komme, ein bischen zu lesen oder zu schlafen. Zufällig hat er unter seinen Büchern die erwähnte „Seherin“ gegriffen und liest darin, — die Geschichte steht Seite 274, — was einem Pfarrer *H.* zu *C.* und dessen Nachfolger *S.* im Pfarrhause mit einem spukenden Amtsvorgänger Namens *R—sch* begegnet ist. Eben am Eindämmern, fährt es ihm durch den Kopf: 'Ganz dieselben Wahrnehmungen hast du ja auch gemacht!' Die Anfangsbuchstaben der Pfarrer und der nächsten Vorgänger passen ebenfalls; nur der Name des Spukenden ist ihm nicht bekannt. Eiligst begiebt er sich auf sein Studirzimmer und schlägt im Kirchenregister nach; und da steht es! '*Rabausch*' hatte der Pfarrer geheissen, der hier vor längerer Zeit gelebt und über den noch allerlei finstere Erzählungen im Schwange gingen. — Von der Zeit an hätten er und seine Hausgenossen die Aeusserungen des Geistes mit Aufmerksamkeit beobachtet.“ —

d) Dr. *Monck* wurde am 8. Februar in Folge des durch den Apellhof bestätigten Urtheils des Polizeigerichts zu Huddersfield in Wakefield ins Gefängniss gebracht. Welche auch immer seine angeblichen Versehen in dem bewussten Falle, der ihn auf die Anklagebank brachte, gewesen sein sollten, so ist er doch ohne Zweifel ein anerkannt starkes Medium, weil in seiner Gegenwart in fremden Häusern und vor verantwortlichen Zeugen sehr häufig feste Gegenstände sich bei starkem Lichte umher zu bewegen pflegten, während er sich unter Prüfungsbedingungen befand, die über seinen gewöhnlichen Einfluss hinausgingen.

e) Da die meisten der gegenwärtig bestehenden spiritualistischen Zeitschriften sich von dem Erlöse ihrer im

*) Soeben ist bei *J. G. Cotta* in Stuttgart die neueste 5. durchgesehene Auflage von dieser Epoche machenden Schrift *Kerner's* erschienen. — Die Red.

Verhältniss zu ihrer erforderlichen Unterhaltung zu geringen Abonnentenzahl, deren Namen mehr wägen, als zählen, noch nicht von selbst fortzuerhalten vermögen, so ist fast überall eine besondere Unterstützung dieser für die Erhaltung und Verbreitung der Sache überaus wesentlichen Journale von Seiten ihrer bemittelteren Freunde und Anhänger eine dringende Nothwendigkeit. Unsere englisch lesenden Freunde dürften ihre Aufmerksamkeit und freundliche Unterstützung vorläufig am besten den beiden Londoner Journalen „The Spiritualist“ und „The Medium“ zuwenden, welche ihre Subscriptionen zu ihren Unterhaltungs-Fonds pro 1877 und 1878 eröffnet haben.

f) *Andrew Jackson Davis* schreibt an das „Banner of Light“ in Boston aus Orange. N. Y., den 28. Januar: — „Ich fühle mich glücklich, Herr Herausgeber! Sie benachrichtigen zu können, dass ich jüngst meine besten Stunden der Beobachtung und Untersuchung geistiger Dinge gewidmet habe, und jetzt kann ich sagen, dass der schon längst angekündigte zweite Theil des „Sternenschlüssels“ im Entstehen begriffen ist; und er wird Ihnen zur Veröffentlichung kapitelweise und mit den erläuternden Zeichnungen für die Spalten Ihres Journals zugehen unter dem allgemeinen Titel: „Ansichten von unserer himmlischen Heimath;“ und ich hoffe, dass alles dieses Ihnen ein Tausend neue Subscribenten mehr zuführen wird.“ —

g) Wir constatiren, dass trotz aller Schwankungen und Ungewissheiten, welche die diesjährige Präsidentenwahl in der nordamerikanischen Union bei den 2 sich fast die Waage haltenden Gegencandidaten *Hayes* und *Tilden* in ihrem Gefolge hatte, die von uns im October-Hefte 1876, Seite 469, gebrachte Prophezeihung einer Seherin in San Francisco sich gegenwärtig Ende Februar 1877 wirklich zu Gunsten des Präsidenten *Hayes* entschieden hat. Kann man das wohl noch einen blossen Zufall oder ein glückliches Errathen nennen?

h) Miss *Emily Kislingbury* bespricht an der Spitze ihres im „Spiritualist“ vom 9. März c. enthaltenen Berichts über den Spiritualismus im Auslande zuerst die „Psychischen Studien“ und deren Inhalt im Februar-Heft. Am Schlusse ihrer kurzen Ueberschau sagt sie: — „Wenn unsere deutschen Brüder durch diese anregenden Mittheilungen nicht von dem Wunsche einer näheren Kenntnissnahme derselben beseelt werden, so ist das nicht der Fehler des Herausgebers des genannten Journals. Nur die einzige Original-Neuigkeit erfahren wir aus Deutschland zu unserem grössten Vergnügen, dass sich in Wien ein Kreis von hochachtbaren

Männern gebildet hat, um die Thatsachen des Spiritualismus einer wohlwollenden Forschung zu unterziehen. Sie suchen vorerst deutsche Medien in ihrer Umgebung, um mit solchen ihre Untersuchungen mit Erfolg durchführen zu können. — Wir können nachrichtlich noch hinzufügen, dass die Vertreter dieses Kreises sich jüngst auch an Dr. *Slade* nach Holland gewendet haben, welcher demnächst bis zu seinem erst im November cr. nothwendigen Eintreffen in St. Petersburg wohl diesem Rufe nach Wien, und auch an andere Orte Deutschlands, Folge leisten dürfte.

i) Die Sonntags-Beilage No. 10 zur „Berliner Vossischen Zeitung" vom 11. März 1877, No. 59, bringt einen I. Artikel von *Friedrich Herman*: „Eine neue Religion?" betitelt. Das Fragezeichen neben der Ueberschrift rechtfertigt er durch die Betrachtung, dass es sich um eine Lehre handelt, deren Vorhandensein fast allgemein geleugnet wird, trotzdem dieselbe schon die bedenklichsten Einwirkungen auf das Familien- und selbst das politische Leben ausgeübt haben und ihre zahlreichen Anhänger von ungewöhnlichem Fanatismus beseelt sein sollen. Dann spricht er von dem komischen Hergange mit dem 1876 verurtheilten Betrüger Photographen *Buguet*, trotz dessen eigener Geständnisse und einer vorliegenden Sammlung von über 300 Modellen zur künstlichen Anfertigung von Geisterphotographien gar viele Zeugen, und darunter gebildete Persönlichkeiten und höhere Offiziere, von einem Betruge nichts wissen wollten. Das setzt freilich Jeden in Verwunderung, der die eigentlichen Thatsachenberichte gleich unserem Verfasser so gut wie gar nicht kennt. Das zeigt auch seine Geschichte von einer jungen Wittwe, die ihre 2 Kinder unweit Paris ertränkt haben soll, um sie dem verstorbenen Brüderchen in die Geisterwelt nachzuschicken, weil dasselbe auf dem Wege spiritistischer Mittheilungen nach ihnen verlangt haben soll. Obgleich er selbst erzählt, dass die arme Frau als geisteskrank und unzurechnungsfähig ebensowenig bestraft wurde, wie die Vermittler jenes Geisterverkehrs, sondern nur in eine entsprechende Anstalt eingeschlossen wurde, so schiebt er doch frischweg die ganze Schuld dieses wahnsinnigen Mordes auf die Spiritisten, deren Zahl er in Paris allein nicht unter 50—60,000 veranschlagt, die über 50 Häuser besitzen sollen, wo sie sich regelmässig versammeln. Seine statistische Quelle giebt er nicht an, sondern wendet sich zu dem Grabe *Allan Cardec's* auf dem Pere-la-Chaise, dessen dolmenartiges Denkmal er beschreibt, um schliesslich eine eingehende Ueberschau seiner hauptsächlichsten Schriften

zu geben, deren wesentlichsten Inhalt er auch im II. Artikel ziemlich objectiv mittheilt.

j) Prof. Dr. *Maxmilian Perty* in Bern hat so eben als Supplement zu seinen „mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur“ in der *C. F. Winter*'schen Verlagshandlung zu Leipzig und Heidelberg eine XVI Seiten Vorrede und Inhalt, sowie 366 Seiten Text umfassende Schrift veröffentlicht, unter dem Titel: — „Der jetzige Spiritualismus und verwandte Erfahrungen der Vergangenheit und Gegenwart.“ 1877. — Er hat darin mit immensem Sammlerfleisse I. Vorbemerkungen über *Reichenbach's* Od, Sympathie und Antipathie, Traumleben, Mesmerismus und Somnambulismus, Hallucination und Vision, Marienerscheinungen etc., II. eine geschichtliche Skizze über den jetzigen Spiritualismus und Phänomene wie Medien, die er „Mesiten oder Mittler“ nennt und in ihren neueren weiblichen wie männlichen Repräsentanten vorführt, III. verwandte Erscheinungen der Vergangenheit und Gegenwart, als magische Fernwirkung, Doppelgängerei, Hexerei, Ekstase, Stigmatisation, Vorzeichen, Spukwirkungen, Besessenheit u. s. w., und IV. theoretische Erwägungen über persönliche Fortdauer, Beschaffenheit des andern Lebens, Annahme von Geistern, das Problem der Identität u. s. w. mit Zusätzen zusammengetragen. Dergleichen Sammelwerke sind für eine wissenschaftlich vergleichende Ueberschau derartiger Erscheinungen nicht nur nützlich, sondern jedem Erforscher derselben unumgänglich nothwendig. Wir hoffen gelegentlich aus demselben einige neue Mittheilungen bringen zu können.

k) Am 16. und 23. März cr. hat Herr Graf *Poninski* in Leipzig im Saale des Hôtel de Prusse 2 Vorträge über den Spiritismus, zuerst in seinem Unterschiede vom Spiritualismus, sodann über den Nutzen des Spiritismus für Wissenschaft und Religion gehalten. Der erste Vortrag war von einem gewählten Publikum, gegenüber dem zweiten doppelt stark besucht, erhielt auch im Leipziger Tageblatt vom 18. März sofort eine eingehendere Besprechung. Obgleich wir (s. S. 184) seine Abgrenzung des französischen Spiritismus vom modernen amerikanischen und englischen Spiritualismus durchaus nicht mit ihm darin finden können, dass ersterer die Entstehung jedes Geist-Individuums als eine directe Erschaffung Gottes, mithin allein vom echt christlichen Standpunkte aus betrachte, während der letztere (der Zeit seiner Entstehung und Entwickelung nach der erste) den Geist mit *Darwin* als eine höhere Entwickelung der Thierseele, mithin als ein Product der Natur ansehe, so dass der

Spiritualismus für das Christenthum kein Verständniss haben könne, — so wollen wir doch mit dem greisen Redner nicht polemisiren, sondern ihn nur einfach auf die Thatsache verweisen, dass der sog. experimentelle Beweis des Spiritualismus nicht von *Allan Kardec* und seinem Spiritismus ausging und dass alle die Männer, auf die er sich selbst als wissenschaftliche Capazitäten beruft, gerade die Gegner *Allan Kardec*'scher Hypothesen sind. *Kardec* hat in seinen Schriften nirgends einen scharfen experimentellen Beweis geführt, sondern eben nur gläubig dogmatisirt. In Betreff des Christenthums, für den der Spiritualismus nach ihm gar kein Verständniss haben soll, dürfen wir nur auf die beiden vorwaltend christlich gehaltenen Schriften von Prof. *Rob. Hare* und *Robert Dale Owen* verweisen, welche erklärte Spiritualisten sind. Wer zu viel beweisen will, beweist bekanntlich nichts, und das ist dem geehrten Herrn Redner besonders in seinem zweiten Vortrage passirt, welcher den Nutzen des Spiritismus für Wissenschaft und Religion zwar behauptet, aber leider nicht bewiesen hat.

l) „The Evening News“ zu Dundee schreibt: — „Dr. *Slade* ist kein Vagrant. Man hatte vor Zeiten in England einmal herausgefunden, dass häufig Zigeuner die Küchen der Landhäuser zu besuchen und den Dienstmädchen aus den Linien der Hand oder durch andere Künste wahrzusagen — und dabei, wenn sie ihren Rücken kehrten, das Silbergeschirr zu stehlen pflegten. Die Vagranten-Acte wurde daher zum Schutze der häuslichen Dienstboten erlassen, wie das Fabrik-Gesetz zum Schutze von Frauen und Kindern. Aber es war niemals darauf berechnet, dass Männer wie Dr. *Slade* sich in seinen Maschen verstricken sollten. Er war kein Landstreicher im Sinne dieses Gesetzes-Paragraphen. Er war ein mit Nichts zu beschuldigender Ehrenmann und wünschte Niemand zu sehen, ausgenommen Diejenigen, welche ihn zu besuchen wünschten. Wenn wir ihn also vom schlechtesten Standpunkte aus nehmen, — ja wenn wir ihn sogar als Betrüger und Charlatan gelten lassen, — so müssen wir doch sagen, dass Diejenigen, welche freiwillig zu ihm hingingen, um ihre Guineen betrogen zu werden verdienten: denn wenn sie betrogen wurden, so hatten sie doch für ihren Sovereign das neue und seltsame Gefühl eines geschickt vollbrachten Kunststücks; und wenn sie nicht betrogen wurden, so werden sie sich noch besser bei dem ihnen beigebrachten Glauben befinden, dass in dieser Welt eine absolute und intelligente Kraft ausserhalb der erbärmlich beschränkten Gehirnzellen eines Menschen vorhanden und wirksam ist.“ (The Medium v. 9. Febr. 1877.)

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VI a.

Aberglaubens, Reste alten, in Schottland. Artikel im „Magazin f. d. Literatur des Ausl." No. 40 1876.

Anstet, Sanct Anstet, der Patron der Besessenen; mitgetheilt von J. G. Stoffel. In „Alsatia." Hrsg. v. Aug. Stöber. 1875—1876.

Appelius, K. Th.: — „Zur Verständigung über Lebensfragen." (G. C. E. Meyer sen. in Braunschweig, 1876.) 2. Aufl. 8⁰. 3 M.

Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten. Herausgegeben von den Prof. R. v. Gudden in München, E. Leyden in Berlin, L. Meyer in Göttingen, Th. Meynert in Wien, C. Westphal in Berlin. VII. Band 1877. 1. Heft (Berlin, August Hirschwald, 1877.) gr. 8⁰. a Heft 8 M. 40 Pf.

Auferstehung, Die, des Menschen vom Tode zur Unsterblichkeit. Bewiesen aus der Natur, Vernunft und hl. Schrift. (Schmidt in Bamberg, 1876.) gr. 4⁰. 25 Pf.

Ausland, Das. No. 13, Stuttgart d. 27. März 1876: — „Einiges über Zauberheilmittel der Araber." Von Dr. C. Sandreczki.

Baader, J.: — „Zur Geschichte des Hexenwesens." Artikel im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Redg. von A. Essenwein und G. K. Frommann. Neue Folge 23. Jahrg. No. 8.

Baissac, J.: — „Satan ou le diable. Etude de philosophie réligieuse." (Paris, Maisonneuve & Co., 1876.) 8⁰. 1 fr. Artikel in der „Revue de linguistique et de philolog. comparée, recueil trimestriel, publ. par G. de Rialle. Tome IX, 1. fasc. (Leipzig, Brockhaus, 1876.)

Baknsen, Dr. Julius: — „Das Dämonische und seine Zauberkraft." In „Mosaiken und Silhouetten. Charakterographische Situations- und Entwickelungsbilder." (Leipzig, F. E. C. Leuckart, 1876.) 3 M.

Ballauf, Ludwig: — „Die Elemente d. Psychologie." (Cöthen, Otto Schulze, 1876.) 14 Bg. gr. 8⁰. 4 M.

Barchole, L.: — „Die Schöpfung des Alls. Das Beleben und Ersterben der Erde." (Hoffmann & Campe in Hamburg, 1876.) gr. 8⁰. 1 M.

Bartenstein, C. von: — „Seelenblicke." 16. (Leipzig, Bibliogr. Institut, 1876.) 16. 3 M.

Barth: — „Trost- und Lebensworte an Trauerstätten." (Griesbach in G., 1876.)

Bastian, Ad., Ethnolog. und Vertreter der vergleichenden Psychologie: — „Die Vorstellungen von der Seele. Vortrag gehalten im Winter 1874 zum Besten der von der afrik. Gesellschaft ausgerüsteten Expeditionen." (Berlin, Lüderitz, 1875.) 48 S. gr. 8. 1 M. (220. Heft der „Samml. gemeinverst. wiss. Vorträge.")

Bautz, Licentiat Joseph: — „Die Lehre vom Auferstehungsleibe nach ihrer positiven und speculativen Seite dargestellt." 1. „Die Identität des auferstehenden Leibes mit dem früheren." (Paderborn, Ferd. Schöningh, 1876.) gr. 8⁰. 166 S. 1 M. 80 Pf.

Becker: — „Die Grenze zwischen Philosophie und exacter Wissenschaft." (Berlin, Weidmann, 1876.) 1 M.

Becker, August: — „Drei Weihnachtsmärchen. 1) Jäckchen auf dem Schlitten. 2) Christkindlein bäckt. 3) Der ewige Fuhrmann." In „Neue Monatshefte für Dichtkunst und Kritik. Hrsg. v. Oscar Blumenthal. IV. Band, 5. Heft. (Leipzig, E. J. Günther, 1876.)

Benedikt, Prof. Dr. M.: — „Nervenpathologie und Elektrotherapie." II. Abth. 1. Hälfte. „Gehirnkrankheiten." (Leipzig, Fues'-Reisland, 1876.) 18 Bogen. 7 M. 20 Pf.

Beneke's, F E., neue Seelenlehre für alle Freunde der Naturwahrheit in anschaulicher Weise dargestellt von G. Raue. (Lesimple i. Mainz, 1876.) 5. Aufl. gr. 8⁰. 3 M.

Benz: — „Der christliche Wunderbegriff." (Kaufmann in Dr., 1876.) Recens. in „Bl. für lit. Unterh." 33, 1876.

Berndt, F.: — „Der gewandte Zauberkünstler." (Cöln, Heyn, 1876.) 16⁰. 50 Pf.

Berthold, G.: — „John Holland und der Monismus der Gegenwart." (Heidelberg, K. Winter, 1876.) gr. 8. 2 M. 80 Pf.

Beskow, Bernhard von: — „Die Gesundheit der Seele." In deutscher Uebersetzung von Eduard Praetorius. (Leipzig, Cnobloch, 1875.) gr. 16⁰. 2 M.

Beta, Dr. **Heinrich:** — „Blut und Leben." Artikel in „Allgem. Familien-Zeitung" No. 40, 42 etc. 1876.

Beta, H.: — „Zaubereien indischer Fakirs." Allgem. Familien-Zeitung No. 13 1876.

Bidder: — „Ueber Koheleth's Stellung zum Unsterblichkeitsglauben." (Deichert in Erlangen, 1876.)

Correspondenz.

Herrn **Rudolf Hoëll in Teltow** bei Berlin: — Ihre drei werthen Schreiben vom 4. und 26. März, sowie vom 2. April befinden sich in unserem Besitz, nebst den durch Ihre thätige Vermittelung über den Spiritualismus gedruckten Aeusserungen der Redaction der „Magdeburger Volkszeitung" vom März cr. Wir freuen uns über die Mannhaftigkeit derselben, den allgemein herrschenden Vorurtheilen gegen unsere Sache so kühn die Stirne zu bieten. Sie citirt Prof. Dr. Hoffmann's Worte, nach denen die hohlen Redensarten, womit solche Erscheinungen in Feuilleton-Artikeln verschiedener, wenn auch leider durch die ungerechtfertigte Gunst des Volkes emporgehobener grosser Blätter abgefertigt werden, absolut bedeutungslos sind. Sie sagt: „Der Physiker Varley, der Naturforscher Wallace u. A. sind warme Vertheidiger dieser Wissenschaft; freilich hat sie auch viele Gegner. Man muss eben diese Schriften lesen und genau prüfen!" — In einer späteren Nummer citirt sie einige Aussprüche aus der „Vertheidigung des modernen Spiritualismus" von Wallace, der seine Stimme öffentlich für die Wirklichkeit der spiritistischen Erscheinungen, im Vereine mit dem berühmten Physiker William Crookes und anderen Gelehrten in England erhob, wie die vom Staatsrath Aksakow gesammelten Zeugnisse nachweisen. Als das Bedeutendste unter allen diesen Actenstücken erscheint ihr der „Bericht" einer eigens von der dialektischen Gesellschaft zu London eingesetzten Commission zur Untersuchung der spiritualistischen Phänomene. — Wir können Ihnen für diese Ihre erfolgreichen Bemühungen nur dankbar sein und wünschen, dass ein jeder wahre Freund unserer Sache eine Redaction so günstig für dieselbe stimmte und gewänne, als Ihnen dies gelungen ist.

Herrn Oberlieutenant **Friedrich Scheffer in Marburg**: — Ihr geschätztes Schreiben vom 23. Februar mit den sehr interessanten Mittheilungen Ihrer beginnenden Schreibmediumschaft ist richtig zu Händen des Herausgebers gelangt, und dankt Ihnen derselbe auf das Verbindlichste dafür. Da Sie jedenfalls noch weitere ähnliche Kundgebungen spontan erhalten dürften, so würde es sich vielleicht empfehlen, wenn Sie genaue Protokolle über Ihre Erlebnisse fortführten, welche sich später einmal in den Dienst unserer Wissenschaft stellen liessen. In Betreff Ihrer verehrten Frau Gemahlin und Ihres Töchterchens gilt dasselbe. — Das Glockenläuten ist eine Erscheinung, welche Sie vielleicht auf das spätere Hören gesprochener Worte aus der Ferne vorbereitet. Wir erlauben uns, Sie auf Seite 45 des Januar-Heftes unserer kurzen Notiz h) hinzuweisen, woraus Sie einige Bestätigung und Belehrung schöpfen können. Wir sind auf gelegentliche weitere gefällige Nachrichten gespannt.

Herrn Grafen **Adolph Poninski in Leipzig**: — Sie ersuchen uns schriftlich, Alles aufzubieten, dass Dr. Slade auf seiner Rückreise von Petersburg nach Leipzig komme, und bitten dabei um die Mitwirkung des Herausgebers. Aber nach den bereits von uns im März-Hefte cr. Seite 131 und 141 gemachten Mittheilungen befindet sich Dr. Slade bis November d. J. zur Disposition aller Derjenigen, welche seine wunderbare Kraft in Deutschland ihrer Prüfung zu unterziehen wünschen, und sind Briefe an ihn nach dem Haag zu richten. Das Beste wäre, wenn sich für diesen Zweck ein Comité in Leipzig bildete, welches dem Wiener Comité ähnlich nur streng privater Natur bliebe, ohne alle öffentliche Reclame, und hervorragende und dem Studium der Sache geneigte Männer der Wissenschaft zur Constatirung der Thatsachen einlüde. Das würde am nützlichsten und zweckentsprechendsten sein. Die Thatsachen würden jene Männer schon zum öffentlichen Zeugniss bewegen. Leipzig hat hochgestellte und bemittelte Freunde der Sache genug, welche zu einem Fonds behufs Herbeiführung einer so seltenen und kostbaren Gelegenheit sicher hinreichend beitragen würden.

Herrn **J. A. Heinsohn in Cleveland** (Ohio): — Die von Ihnen gewünschten Doppelhefte VIII und X des Jahrgangs 1876 mit Ihrer Uebersetzung des Hudson Tuttle'schen Artikels: „Die wissenschaftliche Richtung des Spiritualismus" sind ihrer Zeit vom Verleger an Ihre Adresse abgeschickt worden und vielleicht verloren gegangen. Wir senden Ihnen dieselben in je 2 neuen Exemplaren, das eine für Mr. Tuttle, nochmals zu. Die Fichte'sche Broschüre bestellen Sie sich am besten durch Ernst Steiger in New York, welcher auch unser Journal und die Werke unserer „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" vermittelt. Vielleicht haben Sie die Güte, darüber gelegentlich einmal dem „Spiritual Light" zu Boston ein Avis für die in Amerika lebenden Deutschen zugehen zu lassen. — Mit grösstem Bedauern erfahren wir so eben, dass Mr. S. S. Jones, der Herausgeber des „Religio-Philosophical-Journal" zu Chicago, von einem Wahnsinnigen in seiner Redactions-Officin erschossen worden ist. Vielleicht können Sie uns einige genauere Aufschlüsse über das wahre Sachverhältniss freundlichst zukommen lassen. — Ihre Mittheilung, dass in Cleveland ein neues Medium erstanden ist, welches wie Dr. Slade Schrift auf gut verschlossenen Schiefertafeln erhält und dessen Name Watkins ist, hat uns sehr interessirt und verspricht wohl noch weitere Beweise und Zeugnisse für denselben beizubringen.

Herrn Kaufmann **J. Striegel in Augsburg**: — Die Ihnen noch fehlenden Bücher sind jedenfalls von Mr. Burns erst neu in Amerika bestellt worden. Sie sollen schon selten sein. Ich werde ihn gelegentlich wieder daran erinnern. — Sie haben vollkommen Recht, dass ohne Weiterentwickelung des Individuums dieses Leben eigentlich keinen Werth hätte und nie gelebt zu haben oder zu leben dann viel besser wäre. Unsere Aufgabe ist nur, bestimmte, wissenschaftlich-exact zu führende oder geführte Beweise für unsere geistige Fortexistenz zu ermitteln und zu constatiren, damit wir nicht auf dem Boden bloss blinder vertrauensseliger Gläubigkeit zu fussen brauchen wie bisher. Die Wirklichkeit ist immer eine wesentlich andere, als selbst die beste Vorstellung oder Idee. So wird es wohl auch mit unserem geistigen Jenseits der Fall sein.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Mai 1877.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Giebt es eine Magie und Zauberer?

Eine Abhandlung, vorgelesen von William Q. Judge, Esq., vor der „Theosophischen Gesellschaft" in New York. *)

Vor der Organisation der Theosophischen Gesellschaft war ich niemals bei einer spiritualistischen Sitzung gewesen, noch hatte ich jemals eine spirituelle Manifestation der Art in Cirkeln gesehen, und seitdem wir uns organisirt haben, bin ich bei nur zwei Sitzungen gewesen, von denen die eine echt, die andere unecht war, und habe sonach nicht mehr als drei oder vier sogenannte spirituelle Manifestationen gesehen. Kurz vor unserer Organisation war ich eifrig bemüht, die Ansprüche des Spiritualismus zu erforschen, und machte die Bekanntschaft einiger seiner Anhänger, und später auch von Madame *Blavatsky* und Mr. *George H. Felt.*

Bald darauf nahm die Gesellschaft ihren Anfang, und ihr Zweck, wie er in der ersten Versammlung am Irving Place seinen Ausdruck fand, war, das Studium der in Mr. *Felt's* kurzer, in Madame *Blavatsky's* Zimmern gehaltener Vorlesung umspannten Dinge zu verfolgen. Aber zu dieser Zeit war meine Kenntniss solcher Dinge noch so beschränkt, dass sie sich leicht mit einem einzigen Worte — dem der

*) Der Herausgeber hat als correspondirendes Mitglied dieser Gesellschaft eine Abschrift dieser Abhandlung erhalten mit einer Benachrichtigung des Sekretairs, dass die Verpflichtung der Geheimhaltung ihm erlassen sei. — Die Redaction.

Unwissenheit — ausdrücken lässt. Ich verband mich mit der Gesellschaft zu dem Zwecke, dasselbe zu erforschen, was Mr. *Felt* erforscht hatte, und wenn möglich eben so viel kennen zu lernen, als er kennen gelernt hatte, indem ich gaubte, dass die Gesellschaft als eine Körperschaft viel zu diesem Zwecke beitragen würde. Und da Mr. *Felt's* Theorien und behauptete Thatsachen derart waren, dass sie Hoffnung gewährten auf eine Erklärung nicht nur von Vielem, was geheimnissvoll in unserem trägen Alltagsleben ist, sondern auch von allen Erscheinungen des Spiritualismus, so ist leicht einzusehen, dass mein Zweck, wenn jene Theorien und Thatsachen wirklich waren, unermesslich in seiner Bedeutung und Tragweite sein musste.

Ich wusste damals nicht mehr, als dass die alten Egypter seltsame Künste und Kenntnisse besassen, welche ich studiren könnte, aber ohne zu wissen, dass dieses Studium auch praktisch durchführbar sei.

Seit damals habe ich jedoch Grund gehabt, meine Gesinnung zu ändern.

Ich fand, dass die Gesellschaft als eine Körperschaft — ganz ebenso wie jede andere Gesellschaft — nur der Ort war, auf welchem man sein individuelles Bestreben anstrengte, aber nicht der Ort, auf welchem man von Einem oder Vielen verrichtete Wunder sehen konnte.

Nachdem ich mich überzeugt hatte, dass individuelles Bestreben der alleinige Weg zum Wissen war, begann ich Mr. *Felt's* Entdeckung für mich selbst zu studiren, und muss gestehen, dass ihr Werth unaussprechlich und ihre Unerforschlichkeit tief ist. Aber ich wurde unmerklich in eine Untersuchung der Hermetischen Philosophie geleitet, in welcher mir die Wahrheit aufging, dass die Hermetisten alle diese Kenntnisse schon in früheren Zeitaltern besassen und sie zu einer enormen Ausdehnung geführt hatten. Da lagen mir genau ebenso gute Beweise für die Existenz und Kräfte der Magier vor, als wir von den spirituellen Manifestationen haben. Ich fragte mich selbst: „Kann es solche Dinge geben? Giebt es Magier oder Zauberer? Ist die Magie mehr als eine Fabel?“ Der einzige Weg, diese Fragen zu beantworten, war, Diejenigen zu befragen, welche dergleichen Ansprüche erhoben, ihre Behauptungen zu untersuchen, ihre Gründe zu erforschen, ihre Beweise zu prüfen. Diese Untersuchung zeigte, dass sie auf der sicheren Grundlage des Experiments fussten und ihre Theorien auf Thatsachen gründeten.

Die Haltung der Spiritualisten während ihres Fortschritts ist nicht eine solche, dass sie mich befriedigte.

Während die Beweise ihnen vorliegen, dass heut zu Tage Menschen dieselben Wunder beherrschen und hervorbringen, von denen sie nur in ihren Cirkeln Zuschauer sind, bleiben sie passiv und suchen weder das Gleiche zu thun, noch zu erklären, wie es geschieht.

Aber unser Hermetischer Philosoph beansprucht, alles dieses zu thun durch Kraft seines eigenen Willens, ohne Hilfe seiner abgeschiedenen Freunde.

Indem er behauptet, dass seine Seele ein Theil der unbekannten göttlichen ist, sieht er keine Ungehörigkeit in dem Anspruche gleicher Kräfte für dieselbe, und wenn sein Anspruch durch das Experiment ausgeführt wird, ist er befriedigt.

„Was also," fragen Sie mich, „haben Sie gethan, und was haben Sie gesehen?" Nun, ich habe weder viel gethan, noch viel gesehen, aber doch ist genug gesehen und gethan worden, um mir die Ueberzeugung beizubringen, dass es so etwas wie Zauberei giebt und dass die Existenz von Zauberern keine Fabel ist.

Ich begann damit, alle Tage eine bestimmte Zeit, stets zur selben Stunde, der Aufgabe zu widmen, mich ruhig in einem Zimmer allein niederzulegen und meine Gedanken auf einen gewissen Ort zu concentriren, womöglich im Zimmer selbst, mit dem Verlangen, im Geiste dorthin zu gehen und die Dinge oder Personen daselbst so zu sehen, dass ich eine deutliche Erinnerung an sie zurückbrachte. Anfangs gelang mir diess nicht mit grossem Erfolg, soweit ich es sagen könnte. Aber als ich eines Tages ruhig im Zimmer sass, sah ich deutlich drei Zeilen aus einer Zeitung vor mir; aber sie verschwand, ehe ich lesen konnte.

Ein anderes Mal lag ich im Hintergrund des Zimmers, mit meinem Rücken gegen das Fenster, als ich bestimmt den Horizont zu sehen glaubte und bemerkte, dass der westliche Himmel sehr gelb war. Dieses erwies sich als richtig. Diese ganze Zeit über war ich wach und meiner körperlichen Existenz bewusst.

Wieder einmal lag ich in demselben Zimmer, die Augen mit einem Taschentuch bedeckt, als ich mich selbst blicken oder schauen sah auf ein Plakat von Daten und Orten, welches an der Wand ganz ausser meiner Gesichtslinie hing. — Als ich ein andermal vor einer Scheidewand sass und mich absichtlich der Concentration widmete, sah ich mit meinen geschlossenen Augen deutlich den Fussteppich im angrenzenden Zimmer.

Alle diese Dinge ereigneten sich, während ich wach war; aber in meinem nächtlichen Schlafe bin ich durch

starkes Verlangen und Wollen weite Entfernungen gegangen. Als ich einst drunten in New Jersey war, bin ich bis in diese Stadt gekommen, 60 englische Meilen von da entfernt, und bin Freunden in Madame *Blavatsky's* Hause sichtbar geworden. In ihr Haus bin ich im Geiste oft gewandert.

Eines Abends legte ich mich bei Madame *Blavatsky* in der Absicht nieder, zu versuchen, ob ich ausser meinem Körper gelangen könnte. In einigen Minuten darauf sagten die Anwesenden, ich schnarche sehr laut, aber mit mir war es ganz anders. Ich konnte keine Pause der Bewusstlosigkeit, noch einen Moment der Schläfrigkeit wahrnehmen. Es schien mir, als ob ich wach und aufgestanden wäre, um in die Halle hinaus zu gehen; dass ein Taschentuch über meinen Augen läge, wie ich es beim Niederlegen übergeworfen hatte. Eine Bemühung, das Hinderniss abzuwerfen, war erfolglos; deshalb ging ich hinaus in die Halle, in welcher ich meinen Körper in die Küche gehen zu sehen glaubte, wo ich durch eine gewaltsame Anstrengung das Taschentuch abwarf, worauf ich mich sogleich wieder da befand, wo ich mich auf das Gelächter Derjenigen lauschend hingelegt hatte, welche mein unmusikalisches Schnarchen gehört hatten.

Nun, hier habe ich das Zeugniss Anderer anzunehmen. Sie sagen, dass, während mein Körper schnarchte, mein Doppelgänger oder Simulacrum, *scin lecca*, oder wie immer Sie es nennen mögen, was eine sichtbare ebenbildliche Darstellung von mir ist, gesehen werden konnte, wie er den Weg zur Küche hinabging.

Ein anderes Mal ging ich in ein Zimmer, zwei Zimmer entfernt von demjenigen, in welchem Colonel (Hauptmann) *Olcott* sass. Mich auf ein Bett niederlegend, concentrirte ich meine Gedanken auf den Raum, den ich so eben erst verlassen hatte, meine Augen mittlerweile geschlossen haltend. In einer kurzen Zeit konnte ich fühlen, als ob ich ein doppeltes Bewusstsein hätte. Das Bett unter mir war deutlich zu fühlen. Aber ich konnte auch *Olcott* reden hören, als ob er in demselben Zimmer wäre; ich war gewiss, dass ich in demselben Zimmer mit ihm war. Madame *Blavatsky* fragte hierauf Mr. *Olcott*, ob er mich auf demselben Sopha sitzen sähe, welches ich vor wenigen Minuten verlassen hatte. Er erklärte, es wäre mein materieller Körper, und um es zu beweisen, kam er in das andere Zimmer und fand dort — den materiellen Körper vor sich. Zu dieser Zeit war ich zu einer vollen und ganzen Besitznahme dieses Körpers zurückgekehrt und erhob mich nur, um mit ihm auszugehen. Schon den Tag darauf befand ich mich, während ich zu

Hause in einem dunklen Zimmer sass und absichtlich an Colonel *Olcott* dachte, in seinem Zimmer, und er sagt, dass ich wirklich dort war.

Als ich eines Abends auf dieselbe Weise allein in einem Zimmer sass, sah ich vor meinen Augen das Gesicht meines kleinen Töchterchens mit einer leicht entzündeten Schramme auf dem linken Backenknochen. Ich ging sofort die Treppe hinab, um es zu sehen, und fand es in seiner Wiege schlafend ohne eine Schramme. Aber am nächsten Morgen nach dem Frühstück verwundete sie zufällig ihre Wange genau an derselben Stelle und in der Weise, wie ich es gesehen hatte.

Nun weiss ich, dass die Spiritualisten sagen werden: — „O, Sie sind ein Medium; Sie sind von Natur hellsehend." — Aber dieses leugne ich, mit Ausnahme derjenigen hellsehenden Begabung, welche einem Jeden eigen ist. Ich habe noch niemals bis heut irgend welche mediumistische Begabung verrathen, und keins von diesen Dingen ereignet sich ohne eine directe Willensanstrengung von meiner Seite. Ich behaupte, dass sie in mir durch meinen Willen hervorgebracht werden, der auf meine Seelen-Wahrnehmungen wirkt, und trotzdem dass es bei einigen unwillkürlich geschieht.

Und nun zu einer anderen Art von Experimenten. Meine Gedanken Anderen einzuprägen, schien mir ein guter Versuch zu sein. Demzufolge ergriff ich jede günstige Gelegenheit, welche sich mir darbot, und oft belohnte mich Erfolg. Viele Male haben eine oder zwei Personen, die ich früher nicht magnetisirt hatte, vollkommen wahrgenommen, dass ich sogar aus der Ferne meine Gedanken auf sie richtete. Und ich habe oft mein Kind gezwungen, gewisse kleine Dinge zu thun, indem ich es nur anblickte und ihm in Gedanken befahl, was es thun sollte. Häufig habe ich einen Satz wiederholen lassen, welcher keinen Bezug auf die Unterhaltung der Person hatte.

Ein Mann schuldete mir einiges Geld und unterliess es, zu kommen und es mir nach Uebereinkunft zu zahlen.

Eines Tages stand ich auf, entschlossen, ihn dazu anzutreiben, und indem ich 15 Minuten lang mich dahin richtete, wo immer er auch sein mochte, befahl ich ihm, gleichsam mit Gewalt, herbeizukommen und mir einen bestimmten Theil davon zu bezahlen. Am nächsten Tage kam er zu mir und zahlte jene Summe, und auf mein Befragen schien es, dass er zu derselben Zeit, in der ich das Experiment versuchte, plötzlich an mich dachte, ausging, um eine Rechnung beizutreiben, um mich zu bezahlen, und Erfolg damit hatte.

Durch eine Willensanstrengung kann man auf jede Entfernung hin kleine oder grosse Lichtflecke werfen und sichtbar werden lassen. Sie zeigen sich mir oft selbst; zuweilen, wenn gewisse Individuen im Begriff sind, mich zu besuchen, besonders wenn dieses ihr einziger Zweck ist, zeigen sich plötzlich ein oder mehrere glänzende Flecken. Sie scheinen offene Lichtausbrüche zu sein, welche ganz rund, aber verborgen sind, ebenso wie wenn durch einen vor ein glänzendes Licht gezogenen Vorhang dann und wann ein dünner Strahl durch eine Oeffnung zuckte, welche augenblicklich wieder geschlossen würde. Und sie sind bei jeder Person verschieden an Farbe oder Aussehen, so dass ich sagen kann, welchem Individuum sogar der gesehene angehört. Dieses kann leicht von unseren Mitgliedern bestätigt werden. Mr. *Felt* ist eine von den Personen, und Mr. *Gustam* ist eine andere. Einen Fall mit dem letzteren Herrn will ich berichten.

Ich ging eines Tages auf dem Broadway, als plötzlich ein grosser breiter Lichtfleck vor mir aufblitzte. Ich wusste da, dass irgend Jemand entweder direct zu mir oder später auf mein Büreau kommen würde. In einer halben Stunde kehrte ich zurück, und auf meinem Büreau war dieser Herr, welcher genau zu der Zeit eingetroffen war, in der ich das Licht sah. Aber selbstverständlich war die Sache noch nicht festgestellt. Ich sagte dem geduldig Wartenden nichts, noch fragte ich ihn, wann er wiederkäme. In einigen Tagen sah ich dasselbe Licht wieder, notirte die Zeit, ging auf mein Büreau zurück, und dort sass derselbe Mann, welcher zur notirten Zeit eingetroffen war.

Eines Tages sassen in einem grossen Audienzzimmer voller Leute zwei Personen, Freunde von mir, deren einer etwas sensitiver war als der andere, aber beide bei ausgezeichneter Gesundheit. Ich kam spät dahin, ohne dass sie es wussten, durch den Eingang in den Hintergrund des Zimmers und setzte mich nieder, wo sie mich unmöglich sehen konnten, ohne sich umzuwenden. Ich begann meine Gedanken auf einen von ihnen zu concentriren, den mindest Sensitiven, und verlor allmählig Gesicht und Gehör von meiner Umgebung. In ungefähr 15 Minuten begann der Eine, an den ich nicht gedacht, sich unruhig zu bewegen und schien nervös zu werden, und nach einer langen Zwischenpause drehte sich der Andere um und sah, dass ich nach ihm ausschaute.

Nun fühlte Derjenige, an welchen ich nicht dachte, den Einfluss zuerst und sagte, dass er ihm ein Gefühl grosser

Nervosität verursachte. Ich gebe mein Ehrenwort, dass ich das Experiment niemals an dieser Person versucht hatte.

Hiermit liegt ein Beispiel vor, dass der Einfluss ganz objectiv wird und das erste sensitive Object, das ihm in den Weg kommt, festhält. Es giebt der Vermuthung grosser Möglichkeiten Raum.

In *Bulwer's* „Strange Story (Eine seltsame Geschichte)“ wird *Margrave* gefragt, ob er den Wahnsinnigen veranlasst habe, Sir *Philip Derval* zu ermorden. Er antwortete, dass er gewollt hätte, dass Etwas geschehen müsse, und es wäre geschehen, obgleich die Person, welche es that, nicht direct dazu aufgefordert worden war und in der That auch nicht einmal daran gedacht hatte. Wie schauervoll ist dieses, wenn es wahr ist, — und welche Erhabenheit wie Furchtbarkeit liegt darin! Die Alten sagen zuweilen: „Gedanken sind Seelen. Gedanken sind objectiv und werden gleichsam lebendige Wesen.“

Wir könnten, wenn wir es nur versuchen wollten, die Gabe, mit einander aus einer grossen Entfernung zu reden, so ausbilden, dass, obgleich kein Wesen zu sehen ist, die Stimme gehört werden kann. Und es ist eine Wahrheit, dass die Ungebildetsten diess thun können, während sie nicht im Stande sind, etwas von einem Andern ihnen Gesagtes zu hören. Ich habe dieses mit Einem versucht, welcher so entwickelt war, dass er Alles hörte, was ich sagte, während ich nicht die Gabe hatte, eine Antwort zu vernehmen.

„Wozu,“ sagen Sie, „soll alles Dieses führen?“ Es führt dazu, dass es der Weg zu einem Beginn ist. Es ist der Weg, mit dem Sie nach der Ansicht der Zauberer beginnen müssen. Es giebt hienieden Dinge genug, um zu zeigen, dass wir enorme Kräfte besitzen. Es ist eine Kraft von derselben Qualität wie die, welche einen Tisch rückt oder eine Schlange materialisirt. Wenn wir also finden, dass, soweit wir gegangen sind, jene alten Philosophen Recht haben, so sind wir auch ziemlich gerechtfertigt, wenn wir Allem, was sie sagen, Glauben schenken. Und wenn wir in Bezug auf das Uebrige Beweise haben in den Verrichtungen Anderer, dann sind wir vollständig gerechtfertigt und ihre Ansprüche sind wesentlich festgestellt.

Manche werden sagen: „Ich sah niemals so Etwas“ — und Andere, Spiritualisten, werden behaupten, dass nur ein Geist ein Ding materialisiren könne. Nun will das Wort „Materialisation,“ wie ich es gebrauche, nicht die Vorstellung geben von der Materialisation eines Geistes, sondern von der Materialisation einer Idee.

Wenn der Zauberer eine Schlange erscheinen lässt,

greifbar und lebendig, mit wirklich übelwollendem Auge und gehässigem Zischen, so nehme ich sie für die mögliche Verdichtung der Ausströmungen einer todten Schlange, oder für die mögliche Verdichtung der Idee einer Schlange. Es war hier vor einiger Zeit ein Mann, welcher sich jetzt auf der anderen Seite des atlantischen Ozeans befindet. Indem er eines Tages auf eine Serviette auf dem Speisetisch deutete, sagte er: — „Dort scheint Etwas darunter zu sein.“ Als man die Serviette aufhob, lag eine scheinbar wirkliche Cobraschlange zusammengerollt da und bereit, mit giftigem Zahn auf Jeden loszuschiessen. Aber nach einer kurzen Zeit schmolz sie hinweg. Ein ander Mal nahm er ein schwaches Papiermesser, ohne jedes Zeichen und schwarzgefärbt, auf und rieb seine Hand darauf hin und her, und in einem Augenblick erschien auf ihm die gedruckte Ankündigung einer bestehenden Firma in einer entfernten Stadt. Noch viele andere Dinge geschahen, welche nicht erst erwähnt zu werden brauchen. Aber genug, wovon er behauptete, dass es durch Willenskraft vollbracht würde.

Es ist nicht bloss möglich, mit einem Anderen zu sprechen, welcher in weiter Entfernung von uns lebt, sondern sich auch Zeichen zu geben, wie z. B. Glockenschellen oder musikalische Töne. Ich kann versichern, dass ich viele Male habe in der Luft Glocken läuten hören, wenn Ihr Präsident und Seinesgleichen zugegen waren. Es war keine Klingel im Zimmer. Ich kann es beschwören, dass der Klang von einem Punkte her kam, welcher in der Luft zu sein schien zwischen mir und der Wand, ebenso wie es bei einer oder zwei Gelegenheiten die verbundenen oder harmonisch gestimmten Töne von 20 Glocken zu sein schienen. Zu gleicher Zeit konnte ich auf meiner Haut die eigenthümliche kitzliche Empfindung wahrnehmen, welche von einem magnetischen Strome verursacht wird. Der Klang war silbern und deutlich, und doch hatte er nicht dieselbe Kraft, welche eine Glocke haben würde, wenn sie in unserer Nähe ertönte. Was war das nun? Ich glaube, es war ein Signal von einem entfernten Orte. Bei mehreren anderen Gelegenheiten an demselben Orte habe ich deutlich die süssen Töne einer Spieldose gehört. Sie befand sich nicht in dem Zimmer. Es war auch kein solches Instrument in den umgebenden Häusern. Es wurde immer lauter und lauter, und dann schwand es dahin, bis es nur noch wie von fernher tönend gehört werden konnte, gerade so wie wenn man die Musik einer durch Viertelmeilen entfernte Felder marschirenden Regimentskapelle vernähme. Und während ich denselben Abend in Madame *Blavatsky's* Sitzungs-

zimmer stand, hörte ich die Musik stoss- und ruckweise wieder kommen, aber vollkommen deutlich und von dem herrlichsten Klange.

Wir müssen allein arbeiten. Lasset uns die Gesellschaft nur benutzen als ein Theater, auf dem sich der Fortschritt entwickelt, aber nicht als einen Vormund. Nur so werden wir fortschreiten.

Bohren wir unsere eigenen Brunnen, entwerfen wir die Beschreibung unserer eigenen Seelen, und wir werden nicht nöthig haben das elementare Tischklopfen oder die betrüglichen und albernen Botschaften von der anderen Seite jener geheimnissvollen Thore, an deren Portalen wir stehen.

Viele Fehlversuche sind ganz der Schwachheit des Willens zuzuschreiben. Stärket also diesen Willen und vermeidet solche Fehler.

Ich glaube an Magie und Zauberer und wünschte, auch Sie glaubten daran.

Aber am meisten vor Allem glaube ich an meine eigene unsterbliche Seele, welche alle Gaben und Kräfte des göttlichen Unbekannten in sich trägt, aus dem sie ihren Ursprung nahm.

Die Controverse in der „Times“ über die Mediumschaft Dr. Slade's.

XIV. Zeugniss des Professors Barrett, Mitgliedes der Royal Society von England.

Geehrter Herr! — Ich bin ganz gewiss, alle Diejenigen, welche gleich mir der Meinung sind, die sogenannten Phänomene des Spiritualismus sollten einer strengen und eindringenden Prüfung unterworfen werden, gleichviel welches Resultat daraus hervorgehe, werden erfreut sein, dass Prof. *Ray Lankester* die Sache aufgenommen hat, so weit wenigstens sein Versuch, ein „Medium“ aus dem Wege zu räumen, als ein Anfang betrachtet werden kann. Ich sage „Versuch“, denn obgleich es offenbar ist, dass, wenn *Slade* in einem Falle des Betruges schuldig ist, er auch in allen Fällen dem Verdachte verfällt, so glaube ich doch nicht, dass Professor *Lankester's* Bloszstellung irgendwie alles das deckt, was ich selbst und verschiedene wissenschaftliche Freunde von *Slade's* Verrichtungen als Augenzeugen gesehen haben.

Bald nach meiner ersten Sitzung mit *Slade* bemerkte ich dieselben verdächtigen Umstände, auf welche Professor *Lankester* anspielt, — nämlich: die Bewegung der Sehnen

des Handgelenks, das Husten, die rastlose Geschäftigkeit u. s. w., und obendrein noch die Thatsache, dass *Slade* stets mit dem Rücken gegen das Licht und seitwärts sass, so dass der vordere Theil seiner Person sich in verhältnissmässigem Schatten befindet, obgleich gewöhnlich in vollem Ueberblick. Natürlich war die erste Erklärung, welche sich von selbst aufdrängte, eine der von Professor *Lankester* gegebenen ziemlich ähnliche; aber Beobachtungen bei mehreren darauf folgenden Sitzungen, um diese und andere Theorien zu prüfen, verfehlten meiner Meinung nach irgend eine von ihnen so zwingend zu begründen, wie diess Professor *Lankester* behauptet.

Anstatt *Slade* gewaltsam zu unterbrechen, um Schrift zu entdecken, wo vermeintlich noch keine vorhanden sein sollte, — was das Wesentliche von Professor *Lankester's* Bloszstellung ist, und worauf *Slade* eine Antwort bereit haben könnte, welche sich auf seine Unkenntniss des Zeitpunktes stützt, wann das Schreiben wirklich vor sich geht — machte ich folgendes Experiment: — Eine auf beiden Seiten reine Schiefertafel nehmend, legte ich selbige so auf den Tisch, dass sie über einem Stückchen Schieferstift ruhte, obgleich ihre Oberfläche dasselbe nicht berühren konnte. In dieser Lage hielt ich die Schiefertafel fest nieder mit meinem Elbogen. Eine von *Slade's* Händen ergriff ich dann mit der meinigen, und die Fingerspitzen seiner anderen Hand berührten bloss die Schiefertafel. Während ich genau beide Hände *Slade's* überwachte, welche sich nicht wahrnehmbar bewegten, war ich gewiss sehr erstaunt, ein Kritzeln anscheinend auf der unteren Seite des Tisches vor sich gehen zu hören; und als die Schiefertafel aufgehoben wurde, fand ich die Seite, welche dem Tische zugekehrt war, mit Schrift bedeckt. Ein ähnliches Resultat erhielt ich an anderen Tagen; ferner erhielt ein hervorragender wissenschaftlicher Freund Schrift auf einer reinen Schiefertafel, als sie ganz allein in seiner eigenen Hand gehalten wurde, während beide Hände *Slade's* auf dem Tische lagen.

Andererseits verfehlte *Slade*, Schrift auf einer mit einem Bruchstückchen Schieferstift in einem versiegelten Kästchen eingeschlossenen Schiefertafel zu bewirken; er verfehlte diess auch, als ich ein Kästchen mit einem gekrümmten Zugange benutzte, um die Einführung solcher Schieferstift-Stückchen zu gestatten, welche seiner Meinung nach passend schienen; er lehnte den Versuch ab, Schrift innerhalb einer mit Scharnieren versehenen Doppelschiefertafel zu erhalten, welche versiegelt war; aber er hatte Erfolg, als die scharnierte Doppeltafel unverschlossen benutzt wurde; und ebenso ver-

fehlte er es nach dem Schreiber eines Artikels im „Spectator“, wenn eine mit Scharnieren versehene Doppeltafel mit einem Federschloss benutzt wurde. Diese und andere Umstände sind, es ist wahr, entschieden gegen *Slade*. Mein eigener Eindruck ist, dass das Schreiben, welches von *Slade* dargestellt wird, auf zwei verschiedene Weisen geschieht: — In der einen, wobei kurze, schlecht geschriebene Botschaften erhalten werden, und wo das Stückchen Schieferstift stets am Ende des letzten Schieferstriches gefunden wird, können diese möglicherweise auf irgend eine solche Art geschehen, wie die von Professor *Lankester* und Dr. *Donkin* vermuthete, wiewohl es schwierig ist, einzusehen, wie? Die anderen längeren Botschaften, wo das Schieferstiftstückchen niemals wieder erscheint, sind zu lang, und oft auch zu seltsam und sorgfältig geschrieben, um auf die Art vor sich zu gehen, welche Ihr Correspondent vermuthet, selbst wenn keine anderen Gründe gegen sie wären. Diese Botschaften können jedoch vorher geschrieben sein, und durch geschickte Kunstgriffe kann die augenscheinlich reine Schiefertafel mit einer bereits präparirten schnell vertauscht werden. Doch hat noch Niemand dieses entdeckt. Aber weil *Slade* unentdeckt bleiben mag, ist noch kein Beweis, dass er nicht ein geschickter Zauberkünstler sei. Der Geschäftsführer der Herren *Maskelyne & Cooke*, Mr. *Morton*, hat nach zehnjähriger Beobachtung zu entdecken verfehlt, wie Mr. *Maskelyne* sein Kabinet-Kunststück ausführt; und doch sind seine Gelegenheiten zur Entdeckung sehr gross. Ueberdiess hat die Erfahrung gezeigt, dass, wenn der „Spiritualismus“ erforscht werden soll, diess nicht durch bezahlte professionelle „Medien“ geschehen darf, auf welche niemals grosses Vertrauen gesetzt werden kann.

Schliesslich wollen Sie mir gestatten, Diejenigen, welche bereit sind, das Verfahren, welches ich in Glasgow einschlug, zu verdammen, daran zu erinnern, dass meine Abhandlung in der Anthropologischen Abtheilung der British Association einfach eine Vertheidigungsschrift war für eine systematische und wissenschaftliche Untersuchung über zwei Klassen noch dunkler Phänomene, welche mit abnormalen Zuständen des Nerven-Systems gesellt sind. Die eine dieser Klassen — der Mesmerismus — ist bis zu einem grossen Umfange gegenwärtig unbestritten von Autoritäten wie die Doctoren *Maudsley*, *Carpenter* und Andere. In meiner Abhandlung lieferte ich Beweise für den Glauben, dass eine wesentliche Zunahme der Kenntniss der Geistesphysiologie zu erhoffen sei von einem weiteren Studium dieses Gegenstandes, das von den herrschenden Vorurtheilen frei sei. Der anderen

Klasse von Phänomenen, die man als „Spiritualismus“ kennt, näherte ich mich mit grösserem Zögern, und deshalb behandelte ich sie kürzer. Während ich zeigte, dass unbewusste Selbsttäuschung und Kunstgriffe unzweifelhaft eine beträchtliche Rolle bei diesen „Manifestationen“ spielten, so konnte ich doch auf diese Gründe hin den Fall eines ganz jungen „Mediums“ nicht erklären, des Kindes von Eltern in gesellschaftlich guter Stellung, das unter meine eigene längere Beobachtung kam; noch auch konnten die vielen, von vorsichtigen und geschickten Forschern bezeugten Fälle so leicht abgethan werden; noch auch ist es möglich, die Thatsache hinweg zu erklären, dass jeder ehrliche Skeptiker, so weit ich solche kenne, welcher sich geduldig an das Werk begeben hat, eine eingehende Untersuchung dieses Gegenstandes anzustellen, in dem Glauben, er würde im Stande sein, denselben zu entwirren oder blosszustellen, diese seine beiden Absichten vereitelt gesehen hat.

Für meinen eigenen Theil bin ich geneigt zu glauben, dass noch andere geistige Phänomene — so z. B. die Möglichkeit der Einwirkung eines Geistes auf einen anderen quer durch den Raum, ohne die Vermittelung der Sinne — einer vorhergehenden Untersuchung bedürfen. Dass Fälle einer solchen geistigen Wirkung in die Ferne wirklich existiren, habe ich in Gemeinschaft mit Anderen manche Gründe zu glauben; aber bevor sie allgemein angenommen werden können, müssen die Beweise sich häufen und durch und durch gesichtet werden. Ich hoffe, dass irgend ein competenterer und mit mehr Musse beglückter Forscher als ich diese Frage schliesslich noch aufnehmen wird; aber mittlerweile werde ich das Vergnügen haben, (an Monkstown in Dublin adressirte) Mittheilungen von Jedem in Empfang zu nehmen, der mich mit glaubwürdigen Beweisen über zwei Punkte versehen kann: — 1) Fälle von der directen Einwirkung eines Geistes auf einen anderen, welche einer anscheinend gegenseitigen Durchdringung des Denkens oder Fühlens Entstehung geben, und die gewöhnlich bei Personen vorkommen, welche auf einen äusserst sensitiven Zustand entweder durch Krankheit, oder durch die volksthümlich bekannte „mesmerische Verzückung“ reducirt sind; 2) Fälle, welche Beweise zu geben scheinen von dem zeitweisen Besitz eines sogenannten sechsten Sinnes — dass heisst, einer von den gewöhnlichen Kanälen der Sinnesempfindung unabhängigen Wahrnehmung. Ich muss aber Diejenigen, welche mir dergleichen Fälle freundlich zusenden können, ersuchen, grosse Sorgfalt zu nehmen, damit nicht Quellen des Irrthums eingeführt werden von unbewussten Muskel-

zeichen auf Seiten des Beobachters, oder aus der scharfen „Muskelempfindung“ und der allgemeinen Aufregung der übrigen Sinne, welche bei diesen krankhaften Zuständen jedenfalls auf Seiten des Subjects vorhanden sind. Ob sorgfältige Untersuchung beweisen wird, dass jeder Fall, der unter diese zwei Hauptabschnitte fällt, bezogen werden kann auf bereits bekannte physiologische Gesetze, oder nicht, bleibt noch zu ermitteln; aber viele Freunde, deren Meinung ich grosses Gewicht beilege, stimmen mit mir in dem Gedanken überein, dass eine solche Untersuchung um jeden Preis angestellt werden sollte. — Ich verbleibe, geehrter Herr!

Ihr
gehorsamer Diener

W. F. Barrett,

Mitglied der „Royal Society“ von England, Professor der Physik am „Royal College of Science“ zu Dublin.

XV. Dr. Slade's Antwort auf einige Punkte des Schreibens des Professors Barrett.

Geehrter Herr! — In Professor *Barrett's* heut in der „Times“ veröffentlichten Darstellungen irrte er, wie ich glaube, (hoffentlich unabsichtlich), als er sagte: — „*Slade* verfehlte, Schrift auf einer mit einem Bruchstückchen Schieferstift in einem versiegelten Kästchen eingeschlossenen Schiefertafel zu bewirken; er verfehlte diess auch, als ich ein Kästchen mit einem gekrümmten Zugange benutzte, um die Einführung solcher Schieferstift-Stückchen zu gestatten, welche seiner Meinung nach passend schienen; er lehnte den Versuch ab, Schrift innerhalb einer mit Scharnieren versehenen Doppelschiefertafel zu erhalten, welche versiegelt war; aber er hatte Erfolg, als die scharnierte Doppelschiefertafel unverschlossen benutzt wurde; und ebenso verfehlte er es nach dem Schreiber eines Artikels im „Spectator,“ wenn ein Federschloss benutzt wurde.“

Anstatt zu versuchen, Schrift auf des Professors in Kästchen eingeschlossenen Schiefertafeln zu erhalten, lehnte ich es ab, sie überhaupt zu benutzen. Ich versicherte ihm, sie würden nicht benutzt werden, und gab ihm meine Gründe für meine Weigerung. Er jedoch drang stark in mich, das Experiment zu machen, und stellte das die Schiefertafel enthaltende Kästchen auf den Tisch, wo es ungestört verblieb, bis er es auf die Schiefertafel stellte, die ich, das Kästchen obenauf, eine kurze Zeit unter den Tisch hielt, worauf, wie

ich erwartet hatte, nichts erfolgt war. Dieses nennt er einen Fehlversuch.

Mr. *Simmons* sagt, dass Professor *Barrett*, als er das Empfangszimmer nach der Sitzung wieder betrat, ihm erzählte, dass Dr. *Slade* sich geweigert hätte, die in Kästchen eingeschlossenen Schiefertafeln zu benutzen; dass er sie im Zimmer gelassen hätte, wo die Sitzung abgehalten wurde, weil er hoffe, er (Dr. *Slade*) werde den Versuch ein anderes Mal machen.

Nachdem ich eine wenigstens fünfzehnjährige Erfahrung in Demonstrirung der Thatsche, dass verschiedene Phänomene in meiner Gegenwart vorkommen, hinter mir habe, beanspruche ich, Etwas von den erforderlichen Bedingungen zu kennen. Zu gleicher Zeit weiss ich nicht, wie sie hervorgebracht werden. Ich verweigere nicht, dass Personen eine gewöhnliche einfache oder Doppel-Schiefertafel mit sich bringen, aber ich weigere mich, Schlösser, Kästchen oder Siegel zu benutzen, aus folgendem Grunde: — Ich beanspruche, ebenso ehrlich und ernst in dieser Angelegenheit zu sein, wie Diejenigen, welche zum Zwecke einer Untersuchung zu mir kommen. Deshalb werde ich fortfahren, alle solche werthlosen Anwendungen zu verweigern, wenn sie mir vorgeschlagen werden.

Man beachte Folgendes, was Professor *Barrett* ebenfalls erzählt: — „Eine auf beiden Seiten reine Schiefertafel nehmend, legte ich selbige so auf den Tisch, dass sie über einem Stückchen Schieferstift ruhte, obgleich sie dasselbe nicht berühren konnte. In dieser Lage hielt ich die Schiefertafel fest nieder mit meinem Elbogen. Eine von *Slade's* Händen ergriff ich dann mit der meinigen, und die Fingerspitzen seiner anderen Hand berührten bloss die Schiefertafel. Während ich genau beide Hände *Slade's* überwachte, welche sich nicht wahrnehmbar bewegten, war ich gewiss sehr erstaunt, ein Kritzeln anscheinend auf der unteren Seite des Tisches vor sich gehen zu hören; und als die Schiefertafel aufgehoben wurde, fand ich die Seite, welche dem Tische zugekehrt war, mit Schrift bedeckt.“ — Er berichtet auch, dass ein ähnliches Resultat an anderen Tagen erhalten wurde; „ferner erhielt ein hervorragender wissenschaftlicher Freund Schrift auf einer reinen Schiefertafel, als sie ganz allein in seiner eigenen Hand gehalten wurde, während beide Hände *Slade*'s auf dem Tische lagen.“

Wenn das Obige wahr ist, würde die Thatsache des durch eine mir ganz fremde Wirkungskraft erzeugten Schreibens stärker begründet worden sein, wenn es auf des Professors in ein Kästchen eingeschlossener Schiefertafel vorgekommen

wäre? Ich glaube, der Leser wird mit mir darin übereinstimmen, zu behaupten, dass diess nicht der Fall sein würde.

Andererseits, wenn solches stattgefunden hätte und ein Bericht darüber veröffentlicht worden wäre, so würde diess nur als eine Anreizung für Andere gedient haben, irgend einen Plan heraufzubeschwören, wodurch sie das Auftreten der Erscheinungen verhindern könnten, anstatt damit sich zu befriedigen, deren Augenzeugen in der einfachen Weise zu sein, in welcher sie geschehen. Meinem Verständnisse will es ebenso vernünftig erscheinen, den Draht zu durchschneiden und dann den Operator aufzufordern, Ihre Botschaft zu senden, als es ist, die Bedingungen zu verletzen, welche die Erfahrung mir als wesentlich bei diesen Experimenten gelehrt hat, um erfolgreiche Resultate zu erhalten; und wenn der Forscher im Geiste eines Suchers nach Wahrheit kommt, anstatt zu versuchen, mich als einen Betrüger erweisen zu wollen, so werde ich überaus glücklich sein, mich mit ihm zu weiterer Verfolgung dieser Experimente zu vereinigen. — Ganz ergebenst'

Ihr

Henry Slade.

London, 8, Upper Bedford-place,
den 22. September 1876.

(Fortsetzung folgt.)

Erfahrungen eines Deutschen im Spiritualismus in England.

Von

Christian Reimers.

(Fortsetzung von Seite 167.)

Nach dieser gewaltigen Störung bürgerlicher Schulweisheit sehnte ich mich nach Erholung und besuchte eine Familie aus Wiesbaden, wo ich einen alten Freund, Herr *G. Wiese* in Brighton traf, und die spiegelglatte klare See lud mich förmlich ein, meine bewegten Gedanken ein wenig darüber zu glätten und zu plätten. Den ganzen Tag ruhige Flächen unter sich zu sehen, können aber nicht alle Menschen ertragen und so musste ich Abends, gegen meinen Willen, den grossen Speisetisch als Vermittler neuer Kunde mit laden helfen — es sollte Tischgerückt werden — als Busse für meine leichtsinnigen Mittheilungen, oder Gegensatz zu Flächen oder flachen Betrachtungen. In kurzer Zeit setzte sich das Möbel wirklich in Bewegung und nach den üb-

lichen: „Thust du es? hat nicht Jemand? sollte nicht etc.,“ musste natürlich Electricität daran, auch wohl etwas Magnetismus und — Schwindel, bis auf einmal das Ungethüm auf einer Seite sich hob und ein barsches: „wer macht denn den Unsinn?“ Zwietracht zu entzünden drohte, bis ein feierlicher Austausch sämmtlicher Ehrenworte die Harmonie wieder herstellte und sich der Rest von Zweifel und Misstrauen (wie früher oft erfahren) an meine Person machte. Mir war der Verdacht höchst willkommen, denn einfaches Tischrücken ist mir höchst langweilig und ich begab mich angenehm beleidigt ins Nebenzimmer. Nun war aber der — Tisch erst recht los und — ich hatte meine Freude daran, wie ich den Tumult belauschte! — Nachdem der Tisch ausgewackelt hatte, schüttelte man die Köpfe und das ist, was ich gern sehe. Unsere Ansichten rammeln sich oft fest wie Pflöcke und ein wenig Schütteln macht sie locker, bis einmal so ein richtiger Treffer von Phänomen einen oder den Andern heraus fallen macht und ein neues Arrangement anbahnt.

Das interessante Resultat dieser kleinen Vibration war zunächst eine Séance bei *Williams*, welche, obgleich nur die gewöhnlichen bekannten Phänomene bietend, doch in so harmonischer reizender Weise sich entfaltete, dass Erstaunen und Entzücken Hand in Hand ging. Da *Williams*, wohl an beiden Händen gefasst, der einzige Fremde in unserm kleinen Kreise war, so vernichtete seine gefesselte Position jeden Versuch der Erklärung seiner Seite. Das Zimmer wurde vorher so genau untersucht, dass ein Eindringen eines Helfers hier in die Märchenwelt führte. Das Spielen und Schwingen der Oxford chimes, eine Art Zitter, über unsern Köpfen, das Berühren durch verschiedene Hände etc., erhielt die Anwesenden in ununterbrochenem Interesse, zuweilen durch die Frage: „halten Sie wirklich das Medium an beiden Seiten?“ des Gegenübersitzenden (wir waren nur fünf), der etwa an der Nase gezupft oder dessen Schädel leicht berührt wurde, unterbrochen. Herr *Wiese* wurde besonders bedacht und erhielt genug für eine erste Sitzung. Meine späteren mit ihm wird er besser selbst erzählen.

Bald hierauf wünschten die Damen dieser Familie auch eine Séance mitzumachen und so fanden wir uns denn eines Nachmittags zum „dunklen Werk“ ein und natürlich wurde *Williams* so placirt, dass er keine Luftsprünge machen konnte. Es dauerte peinlich lange, bis sich etwas regte, aber bald folgte den ersten Anzeichen lebhaftere Manifestation, ähnlich wie in voriger Sitzung, aber leider, die aufgeregten, jetzt aufgeschreckten Damen störten die weitere Ent-

wickelung und *John Kings* (dessen Materialisation ich hoffte) Stimme sprach dicht vor meinem Gesicht (*Williams* sass mir gegenüber): „I am sorry my friend, I can't show myself to day, the ladies are frightened.“ Freilich wenn ich bedachte, dass meine schöne Nachbarin in Ohnmacht gefallen war, verstand ich die Störung des Stromes und so endigte die etwas polterhafte Sitzung, welche wahrscheinlich herrrlich geworden wäre, hätten die Damen nicht die Agitation verursacht, welche wie bewegtes Wasser das Bild stört. Die Gesellschaft aber hatte wenigstens hier eine Erfahrung gemacht, welche Ihnen das Geschreibsel arroganter Feuilletonistenritter fortan lächerlich erscheinen liess und solchen Versuchen, alles durch Betrug zu erklären, wie in einem Artikel *Max Schlesingers* den Stempel eines Experimentes aufdrückt, zu sehen, wie weit verblendete und leichtgläubige Zweifler sich durch Federgewandtheit an der Nase herumführen lassen. Ich suche wirklich zuweilen Trost in dieser Auffassung, sonst könnte die Bornirtheit manchen derartigen Erklärungen zu klotzig erscheinen — das Bezahltwerden für gewisse Ansichten lasse ich hier natürlich ausser Betracht. —

Im Contrast zu diesen pikanten Spielen mit ehrwürdigen Naturgesetzen, deren bisherige Bekanntschaft uns schon tüchtig Schulgeld gekostet hat (und nun klappt's doch nicht ganz!) beschreibe ich nun einige höchst merkwürdige Sitzungen mit Mrs. *Woodforde*, eine fein gebildete Dame. Mein Freund Mr. *Binney* empfahl mir den Versuch, Schreibmediumschaft durch sie zu entwickeln, da sie durch ihre Anwesenheit die Gabe leicht zur Ausbildung brächte. Ihre Kraft bezieht sich hauptsächlich auf Entwicklung anderer Medien und *Bastian* und *Taylor* verdanken ihr viel ihres Erfolgs. Die geschäftsmässige Auseinandersetzung ihrer verschiedenen Kraftverwendung in Bezug auf Entschädigung etc., war mir höchst unsympathisch, fast abstossend und damals waren es wohl die herzlosen Enttäuschungen, welche arme Medien erdulden mussten, wenn sie Ersatz für ihre Dienste erwarteten und bis auf nächsten Besuch, welches nimmer kam, vertröstet wurden. Wir arrangirten nun halbstündige Sitzungen wie Lectionen nach Taxe. Ueber die unaussprechlichen Grausamkeiten, welche fein sensitive Medien, namentlich (was nicht immer der Fall) wenn sie selbst Spiritualisten sind, ertragen müssen, darüber lässt sich ein Kapitel schreiben. Jetzt, nachdem man sich satt gesehen, fängt man an, sich etwas ums Wohl dieser Wesen zu bekümmern, denn wenn auch einige, von reichen Gönnern unterstützt,

alles haben, was das Herz begehrt, müssen doch die Meisten Noth leiden.

Nachdem ich meinen Platz eingenommen, holte Mrs. *Woodforde* einen Korb mit frischen Blumen, welche sie mit funkelnden Augen betrachtete. „Ich glaube, die Geister leben vom Duft der Blumen," meinte sie und nun über dieses und jenes plaudernd, bemerkte ich, wie ihr Auge matter wurde, die Arme, wie im leichten Krampfe zuckten, bis sie wie im tiefen Schlaf das Haupt lange geneigt hielt und dann sich langsam aufrichtete, lächelte und sagte: „Jetzt spricht *Bertie* mit dir und grüsst dich." Der ungekünstelte Ernst überwand meine Zweifel fast gänzlich in dieser sonderbaren Situation, welches hier wirklich das: „und der Geist fuhr in sie" auszudrücken schien. Die prachtvolle, wahrhaft poetische Darstellung, welche sie nun über die Entwicklung des menschlichen individuellen Geistes bis in die höchsten Regionen und zur endlichen Vereinigung mit der Urquelle gab, kann ich leider nicht wiedergeben. In einer Pause fragte ich: „warum verhöhnen so viele unsere Sache und eure Mission?" „Mein Freund, sagte sie, die Menschen unterscheiden sich in ihren Neigungen wie die Thiere; einige lieben dunkle Höhlen, andere das freie Feld, wieder andere die blauen Lüfte, während das Gewürm langsam an der Erde kriecht — es wird zu allen kommen, jedem zu seiner Zeit, es ist vergeblich dem Pferde fliegen zu lehren, es ist Zeitverlust, manchen die Wahrheiten des Spiritualismus zu verkünden, die nicht im Stande sind es zu fassen!" — Es ging mir ein Licht blitzend auf und fast betroffen und beschämt blickte ich zurück auf manchen thörichten Versuch, einen Tisch zum Spaziergang einzuladen! Der Enthusiasmus mancher Spiritualisten ist zwar rührend, aber höchst bedenklich, wie ich jetzt recht deutlich erkenne. — Ich war überrascht, dass über eine Stunde verflossen war, als das Medium erwachte, aber curios fühlte ich mich, als ich der Frau alles erzählen musste, was *Bertie* mir gesagt! Wollen Sie mich zum Besten haben? — hätte ich beinahe herausgeplatzt, wenn nicht ein Gefühl, als wär noch eine dritte Person anwesend, mich ergriffen hätte. Diese Umtauschung des Ichs so zu sagen, wo der Körper als Kleid und Telegraphenapparat benutzt wird, bis der Inhaber (von Rechtswegen) mit Verwirrung erkennt, dass er abwesend war, ist ein höchst eigenthümlicher Vorgang und gestaltet sich für Viele als der allerhöchste Beweis einer Geisterverbindung, während der erste Eindruck nur die Idee einer Verstellung in uns erweckt. Diese Idee weicht zurück nach vielen, vielen strengen Untersuchungen oder mit einem Mal

— wenn nämlich das Medium in fremder, ihm gänzlich unbekannter Sprache redet. Abgesehen von dem überzeugenden Beweis eines fremden Einflusses in solchen Fällen habe ich oft einen so enormen Abstand zwischen dem manifestirenden und normalen Geistesvermögen gefunden, dass es fast der fremden Sprache gleichkam, ja in einem Falle, wo ein unwissendes Strassenmädchen in verzücktem Zustande eine Rede hielt, dass fast allen die Thränen in die Augen kamen, waren mir ihre nachherigen Bemerkungen, im Normalzustande, fast greulich abstossend und gemein. „Ich gehe nicht wieder hin nach solchem Trödel, sagte sie, was habe ich davon, was ich schwatze, ich will Spass haben, und Stühle rumfliegen sehen, wie mir gesagt wurde, ne, da kriegt mich Keiner wieder hin! —“

Meine nachherige Unterhaltung mit Mrs. *Woodforde* münzte ich darauf, herauszubekommen, ob sie gar nicht des Gesagten sich erinnere. Nein, sagte sie, aber zuweilen doch, namentlich wenn die Erwachung naht. Ihr feiner, hochstrebender und edler Gedankengang in unserm weitern Gespräch aber liessen mich doch Anklänge des Gehörten durchahnen und sie erklärte, was einen so prächtigen Eindruck der Wahrheitsliebe auf mich mich machte, „vieles fliesst mit ein, was wohl meinem Gedankengang angehört, denn die Geister benutzen uns, ohne dass wir uns ganz verlieren; es kommt wohl nur darauf an, wer zuletzt die Oberhand gewinnt.“ Diese Erklärung war mir äusserst wohlthuend, denn wenn sie auch etwas den Werth einer echten Kundgebung reducirte, so gewann desto mehr der übrige Theil.

Wir arrangirten nun für den Hauptzweck meine Schreibversuche, aber trotz einiger wirklich unwillkürlichen Züge, brachte ich doch nichts zu Stande. „Er ist zu positiv, ich kann nicht auf ihn wirken,“ schrieb es durch Influenz durch Mrs. *Woodfords* Hand. Ich fühlte auch deutlich in den Versuchen, wie die Inspiration durch Denken, Aufpassen zersetzt wurde und es scheint, ein passiver Zustand ist nicht zu bestellen. Ein Kunstwerk kann nicht unter gleichzeitigen Geieraugen der Kritik entstehen! Eben so hier. Eines Tages, etwa beim vierten Versuch, fing der Nichterfolg an mich zu langweilen und ich dachte, ich möchte lieber wieder so eine schöne Rede hören, und merkwürdig, ganz gegen unsere Abrede und Erwartung und gegen ihre anberaumte Zeit (die erlaubte halbe Stunde war beinah abgelaufen) fiel sie plötzlich in Verzückung und anwortete lange Zeit nicht auf meine Fragen, bis zuletzt der Gruss *Bertie's* mich überraschte. Eine Frage hatte ich

lange auf dem Herzen, die ich nun gleich vorbrachte: „Warum manifestiren hohe reine Geister oft durch niedrige, ja betrügerische Medien? — dies wendet mich oft mit Abscheu vom Ganzen als von unlauterer Quelle ab!“ — Nun zog sie eine Blumenguirlande von Schönheiten, Menschenliebe athmenden Gedanken herauf, dass ich meine Beschämung über meine rohe Frage bald in reines Entzücken übergehen fühlte. Die zunehmende Innigkeit zog mich näher und näher an dies räthselhafte Wesen und ein Gefühl, als hätte eine verstorbene liebende Schwester sich mir genähert, ihre Verwandtschaft vorsichtig verbergend, um die Trostesworte nicht in Aufregung untergehen zu lassen, erfüllte mich so, dass ich Mühe hatte den Strom nicht zu unterbrechen. Könnte mein Gedächtniss die Worte getreu wiedergeben, die Antwort würde eine der schönsten auf die Frage: was Gutes kommt daraus? ergeben. Der Grundton war folgender: „wir sind beglückt, wenn wir zu euch gelangen können und suchen unsere Bahn über Medien, wie über Steppsteine, ohne diese selbst zu sondiren. Aber höre, theurer Freund, wo ihr verdammt, da haben wir Mitleid, denn wir sehen, wo die armen Strauchelnden den Fehltritt thaten; wir sehen die Versuchung, ihr bloss die That; wo ihr den Stein erheben möchtet, fühlen wir die Neigung, den armen Strauchelnden vor weiterm Gleiten nach dem Abgrund zu schützen!“ — Jeder denkende und fühlende Leser wird mit mir diese wundervolle Eröffnung anregender Gedanken über wahre Nächstenliebe empfinden und zugestehen, dass mir diese Sitzung mehr wie eine blosse Zugabe interessanter Erfahrungen war. Ich fühlte gleichzeitig, wie nie vorher, die freundliche Nähe dieses geheimnissvollen Wesens und fragte, als wenn sie selbst vor mir stände: Willst Du mir dein Bild photographisch geben? Sie erwiderte: „Ja, ich glaube es wird gelingen, gehe morgen zu Mr. *Hudson* und vielleicht ist es mir erlaubt deinen Wunsch zu erfüllen. (Diese Hindeutung auf eine Gunst von höherer Hand ist höchst charakteristisch in den meisten Versprechungen ähnlicher Natur). Ich muss mein Medium nun verlassen, adieu, lieber Freund, Gott segne dich!“ waren die letzten Worte und nach einigen Zuckungen, dem Erwachen gewöhnlich vorangehend, schlug Mrs. *W.* die Augen auf, und sagte: „entschuldigen sie, ich glaube, fast wäre ich eingeschlafen, haben sie endlich etwas geschrieben?“ und damit zog sie meinen Bogen an sich. Nein, sagte ich, aber sie hat göttlich gesprochen! Was? meinte sie und sah wie betroffen nach ihrer Uhr. Mein Gott, es ist halb sechs und ich hatte eine wichtige Verabredung! was ist zu thun?

— sie war augenscheinlich in grosser Verlegenheit, wir sahen einander verwundert an, denn anderthalb Stunden waren verflossen, während wir nur eine kleine Verlängerung der anberaumten halben Stunde vermutheten. Hastig nahm sie Hut und Mantel und empfahl sich ohne Weiteres und ich, halb noch im Dusel, suchte den stillsten Weg, das Strassengerassel zu vermeiden.

Am nächsten Morgen war ich natürlich beim Photographen *Hudson* und äusserte meinen Wunsch für eine Sitzung. „Ich wäre froh, sagte der mit Nahrungssorgen kämpfende Mann, wenn sie die Figur eines verstorbenen Verwandten erhielten, denn Sie würden alles publiciren — kürzlich war der Prinz — hier, der das Bild seines Onkels erhielt und entzückt war, aber was nützt mir es, so etwas wird ja nicht publicirt. Ich fühlte als wenn Kraft da wäre, fuhr er fort, lass uns gleich versuchen, aber Sie müssen stets an meiner Seite sein und alles genau überwachen.“ Schulter an Schulter gingen wir durch die Vorbereitungen, ich polirte selbst die Platten und that bis zur Einschiebung in die Camera kein Auge davon. Ich erzählte ihm von meinem früheren eignen Versuch und dass der „Geist“ immer auf meiner Linken erschiene. „Bei mir kommen sie gewöhnlich auf der rechten“, sagte er (wie ich nachher in seinem Album bestätigt fand) und nun rief er seine Tochter, die, wie er sagte, zuweilen Formationen clairvoyant vorher angiebt. Nachdem ich einige Minuten meine Position eingenommen, sagte sie: „ich sehe eine Gestalt neben Ihnen (sie deutete auf meine Linke) „nun denn, sitzen Sie ruhig“ und die Linse wurde geöffnet. „Der Himmel gebe uns Erfolg!“ sagte der Mann fast wehmüthig und wir beide gingen in die gelbe Kammer, und so wie die Flüssigkeit die Platte touchirte, sprang die Geisterfigur deutlich hervor, in wallendem Gewande, über meiner linken Seite schwebend. Ich war natürlich beglückt darüber, aber Mr. *Hudson* schüttelte seufzend den Kopf und sagte: „wieder getäuscht! die Figur ist hübsch, fast die beste in meiner Sammlung, aber ich habe genug unbekannte Gesichter und fliegende Gewänder! O Gott, warum kein Beweis da, wo mir Nutzen daraus entspränge!“ — es war mir fast unangenehm, meine stille Freude offenbarem Missvergnügen gegenüber zu sehen. „Versuchen wir noch einmal,“ fuhr er hastig auf und nach zehn Minuten ganz derselben Vorbereitung sass ich wieder da. „Da ist die Gestalt wieder! sagte die Tochter, aber auf der andern Seite“ und richtig, dieselbe Figur aber schwächer zeigte sich nun an der rechten Seite in graziöser Haltung. Mr. *Hudson* wollte fast verzagen und fast wie

zerknirscht versuchte er ein drittes Mal. Es kam mein Portrait, aber nicht die Spur einer abnormen Zufügung. Verdriesslich gab der Mann nun auf und ich hatte Mühe, ihm die Schönheit dieses interessanten Doppelbildes und die wichtige Bedeutung als Ersatz vorzuhalten. „Ich wollte, die Geister verschonten mich ganz und gar, ich hab's satt, denn die übrigen Kunden werden verscheucht und die Spiritualisten murren, wenn sie keine Bestellung erfüllt kriegen."

Wir hatten uns aber nun doch in den Kopf gesetzt einen Treffer zu machen und etwa 10 Besuche machte ich noch seitdem ohne allen Erfolg bis auf eine Platte, die ein kurioses konfuses Gewölk zeigt. „Es ist ein Versuch der Kraft, sich zu gestalten, sagte er, die Platte ist mir sehr interessant als die dritte ähnliche." In der letzten Sitzung kam ein Fragament von Gewand, aber nichts weiter. Fast traurig und niedergeschlagen trennten wir uns, denn ich wusste, wie gedrückt der Mann sich fühlte. Die erhaltenen Figuren sind ausnahmsweise anziehend und zeigen die Köpfe deutlich und das fliessende leichte Gewand, aber (auf dem ersten Bilde) keinen Körper und in einer nachherigen Sitzung mit Mrs. *Woodforde* erklärte der Geist: „es ist uns oft leichter unser Gewand zu materialisiren und in unsern Raum ragen zu lassen, daher häufig nur dieser Stoff sichtbar wird." Ich finde dies merkwürdig bestätigt in meinen gegenwärtigen Sitzungen, wo oft nur der Kopf, umgeben mit Schleiern ellenlang herabflatternd, ohne eigentlichen Körper, sich zeigt. —

Es war mir fast wohlthätig nach diesen, fast Sinnververwirrenden Erlebnissen, zeitweilig meine Heimath Altona zu besuchen, wo sich die Opposition in so dreister, unverschämter Weise Luft machte, dass ich zuweilen selbst glaubte, ich müsse eben aus dem Tollhause gekommen sein, wenn ich nicht durch den Gegeneindruck curirt worden wäre, grade erst jetzt darin zu sein, denn wenn ich die bodenlosen Erklärungen anhören musste, glaubte ich, dass die ganze Sippschaft nie zur Schule gegangen sei, um die einfachsten Gesetze der Physik und Logik kennen zu lernen. Die Möglichkeiten heimlicher Magnete etc. wurden in so bornirter Weise vorgeschwindelt, dass ich meinen Ohren nicht traute. Kurz man suchte ein Unerklärtes durch ein Wunder von Unwissenheit zu ergründen — eine Operation, die noch heute thätig ist. Ich musste noch dieser Tage als Argument gegen unsere Sache hören, dass ein „Homerisches Gelächter" aufgeschlagen wurde, als einige Clowns im Circus Tischrücken spielten! — als wenn die Würde

eines Mannes verletzt würde, wenn ein paar Strassenköter ihn aus dem Versteck mit Schmutz bewerfen! — In Hamburg und Altona spricht man Platt- und Hochdeutsch. Man spricht platt und denkt hoch — öfter aber umgekehrt. Es wird hier längere Zeit dauern, bis sich eine neue Anschauung durch die Puddings Bahn bricht.

Nach Manchester zurückgekehrt, hatte ich nun reichlichen Stoff zur Verarbeitung und berühre ich jetzt nun noch einige bedeutende Punkte innerhalb der Periode bis zum Wiedereintreffen des verschollenen Mediums, welches ich nun in New York vermuthete. Das Privatmedium, von welchem ich im letzten März berichtete, hatte mit mir allein hinundwieder Sitzungen, denn seine lächerliche Angst vor „Oeffentlicher Meinung" (das Gespenst geistiger Kinder!) und Geschäftsstörung, verhinderte ihn, regelmässige Sitzungen in regulärer Form zu arrangiren, auch verhinderten wohl einige stark theologisirte Damen in nächster Nachbarschaft das Aufblühen göttlicher Gedankenfreiheit.

Der Kampf mit der Opposition der materiellen Welt steigerte sich in diesem begabten Privatmedium öfters zum Entschluss, total mit dem Spiritualismus zu brechen. Eines Abends, nach solchem Entschluss zitterte plötzlich seine Hand. „Ich kann's nicht bezwingen," stammelte er verlegen und ich schob ein Papier und Bleifeder unter und setzte mich ans Piano, einige Akkorde anschlagend. Blitzschnell fuhr die Bleifeder übers Papier und mein Freund sank betroffen zurück, den Stift fallen lassend. Ein reizendes Gedicht, unterschrieben *Bertie*, war das Resultat: „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, sagte er, ich weiss nicht wie es entstanden, ich habe nie Gedichte gemacht!" Solche Gedichte entstanden nun in grosser Anzahl, englisch und deutsch, fast ein Büchlein füllend. An diesem denkwürdigen Abend aber kamen unter Andern folgende Zeilen, bezüglich auf ein Gespräch über die eigentliche Heimath irrender Menschenseelen:

Im schönen, schönen Geisterleben,
Wo alle Lieb und Freude weben,
Da wohne ich, da wohnest du,
Wenn du eingehst zur ew'gen Ruh'.

Bertie.

Einfach, wie die Verse sind; die Art der Entstehung stempeln sie zu einer schönen Manifestation. — Was nun immer die künftige Erklärung dieser räthselhaften Vorgänge sein mag, die Objectivität der Facten widersteht jedem Angriff und tritt immer wieder aus dem Qualm fanatischer Zweifler, oder dem Gewölk phantastischer Schwärmer siegreich hervor. Ich stellte schon früher dar, wie diese

„*Bertie*" sich kund gab bei verschiedenen Medien. Jetzt würde es mich befremden, wenn dies einmal nicht geschähe. Da ich deutlich genug dargelegt habe, wie sich die Wünsche und Vorstellungen des Mediums oder des anwesenden Zirkels oft den Manifestationen aufprägen, so wird man meine grosse Vorsicht begreifen, den Eintritt einer fremden unabhängigen Intelligenz zuzugeben, so lange die entfernteste Verbindung mit vorhergehenden Anticipationen nachweisbar ist. Ja, ich gestehe offen, dass ich mein Erstaunen über die grenzenlose Indifferenz, namentlich deutscher Forscher, dahin gesteigert fühlte, dass, wenn alle selbst fabelhaft scheinende Manifestationen schliesslich auf irdische, materielle Ursachen zurückgeführt werden können, eine solche offenbare Verlockung für den Triumph des modernen Materialismus übersehen werden sollte, da eine geheime Furcht doch wohl nur wenige zurückscheuchen würde.

Einige Momente nun, welche sich allerdings sehr weit meinem Verständniss nach angezogenem Princip entrückten, will ich noch anführen, um wenigstens eine Motivirung und Entschuldigung für diejenigen anzubahnen, deren poetischer Schwung ihnen vielleicht den Faden ruhiger Beobachtung der Hand entgleiten liess. Wie gesagt, diese geheimnissvolle *Bertie* führte überall das Scepter, wo ich der Kern des Zirkels war und also die Kenntniss ihrer characteristischen Zeichen mit hinein brachte. Dennoch überraschte mich oft das ganz unerwartete Auftreten gewisser Merkmale, die ich selbst fast vergessen hatte, nach langen (Monate) Pausen derart, dass ich meine Theorie für den Augenblick überrumpelt fand. So geschah es durch das merkwürdige Medium *Tom Eves*, der wildfremd hierherkam und ausser den Namen (vielleicht durch Reports) nichts weiter von meinem Cirkel wissen konnte. In diesem Falle war in dem ganz neuen Kreise nur einer, der einige Male an meinen Sitzungen Theil genommen. Die Art und Weise wie nur hier sofort die Guitarre über unsern Köpfen geschwungen und gespielt wurde, rief unser beider Erstaunen gleichzeitig hervor. „Das ist sie!" jauchzten wir aus einem Munde und wie in Freude des Erkennens kamen alle bekannten Begrüssungen ins Gefolge. Der Effect war schlagend, zumeist für meinen Freund, ein noch lange nicht beruhigter Zweifler.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Die Idee der Transplantationen (Verpflanzungen) der Menschenseelen im Universum

(nach *H. Baumgärtners* Schrift: Die Weltzellen (Leipzig, *Brockhaus*, 1875).*)

Von **Prof. Dr. Franz Hoffmann.**

Der sechste Abschnitt dieser geistreichen Schrift: „Die Fortdauer nach dem Tode," berührt sich auf merkwürdige Weise mit Lehren des Spiritualismus. Nach einer langen Entwickelungsperiode ist nach dem Verfasser der Mensch hervor- und in eine moralische Weltordnung eingetreten. Es fragt sich nun, ob Zwecke durch die Schöpfungsvorgänge verfolgt werden, und welches dieselben sind? Wenn wir schon bei der Betrachtung der Vorrathskammern in den Pflanzensamen und der Einrichtung des Thiereies etc. fanden, dass hier eine Voraussicht und Planmässigkeit walten, so drängt sich uns die Frage über Verfolgung von Zwecken noch in weit höherem Grade auf, wenn wir die wundervolle Entwickelung der Thiere von dem einfachen Zellenthierchen bis zum Menschen betrachten. Diese Entwickelung ging ganz gewiss nicht durch die allmählige Mutation, sondern durch Keimmetamorphosen unter kosmischen Einflüssen vor sich (nach einem von Innen heraus wirkenden gesetzmässigen Plane). Ist nun aber das höchste Ziel durch Schaffung des Menschengeschlechtes erfüllt? Gewiss nicht, denn nicht allein der einzelne Mensch ist dem Tode verfallen, sondern es gibt ohne Zweifel eine Periode, in welcher das Menschengeschlecht selbst seinen Untergang findet, wie nicht weniger die Erde selbst, wie auch andere Weltkörper sich in Aërolithenschwärme aufgelöst haben. Somit fragt sich, was ist die endliche Bestimmung der Menschen auf der Erde, wenn der einzelne Mensch stirbt, wenn das ganze Menschengeschlecht aufhört zu existiren und die Erde sich auflöst? Die Erde ist nun

---

*) Vergl. *Perty's* Anthropologie I, 114 ff.

aber (wie weiter oben nachgewiesen wurde) ein Theil einer Weltzelle und demnach für diese selbst von grösserer oder geringerer Bedeutung, wie auch die Zelle auf den Einzeltheil zurückwirkt. Es gehen durch die Weltzelle, der wir angehören, Lebensströmungen hindurch. (Die Weltzellen S. 15, 17, 18, 22, 25.) Die periodisch wiederkehrenden Schöpfungsakte (Höherbildungen) auf der Erde standen offenbar unter dem Einflusse derartiger Bewegungen im Universum und wurden durch die Bewegungen in der Weltzelle, welcher wir angehören, bewirkt. Können wir nun in eine solche Lebensströmung eintreten? Diess liesse sich nicht verneinen, wenn wir zuvor die Möglichkeit der Fortsetzung des Lebens nach dem Tode und die der Fortführung unseres Daseins auf andern Weltkörpern oder in andern Welträumen nachweisen könnten. So gut das in den Muskeln, den Nerven eines Thieres Wirkende (elektromotorische Ströme) auf den Eisendraht eines Multiplicators hinüber geleitet werden kann, so gut muss auch eine concentrirte vereinte Kraft des Lebens auf die scheidende Seele übertragen werden können. Bei Transplantationen auf andere Weltkörper braucht kein neues Leben geweckt zu werden, sondern nur die bestehenden Kräfte sollen mit der Aussenwelt in neue Verbindung treten. Durch Ueberleitung des Lebensstromes selbst könnte Leben in einer hierzu tauglichen Materie erzeugt werden. In der Annahme der möglichen Ueberleitung des Wirkenden in uns auf Gegenstände der Aussenwelt, wodurch unsere Fortexistenz ermöglicht würde, liegt es also, dass nicht sowohl die höchste Kraft in uns, die man Seele nennt, sich von den gröbern Stoffen des Körpers zu trennen vermögen, und irgendwo fortexistiren, sondern vielmehr, dass das Gesammtwirkende, wenn es in dem elektrischen Strome enthalten ist, der irgendwohin geleitet werden könnte, in entsprechenden Verhältnissen Wirkungen des Lebens äussern könnte. Da ohne Zweifel Lebensströmungen durch die Weltzellen gehen und die Erde hieran sich betheiligt zeigt, so folgt mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass die wichtigsten Erzeugnisse des Erdenlebens in diese Lebensströmungen des Universums übergehen. In welchen Stellen des Universums fänden sich neue Stellen, wo etwa Fortexistenz der menschlichen Seelen stattfinden könnte? Zunächst bietet sich der Gedanke an andere Weltkörpern dar, auf welchen vielleicht die Bedingungen zur Weiterführung des Lebens gegeben wären. Ein Hinüberführen der belebenden elektromotorischen Ströme ist allerdings denkbar, da dieselben ebensowohl wie der Lichtstrahl die Räume durchdringen können, und da auch in den

kosmischen Zellen, wie in jeder Pflanzen- und Thierzelle Lebensströmungen von einem Theile zum andern ohne Zweifel stattfinden. Bei der Sonne können wegen ihrer Verbrennungsprocesse solche Transplantationen nicht stattfinden. Die vier äusseren Planeten unseres Sonnensystems sind von so leichter Substanz, dass hier ganz andere Verhältnisse als auf der Erde stattfinden müssen. Danach scheinen sie keine Keimstellen für das Universum zu sein, wie die Erde es ist, wohl aber könnten sie geeignet sein, Lebensströme von Keimstellen unseres Sonnensystems zu empfangen. Dürfen wir immer voraussetzen, dass eine denkende Kraft (der göttliche Geist) bei der verschiedenen Gestaltung der Planeten unseres Sonnensystems (wodurch die Transplantationen möglich gemacht wurden) eingewirkt haben, so entfaltet sich nun vor unserem Blicke ein wundervolles Bild der Lebensbewegungen im Universum. In unserem Sonnensysteme sind die Erde und wahrscheinlich sämmtliche inneren Planeten (mit Ausnahme der Asteroiden) Keimstellen des Universums. Von diesen Stellen pflanzt sich das Leben auf die äusseren Planeten fort und passt sich den dortigen Verhältnissen an. Es sind also auf diesen lichten Himmelskörpern jedenfalls mehr flüchtige Gestalten. Wir dürfen annehmen, dass das Gedächtniss erhalten bleibe; denn, wenn z. B. durch die miskroskopisch kleinen Samenfädchen sich alle Eigenschaften des männlichen Thieres auf das neue Individuum zu übertragen vermögen, so können wir auch voraussetzen, dass in höherem Grade das Gleiche für den elektrischen Gesammtstrom gelte, durch welchen die Transplantation geschieht. Besteht aber die Erneuerung fort, so ist die Uebertragung der Errungenschaften in dem geistigen Leben möglich, welche das einzelne Geschöpf und das ganze Geschlecht in dem früheren Leben gesammelt hatte. Es ist also ein hohes geistiges Leben auf den äusseren Planeten sehr wahrscheinlich.*) Da wir nun voraussetzen dürfen, dass die sämmtlichen Fixsterne am Himmel Sonnen sind, um welche wieder Planeten kreisen, und da eine sehr grosse Zahl solcher Systeme in der Weltzelle, welcher wir angehören, sich vorfindet, sämmtliche Welten aber sich in fortgesetzter Bewegung befinden, so dürfen wir annehmen, dass die äusseren Schichten von Weltkörpern in diesen Systemen stets von neuem aneinander vorüberziehen, und dass hierbei ein Austausch von Kräften ge-

---

*) Aehnlich *Kant* in seiner Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels (1755): *Kant's* sämmtliche Werke von *Hartenstein* 2. Aufl. 336 ff.

schehe, und also auch in gleicher Weise Transplantationen geschehen können, wie sie aller Wahrscheinlichkeit nach von den inneren Planeten unseres Sonnensystems auf die äusseren stattfinden. Weiterhin wissen wir, dass das ganze grosse System der Milchstrasse sich um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt drehe, was nicht geschehen kann ohne die Einwirkung bewegender Kräfte von aussen, und werden also hier von neuem auf Wechselwirkungen hingewiesen, bei welchen die Transplantationen ebenfalls nöthig erscheinen. Steigen wir nun auf diese Weise bis zu der äussersten Schichte der organischen Welt empor, so stellt sich uns jetzt ein unendlicher (unermesslicher, weil doch Totalität) Raum dar, in welchem immer noch Kräfte wirken; denn die Bewegung der Weltsysteme könnte ohne dieselben nicht von statten gehen, und wir sind selbst genöthigt, noch bei der Organisation der Weltkörper passende Kräfte hier anzunehmen; denn schon die kosmische Materie, die stets von neuem in die organische Welt eindringt, und aus welcher immer von neuem Weltsysteme werden, kann nur aus diesen Räumen zu uns gelangen. In diesen Räumen des Weltalls fänden sich nun auch möglicherweise Sammelplätze vor für die in den Strömungen in dem organischen Universum entsteigenden Kräfte, nämlich den in der Entwicklung am weitesten emporgestiegenen Wesen (die Wohnungen der Seligen nach den christlichen Vorstellungen).

Die Materialisation der Empfindungen und Gedanken.

In einer jüngst erschienenen und im „Magazin f. d. Lit. d. Ausl.“ Nr. 13/1877 besprochenen Schrift von *Michael Selensky:* — „Grundgesetze der Pflege einer richtigen Entwickelung des Denkens und Fühlens.“ Bd. I. (St. Petersburg, 1876) — wird behauptet, dass nach *Hugens'* vielsagendem Worte „die Ursache aller Naturerscheinungen nur durch mechanische Gesetze zu entdecken seien“, dass Kraft und Stoff eng miteinander verbunden seien und nicht getrennt existiren können, vor Allem, dass sie unvernichtbar seien. „Kein einziges Atom kann verloren gehen oder neugebildet werden. Die scheinbaren Zerstörungen des Stoffes sind nur Formveränderungen desselben. Kräfte können ebenfalls nur in einander übergehen, niemals aber ganz verschwinden.“ Verfasser stellt hiernach folgende zwei wichtige Fragen, deren Lösung er

auf seine Weise versucht: 1) „Wo bleiben die Bewegungen, welche vom Organismus durch die Sinnesorgane absorbirt werden? Ganz verschwinden können sie nicht, sie müssen sich also in andere verwandeln. Dieselben gehen aber weder in chemische, noch thermische Bewegungen über, da die hauptsächlichste Quelle der letzteren die potentielle Energie der Speise ist und sie auch ohne Absorbirung von Aussenbewegungen entstehen können. 2) Woraus entsteht die geistige Kraft? Dass dieselbe wirklich eine Kraft ist, kann keinem Zweifel unterliegen; sie äussert sich ja mechanisch durch willkürliche Bewegungen u. s. w." — „Zweifellose Thatsachen", lehrt er weiter, „überzeugen uns, dass sich die von unsern Sinnesorganen aufgefangenen Bewegungen mit denen unseres geistigen Lebens in den sogen. Axencylindern der Nervenfasern berühren. Letztere bilden die Grenze, welche unser inneres Sein von den Einwirkungen des Aussenwelt scheidet. Die Licht- und Luftwellen u. s. w. gelangen nicht direct bis zum Gehirne, weil eine Bewegung ohne Stoff unmöglich ist, und ein Stoff von Aussen in die Axencylinder nicht eindringt. Man war eine Zeit lang der Ansicht, dass die äusseren Eindrücke elektrische Ströme in den Nervenfasern erwecken und letztere den empfangenen Reiz dem Gehirne übermitteln (zufolge *Du Bois-Reymond's* Entdeckung)." Diese Theorie wird aber, gleich der — einer Polarisation der Molecüle —, von unserem Verfasser mit überzeugenden Gründen verworfen. Er lehrt ferner: — „Die Axencylinder der Nervenfasern sind Kanäle, welche einen sehr verdünnten, aber nicht tropfbar-flüssigen Stoff enthalten. Derselbe — vom Autor „Nervenmaterie" genannt — gleicht in vielen Beziehungen dem Lichtäther. Obwohl unwägbar und unseren Sinnen unzugänglich, thut derselbe seine Anwesenheit dennoch durch ungemein schnelle Bewegungen kund, welche allen Bewegungsgesetzen verdünnter Stoffe unterworfen sind. Wenn man den Gefühlsnerv unterbindet, so gelangen gar keine Reizungen desselben zum Bewusstsein; ein Unterbinden des Bewegungsnervs hat ebenfalls die Unmöglichkeit einer Muskelzusammenziehung zur Folge; diess beweise die Existenz des Axencylinders mit dem ihn erfüllenden sehr beweglichen Stoffe. Auf diese Nervenmaterie überträgt der von Aussen wirkende Stoff seine Kraft durch Stoss, welcher sich in der ersteren weiter bis zum Gehirn fortbewegt, je nach Beschaffenheit des von den anderen isolirten empfangenden Sinnesapparates. — Die Nervenmaterie selbst bildet sich aus dem zugeführten Speisematerial — dem Blute, dessen Kraft gebunden

(latent) ist. Sich beständig aus dem Speisematerial ersetzend, muss dieselbe auch verbraucht werden. Wo bleibt sie also? Das Resultat ihrer Bewegung ist bekanntlich ein Eindruck oder eine Empfindung. Letztere müssen sich also aus dem Nervenstoffe gebildet haben! Auf welche Weise geschieht das? Eine gewisse Quantität der Nervenmaterie bewegt sich, von einem Körper der Aussenwelt einen Stoss empfangend, mit einer gewissen Kraft und einer nur ihr eigenthümlichen Weise, der Gehirnzelle zu, befruchtet, so zu sagen, dieselbe — oder wird von ihr befruchtet — und erhält organische Structur, d. h. es bilden sich mikroskopisch kleine Organismen, deren Sitz höchst wahrscheinlich die beiden grossen Halbkugeln des Gehirnes sind. Die Unsichtbarkeit derselben, bemerkt Verfasser, oder die Unmöglichkeit, dieselben zu beobachten, ist noch kein Beweis ihrer Nichtexistenz. Die vorige Periode der Wissenschaft und Philosophie war eine vorwiegend sensualistische. Man erkannte nur diejenigen Naturerscheinungen an, welche auf unsere Sinnesorgane wirken, d. h. durch die Vermittelung der letzteren im Bewusstsein Eindrücke oder Empfindungen hervorrufen. Alle auf unsern Organismus nicht wirkende Kräfte wurden einfach als nicht vorhanden erklärt und für Producte müssiger Phantasie angesehen. Die Fortschritte der Akustik und Optik haben indessen diesen Glauben an unsere Sinnesorgane erschüttert. Letztere sind beim Menschen so unvollkommen und einseitig, dass viele Kräfte der Natur uns ganz unzugänglich sind. Unsere Erkenntniss der Welt ist also nur eine theilweise. In der Natur giebt es vielleicht eine grosse Anzahl von Kräften, deren Vorhandensein wir nicht einmal ahnen können. Aber selbst diejenigen Bewegungen, welche auf uns wirken, und die wir verarbeiten können, sind unseren Sinnesorganen nur innerhalb gewisser Grenzen zugänglich. Der höchste uns zugängliche Ton ist der durch 70,000 Schwingungen der Lufttheilchen in der Sekunde bewirkte; die äusserste Grenze unseres Sehvermögens ist das durch 774 Billionen Schwingungen des Aethers verursachte Licht. Alle Bewegungen der Luft und des Aethers, welche ausserhalb einer genau bestimmten Grenze liegen, rufen in uns gar keine Eindrücke hervor u. s. w. — Es giebt aber unwiderlegbare Beweise des Vorhandenseins obengenannter „Gedankenkörper". Dieselben haben nämlich alle den Organismen ausnahmslos zukommenden Merkmale aufzuweisen. — Wenn die Eindrücke und Empfindungen nur Funktionen des Gehirnes wären, so würden sich im Verhältniss zum

Verschwinden der Gehirnzellen auch unsere Vorstellungen verwischen. Alles, was wir in der Jugend uns angeeignet haben, würde sich nicht bis zum Alter erhalten können — es müsste mit den beständig wechselnden Zellen verschwunden sein. Die Erhaltung unseres Gedächtnisses wird nur dann erklärlich, wenn wir annehmen, dass die „Gedankengebilde" unabhängige Organismen sind und jedes derselben eine nur ihm eigenthümliche Kraft hat.*) Jeder dieser miskroskopischen Körper muss sich also zu den Gehirnzellen und Nervenwänden verhalten, wie der ganze Organismus eines Einz lwesens zu der gesammten Aussenwelt. Durch die Gehirnzellen beziehen diese „intellectuellen Formationen" ihr Speisematerial, d. h. latente Kraft, welche sich nach einem mehr oder weniger grossen Zeitraume activ aufs Gehirn und Nervensystem äussert. Allen organischen Zellen parallel, werden diese Gedankenkörper geboren, entwickeln sich und nehmen an Kraft zu, um dieselbe später zu verlieren. (Man möchte hier fragen, wohin oder an wen? D. Ber.) Die Lebensdauer der einzelnen Organismen ist verschieden lang. Die Kraft und Dauer eines solchen Gebildes hängt sowohl von der Ernährung, als auch von der Zeugungskraft seiner Mutterzelle ab. Diese Kraft ist in einem gut entwickelten, gesunden Gehirne stets eine grössere, als in einem verkrüppelten und kranken. — Dass die Schwächung des Gedächtnisses durch Alter oder Krankheit nicht vom Verschwinden der Gehirnzellen selbst abhängt, dass ersteres also nicht eine Funktion der letzteren ist, ergiebt sich daraus, dass eine volle Wiederherstellung der Gehirnzellen noch nicht für sich allein genügend ist, um das Gedächtniss der Typhus-Kranken wieder aufzufrischen. Oft lebt das Gedächtniss nicht wieder auf; oft vergessen Kranke oder Alternde Alles, was sie einige Augenblicke vorher gethan, gehört oder gesprochen haben, erinnern sich aber mit Genauigkeit vieler complicirter Erscheinungen und mancher vielleicht ganz unwichtiger Begebenheiten u. s. w. aus ihrer frühesten Jugend. Diess erklärt sich nach *Selensky's* Theorie mit Leichtigkeit. Im normalen Gehirn gebildet, erhielten die Gedankenkörper, welche sich aus der frühesten Jugend erhalten haben, eine grosse Kraft und Zähigkeit. Sie überleben daher leicht alle jungen, rasch dahin schwindenden Formationen des kranken oder gealterten Gehirnes u. s. w." —

Wir konnten selbstverständlich nur einen abgekürzten

---

*) Vergl. unter kurze Notizen die sub *d*, besprochene psychologische Untersuchung über die Erblichkeit. — D. Red.

Auszug dieser neuen materialistischen Hypothese des Verfassers obigen Buches aus der kritischen Besprechung eines Herrn *W. Brandenburg* in Moskau bringen, und müssen unsere Leser auf die genannten Quellen selbst verweisen. Jedenfalls steckt noch etwas mehr dahinter, als eine blosse Pluralität so verschiedener Gedankenkörper, nämlich eine dieselben zu einem Ganzen im Voraus einigende und verbindende psychische Kraft und Wesenheit. Sie sind ja doch wohl nur ähnlich den Blättern eines Baumes, welche neue Knospen, Blüthen und Früchte aus einem gemeinsamen Lebenssafte hervor entwickeln, von einer vorherbestimmten Art zu gleicher Zweckbestimmung. Sonst hätten wir statt einer Seele oder eines Geistes nicht bloss zwei, sondern unzählig viele in Brust und Hirn wohnen, die sich nach *Göthe's* Faust von einander trennen wollen. Welch' ein Ameisengewimmel! Aber man wird finden, dass unsere materialistischen Gegner regelmässig am Schlusse ihrer dem einheitlich Geistigen widerstrebenden Denkrichtung zu Hypothesen und Annahmen kommen, welche weit verwickelter und unglaublicher sind, als die einfachen eines gesunden Spiritualismus. Ihr Verfahren erscheint uns ungefähr so, als wenn die Botaniker unzählig verschiedene Säfte in einem Baume annehmen wollten, um aus ihnen die unendliche Formverschiedenheit aller Wurzeln, Zweige, Knospen, Blätter, Blüthen und Früchte desselben Baumes zu erklären, deren Verbindung und richtige Zusammenordnung zu einem Ganzen dem puren Zufall überlassend. Aber man sähe dabei vor lauter einzelnen Säften den Gesammt-Normalsaft ebensowenig, als man sonst vor lauter Kraftäusserungen eines Organismus die Seele desselben, oder den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht.

Gr. C. Wittig.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Der Process des Galileo Galilei.

Dr. *A. J. Scartazzini* hat in „Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart. Herausgegeben von *Rudolf Gottschall*, 13. Jahrg., 7. (1. April-)Heft 1877 einen I. Artikel: „Der Process des *Galileo Galilei*" veröffentlicht, worin er die Einleitung des ersten Processes vom Jahre 1616 und dessen Verlauf auf Grund des bis jetzt ziemlich vollständig vorliegenden, resp. veröffentlichten Urkunden-Materials noch einmal gegenüber den neueren Biographen *Galilei's**) einer kritischen Sichtung und Vergleichung unterzogen. Hiernach steht nun fest, dass *Galilei* auf Befehl des Papstes *Paul V.* Selbst durch den Cardinal *Robert Bellarmin* am 25. Februar 1616 in Rom vorgeladen und ermahnt worden ist, die Copernicanische Lehre oder Meinung, 'dass die Sonne das Centrum der Welt und ohne örtliche Bewegung sei und dass die Erde sich auch in täglicher Bewegung bewege,' aufzugeben; „und wenn er sich weigern sollte zu gehorchen, so soll der Pater Comissarius in Gegenwart von Notar und Zeugen ihm den Befehl ertheilen, dass er sich gänzlich zu enthalten habe, eine derartige Lehre und Meinung zu lehren, oder zu vertheidigen, oder überhaupt darüber zu verhandeln (seu de ea tractare); wenn er sich aber nicht dabei beruhigen will, so ist er ins Gefängniss zu werfen." — Cardinal *Bellarmin* berichtet in der am 3. März 1616 gehaltenen Congregation des Heiligen Officiums, „dass der Mathematiker *Galileo Galilei* ermahnt worden sei, die bis dahin festgehaltene

---

*) Bischof *Marini*: „Galileo e l'Inquisizione" 1850, *Henry de l'Epinois* 1867 mitgetheilte 47 Documente aus dem die Originalacten des Processes enthaltenden Vaticanmanuscript, Prof. *Silvestro Gherardi's* „32 Exerpte aus den Originalsitzungsprotokollen und Beschlüssen der Congregation des Heiligen Officiums" 1870, *Emil Wohlwill's*, Prof. *Pietro Riccardi's* 1873, *von Gebler's* 1876, *Pieralisi's*, *Wolynski's* Arbeiten und Prof. *Domenico Berty's* in Rom gründlichste Schrift: „Copernico e le vicende del Sistema Copernicano in Italia" (Rom 1876) und „Il processo originale di Galileo Galilei" (Rom 1876), worin noch 23 weitere Actenstücke des Processes hinzukommen, während noch 43 Documente der vaticanischen Collection, das Monitum vom 15 Mai 1620, 8 fernere von *Wolynski* entdeckte Actenstücke u. dergl. m. der Veröffentlichung harren. — Der Berichterstatter.

Meinung, die Sonne sei das Centrum der Himmelskugel und unbeweglich, die Erde hingegen beweglich, aufzugeben, und dass er sich dabei beruhigt habe." — Es ist ihm also persönlich nichts geschehen, da er keine Anlage und Neigung zum Martyrium hatte. Dahingegen hatte am 17. Februar 1600 bereits *Giordano Bruno* wegen derselben Copernicanischen Lehre als hartnäckiger Ketzer auf dem Blumenfelde in Neapel den Scheiterhaufen bestiegen, und so als erster Märtyrer derselben enden müssen. —

Der zweite Process gegen *Galilei* 1632 entsprang aus seiner weiteren Besprechung dieser Lehre in seinem berühmten „Dialogo", worin er dem ihm von der Heiligen Congregation des Index zu Theil gewordenen Befehle, die dem *Kopernicus* zugeschriebene Lehre sei falsch und der heiligen Schrift zuwider (falsam divinaeque Scripturae omnino adversantem) und dürfte deshalb weder vertheidigt noch festgehalten werden, in der Weise nachgekommen, dass er die beiden streitenden Partheien für und wider diese Lehre nur ihre mit Gründen gestützte Meinungen äussern, die Sache selbst aber scheinbar unentschieden lässt, wohinter seine Feinde dennoch seinen hartnäckigen Glauben an diese Lehre herauswitterten. Sie suchten ihm deshalb durch ein gefälschtes Schriftstück vom 26. Februar 1616 (obgleich dasselbe nicht direct benutzt zu werden brauchte, weil *Galilei* durch 3 Consultoren des Heiligen Officiums 1633 überwiesen wurde, dass er die kopernicanische Lehre in seinem Dialog wirklich gegen sein Versprechen festgehalten und vertheidigt habe,) bestimmt nachzuweisen, dass ihm der wörtliche Befehl ertheilt worden sei, überhaupt gar nicht mehr über diese Lehre zu verhandeln und zu schreiben, was nach Obigem formell eine Unwahrheit ist. Aber die verborgene Meinung des Papstes und der Inquisition war das dennoch! Diese warfen sich einfach als Richter und Wächter der Wissenschaft auf und erklärten in einem besonderen sachverständigen Urtheile vom 23. Februar 1616 *Galilei's* Lehre, dass die Sonne das Centrum der Welt und folglich ohne örtliche Bewegung sei, für „thöricht und absurd in der Philosophie und für formell ketzerisch, insofern sie mit den Aeusserungen der heiligen Schrift in vielen Stellen nach dem eigentlichen Sinn der Worte und der übereinstimmenden Auslegung und Auffassung der heiligen Väter und gelehrten Theologen im bestimmten Widerspruche stehe;" den Satz aber, 'die Erde sei nicht das Centrum der Welt und nicht unbeweglich, sie bewege sich vielmehr auch in täglichen Umdrehungen um sich selbst', als „in der Philosophie dem gleichen Tadel unterliegend und

in theologischem Sinne zum mindesten als einen Irrthum im Glauben". — „Damit", sagt Dr. *Scartazzini*, „hat die Kirche einen Mord an der menschlichen Vernunft und an der Wissenschaft, wenn nicht begangen, so doch zu begehen versucht. Sie hat die Forschung in Fesseln legen wollen. Aber die Wissenschaft geht ihren Gang, sie schreitet langsam, doch sicher fort, unbekümmert um das Wuthgeschrei und um die Verdicte des ganzen Klerus. Dieser ahnte wohl, dass sein Gebäude wie ein Kartenhaus zusammenstürzen würde, sobald nachgewiesen wäre, dass dessen Fundament, die antike physikalisch-astronomische Weltanschauung nichts mehr als eine kindliche Vorstellung ist. Und darum schmiedete er die Fesseln, worin er den forschenden Geist zu legen gedachte. Umsonst. Bereits *Galilei's* mächtiger Geist hat die Fesseln gesprengt." —

Wir können das Studium des 21 Druckseiten in gr. 8° enthaltenden Artikels, auf dessen II. Fortsetzung wir gespannt sind, unseren Lesern nur auf's wärmste anempfehlen und schliesslich bemerken, dass ihnen daraus ersichtlich werden wird, welchem Riesen-Kampfe erst der **moderne Spiritualismus** und **Spiritismus**, insofern diese ebenfalls auf wissenschaftlich exact beobachteten Thatsachen beruhen, mit dem **kirchlichen Spiritualismus** noch entgegengehen wird, da das Kopernicanische System und *Galilei's* Lehren für sich allein vorerst nur im Stande waren, die stützenden Aussen-Pfeiler alter kirchlicher Anschauungen, aber noch nicht deren Grundvesten selbst zu erschüttern, resp. dieselben mit ihrem wankenden dogmatischen Ueberbau vollends zu beseitigen und an dessen Stelle einen Neubau des Glaubens und der Sitten aufzuführen, welcher als der Zukunfts-Tempel der Menschheit auf den Grundlagen seiner **geistigen Unsterblichkeit** und stetig fortschreitenden **Vernunft-Entwickelung** im Diesseits wie im Jenseits vor uns erstehen soll. Aber auch mit vielen volksthümlichen Vorurtheilen wird noch gebrochen werden müssen, wie solche jüngst in England durch den *Slade*'schen Process zu Tage getreten sind. Der alte Ketzer- und Hexen-Verfolgungswahn ist auch bei uns leider noch nicht ausgestorben und hat selbst seinen Rückhalt in wissenschaftlich sein wollenden Kreisen gefunden, welche Alles von vornherein für Aberglauben verschreien, was sie selbst noch nicht erlebt und erfahren haben. Nicht bloss die römisch-katholische Kirche, sondern auch der **Protestantismus** seit *Luther* und *Melanchthon*, von denen Ersterer sogar den *Kopernicus* für „einen Narren erklärte, der die astronomische Wissenschaft auf den Kopf stellen

15*

wollte", und der Letztere die neue Lehre des Kanonikus von Frauenberg nur Dessen eitler Ruhm- und Neuerungssucht zuschrieb, weil er noch meinte, „dass es unchristlich sei, dieselbe zu vertheidigen, da auch in physikalischen Dingen der heiligen Schrift das entscheidende Wort zukomme", enthält heute noch theils offene, theils stillschweigende Gegner des modernen Spiritualismus aus früh eingesogenem und fortgenährtem Vorurtheil, bis auf wenige rühmliche Ausnahmen, zu denen wir Pastor *Gentzel's* jüngste Schrift: „Spiritistische Geständnisse eines evangelischen Geistlichen", ausser den Jahrg. 1876 S. 460 erwähnten, zählen. ***Gr. C. W.***

Der japanesische Vexirspiegel.

Ein recht ebener und gut polirter Metallspiegel von etwa zwei Centimeter Dicke hat auf der Rückseite beliebige unpolirte, oder auch mehr oder weniger polirte Reliefs. Hält man die polirte Ebene einer lebhaften Lichtquelle, namentlich dem Sonnenlichte, entgegen und fängt man das von dem Spiegel zurückgeworfene Licht mit einem Papiere auf, so zeigt sich auf diesem das ganze Relief als ein leuchtendes oder lichtstärkeres Bild auf dunklerem Grunde, und zwar in seiner natürlichen Grösse und Lage, als ob die Beleuchtung auf die Reliefseite fiele und das Relief mehr durchscheinend wäre, als die tieferen ebenen Stellen. — Diese höchst frappante Erscheinung ist (nach Prof. *Ph. Spiller's* Meinung in „Die Natur" No. 8 v. 19. Februar cr.) sehr leicht erklärlich aus seiner Weltäthertheorie, welche er in dem Werke: „Die Urkraft des Weltalls nach ihrem Wesen und Wirken auf allen Naturgebieten." (Berlin, *S. Gerstmann-Stuhr*, 1876) gr. 8°, 428 S., niedergelegt hat. Bestrahlt das Licht einen Gegenstand, so bringt der äussere Weltäther zunächst die an der Grenze befindlichen, ätherumhüllten Molekel wie durch einen Stoss in Längenschwingungen. Die Schwingungen pflanzen sich nun nach der Tiefe hin von Molekel zu Molekel stets unter Mitwirkung des Aethers fort. Je mehr Massentheilchen nach einer gewissen Richtung, hier also nach den Reliefs hin liegen, desto grösser ist ihre Gesammtschwingungskraft und demnach auch ihre rückwärts nach aussen auf den freien Aether strahlend ausgehende Leuchtkraft. — Würde die Reliefseite der Bestrahlung ausgesetzt, so würde das Licht nach allen möglichen Seiten zerstreut zurückgeworfen und könnte also ein Bild nicht geben. — Hätte der Spiegel

überall eine gleiche Dicke, so würden die austretenden Strahlen überall eine gleiche Stärke haben. — Je glatter die Spiegelfläche ist, desto gleichmässiger treten die von rückwärts aus dem Innern angekommenen Schwingungen in den freien Aether an der Grenze über. Nur gutleitende Metalle sind zu dem überraschenden Versuche brauchbar." —

Dieser Artikel ist uns jüngst von einem Physiker allen Ernstes als eine mögliche Erklärung der spiritistischen Erscheinungen von Blumen, Geistgestalten etc. zur Erwägung empfohlen worden. Aber es liegt auf der Hand, dass diese Erklärung für dieselben die unwahrscheinlichste von der Welt ist, da die in unserem Journal bekannt gegebenen und gut beglaubigten spiritistischen Erscheinungen in hellen und Dunkel-Sitzungen nicht bloss Spiegelbilder auf ein Blatt Papier oder sonst einen Hintergrund werfen, sondern mitten in der Luft sichtbar frei umherschweben und sogar materiell greifbar und direct unter den Händen verschwindend sind. Da wird der japanesische Vexirspiegel schwerlich zur Erklärung ausreichen. — Aber die von dem greisen Professor *Philipp Spiller*, dem Verfasser oben genannten höchst interessanten Werkes, das ganz überraschend neue Aufschlüsse über sonst noch dunkle Naturgebiete ertheilt, gegebene physikalische Erklärung des Vexirspiegels ist die uns selbst denkbar beste und schliesst sich würdig an die von uns „Psych. Stud." 1874, S. 369 u. 370, „Principien der Natur" von *Davis* S. LIII ff., „Arzt" von *Davis* S. LXXXVIII ff. bereits im Jahre 1869 erörterte *Andrew Brown*'sche Naturphilosophie an, die sich von ihm nur darin unterscheidet, dass sie eine den Weltäther beeinflussende Intelligenz anerkennt, während *Spiller* den Weltäther selbst an Stelle der göttlichen Intelligenz setzt. Indess ist letzterer nach *A. Brown* dasjenige allerfeinste, Alles durchdringende, verbindende und wiederspiegelnde Medium, welches die Mesmeristen und Spiritualisten als auch in ihren Phänomenen wirksam finden könnten, wenn sie sich nämlich die Gehirn- und Geistes-Organisationen aller fühlenden, wollenden und denkenden Wesen als durch dasselbe direct mit einander verbunden und in augenblicklichem Rapport durch alle Zeit und allen Raum hindurch stehend betrachten wollten.

Gr. C. Wittig.

„Einst und jetzt im Kernerhause."

betitelt sich ein von *Schmidt-Weissenfels* höchst anregend geschriebener Artikel in „Ueber Land und Meer" Nr. 27 1877, aus dem wir zu unserer Genugthuung erfahren, dass wenigstens unter den besseren Poeten der heutigen Zeit keine solche Geisterfurcht herrscht, als sie unter den sog. exacten Gelehrten der Naturwissenschaft in Deutschland noch zu grassiren scheint. Wir finden von dem Verfasser obigen Artikels nicht bloss das jüngst bei *Cotta* in Stuttgart erschienene Buch: „*Justinus Kerner*'s Jugendliebe und mein Vaterhaus. Nach Briefen und eigenen Erinnerungen von *Marie Niethammer*, geb. *Kerner*" benutzt, sondern er spricht aus eigener Anschauung des *Kerner*'schen Hauses. Von demselben erzählt er, was wir als von Interesse für unsere Leser erachten, die wir bereits in früheren Artikeln (November-Heft 1874 und März-Heft 1876) auf *Kerner* wiederholt hingewiesen haben, und deshalb hier besonders mittheilen wollen: —

„Ein Märchen umfängt uns mit hundert wechselnden Bildern, sobald wir die Schwelle dieses Hauses (in Weinsberg) betreten. Hier ist das Zimmer zu ebener Erde, wo einst, vor ziemlich 50 Jahren, die Seherin von Prevorst gebettet lag und *Justinus Kerner* (Oberamtsarzt dortselbst) in ihren somnambülen Anfällen die Geheimnisse einer in die unsrige hineinragenden Geisterwelt eröffnete. Noch hängt das Portrait dieser kranken, nervösen Frau, durch welche eine ganze Literatur über Geistersehen und doppelte Gesichte ihren Ausgang (in Deutschland) nahm und das Kernerhaus in einem magischen Nimbus gehüllt wurde, in einem der Zimmer an der Wand, dem einer Nonne gleich. Noch heut ist das *Kerner*'sche Buch über diese Seherin, nun in fünfter Auflage erschienen,*) für Laien, wie auch für die Wissenschaft von fesselndem Interesse. Ausser jenem Bild wohnt hier manche Reliquie vom alten Geisterbeschwörer *Mesmer* an diese Liebhaberei der *Kerner*'schen Natur, die so innig mit seiner poetischen Neigung zusammenfloss und vor welcher selbst *David Strauss* Respect bekam, der gewiss an keine Geister glaubte. Aus eigener Anschauung erzählt noch heut der Sohn (Hofrath *Theobald Kerner*) von der kranken Frau aus Prevorst. In ihren hochinteressanten Erinnerungen, die jetzt (s. oben) im Druck erschienen sind, kommt auch *Kerner's* älteste Tochter darauf zurück. Sie schlief einmal, als zwölfjähriges Mädchen, im Zimmer der Kranken, als dieselbe etwas

*) S. IV. Heft der Psych. Studien 1877, S. 186. — Die Red.

Suppe begehrte. Es war kurz vor Mitternacht. „Da fing es an auf dem Boden sonderbar zu schlürfen und zu knistern; dann klopfte es an der Wand über dem Bett von Frau *H.* und auf dem Boden, wie mit Hämmern, und auf eine andere nicht zu beschreibende Weise. Diess dauerte eine Weile fort. Ich sah während dessen genau auf Frau *H.* (die Seherin). Sie lag ruhig ausgestreckt im Bett und hatte Arme und Hände bewegungslos auf der Bettdecke liegen. Sie fing nun an sprechen, aber ohne sich aufzurichten. Ihre Worte gelten einer Erscheinung, die vielleicht an ihrem Bette stand, von mir aber nicht gesehen wurde. Nach einiger Zeit sagte Frau *H.* zu mir: der Geist sei nun gegangen, kehre aber nach einigen Minuten wieder, und wirklich fing es nach Kurzem wieder an zu schlürfen und zu klopfen wie zuvor, worauf Frau *H.* abermals mit der Erscheinung sprach. Ich hörte Frau *H.* sagen: „Schlage es selbst auf.“ Da blickte ich auf das Gesangbuch, das fern von ihren Händen zugeklappt mitten auf der Bettdecke lag und sah mit einem Schauder, den ich bis dahin nie gefühlt hatte, wie der Deckel des Buches sich bewegte und die Blätter von unsichtbarer Hand umgeschlagen wurden.“ — Heut ist das Zimmer, in dem so viel Spuk gewesen, der Salon und das Wohnzimmer, der traute Gesellschaftsraum, in welchem der Abend gemeinhin verlebt wird“ u. s. w. — Alles Uebrige müssen wir dem weiter forschenden Leser an der Quelle selbst überlassen.

Kurze Notizen.

a) Adolph Strodtmann veröffentlicht im März-Heft der „Neuen Monatshefte für Dichtkunst und Kritik,“ herausgegeben von *Oscar Blumenthal,* (Leipzig, *E. J. Günther,* V. Band, Heft 3, 1877) eine interessante Studie, betitelt: „Neues von und über *Ferdinand Freiligrath*“. Mit einer Anzahl älterer, in der Gesammtausgabe seiner Werke fehlender Gedichte“, worin ausser einer Menge anderer lehrreicher Notizen auch folgende enthalten ist: —

„Im Winter 1851—52 waren die Erscheinungen des sogenannten Mesmerismus oder thierischen Magnetismus ein Lieblingsthema der Unterhaltung in den Londoner Gesellschaften. Magnetische Experimente an Somnambülen gehörten in allen Kreisen zur Tagesordnung, wie bald nachher Tischrücken und Klopfgeisterei. *Freiligrath* war der verständigen Ansicht, dass es der exacten wissenschaftlichen Forschung überlassen bleiben müsse, diese dunklen

Gebiete aufzuhellen. Es sei nutzlos und voreilig für den Laien, aus einzelnen räthselhaften Thatsachen, wie sie ein Jeder erlebt haben möge, allgemeine Schlüsse ziehen zu wollen. Er selbst entsinne sich übrigens eines Vorfalls, der vielleicht mit den Erscheinungen des thierischen Magnetismus verwandt sei. „Vor der Februarrevolution", sagte er, „beschäftigte ich mich ernstlich mit dem Gedanken einer Uebersiedelung nach Nordamerika. Um diese Zeit las meine Frau eines Tages in, ich weiss nicht, welchem Buche von der weissen Frau im königlichen Schlosse zu Berlin, die man öfters als Gespenst mit einem Besen die Stuben kehren sehe. Es fiel ihr ein, dass ich ihr früher einmal von der analogen Erscheinung einer weissen Frau im Schlosse zu Detmold erzählt habe, und sie beschloss, mich bei meiner Rückkehr vom Komptoir zu fragen, ob diese Frau auch zuweilen als solche Stubenfegerin erschienen sei. Abends brachte ich wichtige Briefe aus Amerika mit nach Hause, der Auswanderungsplan wurde lebhaft besprochen und die Frage nach dem Gespenst vergessen. In der Nacht warf ich mich unruhig im Bette hin und her, und weckte dadurch meine Frau. Sie frug, ob mir nicht wohl sei? „Ach nein," antwortete ich lachend, „aber mich verfolgt ein wunderlicher Traum. So oft ich einschlafe, sehe ich die weisse Frau mit einem grossen Kehrbesen die Gemächer des Detmolder Schlosses durchwandeln, und ich habe doch nie gehört, dass sie als Stubenfegerin umgeht!" Meine Frau erzählte mir, dass auch ihr im Schlaf die vergessene Frage wieder eingefallen sei. Diess Erlebniss, so unbedeutend es ist, und so wenig ich mir damals den Kopf darüber zerbrach, liesse sich, wenn der thierische Magnetismus eine Wahrheit ist, am Ende durch die Annahme erklären, dass die Vorstellung meiner Frau durch magnetischen Kontakt auf mich übergegangen sei." —

b) In London ist kürzlich bei *James Burns*, 15 Southampton Row, Holborn, W. C., zum Besten des spiritualistischen Vertheidigungs-Fonds eine höchst instructive Broschüre erschienen, unter dem Titel: — „The Slade Case: its Facts and its Lessons. A Record and a Warning. By *M. A. (Oxon.)*" — „Der *Slade*'sche Fall, seine Thatsachen und seine Lehren. Ein Bericht und eine Warnung von dem Magister Artium *Oxon.*" — gr. 8°, 40 Seiten, Preis 6 Pence oder 75 Pfennige. Der Verfasser derselben betont die Nothwendigkeit engerer Verbindung, grösserer Disciplin und Ausbildung in allen spiritualistischen Dingen. Er schlägt vor, die esoterische spirituelle Wissenschaft dem Publikum nicht mehr in ihrer Küchenarbeit vorzuführen,

sondern sie als vollendetes schmackhaftes Gerücht aufzutragen, alle Absurditäten und Chikanen, welche hinter den Coulissen spielen mögen, den Augen der Oeffentlichkeit zu entziehen und sie in liebenswürdigem Gewande und mit Anstand auftreten zu lassen; anstatt Trivialitäten und Betrügereien mitzutheilen, nur ihre grossen Wahrheiten zu lehren. Die öffentlichen Cirkel sollten nicht für jeden Beliebigen, wie z. B. einen unwissenden *Lankester*, zugänglich sein, sondern die Natur der Mediumschaft sollte jedem Forschenden vorerst theoretisch genügend bekannt und dieses Wissen von ihm nachgewiesen sein. Ein Medium sei oft ebensowohl der unbewusste Darsteller der Wünsche und Gedanken der es Umgebenden, wie der Träger und Vermittler der Einflüsse abgeschiedener Geister. Es sei daher auch selbst in stete Obhut und in eine gewisse Erziehung für Mässigkeit, Nüchternheit, Keuschheit zu nehmen, damit es unbefleckt vor der Welt dastehe. Dadurch werden sich auch die besten Regeln und Bedingungen ermitteln lassen, unter denen die mediumistischen Erscheinungen sowohl spontan, wie nach Willen erzeugt werden können. Auch die religiöse Seite der Frage: welche Intelligenz sich hier offenbare? sei in wesentliche Erwägung zu ziehen, denn sie sei von grösster Tragweite.

c) „Bewohner anderer Welten“, betitelt sich ein I. und II. Artikel in „Das Ausland“ No. 10 und 11 vom 5. und 12. März 1877, worin nach *Camille Flammarion's*, des geistreichen und spiritistisch gesinnten astronomischen Schriftstellers, 1862 zum erstenmal und 1874 in 21. Auflage erschienenen Werkchen: — „La pluralité des mondes habités“, 1865 deutsch von Dr. *Drechsler* bearbeitet — die wahrscheinliche Möglichkeit der Bewohnbarkeit anderer Welten an der Hand der uns bis jetzt bekannten Naturgesetze streng wissenschaftlich erörtert ist.

d) Ueber eine elektromagnetische Pflanze — eine Phytolacca — berichtet ein Reisender Herr *Levy* in der „Illustr. hortic. von Nicaragua“, dass, wenn man einen Zweig abreisst, die Hand ebenso fühlbar ergriffen werde, als sie es durch eine Rumkorff'sche Batterie sein würde. Dieses Gefühl frappirte ihn derart, dass er mit einem kleinen Compass zu experimentiren begann, dessen Nadel in einem Abstande von 6—8 Schritten schon abgelenkt und mitten im Busche der Pflanze zu einer sehr raschen kreisförmigen Bewegung gebracht wurde. (?) Rückwärts schreitend, sah er die Erscheinungen sich in entgegengesetzter Weise äussern. Der Untergrund zeigte keine Spur von Eisen oder magnetischen Metallen, wie Kobalt oder Nickel,

und es ist nicht zu bezweifeln, dass die Pflanze selbst diese besondere Eigenschaft besitzt. Die Stärke des Phänomens variirt mit den Stunden des Tages. Während der Nacht ist sie fast Null, erreicht ihr Maximum gegen 2 Uhr Nachmittags. Wenn es stürmisches Wetter ist, wird die Energie der Thätigkeit noch vermehrt, und wenn es regnet, bleibt die Pflanze welk. Er hat niemals weder Insekten noch Vögel auf dieser Phytolacca electrica weilen sehen. („Ausland“ No. 10 vom 5. März 1877.) Also eine Art von Medium unter Pflanzen, das die Magnetnadel ablenkt, wie Frau *Ruf* bei Baron *von Reichenbach's* und Prof. *Fechner's* Experimenten in Leipzig. (Vergl. Seite 132 des März-Hefts dieses Jahrganges.) — Dass es auch eine Compasspflanze in Texas und Oregon, *Silphium laciniatum* genannt, giebt, erfahren wir gleichzeitig aus einer interessanten Beschreibung ihrer Eigenschaften, die jungen Blattflächen nach Westen und Osten, die Ränder derselben aber nach Norden und Süden zu stellen, aus „Die Natur“ No. 12, Halle den 19. März 1877.

e) Die Erblichkeit. Eine psychologische Untersuchung ihrer Erscheinungen, Gesetze, Ursachen und Folgen von *Th. Ribot.* Aus dem Französischen übersetzt von Dr. *Hotzen* (Leipzig, *Veit & Co.*, 1876) — enthält in Bezug auf die Erblichkeit des Gedächtnisses folgende interessante und mit derjenigen von *Michael Selensky**) nahezu übereinstimmende Erklärung: — „Im letzten Grunde erklären sich die Erscheinungen des Gedächtnisses durch das Gesetz von der Erhaltung der Kraft. In der Körperwelt lässt man dasselbe ohne Schwierigkeit zu, es ist ein so wohlverbürgtes und durch so viele Thatsachen begründetes Princip, dass Zweifel nicht wohl möglich sind. — Es giebt aber zu Gunsten der Unzerstörbarkeit unserer geistigen Wahrnehmungen und Vorstellungen ausser theoretischen Betrachtungen auch Thatsachen, die, so wunderbar sie im Anfange erscheinen mögen, doch sehr einfach werden, wenn man bedenkt, dass in der geistigen Welt ebenso wie anderswo nichts umkommen kann. Ein auf das Nervensystem gemachter Eindruck veranlasst eine bleibende Aenderung im Bau des Gehirns und erzeugt auch eine entsprechende Wirkung seitens der Seele, was man auch unter dieser verstehen möge. Die Nervenreizung ist nicht eine augenblicklich auftauchende und wieder verschwindende Erscheinung, sie ist ein Ereigniss, welches ein dauerndes

---

*) Siehe unsern Artikel: „Die Materialisation der Empfindungen und Gedanken“, Seite 220 ff. — Die Red.

Ergebniss hinter sich lässt, ein Etwas, das sich der früheren Erfahrung hinzugesellt und für immer bleibt u. s. w." — „Alles, wozu der Ehrgeiz die Seele *Caesar's* antreibt, ist gleicher Weise in seinem Körper vertreten; ja es giebt einen Zustand des Körpers, welcher selbst der abstractesten Gedankenarbeit entspricht." Vererben sich aber körperliche Eigenschaften und Fähigkeiten, wie sollten es die geistigen nicht thun? Im Leiblichen wie im Geistigen erbt jedes Geschöpf die Merkmale seiner Art unvermeidlich und mit Nothwendigkeit!

„Ein Thier, welches gegen alle Möglichkeit mit der leiblichen Bildung seiner Gattung die Instincte einer anderen Gattung verbände, wäre ein psychologisches Monstrum. Die Spinne kann nicht fühlen und handeln wie die Biene, der Biber nicht wie der Wolf. Ja noch mehr, in derselben thierischen oder menschlichen Gattung bewahren auch die Unterarten ihre seelische Eigenart in sich, wie ihre leibliche." — *Ribot* begründet dieses Alles durch zahlreiche Beispiele. „Die Ursache der Erblichkeit ist die theilweise Identität der Stoffe", sagt *Häckel*, „aus denen der elterliche und der kindliche Organismus besteht, da die Lostrennung dieser Substanz erst mit dem Augenblick der Zeugung eintritt." — In Betreff der Folgen der Erblichkeit sagt *Ribot*: — „Der Mensch ist im Augenblicke seiner Geburt keineswegs jene jungfräuliche, aller Eindrücke baare Natur, von welcher *Bonnet* und *Condillac* geträumt haben. Nicht nur eine gewisse Verfassung, eine gewisse Organisation des Nervensystems ist sein, die ihn zum Denken, Fühlen und zu eigenartigem und persönlichem Handeln angeregt haben; man kann auch sagen, dass die Erfahrungen zahlloser Geschlechter in ihm schlummern." — So berichtet unter noch vielen anderen Ausführungen das „Magazin f. d. Liter. d. Ausl." No. 14 vom 7. April 1877. Indess dürfen wir doch nicht vergessen, gleichzeitig auf *A. J. Davis'* „Reformator" (Leipzig, 1867) zu verweisen, welcher alle oben als neu vorgeführten Lehren der Erblichkeit nicht bloss in nuce, sondern in luce, d. h. in vollster Entwickelung enthält.

f) Zu unserer grössten Befriedigung erhebt sich mitten aus dem Lager der protestantischen Geistlichkeit eine Stimme, welche die Bedeutung und den Werth des modernen Spiritualismus, resp. Spiritismus, für das Leben der Kirche voller als bisher anzuerkennen beginnt. Es ist die jüngst erschienene und bereits von uns angekündigte Schrift des Herrn Pastor emeritus *Gottfried Gentzel* zu Petzow bei Potsdam, welcher als ein Schüler *Wegscheider's*, trotz alles

eingesogenen kantischen Rationalismus, dennoch den Weg wahrer kirchlicher Frömmigkeit gewandelt und zu Erfahrungen gekommen sein will, welche ihn eben konsequent zur Anerkennung der Thatsachen des modernen Spiritualismus geführt haben, die er selbstverständlich nur mehr in der Linie verfolgt, welche ihm die Bestätigung der christlichen Offenbarung zu bringen scheint. Diese seine Schrift betitelt sich: — „Spiritualistische Geständnisse eines evangelischen Geistlichen über die Wahrheit der christlichen Offenbarung.“ (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1877.) Preis nur 1 Mark 50 Pf. — Sie ist in XVI inhaltsreichen Briefen an einen früheren rationalistisch gebliebenen Jugendfreund geschrieben, welche ihrer Kürze und ihres vortrefflichen Stils halber sich höchst angenehm lesen. Zwar ist in derselben noch kein Bezug auf *Robert Dale Owen's* Werk: — „Das streitige Land“ — genommen, welches als eine **Adresse an die protestantische Geistlichkeit** über den Werth und die Bedeutung des Spiritualismus für die Religion und die Kirche der Zukunft gerichtet ist, aber schon das, was er von sich selbst und aus der Lectüre der ihm zugänglich gewesenen spiritistischen Literatur bringt, ist entscheidend genug gewesen, um ihn mit offenem Visir für die Sache kämpfend eintreten zu lassen. Wir wünschten recht viele solche ehrenhafte Stützen innerlich erworbener Ueberzeugungen und aus seiner geistreichen Feder noch weitere ähnliche Beiträge zur Begründung einer mit Unrecht im kirchlichen Lager als dämonisch geschmähten und verrufenen Sache.

g) Von Dr. *Theodor Strauss* ist gleichzeitig eine Broschüre erschienen, betitelt: — „Das Geistesleben der Zukunft. Forschungen über Erweiterung der Thätigkeit des menschlichen Geistes und dessen Fortleben nach dem Tode. (Neuer Verlag von *Edwin Schloemp* in Leipzig, 1877) 8 Bogen 8⁰, 1 Mark 50 Pf., — welche in höchst beachtenswerther Weise, vom philosophischen Standpunkte aus, die vorhergehend besprochene theologische Schrift ergänzt. Er bekämpft zuerst die gegenwärtige Missrichtung des vorwiegend pessimistischen Denkens unserer Zeit, welches nur der exact sinnlichen Forschung zu huldigen vorgiebt. Und doch — „die Wissenschaft unternahm es (bis jetzt) nicht, wie diess längst ihre Pflicht gewesen wäre, die Sache selbst, die gar nicht mehr wegzuleugnenden thatsächlichen Erscheinungen des modernen Spiritualismus in ihrem eigenen Lichte scharf zu prüfen, jenen Erscheinungen auf den Grund zu gehen und unablässig das Wahre vom Eingebildeten und Unsinnigen zu scheiden,

den neuen-Aberglauben durch streng **kritische Aufklärung** zu vernichten." — Zweck seines Buches ist nun ein Versuch: „an der Hand jener Thatsachen, jener herrlichen Offenbarungen (besonders eines *Andrew Jackson Davis*) unter streng wissenschaftlich philosophisch-kritischer Sichtung und Prüfung derselben der jetzigen Generation den Weg zu zeigen zu wahrer Aufklärung und Erkenntniss, zur Erkennung der wahren Bestimmung des Menschen und seines zukünftigen Lebens, sowohl auf dieser Erde, als nach dem Tode!" —

h) (Wunderbarer Traum.) Die Wiener Gemeinde-Zeitung schreibt: — „Ein Offizier der Reserve, der erst vor Kurzem seine Frau und ein Kind, einen Knaben, verloren hatte, bezog vor einigen Tagen eine neue Wohnung. Nachdem er sich des Tages über mit dem Arrangement der Möbel, Bilder etc. beschäftigt und seinen neu aufgenommenen Diener unterwiesen hatte, ging er erschöpft zur Ruhe. Der Schlummer war unruhig und zeitweilig unterbrochen. Endlich schlief der junge Mann fest ein und hatte bald einen seltsamen Traum. Ihm träumte, er schliefe, aber nicht im Bett, sondern auf einem Sopha. Plötzlich glitt ein kleines Wesen an ihm vorbei, das die Grösse seines verstorbenen Kindes hatte. „Papa", sagte die wohlbekannte Stimme des Kleinen, „Papa, steh auf, der Mann will dich erschlagen." Der Träumende erwachte, ringsum Stille, Nacht und Einsamkeit. Er versuchte von Neuem einzuschlafen; es wollte nicht gelingen. Der sonderbare Traum hatte ihn in eine gelinde Erregung gebracht. Vielleicht hast du vergessen, die Thüre zu schliessen, mochte er sich sagen, als er das Bett verliess und nach der Thüre tappte. Sie lag fest im Schlosse, und die Riegel waren vorgeschoben. Der Offizier machte Licht. In dem Momente, als das Streichholz aufflammte, wurde ein Getöse hörbar. Als der Offizier mit dem mittlerweile angebrannten Lichte der Ursache dieses Getöses nachging, fand er ein grosses, massives, mehrere Pfund wiegendes Weihbecken, das über seinem Haupte gehangen, von der Wand losgelöst, mit der Spitze just in jenen Theil des Polsters eingebohrt, worauf wenige Augenblicke zuvor der Kopf des jungen Mannes geruht." Das Blatt erklärt, die Thatsache sei verbürgt.

(Preuss. Kreuz-Ztg. v. 19. April 1877.)

i) Die Herren Dr. *Slade* und Mr. *G. Simmons* sind im Haag auf einstimmigen Beschluss zu Ehren-Mitgliedern der dortigen spiritualistischen Gesellschaft Oromase am 4. März cr. ernannt worden. Dr. *Slade* soll in den von ihm gegebenen Sitzungen grosse Kraft entwickeln und

wunderbare Dinge verrichten. Seine holländischen Freunde behüten ihn aufs sorgfältigste, so dass dort der Fall eines *Lankester* nicht möglich ist.

j) Die neueste No. 18 der „Neuen Evangelischen Kirchenzeitung" zu Berlin bringt wieder einige Nachrichten „vom Spiritismus", die für diesen allerdings nicht günstig zu lauten scheinen, weil sie Dr. *Slade's* und eines amerikanischen Mr. *Flint's* Fälle als mit dem Verdacht unlauterer Motive und listiger Taschenspielerkünste um des Gelderwerbes willen behaftet hinstellt, desgleichen die rückgängige Bewegung in den einst dicht gedrängten und auch von zahlreichen Angehörigen der bessern Gesellschaft fleissig besuchten Cercles der Jünger *Allan Kardec's* dadurch zu constatiren sucht, dass ein Kenner beider Arten, nämlich von spiritischen Réunions und religiösen Versammlungen Evangelischer in Paris, versichere, erstere betrügen jetzt an Zahl höchstens nur noch 8—10, während es derzeit mehr als 20 evangelische Gebetsversammlungen dort gebe, die auf's Stärkste besucht seien.*) *Vinard* spricht eben pro domo. Aber der Berichterstatter der „N. Ev. Kirchztg." erkennt wenigstens am Schlusse seines I. Artikels ziemlich unpartheiisch Folgendes an: — „Dass auch anderwärts, z. B. in Deutschland und Russland, mehr nur das wissenschaftliche Interesse an den zum Theil noch ungelösten Problemen des Mediumismus in einer gewissen Zunahme begriffen ist, während der gewerbmässig betriebene wahrsagende Geisterverkehr hier keine grössere Anziehungskraft ausübt als zuvor, erhellt gerade aus dem, was die Organe des Spiritismus selbst über den betreffenden Stand der Dinge berichten." — Und diesem wissenschaftlichen Interesse der Vertreter einer in ihrem wahren Wesen und eigentlichen Kern mit Unrecht verfehmten Sache sollte auch er lieber seine Berichterstattungen zuwenden, als blossen Betrugsgeschichten, welche jeder neu auftretenden Sache gleich Schatten zu folgen pflegen, wiewohl auch aus Schatten dem echten und rechten Forscher sich genaue Berechnungen auf die Stellung eines Gegenstandes zur Sonne der Wahrheit ergeben können.

*) *J. Vinard*, in der Revue Chrétienne, XXIV. S. 233 ff.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VI b.

Bilder aus den Vereinigten Staaten. Inhalt XII Capitel: — X. Der Spiritualismus und die Frauen. (Zürich, Verlags-Magazin, 1876.) 10 Bg. 8°. 2 M.
Billewicz, Joseph von: — „Zur Orientirung über Spekulation und Empirie. Eine psychologische Studie mit Anknüpfung an historisch-dokumentirte Thatsachen." (Leipzig, Friedrich Fleischer, 1876.) 60 Pf.
Bodinus, Th.: — „Allerhand Schutzpatroninnen der katholischen Kirche." — Artikel in „Europa" No. 28 1876.
Bodin, Dr. **Th.:** — „Zur Characteristik des französischen Aberglaubens. 1. Geburt und Kinderjahre, Liebe und Ehe. 2. Glück und Unglück. 3. Krankheit und Tod. 4. Haus- und andere Thiere. 5. Vermischter Aberglaube." Artikel in „Die Natur" No. 49 v. 2. December 1876.
Bogen und Pfeil. Apfel, Nuss, Ring und Münze. Artikel aus: Rochholz, E. L.: — „Tell und Gessler in Sage und Geschichte." (Heilbronn, Gebr. Henninger, 1876.) in „Europa" No. 36 1876.
Busch, Moritz: — „Die Vögel im Volksglauben." Artikel in „Gartenlaube" No. 21/1876.
— —: „Walpurgisnacht." Artikel in „Gartenlaube" No. 18/1876.
— —: „Die Zauberpflanzen im Volksglauben." Artikel in „Die Grenzboten" No. 26 vom 23. Juni 1876.
— —: „Die Schlange in der Volksphantasie." Artikel in „Die Grenzboten" No. 47 v. 17. November 1876.
— —: „Volksprophetie." — Artikel in „Die Grenzboten" No. 49 v. 1. December 1876.
Busolt, Dr. **Georg:** — „Die Grundzüge der Erkenntnisstheorie und Metaphysik Spinoza's, dargestellt, erläutert und gewürdigt von, Von der Univ. zu Königsberg gekrönte Preisschrift. (Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1875.)
Capecelatro: — „Geschichte der heiligen Katharina von Siena." (Staudinger in W., 1876.)
Carneri, B.: — „Gefühl, Bewusstsein, Wille. Eine psychologische Studie." (Wien, Wilh. Braumüller, 1876.) gr. 8°. VII, 168 S. 2 fl. — 4 M.
Carus Sterne (Dr. Ernst Krause in Berlin): — „Eine Heiligen-Erscheinung zur ebenen Erde." Artikel in „Die Gartenlaube", No. 37 1876.
— —: „Merkwürdige Krankheitsfälle. 1. Der schlafende Ulan Gurs im Potsdamer Militärlazarethe und die im Starrkrampf liegende Marie Lecomte im Pariser Hospital Cochin)." Artikel in „Die Gartenlaube" No. 43 1876.
Caspari, Dr. **Otto:** — „Philosophische Schriften von Wilhem Oehlmann." (Ueber Craniologie & Phrenologie etc.) Artikel in „Gottschall's Blättern f. liter. Unterh." No. 43 v. 19. October 1876. — Siehe auch: 1. Band der Bibliothek für Wissenschaft und Literatur" (Berlin, Theobald Grieben, 1876) Dr. Otto Caspari: „Die Grundprobleme der Erkenntnissthätigkeit vom psychologischen und kritischen Standpunkte aus."
Caspari: — „Die philosophische Evidenz." (Grieben in B., 1876.)
— —: „Hartmann, Dühring und Lange, die Philosophen der Gegenwart." Recension in „Das Ausland" No. 44 1876.
Crecelius, W.: — „Ueber das Segnen." — Artikel in „Alemannia." Herausg. von A. Birlinger. 3. Jahrg. 3. Heft 1875.
Crookes, W.: — Nachweis über die „Mechanische Wirkung des Lichtes." Artikel in „Illustr. Ztg." No. 1701 v. 2. Febr. 1876, nebst 2 Abbildungen.
Cyon, E.: — „Methodik der physiologischen Experimente und Vivisectionen." Mit Atlas. (Giessen, Ricker, 1876.) XI, 566 S. Lex.-8. Atlas: LIV Taff. in Holzschn. 36 M.
Delboeuf, J.: — „La psychologie comme science naturelle, son présent et son avenir." (Brüssel, Muquardt, 1876.) gr. 8. 2 M.
Dendrosthenes, L.: — „Fegfeuergespräche." (Freiburg i Br., Herder, 1876.)
De tribus Impostoribus. Anno MDIIC. Mit einem literarischen Vorwort von Emil Weller. (Heilbronn, Henninger, 1876.) 1 M.
Deutscher Glaube und Brauch bei Aussaat und Ernte. Artikel in „Die Grenzboten" No. 41 v. 6. October 1876.
Die Kunst, Zauberer zu werden. (A. Hartleben's Verl. in W., 1876.) Recens. in „Tagesbote a. Mähren u. Schlesien" 169 1876.
Die letzten Folgerungen aus den Zeitansichten. (Staude in B., 1876.)
Die neuesten Erklärungen des ersten und zweiten Theils von Goethe's Faust mit Beziehung auf die Schriften von M. Carrière und von Loeper. Siehe I. Artikel in „Magazin f. d. Liter. d. Ausl." No. 37 v. 9. September 1876.
Dieterici, Prof. Dr. **Friedrich,** an der Univ. Berlin: — „Die Philosophie der Araber im X. Jahrhundert nach Chr." Erster Theil: Einleitung und Makrokosmos. (Leipzig, J. C. Hinrichs, 1876.) Siehe Recension von Dr. David Kaufmann im „Magazin für die Liter. d. Ausl." No. 37 vom 9. September 1876.

Correspondenz.

Herrn Professor Dr. **Franz Hoffmann zu Würzburg**: — Der uns freundlichst angekündigte vierte Band Ihrer „Philosophischen Schriften" ist uns leider noch nicht zu Händen gekommen. Wir besitzen nur den bei Andreas Deichert in Erlangen 1872 erschienenen dritten Band, welcher in 49 Abhandlungen über Franz von Baader's Philosophie und die über ihn erschienenen Urtheile berühmter Zeitgenossen, ferner zur Erkenntnisswissenschaft und Metaphysik, zur Naturphilosophie, zur Anthropologie und Psychologie, zur Religionsphilosophie und zur Geschichte der Philosophie die gehaltvollsten Beiträge bringt. Namentlich ist für Spiritualisten und Spiritisten die Abtheilung zur Anthropologie und Psychologie eine reichhaltige Fundgrube neuer Anschauungen und Ideen. Perty's, Ulrici's, Fichte's einschlägige Werke sind darin mit Geist und tiefstem Verständniss erörtert. — Wir würden aus einer so berufenen Feder, wie die Ihrige, eine gedrängte Darstellung der leitenden Ideen der jüngsten Perty'schen Schrift: — „Der jetzige Spiritualismus und verwandte Erfahrungen der Vergangenheit und Gegenwart." Ein Supplement zu des Verfassers 'mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur' (Leipzig, Winter, 1877) — mit Freuden begrüsst haben, da wir nach tieferem Einblick in dasselbe einen bedeutenden Fortschritt im Princip der Erklärung der überaus zahlreich vorgeführten Beispiele desselben gegen Perty's erstes Werk finden, der im höchsten Grade anregend und befestigend wirken muss. — Mit Grassmann's Schriften werden wir uns gelegentlich bekannt zu machen suchen.

Freifrau **v. St.**: — Ihre jüngste werthe Mittheilung über interessante Erlebnisse mit einem Ihnen sympathischen Medium befindet sich zur Zeit in den Händen des Herausgebers und dürfte mit Ihrer Genehmigung ein Abdruck wohl in einem der nächsten Hefte stattfinden.

Herrn Prof. **Max Perty** in **Bern**: — Ihr werthes Schreiben sowie Ihre Correspondenzkarte v. 4. Mai sind uns richtig zugegangen. Wir danken Ihnen gleichzeitig für die Ankündigung des neuesten Artikels des Dr. Jürgen Bona Meyer, welcher in den Nr. 17 u. 18 in „Die Gegenwart", hrsg. von Paul Lindau in Berlin, unter dem Titel: — „Der Glaube an Geistererscheinungen in unserer Zeit. Eine Schilderung und Betrachtung" — erschienen ist, welcher bedeutendes Aufsehen erregt zu haben scheint, da uns von verschiedenen Seiten Nachricht über denselben zugekommen ist.

Herrn Pastor **N. G.** in **P.**: — Ihre geehrte Zuschrift vom Ende des April spricht sich wohl nicht mit Unrecht gegen das indifferente Verhalten nicht nur der Modephilosophen, sondern auch der überwiegenden Mehrzahl der Theologen aus, die doch im Spiritismus und modernen Spiritualismus, welcher Parthei sie auch angehören mögen, eine feste Stütze erblicken sollten. Wenn Sie sagen: — „Alle Freunde, denen ich das Buch: 'Spiritistische Geständnisse eines evangelischen Geistlichen über die Wahrheit der christlichen Offenbarung, zugesendet, beobachten ein tiefes Schweigen. Aus dem Schreiben Eines musste ich das Achselzucken herauslesen, und mein hiesiger Parochus sagte? non liquet — das war Alles" — so gestatten Sie uns wohl, Ihnen das Urtheil eines süddeutschen protestantischen Geistlichen über Robert Dale Owen's „Das streitige Land", welches doch eine directe Adresse an die protestantische Geistlichkeit aller Länder enthält, zu einigem Troste mitzutheilen: — „Ich danke herzlich für dieses in vieler Hinsicht interessante Buch, dessen theologisch-geschichtliche Ausführung jedoch, was die Reformatoren betrifft, zu wenig gründlich die Gesammtanschauung jener Männer reproducirt. Meiner unmassgeblichen Meinung nach kann kein, auch kein freisinniger, Theologe die in dem Buch enthaltenen Anschauungen der Reformatoren für die Anschauungen derselben erklären, wenn auch einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Sätze wörtlich citirt sind." — Diese Unwahrheit behauptet ein Prediger der sog. Wahrheit einem Sachverständigen direct ins Gesicht, ohne einen einzigen Beweis dafür anzutreten! Wer Owen's Werk kennt, — und Sie sind gewiss einer der besten Kenner desselben, — wird dieses kritiklose Urtheil am besten zu würdigen verstehen und ihm hoffentlich noch zu seiner Zeit gründlich heimleuchten helfen. Wir sind an dergleichen Aeusserungen bei gewissen Leuten, welche leider dem Gedankenleierthum verfallen sind, schon mehr als gewöhnt.

Herrn **Ed. F.** in **Reutlingen**: — Obwohl wir Ihnen bereits direct geantwortet haben, so wiederholen wir doch der Sicherheit halber noch einmal hier unsere Zusicherung, der betreffenden Dame, welche Fragen zu stellen und sich mit der Redaction unserer Zeitschrift in Verbindung zu setzen wünscht, jederzeit eine jede von uns nur irgend mögliche Aufklärung über die ihr noch dunklen Räthsel unserer Sache auf das Bereitwilligste ertheilen zu wollen.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juni 1877.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Joseph von Copertino, der fliegende Heilige.

Von

Gottfried Gentzel, Pastor emer. *)

Ein an Thatsachen überreiches Gebiet, was für den Spiritismus noch auszubeuten ist, weil es bis jetzt kaum berührt worden, machen die Heiligen-Geschichten der römisch-katholischen Kirche aus.**) Es ist eine Unart der Protestanten und stimmt durchaus nicht mit der Geistesfreiheit, Vorurtheilslosigkeit und nur die nackte Wahrheit erforschenden Kritik, deren sie sich rühmen, wenn sie jenen Schatz psychologischer Erscheinungen unbesehen in den Topf des Aberglaubens werfen, Legenden und Lügen oder Dichtungen schelten, während dieselben meist so wohl beglaubigt sind, dass die Zeugnisse dafür vor jedem Richterstuhle Anerkennung finden müssten. Was die katholische Kirche über jene „Wunder" denkt, darf begreiflich für uns kein Maszstab sein; allein, dass es auch ihr nicht an Strenge der Untersuchung in solchen Vorkommnissen gebricht, beweist die ziemlich nüchterne Vorschrift des selbst von protestantischen Historikern als „frei wissenschaftlich gebildet" anerkannten Papstes *Benedict XIV.* über die Processe der Selig- und Heiligsprechungen.***) Auch sind

---

*) Verfasser der vom protestantisch-theologischen Standpunkte aus höchst lehrreichen jüngst erschienenen Schrift: — „Spiritistische Geständnisse eines evangelischen Geistlichen über die Wahrheit der christlichen Offenbarung." (Leipzig, *O. Mutze*, 1877.) — Die Redaction.

**) Man vergl. unsere kurze Notiz sub *d,* Seite 332 des II. Jahrg. 1875 der „Psych. Studien." — Die Red.

***) Deutsch von *B. L. G. (Bernhard Ludwig Göldlin)* im Auszuge. 1753.

jene Dinge nicht etwa bloss in grauer Vorzeit und in dem Mittelalter geschehen, wohin man allen Aberglauben zu verlegen sich berechtigt wähnt; sondern in völlig historischer Zeit, so dass sie die kritischen Augen so wenig zu scheuen haben, als andre Ereignisse, wenn man nur Zeugnisse überhaupt gelten lassen will. *Wallace* erwähnt S. 90 seiner preiswürdigen Schrift: „Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen" (1874) einige Thatsachen über das Leichtwerden und Schweben, Sicherheben des menschlichen Körpers, was man bekanntlich auch an *Home* öfters constatirt hat. Es werden dort von katholischen Heiligen besonders angeführt *Franz von Assisi*, die heilige *Theresia* und *Ignaz Loyola*; jedoch die katholische Persönlichkeit nicht genannt, bei welcher sich die Eigenschaft des ekstatischen Schwebens und Fliegens in der ausserordentlichsten Weise verwirklicht hat. Diess ist *Joseph von Copertino*, mit dem in dieser Beziehung nur noch *Peter von Alcantara* († 1562) verglichen werden kann. *Joseph* wurde 1603 geboren, starb als sechzigjähriger Greis, und schon zwei Jahre nach seinem Ableben, als alle Zeugen seiner zu beglaubigenden, staunenerregenden Thaten noch am Leben waren, wurde der Process über ihn in Nardo, Assisi und Osimo instruirt und die Ergebnisse desselben von der Congregation in Rom der eingehendsten Prüfung unterzogen. Im Auftrage derselben verfasste *P. Roberto Nuti* ein „Leben" nach alledem, was er mit eignen Augen gesehen und von denen vernommen, welche mit *Joseph* in Verkehr gestanden hatten. Bei keiner historischen Thatsache — bemerkt deshalb *J. Görres* — ist solche Sorgfalt angewendet worden, um die Wahrheit an den Tag zu bringen. Unter den Zeugen findet sich sogar ein Papst — *Urban VIII.* — der, als einst dieser Heilige vom General seines Ordens zum Fusskuss bei ihm eingeführt worden, vor Erstaunen fast ausser sich kam, als *Joseph* bei der Betrachtung, wessen Stellvertreter im Fürsten der Kirche ihm hier nahe sei, verzückt und schwebend wurde. Auch wurde Herzog *Friedrich* von Braunschweig, der 1650 von Rom nach Assisi gekommen, durch den Anblick des beim Messelesen schwebend gewordenen Franziskaners bewogen, von der lutherischen Kirche zur katholischen überzutreten.

Joseph ist ein durch und durch geistlicher Charakter mit einem völlig der andern Welt zugewendeten Gemüth und von einer Innigkeit der religiösen Empfindung, dass sein ganzes geistiges Wesen darin aufgeht. Einerseits so wenig begabt, dass ihn die Capuciner als selbst in der Küche unbrauchbar wieder verstiessen und es ihm die

grösste Anstrengung kostete, nur das gewöhnlichste Latein zu erlernen; war er andererseits durch seine streng ascetische Frömmigkeit, deren schlagendes Herz die inbrünstige Verehrung der „Mutter Gottes“ war, zu einer so wunderbar tiefen Einsicht in geistlichen Dingen gelangt, dass gelehrte Ordensleute gestanden, die Unterredungen mit ihm seien ihnen mehr nütze, als alle ihre Studien. Er durchschaute gleich einer Somnambule den Seelenzustand und die Gedanken Aller, die ihm nahten, hatte die Gabe der Weissagung und ist zweimal in seinem Leben als Doppelgänger erschienen. Doch ich breche hier ab, um nach seinem mit Belegen aus den Process-Akten versehenen Leben von *Pastrovicchi* (deutsch: Lucern, 1753) jene erwähnte Eigenschaft des Schwebens und Fliegens durch einige Beispiele aus seinen Ekstasen näher zu beschreiben und zu erhärten.

Diese Entzückungen *Josephs* waren nach dem Zeugnisse seiner Prozesse so häufig und anhaltend, dass in 35 Jahren er von seinen Obern mit den andern Brüdern im Chor zu den Bittgängen — die Franziskaner sind bekanntlich ein Bettelorden — auch im Speisesaal nicht zugelassen wurde. Eine solche Entrückung pflegte dann stets einzutreten, wenn irgend etwas gleich einem einfallenden Funken die Inbrunst seiner Andacht auflodern liess; ob man ihn in diesem Zustande mit Nadeln stach oder mit Feuer brannte oder mit dem Finger in die Augen fuhr, er empfand nicht das Mindeste davon. Dann flog sein Leib mit der entzündeten Seele davon, gewöhnlich nach einem bestimmten Ziele, von dem er auch mit voller Sicherheit zurückzukehren pflegte, eine Fähigkeit, welche sich von den blossen Erhebungen, die nicht so selten sind, noch bestimmt als ekstatischer Flug unterscheidet. Einst hatte er zum heiligen Weihnachts-Abend einige Hirten zur Verehrung des „himmlischen Kindes“ eingeladen. Kaum vernahm er den Schall ihrer Pfeifen, als er zuerst aus übermässiger Freude zu tanzen begann, dann aufseufzte und endlich mit lautem Geschrei einem Vogel gleich von der Mitte der Kirche funfzig Fuss weit bis auf den Hochaltar durch die Luft flog. Er schwebte dort eine Viertelstunde lang, indem er das Tabernakel umfasste. Keine der brennenden Kerzen, welche in Menge den Altar schmückten, fiel herunter, und kein Theil seines Gewandes fing Feuer. Gross war das Erstaunen der Hirten, nicht geringer die Verwunderung seiner Ordensbrüder, wie der Einwohner von Copertino, als er einst mit einem Chormantel angethan, einer Procession am Franciscusfeste beiwohnen sollte. Denn plötzlich flog er auf die

15 Spannen hohe Kanzel der Kirche und verweilte dort lange entrückt mit ausgestreckten Armen, indem er nur auf dem äussersten Rande derselben kniete. Dieselbe Verzückung ergriff ihn einst an einem Gründonnerstag Abends. Er betete mit andern Religiösen vor dem heiligen Grabe, das mit Lampen und leuchtenden Wolken geschmückt war, als er mit einem Mal aufflog, um den Kelch, das Gefäss seiner Liebe, — der geweihten Hostie — zu umfassen. Sein Flug verrückte nicht das Geringste, und er flog auf das Geheiss seiner Obern, dem er in solchem Zustande stets pünktlich zu gehorsamen pflegte, nach einiger Zeit wieder an den Ort, wo er zuvor sich befunden. Noch verwunderlicher klingt, was sich mit *Joseph* begeben, als er auf einer kleinen Anhöhe zwischen Copertino und dem Kloster von Grotella einen Calvarienberg aufrichten liess und er, nachdem die beiden äusseren Kreuze bereits aufgerichtet waren, bemerkte, wie das mittlere seiner Schwere wegen — seine Höhe betrug an 54 Spannen — von zehn Männern, die sich abmühten, nicht an seine Stelle gebracht werden konnte. Sein auflodernder Feuer riss ihn von der Pforte des Klosters weg, dass er an 80 Schritte weit dem Kreuze zuflog, es gleich einem Halme aufhob und in die demselben zubereitete Grube setzte. Dieses Kreuz wurde in der Folge ein besonderer Brennpunkt seiner Verehrung und Andacht und ein Ziel seiner ekstatischen Flüge. Einst umstand er dasselbe mit andern Priestern, deren einer die Frage aufwarf: „wie würden wir thun, wenn der Herr an diesem Kreuze wirklich angenagelt und uns ein Kuss erlaubt wäre?“ Der Eine meinte voll Demuth, er würde ihm die Füsse küssen; ein Anderer wählte sich die Seitenwunde; Andre anderes. Als aber die Reihe der Antwort an *Joseph* gelangte, rief er mit glühendem Antlitz und lauter Stimme: „Ich, ich würde seinen heiligsten Mund küssen, mit Galle und Essig vergällt.“ In demselben Augenblick nahm er aber auch seinen Flug zur Höhe des Kreuzes, drückte seinen Mund genau an die Stelle, wo der Mund des Gekreuzigten gestanden hätte, wäre er zur Stelle gewesen. So stand er dort lange Zeit auf einem Nagel, der zum Zeichen, dass dort die Füsse des Erlösers angenagelt seien, eingeschlagen war. Endlich musste man eine Leiter aus dem Kloster herbeischaffen, um ihn wieder herabzufördern.

Wie oben bemerkt, war *Joseph* der heiligen Jungfrau mit besondrer Liebe zugethan. Er nannte sie nur seine „liebe Mutter“, schmückte ihr Bild in Grotella stets mit den besten Blumen, welche die Jahreszeit darbot, und dichtete ihr sogar Lieder. Schon beim Klange ihres Namens

kam er sehr oft ausser sich; als seine Genossen einst die Litanei mit einander absangen, flog er gleich bei der Anrede: „heilige Maria!“ über drei Paar, die vor ihm knieeten, hinweg, ihrem Altare zu. Als er nach Assisi versetzt worden war und oben am Gewölbe der Kirche daselbst ein Bild der Jungfrau erblickte, ganz ähnlich dem, das in Grotella verehrt wurde, rief er: „Ach, meine Mutter ist mir gefolgt!“ und wurde sofort achtzehn Schritte hoch ihr entgegen in die Luft erhoben.

Man darf nicht glauben, dass man sich bei solchen Vorgängen, wo einer Täuschung noch Raum blieb, vom Schein habe täuschen lassen; der Zweifel der Menschen ist so alt, wie der Verstand derselben, und der letztere hat immer gefühlt, dass durch solche ausserordentliche Phänomene der feste Boden, den er durch Denken und gemeine Erfahrungen gewonnen, unter ihm wankend werde, und nicht ohne Weiteres gläubig zugegriffen. Als nach Aussage des Paters *Juniperus* von Palermo die Novizen dort einst in Gegenwart *Josephs* einen Gesang zur Ehre *Maria's* anstimmten, wurde derselbe in knieender Stellung sofort schwebend. Da aber einer der Anwesenden wegen des herabhängenden Gewandes seinen Zweifel aussprach, ob der Verzückte nicht doch etwa die Erde berühre, so legte er ihm die Hände unter und überzeugte sich von der Wahrheit. Eine gleiche Untersuchung fand einmal in Assisi durch einen Knaben statt, der zu den Sängern gehörte. Natürlich konnten derlei Zweifel nur bei Solchen entstehen, die ihn nicht als ekstatischen Flieger kennen gelernt; denn seine Erhebungen in die Luft, deren die Prozesse 36 erwähnen, liessen dem Bedenken keinen Raum mehr, und solche Flüge haben auch nicht bloss vor seinen Ordensgenossen stattgefunden oder nur in den Räumen eines und desselben Klosters. Wie schon *Urban VIII.* als Zeuge in Rom erwähnt worden, so wird auch aus Neapel, wohin *Joseph* von der Inquisition citirt worden, Aehnliches gemeldet. Als er dort in der geheimen Kapelle des heiligen *Gregor* von Armenien, die den Klosterfrauen von St. Ligorio angehörte, betend in einem Winkel kniete; flog er von da plötzlich mit einem starken Schrei auf und stand bald mit kreuzweis ausgestreckten Armen und vorgebogenem Leibe unter Blumen und Kerzen. Die Klosterfrauen schrieen erschrocken auf: „er verbrennt! er verbrennt!“ Allein *Joseph* kehrte, nachdem er einen neuen Schrei ausgestossen, unverletzt und fliegend wieder in die Mitte der Kirche zurück und sang dort, aufs Geschwindeste auf den Knieen sich umdrehend: beatissima virgine, beatissima virgine! Noch

in anderer Beziehung merkwürdig ist folgender Vorgang in einer Dorfkirche, in welche er reisend mit einem andern Priester eingetreten. Er fragte seinen Begleiter, ob wohl das allerheiligste Sacrament da aufbewahrt werde, weil keine brennende Kerze es anzeige. Kaum hatte dieser entgegnet: „wer kann das wissen?" so hörte er ihn schon einen lauten Schrei ausstossen und sah ihn nach dem Altare fliegen, wo er das Tabernakel brünstig umfing und den heiligen Leib darin anbetete.

Endlich bleibt noch zu erwähnen, dass unser Heilige nicht bloss mit seinem eignen Leibe in die Luft sich empor hob, sondern auch unter Umständen Andre mit sich dahin nahm. *Görres* theilt in seiner „christlichen Mystik", Bd. II, S. 515 fl. folgende zwei Beispiele aus den Prozessen von Assisi und Osimo mit: — Einst hatte man in Assisi zu Ehren der unbefleckten Empfängniss eine Vesper feierlich abgesungen; da redete *Joseph* dem in der Noviziats-Kapelle verweilenden Pater Custos zu, mit ihm öfter die Worte zu wiederholen: „Maria, Du Schöne!" Als der Custos in die vorgesprochenen Worte einfiel, erfasste ihn *Joseph* an den Seiten und erhob sich mit ihm sofort in die Lüfte. — Ein andres Interesse erweckt noch der zweite Fall. Es wurde unserem Ekstatiker einst ein unsinniger Edelmann gebracht, der auf einem Sessel fest gebunden war und — so lautete das vertrauende Begehren — durch seine Fürbitte geheilt werden sollte. *Joseph* liess dem Wahnsinnigen die Bande abnehmen und ihn mit Gewalt zum Niederknieen nöthigen; dann trat er an ihn heran und sprach, ihm die Hände aufs Haupt legend: „Edler *Balthasar*, sei ohne Furcht und befiehl Dich Gott und seiner heiligsten Mutter!" Nach dieser Mahnung erfasste er den Kranken bei den Haaren und erhob sich, indem er ein lautes Oh! ausstiess, von der Erde, den andern mit sich ziehend. Nachdem er ihn zum Erstaunen der Anwesenden eine Zeit lang hoch schwebend erhalten, liess er sich mit dem nun Genesenen zur Erde nieder. —

Mögen diese Beispiele dazu dienen, die Anthropologen und die Spiritisten besonders auf jene Fundgrube psychologischer Thatsachen aufmerksam zu machen, welche in der katholischen Mystik noch unerforscht vorliegt. Allerdings muss diess unbefangener und vorurtheilsloser geschehen, als *Joseph Görres* es gethan, der in seinem umfangreichen Werke nur geistvoll betrachtender, römisch-katholischer Sammler gewesen, aber jedenfalls sich das grosse Verdienst erworben hat, den Schacht eröffnet zu haben, wo noch viel Edelmetall zu fördern ist. Besonders wäre auch der Punkt ins

Auge zu fassen, in welcher Beziehung der religiöse Glaube zu diesen Phänomenen steht, da die Erörterungen eines *Ennemoser* u. A. über diess hochwichtige Thema durchaus nicht genügen. Es handelt sich um eine vergleichende Untersuchung des spiritistischen und religiös mystischen Gebiets unter Herbeinahme auch solcher Thatsachen, welche *Görres* aus kirchlicher Engherzigkeit von seiner Betrachtung ausgeschlossen hat.

Der Spiritualismus vor der „British Association for the Advancement of Science“ zu Glasgow.

V. Fortsetzung der

Debatte über Prof. W. F. Barrett's Abhandlung.

(Fortsetzung von Seite 155.)

Miss *Lydia Becker*: — „Ich glaube die Section darüber beglückwünschen zu sollen, dass sie eine solche Abhandlung hat vor sich bringen lassen, wie sie bei dieser Gelegenheit verlesen worden ist. Ob nun diese Dinge wirklich sind oder nicht, sie nehmen eine so grosse Aufmerksamkeit in Anspruch, dass sie in einem wissenschaftlichen Geiste erforscht werden sollten, und ich hoffe, dass ein Comité dieser Gesellschaft für diesen Zweck ernannt werden wird. Ich erhebe mich, um Zeugniss abzulegen für einige Thatsachen in einem rein wissenschaftlichen Geiste, weil — ich hoffe, der Vorsitzende wird es mir vergeben, — ich nicht an spirituelle Wirksamkeit glaube — wenigstens nicht an die Wirksamkeit vom Körper abgeschiedener Geister. Als ich noch ein junges Mädchen war, hatte ich eine Gefährtin, welche sich in einem eigenthümlichen nervösen Zustande befand. Sie pflegte sich auf das Sopha niederzulegen und in eine Art von Trance oder Verzückungszustand einzugehen, und während sie sich in diesem Zustande befand, pflegte sie augenblicklich auf alle Fragen zu antworten, welche an sie gestellt wurden. Wenn sie aus diesem Zustande erwachte, hatte sie nicht die geringste Erinnerung an eine Frage, die ihr gestellt worden war, und sie schalt uns aus, dass wir auf ihren Nerven spielten. Sie war im Hause eines ausgezeichneten Wundarztes in Manchester, sie schlief mit seiner Tochter, und während sie dort war, wurden heftige Klopflaute und Schläge längs des Zimmers vernommen. Der Spiritualismus war damals nicht bekannt, und die ganze Familie war sehr in Verlegenheit, sich diese

Klopflaute zu erklären. Schliesslich begannen sie das klopfende Wesen „*Nebuchadnezzar*“ zu nennen, und wenn sie „*Nebuchadnezzar*“ riefen, pflegte es durch einen Klopflaut zu antworten. Dieses dauerte einige Monate lang fort, und als das Mädchen das Haus verliess, hörten auch die Klopflaute in demselben auf. Niemals wurde eine Erklärung von ihnen gegeben. Der Wundarzt würde nicht überzeugt worden sein, dass es nicht das Mädchen war, bis er dessen beide Hände hielt und entdeckte, dass bei diesem Falle etwas mehr als blosse Hallucination oder Betrug im Werke war. Ich habe mich selbst gelegentlich der Planchette bedient, und im Augenblick, wo ich meine Hände auf sie legte, bewegte sich das Ding ohne meinen Einfluss. Bei einer Gelegenheit begann die Planchette zu schreiben, und als ich las, was geschrieben war, war es der Name einer Person, welche nicht im Geringsten in meinen Gedanken lag. Ich wusste nicht, was geschrieben worden war, bis ich das Papier aufgenommen hatte und es las. Wenn immer ich die Planchette berühre, so geht sie augenblicklich auf diese Weise. Es würde unmöglich sein, irgend Jemand, der auf sie sähe, den Eindruck beizubringen, dass ich sie nicht selbst bewegte, und wenn noch Andere ihre Hände mit darauf legten, so konnte ich meinen eigenen Geist nicht von dem Eindruck befreien, dass sie es schrieben. Aber ich kann den Schluss nicht zugeben, dass der Geist einer todten Person mir die Ehre erwies, auf meiner Planchette umzugehen, und ich kann nur sagen: Hier ist Etwas, was für meinen Geist wirklich unzweifelhaft ist, und wofür ich doch keine verständige Erklärung habe. Nun glaube ich, wir sind bei manchen Dingen zu fragen berechtigt, wohin sie führen. Ich glaube nun nicht, dass etwas Derartiges durch Lächerlichmachen niedergedrückt werden kann. Aber als ich in dem spiritualistischen „Medium“ las, dass ein Geist bei einer Gesellschaft Thee ausschenkte, selbst zwei Tassen Thee nahm und sogar eine Schnitte gerösteten Butterbrots dazu verzehrte, — (Gelächter) — so muss ich erklären, dass dergleichen Erfahrungen sehr schwierig zu erforschen sind, selbst von einem Comité der British Association. (Gelächter.) Aber das „Medium“ von letzter Woche enthielt noch etwas weit Ueberraschenderes. Es erzählte von einer Weihnachts-Gesellschaft, bei welcher einer der Geister nach einer Flasche Gin und heissem Wasser verlangte.*) (Gelächter.) Wenn wir im Ernst

---

*) Das „Medium and Daybreak“ vom 22. September 1876 sagt hierzu: — „Wir haben Miss *Lydia Becker*, der berühmten Kämpferin

aufgefordert werden zu glauben, dass entkörperte Geister diese Erde besuchen, so glaube ich, wir können sagen, dass wir keine Geister nöthig haben, die aus der anderen Welt kommen, um die Menschen zu lehren, Spirituosen mit Wasser zu vermischen. (Gelächter.) Der Gegenstand ist ein solcher, dass er nicht lächerlich gemacht werden sollte. Er ist schwer und ernst, besonders wenn er zu einer sehr krankhaften und ungesunden Geistesentwickelung führen sollte; doch ist der Weg, dieses von Seiten Derjenigen zu verhindern, welche die Führer des wissenschaftlichen Denkens sein sollten, dieser, sorgfältig und ernst eine solche Untersuchung zu ermuthigen, die aller Wahrscheinlichkeit nach Gutes zu thun und müssige und unwissenschaftliche Forschungen zu entmuthigen scheint, welche letzteren Denen, die sie treiben, nur Unheil zufügen." (Beifall.)

Mr. *Park Harrison:* — „Da um persönliche Erfahrungen Nachfrage gewesen ist, so kann ich erwähnen, dass zwei Fälle vorgekommen sind, bei denen ich abnormale Erscheinungen gesehen habe, die sich beide Male ereigneten, als mein Gehirn ziemlich überarbeitet war von harter Arbeit und sich in einem abnormalen Zustande befand, besonders da ich eine Neigung zu Gehirnfieber habe. Es herrscht eine grosse Wärme unter diesen Umständen in der Hirnschale, und ein an den Kopf gelegtes Thermometer wird in manchen Gehirntheilen eine grössere Wärme zeigen als in anderen. Dr. *Carpenter* hat eine oder zwei Erklärungen erwähnt, welche von Dr. *Slade's* Experimenten gegeben werden könnten, und es giebt noch eine dritte, nämlich: dass sie möglicherweise auf gewandte Handgriffe zurückzuführen seien. Es giebt noch einen Fall, welcher, wie ich glaube, zur gegenwärtigen Discussion gehört; es

---

für Frauen-Stimmberechtigung, für das Einbeziehen des 'Medium' in die Discussion zu danken .... Wir brauchen Miss *Becker* wohl nicht zu sagen, dass es willkürlich von ihrer Seite war, anzunehmen, dass Geister zurückkehren, um den Menschen den Gebrauch von Gin und Wasser zu lehren. Die Menschen sind bereits bewandert gewesen in der Kunst, berauschende Getränke zu sich zu nehmen, und deshalb nahmen die Geister bei Mr. *Champernowne's* Gesellschaften Theil mit den Freunden, um sie von der Kraft der Geister über materielle Zustände zu überzeugen. Die Lection lag nicht im Character des getrunkenen geistigen Getränks, sondern in der Thatsache, dass die Geister gleich einem von ihnen selbst handeln und mit ihnen ihre gastfreundlichen Genüsse theilen könnten, was sonach beweise, dass sie menschliche Wesen von einer dem körperlichen Menschen ähnlichen Natur und für die Gegenwart im Stande seien, sich mit einem physischen Organismus zu versehen. Da wir teatotallers (Freunde der Mässigkeit) sind, so haben die Geister uns niemals den Genuss von Alkohol empfohlen." —

ist diess die Erfahrung des Dr. *Owen* zu Philadelphia. Sie war folgende — ich habe sie dem „Atlantic Monthly" vom Januar 1875 entnommen —"

Der Vorsitzende: — „Wir bedürfen wirklich keiner Citate aus amerikanischen Zeitungen, von denen wir nichts wissen."

Mr. *Harrison:* — „Dieses ist ein von Mr. *Owen* selbst gegebener Bericht."

Der Vorsitzende: — „Wir bedürfen persönlicher Kenntnissnahme."

Mr. *Harrison:* — „Diess ist die persönliche Kenntnissnahme Mr. *Owen's.* Wir haben einen grossen Theil Sprecher auf der anderen Seite gehabt, und sehr wenige auf meiner Seite — hören Sie mich freundlichst nur eine kurze Zeit an. (Rufe: „Zur Sache!") Vierzig merkwürdige Sitzungen wurden gehalten, und jede Vorsicht ward getroffen; aber anstatt eines Fehlversuchs kamen alle Phänomene in noch grösserer Vollkommenheit als zuvor. (Unterbrechung.) Nachdem diess geschehen war, und nachdem es vierzig Mal und fast ein ganzes Jahr vor sich gegangen war, ohne dass man im Stande gewesen wäre, einen Betrug zu entdecken, fand man heraus, dass eine Mrs. *White* für 5 Dollars des Abends angestellt worden war, um die Rolle der *Katie King* zu spielen." (Unruhe, Beifall und Zischen.)

Der Vorsitzende: — „Die Geschichte schliesst auf diese Weise. Bald nachdem Mrs. *White* bekannt, dass sie die Rolle der *Katie King* für einen Lohn von 5 Dollars gespielt hätte, erfuhr ich gelegentlich aus späteren Nachrichten, dass dieses Geständniss sich als ein falsches erwies, und es ward bewiesen, dass sie sich vierzig englische Meilen entfernt befand zu der Zeit, wo sie erklärte, dass sie die Rolle der *Katie King* gespielt hätte. (Beifall.) So viel über Zeitungs-Nachrichten."

Reverend Dr. *Mc. Ilwaine:* — „Ich erhebe mich ohne Umschweife unter Umständen von einer grossen Schwierigkeit. Ich danke dem ausgezeichneten Dr. *Carpenter* dafür, dass er diese Discussion in ihre gehörigen Grenzen gebracht hat. Ich habe diese und verwandte Gegenstände 35 Jahre lang studirt. Ich komme aus Irland, in welches eine grosse Menge Manifestationen von verschiedenen Arten eingedrungen sind, — unter ihnen sogar einige religiöse; und da jene ausser Frage bleiben, so will ich nur sagen, dass ich diese Phänomene in Zeiten starker religiöser Aufregung studirt habe und ein gut Theil von ihnen kenne. In jeder Thatsachenfrage ist die Hauptsache die Glaubwürdigkeit

der Zeugen, und ich bin hier, um die Glaubwürdigkeit von Professor *Barrett's* Zeugen zu bemängeln. Durch einen ziemlich unglücklichen Zufall weiss ich zufällig mehr von ihnen, und unter ihnen befindet sich ein Bekannter von mir. (Gelächter.) Es schmerzt mich sehr, Ihnen zu sagen, dass ich ihn für einen durch und durch unzuverlässigen Zeugen erachte. (Gelächter.) Ich bestreite keinen Augenblick die Ehrlichkeit seiner Absicht, sondern ich sage nur, dass er nicht geeignet ist, bei dieser Gelegenheit Zeugniss zu geben. Eine Beweisfrage erfordert Prüfung. Ein Mann sollte durch und durch vorurtheilslos sein. Ich fürchte, mein Freund wird diesen Maaszstab nicht aushalten. (Gelächter.) Vor einigen Jahren war ich Zeuge einiger dieser Verrichtungen. Ich kannte eins von den Medien, und zufällig sind alle als solche bezeichnete Personen weiblichen Geschlechts gewesen. (Gelächter.) Ich behaupte, dass diese jungen Mädchen — Professor *Barrett's* junge Mädchen — meines Freundes junge Mädchen — und jene anderen jungen Mädchen — ich behaupte, sie sind nicht die geeigneten Personen, auf welche grosse Gebäude wie diese hier zu gründen sind. (Gelächter und Zischen.) Darf ich noch etwas erwähnen? Hat Jemand schon die Hysterie erforscht? — ich rede zu Vätern und Müttern, Brüdern und Schwestern. — (Gelächter.) Ich kann als eine weitere Thatsache behaupten, ich bin der Vater von vierzehn Kindern — (stürmisches Gelächter) — und ich behaupte, es ist eine höchst gefährliche Sache, diese mesmerischen Experimente in eine Region wie diese zu bringen, und ich hatte mit grosser Eifersucht und Sorgfalt meine eigenen Töchter zu behüten, sonst würden sie Medien geworden sein. (Gelächter.) Ich behaupte, dass diese Thatsachen nicht zuverlässig sind. Ich behaupte, eine zur Prüfung geeignete Person kann ganz gut mit dem Christenthum beginnen. Jede, welche die grossen Thatsachen der Biblischen Geschichte verwirft —“ (Unterbrechungen und Rufe: „Zur Ordnung!“)

Der Vorsitzende: — „Ich kann nicht gestatten, dass Theologie in diese Discussion eingeführt wird.“ (Beifall.)

Rev. Dr. *Mc Ilwaine:* — „Da diese Association im Jahre 1878 nach Dublin kommt, so wird sie im Stande sein, die Thatsachen dort zu erforschen und die Grösse ihrer Glaubwürdigkeit zu erkennen. Jetzt noch eine andere Thatsache. Diese Association befand sich im Jahre 1856 zu Belfast, und wir hatten dort eine Séance. Eine Dame machte den Vorschlag, eine Séance geben zu wollen, die auch im Halbdunkel gehalten wurde.“

Der Vorsitzende: — „Waren Sie dabei zugegen?"

Rev. Dr. *Mc Ilwaine:* — „Ich gebe diess auf das Zeugniss des" —

Der Vorsitzende: — „Dann können wir es nicht brauchen." (Beifall.)

Rev. Dr. *Mc Ilwaine:* — „Ich will Ihnen den Namen des Herrn angeben."

Der Vorsitzende: — „Das wird nicht beweisen, dass er glaubwürdig ist. Sie haben einen Ihrer eigenen Freunde beschuldigt, unglaubwürdig zu sein; wie wissen wir, dass diese Leute glaubwürdig sind?" (Beifall.)

Rev. Dr. *Mc Ilwaine*: — „Ich will Ihnen noch eine Thatsache anführen. (Gelächter.) Ein amerikanischer Professor kam in unsere Stadt und verrichtete alle diese Dinge.

Der Vorsitzende: — „Sein Name?"

Rev. Dr. *Mc Ilwaine:* — „Ich habe ihn wirklich vergessen." (Gelächter.)

Der Vorsitzende: — „Sie dürfen sich auf Leute nicht berufen, ohne deren Namen anzugeben."

Rev. Dr. *Mc Ilwaine:* — „Den Einfluss, den er auf einige Mitglieder meiner Familie ausübte, war sehr verderbenbringend. Ich begegnete ihm in Begleitung des Dr. *Redfern*, und die Bloszstellung von dieses Mannes Unwissenheit und Charlatanismus war derart, dass er sehr rasch verschwand. Das ist eine Thatsache. Ich habe Alles gethan, was im Bereiche meiner Möglichkeit lag, um ehrlich und aufrichtig zu untersuchen, und ich komme zu folgendem Schlusse, dass ein grosser Theil dieser Erscheinungen zuzuschreiben ist — erstens, weiblicher Erregbarkeit; zweitens, der Leichtgläubigkeit, und drittens, und nicht letztens, dem Betruge." (Beifall.)

Professor *Barrett:* — „Ich erhebe mich zu einer persönlichen Erklärung. Ich bin äusserst bemüht gewesen, Alles, was persönlichen Gefühlen gleicht, in der von mir verlesenen Abhandlung zu vermeiden, und ich bedaure ausserordentlich, dass mein guter Freund, Dr. *Mc Ilwaine*, durchaus persönliche Fragen hereingezogen hat. Gestatten Sie mir nur zu sagen, dass die Verwandte des Dr. *Mc Ilwaine* auf die er sich bezogen hat, nicht die Person ist, auf die ich mich in meiner Abhandlung bezog. (Beifall.) So kommt es nun, dass diese Person eine Engländerin ist und nicht die entfernteste Beziehung mit Dr. *Mc Ilwaine* hat, ja deren Namen Dr. *Mc. Ilwaine* gar nicht einmal kennt! Was die mesmerischen Phänomene betrifft, so ist es wahr, dass sie sich im Hause seines Schwagers in Westmeath

ereigneten; aber der Grund, weshalb Dr. *Mc Ilwaine* diese Phänomene verwirft, ist nicht, weil er sie als falsch erfunden, sondern weil er keinen Verkehr mit dieser Familie gehabt hat in Folge davon, dass sie von der seinen verschiedene religiöse Meinungen hatte. Doch kann Dr. *Mc Ilwaine*, dessen bin ich gewiss, ihre Ehrlichkeit nicht in Abrede stellen, und überdiess vertraute ich ja nicht seinem Zeugniss. Es war das Zeugniss meiner eigenen Augen und das meiner eigenen Freunde, — nicht in seinem Hause allein, sondern in meinem eigenen Hause, — nicht nur in Irland, sondern auch in London, — nicht mit Mädchen, sondern mit jungen Damen, die durch Zufall aus einer britischen Schule in London genommen waren. Ueberdiess bin ich gewiss, dass Dr. *Carpenter* die Thatsachen des Mesmerismus, die ich erwähnt habe, nicht wirklich leugnet, und deshalb glaube ich, dass die Bezugnahme auf persönliche Angelegenheiten hier ganz nutzlos war.“ (Beifall.)

Mr. *Walton Weldon:* — „Ich beabsichtigte nicht, die Aufmerksamkeit dieser Versammlung länger als eine halbe Minute in Anspruch zu nehmen, aber es fiel mir ein, dass ich vielleicht zur Discussion dieses Gegenstandes nützlicherweise einen kleinen Vorfall aus meiner eigenen Erfahrung beibringen könnte, welcher mir sogar einen wesentlichen Einfluss auf die von Professor *Barrett* unterhaltene Theorie zu haben scheint. Ich bedaure zu hören, dass, wenn Personen glauben, sie sähen Mr. *Home* z. B. zur Zimmerdecke emporschweben, Mr. *Home* nicht wirklich zur Zimmerdecke emporschwebe, sondern irgend eine Art von Einfluss über die Gemüther der Beobachter ausübe, welcher sie zu der Annahme verleite, dass sie ihn schweben sehen, während sie ihn nicht schweben sehen. Als ich das erste Mal in meiner eigenen Familie die Phänomene des sogenannten Spiritualismus zu untersuchen anfing, begannen meine Frau und ich mit Sitzungen an einem kleinen Tische. Nach einiger Zeit begann er sich zu bewegen; aber aus Gründen, die ich damals hatte, wünschte ich, dass ein grosser eichener Speisetisch von 3½ Centnern wenn möglich zum Rücken gebracht werden sollte. Wir sassen an ihm eine Zeit lang, aber wir brachten ihn niemals zum Rücken; und da ich erfuhr, dass im Ost-Ende Londons ein kräftiges physikalisches Medium lebte, so ersuchte ich dasselbe, zu kommen und in meinem Hause Sitzung abzuhalten. Er kam eines Sonnabends und setzte sich an das Ende dieses schweren länglichen Speisetisches. Er legte seine Finger ganz lose darauf und begann eine Hymne zu singen. Meine Frau und ich glaubten, dass der Tisch Takt zum Gesange schlüge,

und er schlug wirklich Takt dazu ganz deutlich und ganz schwer. Die Frage ist nun, ob das eine Täuschung war? Was ich mit Bezug auf diesen Punkt zu sagen wünsche, ist, dass am nächsten Morgen, als das Hausmädchen meine Frau rufen kam, das erste, was sie sagte, war: „O, wenn Sie nicht böse sind, Madam', die Geister haben vergangenen Abend so grosse Löcher in den Speisezimmer-Teppich gemacht!" Wir fanden ein volles Dutzend grosser Löcher im Teppich, und unter diesen Löchern war das Holz des Fussbodens sehr stark eingeschlagen. Wir bewahrten den Teppich mehrere Jahre auf, und ich glaube, es würde schwer sein herauszufinden, dass wir in diesem Falle getäuscht waren. Ich will noch einen anderen Fall hinzufügen. Colonel *Fox* sagte, dass bei ihm die Planchette sich selten oder niemals bewege. Vor einigen Jahren erzählte mir mein Freund *William Howitt* von der Planchette, und er rieth mir dringend, heimzugehen und zu versuchen, ob diese Planchette sich nicht unter meinen Fingern bewegen würde. Ich sass mit dieser Planchette an einem Tische, an welchem ich nicht gewohnt war zu sitzen, zwanzig Minuten bis eine halbe Stunde täglich vierzehn Tage lang, und die Planchette bewegte sich niemals. Am Ende der vierzehn Tage war ich im Begriff, die Planchette dem Mr. *Howitt*, der sie mir geliehen hatte, zurückzustellen, als ich mich erinnerte, dass in meinem Studirzimmer ein Buch war, das er mir geliehen hatte und dessen Zurückgabe er von mir wünschte. Ich ging in mein Studirzimmer und stellte, während ich nach dem Buche auf meinem Bücher-Regale suchte, die Planchette auf ein Schreibpult, an dem ich schon fünfzehn Jahre zu schreiben gewohnt war. Als ich das Buch gefunden und es in meine Tasche gesteckt hatte, legte ich meine Hand an die Planchette, um sie wieder mit hinwegzunehmen, und ich fand es fast unmöglich, meine Hand von der Planchette zu entfernen; es war, als klebte sie daran, und ich befand mich in einer sehr heftigen Gemüthsbewegung. Ich fand später, dass die Planchette, wenn ich sie auf das Pult stellte, jedesmal zu schreiben pflegte; aber wenn ich sie auf den Tisch stellte, an dem ich nicht zu sitzen gewohnt war, machte sie keine Bewegung.

Mr. *Hyde Clarke:* — „Ich glaube, dass ich den Sinn der Worte missverstanden habe, die Sie gegen verschiedene Sprecher gebrauchten. Sie sagten, Sie müssten Thatsachen erhalten und keine Darstellungen des Unglaubens?

Der Vorsitzende: — „Nur solche."

Mr. *Hyde Clarke*: — „Das, glaube ich, ist nicht der

Zweck im gegenwärtigen Augenblick. Wir haben in gewohnter Weise von dem Verfasser dieser Abhandlung Darstellungen vorgeführt erhalten, und ich glaube, es ist unsere Sache, diese Darstellungen von Thatsachen und die Art und Weise, in der sie gegeben sind, zu erörtern, und es ist nicht unsere Sache, Thatsachen entweder zu ihrer Unterstützung oder sonst vorzubringen, oder der Mittel, diesen Beweis zu führen, uns berauben zu lassen. Meinem Verständnisse hat sich keine neue Thatsache in der Abhandlung dargeboten. Keine neuen Umstände haben uns den Erfolg in einer anderen Gestalt vorgeführt, als die Art und Weise war, in der er bisher in der Geschichte dieses Forschungsgebietes verzeichnet worden ist. Es ist die alte Geschichte, die wir immer wieder erhalten haben, ich kann sagen, seit 100 Jahren, woran sich gewiss die so lange Lebenden erinnern werden. Wir haben zwar das Zeugniss von Männern von so hoher Stellung wie Sie erhalten, aber das bringt die Sache in keine bessere Lage, als sie in früherer Zeit war, wo wir dieselben Phänomene vorgeführt erhielten und wir das Zeugniss eines so fähigen Mannes hatten, wie Dr. *Elliotson* war. Weder diese noch eine andere Frage der Wissenschaft ist durch Autorität zu entscheiden; sie ist eine, deren Zweck dahin geht, uns die Phänomene auf eine solche Weise vorzuführen, dass alle Menschen von gesundem Verstande fähig werden, sie von selbst hervorzubringen. Dieses ist offenbar ganz dieselbe Frage wie bei der Biogenesis, welche die Aufmerksamkeit und die Erörterung der wissenschaftlichen Welt in Anspruch genommen hat und auf gleiche Weise behandelt werden sollte. Meinem Verständnisse scheint es, als ob Professor *Barrett* diesen Fall nicht so klar oder so frei von Voreingenommenheit dargelegt hätte, als wir diess hätten wünschen können. (Beifall.) Die Art und Weise, in der er sich auf das Zeugniss des Dr. *Carpenter* bezog, ist von Dr. *Carpenter* selbst gut widerlegt worden. Wenn ich der Aufforderung des Vorsitzenden nachkommen sollte, Thatsachen vorzubringen, so könnte ich viele vorführen, welche den von Dr. *Carpenter* erwähnten ähnlich sein würden, da ich auf demselben Untersuchungswege über unbewusste Cerebration beschäftigt war und als Vorsitzender des Psychologischen Comité's des Anthropologischen Instituts mich aufgefordert fand, meine Aufmerksamkeit auf diese Gegenstände zu richten. Und hier gehe ich mit Professor *Barrett* weiter. Wie ich ihn verstand, hat ein grosser Meinungsumschwung unter den Aerzten stattgefunden und bezog er sich besonders auf Dr. *Carpenter*: So

weit wir darüber berichtet sind, hat Niemand hundert Jahre lang bezweifelt, dass diese Phänomene des Mesmerismus hervorgebracht worden sind, aber die Frage ist geblieben, wie sie erzeugt werden? Und der Erfolg liegt nicht an der Anstellung unserer Untersuchung. Es herrscht kein Wunsch auf Seiten der Männer der Wissenschaft, die Untersuchung zu verhindern, aber es herrscht eine Abneigung, die Mühe der Untersuchung auf sich zu nehmen, nachdem dieser Gegenstand so lange vor dem Publikum gewesen ist, und sicher kann es keinen Mann der Wissenschaft geben, der nicht durch die Thatsache interessirt sein würde, dass Sie selbst, geehrter Herr! und Ihre Freunde ein tiefes Interesse an dieser Sache nehmen; solche Namen sind hinreichend, um jeder Sache ein Gewicht zu geben, und ich stelle es dieser Versammlung anheim, ob die Männer der Wissenschaft einfach als vorurtheilsvoll zu betrachten sind, weil sie die Aussprüche ihrer Freunde nicht annehmen wollen; oder ob sie vielmehr nicht vorurtheilsvoll sein würden, wenn sie Ihren und Ihrer Freunde Meinungen lieber zuhören und lauschen, als ihnen opponiren wollten? Nicht durch die Menge der Namen wird eine Sache dieser Art entschieden, es muss diess durch das Resultat der Thatsachen geschehen; wie wir daher auf der einen Seite nicht mehr zu thun suchen, als einen einfachen Protest mit Bezug auf den Versuch zu erheben, welcher gemacht worden ist, die Last von Ihren Schultern auf Diejenigen der grossen Körperschaft Ihrer Collegen zu übertragen, so erwarten wir auf der anderen Seite noch immer mit Spannung das praktische Resultat aus dem Untersuchungsverfahren, welches schon während einer so langen Periode fortgeführt worden ist und gegenwärtig in so fähigen und würdigen Händen liegt."

Dr. *Heaton* aus Leeds: — „Als Arzt würde ich es für ein Unglück halten, wenn diese Discussion zu Experimenten besonders mit jungen Mädchen führte. In Bezug auf das Resultat spiritueller Vorstellungen weiss ich aus meiner eigenen Erfahrung, dass sehr ernste Folgen daraus entsprungen sind. Ein mir befreundeter Arzt schlug bei einer Abendgesellschaft vor, einige magnetische Striche zu machen, und eine von den jungen Damen verlor die Besinnung und blieb in diesem Zustande drei Tage lang. Ihre Familie und der betreffende Herr waren selbstverständlich sehr besorgt während dieser Zeit, und solche mehr oder weniger hervorragende Resultate werden vorkommen, wenn die Experimente in einer vermischten Gesellschaft ohne Unterschied vorgenommen werden. Es ist der Bewegung eines schweren Tisches Erwähnung geschehen. Das

erinnert mich an das, was mir von einem Mitgliede der Versammlung von Bischöfen erzählt wurde, dass er im Hause eines Freundes weilte, wo ein junges Mädchen eine merkwürdige Kraft der Bewegung schwerer Körper besessen haben soll, und er sah es seine Hand auf einen schweren Speisetisch legen, und er rückte von ihm mit einer Gewalt hinweg, welche seine gewöhnliche physische Muskelanstrengung ihm mitzutheilen ganz unfähig gewesen sein würde. Ein ausgezeichneter Astronom, der vielen hier Anwesenden wohl bekannt ist, erzählte mir, er habe sich in eines Freundes Hause befunden, wo Experimente dieser Art versucht wurden und wo Stühle, die rings um den hinteren Theil des Zimmers gestellt waren, von ihren Plätzen rückten und quer über den Fussboden glitten, bis sie in das Vorderzimmer kamen."

Der Vorsitzende: — „Wollen Sie mir den Namen Ihres Nachrichtgebers mittheilen?"

Dr. *Heaton:* — „Dr. *Huggins.*"

Der Vorsitzende: — „Einer der ausgezeichnetsten Männer der Wissenschaft des heutigen Tages."

Dr. *Heaton:* — „Mr. *Crookes* sagte, dass diese Phänomene durch Zeugniss ebenso ausführlich bewiesen wären als irgend welche andere Phänomene in Section *A*. Ich weiss nicht, ob das so ist, aber was durch Experiment in Section *A* bewiesen ist, wird von der ganzen Versammlung geglaubt, und es ist eine Thatsache, dass nur ein kleiner Theil an diese Thatsachen der Erhebung in die Luft glaubt. Da muss irgend eine Verschiedenheit in den Umständen des einen und des anderen Falles obwalten. Es kann nicht bloss sein, dass es nicht im Bereiche unserer eigenen Erfahrung liegt, wie in dem Falle mit dem gefrorenen Wasser, weil wir Alle in denselben Umständen uns befinden und in demselben Lande bis zur gegenwärtigen Zeit dieselbe Erfahrung gehabt haben, und doch werden diese Verrichtungen nicht immer für wirklich gehalten. Ich vermuthe, die Thatsache ist die: es ist etwas so gänzlich unserer Erfahrung Entgegengesetztes, dass wir nicht wissen, wie wir ihm unseren Glauben schenken sollen. Mein eigener Verstand befindet sich gegenwärtig über diese Dinge in einem Zustande der Ungewissheit, und nur das Resultat gewisser Untersuchungen durch eine Körperschaft von wissenschaftlichen Forschern wird uns zu mehr sicheren Schlüssen leiten."

Dr. *Carpenter:* — „Wir Männer der Wissenschaft nehmen Mr. *Crookes'* Darstellungen über das Radiometer und die ganze Reihe herrlicher Untersuchungen an, durch

die er dieses Instrument zu seiner gegenwärtigen Stellung gebracht hat. Warum nehmen wir sie an? Weil dieselben zu jeder Zeit und von Jedermann wiederholt werden können. (Beifall.) Wenn Mr. *Crookes* uns die Phänomene zeigen könnte, die er beschrieben hat, oder wenn Sie oder Dr. *Huggins* uns die Phänomene zu jeder Zeit zeigen könnten, die Sie in Ihren Schriften beschrieben haben, dann würden wir ihnen genau dieselbe Aufmerksamkeit zollen." (Beifall.)

(Schluss folgt.)

Erfahrungen eines Deutschen im Spiritualismus in England.

Von

Christian Reimers.

(Fortsetzung von S. 216, Jahrg. 1877.)

Eine noch viel grössere Ueberraschung bereitete mir der Besuch des nun berühmten Mediums Dr. *Monk*, ein Geistlicher, der seine einträgliche Stellung aufgegeben, seine wunderbare Begabung predigen zu lassen. In Unkenntniss über spirituelle Phänomene, beunruhigten ihn unerklärliche Geräusche und Bewegungen in seinem Schlafzimmer, die seine Ruhe störten. Die Mittel seines Arztes waren ohne Erfolg, bis ich schliesslich ihn über seine Mediumschaft, die sich rasch und mächtig entwickelte, aufklärte. Mit männlichem Muthe entsagte er seiner Position, der Wahrheit zu dienen, wohl wissend, welche Tollheit er materiell (namentlich damals) beging. Ich besuchte ihn vor einigen Jahren morgens in Bristol und nach kurzem Gespräch wurde er influencirt und einige auffallende Manifestatitonen erfolgten. Er sagte mir, dass er ausser mit Dr. *Sexton* solche kräftige Einwirkung nicht erlebt habe und dass mein „Magnetismus" vorhandene medische Kraft schnell in Bewegung setze. Gedenke ich meiner seltnen Erfahrungen und namentlich äusserst wenigen misslungenen Sitzungen, so bin ich geneigt seiner Ansicht beizutreten. Im vorigen Jahre kam ich eines Tages aus einer Concertprobe todtmüde nach Hause, da ich fast die ganze Nacht nicht geschlafen und freute mich auf ein Schläfchen nach dem Essen, als ich zu meiner Ueberraschung Dr. *Monk* im Zimmer fand. „Ich bin heut Abend bei Mr. *Oxley*, sagte er, und fühlte, ich musste sie besuchen." Meine Einladung, an meinem Mittag Theil zu nehmen, kam ihm recht zu

statten und bald sassen wir, Messer und Gabel in der Hand, weit entfernt an Spiritualismus zu denken. Wir waren beide zu hungrig. Kaum gehen wir ans Werk, ertönt Klopfen im Tisch, Fussboden und von allen Seiten. Es war heller Tag und ich sah die ganze Figur Dr. *Monk's*, weit genug vom Tische sitzend. Selbst wie verblüfft, starrte er mich an und das Alphabet ergab „*Bertie*." Sie kennen den Namen aus den Berichten, sagte ich, worauf er sagte, ich lese die Zeitungen gar nicht. „Gieb mir dein Signal," fragte ich nun den Klopfgeist und merkwürdig genug, es erfolgte ganz correct durch früher verabredetes rythmisches Klopfen. Der Eindruck war eigenthümlich und unser Mahl wurde beständig durch Unterhaltung mit den Unsichtbaren gewürzt.

Das allerwunderbarste der Art aber erlebten wir vor einigen Monaten, als Dr. *Monk* und mein Medium abwechselnd in Mr. *Oxley's* (einem trefflichen Beobachter) und meiner Wohnung als Medien wirkten. Mr. *Oxley* besuchte einige Freunde in Schottland und erwähnte, nachdem man ihm mitgetheilt, dass in ihrem eben organisirten Zirkel Klopflaute antworteten, dass er auch einen Zirkel in Manchester habe, ohne im flüchtigen Gespräch die Namen der Mitglieder zu nennen. Bald nach seiner Abreise hielten diese eine Sitzung und durchs Alphabet kam der Name *Bertie*. „Wir kennen dich nicht," sagten die verlegenen Freunde, „theile uns mehr mit." Es wurde ferner durch Klopfen und Alphabet gegeben: „Ich bin heute bei Mr. *Oxley* und Dr. *Monk* und *Christian Reimers*. Da mein Name sowie Dr. *Monks* (und ich glaube ein dritter wurde gegeben) den Leuten total fremd war, da sie als Anfänger keine Zeitung über Spiritualismus hielten, so sah man sich verwundert an und die Sache wurde fast vergessen. Nach etwa einer Woche sandte Mr. *Oxley* den gedruckten Bericht über unsere grossartige Sitzung, am selben Abend in Manchester gehalten, und die guten Leute trauten kaum ihren Augen, die Namen wieder zu finden! Vor einigen Stunden noch fragte ich noch einmal Mr. *Oxley* nach diesem Fall, irgend eine, wenn auch noch so zarte Verbindung auszuspüren, aber er versichert positiv und ich kenne ihn als einen Mann, der jedes Wort abwiegt, dass auch nicht die entfernteste Vermittlung stattfand.

Während nun viele Manifestationen in der Aufregung als unmittelbare Geisterkundgebungen hastig angenommen und vertheidigt werden, die vielleicht nur der Sphäre des Mediums angehören, geben diese ausserordentlichen Einzelheiten anderseits Stoff zur Annahme von wirklichem Ein-

treten selbstständiger Intelligenzen, die weder an Raum, noch Zeit gebunden scheinen. Die Theorie von unbewusster Hirnthätigkeit, die gierig alles in ihren Riesenmagen Polypenartig hineinzieht, was nach menschlicher Originalität riecht, kommt in solchen Fällen zu kurz und wenn auch bei strengster Sichtung der Bodensatz der „Geisterspuren“ erschrecklich reduzirt wird, die Perlen darin erhalten desto höhern Glanz und oft, wenn ich mich wie im Gewölk von Zweifeln und Widersprüchen fast verzagt fühle, schimmern solche Sterne strahlend dahinter, mehr ahnen lassend als uns trotz aller Forschungen auf dieser kurzen Erdenbahn erschlossen wird.

Wenn man sich auf dem Wege, diese wunderbaren Enthüllungen kennen zu lernen und zu geniessen, entschliesst, auf das Begreifen derselben vorläufig zu verzichten und nur eine kindliche Empfänglichkeit entgegenträgt, wird man zuweilen auf Glanzpunkte kommen, die wie electrisch uns mit Wonneschauer erfüllen, während Vieles, ja vielleicht das Meiste, mit ästhetischen Ansprüchen erwartet, hinter dem einfachsten, wohlvollendeten Kunstwerk zurück bleibt. Aber gleichsam, als sollten diese, dem Himmel abgewonnenen Momente nicht ohne schwere Sühnopfer uns gelassen werden, müssen die sich hingebenden begeisterten Wissensdurstigen unsägliches Leid ertragen. Was sie auch immer in klarster Darstellung Nichtzeugen als durch die gesunden fünf Sinne objectiv wahrgenommen vorführen, wird frisch weg disputirt und diese Verhöhnung der fünf anderweitig vielleicht unbezweifelten Zeugen wird noch überboten durch die rohe bestialische Beschimpfung des Gegenstandes selbst. Die Allererfahrensten in dem Getümmel der sich mehrenden Erscheinungen, in welchem eine Theorie der andern auf die Füsse tritt, setzen sich gern als willige Hörer hin, eine neue Beleuchtung des gewaltigen Problems zu vernehmen, allein wenn die den gesunden Menschenverstand degradirende Erklärung „von feinen Taschenspielerkunststückchen“ sich breit macht, können nur die gänzlich Unwissenden noch die Zuhörerbank füllen. Ein Taschenspieler auf eigner Bühne, die Zuschauer sich vom Leibe haltend, kann mit guten Apparaten und einem pfiffig angeschickten Bedienten allerliebsten Hocus Pocus treiben, aber führt ihn in eure Stube allein, bindet und versiegelt ihn — sein Geschäft ist alle geworden — wenn er nicht nebenbei ein Medium ist; dann hat er freilich seine unsichtbaren Helfer. Da nun wie gesagt alles bei dem Neuling, der seine Weisheit zweiter Hand nur an der Quelle von Zeitungsberichten und Entstellungen eingesogen hat, als Hallucination, Nerven-

schwindel etc. weggefaselt wird, so tritt die Wichtigkeit solcher Manifestationen ins Feld, welche ein bleibendes, tastbares Merkmal ihrer wirklichen Existenz zurück lassen, eine Photographie, eine Handschrift etc. In dieser Richtung nun sind die in neuester Zeit erhaltenen Abdrücke von materialisirten Händen und Füssen, selbst in einigen Fällen Gesichte, von hohem Werth und da meine Resultate in dieser Phase die Aufmerksamkeit und Anerkennung der strengsten wissenschaftlichen Forscher, wegen den sie begleitenden erschöpfenden Prüfungsmethoden gefunden, so schliesse ich diese Abtheilung meines Berichtes mit der Hoffnung, das Interesse der Leser zu steigern, durch die nun folgenden, wahrhaft erstaunlichen Thatsachen, welche sich durch mein verschollen geglaubtes, nunmehr wieder hier weilendes Medium entwickelten — und wie ich vermuthen darf, noch weiter enthüllen werden.

Mrs. Firman's Rückkehr nach Manchester. Erstaunliche Fortschritte.

Nach langer, mir peinlicher Ungewissheit über das Schicksal dieser Frau, deren seltsame Begabung mir inzwischen in steigendem Werth erschien, erhielt ich unerwartet einen Brief von ihr aus einem Dorfe in der Nähe von Hastings (England) datirt. Meine Ueberraschung (ich glaubte sie längst zurück nach New-York) machte bald bitterer Wehmuth Platz, als die Zeilen mir der Trauer und Niedergeschlagenheit, so erklärlich in ihrer trostlosen Lage, in natürlichster Weise entquollen schienen. Nicht die Spur von Andeutung bezüglich materieller Unterstützung fand ich selbst nicht zwischen den Zeilen; es war nur ein Gesuch um Theilnahme, Sympathie eines Freundes. Die durch Zeitungsschmierer und andere Fälscher (die „Gartenlaube“ hatte zur Zeit grossen Einfluss auf die hiesigen nichtdenkenden Deutschen) entstellte Wahrheit machte den Gedanken eines neuen Versuchs für öffentliche Sitzungen (mir schon damals ein Greuel) unmöglich und ich begann sorgsam das Terrain zu mustern, einen permanenten Cirkel zu bilden und so den Unterhalt der Frau und ihre Ruhe zu sichern. Dasselbe Privatmedium (im letzten Artikel erwähnt) nahm meinen Plan lebhaft auf mit den Worten: „sie ist ein merkwürdiges Medium, schreiben Sie ihr zu kommen“ — und er erbot sich für die ersten drei Monate die Hälfte der Kosten zu decken. Nach einiger Correspondenz kündigte mir Mrs. *F.* den Tag ihrer Abreise an und am selben Abend, im Nov. 1875 waren wir drei, denn „*Bertie*“ begrüsste mich durch „Klopfen“ fast gleichzeitig mit dem Medium, traulich beim Thee, welchen der reizende

unsichtbare Gast durch heitere Botschaften würzte. Später kam mein „Compagnon“ in unserer Untersuchung und seine höchst freundliche Begrüssung und Versicherung aufrichtiger lebhafter Theilnahme erhöhte unsere Stimmung und Hoffnung. „Sie ist hier“, rief auch er bald freudig aus — und trotz Müdigkeit schoben wir die bereitwillige Frau hinter eine improvisirte Gardine in der Ecke meines Zimmers, und, nach einigen Accorden auf dem Piano, erschien unsere treue Gefährtin, zwar wolkenartig, nebelhaft, doch erkennbar genug, den ganzen Zwischenraum der Unterbrechung durch die Abwesenheit des Mediums in den Abgrund der Vergessenheit sinken zu lassen. Der Eindruck war unbeschreiblich. Wir trennten uns in freudiger Aufregung.

Einige Tage darauf, nachdem sich die Frau einigermassen heimisch gemacht, arrangirte ich eine Sitzung für unsern neuen Zirkel. Die Manifestationen waren schwach und fanden nur in nächster Nähe des Mediums statt und ich fand es ganz natürlich, dass die Unerfahrenen im neuen Zirkel nickt klüger, vielleicht gar mit einem Verdacht vom Tische aufstanden und die „Dunkelheit“ im Kopfe herumtrugen. Unser wetterwendischer Freund aber in Fleisch und Bein, das Medium für gute und — zweifelhafte Einflüsterungen (oder Controlle) schürte heftig diese Flamme des Misstrauens, welche bald meine Hoffnung für diesen Zirkel vollständig verzehrte. Am nächsten Tag setzte er mir auseinander, wie das Medium alles hatte thun können, und seine Entdeckung von Spuren der Zähne am Ring des Tambourin motivirte sogar die Annahme des Betrugs. Ich suchte selbigen Tages vergeblich nach diesen Spuren, fand aber einen kleinen Eindruck neben der Nath, den der Hammer wahrscheinlich einmal beim Verfehlen des Nagels zurückgelassen! Er arbeitete seinen blinden wahnsinnigen Zweifel bis zum Ausspruche: sie ist eine gemeine Betrügerin! hinauf, ich mein Vertrauen zu ihm bis zur völligen Entsagung hinunter und so trennten wir uns — diesmal nicht in freudiger Aufregung. „Wir passen nicht zu einander“, waren seine letzten Worte, „so hoffe ich“ waren die meinigen — und so gingen und gehen wir unsere Wege. Ich hatte nun allein die Bahn zu ordnen und die materielle Last fand eine gewisse Erleichterung im Bewusstsein, unreine Elemente fern halten zu können, wenn auch nur durch empfindliche Opfer. Es war mir längst geläufig geworden, zu fragen, nicht, was kann ich durch Forschung hier gewinnen, sondern, was bin ich im Stande zu verlieren. Wie einer im Ballon Ballast auswerfen

muss, um zu steigen, so muss der kühne Spiritualist Geldklumpen fallen lassen, will er nicht jämmerlich an einem Baume hängen bleiben — bis die Bauern ihm herunterhelfen! —

Bevor ich nun die Leser in meine strengen Sitzungen führe, muss ich daran erinnern, dass bereits alle meine Berichte überzeugende Prüfungsmethoden an der Seite haben, wenn auch nicht jedesmal umständlich geschildert. Mein allerdings beschwichtigter Zweifel, aber nie erlahmende Vorsicht begleitet jeden weiteren Schritt, und wer einen Blick auf meine ersten Mittheilungen, z. B. das Binden sämmtlicher Hände des Zirkels, wirft, wird beim Verfolgen der gegenwärtigen Resultate leicht zu der Annahme kommen, dass die ganze Kette meiner reichen Erfahrungen kein morsches Glied aufweisen kann, ohne etwa der Vernunft Gewalt anzuthun. Zugleich bitte ich wohlzumerken, dass ich meine Prüfungsmethoden nur auf einen Punkt concentrirte, nämlich die Möglichkeit eines absichtlichen Betrugs des Mediums absolut abzuschneiden; die gern vorgeschützte Selbsttäuschung aber erledigte sich leicht durch Hinzuziehung mehrerer Zeugen. Beobachtungen über den Puls des Mediums, Temperatur vor und nach Sitzungen, zwar ärztlich physiologisch interessant und dergleichen Nebenumstände schloss ich aus, um das eine Ziel vorläufig zu erreichen, nämlich das bethörte Publicum belehren zu helfen, dass das „Geheimniss" nicht mehr in den Händen des Taschenspielers zu suchen sei und wenn diese Stufe erst erreicht ist, lassen sich die gierigen Pfoten des Materialismus leichter von dem jungen Kinde zurückschlagen. Der moderne Materialismus hat einen grossen Theil des „Unerklärten" in seiner Mühle verarbeitet und schickt pfiffiger Weise das, was er nicht kleinkriegt, zum Taschenspieler und wo der ein langes Gesicht macht, fährt Hypnotismus oder Hallucination oder irgend eine andere Nation damit ab, wenn nicht ein Theologe auf den Pferdefuss aufmerksam gemacht und die blöde Rotte zum Verfolg aufgereizt hat. Der unantastbare Beweis des Factums ist noch unsere erste Arbeit und Angesichts dieser hochwichtigen Aufgabe ist z. B. das Herandrängen der Reincarnationsfrage entschieden zu vermeiden und der Herausgeber der Psychischen Studien handelt weise, dieses thatsächlich zu bekräftigen, denn wenn sich auch schliesslich dieses Problem unserm Blick auf die neue Gedankenbahn entgegenstellt, so wäre der vorzeitige Hinweis darauf ebenso bedenklich, wie dem schon schwindelnden, erschöpften Bergwanderer die scheinbar unerreichbare Kuppe zu zeigen

und die neuen Jünger, die den Wagen nach Erkenntniss führend schon muthig bei den Rädern fassen, ihn aus den Schlamm des Materialismus zu ziehen, eilen bestürzt in gewohnte Gefilde zurück. Desshalb wende auch ich mich einstweilen von diesem Punkte ab und schreite zu meiner Hacke und Spaten, und pflanze mein Medium auf den Stuhl derart, dass von „Fudeln" (?) nicht die Rede sein kann. Ich binde es fest. „Aber wir haben oft gesehen, wie leicht sich Gaukler von solchen Fesseln befreien", höre ich von allen Seiten. Ja wohl, aus Tauen und Stricken. Ein Tau, wenn nur einen halben Zoll dick, lässt sich nicht um die Glieder winden und biegen, ohne Oeffnungen zu lassen. Wenn nun der Gaukler seinen Brustkasten gehörig aufbläht und der Schelm alle Augenblicke mit verstelltem Schreck gegen Stockung der Circulation protestirt, während er noch einen guten Zug vertragen kann, so bleiben Schlupflöcher die Fülle zurück. Einen Viertelzoll für jede Windung gerechnet, ergiebt sich bei fünfzig schon über einen Fuss Raum, welcher durch Zurückziehen der Brust die Bandage sofort erschlafft und die Befreiung geht, je nach Gewandheit, schnell vor sich. Der neueste Kniff aber ist, dass der Künstler schon halb gebunden da sitzt mit künstlichen Knoten, die mit der Lösung garnichts zu thun haben. Auf diese drückt mit feierlicher Amtsmiene etwa der Bürgermeister sein Siegel und das Sicherheitsgefühl breitet sich aufs Publicum aus und die klugen Zweifler werden noch tiefer in ihren Unglauben hinein dupirt.

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Zur Geschichte des Materialismus in Deutschland als dem centralen Antogonismus des Spiritualismus.

Recension von

Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

Karl Rosenkranz nahm in seine Sammelschrift: „Neue Studien“ (Leipzig, *Koschny*“) eine früher in *Hilgenfelds* Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie erschienene Abhandlung auf, welche „Der deutsche Materialismus und die Theologie“ überschrieben war. *Rosenkranz* ist nach unserer Ueberzeugung und nach unseren eingehenden Nachweisungen im Unrecht, *Hegels* Philosophie als eine theistische zu verstehen. Seine Erhebung aber zur Erkenntniss des absoluten Geistes als der Urpersönlichkeit ist als ein bedeutender Fortschritt anzuerkennen. Er sah auch sehr gut, wohin der sogenannte Pantheismus führen müsste und wohin er faktisch geführt hat: zum Materialismus. *Rosenkranz* theilt seine Abhandlung in drei Abschnitte, in deren erstem er die Hauptschriften der Materialisten, in deren zweitem die der Antimaterialisten vorführt und in deren drittem er neben einigen Nachträgen der Literatur zu philosophischen Betrachtungen und Beleuchtungen des Materialismus übergeht.

Im ersten Abschnitt verhehlt er nicht, dass der linke Flügel der *Hegel*'schen Schule, welcher *Hegels* Lehre als Pantheismus auffaste, nach *Rosenkranz* mit Unrecht, nach uns mit vollem Recht, den Materialismus nicht bloss vorbereitete, sondern auch in mehreren Vertretern bereits den Uebergang zu ihm vollzog. Und mit sicherem Griff bezeichnet er *Ludwig Feuerbach* als denjenigen Philosophen (aus der Mitte des linken Flügels der *Hegel*'schen Schule), der seit seiner Schrift über Tod und Unsterblichkeit (1830), in welcher er die Unsterblichkeit nicht bloss leugnete, sondern auch mit fanatischer Wuth gegen ihre Annahme ausfiel, von Schritt zu Schritt dem Materialismus zusteuerte, bis er den Umschlag vom *Hegel*'schen absoluten Idealismus zum Materialismus vollzogen hatte. Wenn *Rosenkranz* hier-

bei aus der altschelling'schen Schule den „Popularphilosophen“ *Blasche* mit in den Umschwung hereinzieht, so bestätigt er nur unsere öfter ausgesprochene Behauptung, dass schon die altschelling'sche Schule in einen rechten Flügel (*Steffens*, *Schubert* etc.) und in einen linken (*Oken*, *Blasche* etc.) zerfallen war. Der letztere musste naturgemäss mit dem linken Flügel der *Hegel*'schen Schule sympathisiren. Aber es war nicht nöthig, dass, wie *Rosenkranz* meint, *Michelet* (der Linkshegelianer) *Blasche's* Gedanken in die *Hegel*'sche Philosophie hineinarbeitete, sondern *Michelet* fand jene Gedanken schon im Wesentlichen bei *Hegel* vor und fand sie nur bei *Blasche* wieder, wenn auch in etwas anderer popularisirender Färbung, und *Michelet* wollte darum und weil schon er den Menschen vom Orang-Utang, dem sogenannten Waldmenschen, abstammen liess, nicht aufhören, absoluter Idealist zu sein. *Strauss* war Anfangs ganz mit *Michelet* einverstanden, machte aber später *L. Feuerbach* den tödtlichen Sprung vom absoluten Idealismus zum Materialismus nach, nicht jedoch ohne noch einige blasse Reminiscenzen des Hegelianismus zu bewahren und dadurch um so widerspruchsvoller zu werden. Wir verfolgen indess hier die Entwickelungen und literarischen Nachweise von *Rosenkranz* nicht, nur bemerkend, dass man bei ihm die Schriften der deutschen Materialisten weit vollständiger verzeichnet findet, als selbst in der so gerühmten Geschichte des Materialismus von *Lange*, welche überhaupt mehr als eine geistreich pikante Feuilletonarbeit, denn als eine echt wissenschaftliche Leistung erscheint. Wir halten uns auch nicht bei dem zweiten Abschnitt auf, der die Hauptschriften der Gegner des Materialismus mit umfassender Kenntniss vorführt und worin er auch unserer Widerlegungen des Materialismus, besonders *Büchner's* und *Czolbe's*, anerkennend gedenkt.

Im dritten Abschnitt seines Buches bespricht *Rosenkranz* zunächst vorzüglich die Grundzüge der Weltordnung von *Wiener*, ein Werk, welches er die systematische Vollendung des deutschen Materialismus nennt und welchem er *Ulrici's* „Gott und Natur“ (1862, jetzt in 3. Auflage erschienen) entgegenstellt. Er erkennt mit Recht *Ulrici's* Werk in kritischer Beziehung an Vollständigkeit wie an Gründlichkeit als eine ausserordentlich verdienstliche Leistung an, tadelt aber die Beibehaltung der Atomistik als bedingter und die Annahme einer Unterbrechung der Continuität der Naturentwicklung, ohne doch in letzterer Beziehung zu zeigen, wie er sich dann die Schöpfung des Menschen denkt. Die letzten Blätter dieses Abschnittes sind der eigentliche

Glanzpunkt der Abhandlung. In ihm zeigt er schlagend die Widersprüche des Materialismus auf, und indem er nachweist, dass Consequenz des Materialismus für die Freiheit, als Ursache der Sittlichkeit, die principielle Unmöglichkeit derselben sei, weist er auf die Bestätigung dieser Behauptung in dem Auszug aus dem Tagebuch eines Materialisten (*R. Schuricht*) hin, die übrigens, genau besehen, auch bei *K. Vogt*, *Moleschott* und *Büchner* nicht fehlt, nur dass sie bei *Schuricht* mit frecher Ostentation und in möglichst rohen Ausdrücken hervortritt. Dem gegenüber hebt *Rosenkranz* die entgegengesetzte Ansicht hochbedeutender Forscher mit den Worten hervor: „*Pythagoras*, *Philolaos Platon*, *Aristoteles*, *Nikolaus Cusanus*, *Copernikus*, *Galilei*, *Kepler*, *Newton*, die beiden *Herschel*, *Bessel* — alle diese (und nicht nur diese grossen Männer, sondern zahlreiche ebenbürtige, fügen wir hinzu) erkannten an, dass die Harmonie in der Bewegung der himmlischen Körper nicht dem Zufall einer verstandlosen Materie, sondern einer absolut intelligenten Ursache des Weltalls zugeschrieben werden müsse." *Rosenkranz* bekennt sich also zum theoretischen Spiritualismus. Wie er sich aber skeptisch zum experimentellen Spiritualismus verhält, soll ein anderesmal zur Sprache gebracht werden.

Die Psychische Kraft und der moderne Spiritualismus.

Eine Entgegnung an Dr. *W. B. Carpenter*

von

William Crookes,

Mitglied der Royal Society zu London.

(Fortsetzung von Seite 175.)

In einer darauf folgenden Abhandlung sagte ich, dass meine Experimente die Existenz einer neuen, mit der menschlichen Organisation auf irgend eine unbekannte Weise verknüpften Kraft zu begründen schienen;*) aber dass es unrecht sein würde, auch nur die vagste Hypothese über die Ursache der Phänomene, die Natur dieser Kraft und das zwischen ihr und den übrigen Naturkräften bestehende Wechselverhältniss anfzustellen. „In der That", sagte ich, „ist es die Pflicht des Forschers, sich so lange ganz der Bildung von Theorien zu enthalten, bis er eine hinreichende Menge Thatsachen gesammelt hat, welche eine substantielle

*) Siehe: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft" etc. (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1872) S. 47.

Basis für weitere Vernunftschlüsse bilden.*) Neue Kräfte müssten gefunden werden, oder die Menschheit müsste traurigerweise unwissend bleiben über die Geheimnisse der Natur. Wir seien noch unbekannt mit einer hinreichenden Anzahl von Kräften, welche die ganze Arbeit des Universums leisten."

In einer dritten Abhandlung führte ich viele Stellen aus früheren Experimentatoren auf, welche zeigten, dass sie die Erscheinungen nicht dem Spiritualismus zuschrieben. Ich sagte darin, dass die Bezeichnung „Psychische Kraft" deshalb für den Gegenstand gewählt worden sei, „weil ich die in ihrem früheren Titel enthaltenen Schlussfolgerungen zu vermeiden wünschte, unter welchem sie bisher als zu einem Gebiete gehörig betrachtet worden war, welches gänzlich jenseit des Bereiches aller Erfahrung und Beweisführung liege".**)

Sehen diese Stellen wie Spiritualismus aus? Rechtfertigt der Gedankengang, der sie durchzieht, den Herausgeber der „Quarterly Review", wenn er spricht, dass „die Lection, welche durch die von dem grossen Meister der Experimental-Philosophie *(Faraday)* befolgte wahrhaft wissenschaftliche Methode an die Hand gegeben wird, . . . nicht hätte verloren gehen sollen bei Denen, welche sich als seine Schüler bekennen? Aber sie ist ganz unberücksichtigt geblieben . . . von Seiten der Männer, von denen man bessere Dinge hätte erwarten können."

Ich habe meine Untersuchung ganz jenen physikalischen Phänomenen zugewendet, bei denen in Folge der Verhältnisse dieser Fälle unbewusste Muskelthätigkeit, Selbsttäuschung oder gar absichtlicher Betrug unwirksam sein würde. Ich habe nur unter solchen Bedingungen des Ortes, der Person, des Lichtes, der Stellung und Beobachtung zu erforschen versucht, wo Berührung entweder physikalisch unmöglich war oder nur unter Umständen stattfinden konnte, bei denen die unbewusste oder willkürliche Bewegung der Hände das Experiment nicht stören konnte. Da die Experimente in meinem eigenen Hause vorgenommen wurden, so lag die Annahme vorher arrangirter mechanischer Erfindungen zur Unterstützung des „Mediums" gänzlich fern.

Das Sonderbarste bei diesem Artikel der „Quarterly Review" ist, dass der Verfasser selbst an eine neue Kraft glaubt und doch anmaassend jeden Versuch, eine andere aufzustellen, niederzuschlagen bemüht ist. Er verweist auf

---

*) Siehe: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft" etc. (Leipzig *Osw. Mutze*, 1872), S. 58.

**) Siehe ebendaselbst S. 97. — Der Uebersetzer.

verschiedene Hypothesen — auf Sir *William Hamilton's* „latentes Denken", auf Dr. *Laycock's* „Reflex-Thätigkeit des Gehirns" und auf *Carpenters* „ideo-motorisches Princip." Der Herausgeber der „Review" nimmt ohne Anstand *Carpenter's* Hypothese als die wahre und allgemeine Auflösung der in Rede stehenden Phänomene an, ungeachtet diese Hypothese von den zu ihrer Beurtheilung competentesten Physiologen verworfen wird.

Der ganze Tenor (Wortlaut) des Artikels, die zahlreichen Bezugnahmen auf verschiedene „spirituelle" Phänomene und der Bericht einiger eigenen Erfahrungen des Kritikers zeigen, dass er wenig oder nichts von derartigen Phänomenen weiss, als welche ich zu erforschen begonnen habe. Er verweist auf den Mesmerismus, auf die Heilkraft, auf das Schreiben mit der Planchette, auf Tischklopfen und Tischrücken und auf die durch diese Mittel erhaltenen Botschaften. Wo er nicht Betrug vermuthet, erklärt er die physikalischen Bewegungen durch die Hypothese der „unbewussten Muskelthätigkeit", und die Intelligenz, welche zuweilen diese Bewegungen lenkt, Botschaften überliefert u. s. w., durch die „unbewusste Cerebration" oder die „ideo-motorische Thätigkeit."

Nun sind diese Erklärungen möglicherweise hinreichend, Vieles zu begründen, was unter die persönliche Kenntnissnahme des Kritikers gekommen ist. Ich will ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu glauben, dass er nach seiner Versicherung jede günstige Gelegenheit innerhalb seines Bereiches benutzte, die höheren Phänomene des „Spiritualismus" zu beobachten, und dass er bei verschiedenen Gelegenheiten Resultaten begegnete, welche ganz unbefriedigend waren. Der Irrthum, in den er fällt, ist dieser: Weil e r nichts sah, was er der Verfolgung für werth hielt, so ist es auch unmöglich, dass irgend ein Anderer glücklicher sein kann. Weil er und seine wissenschaftlichen Freunde den Gegenstand weit länger als ein Dutzend Jahre verfolgten, daher verdienen meine eigenen Freunde und ich Tadel, dass wir die Untersuchung erst so viele Monate anstellen.

Nach diesem Schlussverfahren würde die Wissenschaft nur sehr langsam vorschreiten. Wie oft finden wir Fälle einer aufgegebenen Untersuchung von einem anderen Forscher wieder aufgenommen, der, in seinen Gelegenheiten begünstigter, dieselbe zu einem erfolgreichen Ausgange führt.

Der Kritiker hat gar keine Gründe für die Behauptung, dass — „Er (Mr. *Crookes*) gänzlich die mühevollen und sorgfältig geleiteten Untersuchungen ignorire, welche Männer

von höchster Wissenschaftlichkeit zu einer unbezweifelten Verwerfung aller jener höheren Phänomene des ‚Mesmerismus', die jetzt unter anderen Namen als die Resultate ‚spiritueller' oder ‚psychischer' Wirkungskraft vorgeführt werden, geleitet hätten."

Nun bin ich zufällig ganz vertraut mit diesen Untersuchungen und mit den verschiedenen Erklärungen derselben, wie solche so mühsam von Dr. *Carpenter* und Anderen entwickelt werden. Ich bezog mich auf sie einfach deshalb nicht, weil die Phänomene, welche zu ihrer Kenntniss kamen, ganz verschieden sind von den Phänomenen, die ich erforscht habe. Während meiner Experimente habe ich eine Menge Fälle von Schreiben mit der Planchette, von Tischrücken und Tischklopfen gesehen und unzählige Botschaften erhalten, aber ich habe deren Untersuchung hauptsächlich aus zwei Gründen nicht vorgenommen: erstens, weil ich vor der enormen Schwierigkeit und dem Zeitverlust zurückschrak, welcher nothwendig ist, um eine mehr physiologische als physische Untersuchung durchzuführen; und zweitens, weil wenig auf dem Wege der Botschaften oder des Tischklopfens zu meiner Kenntniss gelangte, das ich mir nicht hätte erklären können.

Mein Kritiker erhebt Einwendungen, dass das Accordeon in einem unter dem Tische befindlichen Käfig geprüft worden sei. Mein Zweck ist leicht erklärt. Ich musste meine eigenen Experimental-Methoden benutzen. Ich hielt sie unter diesen Umständen für gut, und wenn der Kritiker das Experiment gesehen hätte, bevor er es beklagt, so würde er weit wissenschaftlicher erschienen sein. Doch ist der Käfig keineswegs wesentlich, obgleich er bei einem Prüfungs-Experiment eine neu hinzutretende Sicherheit ist. Bei verschiedenen folgenden Gelegenheiten hat das Accordeon über dem Tische und in anderen Theilen meines Zimmers fern vom Tische gespielt, wobei sich die Griffklappen bewegten und der Blasebalg von selbst ging. Ein Accordeon (eine Ziehharmonika) wurde deshalb gewählt, weil es absolut unmöglich ist, Kunststücke mit ihm zu vollführen, wenn es in der angedeuteten Weise gehalten wird. Ich leugne plattweg, dass, wenn es an dem den Griffklappen entgegengesetzten Ende gehalten wird, das Spielen auf dem Accordeon mit einer Hand ein Gaukelkunststück ist, welches oft auf Land- Jahrmärkten gezeigt wird", wenn kein spezieller Mechanismus für diesen Zweck vorhanden ist. Hat der Kritiker oder irgendwer sonst dieses Phänomen jemals auf einem Landjahrmarkte oder anderswo gesehen? Diese Behauptung gleicht an Absurdität nur dem Argumente eines erst kürzlich aufgetretenen Schriftstellers, der, um zu beweisen, dass die Berichte über *Home's* Erhe-

bungen nicht wahr sein können, Folgendes sagt: „Ein indischer Gaukler konnte sich inmitten des Trafalgar Square niedersetzen, und dann langsam aber stetig sich in die Luft erheben, und ebenso langsam wieder herabkommen.“ Eine seltsame Logik das, zu schliessen, dass ein gewisses Phänomen für Mr. *Home* unmöglich sei, weil ein Landstreicher oder indischer Gaukler dasselbe machen kann!

Bei dem Experimente mit dem Brett und der Federwaage sagt unser Kritiker, dass „das ganze Experiment verfehlt sei in Folge des Mangels an jeder Bestimmung des thatsächlich niederwärts wirkenden Druckes von Mr. *Home's* Fingern.

Ich behaupte, dass diese Bestimmung ebenso unnöthig ist, als die Bestimmung seines „niederwärts wirkenden Druckes“ auf den Stuhl, auf welchem er sass, oder auf seine Stiefel, auf denen er stand. In Bezug auf diesen Punkt sagte ich ja: —

„Mr. *Home* legte seine Fingerspitzen leicht auf das äusserste Ende des Mahagony-Brettes, welches auf der Unterlage ruhte.“*)

„Um zu sehen, ob es möglich wäre, viel Wirkung auf die Federwaage durch Druck an der Stelle hervorzubringen, an der Mr. *Home's* Finger sich befunden hatten, stieg ich auf den Tisch und stellte mich auf das Ende des Brettes mit einem Fusse. Dr. *Huggins*, welcher jetzt den Zeiger der Waage beobachtete, sagte, dass das ganze Gewicht meines Körpers (140 englische Pfund), in dieser Weise angewendet, den Zeiger nur um $1^1/_2$ Pfund, oder, wenn ich mich auf- und abwiegte, bis 2 Pfund sinken machte. Mr. *Home* hatte in einem niedrigen Armstuhl gesessen und hätte daher, selbst wenn er seine äusserste Kraft daran setzte, keinen materiellen Einfluss auf diese Resultate ausüben können. Ich brauche wohl kaum hinzuzufügen, dass seine Füsse sowohl wie seine Hände von allen im Zimmer Anwesenden genau bewacht wurden.“**)

„Da nun der hölzerne Fuss ebenfalls $1^1/_2$ Zoll breit war und flach auf dem Tische ruhte, so ist es in die Augen springend, dass kein innerhalb dieses Raumes von $1^1/_2$ Zoll ausgeübter noch so starker Druck irgend eine Wirkung auf die Waage ausüben konnte.“***)

Da mir aber dieser Einwurf von mehreren Personen gemacht worden war, so sann ich auf gewisse Experimente,

*) Siehe: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft“ (Leipzig, 1872), S. 54.
**) Siehe daselbst S. 54 und 55. —
***) Siehe daselbst S. 56. — Der Uebersetzer.

bei denen die mechanische Berührung ganz ausgeschlossen war, und diese Experimente wurden in meiner letzten Abhandlung vollständig beschrieben.

Um die eigenthümliche Ungenauigkeit der Behauptungen und Schlüsse des Kritikers zu zeigen, gebe ich unten in parallelen Spaltzeilen die Stellen aus der „Quarterly Review, um den Contrast hervortreten zu lassen zwischen ihren unrichtigen Darstellungen und meinen selbsteigenen wirklichen Worten, wie solche im „Quarterly Journal of Science" abgedruckt stehen.*

(Quarterly Review, October 1871.)	(Quarterly Journal of Science, Juli 1870.*)
„Er gab zu, dass er nicht die Prüfungen angewendet hätte, welche Männer der Wissenschaft zu fordern ein Recht hätten, ehe sie der Echtheit dieser Erscheinungen Glauben schenkten."	„Meine ganze wissenschaftliche Erziehung ist eine stete, lange Lection in der Genauigkeit der Beobachtung gewesen, und ich wünschte deutlich dahin verstanden zu werden, dass diese feste Ueberzeugung (von der Echtheit gewisser Phänomene) das Resultat sorgfältigster Untersuchung ist.
„Er ging an die Untersuchung, deren Resultate er jetzt veröffentlicht, mit einem selbsteingestandenen Vorurtheile."	„In dem gegenwärtigen Falle ziehe ich vor, in die Untersuchung mit keinerlei vorgefassten Meinungen über dasjenige, was sein oder nicht sein kann, einzutreten" .... „Anfangs glaubte ich, dass die ganze Sache ein Aberglaube oder ein wenigstens noch unerklärtes Kunststück sei" .... „Ich würde eine grosse Befriedigung fühlen, wenn ich in irgend einer Richtung Licht finden könnte, und ich darf zuverlässig sagen, dass es mir gleich ist, in welcher Richtung" .... „Ich kann gegenwärtig nicht einmal die vagste Hypothese über die Ursache der Phänomene aufstellen."

*) Siehe „Psychische Studien", I. Jahrg., I. Heft, Januar 1874. S. 12 ff. — Der Uebers.

„Dieses beraubt offenbar seine 'Ueberzeugung ihrer objectiven Realität', ja sogar jenes kleinen Maasses von Werth, auf den sein wissenschaftlicher Character ihm einen Anspruch verliehen hätte, wenn sein Zeugniss unpartheiisch gewesen wäre."

„Ansichten oder Meinungen kann man mir nicht zuschreiben über einen Gegenstand, welchen ich noch nicht zu verstehen erkläre" .... „Die vermehrte Anwendung wissenschaftlicher Methoden wird exacte Beobachtung und eine grössere Wahrheitsliebe unter den Forschern befördern und ein Geschlecht von Beobachtern erzeugen, die das werthlose Residuum des Spiritualismus von da aus in den unbekannten Höllenpfuhl der Zauberei und Todtenbeschwörung schütten werden."

Auf Seite 351 giebt der Kritiker zu verstehen, dass meine frühere wissenschaftliche Erziehung und die meiner Mitarbeiter mangelhaft gewesen sei. Um von mir selbst zu sprechen, darf ich sagen, dass meine wissenschaftliche Erziehung nicht gut früher hätte beginnen können, als es geschehen ist. Einige Zeit, ehe ich sechzehn Jahr alt wurde, war ich in einem physikalischen Privat-Laboratorium mit Experimenten beschäftigt gewesen. Alsdann trat ich in das Royal College of Chemistry (Königl. Chemische Colleg) unter Leitung des Dr. *Hofmann* *) ein, woselbst ich sechs Jahre verblieb. Meine erste eigene Untersuchung über einen complicirten und schwierigen Gegenstand wurde veröffentlicht, als ich neunzehn Jahre alt war; und von dieser Zeit an bis jetzt ist meine wissenschaftliche Erziehung eine ununterbrochene Lection in genauester Beobachtung gewesen.

Die folgenden Parallel-Stellen zeigen, dass mein Kritiker und ich nur wenig in unserer Werthschätzung der für wissenschaftliche Forschung erforderlichen Eigenschaften von einander abweichen.

---

*) Dr. *August Wilhelm Hofmann*, geb. 8. April 1818 in Giessen, war bis 1845 Schüler und Gehilfe *Liebig's* daselbst, kam 1845 als Chemiker an das soeben begründete „Royal College of Chemistry" nach London, blieb 12 Jahre dort in segensreicher Wirksamkeit und einflussreicher Stellung, wurde 1862 nach Berlin als *Mitscherlich's* Nachfolger zur Gründung eines der grössten chemischen Laboratorien berufen, und ist der wissenschaftliche Begründer der Anilinfarben-Fabrikation. — Der Uebers.

(Quarterly Review, October 1871.)

„Ein Theil wenigstens dieser Prädisposition oder Vorneigung" (zum Spiritualismus) „hängt von dem Mangel an wissenschaftlicher Erziehung ab. Eine solche Erziehung sollte in sich schliessen: — 1) die Erwerbung der Gewohnheit richtiger Beobachtung der Erscheinungen, welche täglich um uns her stattfinden; 2) die Ausbildung der Urtheilskraft über diese Erscheinungen, so dass dieselbe auf inductivem Wege zu allgemeinen Principien gelangt; 3) das Studium der Methode, wie man die Gültigkeit solcher Inductionen durch Experimente prüft; und 4) die deductive Anwendung der so erworbenen Principien zur Vorhersage von Erscheinungen, welche durch Beobachtung bewahrheitet werden können.*)

(Quarterly Journal of Science, Juli 1870.)

„Ich glaube, dass es zweckdienlich sein wird, wenn ich hier das gewöhnliche Denkverfahren unter Denjenigen, welche wissenschaftlich forschen, erläutere und mittheile, welche Art experimentellen Beweises die Wissenschaft ein Recht zu fordern hat, ehe sie eine neue Wissens-Abtheilung in ihren Reihen zulässt. Wir dürfen nicht das Exacte mit dem Unexacten verwechseln. Das Supremat des genau Erforschten muss ein absolutes sein" . . . . „Das erste Erforderniss ist, der Thatsachen sicher zu sein; dann sind die Bedingungen zu ermitteln; demnächst die Gesetze. Genauigkeit und Detailkenntniss stehen unter den grossen Zielen wissenschaftlicher Männer der Neuzeit im Vordergrunde. Keine Beobachtung ist für den wissenschaftlichen Forscher von grossem Nutzen, wenn sie nicht wahrheitsgetreu und unter Prüfungsbedingungen angestellt ist" . . . . „Bei Untersuchungen, welche den gewöhnlichen Beobachter so vollständig täuschen, hat der durchaus wissenschaftliche Forscher einen grossen Vortheil. Er ist der Wissenschaft von Anfang an durch eine lange Reihenfolge von Erfahrungen gefolgt und weiss daher, nach welcher Richtung

*) Vergl. „Psych Stud.", I. Jahrg., XI. Heft 1874, S. 513. — Der Uebers.

sie hinleitet; er weiss, dass es Gefahren auf der einen Seite, Ungewissheiten auf der anderen, und nur eine beinahe absolute Gewissheit auf der dritten giebt: er sieht bis zu einem gewissen Grade im Voraus. Aber wo jeder Schritt zum Wundervollen und Unerwarteten hineilt, da sollten die Vorsichtsmaassregeln und Prüfungen eher vervielfältigt als vermindert werden" .... „Die Forscher müssen selber arbeiten; indess ihre Arbeit kann sehr klein sein, in der Menge, wenn nur ein Ausgleich stattfindet durch ihre innere Vorzüglichkeit." *)

Diese Kritik ist so voll verkehrter, vorurtheilsvoller oder unverbürgter Darstellungen, dass es unmöglich ist, sie alle hier anzuführen. Indem ich eine grosse Zahl derselben übergehe, die ich mir zur Rüge notirt hatte, muss ich mich auf Vorführung weniger von ihnen beschränken.

Der Kritiker sagt, dass in meiner Abhandlung vom Juli 1870 meine Schlussfolgerung „auf Beweis gegründet gewesen wäre, den ich selbst als wissenschaftlich unvollständig eingeräumt hätte." **) Nun habe ich aber in dieser Abhandlung gar keinen experimentellen Beweis vorgeführt. Nachdem ich die Echtheit zweier Phänomene nachdrücklich bezeugt hatte, gab ich einen Umriss von gewissen Prüfungen, welche meiner Meinung nach angewendet werden sollten, und in einer Fussnote sagte ich, dass meine vorläufigen Prüfungen in dieser Richtung befriedigend gewesen wären. ***) Heisst dieses einräumen, dass ich solche Prüfungen nicht angestellt hätte? Ist es ehrlich zu behaupten, dass meine Resultate „auf Beweis gegründet wären, den ich selbst als wissenschaftlich unvollständig eingeräumt hätte?"

Auf p. 346, wo mein Kritiker die mit dem Brett und der Waage erhaltenen Resultate berichtet, giebt er an, dass es mir niemals beigefallen zu sein scheine, „zu prüfen, ob

*) Vergl. „Psych. Stud.", I. Jahrg., I. Heft 1874, S. 14, 15 ff. — Der Uebers.

**) Vergl. „Psych. Stud." X. Heft, 1874, S. 466. — Der Uebers.

***) Vergl. „Psych. Stud." I. Heft, 1874, S. 17. — Der Uebers.

dieselben Resultate nicht auch erzeugt werden könnten dadurch, dass man das Brett in rythmische Schwingungen durch eine absichtliche Anstrengung der Muskelthätigkeit versetze!"*) Doch wird man glauben, dass er selbst auf p. 344**) mit meinen eigenen Worten einen Bericht von meinem Versuche gerade dieses von ihm vorgeschlagenen Experimentes anführt? Und wenn er sich die Mühe genommen hätte, meine andere Abhandlung***) auf S. 486 des „Quarterly Journal of Science" nachzuschlagen, so würde er gefunden haben, dass ich auch auf gleiche Weise den speziellen Apparat geprüft hatte, den er andeutet. Hat der Kritiker heiss und kalt schmieden gelernt? ist sein Gedächtniss geschwunden? oder hat der Aerger über das Verfehlen der Wahrheit ihn seines Gleichmuths beraubt?

Die auf p. 347†) besprochene „Thatsache", dass ich selbst und meine Freunde das Erzittern der Wasserfläche in einem Becken der psychischen Kraft zuschrieb, während es in Wirklichkeit durch die Erschütterung eines vorüberfahrenden Eisenbahnzuges bewerkstelligt wurde, ist gleich vielen anderen sog. „Thatsachen" des Kritikers ganz grundlos; da er aber so sorgfältig ist, uns mitzutheilen, dass in diesem besonderen Falle die „Thatsache" keine von seiner eigenen Erfindung sei, was soll dann von seiner Umsicht gesagt werden, wenn er seinem „hoch intelligenten Zeugen" bloss glaubt? Es fand kein solches Ereigniss statt; auch wird ein vorüberfahrender Eisenbahnzug kein Wellenschlagen auf der Wasserfläche des Beckens in meinem Zimmer hervorbringen. Ich lade den „hoch intelligenten Zeugen" ein, diese Thatsache bei mir selbst in Erfahrung zu bringen.

Indem er auf p. 348††) von Mr. *Varley* spricht, sagt der Kritiker, dass dessen wissenschaftliche Fähigkeiten für so gering erachtet werden von Denen, welche am besten geeignet sind, sie zu beurtheilen, dass er niemals zur Royal Society zugelassen worden ist." Es scheint natürlich daraus folgen zu müssen, dass Mr. *Varley* ein Mitglied der Royal Society geworden ist; er wurde im Juni 1871 dazu erwählt. Ich scheine stets sicher zu gehen, wenn ich das genaue Gegentheil von dem behaupte, was der Kritiker sagt.

---

*) Vergl. „Psych. Stud." X. Heft, 1874, S. 467—469. — Der Uebers.

**) Vergl. daselbst XI. Heft 1874, S. 469 oben. — Der Uebers.

***) Vergl. „Der Spiritualismus und die Wissenschaft" (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1872), S. 54 ff. — Der Uebers.

†) Vergl. „Psych. Stud.", XI. Heft, 1874, S. 510. — Der Uebers.

††) Vergl. daselbst u. S. 511. — Der Uebers.

Um den Leser nicht zu ermüden, will ich nur noch drei falsche Behauptungen widerlegen und Fälle auswählen, bei denen der Kritiker voraussetzt, dass er seiner Thatsachen vollkommen sicher sei. In diesen drei Fällen beginnt der Kritiker seinen Angriff auf mich mit den ominösen Worten: „wir sprechen mit Ueberlegung.“ Wenn dieser Ausdruck irgend eine Bedeutung hat, so will er besagen, dass der Verfasser mehr als gewöhnlich der Behauptung sicher sei, die er damit einleitet, — dass er mit überlegter und sorgfältiger Erwägung spreche. Nun, ich spreche ebenfalls „mit Ueberlegung“, wenn ich mit dem Beweise in meiner Hand behaupte, dass zwei, wenn nicht alle drei von diesen wider mich geschleuderten Beschuldigungen entweder achtlos oder willentlich falsche Darstellungen sind.

Die erste Beschuldigung lautet: —

„Nun reden wir mit Ueberlegung, wenn wir behaupten, dass Mr. *Crookes* gar nichts von der Beharrlichkeit gewusst hat, mit welcher wissenschaftliche Männer, mit denen er niemals zusammen zu kommen das Glück hatte und die durch eine lange vorausgehende Erfahrung in Untersuchungen ähnlicher Art dazu befähigt waren, diese Phänomene erforscht haben.“*)

Diese verächtliche Behauptung ist gänzlich falsch. Ich sollte meinen, es gebe wenige Personen in diesem Lande, welche die Literatur dieses Gegenstandes sorgfältiger durchforscht, oder eine grössere Anzahl von Büchern über den Spiritualismus, über Dämonologie, Hexerei, Thierischen Magnetismus, spirituelle Theologie, Magie und medizinische Psychologie in englischer, französischer und lateinischer Sprache gelesen haben. In diese Liste habe ich sogar Dr. *Carpenter's* Artikel über „Electro-Biologie und Mesmerismus“ im „Quarterly Review“ vom October 1853 mit eingeschlossen.

*) Vergl. „Psych. Stud.“, I. Jahrg., VII. Heft 1874, S. 321. — Der Uebers.

(Fortsetzung folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Mr. Gladstone,
Parlamentsmitglied und früherer Premierminister von England,
über den Spiritualismus.

Die Mai-Nummer eines Journals, betitelt: „The Liverpool" (30, Moorfields, Liverpool) enthält folgendes Schreiben an den Herausgeber desselben von dem Sehr Ehrenwerthen *W. E. Gladstone*, früherem Premier-Minister, jetzigem Parlamentsmitgliede von England: —

„*Holmbury, Dorking, den 8. April 1877.*

„Geehrter Herr! — Ich fürchte, Ihnen nur wenig dienen zu können, und doch würde ich mich freuen, wenn ich möglicherweise zur Beseitigung von Gefahren, die Sie nennen und deren jede in ihrer eigenen Weise so gross ist, etwas beitragen könnte.

„Ich weiss von keinem Gebote, welches einem Christen die Erforschung der einer übernatürlichen Wirkungskraft zugeschriebenen Zeichen in dem sogenannten Systeme des Spiritualismus verbietet. Aber es scheint mir seine Pflicht: —

„1. Sich in einer derartigen Frage des „Stümperns" zu enthalten, d. h. keine seichte und ungenügende Untersuchung desselben anzustellen;

„2. Sich vor der übereilten Annahme zu hüten, dass, wenn die Zeichen wirklich sind, das System desshalb nothwendig schon einen Anspruch auf mehr habe, als auf eine Anerkennung dieser Wirklichkeit;

3. Sich zu erinnern, dass nach den Principien der christlichen Religion eine böse aussernatürliche Einwirkung, oder eine irreführende, nicht aus der Reihe der Möglichkeiten ausgeschlossen sei.

„4. In einer so ernsten Sache den Geist blosser Neugierde zu vermeiden, und nur einen gewissen nützlichen Zweck dabei im Auge zu behalten.

„Ein allumfassendes Wissen ist jedoch nicht möglich, und wir sind verpflichtet, das für uns beste und gesündeste auszuwählen. Ich kann hinzufügen, dass eine Forschung.

dieser Art mir weit passender scheint für einen im Zustande des Gleichgewichts befindlichen Geist, als für einen solchen, der gestört ist.

„Wenn die Kritiken und Thatsachen des Tages auf irgend eine Weise den Standpunkt eines Christen erschüttert haben, ist es da nicht seine erste und sichtbarste Pflicht, eine bescheidene aber eindringende Untersuchung der Grundlagen vorzunehmen?

„Ich rede wie Einer, der tief überzeugt ist, dass sie dieselbe aushalten werden und dass Gott noch manche schöne Pflanze in diesem Theile Seines Gartens hat wachsen lassen. Mit allen guten Wünschen verharre ich, geehrter Herr! als

„Ihr
ergebener Diener
„*W. E. Gladstone.*"

Das Wandern des Geistes während des körperlichen Schlafes.*)

Mr. *Stainton Moses* theilte in der „Psychological Society of Great Britain" in einer zu London im Mai 1876 gehaltenen Sitzung Folgendes mit. Ein Freund von ihm, welcher in Lincolnshire lebte, starb, und er selbst wurde zum Begräbnisse eingeladen. Er konnte nicht gehen und sass zu der Zeit ruhig in seinem Hause in London, ohne sich auf irgend eine Weise von etwas Ungewöhnlichem bewusst zu sein. Er verfiel in Bewusstlosigkeit und fand nachher bei Vergleichung seiner Uhr heraus, dass er in diesem Zustande zwei Stunden verharrt hatte. Nachher kamen Stück für Stück die Details des Leichenbegängnisses seines Freundes in seine Erinnerung; oder vielmehr, er erinnerte sich nach und nach einer Scene, deren Zeuge er dabei gewesen war. Er glaubte, den amtirenden Geistlichen und die Leidtragenden in der Erinnerung zu sehen, genau als ob er selbst beim Leichenbegängniss zugegen gewesen wäre, und er schrieb in Folge dessen alle Details auf Papier nieder; ausserdem schickte er an demselben Tage einen vollständigen Begräbniss-Bericht an einen seiner Freunde, der dabei gewesen war, und der ihm mit vollstem Erstaunen zurückschrieb, wie er diese Details erhalten haben könnte. Der Geistliche war nicht derjenige, von dem er erwartet hatte, dass er das Begräbniss leiten würde, da im letzten Augenblick ein Wechsel der Amtsbrüder stattgefunden

---

*) Siehe „The Spiritualist" Nr. 196, p. 246. — Die Red.

hatte. Dieses wäre eine Thatsache für Dr. *Carpenter*. Das Leichenbegängniss ging von Lincolnshire aus, fand aber in Northamptonshire statt; er sah und beschrieb den Kirchhof, einen besonderen Winkel des Kirchhofs und einen eigenthümlichen Baum daselbst. Er glaubte nicht, dass er alles dieses träumte, aber wenn er es träumte, so wäre jedes Wort wahr davon. Er trug dieses Erlebniss vor als eine seltsame psychologische Thatsache.

Directe Schrift auf einer mit einem Brett übernagelten Schiefertafel.

(An den Herausgeber des „Medium and Daybreak." Nr. 343, p. 674.)

Wir, die Unterzeichneten, haben so eben einer Séance beigewohnt in No. 39, Devonshire Street, Keighley; Dr. *Monk* war das Medium. Durch Klopflaute wurden wir angewiesen, uns einen Hammer und Nägel zu verschaffen, welche Mr. *J. Clapham* besorgte. Mr. *Greenwood Lonsdale* befeuchtete alsdann, und reinigte und trocknete mit seinem Taschentuche beide Seiten einer gewöhnlichen kaufmännischen Schiefertafel. Sechs von der Gesellschaft schrieben ihre Anfangsbuchstaben mit Tinte auf den Rahmen. Die Schiefertafel wurde alsdann vor einem vollstrahlenden Gaslicht gehalten, so dass Alle im Zimmer deutlich sehen konnten, dass beide Seiten absolut rein waren. Demnächst wurden Anweisungen durch Geisterklopflaute gegeben, ein Brett über die Schiefertafel aufzunageln, worauf das Brett angenagelt wurde, indem 5 Nägel bis auf die Köpfe eingetrieben wurden, um es am Rahmen der Schiefertafel festzuhalten, welche die ganze Zeit über, bis diess geschehen war, vor Aller Augen auf dem Tische lag. Mr. *G. Lonsdale* legte hierauf seine Hände auf die mit dem Brett überdeckte Oberfläche der Tafel, so dass er deren ganze Fläche bedeckte. Das Gas wurde eine kurze Zeit lang ausgedreht, und als es wieder angezündet war, fragten die Klopflaute: „Was soll ich schreiben?" Ein Buch lag auf dem Tische, und dieses öffnete Mr. *J. Clapham* ganz zufällig auf Seite 133. Wir baten um ein von jener Seite abzuschreibendes Citat. Das Gas brannte und wurde voll aufgedreht. Wir hörten dann Alle deutlich den Ton schnellen Schreibens einige Sekunden lang auf der bedeckten Schiefertafel.

Sobald das Schreiben nachliess, entfernte Mr. *Lonsdale* seine Hände, welche bis zu diesem Augenblick nicht gerührt worden waren von der Zeit an, da das Brett aufgenagelt worden war. Das Brett wurde nun vor unser

Aller Augen abgerissen, und wir fanden auf der Oberfläche der Schiefertafel unter ihm zehn parallele Zeilen einer sehr schönen, deutlichen Schrift zwischen umgekehrten Kommas. Am Ende stand: „Seite 133. — '*Samuel*'." — Die Zahl 133 war die Seitenzahl des Buches, welches Mr. *Clapham* zufällig geöffnet hatte, und der Inhalt der Schiefertafelschrift wurde als ein genaues Citat von der genannten Seite gefunden. Mr. *Gill* wischte das Wort „Seite" auf der Schiefertafel aus, um zu sehen, ob es gewöhnliche Schieferstift-Schrift sei, und fand es als solche. Die ersten sechs von den unterzeichneten Zeugen prüften und identificirten ihre Anfangsbuchstaben auf dem Rahmen der Schiefertafel: —

Greenwood Lonsdale, 35, Devonshire Street.
Lizzie Weaterhead, Sunny Mount.
Robinson Lonsdale, Heber Street.
John Clark, 2, North Queen Street.
William Gill, 15, Devonshire Street.
Joseph Clapham, 39, Devonshire Street.
Mary Weatherhead, Sunny Mount.
Martha Ann Clapham, 39, Devonshire Street.
Hannah Clark, 2, North Queen Street.
Mary Lucas, 24, Green Street.

Kurze Notizen.

a) Kürzlich ist bei *Andreas Deichert* in Erlangen der vierte Band der „Philosophischen Schriften von *Dr. Franz Hoffmann*, ordentlichem Professor an der Universität Würzburg, Ritter des Michaelsordens erster Klasse und Mitgliede der Akademie der Wissenschaften in München" erschienen und unserer Redaction ein Exemplar zugegangen. Wir können dem berühmten Vertreter eines höchst scharfsinnigen Theismus, wie ihn seiner Zeit der lange Jahrzehnte von der philosophischen Presse fast todtgeschwiegene Philosoph *Franz von Baader* gegenüber einem dem Pantheismus zuneigenden *Schelling* und *Hegel* und deren Nachtretern zur nachdrücklichsten Geltung zu bringen bestrebt war, sowie dem mit einigen Freunden opferfreudigen Herausgeber der *Baader*'schen Schriften, deren Vollendung bevorsteht, unsere Bewunderung für sein zähes und ausdauerndes Festhalten an der spiritualistischen Lösung des Welträthsels gegenüber einer Welt voll materialistischen Widerspruchs nicht vorenthalten. Sein Urtheil ist durch eine Fülle von Kritiken der wichtigsten Erscheinungen der philosophischen Literatur seit *Baader's* Auftreten bis in die Neuzeit immer mehr auch für die Thatsächlichkeit des modernen Spiritualismus befestigt worden. Zeugniss dessen ist seine offene Mitarbeiter-

schaft an unserem Journal. Alle vier Bände seiner „Philosophischen Schriften" enthalten die zahlreichsten Belege dafür. Der uns neu vorliegende vierte Band enthält 62 der gehaltvollsten Recensionen, worin uns zuerst die 38.: „Schlaf und Tod von *Splittgerber*, Königl. Garnisonprediger der Festung Kolberg" 1866, als specifisch in unser Journal einschlagend gefesselt hat. Aber auch alle seine übrigen metaphysischen Beleuchtungen beruhen auf einer gleichen Beachtung und Werthschätzung psychischer wie psychologischer Grundprobleme. Wir können kaum mehr empfehlen, wo sich Etwas so von selbst empfiehlt als die beste Ueberschau und Kritik unseres neueren deutschen philosophischen Denkens von einem wahrhaft geistvollen Standpunkte aus.

b) Das „Literarische Centralblatt für Deutschland", herausgegeben von Prof. Dr. *Fr. Zarncke* in Leipzig, welches sich schon mehrfach mit dem modernen Spiritualismus in seiner eigenen Weise beschäftigt hat (vergl. „Psych. Stud." 1876, I. Heft S. 34 und IX. Heft S. 420), bringt an der Spitze seiner No. 21 vom 19. Mai 1877 unter der Rubrik: „Philosophie und Psychologie" endlich eine kurze Anzeige (keine Kritik) unserer beiden Bände von *Owen*: „Das streitige Land" und unseres Journals: „Psychische Studien" bis zur 2. Hälfte seines 3. Jahrgangs 1876. Dass der geehrte Berichterstatter sich einer eingehenden Besprechung des eigentlichen Inhalts dieser Werke enthalten hat und nur mehr mit einigen zufälligen Aeusserlichkeiten ihres Wirkens sich befasst, liegt vielleicht nur daran, dass er sich vor einem so langwierigen Studium, als die 14 Bände der „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland" zu einer gründlichen Kritik erfordert hätten, zum Nutzen und Frommen seines angeborenen und anerzogenen Vorurtheils gegen diese einmal verfehmte Sache wohlweislich gehütet hat. Er hat ein bescheidenes Mahn-Wort des Herausgebers in seinem Vorworte zu *Owen* benutzt, um bereits zu constatiren, dass der Spiritismus in Deutschland ein exotisches Gewächs sei. Allerdings ist der Spiritismus, wie er sich denselben denkt, der Spiritismus seiner vorurtheilsreichen Vorstellung ein solches. Aber der echte und rechte Spiritismus ist seit der Teutoburger Schlacht bis hin zu *Mesmer's* und *Justinus Kerner's* Tagen und weiter herab nachweislich urdeutsch. Um seine Nichtkenntniss des Gegenstandes für Eingeweihte zu erhärten, lassen wir den Schluss seiner ihn (aber leider nicht die Sache) vollständig, wie es scheint, erschöpft habenden Besprechung folgen: — „Während bei den deutschen Spiri-

tistengesellschaften die functionirenden Medien sich meistens auf salbungsvolle Vorträge beschränken, (Unser Journal, über das er doch spricht, weist nirgends einen solchen auf! — Die Red.), die aus Predigtreminiscenzen und spiritistischen Lesefrüchten zusammengesetzt sind, hatten im Gebiete des eigentlichen Wunders bis jetzt nur die ausserdeutschen Länder, vor allen Amerika, erheblichere Resultate aufzuweisen. Von den Leistungen beliebiger, die Messe besuchender 'Professoren der höheren Magie' unterscheiden sich freilich diese Leistungen amerikanischer Spiritisten nur in dem einen Punkte, dass jene bei Lampenlicht, diese aber meistens im Dunkeln ihre Künste betreiben. Von wissenschaftlichen sogenannten Autoritäten, auf die der Spiritismus bekanntlich grosse Stücke hält, hat er in Deutschland nur zwei aufzuweisen, den Prof. der Zoologie *Max Perty* in Bern, und den Prof. der Philosophie *Franz Hoffmann* in Würzburg, und auch diese haben sich nur mit einer gewissen Reserve den spiritistischen Bestrebungen angeschlossen." — Und solche unhaltbare Behauptungen wagt ein Mitarbeiter eines sonst den Standpunkt eines echt wissenschaftlich-exacten Journals rühmlichst wahren wollenden „Literarischen Centralblattes für Deutschland!" Statt auf die Sache einzugehen, umgeht er dieselbe und tischt seinen wissenschaftlichen Lesern literarischen Klatsch auf. Wir glauben, dass sich ein solches Verfahren in den Augen aller Sachverständigen von selbst auf's gründlichste um allen weiteren Credit bringt.

c) Als eine weit erfreulichere Erscheinung gilt uns ein Doppel-Artikel des Professors *Jürgen Bona Meyer* in Bonn, betitelt: — „Der Glaube an Geistererscheinungen in unserer Zeit. Eine Schilderung und Betrachtung" — welcher in No. 17 und 18 des XI. Bandes von „Die Gegenwart, Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben," herausgegeben von *Paul Lindau* (Berlin, *Georg Stilke*, 1877) — bereitwillige Aufnahme gefunden hat. Der Verfasser desselben verfährt von seinem Standpunkte aus in lobenswerther Weise objectiv. Das ist eine Eigenschaft, welche den meisten gelehrten Beurtheilern unserer ihnen fremden Sache bis jetzt ganz abhanden gekommen zu sein schien. Es war, als ob sie ein Gespenst im Dunkeln erfasst hätte und sie sich, zähneklappernd vor Furcht und mit allen Gliedern um sich schlagend, desselben zu erwehren und es von sich abzuschütteln suchen müssten, wie manche sensitive Frauen bekanntlich vor krabbelnden Spinnen und Kröten sich bis zu Krämpfen entsetzen. Und der moderne Spiritualismus

krabbelte wirklich und kroch sogar bis zu seinen Widersachern heran — sie hatten in ihrer Sensitivität für ihn nur die Reflexivbewegungen von Fusstritten, Keulenschlägen oder krampfhaften Ohnmachten. Eine naturwissenschaftliche Untersuchung desselben lag ihrem überreizten Gefühls- und Verstandesvermögen fern. Professor *Meyer* denkt und fühlt mit einigen von uns schon früher vorgeführten rühmlichen Ausnahmen nicht so. Das beweist sein rationelles Verfahren, den Gegenstand literarisch genauer unter die Lupe seiner Beobachtung zu nehmen. Er giebt eine kurze Entwickelungsgeschichte und Statistik, zeigt Belesenheit und Kenntniss der einschlägigen Literatur, spricht von dem verstorbenen Gouverneur von Wisconsin, Mr. *Tallmadge*, von *Andrew Jackson Davis*, Richter *Edmonds*, Dr. *Gustav Bloede* und Professor *Hare* in Amerika, von Mr. *Home's* einflussreichem erstem Auftreten in England, von dem seiner Zeit berühmten Medium Miss *Florence Cook*, von dem Aufschwunge des Spiritualismus in England, von dem bereits ein Correspondent der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 19. October 1860 behauptet habe, die Engländer hätten aus dem Spiritualismus eine Wissenschaft gemacht, ist in Baron *Güldenstubbe*'s Werk bewandert, kennt *Robert Dale Owen*, den berühmten Naturkundigen und Physiker *William Crookes*, eben sowie den Naturforscher *A. R. Wallace* als entschiedene Erforscher des Spiritualismus. Wegen dieser zwei letztgenannten Personen wendet er unserem „Bericht des Comité's der Dialektischen Gesellschaft in London über den Spiritualismus“ und damit zugleich der gesammten „Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland“ sein eingehenderes Augenmerk zu. Wir müssen uns hierbei vorbehalten, in einem besonderen Artikel des nächsten Heftes, weitere für unsere Leser vielleicht interessante Stellen des zweiten Artikels theils mitzutheilen, theils zu berichtigen und zu widerlegen, falls dieselben nicht inzwischen vorziehen sollten, die betreffenden Journal-Nummern selbst ausführlich nachzulesen.

d) Am 6. Mai cr. hat Reverend Canonikus *Daniel Gilbert*, Doktor der Theologie, eine zweite Predigt über den Spiritualismus in der grossen und reichdotirten römisch katholischen Kirche zu St. Maria im Moorfields-Viertel zu London gehalten. Er soll ein streng logischer und geistvoller Redner sein. Selbstverständlich ist er ein Vertreter der Theorie, nach welcher die spiritualistischen Manifestationen nur von teuflischen Geistern herrühren. Es kann als ein Zeichen grosser Umsicht gelten, dass der in England immer mächtiger um sich greifende Römische Katholicismus jetzt

sein Augenmerk auf die Bewegung der modernen Spiritualisten gelenkt hat, welche ihm und seinem spiritualistischen Systeme mit der Zeit allein wirklich gefährlich werden könnten. Wir hoffen gelegentlich Näheres über den Inhalt der stark besuchten Predigten mitzutheilen, obgleich unsere Leser sich dessen dogmatische Verarbeitung schon im Voraus zu denken vermögen. Er hat deren vier über die vier Haupttheorien des Spiritualismus verheissen.

e) In Holland scheint entschieden mehr Freiheit in Betreff wissenschaftlicher Untersuchungen zu herrschen, als in England. Nicht nur dass Dr. *Slade* nicht verspottet und gemissbraucht worden ist in den Journalen jenes Landes, sondern das „Dagblad", eine sehr einflussreiche Zeitung, widmet sogar den Vorlesungen des Herrn *Riko* über Spiritualismus, welche Beschreibungen von Sitzungen mit Dr. *Slade* enthalten, drei Columnen.

f) Von dem sub *d)* genannten Canonikus *Gilbert* finden wir ein Erwiederungsschreiben an den Herausgeber des „Spiritualist" in London, welcher ihn in seiner No. 244 vom 27. April cr. aufgefordert hatte, folgenden Paragraphen von seiner Kanzel zu verlesen: — „In Bezug auf das, was ich bei der letzten Gelegenheit über angeblichen Betrug unter professionellen Medien gesagt habe, ersucht mich der Herausgeber des 'Spiritualist', Ihnen zu sagen, dass es nur zwei oder drei professionelle Medien in ganz Gross Britannien giebt und dass der Spiritualismus nicht auf ihnen beruht, sondern auf Manifestationen, welche in den Wohnungen von Privatpersonen sich entwickeln. Er empfiehlt Ihnen, nichts mit einem professionellen Medium oder Spiritualisten zu thun zu haben, sondern in Ihren eigenen Wohnungen zu vier oder fünf Personen Sitzungen zu halten, ohne anwesende Fremde, bei gedämpftem Licht, die Hände auf dem Tische und mit Absingung von Hymnen, nachdem die Sitzung mit einem Gebet um Manifestationen eröffnet worden, welche denen ähnlich sind, die einst den Heiligen der katholischen Kirche gewährt wurden, verbunden mit der Bitte, dass, wenn der Wunsch ein böser sei, gar nichts von dergleichen stattfinden möge. Er behauptet, dass die Erfahrung zu zeigen strebt, wie wenigstens immer einer von drei oder vier solchen Cirkeln die Phänomene erhält, dass folglich Viele von Ihnen dieselben auf diese Weise erhalten können, ohne dass ein Spiritualist anwesend ist, wodurch die Betrugstheorie, welche ich am vorigen Sonntag aufstellte, nach seiner Ansicht widerlegt sei." —

g) Aus sicherer Quelle haben wir erfahren, dass das geheime Wiener Comité, welches unlängst seinen öffentlichen

Aufruf um gute Medien erliess, an Mr. *Slade* im Haag das bestimmte Ersuchen gerichtet hat, eine Anzahl Privat-Sitzungen in Wien abzuhalten. Wir hoffen in unserem nächsten Semester wohl den Schleier des Vorgefallenen von den dabei betheiligten Personen zu Nutz und Frommen der weiteren Verbreitung, wie zur Ehre und Steuer der Wahrheit, mitgetheilt zu erhalten.

h) *Heinrich Hoffmann*, Oberlehrer an den Bildungs-Anstalten des Hamburger Fröbel-Vereins, lässt die gottgläubige Heldin seiner auch für weitere Kreise empfehlenswerthen, weil geistig kerngesunden Schrift: — „*Athanasia.* Kämpfe und Siege eines Frauenherzens." (Hamburg, *F. H. Nestler & Melle*, 1877) 3 M. — auf Seite 68 sagen: — „Ich achte und ehre jede fremde Ueberzeugung, nur muss sie ehrlich sein. Irrthümern sind wir Alle unterworfen, und unser Examen in einer andern Welt wird sicher ganz andere Dinge betreffen, als Kirchendogmen." — Möchte dieses Grundprincip sich bald in allen pädagogischen Kreisen erfolgreiche Bahn brechen und deren Blick auch auf die Naturgemässheit eines den Geist mehr als vieles Andere schulenden experimentellen Spiritualismus lenken!

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VI c.

Dingelstedt, Franz: — „Eine Faust-Trilogie." 3. (Schluss.) — Artikel in „Deutsche Rundschau." Herausg. von Jul. Rodenberg. 2. Jahrg. 10. Heft 1876. — Siehe: „Dingelstedt's Faust-Bearbeitung." Artikel in „Allg. musikal. Ztg." Red. von Fr. Chrysander. No. 21—24, 1876.

Dirckinck-Holmfeld, C.: — „Das Dogma ewiger Verdammniss widerlegt nach Swedenborg, zusammt Vorstand Mittnacht's Lehre von der unmöglichen Umkehr der Unseligen nach dem Tode." (Hamburg, Hoffmann & Campe, 1876.) gr. 8°. 60 Pf.

Dittes, Dr. Friedrich, Director des Pädagogiums in Wien: — „Lehrbuch der Psychologie." 5. Stereotyp-Aufl. 8°. (Leipzig, Jul. Klinkhardt, 1876.) 2 M. 40 Pf.

Doedes: — „Der Angriff eines Materialisten (Büchner) auf den Glauben an Gott." (Dufft in Jena 1876.)

Dohrn, H., Institutsvorsteher in Rendsburg: — „Das Problem der Aufmerksamkeit. Eine psychologische Abhandlung." (Schleswig, Jul. Bergas, 1876.)

Dosenbach, St.: — „Der Monat November, dem Gedächtnisse der Seelen im Fegefeuer geweiht." (Freiburg i/Br., Herder, 1876.) 16. 1 M. 20 Pf.

Drobisch, M. W.: — „Ueber die Fortbildung der Philosophie durch Herbart." (Leipzig Voss, 1876.) gr. 8°. 1 M.

Du Bois-Reymond: — Gesammelte Abhandlungen zur allgemeinen Muskel- und Nerven-Physik. 1. Bd. (Leipzig, 1875, Veit & Co.) 15 M.

Dunger, Dr. Hermann: — „Der vogtländische gelehrte Bauer" Nikolaus Schmidt, genannt Künzel, geb. 20. Jan. 1606, † d. 26. Juni 1671. (F. E. Neupert in Plauen i. V., 1876.)

Erdmann, Dr. Joh. Ed.: — „Psychologische Briefe." 5. verm. Aufl. (L., C. Geibel, 76.)

Eskimo. Sitten und Sagen der, Artikel in „Illustrirte Zeitung" No. 1728 und 1730 vom 26. August 1876.

Etude sur Antoinette Bourignon, la prophétesse des derniers temps (Sandoz & Fischbacher in Paris, 1876.) 8°. 2 M.

Fauth: — „Die Bildung des Geistes auf den Gymnasien nach Gesichtspunkten der Psychologie." Artikel in „Neue Jahresb. f. Philologie und Pädagogik." Hrsg. v. Alfr. Fleckeisen und H. Masius. 113 u. 114. Bd. 5. Heft. 1876.

Fechner, G. Th.: — „Erinnerungen an die letzten Tage der Odlehre und ihres Urhebers." (L., Breitkopf & Härtel, 1876.) 8°. 1 M. 50 Pf.

Fendius G.: — „Geist, Kraft u. Stoff, oder die Naturwissenschaft ist die natürliche Grundlage einer allgemeinen Religionsphilosophie." (Schäffer & Co. in Landsberg, 1876.) gr. 8°. In Comm. 40 Pf.

Feuerbach, Ludwig: — „Gedanken über Tod und Unsterblichkeit." (Leipzig, O. Wigand, 1876.) 3. Aufl. 6 M. 75 Pf.

Fichte, Immanuel Hermann: — „Fragen und Bedenken über die nächste Fortbildung deutscher Spekulation. Sendschreiben an Herrn Professor Dr. E. Zeller mit Bezug auf dessen „Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibnitz." (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1876.) gr. 8°. 2 M. 50 Pf.

Figuier: — „Les alchimistes." 1860.

Fischer: — „Experimentelle Studien zur therapeuthischen Galvanisation des Sympathicus." Deutsches Archiv f. klin. Med. Red. von H. v. Ziemssen und F. A. Zenker. 17. Bd. 1. Heft. 1875.

Fischer, Fr.: — „Studien über den Traum." Nach Volkelt: „Die Traumphantasie." Schluss in „Allgem. Ztg." (Augsb.) Beilage. No. 105 ff., 107—113, 1876.

Flechsig, P. Dr. med., Privatdocent in Leipzig: — „Die Leitungsbahnen im Gehirn und Rückenmark des Menschen nach Untersuchungen, insbesondere über ihre Entwickelung. Mit 20 Taf. (Leipzig, Wilh. Engelmann, 1876.) Lex.-8°. 18 M.

Fleischl, E.: — „Untersuchung über die Gesetze der Nervenerregung." 1. Abhdlg. „Ueber die Lehre vom Anschwellen der Reize im Nerven." (Wien, C. Gerold's Sohn, 1876.) Lex. 8°. 30 Pf. Auch enthalten im „Sitzungsberichte der k. k. Akad. d. Wiss. in Wien." Mathem.-naturwissenschaftl. Classe No. 26—28, 1875.

Fleischer, Cl.: — „Die Sage von den Werwölfen." Artikel im „Sonntags-Blatt". Red. Ed. Michels. No. 33, 1876.

Correspondenz.

An den Deutsch-Oesterreichischen Leseverein der Wiener Hochschulen: — Wir sind dem in Ihrem geschätzten Schreiben vom 5. Juni cr. ausgesprochenen Ersuchen sofort bereitwilligst nachgekommen. Möge Ihr Verein grünen und blühen für segensreiche Geistesfrüchte!

Herrn **Robert L. in Kasan:** — Wie Sie aus unserem vorläufigen Inhalts-Register pro Juli cr. ersehen werden, haben wir auf Ihre geschätzte Vorstellung vom 26 Mai cr. die „Regeln zur Bildung und Leitung von Sitzungen für Erzeugung psychischer Phänomene", welche früher nur auf dem Umschlage des Februar-Heftes 1874 abgedruckt waren, (welcher Umschlag bei broschirten Exemplaren durch den Buchbinder leider weggefallen ist,) in den Haupttext einzustellen beschlossen, so dass dieselben jedem unserer geschätzten Abonnenten alsdann zur bleibenden Richtschnur dienen können. Herzlichen Dank für Ihre freundliche Erinnerung an Ihren leider nur zu kurzen Besuch in Leipzig! Wir freuen uns innigst, dass Sie als eifriger Leser unseres Journals mit grossem Interesse der weiteren Entwickelung des Spiritualismus folgen und mit einigen Freunden bereits Sitzungen veranstaltet und einige Resultate erzielt haben. Vielleicht beglücken Sie uns gelegentlich mit deren objectiver Mittheilung.

Herrn **G. Wiese in Wiesbaden:** — Wir sind Ihnen für Ihre gute Absicht, uns mit einem neuen Artikel über Ihre neuesten interessanten Erlebnisse für unsere nächste Nummer versehen zu wollen, herzlich dankbar. Wir haben indess einen solchen noch nicht erhalten. Da unser Journal nur ein Monats-Journal ist, so vermögen wir leider nicht immer sogleich uns freundlichst zugesendete Artikel schon im nächsten Hefte zu bringen. Indess werden wir stets guten Original-Artikeln, welche möglichst kurz und bündig gehalten sind, so dass sie einen halben Druckbogen nicht übersteigen, den Vorzug vor Uebersetzungs-Artikeln, die wir meist selbst besorgen, einräumen. Uebrigens fanden wir Ihre jüngsten Erlebnisse durch den Londoner Spiritualist den englisch lesenden Spiritualisten bereits bekannt gegeben. Es ist von Wichtigkeit, dass Sie Ihre Resultate durch kein professionelles oder bezahltes Medium in Ihren Sitzungen erhalten haben; für uns würde nur noch die genaue Angabe aller Zeugen und Gewährsmänner von wesentlichem Interesse sein, da wir nicht gern anonyme Personen unseren Lesern vorführen. Nur in den seltensten Fällen gestatten wir Ausnahmen.

Herrn **C. Wolter in Ludwigslust:** — Ihre gefällige Bestellung der Seherin von Prevorst ist sofort effectuirt worden. Sie haben seit 2 Jahren doch schon manche, wenn auch noch nicht ganz durchschlagende Erlebnisse im Spiritualismus gemacht, so dass Sie zum Theil immer noch zwischen Zweifel und Glauben stehen. Ihr uns freundlichst mitgetheilter Fall könnte einer Art von plötzlicher hellsehender Begabung zugeschrieben werden, aber es ist für einen Anderen schwer, das sicher zu entscheiden. Dergleichen Erlebnisse bleiben immer mehr oder weniger bloss subjective, welche Diejenigen, die nicht Aehnliches erlebt haben, schwerlich überzeugen. Es frägt sich nun, ob der Eindruck, den Sie plötzlich hatten, ein so starker bleibt, dass er Ihre Ueberzeugung von dem objectiven Sachverhalt ohne weitere gegründete Scrupel aufrecht erhält. Dann bleibt er für Sie persönlich immerhin werthvoll. Auf Grund desselben beobachten Sie freundlichst weiter, ob diese Ihre Gabe sich gelegentlich fortentwickeln wird. Wir haben Aehnliches erlebt und oft Jahre lang auf eine Wiederholung harren müssen. Das Individuum gleicht in dieser Beziehung oft einer kleinen Oeffnung, deren Richtung den Sonnenstrahlen vielleicht nur ein einziges Mal im Jahre den directen Durchgang gestattet, wenn keine Wolken ihr Einfallen verhindern.

Herrn **R. Hoell in Teltow:** — Ihr werthes Schreiben vom 22. Mai mit der Photographie von dem berühmten Max'schen Christuskopfe, dessen bei naher Besichtigung geschlossene Augen sich bei etwas entfernterer Betrachtung in offene verwandeln, und Ihren Aufklärungen über ein gewisses Verhältniss, das uns interessirt hat, sind uns richtig zugegangen, wofür wir Ihnen unseren ergebensten Dank abstatten. Vielleicht lassen sich manche sog. Wundererscheinungen auch an anderen Bildnissen katholischer Kirchen durch ähnliche optische Täuschungen erklären. Von Christus besitzen wir leider kein authentisches Bild, wohl aber des Kelsos Ueberlieferung, dass er klein von Person, hässlich von Gestalt und niedrigen Ansehens gewesen sein soll. Das Max'sche Bild könnte nach Ihrer Meinung immerhin einen Schimmer von wirklicher Aehnlichkeit beanspruchen. — Herrn Redacteur Oppenheim wollen Sie freundlichst unseren besten Dank für die interessante Nachricht zukommen lassen, dass der 1829 † Landesgerichtsrath und Dichter Müllner (Verfasser der Schuld etc.) in Hitzig's „Zeitschrift für Rechtspflege" im J. 1827—8 einige Fälle von Spiritismus im Rechtsleben mitgetheilt habe, welche ihm nicht als blosse Schwärmerei galten, sondern als „Thatsachen, die auf ein Vorhandensein des Verkehrs mit Verstorbenen schliessen lassen."

Freifrau **von St.-B.:** — Ihre geschätzten Mittheilungen über das von Ihnen beobachtete Medium sind durch Ihr erneutes Schreiben v. 28. Mai nun doch wieder in einige Ungewissheit versetzt worden. Da Sie obendrein die offene Nennung Ihres werthen Namens nicht dabei gestatten wollen, so sind dieselben für die meisten unserer Leser, welche von uns nur ganz exact beglaubigte Nachrichten wünschen, leider nicht überzeugend genug, und müssen wir desshalb, wenn auch ungern, Abstand von Veröffentlichung derselben nehmen. Indess schätzen wir Ihre feine praktische Beobachtungsgabe, welche nichts verschweigt, und bitten um Ihre weiteren geschätzten Privatmittheilungen, welche sich doch gelegentlich einmal verwerthen lassen dürften, da wir nicht gern etwas unbenutzt an uns vorübergehen lassen.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Juli 1877.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Ueber einige neuere amerikanische Mediumschaften.

Von

Dr. **G. Bloede** zu Brooklyn, N.Y.

Wenn ich die Tendenz Ihrer Zeitschrift, die ich stets mit grossem Interesse lese, nicht unrichtig auffasse, so hat sie vorzüglich auch den Zweck im Auge, wahrheitsgetreue Berichte über thatsächliche Erfahrungen auf dem Gebiete des modernen Spiritualismus aus zuverlässiger Quelle zu veröffentlichen und nach Befinden für die werdende Geistwissenschaft zu verwerthen. Was diejenigen, welche sich von deren Vollberechtigung überzeugt haben und denen die Gelegenheit geboten ist, zu deren Förderung thätig und behilflich zu sein, vor der Hand fast einzig mit Erfolg thun können, möchte hauptsächlich in der Sammlung, Feststellung und gehörigen Einreihung von Thatsachen bestehen. Nur dieses und nicht viel mehr scheint mir in der Aufgabe der spiritualistischen Gegenwart zu liegen. Wir können wesentlich jetzt nur Bausteine zu dem künftig zu errichtenden Gebäude einer „Wissenschaft des Geistes" herbeitragen, welche dereinst als der krönende Dom eines mächtigen Capitoles harmonisch-verschwisterter Zweige einer Naturwissenschaft anerkannt sein wird. In dem Mangel an spiritualistischen Thatsachen erblicke ich eines der Haupthindernisse für den Fortschritt des Spiritualismus in Deutschland, während eine Menge von Personen bereit zu sein scheint — wie ich aus den „Psychischen Studien" ersehe — die angeblich

„wissenschaftliche" oder „philosophische" Erörterung der spiritualistischen Erscheinungen und Probleme „a priori" in die Hand zu nehmen und mit solchen Erörterungen in Zeitungsartikeln, Broschüren und selbst Büchern in die Oeffentlichkeit zu stürzen. Zeugt diess auf der einen Seite — und soweit mögen wir es als eine erfreuliche Erscheinung willkommen heissen — für das zweifellos allgemein erwachte Interesse für den Spiritualismus, so muss diese Art der Behandlung seiner Probleme doch von allen Kundigeren für eine durchaus unreife und nutzlose erklärt werden, von welcher wir anstatt Aufklärung nur Verwirrung der Begriffe erwarten können. Die meisten der Verfasser der Schriften über die spirituellen Erscheinungen, welche eben in der deutschen Zeitliteratur in Gang zu kommen scheinen, möchten, soweit es mir davon Kenntniss zu erlangen vergönnt gewesen ist, nur Zeugniss für ihre eigene gänzliche Unbekanntschaft mit den Thatsachen, und, nicht in wenigen Fällen, für eine diese noch übertreffende dünkelhafte Ueberweisheit und Anmaassung ablegen. Wenn diese Herrn, welche a priori vom Dreifusse irgend eines fertig gemachten Schulsystems aus, den Spiritualismus zu vernichten versuchen, sich statt dieser unnützen Arbeit die Mühe geben wollten, jeder in seinem Kreise die etwa günstigen Bedingungen für die Herbeiführung und Beobachtung spiritualistischer Erscheinungen zu benützen, so würde diess nicht nur in einigen, sondern in vielen Fällen zu erfolgreichern Ergebnissen führen, und damit mancher brauchbare Beitrag zur Förderung der modernen Geistwissenschaft geliefert werden können. Dazu gehört aber vor Allem, dass man sich entschliesst, einen überkommenen und bisher als bequem erfundenen Standpunkt bei Seite zu setzen, mit jedem Vorurtheil, es trage eine noch so „wissenschaftliche" Maske, zu brechen, und sich der Wirkung der Thatsachen, sie möge führen, wohin sie wolle, zu öffnen. Können die Herren, welche jetzt soviel Tinte über den Spiritualismus vergiessen, ohne auch nur mit dem A B C desselben aus eigner Erfahrung bekannt zu sein, diess nicht über sich gewinnen, so mögen sie mit ihrer nutzlosen Sisyphus-Arbeit fortfahren; der Stein, der Stein der Thatsachen wird ihnen, und wenn sie ihn auch auf die Höhe ihrer a priori-Spekulation hinaufgewälzt zu haben meinen, doch wieder entschlüpfen, und sie zuletzt, wenn sie nicht vorher die undankbare Anstrengung aufgeben sollten, unter seinem Gewichte begraben. Die Geschichte des modernen Spiritualismus selbst — wie wir glauben das Ergebniss eines weisen tiefangelegten Planes höherer und

massenhaft wirkender Intelligenzen — bezeugt die Wahrheit des oben Gesagten. Unsere neue Geistwissenschaft hat natürlich mit dem *A B C* angefangen, und Jeder, der ihren Verlauf in den letzten 28 Jahren beobachtet hat oder kennt, muss mit Recht von Erstaunen und Bewunderung erfüllt werden, wenn er auf die Thatsachen der Gegenwart blickt, die sich aus den Buchstabirlehren der Klopftöne und der Tischbewegungen entwickelt haben. Trotz aller Unmasse von Täuschung, Betrug, Zweifel, feindseliger Verfolgung u. s. w., welche sich der ruhigen Entwicklung des Thatsächlichen wie axentiefer Koth dem Fortschritte des Rades in den Weg geworfen haben, stehen die aus den Anfängen eines Kinderspiels hervorgegangenen Thatsachen der mittelbaren und unmittelbaren Geisterschrift, der Befähigung der Geister unserer Verstorbenen, sich der feineren Elemente des Stoffes zur Herstellung sinnlich wahrnehmbarer Erscheinungen (Materialisation) zu bedienen, ihre Begabung, uns geltende Naturgesetze, wie die der Schwerkraft, scheinbar aufzuheben, ihre Fähigkeit, die hochempfindliche Platte des Photographen mit einem Abbild ihrer Erscheinung zu versehen, ja Beweise für die Realität dieser in zartem Wachsabdruck zu hinterlassen, — stehen, sagen wir, alle diese wunderbaren Erscheinungen nicht als „Phantasien“ und „Hallucinationen“ einiger Weniger, sondern als von Hunderten und Tausenden verbürgte Thatsachen vor der Welt. Noch haben sie sich zwar, wie begreiflich, noch nicht der Anerkennung der Mehrheit dieser zu erfreuen; aber dass die Zeit auch für diese kommen wird und vielleicht nicht allzufern liegt, daran kann der schwerlich zweifeln, der eben mit der Geschichte des modernen Spiritualismus bekannt ist und erwägt, was in einem Zeitraum, der noch kein Menschenalter umfast, aus diesem geworden ist, von den spielenden Klopftönen im Hause des armen Hufschmieds *Fox* in Hydesville bis zu den wissenschaftlichen Zeugnissen eines *Crookes* und *Wallace* und den Untersuchungen einer kaiserlichen Akademie! Bedürfte es noch weiterer Beweise dafür, dass hinter den spiritualistischen Erscheinungen der Gegenwart doch wohl mehr verborgen ist, als die Halb- und Nichtswisser der deutschen Journalistik sich träumen lassen, so möchte ich vor Allem auf das gewichtige Zeugniss hinweisen, welches gleichzeitig für die Wahrheit und Wirklichkeit der spiritualistischen Thatsachen aus einem ganz entgegengesetzten Winkel der Welt gekommen ist. Ich meine die ebenso interessanten wie hochwichtigen Mittheilungen des Franzosen *Louis Jacolliot* über die Manifestationen der indischen Fakirs,

durch deren Wiedergabe in Ihrem Journale sich Professor *Perty**) ein Verdienst erworben hat, das von den echten Anhängern des Spiritualismus nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Wer die anziehenden Schilderungen *Jacolliot's* nicht nur gelesen, sondern als mehr als poetische Reise-Abenteuer aufgefasst und überdacht hat, dem kann die vollständige Uebereinstimmung der wunderbaren Erscheinungen in Gegenwart der Indischen Fakirs mit den spiritualistischen Thatsachen des Abendlandes schwerlich entgangen sein. Beide tragen die unverkennbarste Aehnlichkeit des gleichen Ursprungs, und wenn auch durch die Einwirkung klimatischer und nationaler Grundverschiedenheit modificirt, sind sie doch ihrem inneren Wesen nach durchaus ein und dieselben. Ein besonderes Gewicht haben wir dabei auf den Umstand zu legen, dass nach dem Zeugnisse *Jacolliot's* die Media des fernen Fabellandes, namentlich der unvergleichliche *Covindasamy,* für ihre Wunderbegabung derselben Ursprungsquelle die Ehre geben, welche auch von den echten Vertretern des Spiritualismus in unserer Mitte als das Fundament desselben anerkannt und festgehalten wird, nämlich die Mediumschaft, die Anerkennung des blossen Werkzeugseins unter dem Einflusse und zu den Zwecken höherer Intelligenz, in denen wir die Geister unserer Vorangegangenen zu erkennen ein Recht haben. Ich erwähne dieses Punktes, der durch die nachdrücklichen Antworten *Covindasamy's* auf bezügliche Fragen *Jacolliot's* in helles Licht gesetzt worden ist, besonders, weil er mir eins der gewichtigsten Argumente gegen die Irrlehren scheint, mit welchen eine gewisse Clique von Spiritualisten des Tages die reine moderne Geistlehre zu verquicken Miene macht. Die Magiker, Occultisten und Geheimwissenschaftler der letzten Tage berufen sich mit Vorliebe auf den orientalischen Ursprung ihrer mystischen Kunst, und da diese in der Prätension wurzelt, dass der Besitz gewisser Geheimformeln und Kräfte dem Adepten die Herrschaft nicht nur über die Elemente, sondern auch über die Geister verleihe und dass dieser Besitz erlernt und erworben werden könne, so mag ihnen die nachdrückliche Verneinung, welche einer der ausgezeichnetsten Hindu-Adepten ihrer Prätension entgegengesetzt hat, eine heilsame Lection ertheilen, falls sie einer solchen zugänglich sind.**) Die Mediumschaft

---

*) Siehe II. Jahrg. 1875 der „Psych. Stud.", S. 300, 400, 441, 494 ff. — Die Red.

**) Wir haben unsere gegentheilige Ansicht schon in unseren Anmerkungen zu dem früheren Artikel des Herrn Dr. *Bloede* über *A. J. Davis* (VII. und VIII. Heft 1876) begründet, welcher seine

d. h. eine eigenthümliche, angeborene Verfassung und Empfänglichkeit des Nervensystems, über deren Wesen wir noch im Dunkeln sind, ist und bleibt die Grundlage und unerlässliche Bedingung unseres praktischen Spiritualismus (nach *Kardec* Spiritisme), des Verkehrs mit der Geisterwelt, und dass diese Grundlage und Bedingung von den begabtesten und aufrichtigsten Medien am Ganges ebenso entschieden erkannt und anerkannt wird, wie unter uns, ist meiner Ansicht nach eines der glorreichsten Zeugnisse für die Aechtheit der nach Zeit und Raum so weit auseinanderliegenden und doch ihrem Wesen nach gleichen spiritualistischen Manifestationen, sowie für die Richtigkeit der bisher entwickelten abendländischen Theorie des Spiritualismus.

Dass die Mediumschaft in den gemässigten Zonen und unter den Formen der sogenannten „christlichen" Civilisation sich vielfach verschieden von der auf anderem Boden und unter einer anderen Sonne erwachsenen gleichen Erscheinung im fernen Morgenlande kundgiebt, wird wohl keinen Kundigen überraschen, noch in der Hauptsache beirren, und mit dieser Bemerkung will ich mir den Uebergang bahnen zur Mittheilung einiges neueren Thatsächlichen aus meiner eigenen Erfahrung, welche der eigentliche Zweck dieses meines Schreibens war, indem ich für die lange sozusagen wider meine stillere, ungebührlich gewachsene Einleitung Ihre Entschuldigung in Anspruch nehme und hoffe, dass diese nicht ganz ohne Interesse für Ihre Leser gewesen ist.

Die Erscheinungen unserer Mediumschaft sind bekanntlich äusserst mannichfaltig, mehren sich noch immer und theilen sich, wie es scheint, mehr und mehr in Specialitäten oder Einzelbegabungen. Wer auch aus dieser Thatsache auf das Vorhandensein einer planmässigen Entwicklung der grossen neuen Wahrheiten der Menschheit und auf eine eifrige Benutzung jeder unter den Menschen vorhandenen Anlage zu diesem Zwecke schliessen wollte, würde vielleicht kaum irregehen. In der That ist man berechtigt zu behaupten, dass auch unter den Medien scheinbar gleichartiger Begabung jedes eine besondere individuelle und desshalb neue Phase der Entwicklung vertritt. Als Beispiel dafür

---

Gabe auch nur künstlich erworben hat. Die Occultisten behaupten keine absolut bannende Gewalt über alle Geister, sondern nur über gewisse Elementargeister durch Zauberspruch und Beschwörung ausüben zu können. Jede positive Kraft überwindet und beherrscht nämlich die sie umgebenden negativen; das ist ein psychologisches Gesetz, dessen Gebrauch leider noch wenig geübt wird, weil man nicht weiss, wie negative Kräfte zu positiven gesteigert werden können.
Die Redaction.

möge die Schreibmediumschaft angeführt werden, in welcher allein sich eine Menge Varietäten beobachten lassen. Wir haben als Kundgebungen dieser Mediumschaft die directe und die indirecte Geisterschrift. Jene, die directe, erfolgt entweder unter ganzer oder theilweiser (Hände-) Materialisation des controlirenden Geistes, oder ohne alle wahrnehmbare materiell bewegende Kraft, das sichtbare oder hörbare Schreiben offen und am Lichte oder im dunkeln verschlossenen Raume. Für die letztere Varietät der Geisterschrift, obgleich sie neuerdings bei verschiedenen Medien beobachtet worden ist, bleibt immer noch Dr. *Slade* mit seiner Schiefertafelschrift der hervorragendste Vertreter, und ich behalte mir vor, über meine neueren Erfahrungen mit diesem seltenen Geisterwerkzeuge Ihnen gelegentlich Mehreres mitzutheilen.*) Wir haben ferner auf dem Gebiete der schriftlichen Geisterkundgebung die verschiedenen Arten der indirecten Geisterschrift, von dem blossen inspirationellen Schreiben, dessen spiritueller Ursprung natürlich nur durch andere Umstände festgestellt werden kann, bis zu der augenscheinlichen willenlosen Benutzung des Muskelapparates des Mediums in rein mechanischer Weise. Hier haben wir Media, die sich dabei im Trancezustande befinden, während Andere nicht die mindeste Abweichung von ihrem gewöhnlichen normalen Befinden zeigen. Von diesen schreiben Einige, als wenn ihnen dictirt würde, und mit vollem Bewusstsein des Geschriebenen während des Schreibens, wenn auch ohne Voraussicht des Kommenden. Bei Anderen geht die Operation ohne alle scheinbare Betheiligung ihres eigenen Gehirns vor sich, sie erscheint als eine rein mechanische durch directes Inbewegungsetzen des Muskelapparates, wie daraus erhellt, dass solche Media, gewöhnlich ganz intelligente Personen, sich dessen, was sie schreiben, nur bewusst werden, wenn sie es selbst lesen, und ausserdem das Schreiben selbst mit abgewandten Augen fortsetzen, und sich während desselben unterhalten oder lesen können. Die Prüfung der Aechtheit des spirituellen Ursprungs solcher Schreibereien ist natürlich mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft, und um dabei zu einer Ueberzeugung zu gelangen, bedarf es hauptsächlich der kritischesten Abwägung des Inhalts des Ge-

---

*) In Europa besassen wir den Baron *Ludwig von Güldenstubbe*, welcher uns in seiner „Positiven Pneumatologie. Die Realität der Geisterwelt, sowie das Phänomen der directen Schrift der Geister etc. (Stuttgart, *H. Lindemann*, 1870, neueste Auflage 1876 bei *O. Mutze* in Leipzig) diese Art von Mediumschaft zuerst vorgeführt hat. — Die Redaction.

schriebenen.* Doch wird in solchen Fällen häufig die Prüfung dadurch unterstützt, dass das Schreiben in den charakteristischen, wohlbekannten Schriftzügen des Controlirenden erfolgt, und zwar oft in sehr kurzer Zeit und in rascher Aufeinanderfolge in den allerverschiedenartigsten Handschriften. Ein hervorragendes Beispiel dieser Art war ich vor einiger Zeit so glücklich, unter Umständen beobachten zu können, welche von Hause aus jeden Gedanken an eine absichtliche Täuschung ausschlossen. Vor mir liegt ein Bogen, welcher in einem in meiner Gegenwart in der Familie des Dr. *Tiedemann* in Philadelphia abgehaltenen Familienzirkel von einer der Töchter des Hauses mit spirituell-controlirten Niederschriften in sechs äusserst verschiedenen Handschriften, theils deutsch, theils englisch beschrieben wurde. Unter den in englischer Sprache gemachten Mittheilungen befinden sich auch ihrem Inhalte nach charakteristische Antworten *Abraham Lincoln's*, eines nicht seltenen Geistes in dem ihm persönlich bekannt gewesenen Familienkreise, und bei der Vergleichung der Unterschrift „*Abraham*“ mit einem in meinem Besitze befindlichen Autograph *Lincoln's* ergab sich die unverkennbarste Uebereinstimmung der Schriftzüge. Noch mehr würde die Charakteristik der Auslassungen selbst, auf damalige (1874) politische Conjuncturen und Persönlichkeiten bezüglich, überraschen. Das Medium, eine junge verheirathete Dame, befand sich dabei in völlig normalem Zustande, und konnte auf Befragen, jedenfalls streng der Wahrheit gemäss, nur angeben, dass sie unter einem von ihrem Willen unabhängigen nöthigenden Antriebe schreibe. Dr. *Tiedemann* ist, wie ich Ihnen hierbei verrathen mag, identisch mit dem auch Ihrer Zeitschrift nicht unbekannten Dr. *Sylvan*, dem Verfasser von vier trefflichen, „Spiritisches“ betitelten Pamphleten, deren weiteres Bekanntwerden in Deutschland sehr zu wünschen wäre.

Eine eigene Unterart der Schreibmediumschaft ist die von Einigen dazu Begabten als Geschäft betriebene Correspondenz mit den Geistern Abgeschiedener. Unter den Medien dieser Art ist seit vielen Jahren Herr *J. V. Mansfield* — früher in Boston, jetzt in Neu-York — immer noch das bedeutendste. Eine eigene Anschauung von ihm und seinem Verfahren zu erhalten, wurde mir jedoch erst unlängst Gelegenheit, indem ich, geschäftlichen Medien eher aus dem Wege gehend, als sie aufsuchend, durch Herrn *Mansfield's* ungesuchte Einladung zu einer Freisitzung mit ihm, seine Bekanntschaft zu machen veranlasst wurde. Ich glaube, es wird für die Leser der

„Psychischen Studien" nicht ohne Interesse sein, wenn ich ihnen eine wahrheitsgetreue Schilderung des von mir in dem *Mansfield*'schen Geistertelegraphen-Amte Erlebte gebe. Dieses ist, um mit den Aeusserlichkeiten den Anfang zu machen, in einer der frequentesten und daher lärmendsten Hauptdurchfahrten des Verkehrs auf der Westseite unserer Weltstadt, der 6ten Avenue, gelegen, aber diess scheint auf die Correspondenz mit der Geisterwelt von der nach der vorbeigehenden Strasse herausgelegenen Office des Spirit-Postmeisters *Mansfield* aus, keinerlei störenden Einfluss zu üben; auch bitte ich, aus dem scherzenden Tone meiner Schilderung in keiner Weise einen ungünstigen Schluss auf den Ernst des Erfahrenen selbst machen zu wollen. In Bezug auf diesen möge das Thatsächliche für sich allein sprechen. Herr *Mansfield*, ein dem Greisenalter näherer Mann über Mittelgrösse, mit silberweissem Haar und ebensolchem fliessenden Vollbarte, macht bei weichen Händen und weichen Zügen des vollen Gesichtes den Eindruck freundlicher Wohlhäbigkeit, und nur die etwas krankhafte Blässe seiner Hautfarbe möchte entfernt annähernd an die fleischertödtenden Bussübungen erinnern, um deren Preis allein die Fakirs Hindostans sich den Verkehr mit den Geistern der Abgeschiedenen erkaufen können. Die controlirenden Geister des Abendlandes sind in dieser Hinsicht unverkennbar liberaleren Sinnes, obgleich ich anzuerkennen bereit bin, dass auch hier das Gesetz der Ausgleichung sich geltend macht. Denn wem könnte die Ueberlegenheit der orientalischen Manifestationen über die unsrigen entgehen, wenn wir deren Erhebung über das scheinbar Natürliche und über das Alltagsleben und in Folge dessen ihre Macht über die Geister und Gemüther des Volkes in Anschlag bringen?

(Schluss folgt.)

Der Spiritualismus vor der „British Association for the Advancement of Science" zu Glasgow.

VII. Fortsetzung und Schluss der Debatte über Prof. W. F. Barrett's Abhandlung.

(Fortsetzung und Schluss von Seite 258.)

Der Vorsitzende Mr. *Alfred Russell Wallace*: — „Da ich mehr oder weniger selbst bekannt geworden bin mit der ganzen Reihe von Phänomenen, auf welche Bezug genommen worden ist, seit 30 Jahren, so möchte ich gern einige Dinge anführen, die ich selbst erlebt habe und die

dazu dienen werden, einige der zu ihrer Erklärung vorgeschlagenen Theorieen zu beantworten. Mit Bezug auf die Phänomene des Mesmerismus fand ich mich selbst fähig, sie vor 30 Jahren hervorzubringen, fast in derselben Gestalt, wie sie unter den Händen öffentlicher Darsteller auftreten, und zwei oder drei sonderbare kleine Fälle überzeugten mich, dass sie durch keinerlei unbewusste Thätigkeit oder vorgefasste Ideen erklärt werden konnten. Ich will einen ganz leichten Fall vornehmen, der einen sehr grossen Eindruck auf mich hervorbrachte und mir zeigte, dass eine wirkliche Einwirkung auf die Muskeln stattfand und dass keinerlei vorgefasste Idee eine solche Einwirkung hervorbringen sollte oder musste. Einst befand ich mich in einer Schule und hatte ich eine grosse Anzahl kleiner Knaben unter meiner Aufsicht, und unter diesen pflegte ich zu experimentiren. Eines Tages hatte ich einen von diesen Knaben in meinem Zimmer. Ich hatte ihn auf die gewöhnliche Weise in Erstarrung versetzt, als die Glocke zum Mittagstische ertönte. Sofort machte ich die erforderlichen Rückstriche, um seinen Arm wieder in den normalen Zustand zu bringen. Wir Beide glaubten, es wäre Alles gut, und gingen die Treppe hinab zum Mittagsmahle. Nach einer kleinen Weile sah ich ihn, wie er mein Auge auf sich zu lenken versuchte, und ich fand, dass er mit seinem Messer in der einen Hand dasass, und die andere Hand an der Seite niederhängen hatte, und nicht im Stande war, seine Gabel zu seinem Munde zu bringen. Ich musste aufstehen und zwei oder drei Striche machen und ihn befreien, so dass er sein Mittagsmahl essen konnte. Es war diess ein klarer Fall, bei dem keine Täuschung von seiner Seite möglich war. Ich pflegte auch das Experiment zu machen und einen Kreidestrich auf den Fussboden zu ziehen und einen magnetischen Strich darüber zu machen. Das Resultat war, dass der Knabe auf denselben zuging, an demselben stehen blieb und gewöhnlich in Starrzustand verfiel. Diess geschah in Gegenwart aller seiner Schulkameraden, welche ihm zuriefen: „Renne drauf los, und dann wirst Du schon darüber hinwegkommen!“ — „O ja,“ sagte er; und so rannte er darauf los, und das Resultat war, dass in dem Moment wo seine Füsse an den Kreidestrich gelangten, dieselben so fest standen, dass er vollkommen platt auf den Boden hinfiel. Hier war ein Fall, in welchem er offenbar glaubte, er könnte über den Kreidestrich hinwegkommen. Ich sah noch ein anderes seltsames Beispiel in Süd-Amerika; denn, als wir 2000 englische Meilen im Innern waren, pflegte mein Bruder, welcher ein grosses Interesse für diesen Gegen-

stand empfand, kleine indianische Knaben von der Strasse herbeizurufen, die sicher niemals etwas davon gehört oder gesehen hatten, und er fand, dass wenigstens auf die Hälfte von ihnen in genau derselben Weise eingewirkt werden konnte, wie auf die Knaben in England. Er konnte sie in diesen aussergewöhnlichen Zustand versetzen und Starrsucht und alles Derartige an ihnen hervorbringen. Etwas noch Ausserordentlicheres! Wir machten, er und ich, eines Tages einen Spaziergang in den Wald, und wir kamen zu einer Hütte. Er sah einen Mann in der Hütte sitzen und fragte ihn, ob er ihn den Versuch machen lassen wolle, ihn in Schlaf zu versetzen. Er machte einige magnetische Striche über ihn und fand, dass er ihn augenblicklich starr machen konnte. Er hiess den Mann sich auf den Fussboden niederlegen, machte einen magnetischen Strich über ihn und sagte: „Bleibe hier, bis wir zurückkommen." Der Mann versuchte sich zu bewegen, konnte es aber nicht, und als wir in ungefähr einer Stunde zurückkamen, lag er noch auf dem Fussboden genau in demselben Zustande, in dem wir ihn vollkommen wach verliessen, und er bat dringend, ihm das Aufstehen wieder zu gestatten; wir machten einen magnetischen Strich quer über ihn, und er stand auf. Noch ein anderer seltsamer Fall, den ich erlebte, war das Herbeiführen der von mir sogenannten Gemeinschaftlichkeit des Schmeckens und Fühlens. Auf einen der Patienten, den ich in der Schule hatte, wurde in dieser Weise sehr eingewirkt. Wenn er in einen mesmerischen Verzückungszustand versenkt wurde, so pflegten wir mit allen anwesenden Personen eine Kette zu bilden, welche durch die letzten Hände mit mir verknüpft wurde. Dann pflegte ich heimlich etwas aus meiner Tasche herauszunehmen und es in meinen Mund zu stecken. Wenn es Zucker war, so pflegte der Patient sofort mit seinem Munde zu schmecken und sagte: „Wie köstlich ist das!" Wenn es Salz war, so pflegte er zu sagen: „Wozu haben Sie mir Salz in meinen Mund gesteckt?" Wenn Jemand hinter mich kam und mich an irgend einem Theile des Körpers kitzelte, so pflegte er augenblicklich seine Hand auf denselben Körpertheil zu legen und zu behaupten, dass er gekitzelt würde. Dieses geschah so oft, dass ich vollkommen gewiss bin, es geschah durch keinen möglichen Wink, wodurch er seine detaillirte Kenntniss dessen hätte erhalten können, was vorging; seine Gefühlsempfindungen wiederholten thatsächlich meine Gefühlsempfindungen. Das ist eine Erscheinung, die ich noch nirgends erklärt gefunden habe. Desgleichen mit Bezug auf das Hellsehen habe ich noch niemals einen vollkommenen

Fall von Hellsehen selbst erlebt, aber ich muss Sie hierbei erinnern, dass ein ehemaliger Professor der Chemie, Prof. *Gregory*, viele Jahre der Untersuchung dieses Gegenstandes gewidmet und ein starkes Buch veröffentlicht hat, in welchem er ein Heer von Thatsachen zusammenschaarte und zeigte, dass in zahlreichen Fällen das wahre Hellsehen, das heisst, die Kenntniss, etwas zu schreiben, was unmöglich im Geiste irgend eines Zuschauers vorhanden sein konnte, von diesen Patienten erworben wurde. Einer der schlagendsten Fälle war, als er Nüsse kaufte, welche Mottos enthielten. Diese konnten selbstverständlich unmöglich von einer der anwesenden Personen gekannt sein. Eine Nuss wurde auf Gerathewohl aufgenommen und in die Hand des Hellsehenden gelegt, der sie emporhielt und das Motto las; die Nuss wurde aufgebrochen, und man fand Wort für Wort so, wie es von ihm gelesen worden war. Dieses geschah ein Dutzend Male in seiner Gegenwart, und in dem einen Falle, dessen er besonders erwähnt, bestand das Motto aus 96 Worten, welche vollständig richtig angegeben wurden. Ich dächte, es wäre eine recht sonderbare Forderung von Mr. *Hyde Clarke*, dass wir derartige Dinge immer wieder vorbringen müssten. Es giebt gewisse Phänomene, die Sie nicht vor sich gebracht erhalten können; es muss nach ihnen gesucht werden, und ein solcher sehr bezeichnender Fall ist der der Meteorolithen, deren Niederfallen viele Jahrhunderte lang von den Männern der Wissenschaft nicht geglaubt wurde, und erst nachdem eine beträchtliche Anzahl wirklich berichtet worden war, nahmen sie es als eine Thatsache an. Nach dem allgemeinen System des Unglaubens sollten wir auch jetzt noch nicht daran glauben, weil die Männer der Wissenschaft nicht prognosticiren können, wenn ein Meteorolith fallen wird, und wir nicht hingehen können, um sie fallen zu sehen. Sogar Professor *Barrett* glaubt, dass viele dieser Erscheinungen, wenn sie so aussergewöhnlich wären und über seine Kenntniss hinausgingen, der gleichzeitigen Täuschung der Zuschauer zuzuschreiben seien, und er deutete besonders auf den Fall des Mr. *Home* hin. Mr. *S. C. Hall* war in einer Privatgesellschaft anwesend, bei welcher Mrs. *Hall* und noch eine andere Dame meiner Bekanntschaft anwesend waren, und Mr. *Hall* erzählte mir folgende Thatsache, welche er auch selbst veröffentlicht hat. Nachdem Mr. *Home* einige glühende Kohlen aus dem Feuer genommen hatte, legte er eine auf den Scheitel von Mr. *Hall's* blossem Kopf, zog das weisse dünne Haar rings um dieselbe, bis die Kohle mitten aus seinem Haarschopfe herausglühte. Mr. *Hall* erklärt, er habe kein Gefühl des Schmerzes oder

des Brennens empfunden und sein Haar sei nicht versengt worden; aber mehrere andere Personen berührten die Kohle, während sie sich auf seinem Kopfe befand, und sie verbrannten sich ihre Finger. Ein kleiner bestätigender Beweis, den ich Ihnen noch beizubringen wünsche, um zu zeigen, dass dieses keine übereinstimmende Hallucination aller anwesenden Personen war, ist dieser, dass am nächsten Morgen, als Mr. *Hall* seine Haare durchkämmte, noch einige Aschetheilchen herausgekämmt wurden, und ich halte diess für einen beträchtlichen Beweis, dass die Kohle sich wirklich auf seinem Kopfe befand. Ich will jetzt Herrn Professor *Barrett* zu seiner Entgegnung auffordern.

Professor *Barrett*: — „Ich werde die Section nur noch einige Minuten aufhalten. Es zeigt sicher den immensen Fortschritt, den dieser Gegenstand innerhalb der letztvergangenen Jahre gemacht hat, dass eine Abhandlung über die einst verlachten Phänomene des sogenannten Spiritualismus in die British Accociation zugelassen und ihr die volle Besprechung verstattet werden konnte, die ihr heut zu Theil geworden ist. Ich bin ausserordentlich erfreut, dass diese Discussion vor sich gegangen ist und zwar in einer sogar freundlichen und angenehmen Weise von statten ging; und wenn ich nicht allen meinen Kritikern antworte, so wolle man sich erinnern, dass ich durch meine ganze Abhandlung mich sorgfältig auf von mir selbst bezeugte Thatsachen beschränkt habe, und ich wünsche meine nachdrückliche Versicherung zu wiederholen, dass ich mir keinerlei Meinung über deren Ursache gebildet habe. In der That ist die spiritualistische Erklärung ein Sprung ins Dunkle, den ich selbst zu thun noch nicht vorbereitet bin. Wenn wir die jetzt von den Männern der Wissenschaft anerkannten Natur-Erscheinungen überblicken, so finden wir ausserhalb unserer eigenen Persönlichkeit, aber allen Raum durchdringend, eine feine unsichtbare Form der Materie, welche keinen Platz hat unter den Elementen, mit denen sich die physikalische Wissenschaft befasst; das ist der sogenannte Aether. Dann erkennen zweitens die Männer der Wissenschaft des heutigen Tages eine unsichtbare Existenz an, welche wir unser Bewusstsein oder Wesen nennen, und es scheint hoch wahrscheinlich nach den Thatsachen, die ich in meiner Abhandlung constatirt habe, dass es einen unsichtbaren und unbewussten Krafteinfluss oder eine Persönlichkeits-Sphäre rings um dieses bewusste Wesen giebt. Wir können auch hinzufügen, dass in manchen Personen zu gewissen Zeiten ein unlokalisirter sechster Sinn existiren mag, der für gewöhnlich verborgen ist, aber bisweilen ins Dasein

gerufen werden kann. Dieses sind alle die Schlüsse, zu denen ich zu gelangen im Stande war, aber das beweist noch nicht, dass meine Schlüsse richtig sind. Diejenigen, welche gleich unserem Vorsitzenden und Mr. *Crookes* weit günstigere Gelegenheiten gehabt haben, als ich selbst, und die in dieser Untersuchung weit länger beschäftigt sind, und deren Meinung zu einem weit grösseren Gewichte berechtigt ist, als die meinige, sollten angehört werden, nicht mit Verachtung, sondern um jeden Preis mit dem Wunsche nach weiterer Untersuchung. Ich bedaure, wenn ich von Dr. *Carpenter's* ausgezeichnetem Werke über Geistes-Physiologie irgend einen unrichtigen Eindruck gegeben haben sollte; aber der unrichtige Eindruck, wenn ich einen solchen gegeben habe, hat in der ziemlich entgegengesetzten Richtung zu demjenigen gelegen, als welchen Jedermann erwarten würde. Dr. *Carpenter* ist in der That Willens, noch weiter zu gehen, als ich ihm zugemuthet habe, denn er sagt über das Gedankenlesen des heutigen Tages, dass die Muskelempfindung ohne Zweifel für einen grossen Theil der Phänomene ein Schlüssel sei, aber er behauptet nicht für alle, und die Phänomene, welche ich heute detaillirt habe, zeigen den gänzlichen Ausschluss der Muskelempfindung; dennoch existirt muthmaasslicher Beweis, dass Gedankenlesen stattfinden kann. Nun sagt Dr. *Carpenter* dasselbe mit Bezug auf diese spiritualistischen Phänomene, dass Electro-Biologie, wie sie barbarischer Weise genannt wird, oder Betrug einen grossen Theil der Phänomene erklären können und ohne Zweifel auch wirklich erklären; aber ich würde Dr. *Carpenter* ersuchen, sich zu erheben und zu sagen, ob diese alle Phänomene erklären. Ich wage zu behaupten, er wird das nicht thun, und ich würde ihn bitten, wenn er darauf vorbereitet ist, zu sagen, ob jedes der Phänomene des Spiritualismus hinweg erklärt werden kann durch diese beiden gewöhnlichen Argumente, die man vorbringt. Mr. *Hyde Clarke* sagt, dass heut zu Tage darin noch kein Meinungsumschwung herrscht. Dr. *Elliotson* wurde von seinen professionellen Brüdern verlacht, doch werden seine Thatsachen jetzt von Dr. *Carpenter* und von Dr. *Maudsley*, und noch von anderen ganz ausgezeichneten Psychologen zugegeben. Und doch behauptet Mr. *Clarke*, es herrsche heut zu Tage kein Meinungsumschwung! Der Spiritualismus wurde als ein allgemein verbreiteter Wahn verlacht, und doch vereinigt sich jetzt Dr. *Carpenter* mit mir in dem Wunsche nach weiterer Untersuchung dieses Gegenstandes. Doch sagt Mr. *Hyde Clarke*, es herrsche heut zu Tage kein Meinungsumschwung, und die Phänomene seien genau da, wo sie vor 100 Jahren waren, — ja schon

lange vorher widerlegt und daher nur werth, aus dem Gesichtskreise geschafft zu werden. Ich gebe vollständig zu, dass grosser Grund zur Vorsicht bei Anstellung dieser Experimente vorhanden ist. Ich weiss sehr wohl, dass sehr grosse Gefahr für das Subject bei Anstellung derselben im Verzuge ist, und deshalb werde ich Diejenigen, welche heut meine Abhandlung gehört haben, nicht auffordern, heim zu gehen und diese Experimente zu wiederholen, sonst werden sie höchst gewiss den Subjecten, mit welchen sie operiren, Nachtheil zufügen. Es geschah nur in Gegenwart eines Arztes, dass ich diese Experimente anzustellen wagte. Es liegt noch weit mehr Gefahr darin, diesen krankhaften Geisteszustand zu verbreiten, welcher so wahrscheinlich schon durch blosses Beiwohnen der Phänomene des Spiritualismus erzeugt wird, und desshalb behaupte ich, dass, wenn wir die Gefahr in Betracht ziehen, diese Thatsachen halb gebildeten Leuten und aufregbaren Männern und Frauen zu überlassen, — wenn wir ferner all die gewichtigen Zeugnisse überblicken, welche uns von Lord *Rayleigh,* Mr. *Crookes,* Dr. *Huggins,* Mr. *Cooke,* unserem Vorsitzenden und von anderen ausgezeichneten Männern beigebracht worden sind, deren Namen zu nennen mir nicht freisteht, obgleich einige von ihnen weyland Präsidenten dieser Association waren, — ich behaupte, dass es Pflicht eines Jeden ist, welcher Zeuge dieser auftretenden Phänomene gewesen ist, und mögen auch die Folgen sein, welche sie wollen, den Muth zu haben, diese Thatsachen öffentlich zu constatiren und den Tadel hinzunehmen, wenn ein Tadel sich an sie heftet. Ich möchte auch sagen, dass ich Angesichts dessen, was wir heute gehört haben, dafür halte, dass diese Section nicht aufbrechen sollte, ohne zu irgend einem praktischen Schlusse zu gelangen, und desshalb gebe ich mir die Ehre, den Antrag zu stellen, dass folgender Beschluss dem Comité dieser Section überwiesen werde. (Rufe: „Zur Ordnung, zur Ordnung!") Ich befinde mich ausser Ordnung, wenn ich den Antrag an die Section stelle, den Beschluss anzunehmen, aber ich erachte mich nicht für ausserhalb der Ordnung, wenn ich den Antrag stelle, dass der Beschluss dem Comité der Section überwiesen werde."

Dr. *Carpenter:* — „Sie können dem Comité jeden Vorschlag, den Sie wünschen, einsenden."

Prof. *Barrett:* — „Also werde ich Dr. *Carpenter's* Rathschlag annehmen und folgenden Beschluss an das Comité einsenden, welches dem Rathe der British Association die Bestätigung oder Nichtbestätigung desselben empfehlen wird: — „Dass in Ansehung der in der Abhandlung

des Prof. *Barrett* berichteten Thatsachen und der Discussion über dieselben es wünschenswerth sei, ein aus Männern der Wissenschaft gebildetes Comité behufs Untersuchung der sogenannten Phänomene des Mesmerismus und Spiritualismus zu ernennen, damit die Sache aus ihrer gegenwärtigen Meinungsunsicherheit, welche über diesen Gegenstand herrscht, herausgerückt werde.“

Dr. *Carpenter:* — „Prof. *Barrett* sagt, ich hätte den Glauben an den Spiritualismus als einen „allgemein verbreiteten Wahn“ bezeichnet. Ich habe diese Phrase gebraucht, doch, so viel ich mich erinnere, nur in Anwendung auf die Fälle, wo ein solcher Glaube auf äusserst unangemessene Gründe hin angenommen wird. Ich glaube nicht, dass mir constatirt werden darf, als hätte ich diesen überaus starken Ausdruck über das hinaus gebraucht, als worauf ich ihn selbst anwendete.“ *)

Prof. *Barrett:* — „Ich bin nur zu sehr erfreut, über diesen Punkt von Dr. *Carpenter* berichtigt zu werden; denn es ist diess eine weitere Bestätigung der in meiner Abhandlung mit Bezug auf den allmähligen Meinungsumschwung vorgebrachten Thatsachen. Ich citirte aus pag. 653 der letzten Ausgabe seiner „Mental Physiology“: — „Jedermann, welcher etwas als Thatsachen annimmt, bloss auf das Zeugniss seiner eigenen Sinne hin, oder auf das Zeugniss Anderer, wovon der gesunde Menschenverstand ihm sagt, dass es weit wahrscheinlicher die Erdichtung seiner eigenen Einbildung sei, selbst wenn es durch das Zeugniss von Hunderten mit derselben epidemischen Täuschung Behafteten bestätigt würde, als das Subject eines allgemein verbreiteten Wahnes betrachtet werden müsse.“

Dr. *Carpenter:* — Ich glaube berechtigt zu sein, zu sagen, was ich meine, nämlich dass er nicht streng nach dem Beweise geforscht hat. Ein Herr schrieb an mich, ein Arzt, und fragte mich, ob es wahr wäre, dass ich mich irgendwo dahin ausgedrückt hätte, als ob jeder, der an den Spiritualismus glaube, mit einem „allgemein verbreiteten Wahnsinn“ behaftet sei; und dann fuhr er fort, mir zu erzählen, dass er ein Dachzimmer in seinem Hause hätte,

---

*) Wie wir aus einer neuesten Berliner Bücher-Anzeige ersehen, hat Dr. *W. B. Carpenter* Ende Mai 1877 bei *Asher* in Berlin eine Schrift: — „Mesmerism, spiritualism etc. historically and scientifically considered (Der Mesmerismus, Spiritualismus u. s. w. historisch und wissenschaftlich betrachtet)“ — für 5 Sh. erscheinen lassen. Der wesentliche Inhalt derselben dürfte den Lesern unseres Journals schon zum grössten Theile bekannt sein. Siehe I. Jahrg. 1874, Seite 172, 174, 218, 269, 316, 363, 462, 509, sowie die ganze gegenwärtige Debatte zu Glasgow. — Die Redaction.

in welchem eine Anzahl Sachen verlegt worden wären. Dieses Dachzimmer war verschlossen gehalten. Er ging eines Tages in dasselbe und fand, dass diese Sachen alle auf ein Bett zusammengebracht waren. Er stellte sie wieder an den Ort, wo sie sich zuvor befunden hatten, und schloss die Thüre wieder zu. Vierzehn Tage später nahm er einen Freund mit sich in dieses Zimmer. Er fand die Thüre verschlossen, aber eine Anzahl jener Gegenstände wieder in Form eines Kreuzes aufgeschichtet. Er fragte: „Wie soll ich mir dieses anders erklären als durch spirituelle Einwirkung?“ Meine Antwort war: „Mein lieber Herr! Jedermann weiss, dass es Leute giebt, welche ein Vergnügen daran finden, Andere zu mystifiziren, und ich empfehle Ihnen, unter den Mitgliedern Ihres eigenen Haushalts nach dem Einen oder dem Anderen zu sehen, welcher Zutritt zu dem Zimmer erlangt, obgleich die Thüre verschlossen ist. Legen Sie ein Siegel an die Thür; versuchen Sie eine andere Methode ausfindig zu machen, ob die Thür in Ihrer Abwesenheit geöffnet worden ist, und wenn Sie das nicht ausfindig machen können, so holen Sie sich einen guten Detectiv- oder Geheim-Polizisten, um diesen Fall zu untersuchen, und sehen Sie, was er thun kann. Ich sage, wenn Sie auf jenen ganz unzulänglichen Beweis hin sich zu dem Glauben wenden, dass Geister in Ihr Haus kamen und die Sache auf Ihrem Bette aufthürmten, so sind Sie von einem allgemein verbreiteten Wahnsinn ergriffen.“ (Beifall.)*) Mr. *Barrett* fragte mich, ob ich behaupten wollte, dass alle Thatsachen des Spiritualismus auf die von mir angedeutete Weise erklärt werden könnten. Die Frage ist, welches sind die Thatsachen des Spiritualismus? Wenn ich zum Beispiel Dr. *Slade* besuche und der Stuhl springt empor und fällt wieder nieder, ist das eine Thatsache des Spiritualismus? Wie weiss ich, dass es eine Thatsache des Spiritualismus ist, als bis ich sorgfältig jenen Stuhl untersucht und gefunden habe, ob Federn und ein Mechanismus darin verborgen sind, welche diesen Stuhl emporspringen machen; bis ich herausgefunden habe, ob Dr. *Slade* meinen eigenen Stuhl emporspringen lassen kann? Ich wende dieses auf jeden anderen Fall an. Diese Dinge

*) Wie wenig der hier dem Redner gezollte Beifall berechtigt, oder besser, auf welche Art er so zu sagen erschlichen war, wird das Schreiben XVII unseres Artikels: „Die Controverse (oder der Gelehrtenstreit) in der Times über die Mediumschaft Dr. *Slade*'s“, betitelt: „Wissenschaftliche Genauigkeit“ von Dr. med. *G. T. Speer* zu Edinburgh und New-York, S. 308 ff., einem jeden unbefangenen Leser auf das Eklatanteste erhärten. — D. Uebers.

müssen sorgfältig untersucht werden, und ich glaube nicht, dass eine bessere Antwort auf das Zeugniss gegeben werden kann, das Sie von Dr. *Gregory* citirten, als diese einfache Thatsache. Mein jüngst verstorbener Freund, Sir *James Simpson*, der zur Zeit ein reicher Mann war, da er ein sehr grosses professionelles Einkommen hatte, legte eine 500 Pfund-Note in ein Couvert und versiegelte sie in einem Kästchen. Dieses wurde in die Hände einer neutralen Person gelegt. Man hat gesagt: „O, diese Gabe des Hellsehens kann nur unter ganz günstigen Umständen ausgeübt werden.“ Dr. *Gregory* gab zu, dass nichts seine Hellsehenden verhindern würde, ihre Gabe anzuwenden, um die von Sir *James Simpson* gestellte Frage ausfindig zu machen: — „Wenn Einer von Dr. *Gregory's* Hellsehenden mir die Nummer der 500 Pfund-Note angeben wird, so soll er sie haben.“ Diese Note blieb viele Monate lang im Besitz dieser neutralen Person, und Dr. *Gregory* war gezwungen zu gestehen, dass keiner von diesen Hellsehenden, welche diese langen Motto's von 70 Worten lesen konnten, das zu lesen vermochte, was von unendlich grösserem Werth für sie war, die Nummer der 500 Pfund-Note. (Beifall.) Ich glaube nicht, dass das eine Widerlegung war; ich sage nur, dass es Zweifel auf alle jene übrigen Fälle warf.“

Der Vorsitzende: — „Da Dr. *Carpenter* einige frische Bemerkungen über einen gewissermaassen persönlichen Punkt gemacht hat, so möchte ich gern eine kleine Berichtigung mit Bezug auf diese seine Behauptung eines allgemein verbreiteten Wahnes geben. Er hat einen späteren Fall vorgeführt und uns belehrt, dass er auf jenen anwendbar sei: aber die Behauptung wurde auf jenen nicht angewendet, sondern auf die Untersuchungen des Mr. *Varley*, des ausgezeichneten Electrikers, welcher Thatsachen berichtete, die in seinem eigenen Hause, in seiner eigenen Gegenwart wiederholt unter verschiedenen Bedingungen sich ereigneten, und bei Mr. *Crookes*, der, wie er Ihnen heut gesagt hat, ebenfalls in seinem eigenen Hause mit der strengsten Genauigkeit Phänomene dieser Art beobachtet hat. Auf deren Experimente nun wandte Dr. *Carpenter* den Ausdruck an, dass, wenn sie dem Zeugnisse ihrer eigenen Sinne glaubten, sie nur als im Zustande eines allgemein verbreiteten Wahnes zu betrachten wären. Es ist nicht recht, ihn auf eine ganz neue Spur zu beziehen. Mit Bezug auf die 500 Pfund-Note wird ein einziger versagender Fall niemals begründete Thatsachen widerlegen, und selbst wenn die Nummer dieser 500 Pfund-Note nicht gelesen wurde, so widerlegt das noch nicht die Fälle, in denen die Motto's gelesen wurden. Sie

können keine Bejahung durch eine Verneinung widerlegen. Ferner, wesshalb sollten wir uns aufgefordert fühlen, zu glauben, dass jemals eine 500 Pfund-Note darin war? Sie glauben unsere Thatsachen nicht. Wesshalb sollten wir den ihrigen Glauben schenken? Sie glauben nicht, dass die Behauptungen der Spiritualisten wahr sind; wie wissen wir, dass dieses nicht ein Traum war, dass es nicht ein Stück weissen Papiers war? Wir sind aufgefordert, diese Dinge auf Hörensagen hin anzunehmen, und wenn wir Thatsachen aufstellen, so sagt man uns: „O, das ist blosses Hörensagen!" (Beifall.) Es ist uns von Professor *Tyndall* erzählt worden, dass er selbst zu einer Sitzung hinging und die ganze Zeit über Kunststücke spielte."

Dr. *Carpenter:* — „Ich glaube, der gegen Sir *James Simpson* erhobene Verdacht ist ganz unverbürgt. (Hört, hört!) In Bezug dessen, was ich behauptete, so war das eine zu der Zeit öffentlich bekannte Sache, aber der Vorsitzende befand sich von seinem Vaterlande abwesend auf seinen professionellen Forschungsreisen. So gut ich mich erinnern kann, wurde dem Professor *Gregory* die Note gezeigt, oder auf alle Fälle waren er und alle Mitglieder seines Standes in Edinburgh vollkommen von der Thatsache in Kenntniss gesetzt, auf die ich mich bezogen habe. (Beifall.) Ich will nicht hier stehen und gestatten, dass der Character des Sir *James Simpson* in Zweifel gezogen werde." (Erneuter Beifall.)

Der Vorsitzende: — Ich ziehe keines Menschen Character in Zweifel." (Rufe: „Sie thaten es!")

Dr. *Carpenter:* — „Sie thaten es. Sie sagten, wie wüssten Sie, dass es eine echte Note war?" (Hört, hört!)

Der Vorsitzende: — „Ich wiederhole abermals, wie wissen wir das? Wir haben keinen dokumentarischen Beweis davon — nur eine blosse Rückerinnerung. Ich glaube, wir haben kein Recht, irgend welche Behauptungen dieser Art anzunehmen, wenn sie nicht beglaubigt sind." (Beifall.)

Professor *Barrett:* — Ich glaube nicht, dass wir aufgefordert sind, diese Behauptung zu glauben oder nicht zu glauben. Lassen sie uns nicht im Zorn aus einander gehen. (Hört, hört!) Es ist wenigstens hinreichender Beweis geliefert worden, um zu zeigen, dass eine volle Untersuchung angestellt werden sollte."

Ein Herr in der Versammlung der Halle versuchte die Discussion fortzusetzen, aber die Zuhörerschaft wurde sehr ungeduldig; und mitten unter Rufen: „Gehen wir zur nächsten Abhandlung über!" fiel der Gegenstand und wurde somit kein Bezug auf den von Professor *Barrett* vorgeschlagenen Beschluss genommen.

Die Controverse in der „Times“ über die Mediumschaft Dr. Slade's.

XVI. Ein Banknoten-Experiment.

Von Sir *Charles Isham*, Baronet.

Die folgenden Auszüge zeigen, dass, wenn hervorragende Physiker ankündigen, dass sie Banknoten in Couverts eingeschlossen haben, damit Hellsehende sie entziffern, wir im Rechte sind, hinreichenden Beweis zu verlangen, dass sie das wirklich gethan haben.*)

Im „Zoist“, vol. X, pag. 35, schreibt Dr. *Elliotson*: —

„Sir *Philip Crampton* war der Erste unter uns, welcher eine eingeschlossene Banknote als einen Prüfungsbeweis des Hellsehens vorschlug. Sein prahlerisches Anerbieten führte er in folgender Weise aus. Wir entnehmen es dem „Examiner“ vom 17 Januar 1876: —

„„*Bank, Henry-street, Dublin, den 7. Januar 1876.*

„„In Beantwortung der zahlreichen Anfragen, welche gestellt worden sind in Betreff der Niederlegung einer Hundert Pfund-Note in der Bank der Herren *Ball and Co.*, welche an diejenige Person gezahlt werden soll, die vermittelst des Mesmerismus die besonderen Eigenthümlichkeiten der Note beschreiben wird, erlaube ich mir mitzutheilen, dass eine solche Deponirung in dieser Bank stattgefunden hat und auf dem Couvert, in welchem sie enthalten ist, folgende Aufschrift steht: 'Dieses Couvert enthält eine Banknote für Ein Hundert Pfund, welche sofort das Eigenthum der Person werden wird, die, ohne das Couvert zu öffnen, in Gegenwart des Herrn *Philip Doyne*, Esq., und des Sir *Philip Crampton* jede besondere Eigenthümlichkeit der besagten Note beschreiben wird, nämlich die Bank, von der sie ausgegeben wurde, das Datum, die Nummer und die auf ihr stehenden Unterschriften, und welche einen Satz lesen wird, der auf demselben Couvert mit der halben Note enthalten ist. (Unterzeichnet)

„*James Dutgeon.*“

„Nach Allem weist es sich aus, dass Sir *Philip Crampton* keine Banknote einschloss, sondern eine leere Anweisung,

---

*) Man sehe *Alfred Russel Wallace's* angefochtenen Behauptung gegenüber der des Dr. *Carpenter* vor der „British Association“ zu Glasgow am Schlusse der Debatte in „Psychische Studien“ August-Heft 1877, Seite 305 ff. — Der Uebersetzer.

und man sagt, er habe es für einen guten Scherz gehalten, den einen für die andere zu substituiren."

Der „Zoist" enthält noch andere Briefe, welche dieses bestätigen; auch dass die Zeitungsberichte bestätigten, dass eine Anweisung, und keine Banknote, aus dem Couvert genommen wurde, zahlbar an *Oedipus* oder den Inhaber, und dass die englischen Worte darauf an *Oedipus* allein gerichtet waren.

Er constatirt auch, dass ein Hellsehender zu Clifton, der über diese Sache befragt wurde, gesagt habe, es wäre keine Note, sondern ein Stück Papier ähnlich einer Anweisung. Da man vermuthete, dass dieses Unsinn sei, wurde der Hellsehende wieder aufgeweckt.

*Lamport Hall, Nordhampton, October 1876.**)

Chas. Isham.

XVII. Wissenschaftliche Genauigkeit.

Geehrter Herr! — In Ihrem erschöpfenden Bericht über die Discussion in Betreff des Spiritualismus, welche jüngst auf der Versammlung der British Association für die Beförderung der Wissenschaft zu Glasgow stattfand, finde ich, dass Dr. *Carpenter* seiner Zuhörerschaft die Bedeutung des Wortes „Diluted insanity," d. h. eines allgemein verbreiteten Wahnes, als von ihm in Bezug auf diejenigen Personen angewendet erklärte, welche glauben, dass viele von den sogenannten spiritualistischen Phänomenen die Resultate einer unsichtbaren Intelligenz, mithin andere als die der Personen sind, welche sich mit der unmittelbaren Erforschung der besagten Phänomene beschäftigen. In seiner Rede**) führt Dr. *Carpenter* ein Beispiel dieses „allgemein verbreiteten Wahnes" an, wie er in dem Falle eines Arztes hervortrete, welcher ihn gefragt habe, ob es wahr wäre, dass er sich dahin ausgesprochen, dafür zu halten, dass jeder Gläubige an Spiritualismus von einem „allgemein verbreiteten Wahne" ergriffen sei? Er fährt hierauf fort, die Art der ihm von vorbesagtem Arzte gemachten Mittheilung darzulegen, und endet mit Anführung des von ihm diesem Opfer der Krankheit freundlich ertheilten Rathes.

Nun habe ich, geehrter Herr! den Eindruck, dass ich selbst zum Beispiel der „allgemein verbreiteten Wahnsinns-

*) Entnommen aus „The Spiritualist" vom 6. October 1876, No. 215. — Die Red.

**) Siehe: „Der Spiritualismus vor der British Association zu Glasgow. Fortsetzung der Debatte über Prof. *W. F. Barrett's* Abhandlung, im vorliegenden Hefte S. 303 ff. — Der Uebers.

Theorie“ gemacht worden bin, dass ich das Wort Eindruck gebrauche, insofern nämlich der von Dr. *Carpenter* gegebene Bericht so verschieden ist von dem, was ich ihm mittheilte, dass ich einige Schwierigkeit habe, beides mit einander in Einklang zu bringen, ganz besonders wenn ich die grosse Wichtigkeit bedenke, welche von Dr. *Carpenter* der absoluten Genauigkeit in allen mit wissenschaftlicher Forschung verknüpften Dingen beigelegt wird.

1) Sagt Dr. *Carpenter*, dass „ich dazu überging, ihm mitzutheilen, dass ich ein Dachzimmer in meinem Hause hätte, in welchem eine Anzahl Dinge verlegt worden wären.“ Ich sagte (oder schrieb vielmehr) nichts Derartiges. Was ich sagte, war, dass ein Freund von mir, der in sein Schlafzimmer nach zweistündiger Abwesenheit ging, gewisse Artikel aus einem Toilettenkästchen und einem Toiletten-Tisch auf seinem Bette in Gestalt eines Kreuzes noch im anscheinenden Bildungsvorgange angeordnet fand.

2) Nach seinem Bericht soll ich behauptet haben: — „dass dieses Dachzimmer verschlossen gehalten war;“ aber da es kein Dachzimmer im Hause gab, so ist es ziemlich schwer zu verstehen, wie ich, ausgenommen vielleicht nach der „allgemein verbreiteten-Theorie,“ hätte möglicherweise so sagen können; was ich jedoch, wie ich zu verstehen bitte, nicht gethan habe.

3) Dr. *Carpenter* sagt hierauf, dass — „sie eines Tages hinein gingen und fanden, dass diese Dinge alle auf das Bett zusammen gebracht waren.“ Nun, geehrter Herr! wiederhole ich abermals, dass ein noch ungenauerer Bericht von dem, was wirklich stattfand, und was als solcher von mir dem Dr. *Carpenter* mitgetheilt wurde, kaum gedacht werden kann. Meine Version der Begebenheit war, dass wir, als wir das erste Mal das veränderte Arrangement des Toilettenkästchens bemerkten, das Zimmer inwendig und auswendig auf's sorgfältigste durchforschten; und nachdem wir uns (d. h. meine Frau und ein Herr, ein persönlicher Freund, damals mein Gast) durchaus überzeugt hatten, dass es auf alle Fälle möglich wäre, weiteres Eindringen (vorausgesetzt, dass eine Täuschung im Werke gewesen,) zu verhindern, verschlossen wir die Thür und nahmen den Schlüssel an uns; aber weit entfernt davon, was Dr. *Carpenter* behauptet, vierzehn Tage verstreichen zu lassen, besuchten wir das Zimmer schon in einer halben Stunde wieder und fuhren während des Nachmittags in ähnlichen Zwischenräumen mit diesen Besuchen fort und mit denselben Resultaten, nämlich der Entdeckung einer allmähligen Entwickelung dessen, was wir uns richtig als ein Kreuz vorgestellt hatten, zusammen-

gesetzt aus lauter kleinen Toiletten-Gegenständen, welche im Zimmer gefunden werden konnten, und mit der äussersten Symmetrie auf der Oberfläche der gesteppten Bettdecke ausgelegt; und nicht „alle meine Geräthe auf dem Bette aufgethürmt," wie Dr. *Carpenter* in seinem von ihm über diesen Fall mir zugesendeten Briefe es zu erklären beliebte.

Nun ist es möglich, dass Dr. *Carpenter* eine solche Verschiedenheit der Berichte als von keiner Folge betrachten, und dass eine nur lose Annäherung an die wirklichen Thatsachen gleich gut dem Zwecke dienen mag, zu erläutern, was der ausgezeichnete Physiolog unter „allgemein verbreitetem Wahnsinn" versteht; aber es ist gewiss eine karge Gerechtigkeit gegen die Sorgfalt, mit welcher die Fortsetzung der oben beschriebenen Phänomene wirklich untersucht wurde, öffentlich eine so sorglose und irrige Version derselben mitzutheilen und dann als eine Schlussfolgerung daraus zu behaupten, dass ich und noch zwei andere Zeugen die unglücklichen Opfer eines „allgemein verbreiteten Wahnsinns" wären, weil wir, da wir keine andere mögliche Ausflucht fanden, aus anderen und sehr hinreichenden Gründen zu dem Schlusse gelangt waren, dass eine ausserhalb und unabhängig von einer organisirten Körperlichkeit vorhandene Intelligenz sich offenbart habe. Wenn Dr. *Carpenter* diese Methode, eine in sorgfältigen Worten ausgedrückte und, wie ich versichere, genaue Darstellung gewisser Thatsachen, welche ihm von einem Correspondenten vorgelegt wurde, zu behandeln, „wissenschaftliche Genauigkeit" nennt, so kann ich als bescheidenes und verhältnissmässig wenig bekanntes Individuum mich nur mit der Ueberzeugung schmeicheln, dass, obgleich ich möglicherweise das Opfer eines „weit verbreiteten Wahnes" bin, solches niemals die Methode meines Verfahrens gewesen ist.

G. T. Speer,
Dr. med. zu Edinburgh
und New York.

The Marine Hotel Parade,
Cowes, Isle of Wight,
den 30. September 1876.

(Schluss folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Die Idee einer Geschichte des Weltalls.

Von Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

In der geistreichen, wenn auch nicht allseitig genügenden, nicht einmal durchgängig mit sich selbst zusammenstimmenden Schrift: „Zur Analysis der Wirklichkeit von *Otto Liebmann*“ wird (S. 390) nicht zwar ein wissenschaftlicher Beweis, wohl aber der Glaube an eine grosse Ideenordnung im Universum festgehalten. Diess führt den Verfasser beiläufig auf die Frage der Fortdauer, die er seltsamer Weise eine egoistische nennt, was sie wohl sein kann, aber nicht nothwendig ist und von der Philosophie objektiv zu untersuchen und zu entscheiden ist. In dem, was er über diese Frage sagt, ist denn auch aus objektiven Gründen geurtheilt. Er erklärt sich also:

„Sollte das geistige Capital, das die irdische Menschheit angesammelt hat, sollten die edelsten Geistesblüthen unseres im unendlichen Strome des Geschehens dem Untergang preisgegebenen Planeten dermaleinst spurlos und unwiederbringlich zu Grunde gehen? Wäre das nicht jammerschade?“ Ich antworte zunächst: Die Natur ist unerschöpflich, sie ist auch unbegreiflich (absolut? Ref.). Wenn wir es mit ansehen, wie die Errungenschaften früherer Jahrhunderte sich innerhalb der irdischen Menschengeschichte forterben, steigern, vermehren, — warum sollte nicht Aehnliches im unendlichen (?) Weltall anzunehmen sein? Und, um nun mit *Sokrates* vom Himmel auf die Erde herabzusteigen, handeln wir jeder an seinem Theil so, als sollte unser beschränktes Tagewerk der ganzen Zukunft zu statten kommen! Der letzte Lohn aller gewissenhaften Arbeit in dem engen Wirkungskreise, der jedem von uns angewiesen ist, der höchste Trost für unsere redliche Bemühung liegt in dem Bewusstsein, dass sie

Zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
Doch von der grossen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.“

Wenn diess so verstanden werden darf, dass die menschlichen Individuen nicht untergehen, sondern fortdauern und im Jenseits fortwachsen an Güte, Liebe und Einsicht zur Vollkommenheit, so stimmt es auf das Beste mit einer der Grundlehren des Spiritualismus zusammen. Wie sollten auch die im irdischen Leben errungenen Schätze des Geistes, des Willens und des Gemüthes im unermesslichen Weltall fortwirken können, wenn sie nicht von den aus dem irdischen Leben scheidenden menschlichen Individuen dorthin getragen würden?

Entweder also ist der Gedanke *Liebmanns* von dem Forterben, Steigern, Vermehren der Errungenschaften der irdischen Menschengeschichte im unermesslichen (nicht unendlichen; nur Einer ist unendlich, Gott) Weltall leerer Schall, oder er muss die individuelle Fortdauer der menschlichen Individuen einräumen, wie sie im rationellen Glauben auch *Kant* eingeräumt hat. Wenn übrigens die einzelnen Weltsphären Geschichte (natürliche wie geistige) haben, so muss auch das gesammte Universum Geschichte haben, und diese muss dann eine alle unsere Vorstellungen überragende Riesengeschichte haben, und wenn Geschichte nicht ohne Anfang und Ziel gedacht werden kann, so muss auch die Riesengeschichte des Universums ein Ziel, das Ziel nicht des Untergangs, sondern der Vollendung haben*). *Liebmann* erklärt den Standpunkt eines orthodoxen Kantianismus für ein etwas morsches Podium, dem er „aus guten Gründen" die gesunden Glieder unabhängigen Nachdenkens nicht habe anvertrauen dürfen**). Aber der so stark auch von *Liebmann* urgirte Rückgang auf *Kant*, wird doch nicht die Folge haben sollen, dass man u n t e r *Kant* zurückfällt, z. B. mit der dogmatischen Behauptung der Unendlichkeit des Weltalls, der Anfanglosigkeit der Zeit, eines empirischen Materialismus bei idealistischer Metaphysik, der idealen Begriffsdichtung statt des rationellen moralischen Glaubens? etc.

Vielmehr war und ist sich in wesentlichen Punkten über *Kant* zu erheben, worüber theilweise Nachweisung gegeben ist in dem Artikel des Referenten: „*Kant* und *Swedenborg*" im Allgemeinen Anzeiger. Dass auch *Liebmann* in Manchem

---

*) Naturforscher und Philosophen schwelgen förmlich in düstern Untergangsideen. Sie haben noch nicht genug am pantheistischen Vergehen a l l e s Individuellen, sie machen sich jetzt sogar zu Todtengräbern des Universums. Wie weit davon noch der verrufene *Giordano Bruno* entfernt war, der an Genie einige Dutzend Moderne zusammen überragte, bezeugen die Citate *Liebmanns* S. 488.

**) Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. Neue Folge 70. B. 1. H. S. 179.

Kant, der ihm der grösste Philosoph ist, nicht folgt, sondern sich über ihn erhebt, bezeugt eine Mittheilung über einen Fall des sogenannten Versehens, welcher hier mitgetheilt zu werden verdient. In dem Abschnitt seiner Schrift: „Platonismus und Darwinismus" erzählt *Liebmann* (S. 320): „Das Kind einer mir bekannten Frau wurde mit einem seltsamen Muttermal geboren. Es hatte auf seiner linken Hand einen grossen, eigenthümlich geformten Flecken in blaurothen Farben. Woher das? Weil die Mutter im ersten Monat der Schwangerschaft sich die linke Hand mit kochendem Wasser verbrannt hatte. Das Händchen des Kindes zeigt just jenes Brandmal der Mutter in verjüngtem Maassstab. Nun frage ich, wie erklärt dergleichen der Mechaniker? der Physiker? der Chemiker? Antwort: Tiefes Stillschweigen!*) Welcher seltsame Storchschnabel hat hier nachgezeichnet? Antwort: Kein mechanischer, sondern die Formgemeinschaft von Mutter und Kind."

John Stuart Mill's „System der deductiven und inductiven Logik.

Eine Darlegung der Principien wissenschaftlicher Forschung, insbesondere der Naturforschung".

Deutsch von *J. Schiel*. 4. deutsche, nach der 8. des Originals erweiterte Auflage. In 2 Theilen. (Braunschweig, *Friedrich Vieweg und Sohn*, 1877.)

enthält in dem dritten Buche „Von der Induction" folgende auch für den experimentellen Spiritualismus geltende Stelle gegen die bisher behauptete Allgemeingültigkeit des Causal-Gesetzes, nach welchem Alles, was anfängt, eine Ursache haben muss: —

„In Beziehung auf Beweis, wie in allen anderen menschlichen Dingen, können wir das Absolute weder verlangen, noch erreichen. Selbst unsere stärksten Ueberzeugungen müssen unserem Geist die Fähigkeit belassen, Thatsachen aufzunehmen, die ihnen widersprechen, und nur wenn wir diese Vorsicht gebrauchten, haben wir ein Recht, wenn solcher Widerspruch nicht erscheint, mit völliger Zuversicht nach unseren Ueberzeugungen zu handeln. Denn was in unzähligen Fällen als wahr befunden worden ist, und bei

*) Die kecken Leugnungen zahllos constatirter ähnlicher Fälle, deren sich viele Naturforscher und einige Philosophen (z. B. *Kant*) schuldig machen, übergeht *Liebmann*.

gehöriger Untersuchung sich in keinem Falle als falsch erwies, können wir mit Sicherheit so lange als universal betrachten, als sich nicht eine unzweifelhafte Ausnahme darbietet; wenn die Natur des Falles nur der Art ist, dass eine wirkliche Ausnahme unserer Beobachtung nicht leicht entgehen konnte .... Es muss zugleich bemerkt werden, dass die Gründe für diese Zuverlässigkeit nicht in uns unbekannten Umständen und über die mögliche Grenze unserer Erfahrung hinaus gültig sind. Es würde thöricht sein, mit Zuversicht zu behaupten, es herrsche in entfernten Theilen der Sternenregion, wo die Naturerscheinungen ganz verschieden von denjenigen sein können, an die wir gewöhnt sind, dieses allgemeine Gesetz, oder es herrschten jene spezielleren Gesetze, die wir auf unserem Planeten allgemein gültig finden. Die Gleichförmigkeit in der Folge von Naturerscheinungen, auch das Causalgesetz genannt, muss angesehen werden als ein Gesetz nicht des Universums, sondern nur des innerhalb des Bereiches unserer sicheren Beobachtung liegenden Theiles desselben und kann nur in einem mässigen Grade auf angrenzende Fälle ausgedehnt werden. Es noch weiter auszudehnen, hiesse eine unbewiesene Voraussetzung machen, und bei Abwesenheit eines jeden aus der Erfahrung stammenden Grundes, wonach ihr Grad von Wahrscheinlichkeit berechnet werden könnte, wäre der Versuch, derselben irgend eine Wahrscheinlichkeit beizulegen, unnütz."

Gegen *H. A. Taine,* der in der „Revue des deux mondes" dem Causalgesetz universelle Gültigkeit zugesprochen hat, bemerkt *Mill:* —

„Ich gestehe, dass ich nicht einsehen kann, wie ein blosser abstracter Begriff, der durch unseren Geist aus unserer Erfahrung gezogen wurde, ein Beweis einer objectiven Thatsache in der allgemeinen Natur sein kann, und zwar über das hinaus, was die Erfahrung selbst bezeugt." — Und wie viele solche abstracte, apriorische oder besser präfaktische Begriffe werden nicht meist gegen die Thatsachen des modernen Spiritualismus ins Feld geführt! Obiger Ausspruch könnte diesem als Motto dienen.*)

---

*) Siehe „Kurze Notizen" sub a). Die Red.

Dr. Wyld über die Philosophie des Spiritualismus.

(An den Herausgeber des „Spiritualist" in London, Nr. 189, p. 166.)

Geehrter Herr! — Es scheint mir, dass die Ansicht, welche ich viele Jahre lang in Betreff der dynamischen Constitution der physischen Körper unterhalten habe, wenn auch nicht erklärt, so doch wenigstens uns befähigt, die behauptete Erscheinung jener Darstellungen, welche nach der modernen Sprache „materialisirte Geister-Gestalten" genannt werden, als möglich anzunehmen.

Obgleich ich kein Spiritualist bin, da ich nicht Gelegenheit hatte, Zeuge zu sein und für mich selbst zu urtheilen, so bekenne ich mich doch nicht als einen Solchen, welcher Erscheinungen mit Verachtung behandeln kann, die durch so viele anscheinend competente und glaubwürdige Personen in England und Amerika bestätigt sind. Vielleicht mag es einige Ihrer Leser interessiren, wenn ich erkläre, welches der Einfluss meiner Theorie auf den Spiritualismus zu sein scheint, oder was wenigstens diese abnormalen Manifestationen betrifft, auf die ich Bezug genommen habe. Um also zu beginnen, so glaube ich nicht an die Materie in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes. Die Atome, aus welchen alle sichtbaren und greifbaren Dinge bestehen, halte ich für blosse Kraft-Centren. Ich gab meine Gründe für Aufrechthaltung in einer Abhandlung, welche ich vor der Royal Society zu Edinburgh (im März 1865) verlas, und desgleichen in einem jüngst erschienenen Werke: — „The Physics and Philosophy of the Senses (Die Natur und Philosophie der Sinne)," im 1. Kapitel. Es wird von den Philosophen anerkannt, dass wir niemals die Materie, d. h. das Substrat oder die den physischen Körpern unmittelbar zu Grunde liegende Ursache, wahrnehmen. Wir werden uns bloss gewisser Darstellungen lokalisirter Kraft oder Energie bewusst, so z. B. der Festigkeit, der Widerstandskraft der Schwere und der Kraft der Trägheit, welche auf verschiedene und besondere Weisen wirken. Die Körper sind sichtbar wegen ihrer Abstossung leuchtender Vibrationen, welche das Auge berühren. Geschmack und Geruch sind ebenso einer Einwirkung auf die Nerven dieser Sinne zuzuschreiben. Alle diese Körper-Eigenschaften schliessen offenbar Energie oder Kraft in sich ein, und wir werden uns über nichts Anderes als Kraft, oder die Resultate von Kraft, in einem physischen Körper bewusst; physische Körper können daher ehrlicher Weise nicht als natürlich, sondern nur als dynamisch oder spirituell betrachtet werden. Ihre

Atome werden durch Anziehungskraft zusammengehalten, und diese Kraft kann, wie die moderne Wissenschaft gezeigt hat, nach einander aufgelöst werden in äquivalente Masse von Electrizität, Wärme, Licht und magnetischer Anziehung. Die Kraft, welche auf irgend eine von diesen zuletzt erwähnten Weisen wirkt, nenne ich freie, nicht-atomische, oder übertragbare Kraft, während ich feste, sichtbare und fühlbare Körper atomische Körper nenne, weil die Kraft in ihnen lokalisirt oder materialisirt ist in atomischer Form, welches, soweit die Wissenschaft diess entdeckt hat, nicht der Fall ist bei übertragbarer Kraft. Wenn daher ein Geist sichtbar und fühlbar wird, so muss nach meiner Theorie angenommen werden, dass das geistige Wesen die Fähigkeit hat, die freie nicht-atomische Kraft, welche es besitzt, und welche in der That die Essenz seiner Geistes-Wesenheit bildet, in die sichtbaren, festen Körpern eigenthümliche atomische Constitution zu verwandeln.

Wenn also bewiesen werden kann, dass Geister sich so materialisiren können, so wird dieses eine starke Bestätigung der dynamischen Weltbildungs-Theorie liefern, welche ich aufrecht halte. Sie können mir daher glauben, dass ich durch kein blindes Vorurtheil gegen die Phänomene des Spiritualismus bewegt bin. Aber es giebt noch weit stärkere Gründe für einen Menschen, welcher die Begründung des Spiritualismus wünscht; es giebt sowohl mit Religion als mit Philosophie verknüpfte Gründe, welche die meisten Menschen dahin bringen sollten, Erscheinungen zu bewillkommnen, welche durch ihre Bestätigung der Wahrheit des Uebernatürlichen oder Superphysischen eine treffende Antwort liefern auf die tausend Einwendungen moderner Skeptiker gegen die Wahrheit der Evangelien-Berichte. Welch' eine Bestätigung und Bedeutung würden z. B. die Phänomene, von denen wir so eben gesprochen haben, auf die Lehre von der Auferstehung und Himmelfahrt des Leibes *Christi* werfen! — eine Lehre, welche so liebevoll gehegt und so beharrlich eingeschärft wurde von den Aposteln, die mit Ihm im Fleische gewandelt waren, welche aber von manchen modernen Kritikern als ein Ding der Unmöglichkeit verächtlich bei Seite geworfen worden ist.*) „Es ward gesäet ein natürlicher Leib; es ist auferstanden ein geistiger Leib.“ Diese Behauptung bietet keinerlei

---

*) Wir können hierüber nur auf *Owen's* berühmtes Werk: „Das streitige Land“ (Leipzig 1876) verweisen, in welchem die Auferstehungsfrage in höchst interessanter und geistvoller Weise die erforderliche neue Beleuchtung erfahren hat. — Die Red.

Schwierigkeit für Einen, der die dynamische Theorie von der Materie unterhält, und es drängt sich mir der Gedanke auf, dass diese Theorie sich vielleicht desshalb ihrer Sache ergebenen Spiritualisten empfehlen möchte als eine natürliche Erklärung der Phänomene, an welche sie glauben.

R. S. Wyld.

Edinburgh, d. 31. März 1876.

Die Psychische Kraft und der moderne Spiritualismus.

Eine Entgegnung an Dr. *W. B. Carpenter*

von

William Crookes,

Mitglied der Royal Society zu London.

(Fortsetzung und Schluss von Seite 277.)

Die zweite wohl erwogene Beschuldigung lautet, wie folgt: —

„Wir sprechen desgleichen mit Ueberlegung, wenn wir behaupten, dass Mr. *Crookes* ganz unwissend war über die frühere Geschichte des Gegenstandes und sich nicht einmal bekannt gemacht hatte mit der Art und Weise, in welcher Professor *Faraday* die wirkliche Natur des Tischrückens bewiesen hat.“ *)

Was meine gänzliche Unwissenheit über die vorhergehende Geschichte des Gegenstandes anlangt, so halte ich dieselbe für ziemlich gut in dem vorhergehenden Paragraphen widerlegt.

Im Jahre 1853 war ich genau mit dem jüngst verstorbenen *Robert Murray* bekannt, der zu jener Zeit Geschäftsführer bei Mr. *Newman*, physikalischem Instumentenmacher in der Regent Street in London war. Ich kam mehrere Male in der Woche in seinen Geschäftsladen, und im Mai und Juni genannten Jahres hatten *Murray* und ich viele Unterredungen über den Gegenstand des Tischrückens. Ich erinnere mich wohl, dass er mir eines Tages erzählte, Professor *Faraday* habe ihm die Zeichnung zu einem Prüfungs-Apparat **) gegeben, durch den er zu beweisen hoffte, dass die Drehung des Tisches der unbewussten Muskelthätigkeit

---

*) Vergl. „Psych. Stud., I. Jahrg., VII. Heft 1874, S. 321.“ — Der Uebers.

**) Man sehe die nähere Beschreibung desselben unter dem Namen des „Indicators“ in einer Note auf Seite 218 ff. der „Psychischen Studien“, I. Jahrg., V. Heft 1874. — Der Uebers.

zuzuschreiben wäre. Einen oder zwei Tage später zeigte er mir das Instrument, welches er so eben an Professor *Faraday* zu senden im Begriff war. Zu derselben Zeit wurde ich nicht selten von dem jüngst verstorbenen Reverend *J. Barlow*, Secretair der „Royal Institution“, mit Einladungen in sein Haus in der Berkeley Street beehrt, und bei einem dieser Besuche redete er mich, als ich sein Zimmer betrat, folgendermaassen an: — „Mr. *Crookes*, ich freue mich, dass Sie gekommen sind: wir treiben gerade ein klein wenig Tischrücken und haben so eben *Faraday's* neues Instrument dabei versucht. Er ist hier, gestatten Sie mir, ihm Sie vorzustellen.“ — Professor *Faraday* erklärte mir nach seiner freundlichen und geistvollen Weise vollkommen die Wirkung seines Instruments, und anstatt die Bemerkungen eines blossen Jünglings — denn ich war erst 21 Jahre — zu verwerfen, hörte er auf meine Einwendung, dass sein Instrument auf die Annahme gegründet sei, die vermeintliche wirkende Kraft würde aus den Händen durch die gläsernen Roller hindurchgehen, und er erwiederte darauf, dass er daran gedacht und die Schwierigkeit dadurch überwunden habe, dass er die beiden Brettchen so zusammenband, dass dieselben starr festgehalten wurden, worauf er gefunden, dass der Tisch ebenso gut mit dem Instrument als ohne dasselbe sich drehte. Seit dieser Zeit habe ich häufig diese Erfindung eines langen feinfühligen „Indicators“ angewendet, um winzige Bewegungen zu vergrössern. Vielleicht weiss mein Kritiker gar nicht, dass diese Erfindung eins der gewöhnlichsten Instrumente in physikalischen Laboratorien ist und schon lange in vielfachem Gebrauch war, ehe noch die gegenwärtige Generation das Licht der Welt erblickte. Ich habe es von 1853 an bis zur Gegenwart in Gebrauch genommen. Bei meinen frühesten Experimenten benutzte ich selbst Professor *Faraday's* Prüfungs-Instrument; aber jüngst, wo ich es häufig zu einem *sine qua non* oder einer unerlässlichen Bedingung gemacht habe, dass der Operator weder den Tisch, noch einen Theil des Instruments berühren darf, wie bei den Experimenten III, IV und VI,*) würde es sogar den Scharfsinn meines Kritikers in Verlegenheit bringen, zu sagen, wie dabei *Faraday's* Instrument angewendet werden sollte. In solchen Fällen nehme ich den wohlbekannten und überaus zartfühlenden Zeiger, einen Lichtstrahl.

---

*) Siehe „Quarterly Journal of Science“, October 1871, p. 487 ff. — Man vergl. „Der Spiritualismus und die Wissenschaft“, (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1872), S. 91 u. s. f. — Der Uebersetzer.

Das „Quarterly Journal" fährt nun fort, *Faraday's* Experiment über das Tischrücken zu verherrlichen, dabei ganz vergessend, dass *Faraday* nicht zu dem ähnlichen Schlusse kam, wie der Kritiker; wenigstens war derselbe viel dunkler gehalten, wenn er überhaupt zum Ausdruck kam. *Faraday* sprach, so viel ich weiss, niemals von einer verborgenen Kraft in uns, deren wir unbewusst wären, die in unseren Muskeln wirkte und welche dieselben zu Handlungen leitete, die in einer Art Sprechen oder Schreiben durch die Bewegungen eines Tisches gipfele. *Faraday* würde so Etwas für eine hinlänglich grosse Neuigkeit erachtet haben, wenn sie ihm vorgekommen wäre, ebenso wie ich mich bemühte, dieselbe mir zu vergegenwärtigen, nachdem ich den Artikel des „Quarterly" gelesen. Mein Glaube ist jedoch, dass *Faraday* nur mit zweifelhaften Phänomenen experimentirte.

Die dritte Beschuldigung, welche der Kritiker „mit Ueberlegung" ausspricht, lautet: —

„Wegen dieser Entdeckung (des Thallium) ward er mit der Mitgliedschaft der Royal Society belohnt; aber wir reden nicht unbedachtsam, wenn wir behaupten, dass ihm diese Auszeichnung mit beträchtlicher Bedenklichkeit übertragen wurde."*)

Im Januar 1863, als das Interesse, welches sich an die Entdeckung des Elementes Thallium heftete, in den Gedanken der Männer der Wissenschaft noch frisch war, wurde ich sowohl überrascht als beglückt durch Empfang folgenden Schreibens von Seiten des Professors *Williamson*: —

Universität London,
Burlington House, W.,
den 16. Januar 1863.

„Verehrter Herr!

„Ich würde glücklich sein, Ihren Namen auf der Liste der Mitglieder der Royal Society zu sehen, und wenn Sie keinen Einwand dagegen erheben, dass ich dieses thue, so würde ich mir selbst die Ehre geben, Sie für die Wahl in die Gesellschaft vorzuschlagen. Könnten Sie vielleicht eine Viertelstunde am Montag Nachmittag erübrigen, um die Sache mit mir in dem Universitäts-Collegium zu besprechen, so würden Sie verpflichten

„Ihren
„ganz ergebenen
„***Alex. W. Williamson.***"

---

*) Vergl. „Psych. Stud.", I. Jahrg. X. Heft 1874, S. 466. —
Der Uebersetzer.

Da diese Freundlichkeit ganz ungesucht war, so war sie mir um so angenehmer. Bei der Zusammenkunft wurde mein Certifikat zum Theil ausgefüllt und in Professor *Williamson's* Händen zurückgelassen zu dem Zweck, die nothwendigen Unterschriften zu erhalten. Nach dieser Zusammenkunft mit Professor *Williamson* that ich keine weiteren Schritte in dieser Angelegenheit und sprach auch mit Niemandem darüber; aber zu gehöriger Zeit schrieb mir Prof. *Williamson*, dass mein Certifikat von der Royal Society richtig empfangen und bei der Versammlung derselben vorgelesen worden, mit dem Hinzufügen: —

„Auf Seiten der Chemiker, welche sich gegenwärtig unter den Mitgliedern des Rathes befinden, herrscht eine aufrichtige Werthschätzung Ihrer hohen Verdienste.“ —

Später schrieb mir derselbe gütige Freund: —

„Ich habe das grosse Vergnügen, Ihnen und uns Glück zu wünschen, dass sie aus der Rathswahl der Royal Society als Einer der fünfzehn Auserwählten hervorgegangen sind.“

Ich wurde formell am 4. Juni 1863 erwählt.

Jene stattgehabte Discussion, als mein Name vor den Rath gebracht wurde, folgte als eine selbstverständliche Sache. Wenn nur fünfzehn aus ungefähr fünfzig Candidaten zu erwählen sind, so ist zu erwarten, dass die Ansprüche eines Jeden streng geprüft werden; aber was mein anonymer Kritiker auch immer „nicht unbedachtsam“ über diese Gelegenheit sagen mag, die Thatsache bleibt, dass ich auf den ersten Antrag hin erwählt wurde, eine fast unerhörte Ehre für einen noch so jungen Mann. Wenn ich die grosse Mehrzahl ausgezeichneter Candidaten betrachte, deren Wahl von Jahr zu Jahr (bisweilen sogar zehn Jahre lang) hinausgeschoben wird, so ist kein Grund vorhanden, weshalb meine Wahl nicht wenigstens ein Jahr lang hätte hinausgeschoben werden sollen, wenn eine Wahrheit in der Behauptung läge, dass eine „beträchtliche Bedenklichkeit“ bei Uebertragung dieser Auszeichnung auf mich obwaltete.

Die Unhöflichkeit der Zumuthung, dass die Royal Society mich zugelassen hätte, obgleich meine Untersuchungen nur ein rein technisches Verdienst hätten, ist erstaunlich, wenn man die Verdienste der Mitglieder im Allgemeinen in Betrachtung zieht. Ich möchte sie beinahe alle als rein technische Arbeiter in der Wissenschaft betrachten, wenn sie überhaupt gearbeitet haben; aber die Sonderbarkeit ist gross, wenn wir finden, dass die in Rede stehende Untersuchung rein technisch ist. Erklärtermaassen ist sie eine Frage des Apparates. Wenn man eine Untersuchung vornimmt, die ich mich bemüht habe, innerhalb der Grenzen

breiter, greifbarer und leicht nachzuweisender Thatsachen zu halten, nach welchen Eigenschaften würde gesunder Menschenverstand wohl bei einem Forscher verlangen? Würde eine Untersuchung wohl als vertrauenswürdig erachtet werden, wenn sie von einem chemischen Träumer ausgeführt würde, der nur stundenlange Theorien ausspinnen und grosse Flächen Papiers mit chemischen Symbolen bedecken könnte, aber in einem Laboratorium unfähig sein würde, die einfachste Analyse vorzunehmen, oder ein Stück chemischen Apparates aufzubauen? Man setze jedoch nicht voraus, dass ich uneingedenk sei der philosophischen und fruchtbringenden Arbeiten eines *Hofmann*, *Williamson* und Anderer im Felde der chemischen Philosophie. Aber mit Bezug auf diese Untersuchung, so musste dieselbe vorgenommen werden von Einem, „welcher zuverlässig ist bei einer Untersuchung, die technische Kenntniss zu ihrer glücklichen Durchführung erheischt."

Der Kritiker nimmt an, dass die Erscheinung des Schwebens schwerer Körper in der Luft, die Auf- und Nieder-Bewegungen eines hölzernen Brettes und die Registrirung einer wechselnden Spannung auf der Federwaage psychisch und nicht physisch sei; und er giebt seinen Ausspruch dahin ab, dass bei dergleichen selbstverständlichen Resultaten, wie ich sie erhalten hätte, man seinen eigenen Augen nicht trauen dürfe, denn in einem solchen Falle sei „Sehen nichts weiter als Glauben." Um meine Unfähigkeit, das Gewicht eines Stück Holzes zu ermitteln, zu beweisen, beschuldigt er mich der Unwissenheit in der Kenntniss der chemischen Philosophie! Er lässt sich jedoch von seiner olympischen Höhe herab, anzuerkennen, dass ich einen glaublichen Gebrauch von meinen sehr beschränkten Gelegenheiten gemacht habe, und deutet an, dass ich vertrauenswürdig in jeder Untersuchung sei, welche technische Kenntniss für ihre erfolgreiche Ausführung erfordern. Was meint er nun mit allem Diesen? Ich habe immer dafür gehalten, dass diese Eigenschaften, welche mir so verächtlich zugesprochen werden, gerade von höchstem Werthe in unserem England seien. Was hat denn unser Mutterland hauptsächlich auf die industrielle Höhe erhoben, die es gegenwärtig einnimmt, als die technische Wissenschaft und die Spezial-Forschungen?

Aber mein grösstes Verbrechen scheint zu sein, dass ich ein „Spezialist unter Spezialisten" bin. Ich ein Spezialist unter Spezialisten! Dieses ist mir in der That neu, dass ich meine Aufmerksamkeit nur auf ein spezielles Subject beschränkt haben sollte. Will mir mein Kritiker freund-

lichst sagen, welches dieses Subject sei? Es ist allgemeine Chemie, deren Chronikenschreiber ich gewesen bin seit dem Beginn der „Chemical News (Chemischen Neuigkeiten)“ im Jahre 1859. Ist es das Thallium, über welches das Publikum wahrscheinlich so viel gehört hat, dass es sich darum bekümmert? Ist es die chemische Analyse, in welcher mein jüngst veröffentlichtes Werk: „Select Methods (Auserwählte Methoden)“ das Resultat einer zwölfjährigen Arbeit ist? Ist es die Desinfection und die Verhütung und Heilung der Viehseuche, mein veröffentlichter Bericht über die „Carbolsäure,“ wodurch dieselbe popularisirt worden sein mag? Ist es die Photographie, über deren Theorie und Praxis meine Abhandlungen sehr zahlreich gewesen sind? Ist es die Metallurgie von Gold und Silber, bei der meine Entdeckung vom Werthe des Sodium beim Amalgamirungs-Prozess jetzt weit und breit in Australien, Californien und Süd-Amerika benutzt wird? Ist es in der physikalischen Optik, in welchem Gebiet ich nur auf Abhandlungen über einige Phänomene des polarisirten Lichtes hinweisen kann, die ich noch vor meinem 21. Jahre veröffentlichte; auf meine detaillirte Beschreibung des Spektroskops und meine Arbeiten mit diesem Instrumente, als dasselbe noch fast unbekannt in England war; auf meine Artikel über die Solar- und terrestrische Spektra; auf meine Untersuchung der optischen Phänomene des Opals und die Construction des Spektral-Mikroskops; auf meine Abhandlungen über die Messung der Lichtstärke des Lichtes und auf meine Beschreibung meines Polarisations-Photometers?*) Oder ist meine Spezialität Astronomie und Meteorologie, insofern ich mich zwölf Monate lang auf dem *Radcliffe*-Observatorium befand, woselbst ich, neben meiner Hauptbeschäftigung der Einrichtung der meteorologischen Abtheilung, meine Mussestunden zwischen *Homer* und Mathematik in der Magdalen Hall, zwischen Planetenaufsuchen und Durchgangsbestimmungen mit Mr. *Pogson*, jetzt Vorsteher des Observatoriums zu Madras, und Himmels-Photographie mit dem prächtigen, dem Observatorium zugewiesenen Heliometer eintheilte? Meine im Jahre 1855 in Mr. *Hartnup's* Observatorium zu Liverpool aufgenommenen Photographien des Mondes waren Jahre lang die best vorhandenen, und

---

*) Diese Vertheidigung schrieb Mr. *Crookes* im Jahre 1871; jetzt (1875) hat er bereits wieder eine neue folgenschwere Entdeckung, die des „Radiometers oder Lichtstrahlenmessers“ gemacht, die Sonnen- oder Lichtstrahlen unter einer Luftpumpe sofort in eine messbare drehende Bewegung zu setzen. Man vergl. „Psych. Stud.“, II. Jahrg., VI. u. VII. Heft 1875; Seite 43, 187, 231, 1876. — Der Uebers.

ich wurde von der Royal Society mit einem Geldgeschenk beehrt, um in Verbindung damit weitere Arbeiten auszuführen. Diese Thatsachen, nebst meinem Abstecher nach Oran im vergangenen Jahre (1870) als ein Mitglied der Regierungs-Expedition zur Beobachtung der Sonnenfinsterniss, und die jüngst erhaltene Einladung, Ceylon zu demselben Zwecke zu besuchen, würde fast zu beweisen scheinen, dass die Astronomie meine Spezialität wäre. In Wahrheit sind wenige Männer der Wissenschaft der Beschuldigung, „ein Spezialist unter Spezialisten" zu sein, weniger ausgesetzt.

Während der Skeptizismus dieses Kritikers hinsichtlich der Glaubwürdigkeit hervorragender Zeugen, welche ihre Namen und detaillirte Darstellungen bestimmter Thatsachen gewähren, alle vernünftigen Grenzen übersteigt, ist seine Leichtgläubigkeit bei Annahme unbestätigter Behauptungen Anderer, oder bei seiner Erwartung, dass seine Leser allen absurden Geschichten seiner eigenen Erfahrung Glauben schenken werden, wahrhaft erfrischend in ihrer Einfalt. Er giebt fünf besondere Berichte von gewissen Sitzungen, wo er etwas stattfinden sah, aber er geht auf nur wenige Details ein; mit einer einzigen Ausnahme, werden keine Namen noch Zeugen angegeben, noch ist ein einziger Leitfaden vorhanden, nach dem die Genauigkeit seiner Behauptungen ermittelt werden könnte. Der einzige Fall, in welchem ein Name und etwas Detailähnliches gegeben wird, ist ein Bericht eines Besuches bei Mr. *Foster*. Unter anderen hier berichteten sonderbaren Dingen, die aber keineswegs befriedigend begründet sind, selbst nicht von unserem Kritiker, befindet sich folgende Mittheilung: —

„Wir wurden bei ihm nicht namentlich eingeführt, und wir glauben nicht, dass er hätte eine Gelegenheit haben können, unsere Person zu kennen. Dessenungeachtet beantwortete er nicht nur auf mannigfaltige Art die Fragen, die wir ihm betreffs der Zeit und der Todes-Ursache mehrerer unserer dahingeschiedenen Freunde und Verwandten stellten, deren Namen wir auf Papierstreifen niedergeschrieben hatten, die zusammengefaltet und in Knäulchen geballt wurden, ehe wir sie in seine Hände legten; sondern er brachte die Namen und die Daten richtig in rothen Buchstaben auf seinem blossen Arme hervor, dessen Röthe erzeugt wurde durch Anschwellung der kleinen Hautgefässe und nach einigen Minuten gleich einem Erröthen verschwand." *)

---

*) Vergl. „Psych. Stud." I. Jahrg., VIII. Heft 1874, S. 364 ff. — Der Uebersetzer.

Die genauen Antworten auf des Kritikers Fragen werden vermeintlich durch „unbewusste ideo-motorische (gedanken-erregende) Thätigkeit“ erklärt, welche gleich der „unbewussten Cerebration oder Gehirnthätigkeit“ alle Erscheinungen, vergangene, gegenwärtige und zukünftige, erklären soll. Betreffs der letzteren Erscheinung sagt er: — „Die Kunst, durch welche die rothen Buchstaben erzeugt wurden, ward durch die Untersuchungen unserer ärztlichen Freunde entdeckt.“ *) Wenn der Kritiker meiner schlichten Behauptung von Thatsachen, welche von ausgezeichneten Zeugen bestätigt werden, nicht glauben will, wie darf er erwarten, dass seine Leser diesen Behauptungen auf das einfache Wort eines anonymen Schriftstellers hin glauben werden? Seine „lächerliche Leichtgläubigkeit,“ um seinen eigenen rohen, aber bezeichnenden Ausdruck zu gebrauchen, verräth sich stark in seinem versteckten Glauben an einen sichtlich übertriebenen Bericht, der von dem wohlbekannten *Robert Houdin* über die Art und Weise gegeben wird, in der er und sein Sohn einige ihrer Kunststücke zu Stande brachten.

Es ist komisch zu bemerken, wie Dr. *Carpenter* durch den Quarterly Review-Artikel hervorgehoben wird. Der Kritiker verräth durch den ganzen Artikel unbewusst seine verborgene Ueberzeugung, dass Dr. *Carpenter* als die Haupt-Autorität hinsichtlich der feinen psychologischen Fragen, welche in den sogenannten spiritualistischen Phänomenen mit enthalten sind, zu betrachten sei. Die Theorien der tiefsinnigen Psychologen Deutschlands, von denen unserer eigenen Landsleute zu schweigen, sind den Hypothesen des Dr. *William Carpenter* ganz dienstbar gemacht. Ein zweifelloser und verblendeter Glaube an das, was Dr. *Carpenter* über unsere Geistesoperationen sagt, hat den Kritiker**)

---

*) Vergl. daselbst, Seite 366 und 367. — Der Uebers.

**) Welcher, wie in den „Psych. Stud.,“ I. Jahrg. 1874, S. 172 ff. und Seite 458 ff. zur Genüge vom Herausgeber nachgewiesen ist, Dr. *W. B. Carpenter* selbst ist. — Sein ganzes Verdienst, auf welches sich Dr. *Carpenter* mit solchem Aplomb stützen könnte, wie er es gegenüber seinem jüngeren Collegen in der Royal Society nach dem Vorhergehenden gethan hat, besteht ausser seinen früheren physiologischen Arbeiten nur in der Theilnahme an jener ersten wissenschaftlichen Tiefseeforschung, welche im Sommer 1869 und 1870 den Herren *Wyville Thomson*, *Gwyn Jeffreys* und ihm auf dem von der englischen Admiralität auf Anregung der Royal Society ausgerüsteten Vermessungschiffe „Porcupine“ übertragen war. Doch sind deren Resultate längst durch die 1875 erfolgte „Challenger-Expedition“ aufs glänzendste überholt worden. Er hat seine damals ausgesprochenen Ansichten schon vielfältig modificiren müssen. Siehe „Die Resultate der neuesten Tiefseeforschungen“ von Dr. *G. von Boguslawsky* in „Die Natur“ (Halle, *G. Schwetschke*) Nr. 21 v. 21. Mai 1877. — Der Uebersetzer.

verleitet, ganz die Thatsache zu ignoriren, dass diese Spekulationen selbst von den besten Geistern, die sich psychologischen Forschungen widmen, nicht angenommen werden. Ich gedenke keineswegs Dr. *Carpenter* zu missachten, der in gewissen Abtheilungen ausgezeichnete wissenschaftliche Arbeit geleistet hat, wenn auch vielleicht nicht immer in einem einfältigen und undogmatischen Geiste, wenn ich „mit Ueberlegung sage," dass sein Geist jener scharfen, generalisirenden, philosophischen Eigenschaft entbehrt, die ihn geeignet machen würde, die verwickelten Probleme zu entwirren, welche in der Structur des menschlichen Gehirns verborgen liegen.

Hier muss ich diese mir abgezwungene Rechtfertigung schliessen. Die Hinweisung auf mich selbst, zu der ich gezwungen werden bin, ist mir ausserordentlich unangenehm. Ich vermeide es, mit geeigneten Worten die Gesinnung dieses Angriffs auf einen wissenschaftlichen Arbeiter zu characterisiren; es ist genug, dass ich bewiesen habe, wie der Kritiker in zehn verschiedenen Fällen mich mit Ueberlegung verleumdet hat. Dieses ist eine schwere, aber wahrhaft vorzubringende Beschuldigung gegen Jeden, der des Kritikers Stellung unter den Männern der Wissenschaft einnimmt.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Wie verfuhren die Alten mit jetzt sogenannten spiritualistischen Erscheinungen?

In der Debatte der „National Association of Spiritualists“ zu London vom 19. Februar cr. gab Mr. *Stainton-Moses* folgende Erklärung über die oben aufgeworfene Frage ab:

„Ich trage kein Verlangen, etwa andere Behauptungen aufzustellen, als folgende: — I. Die Alten kannten viele verborgene Geistes-Phänomene, die wir mit Vortheil studiren könnten. II. Die Methode der Alten ist eine solche, die wir in Verbindung mit unserer eigenen mit Nutzen uns aneignen könnten. III. Die Fehler unserer eigenen modernen Methode könnten vortheilhaft verbessert werden durch Studium dessen, was die Alten wussten und anwendeten. 1. Die Schriften der Schule der Neu-Platoniker, der Hermetischen Philosophen, von Männern wie *Jamblichus* und *Cornelius Agrippa* enthalten Winke und Rathschläge, welche des Durchlesens werth sind. 2. Die Methode der Alten war esoterisch, die der Neueren ist exoterisch. Ich glaube an eine Verbindung der beiden. Der populäre Spiritualismus ist nicht wissenschaftlich; er trägt sehr wenig zu wissenschaftlicher Feststellung bei. Ausserdem ist der exoterische Spiritualismus in weitem Umfange dem vermeintlichen Verkehr mit persönlichen Freunden, oder der Befriedigung der Neugier, oder der blossen Entwickelung von Wundern gewidmet. Erst sehr spät hat die wissenschaftliche Forschung sich mit den Phänomenen des Spiritualismus zu beschäftigen begonnen, und die grosse Gefahr liegt darin, dass die Wissenschafter auf die Methoden bauen, die sie in der Naturwissenschaft für nützlich gefunden haben, die aber bei Erforschung des Geistigen werthlos sind. Ein bekanntes Beispiel ist das Binden eines Mediums mit Stricken in einer Dunkelkammer zu dem Zwecke, dasselbe sicher zu halten, während die Gestaltungs-Manifestationen vor sich gehen. Eine solche Methode ist illusorisch; denn die augenblickliche Befreiung eines Mediums von seinen Banden ist eine allgemein bekannte Thatsache. Die Aufmerksamkeit der Experimentirenden sollte auf die Abschaffung der Kabinets

(oder Dunkelkammern) und solcher Prüfungsbeweise gerichtet sein, welche nur auf die Untersuchungen der Physiker anwendbar sind. Dergleichen Experimente können wohl einen Hülfszweig der Untersuchung bilden. Die wahre esoterische Wissenschaft des Spiritualismus ist sehr selten, und nicht minder selten als werthvoll. Auf sie müssen wir als auf die Quelle des Wissens blicken, das alsdann exoterisch entwickelt werden kann. Sie blühte weit mehr bei den Alten; in der That war der exoterische Spiritualismus unter ihnen noch unbekannt. 3. Klarliegende Fehler, welche durch die Kenntnisse, wie sie die Alten besassen, verbessert werden könnten: a) Wir gehen zu viel den ausgetretenen Wegen der Naturforscher nach; unsere Prüfungen sind roh und oft illusorisch; wir kennen zu wenig von der Proteus-Kraft des Geistes. Hierin waren uns die Alten weit voraus und sie können uns viel lehren. b) Wir haben noch keine Gewissheit in die Bedingungen gebracht — ein nothwendiges Vorerforderniss für ein wahres wissenschaftliches Experiment. Daran ist die Thatsache schuld, dass unsere Cirkel nach keinem Princip gebildet sind und vor keiner Störung und Veränderung bewahrt werden. Das Princip der Loge würde diess verbessern. c) Wir haben nicht einmal die Elementar-Wahrheiten, welche die Alten kannten und befolgten, so z. B. die Isolirung der Medien, in unserer Gewalt. d) Wir sind so mit Jagen nach Wundern beschäftigt gewesen, dass wir kaum die Phänomene notirt oder eine einzige Theorie vorgeschlagen haben, um die Erzeugung der einfachsten von ihnen zu erklären. Die Klopflaute werden sicher nicht in allen Fällen von einer Hand hervorgebracht. e) Wir haben niemals die Frage erhoben: Was ist die Intelligenz? Dieses ist der grosse Fehler, die häufigste Quelle des Irrthums, und hier könnten wir mit Vortheil von den Alten lernen. Es herrscht unter den Spiritualisten die stärkste Abneigung, die Möglichkeit der Wahrheit des Occultismus zuzugeben. In dieser Hinsicht sind sie eben so schwer zu überzeugen, als es die äussere Welt des Spiritualismus ist. Die Spiritualisten gehen von einem Trugschlusse aus, nämlich: dass alle Phänomene von der Einwirkung abgeschiedener menschlicher Geister verursacht werden; sie haben keinen Einblick in die Kräfte des incarnirten menschlichen Geistes gethan; sie kennen den Umfang nicht, bis zu welchem der Geist wirkt, wie weit er reicht, was ihm zu Grunde liegt. Die Wahrheit beruht weder bei den Occultisten noch bei den Spiritualisten ausschliesslich. Der Spiritualist sagt: — Alles geschieht von menschlichen Geistern; der Occultist: Alles oder beinahe Alles, von Elementargeistern.

Die Wahrheit ist, der Geist wirkt im weitesten Sinne. Aus diesen Gründen, um andere bei Seite zu lassen, die selbstverständlich oder verhältnissmässig unwichtig sind, wünsche ich ein Studium der alten Schriftsteller und eine Anpassung des alten Wissens und der alten experimentellen Methode an die exacteren Processe des modernen Denkens. Die Alten kannten nichts von unserer exacten wissenschaftlichen Untersuchungs-Methode. Wir kennen fast nichts von ihrer Forschungsweise, welche in vieler Hinsicht weit vorzüglicher war als die unsrige. In der Vereinigung der beiden Methoden, dem Hinwegschaffen alter Irrthümer und moderner Trugschlüsse, und der Erweiterung und Vertiefung unserer spirituellen Wahrnehmungen liegt, während wir alle Genauigkeit unserer wissenschaftlichen Methode zu experimentiren beibehalten, die goldene Mittelstrasse, die wir betreten wünschen.

Ein parlamentarisches Untersuchungs-Comité über das Verfahren der Irrenhäuser.

Geehrter Herr! — Wollen Sie mir freundlichst gestatten, Ihre Leser in den Spalten Ihres Journals daran zu erinnern, dass das ausgewählte Comité des Hauses der Gemeinen „zur Untersuchuug der Wirksamkeit der Irrengesetze in Bezug auf die Sicherheit der persönlichen Freiheit" seine Sitzungen um 11 Uhr am nächsten Donnerstag den 15. März cr. beginnen und dieselben an den darauf folgenden Dienstagen und Donnerstagen fortsetzen wird. So sehr diese Frage auch das Publikum im Grossen und Ganzen betrifft, so haben doch jüngste Ereignisse dieselbe von speziellem Interesse für die Spiritualisten und alle Diejenigen gemacht, welche, die getretenen Pfade der Orthodoxie und des gewöhnlichen Denkens verlassend, ihre eigenen Gedanken sowohl in Wissenschaft als in Religion zu äussern wagen. Es ist unmöglich, dass diese Untersuchung schliessen sollte, ohne tief auf die Rechte des Gewissens und freien Denkens einzugehen, seit die ernstesten Beschuldigungen gegen die staatlich bestellten Aufseher der Irrenhäuser und die Wahnsinns-Theoretiker sich erheben in Folge von angeblich nur auf Rechnung des Spiritualismus oder eines anderen intellectuellen Eklektizismus stattgefundenen Einsperrungen.*) Ich gebe mich daher dem ernsten Glauben

---

*) Siehe Februar-Heft 1877 der „Psych. Stud.", S. 79 ff. — Die Red.

hin, dass Alle, die diess schicklich thun können, dem Comité als ein Zeichen des öffentlichen Interesses an seinen Verhandlungen beiwohnen werden. Damen werden gern erfahren, dass für (Sitze nicht vorgesorgt ist, und dass sie deshalb gut thun werden, sich mit einem Feldstuhl zu versehen.

London, 64, Berners-street, W.
den 12. März 1877.

Louisa Lowe,
Ehren-Secretair der „Lunacy Law Reform Association“,
(Irren-Gesetz-Reform-Gesellschaft).

Ein selbst blossgestellter Bloszsteller spiritualistischer Phänomene.

Ein Mann, Namens *Bishop*, welcher das Publikum in Amerika mit nachgeahmten séancen betrog, um dadurch die Natur der echten „blosszustellen, wohnte einer Sonntags-Sitzung der New Yorker „Spiritualist Association“ vor ungefähr drei Wochen (im Februar 1877) bei. Mr. *Foster*, das Test-Medium, war ebenfalls gegenwärtig. *Foster* erhob sich und constatirte, dass er Mr. *Bishop* in der Versammlung bemerke; dass der Letztere behauptet habe, er könne jede Handlung eines Mediums nachahmen, und jetzt werde er ihn zur Prüfung ziehen. (Lauter Beifall folgte dieser Herausforderung.) Er wolle nur ein ganz einfaches Ding verrichten, von dem er bestreite, dass Mr. *Bishop* oder ein anderer Zauberkünstler es auf „weltlicher Basis“ erfolgreich nachahmen könne. Er forderte, dass der Vorsitzende ein Comité ernenne, welches einen ihm Fremden wählen solle — einen, der wenn möglich kein Spiritualist sei. Nachdem dieses geschehen und Mr. *Bishop* sich schweigend verhalten, als er aufgefordert wurde zu erklären, ob er gegen die Wahl etwas einzuwenden habe, bestieg *Foster* die Platform. Der Fremde ward nun ersucht, fünf Namen auf fünf ähnliche, ganz genau gefaltete Papierstücken zu schreiben. Zwei Namen sollten diejenigenverstorbener Personen sein, von denen die eine erst kürzlich, die andere schon lange Zeit hinübergegangen sei. Die übrigen Namen sollten die lebender Personen sein. Mr. *Foster* erklärte, er würde von den fünf Papierstückchen den Namen des jüngst verstorbenen herausfinden; und er forderte Mr. *Bishop*, Mr. *Heller* und die Welt der Zauberkünstler auf, dasselbe zu thun. Die Papiere wurden zurecht gemacht, und der Fremde erklärte, dass sie ehrlich unter einander gemischt und sogar von ihm

selbst nicht mehr zu unterscheiden seien. Mr. *Foster* zeigte hierauf mit einem Bleistift auf ein Papierstückchen nach dem anderen, während er die Geister aufforderte, zu erklären, in welchem der Name des zuletzt Verstorbenen stünde. „Ist es dieses?“ Ein Klopflaut: „Nein.“ „Ist es das hier?“ Drei Klopflaute: „Ja.“ Mit behandschuhten Finger-Spitzen nahm Mr. *Foster* zierlich das Papierstückchen vom Tische auf und überreichte es dem Fremden. Es war richtig. „Nun,“ sagte der Vorsitzende, „Mr. *Bishop*, thun Sie dasselbe.“ *Bishop* betrat die Platform und erhob dagegen Einwand, „seine Kunststücke am Sabbathtage verrichten zu sollen“; aber seine Brieftasche hervorziehend, erklärte er, er wolle Einhundert Dollars wetten, dass er dasselbe in seinen Zimmern thun könne. Er verbrachte dann die ihm verwilligten zehn Minuten damit, über seine Bekanntschaft mit *Oliver Wendell Holmes* und den anderen Herren im Bostoner Comité zur Zeit der Ausstellung daselbst zu berichten und von den grossen Dingen zu erzählen, die er in Gegenwart von viertausend Personen verrichtet hätte. Die Versammlung beschloss hierauf ein Dankesvotum für *Foster* und stimmte einmüthig darin überein, dass *Bishop* verfehlt hätte, ihm erfolgreich entgegenzutreten, und dass man deshalb seinen Angriff missbillige. — („Spiritual Scientist“, Boston, U. S.)

Kurze Notizen.

a) Im Anschlusse an den S. 313 ff. gebrachten Artikel über *Mill's* „System der Logik“ finden wir in den „Preussischen Jahrbüchern“ vom März 1877 „Philosophische Skizzen aus dem Nachlass von *Richard Hasenclever*, dem bekannten preussischen Abgeordneten, herausgegeben von *Cuno Stommel*“, woraus wir folgende beachtenswerthe Stellen mittheilen: — „Wie aber, wenn der Trieb nach dem Uebersinnlichen die wesentliche Energie des Geistes ausmachte? Die Wahrscheinlichkeit mindestens ist vorhanden, da der Geist selbst so lange für übersinnlich gehalten werden muss, als man ihm mit Waage und Elle noch nicht besser beikommen kann, als bisher geschehen ist. Bis dahin mag das Menschengeschlecht den Verzweiflungsgedanken noch verschieben, als sei sein geistiges Leben nichts als unheilbares Siechthum des mit sich selbst in Widerspruch gerathenen Universums. Bis dahin mag es denn auch erlaubt sein, zuzusehen, wie grosse Denker der Vorzeit sich das Werden und Vergehen der sichtbaren Dinge gedacht haben, und ihre Anschauungs-

weise mit der unsrigen zu vergleichen. Wem hiefür der Sinn abgeht, der möge sich überhaupt von jeder Art des Philosophirens fern halten. Er kann ein recht nützlicher Arbeiter in allen Disciplinen der Naturwissenschaft sein, aber er wird sich sofort lächerlich machen durch die handgreiflichsten Widersprüche, sobald er das Gebiet des Geistes auf seine Weise zu behandeln sich anschickt. Wenn er z. B. verjährten Irrthümern, crasser Unwissenheit, finsterm Aberglauben aller Art mit dem hellen Lichte moderner Kenntnisse überall siegreich zu begegnen weiss, so glaubt er nur zu leicht, dass derartige Erfolge der eigenen Gegenwart allein wären aufbehalten worden, und meint, dass von nun an der richtige Weg nimmer zu verfehlen sei. Es hat aber nur der ein Urtheil über die Zukunft, dem die Vergangenheit klar ist, und ein Wanderer, der nicht weiss, woher er kommt, kann auch nicht wissen, wohin er geht." — Diese Sätze rufen wir allen den Gegnern des modernen Spiritualismus ins Gewissen, welche ohne Studium seiner Literatur und ohne alle mühsame Selbsterfahrung der seltenen Phänomene des Seelenlebens über sein Wesen und seine Weiterentwickelung frischweg absprechen zu können sich vermessen. Jedenfalls ist der Geist etwas Uebersinnliches, d. h. wohl in den Sinnen Wurzelndes, aber hoch aus ihnen und über dieselben Hinausragendes. Wie ein Samenkorn, das in geeigneten Boden fällt, schlägt er seine Wurzel- und Keimtriebe aus sich selbst hervor in eine Erd- und Luftregion. Auf dieser Erde haftet er im Boden des Gehirnlebens und seine Krone verzweigt sich in das Reich der Ideale der Wissenschaft, Kunst und Religion. Er ist und bleibt dabei immer wesenhaft und substantiell, wenn auch nicht mehr grob wurzelhaft, sinnlich und materiell.

b) Paul Lindau, der rühmlichst bekannte Herausgeber von „Die Gegenwart" und von „Nord und Süd," einer deutschen Monatschrift, bringt im Mai-Hefte No. 2 der letzteren einen Artikel: „*Ferdinand Lassalle's* letzte Rede. Eine persönliche Erinnerung," worin er die Vertheidigungsrede desselben vor der Düsseldorfer correctionellen Appellkammer am 27. Juni 1863 analysirt, welche mit *Lassalle's* Freisprechung von der erstinstanzlichen Verurtheilung zu einem Jahre Gefängniss wegen Veröffentlichung seiner in den Versammlungen des allgemeinen deutschen Arbeitervereins zu Barmen, Düsseldorf und Solingen im Herbste 1863 gehaltenen Rede endete. „Die Wirkung der Schlusssätze seiner Vertheidigung war ausserordentlich," erzählt *Lindau*, was wir hier nur in den wesentlichsten Zügen wiedergeben wollen. „Die Verkündigung des Urtheils wurde auf

den 1. Juli angesetzt. *Lassalle* reiste aber, wenn mich mein Gedächtniss nicht täuscht, schon am 29. oder 30. Juni ab. Ich (als damaliger Redacteur der Düsseldorfer Zeitung) brachte ihn mit dem Bevollmächtigten zur Bahn. Ich bin kein Freund von seltsamen Geschichten und bin nicht abergläubisch; aber ich muss hier doch eine Thatsache wiederholen, die ich schon vor etwa 13 Jahren, als die Meldung von *Lassalle's* plötzlichem Tode eintraf, mitgetheilt habe. Ich war mit *L.* während der Tage seines Aufenthaltes in Düsseldorf zwar sehr viel zusammen gewesen. . . . aber von irgend einer Intimität konnte bei der Kürze (dieses) unseres (ersten) Verkehrs, bei dem Unterschiede des Alters und der Bedeutung natürlich nicht die Rede sein. Gerade desshalb war die Art und Weise, in der er sich von mir verabschiedete, im höchsten Grade überraschend für mich. . . . Als nun der Schaffner die Coupéthüre geöffnet hatte und *Lassalle* mir die Hand reichte, überfiel ihn plötzlich eine ganz seltsame Rührung; er drückte mir die Hand mit einer Innigkeit, dass ich beinah aufschrie, er sah mich an wie einen guten Freund, von dem man Abschied für immer nimmt, und sagte mir mit zitternder Stimme: „Ich werde Ihnen Ihre Freundlichkeit nie vergessen.“ Darauf schloss er mich in seine Arme mit der vollen Zärtlichkeit eines väterlichen Freundes. Ich war von diesem unerwarteten Ausbruch von Herzlichkeit ganz betroffen; auch ich empfand eine seltsame Rührung gleichzeitig mit einem unbeschreiblichen Gefühl angstvollen Befremdens. Die ganze Sache kam mir nicht geheuer vor. Ich habe nie in meinem Leben Ahnungen gehabt; aber in diesem Augenblicke hatte ich die ganz bestimmte Empfindung: den Mann wirst du wohl nicht wiedersehen! Um mir das auszureden, sagte ich ihm — . . . durch das Fenster —: „Auf Wiedersehen, Herr *Lassalle!*“ Er antwortete: „Wer weiss?“ Und als ich ihn darauf erstaunt anblickte, fügte er hinzu: „Ein Jahr oder auch nur ein halbes Jahr kann ich mich der Freiheit nicht mehr berauben lassen! Ich halte es einfach nicht aus. Lieber expatrüre ich. Ich bin nervös ganz herunter. Rigi Kaltbad wird mich hoffentlich wieder brauchbar machen.“ Die Lokomotive pfiff, und unter dem schweren paffenden Keuchen der Maschine setzte sich der Zug langsam in Bewegung. „Leben Sie wohl!“ rief *Lassalle.* Wir schwenkten die Hüte und sahen noch einige Secunden die Silhouette seines herrlichen runden Kopfes, der mit einem kleinen grauen Reisehute bedeckt war. Er nickte uns zu. — —

„Auf dem Heimwege sprach ich mit meinem Begleiter noch über den merkwürdigen Abschied. Wir erklärten uns

denselben auf die natürlichste und richtigste Weise: es sei nur ein Symptom der äussersten nervösen Ueberreiztheit.

„Wegen der Veröffentlichung der *Lassalle'schen* Rede wurde ich angeklagt und später auch bestraft. Ich sollte durch diese Veröffentlichung die Düsseldorfer Richter erster Instanz beleidigt haben. Ich schrieb an *Lassalle* nach Rigi Kaltbad, ob ich ihn bei den bevorstehenden Verhandlungen als Zeugen laden dürfe, und ob er kommen werde? Der Brief blieb unbeantwortet. Es war natürlich. Zwei Tage später meldete eine Depesche den Tod *Ferdinand Lassalle's.*" — Können wir hierbei wohl noch fragen: war das eine bestimmte Todesvorahnung von beiden Seiten, oder nur einer jener beliebten Zufälle, die unsere überreizten Nervensysteme noch hinterdrein koboldartig mit ihrer zweiflerischen Ungewissheit necken?

c) Ueber das „Mal-occhio" oder den „bösen Blick" der Italiener bringt „Das Ausland" in No. 20 und 21 d. J. zwei interessante Artikel von Dr. *Rudolf Kleinpaul* und Dr. *M. G. Conrad*, die wir zur Lectüre empfehlen. „Unter den Mönchen," sagt Letzterer, „sind besonders die Capuciner als Jettatori (mit dem bösen Blick behaftete Zauberer) berüchtigt. Wie die armen Kuttenträger dazu gekommen sind, ist heute schwer festzustellen; sicher ist dieses Vorurtheil schon sehr alt. Schon im 9. Jahrhundert wird in einer Schrift des Bischofs *Landolf* von Capua darauf angespielt (. . . . „quoties Monachum visu cerno, semper futura dies auspicia tristia subministrat," d. h. „So oft ich einen Mönch erblicke, stets bringt mir der folgende Tag traurige Aussichten.")

d) *R.* Freiherr *v. Liliencron* berichtet im 6. Kapitel seiner höchst interessanten, über die Entstehung von *Shakespeare's* Hamlet" geschriebenen Novelle: „Die siebente Todsünde" („Ueber Land und Meer" No. 34/1877,) dass sich dem Dichter „z. B. der Zweifel, ob das Gespenst nicht etwa nur ein täuschendes Trugbild der Hölle sei, durch die Denkungsweise des XVI. Jahrhunderts nicht nur als gerechtfertigt, sondern geradezu als geboten erwies. Denn es war die ganz allgemeine und namentlich auch von kirchlicher Seite gepflegte Ueberzeugung der Zeit, dass Geistererscheinungen zu den möglichen und durch zahlreiche geschichtliche Thatsachen erwiesenen Dingen gehörten, dass aber der Teufel sich gerne dieses so bequemen Mittels der Täuschung bediene, um die Menschen ins Verderben zu locken. Das lehren zahlreiche Bücher aus jenen Tagen, welche vom Teufel oder vom Hexenwesen handeln. Kein gottesfürchtiger Zuschauer würde es daher dem *Hamlet* ver-

ziehen haben, wenn ihm diess Bedenken gar nicht aufgestossen wäre. Daran reihte sich für *Shakespeare* schon jetzt der Einfall, durch das Schauspiel im Schauspiel dem königlichen Mörder selbst das Geständniss seiner Schuld zu entlocken. U. s. w." — Der vom grossen englischen Dichter-Genius geschaffene Geist von *Hamlet's* Vater dürfte sich aber wohl sein treffliches Rüstzeug weniger aus den Teufels- und Hexenbüchern seiner Zeit, als aus wirklichen Erlebnissen geholt haben, über welchen leider bis jetzt noch der volle Schleier der Vergessenheit ruht. Wie kommt es, dass diese Erscheinung des Geistes im *Hamlet* so wahr und erschütternd und tief überzeugend wirkt? Ich glaube, selbst unser sonst so scharfsinniger *Lessing* hat in seinen berühmten Erörterungen über den Geist *Hamlet's* diese Frage nicht erschöpfend beantwortet. Weil unser Aller tiefinnerstes Bewustsein in der Thatsächlichkeit von dergleichen Geistererscheinungen gleichsam instinctiv wurzelt, nur darum sind sie so wirksam, und nicht weil sie bloss wahrscheinliche Gebilde schuldbewuster Phantasiethätigkeit sind, zu denen man vor Allen auch *Banko's* Geist rechnet. *Hamlet's* Geist erscheint ja seinem Mörder nicht selbst, und dennoch übt auch er seine beabsichtigte volle Wirkung. Man wendet sich in neuerer und neuester Zeit wieder der psychologischen Ergründung dieses tiefsinnigen Shakespeare'schen Problems zu, welches man aber ohne volle Kenntnissnahme der Erscheinungen des modernen Spiritualismus schwerlich befriedigend lösen wird.

e) Im April d. J. verstarb zu Paris der in mathematischen Kreisen durch seine Theorie der Funktionen allgemein bekannte Mathematiker und Philosoph *Antoine Augustin Cournot*, Professor der Mathematik in Lyon und Rector der Akademie in Grenoble und Dijon. Er beschäftigte sich mit den tiefsten philosophischen Problemen in eigenartiger Weise, weshalb ihn auch die Kathederphilosophen mit souverainer Nichachtung straften. Ausser seinem „Traitè de l'enchaînement des idées fondamentales" 1861, worin er die Gesetze der Mechanik, der Infinitesimalrechnung, der Wahrscheinlichkeitsrechnung auf's glücklichste verwerthet, hat er auch ein Werk: „Matérialisme, Vitalisme, Rationalisme" 1875 edirt, welches sein System als einheitliches Ganzes behandeln soll und sich jedenfalls auch über einige von ihm unter dem Namen „Vitalismus" zusammengefasste Erscheinungen des modernen Spiritualismus verbreitet. (S. „Magazin f. d. Lit. des Ausl." No. 24.)

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VI d.

Fleuriot, Zénaïde: — „Monsieur Nostradamus." (Paris, Hachette & Co., 1876.)
Flügel, O.: — „Die Probleme der Philosophie und ihre Lösungen. Historisch-kritisch dargestellt." (Köthen, O. Schulze, 1876.) XII, 266 S. gr. 8. 5 M.
Förster: — „Wahrheit und Wahrscheinlichkeit." Recension in „Bl. f. liter. Unterhaltung," No. 17/1876.
Fortpflanzungs-Geschwindigkeit der Erregung im Empfindungsnerven. In „Der Naturforscher," hrsg. v. W. Sklarek, 8. Jahrg. No. 50 u. 51.
Freyberger, E.: — „Novellen aus dem Seelenleben." (Heidelberg, K. Winter, 1876.) 16. 1 M. 80 Pf.
Frohschammer, J.: — „Die Phantasie- (Phantome) als Grundprincip des Weltprocesses." (München, Th. Ackermann, 1876.) gr. 8°. 11 M. Enthaltend ein Kapitel über Träume.
Funcke, O.: — „Zeit und Ewigkeit." (Barmen, Gebr. Wiemann, 1876.) 8°. 20 Pf.
Funke's Lehrbuch der Psysiologie. 6., neu bearb. Aufl. v. A. Grünhagen. 1 Bd. (Leipzig, Voss, 1876.) 15 M.
Gartenlaube, Die, No. 1/1877: — „Der Spiritismus v. d. Gerichtshofe der Wissenschaft." I.
Gartenlaube, No. 21/1876: — „Ein Geisterseher moderner Art." S. 358 Auszug aus Davis Beschreibung der Schlacht bei Fort Donelson." Vergl. die Entgegnung darauf „Psych. Studien" 1876, VIII. Heft, Seite 380—381.
Gass, Dr. W., v. Prof. in Heidelberg: — „Optimismus und Pessimismus. Der Gang der christlichen Welt- und Lebens-Ansicht. (Berlin, G. Reimer, 1876.) 4 M.
Gebetserhörung. Eine erbauliche Geschichte über, s. „Deutsches Protestantenblatt." Hrg. v. C. Manchot. 9. Jahrg. No. 15/1876.
Gebler, Carl v.: — Galileo Galilei und die römische Curie." (Stuttgart, Cotta, 1876.) XIII, 433 S. gr. 8°. 8 Mk. Theol. Literaturbl. XI, 8; Europa 16.
Ginsberg, Dr. ph. **Hugo:** — „Lebens- und Characterbild Benedict von Spinoza's nach den vorhandenen Quellen entworfen. (Leipzig, Erich Koschny, rep. L. Heimann, 1876.) 1 M. 50 Pf.
Glogau, Dr. **Gustav:** — „Steinthal's psychologische Formeln." Zusammenhängend entwickelt von (Berlin, Ferd. Dümmler, 1876.) gr. 8. XII, 176 S. 4 M.
— —: „Zur Seelenfrage." — Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft. Hrsg. v. M. Lazarus & H. Steinthal. 8. Bd. 4. Heft 1875.
Goering, Dr. **Wilh.:** — „Raum und Stoff. Ideen zu einer Kritik der Sinne." (Berlin, Carl Duncker, 1876.) gr. 8°. 7 M.
Goethe's Faust, Die neuesten Erklärungen des 1. und 2. Theils von, mit Beziehung auf die Schriften von M. Carrière und von Loeper. 8. Artikel in „Magazin für die Liter. d. Ausl." 45. Jahrg. No. 37/1876.
Grässe, Dr. **J. G. Th.,** Hofrath: — „Hubertusbrüder. Geschichten von guten und bösen Jägern, die Sagen von der wilden Jagd etc. (Wien, 1875, Braumüller.) VIII, 299 S. gr. 8°. 6 M.
— —: „Die Quelle des Freischütz." (V. Zahn in Dresden, 1876.) gr. 8°. 80 Pf.
Griesinger, Dr. **W.:** — „Die Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten." Für Aerzte und Studirende. (Braunschweig, F. Wreden, 1876.) 4. Aufl.
Grotthuss, E. v.: — „Der Magnetiseur." Lustspiel. (Wien, F. Beck, 1876. gr. 8°. 1 M. 80 Pf.
Grübler, C.: — „Hexen in Amerika (1644—92)." — Artikel im Sonntags-Blatt, red. von Fd. Michels" No. 22/1876.
Grün, K.: — „Die Philosophie in der Gegenwart." Realismus und Idealismus. (Leipzig, O. Wigand, 1876.) gr. 8°. 6 M.
Guillaume, J. A. M.: — „Nouveau traité des sensations, ouvrage dans lequel il est demontré: 1) quel sont l'origine, les attributions et le but des diverses espèces de sensations dans la vie générale; 2) que l'âme des philosophes et tous les faits ne consistent que dans ces phénomènes ou n'en sont que le résultat." (Paris. 2 vols. XXII, 952 p. 8.)
Güldenstubbe, Ludwig Baron von: — „Positive Pneumatologie. Die Realität der Geisterwelt, sowie das Phänomen der directen Schrift der Geister." (Mutze in Leipzig, 1876.) 2. Aufl. gr. 8°. Bern. 4 M.

Correspondenz.

Herrn A. J. Riko in Amsterdam: — Für Ihre geschätzte Briefkarte mit der für uns höchst wichtigen Nachricht über das betreffende Engagement des Herrn Dr. Slade sagen wir Ihnen unseren verbindlichsten Dank. Mit Vergnügen werden wir weitere gelegentliche Mittheilungen entgegen nehmen. — Der bekannte Dichter und Herausgeber der „Seherin von Prevorst", Justinus Kerner, wurde 1786 geboren und starb am 21. Februar 1862 als Oberamtsarzt zu Weinsberg in Württemberg.

Herrn Th. Haffner in Königstein: — Ihr freundliches Schreiben vom 1. Juli befindet sich in unseren Händen, das wir Ihnen in einiger Zeit besonders beantworten werden. Von Herrn Dr. B. in Zittau erhielten wir leider auf unseren letzten Brief keine Antwort, so dass wir auf die fragliche Angelegenheit nicht mehr zurückkommen konnten. Wir danken Ihnen einstweilen für Ihr gefälliges Entgegenkommen bis auf Weiteres.

Herrn Prof. Dr. **Franz Hoffmann in Würzburg:** — Ihre geschätzte Karte mit interessanten Mittheilungen ging uns zu. Die neue Kraft, deren werthe Bekanntschaft Sie gemacht haben, kann uns vielleicht gelegentlich von unerwartetem Nutzen werden. Auf die Geologie des genannten Herrn wäre ich als Verehrer Brown's selbst gespannt. Sind Sie vielleicht im Besitz derselben, oder ihres genauen Titels? Für das geistreiche und seinen Mitbürgern gewiss recht nützliche Flugblatt des Herrn Moritz Müller zu Pforzheim, von dem uns durch Ihre gütige Vermittelung bereits Aehnliches zuging, vorläufig meinen ergebensten Dank. Ihren gütigen Rath werde ich in Bezug auf H. v. F. ehestens befolgen.

Freifrau v. St. B. in E.: — Ihr geschätztes Antwortschreiben auf unsere letzte Correspondenz hat uns in der Ueberzeugung der nüchternen und selbstbewussten Objectivität Ihrer Auffassung mediumistischer Probleme bestärkt, wenn Sie sagen: — „Nur durch fortgesetzte und verschärfte Versuche lassen sich Vergleiche ziehen, durch welche freilich manches scheinbar schon Gewonnene oft wieder in Frage gestellt wird. Da solches aber mehr dem persönlichen Theil der Sache trifft, so bleibt die objective Seite als Thatsache doch ziemlich dieselbe." Und diese wird ein wahrhaft gewissenhafter Beobachter niemals leugnen. — Die Adresse des Herrn Dr. G. in Pest kennen wir leider nicht, bitten Sie aber, sich an die Herausgeber „Reflexionen aus der Geisterwelt" daselbst, Vereins-Selbstverlag, Erzherz. Alexandergasse No. 23 direct zu wenden.

Frau Charlotte Edle **v. Schickh in Wien:** — Ihre werthe Nachricht über richtigen Empfang des Psychographen ist uns an unseren gegenwärtigen Aufenthaltsort nachgefolgt, und danken wir Ihnen für Ihre herzliche Theilnahme. Vielleicht behalten Sie mit Ihrer Zukunfts-Divination Recht. Bald hoffen wir im Stande zu sein, Ihnen eine längere Nachricht über den status quo der Dr. Slade'schen Angelegenheit privatim zugehen zu lassen.

Herrn **Julius M.** in W.: — Durch Ihre freundlichen Zeilen am 22. Juni waren wir in den Stand gesetzt, anderen sich für den Ausgang Ihres Unternehmens höchlich interessirenden Personen die erwünschten Nachrichten zukommen zu lassen. So weit es sich irgend mit der öffentlichen Discretion des Falles verträgt, werden wir für die Sache auch weiterhin anregend zu wirken suchen. Selbst dergleichen so einfach scheinende Vereinbarungen haben oft ihre ganz besonderen Schwierigkeiten, so dass einem jeden unberufenen Kritiker beschieden sein sollte, an dergleichen Präliminarien mit ernsten und zweckbewussten Erforschern der Sache von vornherein belehrenden Antheil zu nehmen.

Herrn G. Wiese in Wiesbaden.: — Wir schätzen uns im Besitz Ihres interessanten Artikels, den wir schon in einem der nächstfolgenden Hefte zu verwerthen bestrebt sein werden.

Herrn Reimers in Manchester.: — Ihr letztes Schreiben ist von uns umgehend per Karte beantwortet worden. Wir sehen dem Schlusse Ihres Manuscripts demnächst entgegen, damit wir das Zusammengehörige in richtiger Eintheilung unseren Lesern vorzulegen vermögen. Allen exacten Freunden und Erforschern des Spiritualismus in England hierdurch unseren herzlichsten Gruss!

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat August 1877.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Geschichte der Bekehrung eines wissenschaftlichen Forschers zum Spiritualismus.

An den Herausgeber des „Spiritualist" zu London.*)

Geehrter Herr! — Ich bin beinahe vierzig Jahre alt und habe in früherer Zeit die Klassiker und Mathematik auf Hochschulen studirt; desgleichen Chemie und Physik am Royal College of Chemistry und später an anderen Orten; ich habe zahllosen Vorlesungen über wissenschaftliche Gegenstände in allen Zweigen beigewohnt; habe genug „Handbücher", „Textbücher", „Manuale" und „Grund- Principien" von allen „ologien" und „ismen" gelesen, welche eine kleine Bibliothek bilden würden; habe mich über die jüngsten Entdeckungen durch ein fleissiges Lesen der wissenschaftlichen Zeitschriften, Magazine und „Verhandlungen" gelehrter Gesellschaften auf dem Laufenden erhalten; habe mit jedem Gelehrten erster Classe, mit dem ich zusammengetroffen bin, über seinen eigenen besonderen Forschungsgegenstand

*) Siehe „The Spiritualist" vom 21. April 1876. — Die Red.

mich unterhalten und bin schliesslich ein M. R. I., d. h. Mitglied der Royal Institution von England. Daher bildete ich mir ein, ein oder das andere Ding zu wissen und eine feste und sichere Basis zu besitzen, auf welche ich künftige Kenntniss bauen könnte; war gegen den Spiritualismus besonders in dreifaches Erz gepanzert, da er in der That nachweisbar absurd erschien, vom wissenschaftlichen Gesichtspunkte aus beurtheilt, im Hinblick auf die gegenseitige Wechselbeziehung der Kräfte und nach den jüngsten Entdeckungen und Experimenten über Gehirn- und Nerven-Function; und beinahe alle grossen Leiter in der modernen Metaphysik und Philosophie gelangten nach der reinen Vernunft und der inductiven Methode zu einem ähnlichen Resultat. Protestantische religiöse Ueberzeugung oder „Bigotterie“ und meine Umgebung im Allgemeinen trugen dazu bei, um mir den Gegenstand zu einem auf jede Weise unangenehmen zu machen.

Vor einigen Jahren erhielt ich zufällig ein Exemplar von dem „Report of the Dialectical Society on Spiritualism (Bericht des Comité's der Dialektischen Gesellschaft zu London über den Spiritualismus)“*) und überflog dasselbe; aber ich konnte dabei an nichts weiter als an „Selbsttäuschung“ glauben. „Ohne Zweifel etwas Gaukelei,“ dachte ich, und vergass bald Alles von demselben wieder; dieses war meine erste „spiritualistische“ Lectüre.

In „The Quarterly Journal of Science“ vom 1. Aug. 1871 fand ich eine Abhandlung über „Psychische Kraft“ von Mr. *Crookes,* welche sehr interessant war; in der Nummer vom 1. October 1871 eine zweite Abhandlung, ebenfalls von Mr. *Crookes,* über denselben Gegenstand, und noch weit erstaunlicher.**)

Da nun Mr. *Crookes* ein Mann von höchster Bildung und ein bewährter Beobachter ist, so fühlt man sich dadurch gestört, wenn Mr. *Crookes* in der That nur nicht dieses eine Mal in seinem Leben im Irrthum oder „verrückt“ war! Indess schwand der erhaltene Eindruck wieder hinweg, bis ich etwa zwei Jahre später Mr. *Crookes*' Buch: „Facts in Spiritualism (Thatsachen im Spiritualismus)“ zu Gesicht bekam. Ich entschloss mich nun, über diesen Friedensstörer ziemlich Alles zu lesen und ihn auf die eine oder die

*) Bekanntlich in 3 Theilen deutsch erschienen bei *Oswald Mutze* in Leipzig. — Die Red.

**) Beide Abhandlungen sind im I. Jahrgange der Psych. Studien unseren Lesern bereits bekannt gegeben. — Die Red.

andere Weise zurecht zu rücken. Nachdem ich etwa zehn Bücher von einem (mir) ganz neuen und erstaunlichen Charakter gelesen, beschloss ich, ein Experiment mit zwei oder drei intimen Freunden, auf welche ich vollkommenes Vertrauen setzte, zu versuchen. Wir rannten bald mit einem Spieltische in der Runde um die Wette, welcher auf diese Weise ging und auf Wunsch klopfte und vieles Andere machte, auch durch Klopfen Fragen beantwortete. Das erste Wort, welches wir als Antwort auf unsere Frage nach dem Namen der mit uns verkehrenden Intelligenz erhielten, lautete buchstabirt: „Nemo (Niemand),“ und auf Ersuchen um einen noch näheren Beinamen wurde „Legion“ gegeben. Auf unser Murren über diesen Namen kam: — „Stellt ernstere Fragen,“ — welchen Wink wir benutzten und worauf wir intelligente Antworten auf alle unsere Fragen erhielten. Am nächsten Tage (Mitwoch) wurde eine Planchette angeschafft, und verschiedene seltsame Resultate folgten auf diesen ersten Versuch, bei dem die genaue Nachahmung der Handschrift einer verstorbenen Person ganz ebenso merkwürdig war, als die aufgeschriebenen Worte und Sätze. Bald nachher wurde ein zweiter Name aufgeschrieben, und zwar ganz deutlich der einer Mrs. —, einer alten und hochgeschätzten, jüngst verstorbenen Freundin; hierauf folgten verschiedene lange Sätze, welche einen von zwei bestimmten Tagen für das „Sichtbarwerden“ andeuteten, an diesem einen bestimmten, „in diesem Zimmer (unserem Besuchszimmer) Platz zu nehmen, und nicht anderswo,“ und zwar „unter Mitwirkung eines Mr. *Williams* als Medium,“ und „dass keine andere Person anwesend sein dürfe, als nur vier Mitglieder unserer eigenen Familie.“ Ich verschaffte mir Mr. *Williams'* Adresse am folgenden Tage (einem Donnerstag), und arrangirte Alles zu einer Sitzung, welche an dem letzteren der zwei angedeuteten Tage (nämlich Sonnabends) um 1 Uhr Nachmittags stattfinden sollte. Nur Mr. *Williams*, drei Mitglieder unserer eigenen Familie und ich selbst waren dabei zugegen.

Wir stellten jetzt die Planchette eine Weile bei Seite und bildeten dieselbe Gesellschaft mit einer einzigen frischen Hand um den Spieltisch, und nach dem gewöhnlichen Wettrennen und Klopfen erhielten wir auf Wunsch Antworten auf verschiedene triviale Fragen mit grosser Lebhaftigkeit; alsdann legte Einer aus unserer Gesellschaft seine Hand wieder einige Sekunden auf die Planchette, worauf ganz rasch eine verschnörkelte Figur hervorgebracht wurde. Diese erwies sich als ein Monogramm, *N. L.*; jetzt kam ein kaum leserliches Wort wie „verdunkelt“. Keiner von uns konnte

dieses verstehen; hierauf kam, ganz schnell und deutlich geschrieben: „Wir wollen im Dunkeln zu erscheinen versuchen.“ Das Zimmer wurde dunkel gemacht, worauf der Tisch in der That ganz lebhaft wurde, sein Gewicht zu verlieren schien und sich bald zu erheben oder gleichsam zu schweben begann. Er stieg empor bis über den Bereich Aller, mit Ausnahme der zwei Grössten von der Gesellschaft, welche nur ihre Fingerspitzen auf der Oberfläche des Tisches hatten. Als er nach seiner ersten Erhebung wieder herab kam, fragte Jemand: „Kannst du ihn schwerer machen?“ Ja. „Bitte, dieses zu thun.“ Sein Gewicht wurde jetzt so gross, dass ihn fortzurücken, ohne ihn zu zerbrechen, unmöglich schien. Dieses abwechselnde Schweben und „Festzaubern“ wiederholte sich auf Bitten zwei bis drei Mal. Jemand fragte nun: „Kannst du Antworten hervorklopfen? ein Laut gilt für 'Ja‘, zwei Klopflaute gelten für 'Nein‘?“ In einer Sekunde hörte ich meinen ersten Klopflaut im Leben, und ein recht eigenthümlicher und unnachahmlicher Ton ist es. Verschiedene Fragen wurden nun gestellt und von Klopflauten beantwortet, anstatt von Aufschlägen wie zuvor, als z. B.: „Versuchst Du noch immer zu erscheinen?“ Ja. „Glaubst Du das heut Abend thun zu können?“ Ja. „In einer halben Stunde?“ Ja. „In zwanzig Minuten?“ Zweifelhaft (durch drei Klopflaute). Der Eine bildete sich ein, eine Hand würde jetzt auf ihn gelegt; Andere bildeten sich ein, dass seltsame, Feuerfliegen ähnliche Lichter oder Funken im Zimmer umher zu fliegen begönnen. Ein hölzerner Musikständer, etwa achtzehn Fuss vom Tische entfernt, wurde umherbewegt und schwach zerbrochen; der Tisch wurde wieder krampfhaft heftig; das Bein und das Querholz wurden mit laut splitterndem Tone abgebrochen. Einer aus der Gesellschaft bemerkte, dass „es schon sehr spät sei“, und da diese Empfindung von allen Anwesenden getheilt zu werden schien, brachten wir das zweite Experiment zum Ende.

Am folgenden Sonnabend gegen 1 Uhr Nachmittag waren laut Anordnung Mr. *Williams*, drei Mitglieder unserer eigenen Familie und ich selbst anwesend. Mr. *Williams* und die Anderen setzten sich sogleich an einen kleinen runden Arbeitstisch, welchen ich besonders dazu gewählt hatte, weil er aus einer ebenen festen Holzplatte auf einer geraden festen Holzsäule bestand und ohne Schublade war. Ich hatte auf Mr. *Williams*' Ersuchen nach 2 Handklingeln geschickt, und bis sie herbeikamen, eine grössere (Speisetisch-)Glocke unter einen *Erard*'schen Flügel ungefähr 15 Fuss von den Sitzen der Gesellschaft entfernt gestellt. Ich war

eifrig bestrebt, Alles auf das Zwingendste und Ueberzeugendste zu erhalten. Mr. *Williams* wurde in demselben Augenblick, wo er eintrat, auf seinen Stuhl gesetzt, und nach meinem ganz bestimmten Wissen verblieb er dort die ganze Zeit, während seine Füsse mit denen der übrigen Beisitzenden zu beiden Seiten in Berührung blieben und seine Finger in Berührung mit den ihrigen fest gehalten wurden. Für meine eigene Person hielt ich mich absichtlich im Allgemeinen rings um den Tisch auf, um selbst die Möglichkeit eines Irrthums zu verhindern und kein Phänomen, das passiren möchte, aus dem Gesicht zu verlieren. Und doch hob sich in einigen Minuten der kleine Arbeitstisch frei empor und constatirte mit zarten Klopflauten, dass die Anweisung inne gehalten worden war: — „Mrs. *M*— war da"; während eine oder zwei Identitätsfragen gestellt und beantwortet wurden, flatterten mehrere lebhafte und schöne Lichter im Zimmer umher. Diese waren Feuerfliegen ganz ähnlich, aber sie waren schöner und grösser in ihrer Lichtfarbe. Ich hörte nun die grosse Glocke sanft läuten und sich durch die Luft dem Tische nähern. Ich hörte und fühlte sie auch, als sie sich auf die Mitte des Tisches niederliess. In diesem Augenblicke wurden die beiden Handklingeln von einem Diener an die Thüre gebracht, in Papier gewickelt und verschnürt, wie sie so eben aus dem Verkaufsladen kamen. Ich stellte sie auf den oberen Theil des Pianos, etwa zwölf Fuss von der Tischgesellschaft entfernt, und hatte diess kaum gethan und war einen oder zwei Schritte zurückgetreten, als ich den Klöpfel der kleineren der beiden Klingeln innerhalb der Papierbedeckung anschlagen hörte. Ich kehrte augenblicklich zu ihr zurück und beseitigte Papier und Schnur von beiden Klingeln; während ich diess that, fühlte ich eine Hand meinen Fuss ergreifen, und im nächsten Augenblick wurde die kleinere von den beiden Klingeln, welche ich so eben erst aus ihrer Umhüllung befreit und auf den oberen Theil des Pianos gestellt hatte, vor meinen Augen von einem kleinen leuchtenden Flecke, oder, noch richtiger, von zwei Lichtflecken, den Knopf des Klingelgriffes zwischen ihnen, ergriffen. Wenn man näher hin blickte, konnte man sehen, dass der eine Fleck der mittlere Knöchel eines Zeigefingers und der andere ein Daumen bis zum Ende des ersten Gliedes war; die Klingel, welche auf eine besonders heitere Weise läutete, schwebte durch die Luft bis in die Mitte des grossen Zimmers — dann kam sie an den Tisch und ging deutlich rings um die Köpfe eines Jeden von der Gesellschaft. Ich beobachtete nun genau die Klingel nach dem von vorerwähnten Flecken

ausgehenden Lichte und bemerkte, dass das Klingeln verursacht wurde, indem der Klöpfel nach seiner eigenen Bewegung innerhalb der Klingel hin und her schlug: welche letztere in einer aufrechten Haltung in der Luft dahinsegelte oder schwebte und ganz frei von aller Bewegung war, ausgenommen diese schwebende und gleitende Vorwärtsbewegung; die Klingel machte in dem Zimmer wieder einen weiten Rundgang, wurde dann liebkosend über die Hände mehrerer Gesellschaftsmitglieder gestrichen und zuletzt ganz sanft auf meine Hand niedergelegt. Als diess geschah, fühlte ich die bei Anderen bemerkte Liebkosung selbst, und sah hierauf das Licht verschwinden.

Jemand sagte nun: „Ich fühle, dass zarte Hände mich berühren.“ Jedes von uns fühlte dieselben nun in rascher Aufeinanderfolge — auf den Armen, auf den Händen, aber hauptsächlich auf dem Kopfe. Es ist unmöglich, Jemandem, der sie noch nicht gefühlt hat, eine Vorstellung von der Empfindung dieser Geister-Berührungen zu geben: fest, warm wie die Hand einer lebenden Person, bei alledem eine ätherische Weichheit und unirdische Zartheit; die Liebkosung des Kopfes dauerte in meinem Falle etwa eine Minute und in dem meiner Mutter weit länger, war auch in ihrem Falle von einer Anordnung und Glättung des Haares begleitet, was sofort von ihr als die wohlbekannte Liebkosung der Mrs. *M—* erkannt wurde, als sie noch Schulgefährtinnen waren. Alle diese Berührungen drückten, so zu sagen, wesentliche Vorstellungen von Liebe und Zärtlichkeit aus.

Das Piano, welches geschlossen, aber nicht verschlossen worden war, wurde demnächst von diesen Geisterhänden geöffnet, und Noten wurden (besonders in der Nähe des Diskant-Seiten-Endes) angeschlagen, welche einen vollkommenen Regen oder ein Geflatter kleiner Klopflaute, die zu gleicher Zeit auf dem Tische vorgingen, begleiteten. Diese Noten und Klopflaute hielten Maass oder Takt mit einander. Ein schwerer viereckiger Pianosessel wurde den Fussboden entlang mehrere Fuss weit gegen den Tisch hin gezogen; raschelnde Töne wie von einem Kleide wurden vernommen; einige Musikblätter wurden umherbewegt, ganz als ob eine Person da wäre. Das Parfum, welches Mrs. *M—* während des letzten Theils ihres Lebens benutzt hatte, wurde nun von fast Jedem (beinahe gleichzeitig wahrgenommen, und diesem war noch ein Gefühl von der „Anwesenheit“ eines Andern ausser uns beigemischt. Eine leuchtende Hand (bis zum Faustgelenk) erschien demnächst in der Luft; dieses geschah genau über meiner Mutter

Kopfe (ungefähr sechs Zoll hoch); sie flammte lichthell auf vom Faustgelenk an bis zu den Fingern hin, als sie erschien; sie blieb dann einige Sekunden lang ganz beständig, und dann starb das Licht vom Handgelenk aus bis zu den Fingern dahin. Das Licht war so lebhaft, dass ich die Haarscheitel auf meiner Mutter Kopfe deutlich sehen konnte. Verschiedene kleinere Phänomene ereigneten sich noch; aber da dieser Artikel schon von ungebührlicher Länge ist, so können sie nicht im Detail erwähnt werden.

Ein junge anwesende Dame erinnerte sich jetzt plötzlich, dass sie um diese Stunde eine Verabredung getroffen hatte, und unsere Séance wurde so, ziemlich gegen meinen Wunsch, zu Ende gebracht.

In der Folge habe ich nach den obigen noch einige andere Erfahrungen erlebt, welche in jeder Weise merkwürdig und ebenso ganz einer strengen und festlinigen materialistischen Wissenschaft und Philosophie entgegengesetzt waren, als ihr grösster Feind diess nur wünschen könnte. Was mich selbst betrifft, so habe ich den vielgerühmten Bau von Selbstzufriedenheit und Stolz, der so mühsam aufgerichtet und als so zuversichtlich anerkannt wurde, ganz in nichts versinken gesehen, gehört und gefühlt.

J. R.

Ueber einige neuere amerikanische Mediumschaften.

Von

Dr. **G. Bloede** zu Brooklyn, N.Y.

(Schluss von Seite 296.)

Herr *Mansfield* giebt nicht nur Sitzungen in seinem Hause zum Zwecke schriftlichen Verkehrs mit den Geistern auf dem Platze, sondern sein Hauptgeschäft bestand bisher in der Empfangnahme wohlverschlossener Briefe an verstorbene Personen, deren Namen darin angegeben wird, aber ihm ebenfalls durch beliebig sicheren Verschluss unzugänglich bleibt. Auf solche Briefe ertheilt Herr *M.* vermöge der ihm eigenthümlichen mediaminischen Begabung unter Rücksendung derselben, ohne dass eine Spur der Einsicht und deren Inhalt entdeckt werden könnte, die entsprechenden Antworten mit der Unterschrift des addressirten Verstorbenen versehen. Herr *M.* versichert ferner, auch Briefe in fremden Sprachen beantworten zu können, zieht aber die Correspondenz in seiner eigenen Muttersprache, der englischen, vor, aus Gründen, die aus dem weiter Anzuführenden näher erhellen werden. Das Verfahren, welches

Herr *Mansfield* bei den Sitzungen in seinem Zimmer beobachtet, ist nun in der Kürze folgendes. Er bittet den Besucher, an einem Tische ihm gegenüber Platz zu nehmen, und händigt ihm einen etwa 20 Zoll langen und 6 Zoll breiten Streifen ungeleimten aber undurchsichtigen Papieres, sowie einen Bleistift ein mit der Einladung, auf das obere Ende dieses Papieres den Namen des gewünschten Verstorbenen unter Bezeichnung unserer Beziehung zu ihm (Vater, Schwester, Mutter, Freund etc.), sowie darunter die an ihn zu richtende Frage zu schreiben. Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass hier jeder halbwegs Vorsichtige diess Schreiben unter thunlichster Sicherung gegen die Möglichkeit vornehmen wird, dass der ihm an dem breiten Tische gegenüber Sitzende sehen und lesen könnte, was er schreibt. Ebenso brauche ich kaum zu erwähnen, dass ich mich vollständig davon überzeugt habe, dass bei dem mit der Bleifeder auf dem undurchsichtigen Papier Geschriebenen von einem Durchscheinen oder einem Durchdrücken offenbar keine Rede war, so dass jeder Gedanke an künstliche Beihilfe eines besonders geübten Auges oder extrem gesteigerten Tastsinns in den Fingerspitzen aufgegeben werden musste. Nachdem die Adresse und Anfrage geschrieben, wird sie von dem Schreiber selbst in eine oder zwei der im Papier schon vorhandenen Falten umgebrochen (auch diess natürlich unter gehöriger Sicherung gegen die Augen des Mediums) und sodann diesem über den Tisch hin zugeschoben. Was hierauf Herr *Mansfield* mit dem vor ihm liegenden oberen, mehrfach umgebrochenen Ende des Papierstreifens vornimmt, besteht einfach darin, dass er mit den Fingerspitzen beider Hände, öfter jedoch mit den der Linken, über das Papier hinstreicht, auch auf dasselbe klopft, als ob durch diese Manipulation die Kenntniss des in dem Papiere Enthaltenen durch die Fingerspitzen auf sein Bewusstsein übertragen würde. Nicht unerwähnt ist zu lassen, dass vor dieser Manipulation der Sitzende ersucht wird, auf seinem Stuhle etwa zwei Schritte von dem Tische abzurücken, was in der Nothwendigkeit oder Räthlichkeit einer von fremden Ausströmungen freien Sphäre um das Medium bedingt sein mag, in Bezug auf sorgfältige Prüfung des Verfahrens des Letztern aber einflusslos erscheint, da die Entfernung von dem Sitze desselben eine zu geringe ist, um der genauen Verfolgung jeder Bewegung Herrn *Mansfield's* irgendwie Eintrag zu thun. Wir sehen nun Diesen scheinbar mit der Herstellung des Rapports zwischen dem vor ihm liegenden Papiere und der ihn umgebenden Geistersphäre beschäftigt. Er hebt bald die eine, bald die

andere Hand, und vor Allem erkennen wir an der Lebhaftigkeit der Bewegungen der Finger seiner linken Hand, ob die vor ihm liegende Anrufung eines Bewohners des Jenseits von diesem das entsprechende Entgegenkommen findet. Ist diess der Fall, was sich durch lebhaftere Handbewegungen *Mansfield's* kundgiebt, so sehen wir diesen nach einer oder zwei Minuten nach einem zu seiner Linken stehenden Fläschchen mit Gummi greifen, die Aussenseite der vor ihm liegenden Anfrage mit dem in diesen getauchten Pinsel bestreichen und so nach noch mehrmaligem Umbrechen des Papieres die darin enthaltene Schrift noch durch vielfache Lagen von der auf den Rest des Streifens zu schreibenden Antwort abscheiden. Herr *M.* schiebt sodann das Papier auf seine rechte Seite und setzt den Bleistift in Bewegung, worauf nach kurzer Frist — denn das Schreiben geht sehr rasch vor sich — dem wieder an den Tisch heranrückenden Besucher die erhaltene Botschaft überreicht wird, wobei dessen Blick gewöhnlich zuerst mit Erstaunen sich auf die Unterschrift richtet, in welcher er den Namen seines Adressaten erkennt. Während des Schreibens, wie vor demselben, zieht die lebhafte Bewegung der Finger der linken Hand des Mediums unsere Aufmerksamkeit auf sich, und es wird gleich hier der passendste Ort sein, die von Herrn *M.* mir gegebene Erklärung dieser Bewegung und des von ihm behaupteten ganzen Wesens seiner Vermittelung einzuschalten. Auf nach Beendigung unserer Sitzung desshalb an ihn gestellte Fragen, suchte mir Herr *Mansfield*, soweit der geheimnissvolle Vorgang diess zulässt, dessen Natur dadurch klar zu machen, dass er denselben als eine förmliche Analogie telegraphischen Verkehres darstellte, eine Vorstellung, welche in der That durch die Eigenthümlichkeit der Fingerbewegungen der linken Hand illustrirt wird, indem diese den Eindruck machen, als wenn die Finger und die einzelnen Glieder derselben wirklich durch an diesen befestigte Drähte oder Fäden in Thätigkeit gesetzt würden. Auf meine ausdrückliche Frage verneinte Herr *M.*, dass er die Eindrücke des zu Schreibenden vom Gehirn empfange und sich dessen dort bewusst werde. Er bediente sich des Ausdruckes: „Ich lese das mit der Rechten zu Schreibende von den Bewegungen der Finger der Linken ab“, — und er versicherte, dass diess, so zu sagen, buchstabenweise, erfolge und er nur dann und wann aus einer Bewegung eine ganze Gruppe von Buchstaben (Sylben) im Voraus abnehme. Dass bei dieser Operation keine Gehirnthätigkeit seinerseits im Spiele sei, suchte er mir dadurch annehmbar zu machen, dass er sich

während des Schreibens über irgend etwas Anderes unterhalten oder auch lesen könne, und von dem, was er schreibe oder geschrieben, nur Kenntniss erhalte, wenn er mit der Absicht des Lesens seine Augen darauf richte. — Ich bin, ehe ich zur Hauptsache, dem Inhalte der für mich geschriebenen Antworten, übergehe, bei der Beschreibung der Aeusserlichkeiten absichtlich so umständlich ins Einzelne eingegangen, um die Leser zur Bildung eines eigenen Urtheils über jene Hauptsache besser in Stand zu setzen. Es gehört ohne Zweifel die Kenntniss der berichteten Einzelheiten dazu, um in Anderen die Ueberzeugung zu begründen, zu welcher ich selbst genöthigt wurde, dass es für die durch Herrn *Mansfield* erhaltenen Mittheilungen Verstorbener an uns in der That kaum eine andere Erklärung giebt, als die von ihm selbst gegebene. Ich glaube dargethan zu haben, dass von der Annahme einer groben taschenspielerischen Kenntnissnahme von dem Inhalte der geschriebenen Anfrage in der That abzusehen ist. Eine solche würde schon durch die Beschaffenheit des Papieres, welches erst umgebrochen aus den Händen des Schreibenden kommt, durch das Schreiben mit der Bleifeder in einer dem Medium ganz fremden Handschrift und durch den Umstand, dass Alles im vollen Tageslichte und unter zwei genau beobachtenden und gewöhnlich sehr misstrauischen Augen vor sich geht, sehr unwahrscheinlich werden. Nach Beseitigung dieser Annahme würde die Frage entstehen, ob Herr *M.* mit einer Feinheit und Empfindlichkeit der Nerven der Fingerspitzen begabt sein könne, welche es ihm, nach dem Beispiele der auf diesem Wege Farben zu unterscheiden fähigen Blinden ermöglichte, durch mehrfache Papierbogen hindurch Buchstaben und Schriftzüge wahrnehmen und entziffern zu können. Eine solche Begabung würde aber, abgesehen davon, dass Herr *M.* kein Blinder ist, nicht weniger wunderbar sein, als irgend eine mediumistische, und ihr Besitzer brauchte sich, um sie zur Quelle des Erwerbes zu machen, offenbar mit einer wirklichen Beantwortung des mit den Fingerspitzen Gelesenen oder Gefühlten, nicht weiter anzustrengen. Diese Begabung allein würde hinreichen, ihn zu einem gesuchten „wissenschaftlichen" Wunder der Welt zu machen, welchem eine reichere Ernte, als sie einem Medium zu Theil zu werden pflegt, nicht entgehen würde. Wir haben ferner jeden Gedanken an die Analogie der *Mansfield*'schen Operationen mit dem Lesen Hellsehender (Clairvoyance) mit Stirn, Magengrube etc. abzuweisen, da man sich jeden Augenblick von der Thatsache überzeugen kann, dass bei unserem Medium von einem

abnormalen Nerven- und Gehirnzustande auch nicht die geringste Spur vorhanden ist. Wir wollen zum Ueberflusse nun auch noch des sogenannten „Mind reading — Gedankenlesens“, gedenken, weil diess nun einmal in jüngster Zeit zu einem Modeschlagworte für die Erklärung gewisser Phänomene geworden ist; eine Erklärung, bei welcher jedem Unbefangenen nur *Mephistopheles'* Rath: „Im Ganzen haltet Euch an Worte etc.“ einfallen kann. Die Procedur des „Gedankenlesens“ hat mir trotz mancher gelehrten und tiefgedachten Auseinandersetzung darüber noch nicht klar werden wollen; dagegen ist mir vollkommen klar gewesen, dass Herr *M.* kein „Gedankenleser“ ist, erstlich, weil er sich dann sein ganzes Verfahren, ohne der Sache und sich zu schaden, weit einfacher einrichten könnte, und sodann, weil sowohl aus der Form wie aus dem Inhalte der von ihm gegebenen Geister-Antworten sich ergiebt, dass er diese nicht aus dem Gehirn des mit ihm Sitzenden „ablesen“ kann, weil sie dort sehr häufig nicht vorhanden sein können. Was bleibt mithin bis auf Weiteres zur Erklärung des durch *M.* vermittelten geistigen Verkehres Anderes übrig, als die spiritualistische und die von ihm selbst in Anspruch genommene?

Ich hatte in der obenbeschriebenen einen Sitzung mit Herrn *M.* einen erfolgreichen und für mich völlig befriedigenden Frage- und Antwort-Austausch mit drei verschiedenen mir nahegestandenen Verstorbenen, woran ich mir für diessmal genügen liess, obgleich Herr *M.* mir freundlich die weitere Benutzung seiner Kraft und Zeit zur Verfügung stellte. Ich hatte an alle drei meiner Adressaten einfache, aber auf Thatsachen bezügliche Fragen gestellt, deren richtige Beantwortung mir zur Herstellung einer bestimmten Ueberzeugung genügen konnte. In allen drei Fällen wurde dieser Anforderung genügt, und im letzten, wie man sehen wird, in besonders überzeugender Weise.

Meine erste Anfrage wurde an einen vor beiläufig vierzehn Jahren hier im Westen gestorbenen Freund Dr. *G.* gerichtet, und lautete — dem Inhalte nach und in deutscher Redeform —: „Hast Du Dich mir schon einmal mitgetheilt, und wo?“ Darauf erfolgte die Antwort:

„Dank Dir, mein lieber *B.*, für diese Notiz — ich freue mich stets, mit Dir zu verkehren — auch in irgend welcher beschränkten Weise. Ja, ich bin zu Dir gekommen, **durch jene Dame, mehrere Male.**“

Der Antworttheil dieser Botschaft war überraschend richtig. Ich hatte, einige Jahre zurück, mehrere Unterhaltungen mit meinem Freunde Dr. *G.* durch die Vermitte-

lung eines trefflichen Trance-Mediums in Brooklyn, Mrs. *F.* —, wobei die Identität durch Schreiben seines Namens hergestellt wurde. Es würde absurd sein, den Gedanken zu hegen, dass das Medium *Mansfield* von dieser rein persönlichen, von mir Niemandem mitgetheilten und Jahre zurückliegenden Thatsache irgend welche Kenntniss gehabt haben könne.

Noch ist bei dieser Communication zu erwähnen, dass, als das Medium dieselbe niedergeschrieben, es sich fragend an mich wendete, wie es komme, dass der Geist nicht mit seinem Namen unterschreibe? ob ich ihn nicht mit diesem adressirt habe? Ich antwortete, dass ich ihn, wie unter uns gewöhnlich gewesen, nur mit seinem Vaternamen angeredet habe, worauf Herr *M.* erwiederte: „Wohl, er unterzeichnet nicht mit diesem, sondern setzt nur einen Anfangsbuchstaben, ein *P.* darunter.“ Doch dieses *P.* genügte mir vollkommen als zusätzliche Bestätigung der Aechtheit der Botschaft; denn von allen 26 Buchstaben des englischen Alphabet's, welche Herrn *M.* zur Verfügung gestanden hätten, wenn er zum Rathen genöthigt gewesen wäre, war gerade P der richtige, denn der Vorname meines Freundes im Erdenleben war *Philipp*.

Meine zweite Anfrage an das Geisterreich war an einen Freund gerichtet, mit welchem mich vor und während des revolutionär aufgeregten Zeitraums von 1848 politische, literarische und andere Interessen innig verbanden, und der zu jener Zeit ein häufiger und willkommener Hausfreund in meinem Hause in Dresden war. Ich muss seinen Namen hier vollständig geben, weil dessen correcte Unterzeichnung unter der Botschaft ein höchst überzeugendes Moment bildet, da nicht in Abrede gestellt werden kann, dass die richtige Wiedergabe des Doppelnamens meines Freundes für ein nur des Englischen kundiges Werkzeug keine leichte Aufgabe sein konnte. Der von mir Angeredete war der vor beiläufig 3 Jahren als Professor der Englischen Sprache in Zürich verstorbene, auch als Dichter in weiteren Kreisen bekannte *Hermann Behn-Eschenburg*, den ich seit dem Unglücksjahre 1849, das uns beide als Flüchtlinge ins Ausland verschlug, nicht mehr gesehen, und mit dem ich nur in den ersten Jahren eine gelegentliche Correspondenz geführt hatte. Die Frage, welche ich an diesen trotzdem unvergessenen Freund — dem *Gottfried Kinkel* eine würdige Leichenrede gehalten hat — gerichtet hatte, lautete, an unsere früheren Beziehungen anknüpfend:

„Bist Du mit meiner von Dir einst hochgeschätzten Frau im „Sommerlande“ zusammengetroffen?“

Darauf erfolgte als Antwort:

„Ich danke Dir, mein lieber Doctor — diess ist freundlich von Dir — in der That, es sieht Dir ganz gleich — ich wünschte, ich hätte eine vollständigere Controle — aber ich finde diese diesmal sehr beschränkt. — Ich will sagen: Ja, ich habe sie oft getroffen“.

Auch hier war kein Begnügen mit etwaigen allgemeinen Redensarten; die Hauptsache, die thatsächliche Beantwortung, war nicht umgangen, sondern in der einfachsten direktesten Weise gegeben. Unter diesen Umständen hätte es der bestätigenden Thatsache, der vollständigen und richtigen Unterzeichnung eines schwierigen Namens kaum bedurft, jedoch konnte diese nicht umhin, mich zu überraschen, indem sie zugleich unverkennbare Anzeichen einer von der Hand des Mediums und der Botschaft selbst verschiedenen Handschrift trug.

Meine dritte Communication mit der Geisterwelt galt einer vor einigen Jahren in Deutschland verstorbenen Schwester mit dem Vornamen *Elise.* Die Anfrage, welche ich an diese richtete, wird man sofort verstehen, wenn ich vorausschicke, dass mein letzter Briefwechsel mit ihr sich fast ausschliesslich um den Spiritualismus drehte, über welchen ich ihr meine eigenen Erfahrungen mittheilte, begreiflicher Weise in der Absicht, ihr, dem damit völlig unbekannten und ungläubigen Kinde der Zeit, darüber einige Aufklärung und womöglich einigen Glauben beizubringen. Meine Frage deutete, wie man sehen wird, diese unsere letzte irdische Beziehung zu einander, nur für mich und die Adressirte verständlich, an, und die darauf erhaltene Antwort kann deshalb kaum verfehlen, für jeden Vorurtheilsfreien von überzeugender Wirkung zu sein, keinen Zweifel übrig lassend, dass die Frage nur von der angeredeten Persönlichkeit so entschieden und so erschöpfend beantwortet werden konnte. Meine Frage war gewesen:

„Meine theure Schwester *Elise.*

„Glaubst Du jetzt, dass ich Recht hatte mit dem, was ich Dir sagte, und woran zu glauben ich Dich zu überreden versuchte?“

und Niemand wird in Abrede stellen können, dass diese Frage an sich auf irgend welche andere Meinungsverschiedenheit zwischen uns, irgend welche unbedeutende Familienangelegenheit sich beziehen konnte. Die mit „*Eliza*“ unterzeichnete Antwort beseitigte jedoch jeden

Zweifel über das richtige und vollständige Verständniss auf Seite der Befragten. Sie lautete:

,,Vergieb mir, vergieb mir für die Hartnäckigkeit oder die Unwissenheit meinerseits, Deine Ideen über das anzunehmen, in Betreff dessen Du so sanguinisch warst. Aber — ich war ganz im Unrecht — und Du warst im Recht. — Es gewährt mir soviel Freude, diess anzuerkennen. Predige von den Dächern der Häuser, wenn es nöthig ist, — Du hast ein Licht, dem Zeitalter voraus (gehend) — Du stehst in der Reihe einer Schlacht für die Wahrheit, und Engel werden Dich segnen."

Dass mir diese Proben der Echtheit der Mediumschaft des Herrn *Mansfield* genügten, und ich dessen Aufforderung zu weiterer Fortsetzung der Sitzung dankbar ablehnte, wird jetzt, hoffe ich, kein unparteiischer Leser mehr voreilig erachten, um so weniger, wenn ich hinzufüge, dass ein mit mir Gekommener seinerseits mit Spannung auf einen gleichen Verkehr mit verstorbenen Lieben wartete. Doch werde ich die freundliche Einladung des Herrn *Mansfield* zu wiederholtem Besuche bei ihm unvergessen sein lassen, in der Hoffnung, dabei nur fernere Bestätigungen der grossen Wahrheit der individuellen Fortdauer unseres Geistes und der Möglichkeit unseres Verkehrs mit den uns Vorangegangenen zu erhalten. Obgleich ich für meine Person solcher Bestätigung längst nicht mehr bedarf, halte ich es doch für meine und aller Gleichgesinnten Pflicht, jede Gelegenheit zur Sammlung eigener Erfahrungen auf dem Gebiete des praktischen Spiritualismus noch fortwährend zu benutzen, und wo uns die Möglichkeit dazu geboten ist, solche Erfahrungen in strengwahrheitsgetreuer Darstellung auch zur Kenntniss Anderer zu bringen. Wie weit diess von Erfolg und Nutzen sein mag, ist nicht unsere Sache zu fragen, so wie ebenso wenig uns darum zu kümmern, wie unsere Mittheilungen wohl von einer sich selbst überhebenden, afterweisen „Kritik" aufgenommen werden möchten. Diess kann uns nicht kümmern, sobald wir uns bewusst sind, wirklich Beobachtetes streng der Wahrheit gemäss wiedergegeben zu haben. Wir haben uns als von der Wahrheit Ueberzeugte einzig an das Gebot und Beispiel des grossen Mediums von Nazareth zu halten, der es den Bekennern seiner Lehre zur Pflicht machte, „ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen."

An die Redaktion der „Psychischen Studien" habe ich vielleicht um Entschuldigung wegen zu grosser und ins Einzelne gehender Ausführlichkeit zu richten; aber ich hoffe, Sie stimmen mit mir überein, dass das für eine Mit-

theilung solcher Art gewissermaassen geboten war, und dem Zwecke der Erweckung oder Befestigung von Ueberzeugung in Lesern verschiedener Art förderlicher sein möchte, als eine gedrängte und nur thatsächliche Darstellung von Erfahrungen, für welche keine andere als eine persönliche Beglaubigung in Anspruch genommen werden kann.

Ich schliesse neben der Versicherung meiner grössten Hochachtung für Ihr ruhmwürdiges und zur Zeit noch wenig dankbares Unternehmen mit der Bemerkung, dass, wenn meine Mittheilungen Ihren und Ihrer Leser Beifall finden sollten, ich gern bereit sein werde, mit solchen von Zeit zu Zeit fortzufahren. Ich weiss, dass die Vertreter des Spiritualismus in Deutschland noch mehr „Bergauf-Arbeit" — um mich eines englischen Ausdrucks zu bedienen — zu verrichten haben, als wir hier, wo der Drang unabweislicher Thatsachen mehr und mehr die Schranken niedergebrochen hat, welche in der grossen Tagespresse religiöses Vorurtheil oder „wissenschaftliche" Unwissenheit gegen die „gottlose" oder „abergläubische" neue Lehre aufrecht zu erhalten pflegten. In Deutschland sind Sie noch kaum bis zu diesem Punkte des Breschelegens gediehen, und darum, hoffe ich, werden Ihnen getreue Bundesgenossen von Aussen nicht unwillkommen sein. Lassen Sie mich schliessen mit dem oben mitgetheilten Geisterworte *Elisen's*: „Wir sind im Besitz einer Wahrheit, dem Zeitalter voraus, und haben die Pflicht, sie, wenn nöthig, von den Dächern zu predigen."

Erfahrungen eines Deutschen im Spiritualismus in England.

Von

Christian Reimers.

(Fortsetzung von S. 264, Jahrg. 1877.)

VI. Schluss von „Erstaunliche Fortschritte".

Nach dieser kleinen Abschweifung, welche in der noch herrschenden Unwissenheit praktisch schien, kehre ich zu meiner einfachen Prüfungs- oder Sicherungsmethode zurück. Ich band um die Handgelenke der Frau, die sehr corpulent ist, ein etwa viertel Zoll breites unelastisches Leinen-

band derart, dass die Hände absolut nicht heraus konnten, und schnitt die Enden dicht an den Knoten ab. Ich erlaubte 4 Zoll Länge und band das andere (?) Ende um eine Rille im gedrechselten Stuhlbein, so dass das Band nicht schieben konnte. In dieser Weise ruhten ihre Hände auf den Knieen, und konnten wegen der Kürze der Bänder sich nur an den Fingerspitzen eben berühren. So sass sie hinter dem Vorhang, auf welchen ein schwaches Licht fiel, und ich allein nahm meinen Platz davor. Nach einigen Minuten antwortete sie nicht mehr, obgleich ich kaum erwartete, dass meine Gegenwart allein hinreichen würde, die Kraft herbeizuziehen. Eigenthümliche Strömungen über und durch meinen linken Arm erregten meine Aufmerksamkeit und plötzlich erschien in der Oeffnung, etwa 2 Fuss überm Kopf des Mediums das Gesicht *Berties*, lieblich grüssend und klar genug, die reizenden milden Züge zu erkennen. Der Eindruck war wunderbar und die hoffnungsbelebenden Worte machten mir diesen ersten Besuch unvergesslich. Das Medium kam schneller aus ihrem „trance", wie ich aus dem Taumel, und fast mechanisch sagte ich: „kommen Sie heraus, es war herrlich!" ich hatte die Bindung vergessen. „Ich kann ja nicht" war ihre Antwort und nun begriff ich die Situation. Mit einem Messer musste ich die unberührten Bänder (nach genauer Beobachtung) trennen — und die zitternde Frau war freudig überrascht, dass etwas „gekommen" sei. Ich fühlte mich gedrungen, die fast albern (nach so häufigen Experimenten) erscheinenden Prüfungsbeschwerden zu entschuldigen, aber rasch griff sie mir ins Wort: „ich weiss, Sie thun es nicht Ihrer eignen Genugthuung willen, die Welt verlangt es — und mit Recht und Sie können mit mir machen, was Sie wollen." Wenn ich nun hinzufüge, dass diese Sitzungen abwechselnd in ihrer und meiner Wohnung stattfanden und von verborgenen Thüren nicht die Rede sein kann und dass ich nie neue Prüfungen vorher andeutete, sondern stets damit überraschte, (wesshalb sie in früherer Zeit mit Schrecken mich kommen sah und mich nicht leiden konnte), so wird man mir beistimmen, dass wir hier vor einem „Räthsel" stehen. Die weitere Folge aber wird lehren, dass das Suchen nach der Lösung nur neue herbeiführt — bis vielleicht unsere eigene Auflösung näher zum Ziele führt. —

Wenn ich nun kalt und rein technisch den Vorgang durchforsche, muss ich bekennen, dass dem Auge sich nicht die geringste Spur darbot, auch nur den leisesten Verdacht zu erregen, aber dem Ohre drangen sich Wahrnehmungen

auf, die, isolirt genommen, auffallend genug erscheinen. Ein Zeuge, der nichts von der Fesselung weiss und nur während der „Formation" hinzutritt, würde sagen: „sie macht die Figuren jetzt zurecht!" Obschon Musik oder Gesang erforderlich ist, das Medium sozusagen einzulullen, so geben Pausen und leise Töne Gelegenheit genug, andere Geräusche zu belauschen. Ein Krachen des Stuhles verräth gewöhnlich die Bewegung des Mediums, dann folgen oft Laute wie Lösen oder Reissen von Bändern, Zerren von Stoffen und schliesslich ein Rauschen von Gewändern — dann entsteht Stille und das Gesicht oder die Gestalt gleitet sanft zur Oeffnung, hörbar streifend über etwaige Vorsprünge im Cabinet. Es ist eine objective Erscheinung, von allen gleich deutlich gesehen. Nach den verdächtigen hörbaren Anzeichen wird der neue Zeuge (und mir kommt jetzt noch zuweilen eine ähnliche Erwartung) nun die Bänder zerstört oder sonstige Veränderungen vermuthen, aber da sitzt das Medium mit allem genau wie zuvor, nur ihr Blick zeigt, dass sie während der Zeit „abwesend" war, und fast jedesmal zeigt sie die Bestürzung eines Schlaftrunknen, die an einem andern Ort erwacht. Wollen wir nun dennoch zugeben, dass Medien alle ein Geheimniss haben, aus jeder Fessel sich zu befreien und zurück zu schlüpfen, so dass dies das einzige Mysterium wäre und das Andere durch Kniffe erzeugt, wie kommt es denn, dass diese Frau immer, wenn Damen zugegen, sich vorher aufs Strengste untersuchen liess? — Wir haben uns aber so fest in den Zweifel hineingebissen, dass wir immer wieder frisch darauf los spioniren, bis uns die ohnmächtigen Fangwerkzeuge schliesslich selbst lächerlich werden.

In einer der folgenden Sitzungen (ohne Ausnahme unter denselben Bedingungen) nahm ich einen Streifen dünnes Papier, von einer Zeitung gerissen, setzte die Frau dicht an die Wand, klebte das Ende eng um ihren Hals in der Art, dass Lösen und Wiederaufkleben unmöglich war und das andere Ende klebte ich an die Tapete und zog mit einer Bleifeder einen Strich über Papier und Tapete, so die Stelle haarscharf markirend. Die Erscheinung kam prächtig, noch mehr entwickelt wie zuvor und nachher nicht die geringste Aenderung am Papier zu entdecken. Da mir diese Bindungen nun langweilig wurden, sann ich auf eine Methode, die die Gefangenschaft des Mediums schneller erzielte, und kaufte zwei Ellen Tüll, liess einen Beutel daraus nähen mit hohlem Saum, durch welchen ein unelastisches Band geführt wurde. Diesen Tüllrock zog ich ihr nun über Kopf und Arme und band

es um die Taille mit fast malitiöser Festigkeit hinten mit sechs strammen Knoten zu und steckte noch tückisch ein Stückchen Papier mit durch, welches entschlüpfen müsste beim Lösungsversuch. Ich setzte mich fast verzagt vor den Vorhang, denn ich glaubte, nun wäre die göttliche Comödie alle und die Geister mit im Mosquitonetz gefangen! — trotz dem wir vorher beide herzlich lachten über den komischen Aufzug. Es dauerte kaum 5 Minuten, kommt *Bertie* mit einer Fülle von weissem durchsichtigem Gewande, dass ich wirklich glaubte, sie hätte den ganzen Tüll mit benutzt. Sie schwebte anmuthig hin und her, erhob sich fast über den Rand des Cabinets (ein Dreieck mit der Zimmerdecke bildend) und, ein grossartiger Moment! gleichzeitig sah ich den obern Rand des Tüllbeutels hervorragen, wahrscheinlich durch das Sich-aufrichten des Mediums in meinen Gesichtskreis gebracht. Er verschwand und nachdem der trance völlig vorüber, zog ich alle Gasflammen an und stöberte am Beutel herum, wie ein Detective. Ich zupfte an den Säumen, mein Auge glitt über alle Theile — alles wie zuvor! das Papier unverrückt und schliesslich opferte ich lieber das Band durch einen Messerschnitt, als eine halbe Stunde mit Knotenzupfen zuzubringen. Diese prachtvolle, nun beständige Prüfungsmethode verdanke ich eigentlich Prof. *Butlerow*, der auf ähnliche Weise die Hand seines Mediums sicherte. Die Freiheit des Athmens und der Bewegung in Krampfzuckungen und dennoch unfähig gemacht, ist der Triumpf dieser Sicherung. In der nächsten Sitzung (das Netz nun immer angewandt) kam *Bertie* wie in besonderer Glorie und zeigte mir ihre reizenden Händchen, fast wachsartig zart und blass, so dass ich heimlich zweifelte, bis die Finger spielend sich bewegten und sie mit Kusshand verschwand. Es war mir (so empfinde ich es jetzt) wie ein Freudensignal und Gruss und um anzudeuten, welche Berge des Zweifels diese Engelshand wegzuräumen bereit sei. Ich ahnte nicht, wie bald dieselbe liebliche Hand, in Gyps gegossen, vor mir auf dem Tische liegen sollte, nachdem *Bertie* die Form dazu aus einer Schüssel flüssigen Wachses (Paraffin) gezogen. Ein Vorschlag im „Spiritualist", den Vortheil eines permanenten Beweises der Materialisation eines Geistes (denn als solche musste ich beschriebene Resultate erkennen) im Abdruck der Hand hervorhebend, begeisterte auch mich zu diesem Versuch, dessen herrlicher Erfolg der Gegenstand nächster Mittheilung sein soll.

Erneuter Zweifel. Das geheimnissvolle Kreuz. Abdruck der Hand.

VII.

Dieses Tüllnetz, welches nicht allein den ganzen Oberkörper des Mediums eng umschloss, sondern sozusagen auch meine letzten Zweifel für jede Betrugsmöglichkeit, wurde nun durch beständige Anwendung eine Art Gewohnheit und meine Aufmerksamkeit, nicht mehr gebrochen durch Grübeln über das „Wunderreich des Taschenspieles", concentrirte sich auf das Wesen der Erscheinungen selbst, die jedesmal neuen Stoff zu Speculationen bot, meine Anticipation aber, eine stufenmässige Entwicklung darbietend, nie befriedigte. Bald menschenähnliche Gestaltung zeigend, dann wieder halb gelungene Formirung, zuweilen zum Theil transparent in den Contouren, welche ich scharf musterte, wenn sie z. B. mit einer Markirung im Hintergrunde in Contact kam, liess mir nur den einen Schluss ziehen, dass äussere Bedingungen im Einklange mit innern das seltene Resultat klarer „Schöpfungen" des Momentes erreichen. Ob der erste Eindruck meiner Fantasie einen Streich spielte oder nur diese Seltenheit bestätigte, ist bei mir noch eine schwebende Frage betreffs der ersten Sitzung bei gedämpftem Tageslicht. Wie das Gefühl über mir kam, oder was es einleitete, kann ich nicht beschreiben, aber deutlich erinnere ich, dass ich mich an diesem Morgen in einer weihevollen Stimmung vors Cabinet setzte — ohne Experimentsgelüste — es war mir, als solle mir ein Blick gegeben werden, der eigentlich kaum einem Erdenbewohner vergönnt sein darf. Die Haltung des Mediums hatte etwas eigenthümlich Feierliches. Ich band das Tüllnetz mechanisch obwohl in gewöhnlicher Festigkeit um die Taille und wir tauschten ein flüchtiges Lächeln über den — Unsinn. Bald sank sie in „trance" und eine weisse Wolke klärte sich zu einem Schönheitsbild in majestätischer Würde und Ruhe lächelnd wie im Triumphe, mich überwunden zu haben und zugleich wie selig, so weit vordringen zu dürfen, die Hoffnung bessern Seins persönlich zu überliefern. Langsam, halb zerfliessend zog sich die Erscheinung zurück — und nie, so fühle ich jetzt, habe ich sie so wnnderbar gesehen und verstehe wohl, wie eine häufige Wiederholung solcher Visionen mich in Verfolgung meiner Erdenbahn gestört haben würde. Wie geblendet tappte ich einige Zeit im Tunnel irdischer Existenz umher, bis ich sehen konnte, wo meine Füsse hintraten.

Es war dies eins von den wenigen Momenten, wo mein ästhetisches Gefühl (oft verletzt in Beobachtung dieser

Phänomene) so mächtig mit hineingezogen wurde, dass sozusagen nichts von mir auf dem Platze blieb. Als Künstler von verwöhntem Geschmack zupfte ich mich fast immer von gänzlicher Uebergabe zu den „Geistern" zurück, wofür, wie es schien, ich hier einmal bestraft werden sollte. Wie verstehe ich jetzt die Antwort auf die Frage: warum sind die Manifestationen so trivial in den meisten Fällen? — „Wenn ihr Menschen das Licht im vollen Glanze empfangen würdet, ihr müsstet blind zurücktaumeln!" Kaum wage ich ohne Erröthen nach diesem die Reaction eines verstockten Zweiflers zu gestehen, denn nach einigen Wochen war ich richtig mitten in den bekannten „wahnsinnigen Fantasien eines Ungläubigen", obschon ich immer an der Hand eines Schelmes in das Labyrinth seiner Möglichkeiten geführt wurde, so dass ich nie ohne Lachen den Cursus durchmachte. „Wie, wenn die Frau den Saum (überm Kopf gehend) von innen trennt und Nadel und Faden bereit hat, ihn wieder zuzunähen, die Hände werden frei! Herr des Himmels, da ist die Bescheerung" — es schoss durch alle meine Glieder — der Wahn nämlich, wenn diese Vermuthung, wie ein Brummer in das Ohr eines Universitäts-Apostels fliegen sollte! Ja ja, so ists, nun ist alles klar. Der hoffnungsvolle Zweifler im Gefängniss, wenn er eine Ritze in der Mauer entdeckt — ist schon draussen; was nun die freien Hände thun können, wird nicht weiter bedacht — sie sind frei — jetzt haben wirs raus! Vor Schrecken und Lachen, denn beide stritten um die Palme des geistreichen Einfalls, konnte ich kaum schlafen und am nächsten Morgen war ich beim Medium und nachdem wir beide herzlich lachten über meinen Scharfsinn, behielt sie doch einen kleinen Rest von Schmunzeln über meinen ernstlichen Antheil in der Entdeckung. Ich nahm nun Nadel und Zwirn und knotete je zwei Zoll den Saum durch die ganze Länge, was mir eine halbe Stunde nahm. Dann besah sie sich das Machwerk und wollte bersten vor Lachen. „Sie haben ja von innen befestigt, da kann ich ja mit meinen Fingern daran" — 'und im Dunkeln die feinen Knoten lösen?' fuhr ich gereizt dazwischen. Sie ruhte nicht, bis sie noch einen Faden durchs Ganze gezogen — die Enden aussen lassend. Den gewöhnlichen festen Bindungen und Knoten da, wo die Hände selbst wenn frei gar nicht arbeitstüchtig hinreichen konnten, fügte ich noch die Vorsicht hinzu, das Ende des Saumbandes (um die Taille) mit einer Nadel hinten zu befestigen. Die Möglichkeit, die Nadel herauszuziehen und nachher durch dasselbe Loch und Stelle (mir wohl bemerkt) wieder zu

führen — gehört dem Fantasie-Reiche des wahnsinnigen Zweiflers an.

So führte ich die „Schwergeprüfte“ ins Cabinet und setzte mich in dumpfer Stimmung davor, da ich fest glaubte, dass mein zärtliches Misstrauen, womit ich über eine halbe Stunde die Frau flattirte, die Geister längst verscheucht haben würde. Seufzend sah ich nach der Uhr (deutlich genug im schwachen Tageslicht) wie lange Zeit wohl jetzt vergehen würde, falls etwas käme — und kaum war eine Minute vorbei, stand *Mike (Michael)* mit seinem schwarzem Bart und weissem Gewande wie ein Araber, vor mir, Kopf und Brust die Oeffnung füllend. Obgleich er freundlich liebevoll grüsste, erschrak ich fast und als er nun sagte, er müsse einer andern Platz machen, erwartete ich in meiner Beschämung schon einen Verweis für meinen unwürdigen Zweifel. Sie erschien herrlich und in einer Milde, die nur sanfte Worte vorbereiten konnten, und die Hoffnung für glorreiche weitere Erfolge beschloss ihren Abschiedsgruss. Als sie verschwunden, empfand ich ein sonderbares Gefühl, zum Theil nagend peinlich — mein grausames Misstrauen so ganz — fast stolz ignorirt zu sehen. Ich musste eine Bitte um Verzeihung nachrufen. Die Stimme flüsterte im letzten Hauche: „Wir kennen Dich, theurer Freund und sehen bis auf den Grund. Adieu.“ — und nach wenigen Augenblicken durchschnitt ich mit einem Messer die Knoten, die barbarisch fest sich ineinandergebissen. „Ist sie wirklich gekommen?“ fragte die Frau vergnügt und ich benutzte rasch die heitere Wendung und sagte: „Natürlich, und jetzt schenke ich Ihnen die letzte Prüfung als überflüssig“, worauf wir beide herzlich lachen mussten. Es war nämlich mein Vorschlag (halb im Scherz), sie in eine Tonne zu stecken, dieselbe oben zuzunageln und nur das Spundloch als Verkehr mit der Aussenwelt — zunächst Luft, zu lassen. Ich fühlte nun meinen Vorrath an Zweifel gänzlich erschöpft und Bankerott und beschloss auf der Basis des reinsten Vertrauens zu operiren und die Prüfungen in derselben Strenge nur für neue Zeugen und die Aussenwelt beizubehalten. Dies ist wohl das Geheimniss meiner ausserordentlichen weiteren Erfolge.

Zunächst steuerte ich nun auf den Abguss der zarten Händchen los, deren liebliche Form die Angelegenheit bereits in eine Gefühlswelt hinüber gezogen, die Verehrern des schönen Geschlechts leicht begreiflich ist. Es reizte mich die schöne Gestalt!

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Theismus oder Atheismus, Spiritualismus oder Materialismus?

Von Prof. Dr. **Franz Hoffmann.**

Es liegen zwei ziemlich gleichzeitig erschienene Schriften vor: „Panacee und Theodicee“ von Dr. *Alexander Jung*, und „Das Leben ohne Gott“ von Dr. *Julius Duboc*, von denen die eine den Theismus, die andere den Atheismus vertheidigt. *A. Jung*, dessen Buch, besonders der zweite Theil, an Geist weit über das des Herrn *Düboc* hinausragt, will die Philosophie deduktiv (apriorisch) mit der Erkenntniss des Daseins Gottes begonnen und somit alle Erkenntniss auf die Erkenntniss Gottes gegründet wissen. Es könnte scheinen, dass er diese Ansicht von *Baader* herübergenommen habe oder doch in derselben mit ihm zusammentreffe. Allein die Ansicht *Baader's* ist nicht die, dass die Erkenntniss des Daseins Gottes aller andern im Menschen vorausgehe, zeitlich die erste sei. Denn er schreibt weder dem Kinde im Mutterleibe, noch dem Kinde und Knaben in ersten Lebensjahren die Erkenntniss des Daseins Gottes zu, sondern er behauptet nur, dass der Mensch in der Gesellschaft erwachsener gottesgläubiger oder Gott erkennender Menschen zur Erkenntniss Gottes gelangen könne und dass er, wenn er dazu gelangt sei, von Gott nur dann richtig denke, wenn er ihn als das allein absolute Wesen, als den absoluten Geist denke, der also auch existiren würde, wenn er oder wer immer ihn nicht erkennte oder leugnete, der also auch Grund oder Ursache der Welt, der Wesenheit nach von allem andern Seienden, sein müsse. Dr. *Julius Duboc* stellt nun dem entgegen, „dass das an dem Bildungsgehalt unserer Zeit genährte Denken und Wissen gültige Voraussetzungen und Annahmen erzeuge, welche die wesentlichen Vorstellungen des religiös christlichen Bewusstseins logisch aufheben“ und weiterhin wird es von entscheidender Bedeutung genannt, „wenn uns die Naturwissenschaft auf einen Boden stellt, auf dem für die Annahme eines immateriell existirenden

und wirkenden Geisteswesens kein Zoll breit Raum mehr übrig bleibt." Aber sind diess nicht lauter leere und hohle Versicherungen, denen nicht die geringste Beweiskraft inne wohnt? Wird damit nicht die Gültigkeit dessen, was erst zu beweisen wäre, vorausgesetzt, die Gültigkeit des nackten Empirismus, der in verhängnissvoller Lahmheit in blinden Materialismus ausläuft? Ist mit der beliebigen, subjektiven Voraussetzung des nackten Sinnenempirismus die Gültigkeit desselben erwiesen und alle über die sinnliche Erfahrung hinausgehende Erfahrung sammt aller apriorischen Erkenntniss widerlegt? Die Untersuchung darüber hat nicht einmal begonnen, geschweige dass ein wissenschaftlich haltbares Ergebniss gewonnen wäre. Sehen wir zu, ob es besser steht mit der gleich darauf folgenden Vorführung der Quintessenz des Materialismus, die sich also vernehmen lässt: „Seitdem die Naturerkenntniss, schrittweise vordringend, unermüdlich die Data sammelnd, vergleichend und zu einem Gesammtausdruck das Gewissen erhebend, die Auffassung von Leib und Seele als zwei, wenn auch im Lebensprocess innig verbundenen, doch getrennt aufzufassenden und für sich bestehenden Substanzen beseitigt hat, seitdem wir auf einem Standpunkt angelangt sind, dem nach einem bekannten Ausspruch von *Dübois-Reymond* — gegen die Annahme einer Weltseele die Einrede zusteht: dass erst 'irgendwo in der Welt, in Neuroglia gebettet und mit warmem arterialem Blut unter richtigem Druck gespeist, ein dem geistigen Vermögen solcher Seele an Umfang entsprechendes Convolut von Ganglienkugeln und Nervenröhren' gezeigt werden müsse, seitdem ist Geisterglaube überhaupt zum Gespensterglauben geworden, seitdem leben wir unter für uns gültigen Voraussetzungen und Annahmen, denen wir weder entsagen können noch wollen, welche die denkbare Möglichkeit eines transmundan existirenden, auf unserem Vorstellungsgebiet noch in irgend einer rechtmässigen Form aufrecht zu erhaltenden Geistwesens rein ausgelöscht haben. Man kann den Satz aufstellen: 'giebt es trotz alledem einen Gott, so hätte er sich über sein Dasein fasslicher ausdrücken sollen'; denn so wie wir beschaffen sind, so wie wir erkennen, Schlussfolgerungen ziehen und auf dem Boden der gegebenen Wirklichkeit und der Seinsgewissheit fussend, denken müssen, ist er für uns völlig unerfasslich, eine Denkunmöglichkeit, ein non ens geworden."

Allein es ist entschieden zu bestreiten, dass die materialistische Auffassung des Verhältnisses von Seele und Leib des Menschen als Erfahrungsthatsache erwiesen sei. Im Gegentheil gibt es sowohl physiologische als psychologische

Thatsachen, die entschieden gegen diese Auffassung sprechen, während philosophische Gründe sie als widersprechend, absurd, unsinnig erscheinen lassen. Die materialistische Auffassung ist schon im Alterthum aufgetreten, sporadisch sogar im Mittelalter, in der neueren Zeit in wiederholten Phasen, aber sie hat sich tieferer Forschung gegenüber niemals auf die Dauer halten können, ist immer wieder zurückgetreten und ist auch jetzt wieder in sichtlichem Rückgang begriffen. Gerade die bedeutendsten Naturforscher unserer Zeit haben ihr den Abschied gegeben, und von den Philosophen hat kein nennenswerther ihr gehuldigt. *L. Feuerbach* kann nicht zu den grossen Philosophen gezählt werden. Sein Umhervagiren, seine dilettantische Behandlung der grossen Fragen der Wissenschaft hat ihn in unsägliche Confusionen gestürzt. Die Einrede eines *Dubois-Reymond* gegen die Annahme einer Weltseele und um so mehr gegen einen überweltlichen Gott ist nur kindisch zu nennen, indem sie von der unerwiesenen, hohlen, ja absurden Voraussetzung ausgeht, dass alles Geistige nur untrennbar vom irdisch Materiellen, im Grunde als eins und dasselbe mit ihm oder vollends als sein Produkt gedacht werden könne. Was erst zu erweisen gewesen wäre, wird von ihm wie vom H. Verfasser zur wirklichen Voraussetzung gemacht, woraus dann die unsinnige Folgerung gezogen wird, dass der Geisterglaube überhaupt zum Gespensterglauben geworden sei. Die angebliche Denkunmöglichkeit der Existenz Gottes würde nicht einmal folgen, wenn Geist und Leib des Menschen als eine und dieselbe Wesenheit erwiesen worden wäre, denn diese Wesenheit würde dennoch einen überweltlichen Gott zum Urheber haben können, ja haben müssen. Diese Möglichkeit schwebt H. Dr. *Duboc* halb und halb vor, wenn er trotz seiner angeblichen, eingebildeten Denkunmöglichkeit Gottes sagt, wenn es trotz alledem (trotz seiner vorausgesetzten, aber nicht erwiesenen Voraussetzung der Identität von Geist und Leib des Menschen) einen Gott giebt, so hätte er sich über sein Dasein fasslicher ausdrücken sollen. Ist diess nicht ein völlig unphilosophisches Gerede: Gott hätte sich fasslicher ausdrücken sollen! Verlangt H. Dr. *Duboc*, dass Gott zu ihm spreche, oder ihm etwa schreibe und sich zu seiner individuellen Fassungskraft herablasse und so allenfalls für jeden Menschen anders? Wer weiss nicht, dass, wenn so etwas geschehen könnte und geschähe, der Materialist die Einrede zur Hand hätte, dass diess auch eine Hallucination sein könne? Innere Erfahrung von Gott, z. B. im Gewissen, hält der Materialist für mystische oder nicht mystische Hallucination, philo-

sophischen Beweisen ist er unzugänglich, da er alles Apriorische leugnet, eine Offenbarung Gottes in irdisch-materieller Form ist Unsinn, wie soll da der Materialist sich nicht alle Wege versperrt haben, zum Licht, zur Erkenntniss des Daseins Gottes zu gelangen? Dabei bleibt ihm aber doch eine innere Unruhe, ein unbezwingbares Unbefriedigtsein, welches ihn früher oder später über die Beschränktheit seiner vagen Meinungen hinaustreiben kann. Obgleich ein Gott H. Dr. *Duboc* — nach seiner Versicherung — ein non-ens geworden, so soll es nach ihm doch fast noch schlimmer mit der Annahme einer individuellen Fortdauer nach dem Tode stehen. Welche Logik! Gott ein non-ens, eine Denkunmöglichkeit, und mit der Fortdauer steht es fast noch schlimmer! Sapienti sat! Der Grund aber, warum es mit der Fortdauer so gar schlimm bestellt sein soll, ist nach dem H. Dr. *Duboc* wieder kein anderer als die unerwiesene willkürliche Voraussetzung, „dass die Seele nichts für sich Bestehendes, sondern nur der glimmende Funke in der in organischer Formbildung verbundenen Materie ist, und alle Phantasie vermag keinen Ersatz für diesen Verlust heraufzubeschwören.“ Vielmehr ist die Annahme der Identität des Geistes und des materiellen Leibes in dem Sinne, dass der Geist nur der Effekt, die Resultante des Zusammenwirkens der Leibestheile und ihrer Processe sei, und der Geist mit dem Zerfallen des Leibes wie immer aufhöre, nicht ein Ergebniss exakter Erfahrungswissenschaft, sondern nur eine Phantasie des Materialisten Dr. *Duboc*. Denn das Selbstbewusstsein des Menschen lässt sich überhaupt nicht aus den materiellen Theilen und Processen des Lebens erklären und die Einheit und Identität desselben durch das ganze Leben nicht als aus Zusammensetzung hervorgegangen nachweisen und begreifen, wenn auch in die unzerlegbare Einheit des Geistes mannigfache Wirkungen aus dem Leiblichen eingehen können. Uebrigens zeigt H. Dr. *D.* nicht die blasseste Kenntniss davon, dass man mit der Verwerfung der materialistischen Identitätslehre von Geist und Leib keineswegs dem Cartesianischen Dualismus anheimfallen muss. Er sollte doch wissen, dass weder *Leibniz*, noch *Kant*, dem der Materialismus der Tod der Wissenschaft war, noch *Fichte*, *Schelling*, *Hegel*, *Baader*, *Krause*, *Herbart*, noch *Schopenhauer* und *Hartmann* dem Cartesianischen Dualismus anheimgefallen sind, anderer noch lebender namhafter Philosophen nicht zu gedenken. Die Ansichten dieser Forscher hätte H. Dr. *D.* erst prüfen sollen, anstatt sich über Hals und Kopf der Mode des Materialismus in die Arme zu werfen. Unter diesen Forschern nehmen *Baader*

und ihm nachfolgend der spätere *Schelling* in der Frage nach dem Verhältniss von Geist und Leib eine höchst merkwürdige Stellung ein, welcher sich auch der amerikanische Seher *Jackson Davis* wenigstens bedeutend annähert. Nach *Baader* ist nämlich der Mensch weder eine dualistische Zusammensetzung aus Geist oder aus Seele und Leib, noch eine trialistische aus Geist, Seele und Leib, sondern eine untrennbare Einheit des Geistigen, Seelischen und Leiblichen und nur die äussere secundäre Materiatur des Leiblichen, ist (im Tode) trennbar von jener Einheit. *Baader* zeigte, dass es im Menschen einen inneren (untrennbaren) Sinn im Gegensatze zu den äusseren Sinnen gibt. Dieser innere Sinn ist in allen Menschen und zu aller Zeit vorhanden und wirksam, obschon meist unentwickelt, im dunklen Gefühle noch versenkt und von den Einwirkungen der äusseren Sinne übertäubt. Diesem inneren Sinne entspricht ein inneres Thun — Wirken nach Aussen —, welches ebensowenig durch das äussere Thun vermittelt ist. Wir gewahren diese von Innen heraus gehende Sensation schon im gewöhnlichen Traume, aber sie setzt sich auch im völligen Wachen, nur von den äusseren Sensationen überwogen, ununterbrochen fort. In Krankheiten, bei grossen und heftigen Gemüthsbewegungen, kurz vor dem Tode, seltener bei gesundem und ruhigem Zustande, steigert sich oft genug diese Sinnenerregung von Innen heraus. Sie sind nicht subjektive Einbildungen, dergleichen Vorkommnisse von ihnen unterschieden werden müssen, und sind unter den Namen Ekstasen, Visionen bei allen Völkern und zu allen Zeiten bekannt. Sie folgen als concentrische einem nicht irdisch materiellen Gesetze. Die (abstrakten) Spiritualisten (Dualisten) folgen daher einer ungegründeten Annahme, wenn sie den von den materiellen Sinneswerkzeugen Abgeschiedenen alle Sensation absprechen. Vielmehr sind die von Innen nach Aussen tretenden Sinneserscheinungen nahe mit jenem Zustande unserer Sensation verwandt, welche unserer nach dem Tode wartet. Was wir als ungewisse Zukunft ferne von uns wähnen, ist bereits in uns und wir befinden uns in ihm. Wenn der spätere *Schelling* beim irdischen Tode des Menschen sich eine Essentification vollziehen lässt, so will er damit wie *Baader* die wesentliche untrennbare Einheit des Geistigen, Seelischen und Physischen oder Leiblichen im abgeschiedenen Menschen aufrecht erhalten. *Jackson Davis*, wie auch seine Lehre vom Hervorgang des Geistes aus der Natur beurtheilt werde, kennt jedenfalls keinen Cartesianischen Dualismus von Geist oder von Seele und Leib, und keinen naturlosen Geist im Abgeschiedenen.

sondern hält das Mithinübergehen der inneren Sinnlichkeit und feineren Leiblichkeit mit dem Geistigen und Seelischen des Menschen aufrecht. Wenn endlich H. Dr. *Duboc* den Werth der Erfahrung bis zum Ausschluss alles Apriorischen, alles Centralen der Philosophie und hiemit im Grunde aller Vernunft steigert, womit die Erfahrung ins Sinnlose umschlägt, so muss man fragen, warum sich die Materialisten von demjenigen Gebiet der Erfahrung so ängstlich fern halten, welches der concrete Spiritualismus in so ausgedehnter Weise eröffnet hat? So lange die Materialisten aus der Vogelperspektive auf dieses Gebiet herabsehen und voll der crassesten Vorurtheile von weiter Ferne alles Dahineinschlagende als Betrug, Täuschung, Hallucination u. s. w. verurtheilen, so lange bieten sie nur das Schauspiel eines seltsamen Pseudo-Apriorismus, welcher alle Erfahrungen unbesehen und in Bausch und Bogen als unmöglich verwirft, weil sie ihrem bornirten vorgefassten Concept sich nicht fügen wollen und weil sie von geheimer Furcht ergriffen sind, bei genauem Eingehen auf deren Beobachtung möchte ihr ganzes Scheingebäude zusammensinken.

Prof. F. H. von Fichte's Aufzeichnungen über Baronesse Julie von Güldenstubbe's Mediumschaft in Prof. Perty's neuester Schrift:

„Der jetzige Spiritualismus und verwandte Erfahrungen etc.“

(Leipzig, *C. F. Winter*, 1877.)

Baronesse *Julie von Güldenstubbe* äusserte, ihre Eltern hätten nicht die Sehergabe besessen, wohl aber das eine oder andere Mitglied der Verwandtschaft, und ihrer Mutter sei nur einmal etwas Besonderes begegnet. Sie säugte eben ihr 10wöchentliches Kind *Constantin*, aber weil ihre Kraft allein nicht ausreichte, hatte man noch eine Amme beigezogen. Diese hatte eines Tages einen Wortwechsel mit ihrem Manne und nahm, wie eine alte Dienerin des Hauses berichtete, in ziemlicher Aufregung, als das Kind schrie, dasselbe an die Brust, statt die Mutter zu rufen. In der folgenden Nacht wurde letztere durch eine Stimme geweckt, die zu ihr sprach: „Willst du nicht dem Boten das Maass zum Sarge mitgeben?“ (Es ging nämlich vom Gute täglich ein Bote nach der Stadt.) Beim Erwachen darüber hörte sie noch die Stimme in ihren Ohren und sah

nach ihrem zweijährigen Knaben *Eduard*, weil dieser in den letzten Tagen nicht ganz wohl war, und dann erst, als sie ihn ruhig schlafend traf. nach dem kleinen Säugling, den sie in Krämpfen liegend, mit blauem Gesichte fand; das Kind starb schnell. — Baronin *v. G.* erzählte mir im Juli 1875, dass, als sie 3 Jahre alt war, zum Entsetzen der Bonne, ein Spielkinderwagen von selbst in Bewegung gerathen sei. Die Bonne versicherte noch nach vielen Jahren, sie könne das Abendmahl darauf nehmen. Von 3—5 Jahren war *Julie* am liebsten in einem wenig bewohnten Flügel des Schlosses und spielte da mit zwei ältern Kindern, die zu ihr kamen. Als sie 5 Jahre alt war, reiste man mit ihr unter Anderem nach Rom; nach der Rückkehr stellten sich die Kinder wieder ein. Als sie 7 Jahre alt war und unbemerkt auf dem Schemel hinter einem hohen Sopha sass, sprach die Mutter zum Vater, sie fürchte für den Verstand dieses Kindes, das immer in jenem Saal sein wolle und dort mit besuchenden Kindern zu spielen behaupte. Von diesem Augenblick an kamen die Kinder nicht mehr, welche *J.* für zwei früher verstorbene, von ihr nicht gekannte Schwestern hält. War es Phantasie oder wurde ihr magisches Vermögen durch die Aeusserung der Mutter aufgehoben? *Julie* war als junges Mädchen mit einer älteren Schwester beschäftigt, ein Kästchen zu öffnen, was nicht gelang, als sie plötzlich die Gestalt eines alten Mannes sah, der sie aufforderte, ihn genau zu betrachten, damit sie ihn ihrem Vater beschreiben könne. und zugleich die Art zeigte, das Kästchen zu öffnen. Die Eltern hätten dann mit Erstaunen aus ihrer Beschreibung die Person des mütterlichen Grossvaters erkannt. Als Mädchen ging sie oft mit einem grossen Hunde spazieren, der bei einem gewissen Stein immer auf einem Umweg vorüber ging. Jahre zuvor hatten der Kutscher und ein Diener den Verwalter ermordet, der sie bei nächtlichen Diebstählen aus der Kornkammer überraschte, und die Leiche auf diesen Stein gelegt. In der Jugend lebte sie viel auf der Insel Oesel; in der Gegend von St. Petersburg fuhr sie einmal nah' an der Küste, da gingen die Pferde durch und drohten das Fuhrwerk von dem Felsen in das Meer zu stürzen: sie und der Kutscher glaubten sich verloren, da sah sie vor den Pferden eine weisse Gestalt, sie standen, bäumten sich und liessen sich umlenken.

Von den fünfziger Jahren an lebte sie, mehr oder minder bedeutende Reisen abgerechnet, mit ihrem Bruder meist in Paris, wo sie mit spiritualistischen Forschungen sich beschäftigten, einen grossen Kreis von Freunden um sich versammelten und die „directe Geisterschrift entdeckt"

wurde. Anfangs Juli 1860 reiste *Ludwig v. Güldenstubbe* mit einem jungen Lehrer zu einer befreundeten nordamerikanischen Familie auf dem Schloss Issou bei Melun. Er und seine Schwester hatten ausgemacht, zu versuchen, ob sie sich mit Bewusstsein jedes an des andern Ort versetzen könnten und zwar an demselben Tage um 11½ Nachts, wo *Julie* in Paris, ihr Bruder in Issou waren. *Julie*, ganz einsam im fünften Stock ihres Hauses, hatte das Gefühl, sie würde im Bett ihres Bruders sicherer sein, nahm einen Band von *Victor Hugo*, um sich wach zu erhalten, und legte sich im Nachtrock lesend auf das Bett. Um 11½ rief sie den gemeinschaftlichen Schutzgeist *Mathilde* an, von der sie angewiesen wurde, die Länge der Stearinkerze zu messen, worauf sie in einen Zustand gleichsam mit doppeltem Bewusstsein gerieth, wo sie noch ihr Zimmer und das brennende Licht sah und sich zugleich in das Schlafzimmer ihres Bruders in jenem Schlosse versetzt fand und dessen Möbel und Vorhänge sah, wobei es ihr auffiel, dass die hellblauen Vorhänge roth besäumt waren, zuwider dem feineren französischen Geschmack, welcher bei hellblauen Vorhängen einen weissen Saum anwendet. Ihr Bruder sah die Gestalt der Schwester vor seinem Bette vorüber gleiten, aber sie vermochte nicht zu sprechen. Nach diesem versuchte auch der Bruder, sich nach Paris zu versetzen, es gelang ihm und er sah die Schwester, die er zurück gekehrt mit den Worten umarmte: „Ich habe dich gesucht und gefunden, aber nicht in deinem Bett, sondern auf dem meinigen." Gegen Ende des Monats wurde *Julie* nach Issou eingeladen und erkannte jenes Zimmer als das in der Versetzung geschaute. Als sie aus diesem Zustand zum einfachen Bewusstsein zurück gekehrt war, sah sie das Licht fast um einen Zoll herab gebrannt, und es schlug 12¼.

Längere Zeit hindurch habe sie *Napoleon* I. in nächtlicher Erscheinung an ihrem Bette gesehen, der seinem Neffen rieth, 200.000 Man am Rhein aufzustellen, wo dann die Deutschen nicht wagen würden, gegen Dänemark zu ziehen. Sie wollte *Napoleon* III. vor dem Attentat des *Pianori* (28. April 1863) gewarnt haben und bezeichnete als Stätte desselben eine ansteigende Stelle, wo der Kutscher den Pferden einen starken Hieb geben müsse, damit sie rasch die Anhöhe hinan sprengen; dieses sei geschehen und nur ein Diener durch einen der zwei Schüsse gestreift worden.

Napoleon III. sei incognito (als Graf *Bacciochi*) zu *Güldenstubbe* gekommen, nachdem er seinen Besuch durch *Delamarre*, Redakteur der Patrie, habe ankündigen lassen,

und ersterer fuhr mit ihm zum Dom der Invaliden, wo der Kaiser den Namen „*Napoleon*" erhalten habe, dessen Leiche dort beigesetzt ist und den er mit der grössten Gemüthsbewegung las und küsste. Nach ihrer Angabe unterstützte *Napoleon* III. *Allan Cardec's* Lehre und Streben, weil er die Reincarnation zur Beruhigung der Arbeiter für nützlich hielt, unterdrückte hingegen *Güldenstubbe's* Sitzungen, weil er in ihnen eine Quelle ihm ungünstiger politischer Prophezeihungen sah. — Sie habe fortwährend *Mathilde*, die kurz vor der Hochzeit schnell verstorbene Braut ihres Bruders, im somnambulen und wachen Zustand gesehen und von ihr Verhaltungsregeln für sich und den Bruder erhalten. *Mathilden's* Kommen habe sich immer durch ein eigenes Klingen angekündigt, und ein Kätzchen, das sie besessen, habe dieses Klingen wohl gekannt. *M.*, die sie im Leben nicht gekannt, sei immer sogleich verschwunden, nicht nach und nach. Wetterprophezeihungen *Mathildens* trafen fast immer ein. Ihre eigenen seien viel richtiger gewesen als die von *Matthieu de la Drôme* und *Coulvier-Gravier*; 1861 wollte ein Regenschirmfabrikant, der Massen von Regenschirmen hatte verfertigen lassen, erstern erwürgen, weil er einen sehr nassen Sommer vorausgesagt hatte und ein sehr trockener eintrat. *Delamarre*, Redakteur der Patrie, habe von ihr verlangt, sie solle einen Wetterkalender publiciren, worauf sie nicht eingegangen sei, aber doch Artikel in die Patrie, Rubrik Meteorologie, lieferte. Sie habe schon als junge Person in Schweden das Wetter manchmal richtig vorhergesagt.

Der deutsch-französische Krieg von 1870 veranlasste den Baron *Ludwig* und seine Schwester, Paris zu verlassen und ihren Wohnsitz für einige Zeit in Stuttgart zu nehmen, wo sie unter Anderen auch mit Professor *von Fichte* zusammenkamen, der eine Anzahl Bemerkungen über diesen Umgang aufgezeichnet hat, welche er mir freundlichst zu benutzen gestattete. *Julie* behauptete 1870 gegen *Fichte*, sie werde schon seit 15 Jahren von einem unsichtbaren Wesen in der Gestalt eines etwa dreijährigen fein gebildeten, alabasterweissen Kindes als Schutzgeist begleitet, welches Wesen zwar der Erde angehöre, aber nicht der Menschenwelt. Dieser Geist „*Muff*" klopfte öfters, einmal unter *Louise Faulhaber*, und zwang diese zum Aufstehen. Schutzgeist ihres Bruders sei hingegen die vor mehreren Jahren plötzlich verstorbene Braut desselben, eine Pariserin.

Der russische Gesandtschafts-Sekretär Graf *Murawiew* traf 1870 bei Graf *Radolinsky* in Stuttgart mit *Julie v. G.* zusammen, und diese empfand die Geisternähe seines ver-

storbenen Grossvaters — ohne zu wissen, dass es dieser war, — der *M.* vor einem Familienglied warnte und zugleich moralische Vorstellungen beifügte. *M.* erzählte dann dem Baron *von Güldenstubbe*, auch bei *Home* sei ihm schon das Gleiche von seinem Grossvater mitgetheilt worden und es sei der Fluch seines Lebens, dass alle Mittler, mit denen er zusammenkomme, sogleich eine Mittheilung von diesem Geiste machten. Der französische Akademiker *Bonnechose*, ein Bruder des Cardinals, an Kehlkopfschwindsucht und an Asthma leidend, habe nach *Julie v. G.* vom Geiste *Hufeland* ein Amulet mit einem Spruch *Galen's*, unterzeichnet *Hufelandus*, erhalten und durch dieses und ein späteres zweites nach 14 Tagen Heilung erlangt. *Julie* gab Prof. *Fichte*, der im Hause *Hufeland's* oft verweilt hatte, eine „ziemlich richtige“ Beschreibung vom Aussehen *Hufeland's*.

Als nach ihrer Rückkehr der Bruder 1873 in Paris, in ihrem Hause Rue de Trevise, Quartier Montmartre, gestorben war, liess sie die Leiche nach Heidelberg bringen, weil dort die Mutter und ein anderer Bruder begraben sind, war nun allein in ihrem Hause unsäglich traurig und wünschte sehnlichst die Erscheinung ihres Bruders. Endlich nach drei Wochen kam dieser, sie fühlte seine Umarmung, doch anders als im Leben, und als sie zu ihm weinend sprach: „Warum bist du so lange nicht gekommen, da ich mich doch so unendlich nach dir gesehnt habe?“ antwortete er: „Es war mir Alles so ungemein fremd.“ Sie behauptet nun, ihn immer zu sehen, und er habe sie veranlasst, nach Bern zu kommen statt nach Luzern, wie sie ursprünglich wollte, und als sie in Bern angelangt war, habe er in der ersten Nacht zu ihr gesagt: „Nicht wahr, du bist nun doch nach Bern gekommen?“ Als ihr Bruder ihr nach 3 Wochen erschien, sei ein Gefühl vorausgegangen, als wenn ein starkes Spinnengewebe sich über ihr Gesicht lege, und Fräulein *J.* machte noch 1875 dabei auf das aufmerksam, was in den „mystischen Erscheinungen“ I. 122 bei der Vision meines Kindes *Mathilde* gesagt wird.

Baronin *J.* behauptete fortwährend, mit ihrem 1873 verstorbenen Bruder in Verkehr zu sein; sie habe ihn in letzter Zeit nicht viel gesehen, doch habe er ihr das in der letzten Woche des Juli 1875 eingetretene schlechte Wetter vorher gesagt.

Im Sommer 1876 kam Baronin *Julie*, die 1874 Aegypten und Palästina besucht, den Winter 1875—6 in Venedig zugebracht hatte, mit einer Kammerfrau, der verständigen Frau *B.*, auf längere Zeit nach Bern, wo sie die zweite Auflage der „Pneumatologie positive“ drucken liess und wo

auch Prof. *Fichte* mit *Luise F.* uns mit seinem Besuche beehrte. Wir sassen am Mittagstisch in einem Zimmer des Bernerhofes, Frau Baronin *G.* und ich auf dem Sopha, uns gegenüber Fräulein *Luise F.* und links seitwärts Herr Prof. *Fichte*; da veränderte sich der Ausdruck der Augen der Baronin und sie blickte über mich weg nach einer Stelle des Zimmers, die beiden Frauenzimmer fühlten besondere Eindrücke und es hiess, *Julie* habe an jener Stelle den Geist ihres Bruders stehen sehen, der seine Zufriedenheit mit der Gesellschaft ausdrückte. An einem andern Tage speisten wir zu Mittag auf dem Schänzli im Freien; etwa um 5 Uhr konnte sich Frau *B.* des Schlafes nicht mehr erwehren und musste von Fräulein *L.* erweckt werden, die ihrerseits am ganzen Körper zu schwitzen begann. Die Baronin hiess sie aufstehen und auf die andere Seite des Tisches sich setzen, denn sie sah nach ihrer Angabe den Geist ihres Bruders etwa 4 Schritte von uns an dem nächsten Tische stehen, die eine Hand auf denselben gestützt und uns beobachtend; der Strahl vom Geiste sei gerade auf *Luise* gegangen und habe die angegebene Wirkung geäussert. Ich und der mir gegenüber sitzende Prof. *F.* fühlten nicht das Geringste und man sprach erst davon, als der Geist wieder verschwunden war, der im Bernerhof in den Zimmern die Frau Baronin und Frau *B.* öfters in der Nacht aufs deutlichste durch Klopfen weckt. Letztere behauptet, in der Gegenwart des Geistes immer Neigung zum Gähnen und Schlafe zu fühlen, es würden ihr gleichsam die Augenlider herabgezogen. Dazu kommt dann öfters eine eigenthümliche Reizung der Hautnerven, sie bekommt eine Gänsehaut, ohne kalt zu haben.

Am 20. Aug. Abends hatte uns *Fichte* in das von ihm bezogene Hotel eingeladen. Da Baronin *Julie* einige Zeit zerstreut schien, fragte ich sie, ob sie diesen Abend auch ihren Bruder sehe, und sie antwortete: „Allerdings, er steht dort beim Ofen.“ Fräulein *F.* behauptete nun, wie mit 2 Händen an der rechten Schulter ergriffen worden zu sein, und an ihrem Arm lief eine krampfhafte Bewegung herab, wodurch sie den Tisch, den sie mit ihren Händen gefasst hatte, in vibrirende Bewegung setzte. Ich legte meine linke Hand auf die rechte der Baronin *Julie* und die rechte auf die linke von Madame *B.*; da liessen sich zweimal im Innern des Tisches leise Klopflaute vernehmen, jedesmal 4—6. Jene vibrirende Bewegung des Tisches vermochte ich nicht hervor zu bringen.

An einem Abend, während der Geist *Güldenstubbe* gegenwärtig war, sahen Baronin *Julie* und Frau *B.* den grossen Esstisch, vor dem sie sassen, ganz geräuschlos sich etwa 1½

Fuss weit vom Sopha entfernen, in gleitender, so sanfter Bewegung, dass die Gegenstände auf dem Tische und der Wein in den Gläsern, wie in eine feste Masse verwandelt, nicht die geringste Schwankung machten. Die Klopflaute habe ich noch öfter gehört, wenn ich bei Baronin *Julie* war, und sie sagte, dass sie ihren Bruder sehe, — immer sehr sanft.

Am 3. Sept. Nachmittags sassen Frau Baronin, Frau *B.* und ich in ihren Zimmern im Hotel beisammen, tranken Kaffee und sprachen über Verschiedenes. Da richteten sich *Juliens* Augen nach einer bestimmten Stelle zwei Schritte vom Tische, wie immer geschah, wenn sie den Geist ihres Bruders erblickte, und es ertönten leise Klopflaute, etwa viermal, jedesmal 3—5, wie aus dem Innern des Tisches kommend, die letzten beiden Male genau unter meinem linken Arm, der auf dem Tische ruhte; „denn, sagte sie, mein Bruder hat seine Stellung etwas verändert und die schwachen grünlichen Strahlen, welche von ihm ausgehen und die Klopflaute hervorbringen, welche zuerst gegen mich gerichtet waren, gehen jetzt auf Sie zu;" dieselben wurden ein wenig stärker, als er sie gewöhnlich giebt, nachdem sie den Wunsch hiefür ausgesprochen hatte. (Die beiden Frauen berührten den Tisch nicht, und ihre Hände waren von ihm entfernt.) „Mein Bruder, fuhr sie fort, möchte Ihnen eine Mittheilung über den jenseitigen Zustand machen", und als ich bemerkte, das müsse durch sie geschehen, indem ich ja in keiner Verbindung mit ihm stände, theilte sie sehr klar und zusammenhängend Folgendes mit: „In der Nacht seines Todes, 26—27. Mai 1873, kam *Ludwig* in einen Zustand mit gleichsam doppeltem Bewusstsein, wusste, dass sein Körper im Bett liege und doch ihm nicht mehr ganz angehöre, zugleich, dass sich um sein Innerstes, seinen Geist, eine ätherische Hülle lege und dass die Stunde des Hinübergehens nahe sei. Letzteres geschah bei ihm mit Bewusstsein, er fühlte, wie er mit der Ausbildung jener ätherischen Hülle sich *Mathilden* nähern könne, und als ich in das Nebenzimmer getreten war, um für eine Krankenwärterin in der Maschine Kaffee zu bereiten, sah ich meinen Bruder *Ludwig* und *Mathilde* aus der Thüre treten und sich entfernen, es war der Augenblick der Trennung." Der Bruder glaubte, er könne sich der Schwester künftig nicht manifestiren, und that dieses, nach seiner Meinung zum letzten Male, in der Nacht nach seinem Tode um 2 Uhr, wo sie auf ihrer Stirne den ungestümen klemmenden Druck zweier Lippen fühlte. Zugleich hörte sie und auch eine andere Person ein Sausen um das Haus bei ganz ruhiger Luft, wie sie sich überzeugte, als sie auf die Terrasse trat.

Bald gewann der Bruder aber die Einsicht, dass er sich ihr würde zeigen können, und als nach schwedischer Sitte der Pastor neben dem Sarge stand, in welchem die Leiche lag, um seine Rede zu halten, sah sie *Ludwig* neben dem Sarge stehen, eine Hand auf denselben gelegt. — Das Sein im Jenseits, oder vielmehr in dem neuen Zustand, ist so lange unangenehm wegen seiner Fremdartigkeit und Vereinsamung, bis man sich einem Kreise sympathischer Geister anschliessen kann. In diesem Stadium hat man nur eine ganz allgemeine Erinnerung an das Erdenleben, welche hingegen ungemein lebendig und vollkommen wird, sobald jene Verbindung mit andern, und damit zugleich eine Erhebung eingetreten ist, und die Eingewöhnung in den anfangs höchst fremdartigen neuen Zustand Fortschritte gemacht hat. Die Erinnerung wird dann so intensiv, dass nicht nur Erlebnisse und Handlungen, sondern selbst die Gedanken des Erdenlebens in grösster Klarheit vor den Geist treten, dessen Aussehen und Haltung, wenn er sich etwa einem Lebenden zeigt, auf die Stimmung schliessen lassen, in welcher er sich eben befindet und die das Produkt der ihn gerade bewegenden Gedanken ist, die traurig oder heiter, niederdrückend oder erhebend sein können. Jeder auf die ewigen Dinge gerichtete Gedanke — aber nur solche, nicht andere — belohnt sich nun durch die Empfindung unaussprechlicher Seligkeit. Zugleich erwacht das Gefühl, dass man eine gewisse Rechenschaft schuldig sei, und die Chinesen kommen der Wahrheit am nächsten, wenn sie dieselbe vor den Geistern der Ahnen ablegen lassen.

Die Ausbildung des ätherischen Leibes dauert verschieden lang, 5, 10, 20 Jahre, und mit seiner Reife wird man gegen die irdischen Dinge gleichgültig. Bei Manchen erwacht noch nach dem Tode das Erdenbewusstsein, bis der Körper ganz erkaltet ist; es sind solche, welche im bewusstlosen Zustand starben, und diese wissen dann nicht um ihren Tod, sondern glauben noch im Erdenleben zu sein, wie der Geist *Ludwig* von einem ihm bekannten Gesandtschaftssekretär erzählte, dessen Posten, nachdem er gestorben war, ein Anderer zu erhalten suchte, während ersterer behauptete, er sei ja noch nicht todt. — Das Leben in einer reinen Gedankenwelt ohne Schlaf und Ermüdung ist das Leben der Geister; anfangs entbehrt man schwer die äusseren Mittel, die Gewohnheit nach einem Buch zu greifen. Speise und Getränk zu nehmen etc., aber man wird reichlich entschädigt durch Inspirationen, welche gleichsam stromartig kommen und ungemeinen Genuss und Aufschwung im Geisterleben erzeugen.

Als ich eines Tages gegen *Julie v. G.* bemerkte, „sie sähe wohl den Geist ihres Bruders, wenn sie es lebhaft wünsche," stellte sie dieses entschieden in Abrede, indem er immer unvermuthet käme und oft eben nicht, wenn sie es am sehnlichsten wünsche; sein Kommen hänge von ganz andern Bedingungen ab. Einige Tage war in Folge einer leichten Entzündung das Sehvermögen ihres linken Auges etwas getrübt, und sie sah mit diesem die Gegenstände wie durch einen Schleier, sah mit diesem auch ihren Bruder so. Ein Beweis, bemerkte sie, dass ich eine objective Gestalt, und zwar mit den äussern, nicht mit den innern Augen sehe. —

Am 1. Okt. Nachmittags gegen 4 Uhr ertönten, zuerst in der Luft, jene leisen Klopflaute, welche stets die Gegenwart des Geistes *Ludwig* anzeigen. Sie kamen gegen die auf dem Sopha sitzende Baronin *J.* und schienen dann aus der ihr nächsten Stelle des Tisches zu kommen, hierauf zu der mir nächsten Stelle, wo sie wie aus dem Innern desselben tönten, denn der Geist hatte, wie sie sagte, seine Stellung verändert und sich in einen in gerader Linie von mir am Kamin stehenden Lehnstuhl so gesetzt, dass er uns das Gesicht zukehrte. „Ach, wie freut es mich, seine lieben Gesichtszüge wieder zu sehen; er trägt den Talma, den er vor Jahren trug, um anzuzeigen, dass es bereits kühl sei." Sie wunderte sich, dass ich ihn nicht sähe, und ihre Züge waren freudig erregt bei seinem fortwährenden Anschauen. „Was würde geschehen, Frau Baronin, fragte ich, wenn Sie zu Ihrem Bruder gingen und sich in den Fauteuil setzten?" „Ich will es versuchen, war ihre Antwort, aber ich werde etwas zu fühlen bekommen." Sie ging nun zum Lehnstuhl und setzte sich in denselben, dann trat Stille ein. Als ihr Schweigen fortdauerte, ging ich zu ihr und fand sie somnambul eingeschlafen, die Augen, wie gewöhnlich bei den Schlafwachen, bis auf eine schmale Spalte geschlossen; sie streckte mir ihre Hände entgegen, die sehr heiss und feucht waren. „Ich transpirire am ganzen Körper, sprach sie, und vermag die Augen nicht zu öffnen. Als ich mich zum Lehnstuhl begab, umarmte mich mein Bruder, wie im Leben, und ich war sofort eingeschläfert." Sie sprach nun von den Rathschlägen, die er für ihre Gesundheit gab, von politischen Dingen; nach seiner Meinung würden die Westmächte dieses Jahr noch nicht in Aktion treten, aber das Jahr mit den zwei Siebenern werde für uns (man erinnere sich, dass sie gewöhnlich in Paris lebt,) ein schlimmes werden. „Er wünscht ihnen Glück zu Ihrem neuen Buche." Der Geist war zur Seite getreten und stand kaum zwei Schritte von uns, sie

wollte nach etwa $^1/_4$ Stunde nicht erwachen. „Soll ich Sie durch Gegenstriche wecken?" fragte ich. Sie verbat sich dieses, weil es ihr nicht gut bekommen würde, sie werde erwachen, wenn sich ihr Bruder entferne; er allein habe sie im Leben in somnambulen Schlaf bringen können, manchmal schon, wenn er ihr nur die Hand reichte oder sie, auf einem Schemel zu seinen Füssen sitzend, den Kopf auf seine Kniee legte. Bald erwachte sie, sperrte die Augen weit auf und fragte, wie lange sie geschlafen habe, denn sie wisse dieses nicht. Sie sah auch jetzt, aber nur ein paar Augenblicke, noch den Geist, der alsobald verschwand.

Fichte schilderte *Julie v. G.* 1870 als einfaches, gutmüthiges, anspruchslosses Wesen und sie spreche von ihrem Zustande und täglichen Erscheinungen mit solcher Ruhe und einfacher Zuversicht, dass an ein Täuschenwollen von ihrer Seite nicht zu denken sei; ihr Glaube gewährt ihr friedliche Unbefangenheit und inneres Glück. Ich kann dieser Charakteristik mit dem Zusatze beistimmen, dass seit dem Tode ihres Bruders sie fast immer in tiefer Traurigkeit befangen ist, — aber ihr Wohlwollen, ihre Freundlichkeit, ihr Streben, Andern Freude zu bereiten, leidet dadurch keinen Eintrag. Was ihre Wahrnehmungen und Vorstellungen betrifft, so ist hier, wie so häufig, schwer zu entscheiden, wie weit sie in der Wirklichkeit, wie weit in der Phantasie begründet sind — das Schauen ihres Bruders und den Verkehr mit ihm möchte ich für zuverlässig halten, ein Anderes ist es mit ihrer Witterungsprophezeihung und ihrem Horoskopstellen, auf welches *Julie v. G.* so grossen Werth legt.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Spirituelle Phänomene in Süd-Afrika.

Mr. *Berks Hutchinson,* Zahnarzt zu Cape Town in Süd-Afrika, schreibt, dass er beabsichtige, am 27. März von da abzureisen, um theils eine Vergnügungs-, theils eine Geschäfts-Tour durch Europa zu machen; er will London im Mai erreichen. Er sagt, dass er Jahre lang der thätigste Vorkämpfer des Spiritualismus am Cap der guten Hoffnung gewesen, und ein eifriger Apostel der Lehren von *Andrew Jackson Davis* sei. In einem Schreiben an „The Cape Times“ sagt er: — „Vor etwa zwei Monaten wünschte ich mir zum ersten Mal, in einem erleuchteten Zimmer, mit sechs anderen Personen ausser mir, die Kraft, den Tisch zu prüfen und emporzuheben, wenn wir Alle unsere Hände von ihm entfernten. Einer der Sitzenden, welcher ein physikalisches Medium ist, kam sogleich unter geistige Leitung und fing an, den Tisch heftig mit seinen Handflächen zu reiben. Nach zwanzig bis dreissig Sekunden nahm er seine Hände ganz vom Tische hinweg und entfernte sich etwa zwei oder drei Fuss von demselben. Der Tisch begann nun zu schwanken, dann gleich einem rollenden Schiffe zu schaukeln. Ich muss bemerken, dass, während dieses vor sich ging, zwei Andere vom Cirkel entzückt wurden und auf eine seltsame Weise zu gestikuliren anfingen, als ob sie an den Verrichtungen des Tisches Theil nähmen. Ich bat nun die leitende Kraft, sie möchte ihn, wenn möglich, ganz vom Fussboden emporheben, worauf sogleich der 4 Fuss lange, 2 Fuss breite und mit 4 Beinen versehene Tisch etwa einen Fuss hoch sich neigte, zuerst auf einer, dann auf der anderen Seite, ganz ähnlich einem auf einem unsichtbaren Stützpunkt balancirenden Balken. Der Tisch machte augenscheinlich die eifrigsten Anstrengungen, seine 4 Beine gleichzeitig in die Luft zu erheben, aber in Folge Mangels an grösserer Kraft hatte er keinen Erfolg damit.“

Der Spiritualismus in Süd-Afrika.

Am 15. Mai cr. wurde in No. 8 Upper Bedford-Place in London ein Meeting gehalten, eingeladen von Mrs. *Burke*, um in England Mr. *T. Berks Hutchinson*, einen der thätigsten Arbeiter in der Sache des Spiritualismus in der Cap-Colonie zu bewillkommnen. Ungefähr 40 Spiritualisten waren anwesend.

Nach einigen Worten des Willkommens von Seiten der Versammlung durch Mrs. *Burke* an Mr. und Mrs. *Hutchinson* erhob sich Mr. *Hutchinson* auf Bitten der Versammlung, um Auskunft über den Spiritualismus in Süd-Afrika zu geben. Er sagte, dass er erzogen worden sei für den Spiritualismus durch psychologische Studien; vor ungefähr 15 Jahren sei er Zeuge mesmerischer Experimente in den Vereinigten Staaten und in Canada geworden und habe noch mehr Phänomene derselben Art in Cape Town gesehen. Er habe die Sinne mesmerischer Sensitiven beherrscht und praktisch einsehen gelernt, dass der Mesmerismus manche der in der Bibel berichteten Wunder erkläre. Ein im Jahre 1857 von dem Rev. *J. Page Hopps* geschriebenes und Einiges über den Spiritualismus enthaltendes Buch habe ihn so beeindruckt, dass er Cirkel bildete, um die Phänomene zu erhalten, aber er habe mehrere Jahre lang keine Resultate bekommen. Später erhielt er das Buch: „Where are the Dead? (Wo sind die Todten?)"; er studirte es mit innerstem Vergnügen und erkannte intuitiv, dass es Wahrheit enthalte, selbst was den Bericht betrifft, dass eine Dame in Vieler Gegenwart von Highbury nach Lamb's Conduit-street durch die Luft davon geführt worden sei, gerade so wie *Philippus* durch die Luft gen Azotus getragen wurde. Wenn irgend ein amerikanisches Schiff Cape Town erreichte, so habe er geforscht, ob Spiritualisten an Bord wären, und auf diese Weise habe er einen oder zwei entdeckt. Einst gerieth eine amerikanische Dame von Stellung, welche so eben aus den Diamantfeldern gekommen war, in Verzückung, und dieses habe sein Interesse gefesselt; nach diesem habe er Werke über den Spiritualismus von Männern der Wissenschaft gelesen und eingesehen, dass, wenn diese Thatsachen nicht wahr wären, menschliches Zeugniss gänzlich werthlos sein würde. Ein Artikel in „The Fortnightly Review" von Mr. *A. R. Wallace* *) habe ihn auf's äusserste in Erregung versetzt und war die Veranlassung, ihn mit einer der Lokal-

*) Enthalten in „Psych. Stud.", Jahrg. 1874. — Die Red.

Zeitungen in Streit zu bringen; er habe viel von diesem Artikel in einem Pamphlet wieder abdrucken lassen. Er habe die neue Wahrheit für eine so bedeutende erachtet, dass Jedermann direct von ihr entzückt sein würde, dem man sie mittheilte (Gelächter), aber er habe bald seinen Irrthum herausgefunden und seinen Weg mitten unter vielen Entmuthigungen weiter zu verfolgen gehabt; selbst die Wenigen in Cape Town, welche die Thatsachen kennten, wären furchtsam, sich darüber auszusprechen. Er habe eine Halle zum Theil für spiritualistische Zwecke erbaut; sie könne 550 bis 600 Personen aufnehmen. Er habe das sog. Geisterklopfen zum ersten Male am 4. October 1875 vernommen, und nach diesem entwickelten sich die kräftigsten Phänomene. Er habe 36 Werke über Spiritualismus der Gray-Bibliothek in Cape Town zum Geschenk gemacht und in der Colonie Männer zurückgelassen, die wohl fähig seien, im Spiritualismus ihren eigenen Standpunkt festzuhalten, und die von Niemand niedergeworfen würden. In den Diamantfeldern, ungefähr 700 engl. Meilen von Cape Town, seien Cirkel erstanden, so dass dort ein Kern thätig wäre, und 700 engl. Meilen weiter, zu Bloemfontein, wäre ein Freund von ihm, der von Wolverhampton nach Afrika hinauskam, ein thätiger Vertreter des Spiritualismus; er habe Cirkel in dem Freistaate gegründet. In Natal habe der Spiritualismus Wurzel gefasst, und Mr. *Harrison* könne über diesen District Auskunft geben. Vor einigen Jahren habe Mr. *Attorney Buchanan* mit einem sogenannten Psychographen gearbeitet, der aus zwei um einen Stift sich bewegenden Stäben bestand, und durch zwei Medien erhielt er Antworten auf Fragen in einer Weise, die er nicht verstehen konnte. Zu Port Elizabeth an der Westküste, ungefähr 500 engl. Meilen von Cape Town, seien Privat-Cirkel begründet worden, auch in Grahamstown. Zu French Hook hatte die Geistlichkeit der Holländisch Reformirten Kirche ihre Heerden zu dem Glauben biologisirt, dass die spirituellen Manifestationen vom Teufel hervorgebracht würden.

Geister-Identität.

Unter der Ueberschrift: „Der Fluss giebt seine Todten wieder heraus“, erzählt „The New York Times“ vom 23. März cr. die Umstände, welche das mysteriöse Verschwinden und das darauf folgende Wiederauffinden des Leichnams des Mr. *Gordineur C. Platner,* eines hervorragenden Kaufmanns zu Auburn, N. Y. begleiteten, welcher zum letzten Male lebendig gesehen worden war von dem Wall-

street Fährbootsmann in New York City in der Nacht des 21. November 1876. Die Leiche wurde erst am 22. März aufgefunden, während welcher Periode des Erwartens die Freunde des Verstorbenen mit traurigen Gedanken über seinen wahrscheinlichen Mord erfüllt waren. Mr. *Dick*, ein Freund des Mr. *Platner*, identificirte die Ueberreste (nach Gegenständen, welche bekannter Weise im Besitz des Verstorbenen gewesen waren,) und erzählte mir ferner noch folgende Geschichte auf dem Leichenbeschauer-Amt, ein starkes Zeugniss für die Zuverlässigkeit und den wundervollen mediumistischen Blick des Mr. *Charles H. Foster:* —

„Mr. *Dick* constatirte, dass ungefähr einen Monat nach dem Verschwinden des Mr. *Platner* er selbst mit mehreren Anderen, von blosser Neugier getrieben, einer von einem wohlbekannten Medium gegebenen séance beigewohnt habe. Bald nachdem Mr. *Dick* und seine Freunde das Zimmer betraten, näherte sich das Medium dem Ersteren und sagte: 'Ich glaube, Herr, Sie vermissen einen Freund, dessen Aufenthalt zu ermitteln Sie eifrig bemüht sind. Forschen Sie nicht länger, denn er befindet sich im Geisterlande. Blicken Sie auf den Rücken meiner rechten Hand und Sie werden seinen Namen sehen'. — Mr. *Dick* sah zu seinem äussersten Erstaunen auf des Mediums Hand in blutrothen Lettern geschrieben: '*Gordineur C. Platner.*' Das Medium berichtete dem Mr. *Dick* ferner noch, dass Mr. *Platner's* Leichnam unter einem Brückenpfeiler im North- oder East-River festgehalten und vor dem Verlauf von mehreren Monaten nicht an die Oberfläche kommen würde."

Diese Prophezeihung hat sich, wie man aus einem Vergleich der oben angegebenen Daten ersehen wird, auf das Buchstäblichste bewahrheitet..

Kurze Notizen.

a) Mr. *Henry G. Atkinson* theilt dem „Medium und Daybreak" in Lodon ein Antwort-Schreiben der jüngst verstorbenen berühmten Schriftstellerin Miss *Martineau* mit, der er im Juli 1872 eine summarische Uebersicht seiner Thätigkeit bei der Untersuchung des von der „Dialektischen Gesellschaft" in Angriff genommenen Gegenstandes übersandte. Sie sagt: —

„Theurer Freund! — Dieser Ueberblick von Resultaten ist überaus interessant, und ich bin Ihnen dankbar dafür, dass Sie mir ihn vorgelegt haben. Ich wünsche, dass ein voller Bericht davon noch bei meinen Lebzeiten erscheinen

möchte. Wie sonderbar erscheint es, dass die Welt, während sie so um Wissenschaft beschäftigt und so stolz auf ihre Leistungen in derselben ist, so sorglos und gleichgültig in Betreff dieser Erscheinungen sein kann."

Da in England augenblicklich eine neue Auflage des bekannten „Report" oder „Berichtes der Dialektischen Gesellschaft zu London über den Spiritualismus," welcher 1875 in unserem Verlage deutsch in 3 Theilen erschienen ist, bei Mr. *Burns* gedruckt wird, so bittet Mr. *Atkinson* um Aufnahme obigen Schreibens als ein neues Zeugniss für dieselbe. Er selbst setzt noch hinzu: — „Dass Physiologen und Erforscher der Geisteswissenschaft gegen die in Rede stehenden Phänomene so gleichgültig erscheinen und deren philosophische Bedeutung nicht anerkennen wollen, erscheint mir als eines der wunderbarsten Geistesphänomene des Zeitalters."

b) Der zu Melbourne in Australien erscheinende „Harbinger of Light" vom 1. April 1877 berichtet über die Gebrüder *Davenport,* dass dieselben in Australien wie in Neu-Seeland ihre Manifestationen öffentlich darstellen. Viele Spiritualisten glaubten an ihre mediumistische Begabung, die sie aber um gewinnsüchtiger Zwecke willen preis gäben. Auch reisten sie in Gesellschaft eines notorischen Zauberkünstlers zu ihrem eigenen Misscredit.

c) Dr. *Slade.* — Mr. *J. M. Peebles,* ehemaliger Amerikanischer Consul zu Frebizonde, schreibt an den „Harbinger of Light" zu Melbourne unterm 1. April Folgendes: — „Die Spiritualisten können sich überall geschmeichelt fühlen über den dem Spiritualismus in London und allen Englisch sprechenden Ländern durch die Verfolgung des Dr. *Henry Slade* gegebenen Anstoss. Professor *Lankester* plante in seinem stolzen und heftigen Gemüthe 'Böses mit ihm'; aber Gott und gute Engel wendeten es zum Guten. Seit vollen 15 Jahren mit Dr. *Slade* bekannt, kenne ich ihn nur als einen Ehrenmann und als ein vorzügliches Medium. In der That lebte ich neun Jahre als sein Nachbar in Michigan; ich war sein Beistand bei Schliessung seiner zweiten Ehe und habe alle verschiedenen Phasen seiner Mediumschaft als Zeuge beobachtet. Kein verständiger und gewissenhafter Mensch kann seinen Prüfungs-Sitzungen beiwohnen, ohne von der Wahrheit des Geisterverkehrs überzeugt zu werden." — Mr. *Peebles* macht gegenwärtig eine zweite Rundreise um die Welt, um den Fortschritt des Spiritualismus in verschiedenen Ländern zu beobachten.

d) Von dem rühmlichst bekannten Dr. med. *Eugen Crowell* in New York werden wir demnächst einen interessanten

Artikel über „Spiritualismus und Wahnsinn" bringen. Er wurde 1817 in New York geboren, graduirte 1848 an der dortigen Universität als Arzt, ging als solcher 1851 nach Californien, wo er bis 1868 verweilte. Seitdem wohnt er in Brooklyn und beschäftigt sich mit schriftstellerischen Arbeiten. Von seinem 18. bis 51. Jahre war er Materialist und wurde durch den Mesmerismus zum Spiritualismus bekehrt. Sein Hauptwerk ist: „Der Spiritualismus und das Urchristenthum," welches er nach langen und tiefen Studien schrieb. Sein neuestes Werk führt den Titel unseres oben verheissenen Artikels.

e) Der „Otaga Guardian" vom 17. März cr. bringt dagegen über die Erfolge der Gebrüder *Davenport* einen interessanten Bericht, nach welchem sie im Prinzess Theater zu Dunedin in Neu Seeland die Herausforderung eines Capitain *Berry* annahmen, welcher öffentlich fünf Pfund wettete, dass er dieselben mit Stricken so binden würde, dass sie sich nicht aus ihnen frei machen würden. Nachdem dieses geschehen, schlossen sich die Thüren des Kabinets, in dem sie sassen, und trotz ihres Gebundenseins spielten in demselben Instrumente, Glocken schellten, eine bis vier Hände zeigten sich an der Oeffnung, und wiederholt wurden die Thüren schnell aufgethan, um die Gebrüder noch gebunden zu zeigen. Nach 19 Minuten 40 Sekunden, welche in dieser Weise im Ganzen verstrichen waren, flogen die Kabinetthüren abermals auf, und die Brüder traten frei aus ihnen heraus, indem jeder Knoten aufgelöst und der Strick vollkommen frei von jeder Verletzung war. Capitain *Berry* erklärte unter lautem Beifall der zahlreichen Versammlung, dass er ehrliches Spiel gehabt und seine Wette verloren habe. „Die Art, wie ich diese Männer band, ist eine solche, auf die sie kein anderer Mensch diesseits der Linie (des Aequators) binden kann. Sie können das als feststehend betrachten .... Es muss eine wirksame Kraft oder sonst etwas ausser ihnen vorhanden gewesen sein, das ihnen half, aus dieser Verstrickung loszukommen." — So ähnlich berichtet das „Banner of Light" zu Boston.

f) Mr. *J. M. Peebles* hat im Opern-Hause zu Melbourne eine öffentliche Vorlesung über Spiritualismus gehalten, welche der dortige „Daily Herald" vom 26. März cr. berichtet. In Betreff der Materialisations-Phänomene erklärte er (in Uebereinstimmung mit den jüngsten Beschlüssen der „National Association of Spiritualists" zu London,) dass es gut wäre, die sog. Dunkelkabinets künftig wegzulassen. Er sei so glücklich gewesen, im vergangenen September 1876 Zeuge von Geister-Materialisationen zu werden ohne der-

artige verdächtige Beihülfen. Im Süden sei er in einer Stadt einem tüchtigen Materialisations-Medium Mrs. *Miller* begegnet. Diese Dame sei mit mehreren Herren in den Wald spazieren gegangen, habe einen lichten Ort ausgewählt, mehrere Handstriche über den Erdboden gemacht, und darauf sei sie in Verzückung gefallen. Es war eine klare Sternennacht, und Mr. *Peebles* sah mehrere Geister sich erheben und mit Mrs. *Miller* sprechen. Es konnte keine Täuschung dabei walten, denn es waren keine Mittel dazu vorhanden. Dieses geschah zu Memphis in Tennessee. — Wer könnte hiernach noch an der Möglichkeit der den Geist *Samuel's* aus der Erde herauf-beschwörenden Hexe von Endor zweifeln?

g) Eine gewisse Klasse von Anhängern des Spiritualismus. — Dr. *Eugene Crowell* schreibt aus New York dem Spiritualist zu London: — „Ich erstaune und fühle mich beständig enttäuscht, wenn ich beobachte, wie wenige Spiritualisten im Verhältniss ein thätiges Verlangen tragen, sich eine substantielle Kenntniss spiritualistischer Dinge zu erwerben. Sich zu unterhalten, — zu amüsiren, — scheint ihr Hauptzweck zu sein, und wenn sie diesen erreichen, so sind sie befriedigt. Dem Verstande und Geiste nach sind Solche Kinder, und so lange die Täuschung nicht aufgedeckt wird, würden sie eben so leicht einer Reihe betrügerischer Darstellungen als echter Manifestationen beiwohnen. Man könnte eben so gut erwarten, diese Klasse von Spiritualisten werde den Rath befolgen, Mathematik zu treiben, wie im Ernst Psychologie zu studiren."

h) Signor *Rondi* schloss in der letzten Versammlung der „National Association of Spiritualists" seine Entgegnung auf die jüngste Debatte über „Die Behandlung der Medien" mit dem Rath, dass die genannte Gesellschaft, welche zur Bekanntmachung der Gesetze des Spiritualismus gegründet ward, auch mit einer richtigeren Behandlung der Medien beginnen möge, um dadurch zu erfahren, unter welchen Bedingungen die besten Resultate gewonnen werden könnten. Niemand fühle mehr als er selbst die grossen Schwierigkeiten, welche zu überwinden seien, wenn man den Spiritualismus beim Volke in ein günstiges Licht setzen wolle, besonders da ihm der Skeptizismus in Kirche und Staat als sein tödtlichster Feind entgegentrete. Die Association habe in der Vergangenheit schon ein grosses Werk verrichtet, und werde dasselbe auch in der Gegenwart fortsetzen; sie bedürfe nur noch eines ein wenig klareren Verständnisses der Philosophie und der Phänomene des Spiritualismus, um ihre Nützlichkeitssphäre noch weiter auszubreiten. Er

empfehle daher der National Association, zu welcher er zu gehören die Ehre habe, schliesslich, ihr Aeusserstes zu thun, um die Philosophie des Spiritualismus zu verbreiten, denn Alle sehnen sich nach einer von den Erscheinungen abstrahirten Philosophie; indem sie dieses Ziel verfolgten, würden sie sicher die Gemüther Derjenigen vorbereiten, welche den Spiritualismus zu erforschen wünschten, und sie für die Zulassung zu den Sitzungen geeignet machen. Dieser Plan würde besser sein, als ihnen Wunder vorzuführen, die sie von vornherein nicht verstehen könnten oder wollten.

i) Frau Baronin *Adelma von Vay* soll mit ihrem Gemahl in der zweiten August-Woche in London eintreffen, in Folge dessen man in der letzten Monats-Versammlung des Rathes des „National Association of Spiritualists" beschloss, Denselben einen ehrenden Empfang zu bereiten. Dieselben sollen am 10. August in offener Versammlung feierlichst begrüsst werden.

j) Das Telephon. — Mr. *Cromwell F. Varley*, der rühmlichst bekannte Elektriker des Atlantischen Telegraphen, dessen Wirksamkeit im Spiritualismus unseren Lesern aus seinen früheren Artikeln wie aus dem „Bericht der Dialektischen Gesellschaft" wohl bekannt ist, hat ein Instrument erfunden,*) vermittelst dessen Musikalische Töne durch den Telegraphen fortgeleitet werden können. Der Hausgeber des Spiritualist in London unterstützte ihn bereits vor Jahren bei seinen ersten Experimenten hinsichtlich dieser Erfindung. Am Donnerstag den 12. Juli stellte Mr. *Varley* seinen wirksamen Apparat im Queens-Theater in Long Acre auf. Die Melodie: „Mein Herz ist im Hochland" wurde zwei englische Meilen weit durch den Draht fortgeleitet und mit stürmischen Hochrufen begrüsst. Hierauf erklang: „Die letzte Rose." Die Experimente fielen zur Befriedigung aller Anwesenden aus.

k) Sir *Charles Isham* ist zum Ehren-Mitgliede der Dalston Association von Erforschern des Spiritualismus ernannt worden, welches die am wirksamsten geleitete unter allen englischen spiritualistischen Gesellschaften ist. Ihre Statuten und Regeln, das Resultat vieljähriger Erfahrungen, sind wahre Musterstücke in ihrer Art und werden sich als nützlicher Leitfaden für neue Gesellschaften oder solche, die in ihrer Bildung begriffen sind, empfehlen.

*) Und nicht ein Amerikaner, wie die Zeitungen jüngst meldeten; man hat in Amerika diese Erfindung nur rasch auszubeuten versucht. In England ist dieselbe patentirt und wird zuerst dem Londoner Publikum, und dann in einer zweiten Vorstellung in und zwischen London und Brüssel vorgeführt werden. — Die Red.

l) Ein Schreiben des Mr. *J. M. Peebles* aus Melbourne vom 8. Mai cr. an den Herausgeber des Spiritualist zu London berichtet: — „Ich habe hier in Australien viel mehr Zuhörer, als ich zuvor bei meinem früheren Besuche gehabt habe. Oft sind 2500 Personen im Opern-Hause versammelt, um meine Vorlesungen über Spiritualismus zu hören. In einigen Wochen gehe ich nach Ceylon, Indien, Madagaskar und Süd-Afrika." Man vergleiche hierzu unsere vorhergehenden kurzen Artikel über den Spiritualismus in Süd-Afrika.

m) Ein Student der Rechte in Leyden, Herr *A. R.*, berichtet in „The Spiritualist" zu London vom 20. Juli cr. über seine halbjährigen Beobachtungen an dem Medium Dr. *Slade* im Haag. Er hat fast täglich Sitzungen mit ihm gehabt. Das bekannte Schreiben auf der Schiefertafel fand unter allen denkbaren Vorsichtsmaassregeln statt. Eine wohl verschnürte und einfach in Papier gehüllte Schiefertafel, die er selbst von Leyden mitgebracht, war mit zwischeneingelegtem Stückchen Schieferstift nach kurzem beiderseitigen Festhalten derselben auf beiden Seiten mit Schrift bedeckt! Er hält diese Tafel unter einem Glaskasten aufbewahrt. Auch erhielt er mehrmals Botschaften in holländischer und griechischer Sprache, selbst in Gegenwart mehrerer Freunde. Desgleichen erhielt er Materialisations-Sitzungen der für ihn merkwürdigsten Art. So erschien ihm Mitte Mai ein vor 5 Jahren gestorbenes Familien-Mitglied ganz deutlich. Diese Erscheinung wiederholte sich bis in die kleinsten ihr eigenthümlichen Züge, ja sie schüttelte ihm sogar die Hand auf's herzlichste. Dieses geschah bei mässigem Licht, aber auch bei hellem Tage sind ihm Hände erschienen. Ueber einige höchst interessante Fälle von sogenannten „apports" oder „Herbeibringungen entfernter Gegenstände" in Gegenwart eines Freundes verspricht er später zu berichten.

n) Mrs. *Eliza Corner* (das durch Mr. *Crookes'* Experimente berühmt gewordene Medium *Florence Cook*) ist von ihrer weiten Reise aus China mit ihrem Gatten, Capitain *Corner*, und ihrer Tochter *Katie* am 14. Juli wieder nach London zurückgekehrt. Mr. *F. Blyton*, Ehren-Secretair der „Dalston Association of Inquirers into Spiritualism (Gesellschaft der Erforscher des Spiritualismus zu Dalston") hatte das Vergnügen, Mrs. *Corner* bei ihrer sicheren Heimkehr auf's herzlichste zu begrüssen, uud fand sie bei ausgezeichneter Gesundheit und fröhlichem Muthe. Auch Miss *Kate Selina Cook* ist Medium und befindet sich zur Zeit bei Mr. *Charles Blackburn* in Manchester.

---

† Mr. Robert Dale Owen. †

Wir haben zum Schlusse noch die traurige Pflicht, den am 24. Juni zu Lake George im Staate New York erfolgten Tod des uns und unseren Lesern durch sein jüngst in deutscher Uebersetzung erschienenes Werk: „Das streitige Land (The Debatable Land)" theuer gewordenen Mannes mitzutheilen. Als der Sohn des berühmten Social-Reformers *Robert Owen*, wurde er im Jahre 1801 zu Glasgow in Schottland geboren und zu New Lanark und zu Hofwyl in der Schweiz erzogen. Nachdem er 1823 mit seinem Vater nach Amerika gegangen, gründete er in New York 1828 mit Miss Frances Wright ein Journal: „The Free Inquirer (Der Freie Forscher)", welches nur 3 Jahre bestand. Von 1845 bis 1847 sass er als Demokrat im Congress für den Staat Indiana, wo er ansässig war. Er wurde zunächst ein Mitglied der Constitutionellen Convention in Indiana und brachte mehrere Gesetzesvorschläge zu Gunsten der Frauenrechte in Bezug auf das Eigenthum ein. Im Jahre 1853 ernannte ihn Präsident *Pierce* zum Geschäftsträger in Neapel, und 1855 wurde er Gesandter. Drei Jahre später finden wir ihn wieder in New York und in einen Streit mit dem verstorbenen Präsidentschafts-Candidaten und Redacteur Mr. *Horace Greely* in Betreff der Ehescheidung verwickelt. Als der Bürger-Krieg ausbrach, vertrat er stark die Sache der Föderirten und schrieb den merkwürdigen Brief, welcher den Präsidenten *Lincoln* veranlasste, die Emancipations-Proklamation zu beschleunigen. Mittlerweile hatte er sich bekannt gemacht als Verfasser verschiedener Werke über die verschiedensten Gegenstände. Sein erstes Werk war: „Near Views of Society (Engherzige Ansichten der Gesellschaft)", welche er 1825 veröffentlichte. In Neapel wurde er bekanntlich erst Spiritualist. Man rühmt seinen Schriften grosse Urtheilskraft und Schärfe der Logik nach. Seinen ihn als geistesschwach verläumdenden Gegnern gegenüber constatiren wir, dass er vollkommen gesunden und hellen Geistes starb und bis zuletzt treu an seiner nur durch exacte Thatsachen gewonnenen spiritualistischen Ueberzeugung festhielt. Die „Times" vom 11. Juli, sowie die meisten anderen englischen und amerikanischen Zeitungen widmen ihm ehrende Nachrufe. Sein Unsterbliches erstrebender Geist wird dauernd unter uns fortwirken und sicher im Jenseits rüstig weiter schaffen!

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VI e.

Haeckel, Ernst: — „Die Perigenesis der Plastidule oder die Wellenzeugung der Lebenstheilchen. Ein Versuch zur mechanischen Erklärung der elementaren Entwickelungsvorgänge." (Berlin, G. Reimer, 1876.) gr. 8°. 1 M. 50 Pf.
Haeser, H. Prof.: — „Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der epidemischen Krankheiten." 3. umg. Aufl. „Geschichte der Medicin." 1. Bd. „Gesch. d. Med. im Alterthum und Mittelalter." (Jena, Dufft, 1875.) XXVIII, 875 S. gr. 8. 18 M.
Hagen, F. W.: — „Statistische Untersuchungen über Geisteskrankheiten." (Erlangen, Besold, 1876.) 8 M.
Hahn, J. G. v.: — „Sagwissenschaftliche Studien." (Jena, Mauke, 1876.) gr. 8°. 12 M.
Hammond, Dr. **W A.:** — „Spiritualism and allied causes and conditions of nervous derangement." Illustr. 8. (New-York, B. Westermann & Co., 1876.) 400 P. 2 Vols. 25 c.
Harms, F.: — „Ueber den Begriff der Wahrheit." (Berlin, Dümmler, 1876.) gr. 4. In Comm. 1 M. 50 Pf.
Hartung, Dr. **G.:** — „Philosophie und Naturwissenschaft in ihrer Bedeutung für die Erkenntniss der Welt." (L., J. W. Krüger, 1876.) 2. Aufl. 4 Bg. gr. 8°. 1 M.
Hase: — „Ideale und Irrthümer." (Leipzig, Brockhaus, 1876.)
Hauffe, G.: — „Talente und sogenannte besondere Anlagen hat der Mensch nicht." (Leipzig, Siegismund & Volkening, 1876.) 2. Aufl. 1 M.
Haushofer, Max: — „Der Spielraum des Zufalls." Artikel in „Westermann's Illustrirte deutsche Monatshefte" No. 51 v. December 1876.
Hellenbach, Lazar Baron: — „Eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes. Gedanken über das Wesen der menschlichen Erscheinung." (Wien, Wilh. Braumüller, 1876.) VIII, 289 S. 4 M.
Helm: — „Die wichtigsten Erscheinungen und Gesetze des Seelenlebens." (Bechner in B., 1876.) Anz. f. d. neueste päd. Lit. V, 4.
Heppe: — „Geschichte der quietistischen Mystik." (Hertz in B., 1876.)
Hering, E.: — „Ueber das Gedächtniss als eine allgemeine Function der organisirten Materie. (C. Gerold's Sohn in Wien. 2. Aufl. 1876.) gr. 8°. 80 Pf.
— —: „Zur Lehre von der Beziehung zwischen Leib und Seele." 1. Mittheil. „Ueber Fechner's psychophysisches Gesetz." Lex.-8°. 50 Pf.
Hermann, G. J., Redacteur der St. Johann-Volkszeitung: — „Die Wunder und die Gnadenquelle von Marpingen und ihre Beurtheilung vor dem Zuchtpolizei-Gerichte zu Saarbrücken. Als Beitrag zur Kulturgeschichte unserer Zeit nach authentischen Quellen bearbeitet." (Saarbrücken, C. Moellinger, 1876.) 75 Pf.
Hildebrandt: — „Der Traum und seine Verwerthung für das Leben." (Illustr. Frauenzeitung. III. 6.) Schloemp in L., 1876.
Hilgenfeld: — „Die Lehninische Weissagung." (Veit & Co. in Leipzig 1876.) Recens. in „Magaz. f. d. Liter. d. Ausl." No. 22, 1876.
Hitzig: — „Ziele und Zwecke der Psychiatrie." (Zürich, Orell, Füssli & Co., 1876.) 1 M. Recens. im „Athenaeum" II, 4, 1876.
Hoch, B.: — „Die Unsterblichkeit." Zeitpredigt. 8. (Neuhaldensleben, Eyrod, 1876.) 8°. 30 Pf. Recens. in „Pastoralbl." VI, 10.
Hoefer, E.: — „Allerhand Geister-Geschichten." 8°. (Stuttgart, Cotta, 1876.) 6 M.
Hoffmann, Frl. **Francisca:** — „Das Orakelwesen im Alterthume." (Stuttgart, Grüningen, 1876.) 4 M.
Horwicz: — „Psychologische Analysen." (Pfeffer in H., 1876.) Rev. philos. I, 1.
Hugel, Th.: — „Das Problem der magischen Systeme." (Neustadt, Gottschick-Witter, 1876.) gr. 4. 4 M.
Hygin: — „Scheintod und Lebendigbegrabensein." Artikel in „Das neue Blatt", redig. v. Fr. Hirsch. No. 14 ff. 1876.
Jacolliot, L.: — „Les traditions indo-européennes et africaines." (328 p. 8°.) Paris. 6 fr.
Jaraczewski: — „Zur Geschichte der Hexenprozesse in Erfurt und Umgegend." gr. 8°. (Villaret in Erfurt, 1876.) 80 Pf.
Jung, Alexander: — Die heutige Geisteskrankheit in beiden Hemisphären." Artikel in „Magazin f. d. Lit. d. Ausl." No. 46 vom 11. November 1876.
Kaftan, J.: — „Grundtvig, der Prophet des Nordens." 2 Vorträge. (Bahnmaier in Basel, 1876.) gr. 8°. 1 M.
Keller, Adalbert von: — „Altfranzösische Sagen", gesammelt von. 2. Aufl. (Heilbronn, Gebr. Henninger, 1876.) VII, 399 S. 8°.

Correspondenz.

Herrn **G. von Langsdorff** in **Freiburg i. Br.**: — Ihr werthes Schreiben ist uns von Leipzig aus an unseren gegenwärtigen Aufenthaltsort zugegangen. Wir bedauern sehr, dass wir einen so eifrigen Freund und Förderer unserer Sache nicht haben persönlich begrüssen können. Hoffentlich wird unsere vor zehn Jahren eifrig gepflogene Correspondenz wieder neu aufleben. Jedenfalls werden Sie reichhaltige persönliche Erfahrungen für uns in petto haben, um die wir Sie gelegentlich schriftlich ersuchen. Auch wir haben inzwischen verschiedene Privaterlebnisse gemacht, deren Mittheilung Sie einigermaassen interessiren dürfte.

Herrn **M. Weigelt** in **Iserlohn**: — Ihre Beschreibung einer höchst seltsamen persönlichen Erfahrung hat unser ganzes Interesse erweckt. Wir glauben nicht, dass Sie in einer Selbsttäuschung befangen waren, sondern dass in Ihrem Gehirnleben eine plötzliche Veränderung vorgegangen sein mag, hervorgerufen durch Anspannung Ihrer Geisteskräfte und Ueberanstrengung. Die Masse, welche sich nach Ihrem Gefühle im Kopfe, unmittelbar unter dem Wirbel, nach dem Nacken zu plötzlich herabsenkte, kann nur eine Entleerung von Blut aus dem Gehirn nach dem Rückenmark zu gewesen sein. Wäre Ihr Nerven-System selbst direct so afficirt worden, wie Sie glauben, so würde entweder eine Schwächung oder Steigerung Ihrer Geisteskräfte eingetreten sein, welche leicht in Tod durch Schlagfluss hätten übergehen können. Die darauf eingetretene Verschiebung Ihrer Kopfbildung lässt sich lediglich durch diese natürliche Blutentleerung aus dem Gehirn erklären. Wissenschaftlich prüfende Aerzte würden Ihren Fall gewiss aufmerksam studieren und nunmehr die Rückbildung Ihres Kopfes in seine frühere Form zu beobachten und genau zu messen suchen. Wir empfehlen Ihnen einstweilen die Lectüre von Davis' „Reformator" und „Arzt", worin Sie über die Functionen des Gehirns und seine Bildungsfähigkeit ganz neue Anschauungen finden werden, die Sie selbst auf die wahre Spur und Ursache Ihres Falles hinleiten dürften.

Herrn **C. A. Schulze** in **Neu-Schönefeld**: — Ihre freundlichen Mittheilungen aus Leipzig haben wir dankend erhalten, und wir freuen uns schon im Voraus auf das Wiedersehen, welches uns früher stets neue geistige Anregung gebracht hat. Wäre unser Gesundheitszustand besser, so würden wir Leipzig nicht auf so lange Zeit verlassen haben, um uns in der frischen Berg- und Waldluft von Dippoldiswalde bei Dresden bis Anfang September aufzuhalten. Ihre freundlichen Erkundigungen nach dem Herausgeber dieses Journals können wir nur dahin beantworten, dass derselbe sich zur Zeit wegen schwerer Kränklichkeit mit wiederholten Rückfällen in das Bad Piatigorsk im Kaukasus begeben hat.

Herrn Dr. **Berthelen** in **Zittau**: — Wir schätzen uns im Besitz Ihres freundlichen Schreibens vom 23. Juli cr. Die Beantwortung unserer Anfrage hat eben nicht geeilt, und wir bedauern, wenn etwa Missverständnisse mit Ihrem werthen Freunde dadurch entstanden sein sollten. Alles, was Sie weiter Empfehlendes über ihn sagen, ist auch unsere Ueberzeugung, und wir hoffen, dass seine Opferwilligkeit der Sache noch weitere gute Dienste leisten werde. — Ihr würdiger Freund Herr Pastor G. befindet sich in Petzow bei Werder, Regierungsbezirk Potsdam. Wir hoffen Ihnen nach unserer Rückkehr nach Leipzig einmal ausführlicher antworten zu können.

Frau **Louise Fischhaber** in **R.**: — Ihr geschätztes Schreiben vom 20. Juni haben wir umgehend brieflich beantwortet. Sollte Ihnen unsere gegebene Aufklärung nicht genügen, so ersuchen wir Sie um freundliches Aussprechen Ihrer Gegenbedenken. Wir sind auch darauf gespannt, gelegentlich zu erfahren, ob Sie unseren freundschaftlichen Rath befolgt und das Ihnen angezeigte Medium aufgesucht haben.

Herrn **Lessenthin** in **Breslau**: — Wir haben Ihre freundlichen Zusendungen seiner Zeit erhalten, konnten aber wegen Unkenntniss Ihrer genaueren Adresse nicht direct an Sie zurück antworten. Mehrere Karten und Briefe sind in den ersten Jahren unseres Leipziger Aufenthalts an Sie unbestellbar an uns zurückgekommen. Wir wünschen der neuen Zeitschrift, der Sie zu dienen scheinen, wegen ihrer notorischen Objectivität und Unparteilichkeit alles weitere Glück und Gedeihen!

Herrn Dr. med. **August Weihe** in **Herford**: — Ihre beiden Schreiben vom 12. und 18. v. M. sind von uns sofort brieflich beantwortet worden. Aus Ihren geschätzten Anfragen ersehen wir, dass Sie ohne Vorurtheil, weder gegen die Sache, noch zunächst freilich für dieselbe sind, und Sie haben vollkommen Recht, dass keine Schrift eine so feste Ueberzeugung wird bewirken können, als welche das eigene Schauen und Erfahren verleiht. — Welche Verbreitung der Spiritismus ausserhalb Englands und Amerikas seit beinahe 30 Jahren erreicht hat, darüber kann Sie wohl nur am besten unser Journal und unsere ganze Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland vorläufig belehren, welche Sie direct an die besten Original-Quellen verweisen. — Der von Ihnen erfragte Vorkämpfer des Slawenthums in Russland ist Herr Jean Aksakow, Schriftsteller in Moskau, der Cousin des Herausgebers dieses Journals, der Sohn des Bruders seines Vaters.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat September 1877.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Eine Séance bei Dr. Monck in London.

Von **G. de L.** aus Mitteldeutschland.

Lassen Sie mich Ihnen heute über eine recht interessante kleine Séance berichten, welche ich bei Dr. *Monck* in London auf meiner letzten englischen Reise hatte.

Dr. *Monck* ist eines der bekannteren jetzt lebenden englischen Medien. Im vergangenen Jahre wurde er, etwa zu gleicher Zeit mit dem noch berühmter gewordenen Amerikaner Dr. *Slade*, auf Grund der Parlamentsacte, genannt „Vagrant Act" angeklagt und verurtheilt:

„to have unlawfully used certain subtle craft and devices to deceive and impose on certain of her „Majesty's subjects" etc.

Es ist dies eine Parlamentsacte, welche eigentlich gegen „Palmistry", also „Aus der Hand Wahrsagen", gerichtet ist, unter welche Rubrik man aber die sogenannten „physischen Manifestationen" rangirt hat.

Es wird Ihren Lesern bekannt sein, dass *Slade* verurtheilt, aber in zweiter Instanz wegen eines Formfehlers im Urtheil freigesprochen wurde. *Monck* war nicht so glücklich, sondern brachte kurze Zeit im Gefängniss zu, kann sich also einen „Märtyrer des Spiritismus" nennen. Unschuldig waren nach meiner Ueberzeugung beide, wie sich denn auch beide ungetrübten Ansehens in den Kreisen der ihnen bekannten Spiritisten erfreuen.

Doch zur Sache. Ich suchte Dr. *M.* am Tage nach meiner Ankunft in London auf; er hatte wenige Tage vorher seine Wohnung gewechselt, und bewohnte zwei bescheidene Zimmer im zweiten Stock des Hauses eines Bilderhändlers, der seinen Laden im Parterre hatte. Es war gegen Mittag, und ich sah mich während unserer Unterhaltung aufmerksam im Zimmer um. Wir verabredeten unsere Séance zum Abend 7 Uhr. Ich erschien pünktlich und war eher da als er, war also einige Minuten lang in dem durch Gas erhellten Zimmer ganz allein, während welcher Zeit ich nochmals alles um mich her aufmerksam durchmusterte. Unter der Gasflamme stand ein ganz einfacher vierbeiniger leichter Tisch, durch einen weiten Zwischenraum von allen übrigen Möbeln getrennt. Den Boden bedeckte ein grosser ganz hellgrauer, klein gemusterter Teppich.

Ich muss hier noch einfügen, dass ich mich am Mittag mit Dr. *M.* über die *Slade*'schen Séancen unterhalten hatte (siehe meinen Bericht darüber: Psychische Studien Heft X, 1876, oder Medium and Daybreak No. 334, 1876, oder The Spiritualist No. 207, 1876 etc.) Bezüglich *Slade's* war von verschiedenen Nichtspiritisten der Verdacht geäussert worden, dass derselbe die angeblich von den Geistern während der Séance niedergeschriebenen Botschaften schon vorher auf chemisch präparirte Schiefertafeln geschrieben haben sollte, oder dass er in geschickter Weise die Tafeln vertauscht haben könnte etc. Alle diese Versuche, *Slade's* Manifestationen so auf „natürliche Weise“ zu erklären, sind für mich wie für jeden, der die Sache selbst durchgemacht hat, vollkommen verfehlt; aber solche Vermuthungen waren doch wiederholt aufgestellt worden, und um ihnen von vorn herein die Spitze abzubrechen, hatte *M.* den Versuch gemacht, von den Geistern auf eine Tafel einen beliebigen Satz geschrieben zu erhalten, den der Besucher frei nach seinem Ermessen während der Séance dictirte.

Das leuchtete mir ein, und wir kamen überein, es auch zu versuchen. Ich kaufte mir in einem beliebigen Laden Londons zwei Schiefertafeln, die ich oben und unten, rechts und links mit meinen Initialen versehen, mit in die Séance brachte, ohne sie von *M.* berühren zu lassen. Wir setzten uns einander vis à vis an den Tisch in der Mitte des Zimmers, die Hände gerade vor uns hin flach auf den Tisch gestreckt und zwar so, dass die seinigen auf die meinigen gelegt waren. Zur Beruhigung für diejenigen Ihrer Leser, welche etwa noch die „subtle craft and devices“ wittern, sei hier noch eingefügt, dass das Gas lustig brannte und es mir vollkommen frei stand, an welchen Fleck des

Zimmers ich den Tisch rücken wollte, was wol den Gedanken an eine unter Teppich und Fussboden verborgene Maschinerie ausschliesst. Ich übergehe die am Anfang der Séance erfolgenden und oft beschriebenen physischen Manifestationen, das Klopfen im Tisch, das Sicherheben desselben mit allen 4 Füssen zu gleicher Zeit, und komme zur Hauptsache. In der in England allgemein gebräuchlichen Weise buchstabirten wir heraus, dass die Tafeln (und der darauf gelegte kleine Schieferstift) unter den Tisch gelegt werden sollten und dass wir einen Gesang anstimmen möchten. Ich besorgte das Erstere und legte die Tafeln so, dass *M.* (welcher, wie der Leser sich entsinnen wird, nach mir in's Zimmer getreten war und Stiefeln an hatte) nicht etwa mit den Füssen schreiben konnte. Was das Zweite, den Gesang anbetraf, so stand die Sache damit schlimm. Dr. *M.* erklärte, gar nicht singen zu können, und auf meinem Repertoire steht nur die Loreley und der erste Vers von: „Gott segne Sachsenland.“ — Beides schien mir nicht recht passend, indessen, was wollte ich thun, ich musste wol „bonne mine au mauvais jeu“ machen und legte also frisch los: „Ich weiss nicht, was soll es bedeuten etc“. Den Herren Geistern musste mein Singen wol besser gefallen als mir selber, denn als ich in herzbrechender Weise zum Schluss kam und fragte, ob sie nun noch mehr Loreleyerei haben wollten, klopfte es ganz laut und deutlich drei mal, also: ja. Die Zweifler und Spötter werden, an dieser Stelle angekommen, natürlich überlegen lächeln und sagen: „Natürlich, während der biedere mitteldeutsche Correspondent sang, ging der Schwindel vor sich;“ aber ich versichere Ihnen, dass ich Augen und Ohren offen hatte. Ganz deutlich hörte ich während des Singens hin und wieder das Kritzeln des Schieferstiftes auf einer der Tafeln, welche zwischen meinen Füssen lagen. Ich hatte, nachdem ich die Tafeln unter den Tisch gelegt hatte, den folgenden Satz dictirt: —

„I suppose, my father in law will he highly surprised to see this manifestation“ —

und als ich beim zweiten mal Durchsingen der Loreley im zweiten Verse war, flog die kleinere der beiden Tafeln in ziemlich hohem Bogen von dem Fussboden seitwärts zu meiner rechten Hand auf den Tisch zwischen unseren Händen nieder, und mit deutlich lesbarer, ausgeschriebener Hand stand darauf: —

„I serposed my Father in law will he highly surprised to see this writing“.

Neben der Thatsache, die für sich selbst spricht, war mir

zweierlei auffallend: erstens der Schreibfehler serposed statt suppose.

Derartige Fehler kommen, so viel ich weiss, bei allen Arten Manifestationen vor, beim Buchstabiren sowohl, als beim unbewussten Schreiben der Medien, wie auch bei directer Geisterschrift. Man hat verschiedene Erklärungen dafür gebracht, u. A. die, dass es meist niedere Geister sind, welche die directe Schrift hervorbringen; hiervon ein andermal; an der Sache selbst ändert der Schreibfehler in diesem Fall nicht das Geringste.

Das zweite Eigenthümliche ist, dass geschrieben wurde „Writing" statt, wie ich gesagt hatte, „manifestation". Es erklärt sich diess einfach dadurch, dass *Monck*, welcher mir den Satz langsam und deutlich nachsprach, writing statt manifestation sagte; ich corrigirte diess zwar, der Geist aber, welcher natürlich mit *Monck* in Rapport steht, schrieb so, wie *M.* es vorgesprochen hatte.

Auch diess ändert an der Sache selbst nichts; mir war die Manifestation deshalb besonders interessant, weil sie eine hübsche Ergänzung zu *Slade's* Séancen bildet. Die Schiefertafel habe ich mit nach Deutschland gebracht; sollte sich einer Ihrer Leser dafür interressiren, so steht ihm die Ansicht derselben durch Ihre Vermittelung zur Verfügung.

Die Gabe des Gedankenlesens.

Die folgenden Stellen aus des verstorbenen Professors *Gregory's* Buch über „Thierischen Magnetismus"*) zeigen, dass die mesmerische Gabe des Gedankenslesens ganz unabhängig von der Gegenwart von Geistern Abgeschiedener besteht. Die Phänomene des Spiritualismus können niemals gehörig verstanden werden, wenn nicht die des Mesmerismus von den Forschern reproducirt und beide Klassen von Thatsachen zusammen studirt werden: —

Das Gedankenlesen zeigt sich in jeder möglichen Formverschiedenheit. Der Schlafende, wenn er mit einer Person in Rapport gesetzt ist, kann oft mit der grössten Genauigkeit den Gegenstand beschreiben, welcher die Gedanken

*) Der Titel des Werkes lautet: — „Animal Magnetism; or, Mesmerism and its Phenomena. By the late *William Gregory*, M. D., F. R. S. E., Professor of Chemistry in the University of Edinburgh. Second Edition. (London, *William H. Harrison*, 38, Great Russell Street, 1877.) VIII, 258 S. — Prof. *Gregory* wurde 1803 geboren, verheirathete sich 1840 und starb 1858. Die erste Auflage seines obigen Werkes erschien 1851. Die Red.

jener Person beschäftigt. Dieser kann ein abwesender Freund, oder sein eigenes Haus, oder das eines Anderen, oder sein Besuchs-, Schlaf-, Studirzimmer u. s. w. sein. Alle diese Dinge sieht der Schläfer, wie sie durch den Geist des Experimentirenden ziehen, und beschreibt sie mit grosser Umständlichkeit und Genauigkeit, so dass es unser Erstaunen erregt.

Oder er geht noch weiter; er sieht nicht nur die gegenwärtigen, sondern auch die vergangenen Gedanken der in Rapport mit ihm stehenden Person; er nimmt Antheil an deren Gedächtniss. So wird er Thatsachen erwähnen, die längst nicht mehr existiren, aber dem Experimentirenden noch in Erinnerung sind.

Ja, er geht sogar noch darüber hinaus; denn er sieht dem Experimentirenden einst bekannte und von ihm jetzt vergessene Dinge, denen der Letztere oft widerspricht, wobei er bei seiner eigenen Ansicht steif beharrt, bis er nach weiterer Prüfung nicht nur findet, dass der Schlafende Recht hatte, sondern selbst befähigt ist, sich der Thatsache wieder zu erinnern, welche so zu sagen seinem Gedächtnisse entfallen war.

Wir Alle wissen, dass wir zu Zeiten fähig sind, Thatsachen zu vergessen, welche später dem Gedächtnisse wieder einfallen. Aber hier will es scheinen, dass der Schlafende mit unseren vergangenen Gedanken sympathisire, so dass er liest, wofür wir für den Augenblick selbst blind sind. Wenigstens muss dieses von Denen zugestanden werden, welche alles Hellsehen der Sympathie zuschreiben; aber es ist in vielen Fällen schwierig, zwischen sympathetischem und directem Hellsehen zu unterscheiden, wenn wir die Möglichkeit des letzteren zugeben.

Der Schlafende beschreibt z. B. auf Verlangen des Experimentirenden ein Zimmer. Er detaillirt die Form, Grösse, die Thüren, Fenster, Büchergestelle, Tische, das Kamin, die Sophas, Stühle, das Pianoforte u. s. w., und wie er weiter geht, wird jede seiner Behauptungen von dem Eigenthümer bestätigt, welcher das Ganze in seinem geistigen Auge sieht, als wenn er es so eben verlassen hätte. Aber ganz plötzlich vielleicht spricht der Schlafende von den Vorhängen, oder Gemälden, und sagt, er sehe das Bild eines Hundes, eines Pferdes, oder eines Menschen in der und der Stellung, mit Bezug zu einem anderen Gegenstande. Dieses wird bestritten; aber der Schlafende bleibt fest. Das bleibt auch der Andere, und nach einem langen Streit behält Jeder seine Meinung. Aber bei seiner Heimkehr findet der Experimentirende, dass er im Irrthum war und der Schlafende

Recht hatte. Er erinnert sich nun, dass das Bild bis zu einer gewissen Zeit dort gehangen, wo er gesagt hatte; aber dass er selbst, oder irgend Jemand sonst, seine Stellung zu der vom Schlafenden beschriebenen, wie er sie selbst früher kannte, verändert, aber vergessen hatte. Aehnliche Vorfälle sind sehr gewöhnlich. Aber sie lassen zwei Erklärungen zu.

Zuerst erklärt der Schlafende in vielen Fällen, dass er den Gedanken der anderen Parthei lese, und sicher thut er das in manchen Fällen, selbst wo er sich nicht bewusst ist, so zu thun, sondern glaubt, er erblicke direct die beschriebenen Gegenstände. Nun kann es sein, und diese ist eigentlich die unter Betrachtung stehende Erscheinung, dass er den vergangenen Gedanken des Experimentirenden liest und auf irgend eine dunkle Art entdeckt, dass derselbe wahr, während sein gegenwärtiger Gedanke irrig ist.

Oder es kann sein, dass, wenn der Schlafende ersucht wird, das Zimmer zu beschreiben, dessen Spur er in des Fragenden Geist findet, er derselben folgt, bis er in directe Verbindung mit dem Object durch directes Hellsehen kommt. Dass dieses sich oft ereignet, kann, wie ich glaube nicht bezweifelt werden, und wir werden weiter ersehen, dass das Experiment so angestellt werden kann, um diess zu beweisen; aber ich bin auch zu glauben geneigt, dass die erstere Erklärung auf einige Fälle Anwendung findet, und dass in manchen Fällen die mittelbaren und unmittelbaren Wahrnehmungsweisen entfernter Gegenstände mit einander vermischt oder verbunden sind.

Eine häufige Form des Gedankenlesens ist die des Sehens des Inhalts eines verschlossenen Briefes, oder eines versiegelten Packets, oder eines versiegelten Kästchens. Manche Schlafende können dieses leicht thun, wenn sie mit einer Person in Rapport sind, welche diesen Inhalt kennt, aber sonst nicht. Doch muss hier bemerkt werden, dass in manchen Fällen der Rapport ohne Berührung hergestellt wird, so dass es für den Schlafenden genügt, wenn eine Person, die den Inhalt der verschlossenen Gegenstände kennt, anwesend ist. Und schliesslich scheint es, dass manche Subjecte, welche zu einer Zeit die Gabe des directen oder unmittelbaren Hellsehens besitzen, zu andern Zeiten derselben beraubt sind und nur die des Gedankenlesens haben.

Selbstverständlich werden beim Gedankenlesen Fehlversuche stattfinden, wenn Niemand anwesend ist, welcher den zu beschreibenden Gegenstand kennt, während beim Eintritt einer solchen Person der Schlafende Erfolg hat. Auf alle diese Dinge muss bei unseren Experimenten sorgfältig geachtet werden, sonst haben unsere Resultate gar keinen

Werth und führen nur in Verwirrung. Wenn ein Schlafender von der sympathetischen Klasse in einem Moment fehlt, im nächsten aber Erfolg hat, nachdem eine anfangs abwesende Person gekommen ist, so erhebt sich in vielen Geistern der Gedanke an Täuschung; wohingegen, wenn wir mit allen Thatsachen und ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit wohl bekannt sind, wir in diesem Resultat einen neuen Beweis von der Wahrheit der Thatsache und der Ehrlichkeit des Schlafenden erblicken sollten.

Diejenigen, welche Fällen begegnen, bei welchen Gedankenlesen als die wahre Erklärung der Phänomene gefunden wird, sollten bedenken, dass das Gedankenlesen an sich selbst eine schöne und überaus wundervolle Thatsache ist; und sollten sich auch hüten, den Schluss zu ziehen, dass, weil es auf einen Fall oder auf viele Fälle offenbaren Schauens in die Ferne anwendbar ist, es deshalb schon genügend sei, alle Fälle zu erklären, oder die einzige Erklärung bilde, wenn es eine solche genannt werden kann, die zulässig ist.

Es ereignet sich oft, wie ich erklärt habe, dass der Schlafende oder Gedankenleser richtig befunden wird in Bezug auf gegenwärtige Thatsachen, bei denen er als im Unrecht vermuthet worden ist. Aber es kommt oft auch vor, dass er als im Unrecht vermuthet wird und dass nachher nicht nachgewiesen wird, dass er Recht hatte. Es giebt in der That viele Quellen des Irrthums auf beiden Seiten, welche oft schwer zu entdecken sind.

So kann z. B. der Gedankenleser bei einem vergangenen Ereignisse verweilen und überzeugt sein, dass es ein gegenwärtiges sei. Die Eindrücke vergangener und gegenwärtiger Ereignisse sind in seinem Geiste von gleicher Lebhaftigkeit, da sie in beiden Fällen innere und indirecte Eindrücke sind. Daher kann er nicht leicht zwischen ihnen unterscheiden, und mag vielleicht ganz Recht haben, wenn wir die genaue Zeit entdecken könnten, auf welche seine Sinneswahrnehmungen sich beziehen. Dieses muss sorgfältig beachtet, und unsere Experimente müssen dem entsprechend regulirt werden.

Oder er kann auch irrige Eindrücke aus eingegebenen Ideen empfangen. So kräftig ist seine Sympathie mit anderen Geistern, dass eine direct eingegebene oder indirect eingeführte Vorstellung, wie z. B. eine durch eine brennende Frage angeregte, oft auf seinen Geist einen ebenso lebhaften Eindruck hervorbringen kann, wie der von den Gedanken oder der Erinnerung seines Fragestellers verursachte, und alle drei können mit einander vermischt werden.

Aus diesem Grunde sollten alle Eingebungen und brennenden Fragen sorgfältig vermieden und der Schlafende nur ermuntert werden, seine eigene Geschichte zu erzählen. Auch ist die Gefahr des Irrthums nicht in allen Fällen gleich gross. Viele können leicht die verschiedenen Arten von Eindrücken unterscheiden und beständig eingegebene Gedanken verwerfen, selbst wenn es Einigen von ihnen schwer fällt, gegenwärtige Ereignisse von vergangenen zu unterscheiden. Dagegen können Manche auch das letztere thun, und diese sind selbstverständlich die besten Subjecte.

Es ereignet sich oft, dass bei ersten Experimenten der Operator so erregt ist durch die Neuheit und das Interesse der Thatsachen, dass er nicht ruhig prüft und unwillkürlich durch stillschweigende Sympathie seine eigenen Gedanken auf das Subject überträgt. Bald nach wenigen Sitzungen wird er immer gesammelter; er hat nur das reine Verlangen zu hören, was der Schlafende sagt; der Schlafende ist nicht gestört durch unwillkürliche Eingebungen; und seine inneren Sinneswahrnehmungen kommen weit reiner und weniger verworren zu Tage.

Ausserdem verbessern sich seine Kräfte, und durch die Praxis kann ein Schlafender, der zuerst verwirrt und oft im Irrthum war, wenn er gehörig behandelt wird, ein recht schätzbares Subject werden.

Die Controverse in der „Times" über die Mediumschaft Dr. Slade's.

(Schluss von Seite 310.)

XVIII. Die British Association über Professor Barrett's Abhandlung.

Aus „The Spectator" vom Anfang October 1876.

Da wir nun einen vollen Bericht von Professor *Barrett's* Abhandlung und der Discussion über dieselbe vor uns haben, mag es uns gestattet sein, unsere Hoffnung auszudrücken, dass die British Association wirklich den Gegenstand der Abhandlung thätig in Angriff nehmen werde, trotz der Proteste der Partei, die wir die Partei der abergläubigen Ungläubigkeit nennen könnten. Wir sagen „abergläubige Ungläubigkeit," weil es wirklich ein reiner Aberglaube, und nichts weiter ist, anzunehmen, dass wir mit den Gesetzen der Natur so völlig bekannt seien, um selbst sorgfältig geprüfte Thatsachen, welche von einem erfahrenen Beobachter bestätigt sind, als ganz unglaubwürdig bei Seite werfen zu

dürfen, nur weil sie beim ersten Anblick nicht mit dem überein zu stimmen scheinen, was bereits ganz klar bekannt ist. Professor *Barrett*, sagt man uns, ist ein „durchaus geschulter Mann der Wissenschaft,“ geschult unter den Augen des ausgezeichnetsten Physikers der Gegenwart, des Prof. *Tyndall*.“ Noch Niemand hat, wie wir voraussetzen, den geringsten Zweifel gegen seine Wahrhaftigkeit erhoben. Seine Abhandlung selbst trägt keinen Gran von Leichtgläubigkeit in sich. Er giebt keine voreilige Erklärung der Thatsachen, für welche er bürgt. Er ist kein Vertreter der spiritualistischen Erklärung, welche unter Vielen so gäng und gebe ist. Er ist in der That nicht so wohl bekannt wie Mr. *Crookes*, dessen grosse Experimente über die physikalische Kraft des Lichtes ihn zu einem ausgezeichneten Manne der Wissenschaft gemacht haben; aber dann nimmt seine Abhandlung auch nicht so sehr den Glauben der Männer der Wissenschaft in Anspruch, wie es Mr. *Crookes*' verschiedene Abhandlungen über verwandte Gegenstände gethan haben; und das ist an sich selbst schon ein grosser Vortheil, denn Mr. *Crookes* hat sich offenbar — sei es mit Recht oder Unrecht — den Ruf zugezogen, irgendwo in seinem Gehirn einen weichen Punkt zu haben und Zeugnisse unter sehr leichten Bedingungen bei Prüfung von Wundern anzunehmen. Nun zeigt Professor *Barrett's* Abhandlung weder Hast im Theorisiren, noch übergrossen Eifer, zweifelhafte Thatsachen anzunehmen. Er berichtet nur, was er selbst höchst sorgfältig unter den allerstrengsten Prüfungen, die er ersinnen konnte, erprobt hat, und was er in Bezug auf Mesmerismus sagt, kann wahrscheinlich von beinahe Jedem bestätigt werden, der den Mesmerismus zum Gegenstande eines sorgfältigen Studiums gemacht hat. Die Beschreibung wenigstens seiner Experimente an dem kleinen Mädchen zu Westmeath, das, wenn es unter seinem mesmerischen Einflusse sich befand, genau beschreiben konnte, was er selbst wusste, obgleich es eine Lokalität in London war, wo es niemals gewesen war, aber nicht über den Inhalt seines eigenen damaligen Gedankens hinausgehen konnte, kann aus anderen Quellen als zuverlässig bestätigt werden. Ein intimer Freund des Verfassers dieser Zeilen, als er noch in Calcutta war, fand ganz dieselbe Beschränkung des sogenannten „Hellsehens“ bei einem eingeborenen Mädchen, welches in den mesmerischen Entrückungszustand geworfen wurde. Es konnte genau beschreiben, was sich in seinen Taschen befand, soweit er diess selbst wusste; aber wenn der Inhalt seiner Taschen ohne sein Wissen verändert wurde, so versagte des Mädchens Einblick. So auch konnte es

genau den Ort beschreiben, auf den sein Geist in England gerichtet war, soweit ihm dabei seine eigene Erinnerung dienstbar war. Wo sein Gedächtniss versagte, versagte auch des Mädchens Einblick. Gewiss kann Alles, was Prof. *Barrett* von den Phänomenen des Mesmerismus sagte, so seltsam es auch ist, aus anderen Quellen entsprechend bestätigt werden.

(Hierauf werden einige der neu beobachteten Phänomene aus Professor *Barrett's* unseren Leseru bereits bekannter Abhandlung vorgeführt, und wird deren umsichtige und wissenschaftlich nüchterne Beobachtung betont. Dann fährt der Verfasser fort: —)

Wir können nicht behaupten, den einzigen Grund zu verstehen, der immer angegeben worden ist, weshalb das wirkliche Vorkommen dieser ausserordentlichen Phänomene nicht wenigstens vorläufig angenommen werden sollte, wofern nur ein echter und sorgfältig prüfender Mann der Wissenschaft, welcher in anderen Beobachtungs-Gebieten sich Beachtung erzwingt, dieselben bestätigt. Dr. *Carpenter* soll in der British Association gesagt haben: — „Wir Männer der Wissenschaft acceptiren Mr. *Crookes'* Darstellungen in Betreff des Radiometers, desgleichen auch die ganze Reihe herrlicher Untersuchungen, durch die er dieses Instrument zu seiner gegenwärtigen Stellung gebracht hat. Weshalb nehmen wir sie an? Weil dieselben zu jeder Zeit und von jeder Person wieder hervorgebracht werden können. Wenn Mr. *Crookes* uns die Phänomene zeigen würde, welche er beschrieben hat, oder wenn Sie oder Dr. *Huggins* uns die Phänomene zu jeder Zeit zeigen würden, welche in Ihren Schriften beschrieben worden sind, so würden wir ihnen genau dieselbe Beachtung schenken" — und diese Bemerkung ist in der Section mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden. Nun ist Dr. *Carpenter's* schätzbares Buch über „Mental Physiology (Geistes-Physiologie)" vollgepfropft von Thatsachen, welche er selbst bloss glaubt und welche die Meisten von uns willig auf seine Autorität hin annehmen, oder auch auf andere ausgezeichnete Autoritäten hin, die er citirt, aber für welche die Ausflucht, die er hier vorbringt, soweit wir sehen können, ein ebenso guter Grund zur Verwerfung ist, als sie es ist für die absolute Verwerfung der Bestätigungen der Herren *Barrett*, *Wallace*, *Crookes* in Betreff dieser wunderbaren Phänomene. Dr. *Carpenter* könnte schwerlich einer Menge neugieriger Forscher ein einziges der seltenen Phänomene des Schlaf-Wachens, oder der doppelten Erinnerung, oder der gesteigerten Fähigkeiten während der Stunden des Schlafes, die er so sorg-

fältig berichtet und so geschickt erörtert, nach Belieben wieder vorführen. Wenn wir gute und wissenschaftliche Zeugnisse über abnormale Körper- oder Geisteszustände einzig und allein aus dem Grunde verwerfen wollten, weil sie nicht nach Belieben wieder vorgeführt werden können, mehr als die Hälfte der wissenschaftlichen Daten, die uns in Dr. *Carpenter's* schätzbaren Buche gegeben werden, würden gewiss von Männern der Wissenschaft so behandelt werden, als ob sie wenig mehr denn Einbildungen wären. Wir setzen nicht voraus, dass Dr. *Carpenter* dieses zu sagen wünschte. Was er ohne Zweifel sagen wollte, und was sehr weise und unleugbar ist, besteht darin, dass ein Mann der Wissenschaft nicht sofort jedes Ding, das nur wenig mit anderen Erfahrungen übereinstimmt, die ein anderer Mann der Wissenschaft beobachtet hat, als Thatsache annehmen wird, bis andere Männer der Wissenschaft zu ähnlichen Thatsachen kommen, welche diese Beobachtungen zu bewahrheiten und zu bestätigen streben. Dieses ist eine ganz vernünftige Stellung zur Sache. Und sie lässt sich auf die abnormalen Thatsachen, welche in seinem eigenen Werke dargestellt sind, genau ebenso anwenden, da sie ja auch nicht von verschiedenen unabhängigen Forschern wiederholt bewahrheitet worden sind, weder im Einzelnen, noch am wenigsten im Ganzen. Aber das ist durchaus kein Grund, die überlegten Darstellungen solcher wissenschaftlicher Männer wie Mr. *Barrett*, oder Mr. *Wallace*, oder Mr. *Crookes* nicht anzunehmen, da sie wenigstens einen Fall für sorgfältige Erforschung und Untersuchung darbieten, noch weniger aber für die Behauptung, dass es eher keine Gelegenheit gebe zu forschen, bis Einer von ihnen alle die Thatsachen, die er beobachtet hat, in Gegenwart der ganzen Sektion der British Association wiederholen kann. Thatsächlich ist diese letzte Bedingung selbstverständlich höchstens nur in Bezug auf ein ganz beschränktes Gebiet der Naturwissenschaft — der Experimental-Wissenschaft möglich. Selbst in Betreff der Erscheinung einer Sonnen- oder Mondfinsterniss müssen Sie warten, bis die Bedingungen einer solchen Verfinsterung wieder eintreten. Wo Sie mit eigenthümlichen Organisationen zu thun haben, besonders wo wir Grund zu glauben haben, dass sie krankhafter Natur sind, ist es absurd anzunehmen, Sie könnten ihre Erscheinungen erhalten, wann und wo es Ihnen beliebe. Professor *Barrett's* Patientin begann ihre eigenthümliche Kraft zu verlieren, gerade als sie anfing, die meiste Aufmerksamkeit zu erregen, und es würde einfach kindisch sein zu behaupten, dass sie, weil diess der Fall war, die-

selbe niemals besessen habe. Sie könnten ebenso gut schliessen, dass, weil ein Mensch sich aus dem Zustande des doppelten Bewusstseins, der zuweilen durch einen grossen Schlag auf das Gehirn oder durch ein Gehirn-Fieber verursacht wird, wieder erholt, dieser Doppelbewusstseins-Zustand niemals existirte und dass seine Phänomene des Studiums nicht werth sind. Wir sind ganz sicher, dass Dr. *Carpenter* nicht wirklich die Ansicht hegt, welche seine Sprache kundzugeben scheint, sonst würde er nicht so bereit sein, wie er es augenscheinlich ist, diesen seltsamen Gegenstand zu erforschen. Nichtsdestoweniger kann die Sprache selbst irre führen. Es ist offenbar, dass es Personen giebt, welche glauben, — wir sind nicht der Meinung, dass Dr. *Carpenter* eine von ihnen ist, obgleich Professor *Lankester* entschieden zu ihnen gehört, — dass äusserste Ungläubigkeit der rechte und wissenschaftliche Geisteszustand ist in Bezug auf solche Thatsachen, wie sie von Professor *Barrett* detaillirt werden, und welche in dieser ihrer Meinung gewaltig bestärkt werden durch zeitweilige Entdeckung eines groben Betruges, obgleich dergleichen Betrügereien höchst wahrscheinlich niemals erdacht oder ausfindig gemacht worden wären, wenn es nicht einige seltsame Phänomene nachzuahmen gegolten hätte, die zuvor ein wohlbegründetes Vertrauen eingeflösst hatten. Es scheint uns, dass die Wissenschaft die sehr ernste Gefahr läuft, Personen, welche diese Untersuchungen mit hinreichender Strenge zu verfolgen nicht wirklich competent sind, zu zwingen, dass sie sich in sie hinein stürzen und vielleicht in für sie gar zu tiefen Wassern untergehen, wenn sie sich in grosser Ungläubigkeit von einer Classe von Erscheinungen fern hält, welche sich gegenwärtig einen gewissen Grad von Glauben von Seiten einer guten Anzahl hoch disciplinirter Geister erobert haben, und wenn sie geneigt ist, schon der blossen Untersuchung derselben eine Art von Makel anzuheften. Mr. *Ray Lankester* hat sehr Recht zu sagen, dass ein „ganz unerwarteter Grad von Unfähigkeit im Beobachten“ unter uns gewöhnlichen Sterblichen herrsche. Das ist ganz wahr. Aber der Weg, diesen Grad zu steigern, anstatt ihn zu vermindern, ist der, gewöhnliche Sterbliche von der disciplinirteren Beobachtung der Männer der Wissenschaft ununterstützt und mit verwickelten und abnormalen Phänomenen allein zu lassen, und ihnen zu sagen, dass sie Narren seien, überhaupt Fragen zu stellen über Dinge, von denen sie so viel hören. Nur die genaue Aufmerksamkeit von Männern der Wissenschaft auf diese abnormalen Thatsachen wird die Illusionen und abergläubischen Ansichten praktischer Menschen vertreiben.

Aber die Männer der Wissenschaft können sogar nicht einmal beginnen, uns zu belehren, ohne mit gehöriger Achtung alle vorsichtigen und gesichteten Darstellungen, sowie die des Professors *Barrett*, von Thatsachen anzunehmen und diese zur Basis ihrer Untersuchung zu machen. Anzunehmen, wie Professor *Lankester* zu thun scheint, dass, weil Betrug und Leichtgläubigkeit in Fülle mit diesen Thatsachen verknüpft sind, — wie diess ohne Zweifel in Verbindung mit allen Nervenkrankheiten der Fall ist, — Betrug und Leichtgläubigkeit auch alle sorgfältig bestätigten Darstellungen genauer und gewissenhafter Beobachter erklären werden, heisst, gerade den Zweig des Baumes der Erkenntniss durchzusägen, auf dem die inductive Wissenschaft nothwendig beruht, und den ganzen Wipfel zum Falle zu bringen.

XIX. Die „Daily News" über die Verfolgung Dr. Slade's.

Die genannte Londoner Zeitung bringt in ihrer Nummer vom 2. October 1876 nach einer kurzen Darlegung der vor dem Polizei-Gerichtshofe zu Bow-street schwebenden Sache „*Lankester c/a Slade*" folgende Schluss-Bemerkungen: —

Es ist, wie es uns scheint, kein grosser Vortheil zu gewinnen durch feindliche Untersuchungen der spiritualistischen Manifestationen, sei es in Privat-Empfangs-Salons oder vor Polizei-Gerichtshöfen. Es liegt klar genug, dass, welches auch immer die Natur des Spiritualismus sei, er doch den Erfolg errungen hat, für seine sogenannten Offenbarungen eine beträchtliche Anzahl hoch intelligenter und achtbarer Anhänger gewonnen zu haben. Dieses ist an und für sich noch kein Zeugniss zum Beweise seiner Wahrheit. Die abgeschmacktesten Täuschungen sind stets durch den Glauben intelligenter und respectabler Personen getragen worden. In dem, was wir transcendentale Gegenstände des Glaubens nennen können, ist aussergewöhnliche Intelligenz schwerlich ein mehr sicherer Führer, als gewöhnlicher Menschenverstand oder als in der That selbst Dummheit. Aber wir sind zu glauben geneigt, dass, wenn irgend ein Glaube, wäre es auch der an den Cock-lane-Geist oder an den steinernen Löwen, der mit dem Schweife wedelt, den Erfolg gehabt hat, achtungswerthe und intelligente Personen an sich zu ziehen, er dann eine Art von Berechtigung erworben hat, dass man ihn gewähren lasse. Wir würden einen Versuch von Seiten eines wissenschaftlichen Mannes, die Art und Weise, auf welche das „Wunder" des heiligen *Januarius* in Neapel verrichtet wird, zu entdecken und vor einem Gerichtshofe blosszustellen, als ein

ziemlich übel berathenes Verfahren betrachten. Wir würden eher sagen: — Urtheilet, erkläret, stellet bloss, so viel Ihr immer wollt oder könnt, aber versuchet nicht, das Criminalgesetz auf die Sache in Anwendung zu bringen! Wenn die Leute noch immer glauben wollen, lasset sie glauben! Wir können nicht annehmen, dass irgend eine Entscheidung, welche eine ganze hohe Versammlung von Richtern verkündigen möchte, irgend Jemand, welcher jetzt an Dr. *Slade's* Manifestationen glaubt, überzeugen würde, dass er mit seinem Glauben an sie im Unrecht wäre. Noch mehr als das: wenn Dr. *Slade* morgen über allen Zweifel hinaus als der durchtriebenste Betrüger erwiesen würde, welcher jemals eine Menge täuschte; wenn er nicht nur erwiesen würde, sondern sich selbst als Betrüger erklärte und freiwillig Busse thäte in einem weissen Gewande, er würde doch keinen Gläubigen an den Spiritualismus davon überzeugen, dass der Spiritualismus eine Täuschung sei. Wie könnte er es? Wie sollte er es? Kein Spiritualist erklärt nach unserer Voraussetzung zu glauben, dass jedes Medium nothwendig ein ehrlicher Mensch sein müsse. Kein Spiritualist hat nach unserer Meinung jemals erklärt, dass er seinen Glauben unbedingt auf die Echtheit irgend einer besonderen Reihe von Manifestationen oder auf die Redlichkeit irgend eines besonderen Menschen gesetzt habe. Wir würden Keinen von uns an etwas mehr glauben sehen, wenn wir ein Glaubensbekenntniss verwerfen sollten in dem Augenblicke, wo es offenbar würde, dass einer seiner Ausleger dasselbe durch einen betrügerischen Beweis unterstützte. Daher würde Nichts, was gegen Dr. *Slade* bewiesen werden könnte, im geringsten Grade die Ansprüche oder die Stellung des Spiritualismus beeinflussen. Es ist jedoch gewiss, dass eine Verfolgung vielen Personen als eine eben so unlogische und unehrliche Art, mit Dr. *Slade's* Manifestationen zu verfahren, erscheinen wird, als eine Ohrfeige diess sein würde.

Auch ist der Spiritualismus jedenfalls nicht von wissenschaftlichen Untersuchungen abzuthun, welche immer noch dann und wann von einer sanguinischen Person unternommen zu werden scheinen, welche glaubt, dass menschliche Täuschung zu heilen sei durch Vorführung von Beweisen, welche sie selbst überzeugen, dass es Täuschung sei. Es liegt etwas halb Trauriges, halb Belustigendes in diesen ernsten und doch vergeblichen Bemühungen. Sie erinnern an jene Art gelehrter Streitigkeiten, welche „Die Irrthümer des Rationalismus in einer Nuszschale", oder „Die Thorheiten des Romanismus in drei Fragen erläutert" darstellen. Die Bloszstellung überzeugt immer nur die Person, welche blosz-

stellt; die einzige Schwierigkeit ist nur, die andere Person dafür zu gewinnen, die Sache in demselben Licht zu sehen. In dem Falle des Spiritualismus liegt vielleicht noch eine etwas eigenthümliche Schwierigkeit. Der gegen ihn vorliegende Fall behauptet, dass einige seiner Darsteller Taschenspieler seien. Aber jeder professionelle Taschenspieler wird uns sagen, dass der Erfolg seiner Kunststücke in hohem Grade von der Thatsache abhängt, dass die geschickte Hand Dinge verrichten kann, denen das Auge nicht zu folgen vermag; dass, gleichviel wie wir von dem Darsteller selbst darauf vorbereitet und vorher gewarnt sein mögen, er dennoch direct vor unseren Augen Bewegungen ausführen kann, welche unsere Augen zu entdecken ausser Stande sind. Wenn wir vermuthen, dass ein Medium jedenfalls nur ein professioneller Taschenspieler sei, welche Wahrscheinlichkeit ist da vorhanden, dass es uns gestatten wird, seine Kunst in einer Untersuchung zu entdecken, deren Bedingungen es doch selber vorschreibt? Wir möchten gern wissen, was für eine Aussicht selbst der schärfste Verstand haben könnte, die Art und Weise herauszufinden, auf welche ein *Robert Houdin* einige seiner Wunder ausführte, wenn *Houdin* gestattet wäre anzuordnen, wie und wo seine Untersucher sitzen, und was sie thun, oder was sie nicht thun sollten? Wir wagen anzunehmen, dass, selbst wenn der ganze Glaube an den Spiritualismus auf die Einwirkung blosser Taschenspielerei auf leichtgläubige Gemüther bezogen werden könnte, — eine Erklärung, welche unserer Ansicht nach nur wenige vernünftige Personen befriedigen wird, — doch nur wenig Hoffnung vorhanden sein würde, den Betrug unter Bedingungen blosszustellen, welche von Denen arrangirt sind, die dabei betheiligt sind, ihn aufrecht zu erhalten. Wir wünschen keineswegs, energische und nachforschende Personen in ihrem Bestreben zu entmuthigen, so oft, als es ihnen zu ihrer eigenen Belustigung oder Ueberzeugung gefällt, dergleichen Untersuchungen anzustellen; aber wir können sie ehrlich vor der Erwartung warnen, auf diesem Wege viel beitragen zu können zur Erleuchtung Derjenigen, welche gegenwärtig an den Spiritualismus glauben. Auf alle Fälle sind wir dafür, dem Spiritualismus einen Platz unter den geduldeten Glaubensansichten einzuräumen und ihn demnach gewähren zu lassen. Er hat viele Bekenner, welche ebenso intelligent sind wie die meisten von uns, und denen irgend ein sichtbarer und greifbarer Mangel in den sie vermeintlich überzeugenden Beweisgründen schon lange zuvor ersichtlich und greifbar gewesen sein muss. Einige der weisesten Menschen in der

Welt glaubten an Geister und würden sich davon nicht haben abwendig machen lassen, selbst wenn ein halbes Dutzend Personen nach einander überführt worden wären, die Leute mit nachgeahmten Gespenstern zu erschrecken.

XX. Dr. Slade's Offerte an Professor Lankester.

Geehrter Herr! — Nachdem Dr. *Slade* einigermaassen hergestellt ist von seiner sehr schweren Krankheit und sein Engagement nach St. Petersburg (auf Wunsch seiner dortigen Freunde) bis zum Herbst verschoben wurde, wünscht er, dass ich Ihnen in seinem Namen folgendes Anerbieten mache: —

Er ist Willens, nach London zurückzukehren zu dem ausdrücklichen und einzigen Zwecke, Sie zu überzeugen, dass das in seiner Gegenwart sich ereignende Schiefertafelschreiben auf keine Weise durch irgend einen Kunstgriff seinerseits hervorgebracht wird. Zu diesem Behuf will er, von Niemandem begleitet, in Ihr Haus kommen und dort mit Ihnen an Ihrem eigenen Tische sitzen und dabei Ihre eigene Schiefertafel und Ihren Schieferstift benutzen; oder wenn Sie es vorziehen, in seine Wohnung zu kommen, so wird es ihm gleich passend sein.

Im Fall dass über ein solches Arrangement ein beiderseitiges Einvernehmen erzielt wird, würde *Slade* vorziehen, dass die Sache streng geheim gehalten worden sollte.

Da er niemals Resultate garantiren kann, so sollten Sie ihm gegen sechs Prüfungs-Sitzungen und selbst mehr gewähren, wenn diess rathsam erscheinen möchte.

Sie selbst aber sollen dadurch weder irgend eine Belästigung noch Unkosten dafür haben.

Sie sollen sich Ihrerseits verpflichten, dass Sie während der Sitzungs-Periode, und eine Woche später, weder eine Klage gegen ihn, noch gegen mich anstrengen, oder anstrengen lassen, oder irgend ein gesetzliches Verfahren fortsetzen werden.

Ferner, wenn Sie sich schliesslich überzeugt haben, dass die Schiefertafelschrift auf eine andere Weise, als die durch Kunstgriffe, hervorgebracht wird, sollen Sie gänzlich auf jedes weitere Verfahren gegen uns verzichten und uns in England, wenn wir diess wünschen sollten, von Ihnen unbelästigt verweilen lassen.

Wenn Sie sich andererseits nicht überzeugt haben, so soll es Ihnen freistehen, gegen uns weiter zu verfahren, wenn wir eine Woche nach dem Schluss der sechs oder mehr Prüfungssitzungen uns noch in England befinden. Sie wollen dabei beachten, dass *Slade* Willens ist, zu Ihnen

ohne Zeugen von seiner Seite zu gehen und Ihnen ganz auf Ehre und Treu und Glauben zu vertrauen.

Da er sich seiner eigenen Unschuld bewusst ist, so hegt er keine böse Gesinnung gegen Sie wegen des Vergangenen. Er glaubt, dass Sie ganz natürlich getäuscht wurden durch den Anschein, welcher Jedem, der nicht zuvor die Phänomene unter befriedigenderen Bedingungen gesehen, wohl verdächtig geschienen haben könnte.

Sollten wir innerhalb zehn Tagen von diesem Datum ab keine Antwort von Ihnen erhalten, so wird *Slade* daraus folgern, dass Sie sein Anerbieten abgelehnt haben.

Ich habe die Ehre, geehrter Herr! zu sein

Ihr

gehorsamer Diener

J. Simmons.

37, Spui-straat, The Hague, den 7. Mai 1877.)*

Erfahrungen eines Deutschen im Spiritualismus in England.

Von

Christian Reimers.

(Fortsetzung von S. 357, Jahrg. 1877.)

VIII.

Um eine Art Vorversuch anzubahnen, hatte ich für die nächste Sitzung einen Teller mit Mehl bereit, den thatsächlichen Abdruck der Hand zu prüfen. Das Medium im Netz wie gewöhnlich und der Teller auf einem Stuhl neben der Frau. *Bertie* kam bald und grüsste mit der kleinen Hand, während sie sich zu freuen schien über das Werk im

---

*) Der zu London erscheinende „Spiritualist" bringt dieses Schreiben mit der Bemerkung des Mr. *Simmons*, dass auf dasselbe keine Antwort erfolgt sei und er es deshalb zu beliebiger Verwendung preisgebe. — Trotz verschiedener Aufforderungen an die englische Presse, dieses Schreiben zu veröffentlichen, ist dieser gerechte Wunsch bis jetzt von derselben ignorirt geblieben, obschon sie seiner Zeit den *Slade*-Fall in ihrer Weise auszubeuten gewusst hat. Die Spiritualisten London's wollten hierauf die Insertionskosten für dieses Schreiben den Hauptzeitungen bezahlen. Auch dieses ist von Times, Telegraph und Daily-News verweigert worden, weil Prof. *Lankester* neue Einwendungen dagegen erheben könnte! Allerdings ein niederschlagender Grund, so lange man sich um die wesentliche Unhaltbarkeit seiner Einwendungen nicht bekümmert. — Die Red.

Plan. „Ich werde jetzt versuchen“, flüsterte sie und zog sich zurück und nun kam ein Moment, den ich nie vergessen werde, und ehe ich ihn schildere, muss ich noch einmal aus meinem Bericht und vor die Leser treten und einfach sagen: „So wahr mir Gott helfe, keine einzige Thatsache, welche ich der edlen hohen Mission der „Psychischen Studien“ anvertraue, hat die geringste Spur von Beimischung erregter Einbildungskraft, welche ich in heiliger Scheu von diesem Tempel für Wahrheit fern halte, ich sage die Thatsachen — meine individuellen Ansichten aber mögen mit andern den Weg alles Wandelbaren gehen. Für Bestimmung von Thatsachen als solche haben wir endgültige Prüfungsmethoden, möge deren gesteigerte Schärfe den Werth auf ein Minimum reduziren — es ist in unserer Macht, die Grenze zwischen Wirklichkeit und Traum genau zu markiren, wenn wir im vollen Besitz unserer normalen Functionen sind, welches natürlich strenge Vermeidung äusserer Reizmittel in sich schliesst, kurz ein Zustand gesunder Nüchternheit. Die materielle Einleitung meiner Beobachtungen ist ein einfaches Abendbrod mit einer Tasse Thee und einem Glas Wasser, und nie erlaube ich die geringste Vibration der Nerven sei es durch erregende Zufuhr körperlicher oder geistiger Natur, mit über die Schwelle des Sitzungszimmers zu treten und in derselben Verfassung schreibe ich das Erfahrene nieder. Der etwa unvermeidliche Enthusiasmus dann kann und darf nicht über die feinsten Umrisse der Thatsachen gehen — wie der sichere Pinsel des begeisterten Malers die Conturen inne hält. — So sass ich nun in ruhiger Erwartung vor dem Cabinet, wie ein Bäcker, der einen Kuchen im Ofen hat, aber ich dachte, ohne den geringsten Laut beizufügen: wenn sie die Hand abdrücken kann, könnte sie am End auch den Teller mir zureichen — und während ich diess dachte, kommt der Teller durch die Oeffnung, mechanisch nehme ich ihn — und da ist die kleine zarte Hand, deutlich erkennbar! aber dieses unmittelbare Zusammentreffen eines Gedankens mit der Verwirklichung übertönte den Effect des Abdruckes. Es hatte fast etwas Unheimliches für mich. Es schwand der Eindruck der Anwesenheit eines Geistes. Ich fühlte das geheimnissvolle Wesen wie eins mit mir. War mein Gedanke ein Echo von ihr oder umgekehrt? Mein Gedanke war unterwegs mit der That — nicht etwa erst ausgedacht und dann übertragen. Ich gestehe, die Erinnerung an diesen merkwürdigen Moment erfüllt mich noch jetzt in derselben Frische des Erstaunens.

Die Weihnachtszeit rückte nun heran und ich beschloss

meiner Freundin ein kleines Geschenk zum Feste zu überreichen, ohne dem Medium den Gegenstand zu verrathen. Ein kleines goldenes Halskreuz, nach meiner Zeichnung angefertigt, am schwarzsammtnen Bande war bald bereit und zwar heimlich, während ich das Medium gehörig in die Gefangenschaft des Tüllnetzes verrammelte, ohne auf ihr Fragen, warum die ungewöhnliche Anstrengung, zu achten. Bald erschien „*Bertie*" lebhaft und freudig und als der günstige Moment gekommen schien, flüsterte sie schnell: „Reiche es durch die Oeffnung" und ich fühlte die Finger das Kreuz weghaschend und hörte Küsse das Geschenk begrüssen. Als ob die besondere, obschon freudige Aufregung die „magische Wolke" (wie ich die wunderbare Kraft nennen möchte) schnell verflüchtigte, erwachte das Medium ungewöhnlich rasch und schien ängstlich verlegen, als ich am Netz herumtappte, sie um und um drehte, dann alle Winkel des Cabinets durchstöberte, wieder an ihr herumspähte — sie mochte denken, ich wäre plötzlich verrückt geworden — bis ich ihr alles erklärte und ihr Erstaunen sich meinem anschloss. Einige Tage später erwartete ich in grosser Spannung die Erscheinung und bald tauchte sie auf, das Kreuz um den Hals gehängt, die Finger damit spielend, das metallische Geräusch deutlich hörbar! Ich durfte meine Hand vorstrecken und sie legte das Kreuz darauf, so dass ich das volle Gewicht davon fühlte. So erschien sie nun jedesmal, und als ich bei einer Gelegenheit scherzend sagte (ich unterbreche die beständige Neigung zum Erstaunen, der Beobachtungsfähigkeit oft so hinderlich mit heitern Einfällen): „Gieb mir es wieder, es geht mir knapp, es ist so theuer!" — „O nein, nein, nein, fiel sie hastig ein, das bekommst du nicht wieder, es ist mir viel theurer! — und wer das Kreuz hat, bekommt auch die Krone", und wie ein Triumph näherte sie sich noch einmal der Oeffnung und verschwand.

Bald darauf empfahl sie mir, die Versuche für die Form der Hand zu machen, und in nächster Sitzung stellte ich die Schüssel mit geschmolzenem Paraffin (eine Art Wachs) mit ins Cabinet. Wenn eine Hand wiederholt in diese flüssige, aber schnell sich erhärtende Masse getaucht wird, bildet sich so zusagen ein Wachshandschuh um die Hand, die herausgezogen (nachdem eine Schlitze am engern Handgelenk gemacht) eine hohle Form zurücklässt, die beim Abguss die feinsten Markirungen der Hand erkennen lässt, eine vollkommene Copie des Originals. Nach langem spannenden Warten flüsterte die Stimme: „Verliere die Geduld nicht, ich habe noch nicht die Kraft — beharre." So machten wir

drei vergebliche Versuche, welche mit ihren, wie im Seufzer gesprochenen Worten endigte: „Es erfordert solche besondere Kraft der Materialisation, eure irdischen Elemente zu berühren! — Verzage nicht, ich hoffe, in nächster Sitzung haben wir Erfolg!" — Ich wog genau die Quantität Paraffin und während es im Schmelzen war (durch Aufguss heissen Wassers) schnürte ich das Netz mit einer Sorgfalt zu, als wäre es zum ersten Mal — mir war's, als käme diesmal ein Resultat. Bald fiel das Medium in trance — die Erscheinung kam nur einmal und flüchtig, und eine lange Stille wurde nun durch Plätschern in der Flüssigkeit unterbrochen. Das willkommene Geräusch belebte mich — und bald flüsterte die Stimme: „es ist gelungen, nehme vorsichtig die Form weg, sie ist noch warm — wecke nicht mein Medium!" Ich öffnete den Vorhang und sah etwas wie eine weisse Wolke neben dem Medium verschwinden — und da lag die Form neben der Schüssel! Zitternd nahm ich sie auf und legte sie auf den Tisch und wartete auf das Erwachen des Mediums, welches nach einer Weile erfolgte. Wie verwirrt starrte sie auf die Form und konnte meine Freude nicht sofort theilen. Sie zitterte vor der Möglichkeit, nur einen „Doppelgänger" der eignen Hand erhalten zu haben, aber die flüchtigste Messung verscheuchte sofort diese Furcht und wir freuten uns wie die Kinder. Das Paraffin war noch flüssig, und ich rieth ihr nun, die eigne Hand hineinzutauchen, eine Form zum Vergleich zu haben. Mit einem unterdrückten Schrei zog sie dieselbe wieder zurück — es war noch brennend heiss und wir mussten lange warten bis zur leidlichen Abkühlung. Nun wog ich den Rest des Paraffin mit den beiden Formen; das Gewicht war gleich dem ersten. Das Entzücken aber, als ich am nächsten Morgen den Abguss nahm und eine leibliche Hand, gänzlich verschieden von der des Mediums sich enthüllte — kann ich nicht beschreiben! —

(Fortsetzung folgt.)

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Bemerkungen über Leibniz's Psychologie

von

Dr. Friedrich Kirchner.

(Cöthen, Schettler, 1875.)

Recension von Prof. Dr. Franz Hoffmann.

Seite 31 dieser Schrift äussert der Herr Verfasser: „Ja, so gross, sagt *Leibniz* (Nouv. Ess. III, 312, cf. *Herder*, Ideen V, 1, 281), ist die Verwandtschaft zwischen Thieren und Vegetabilien, dass, wenn man das unvollkommenste Wesen der einen Klasse mit dem vollkommensten der andern zusammenhält, man keinen bedeutenden Unterschied bemerken wird.“ „Mit genialem Blick hat hier *Leibniz* die Hypothese aufgestellt, welche unser grosser Zeitgenosse *Darwin* durch unzählige Beispiele bewährt hat.“ Dann geräth er in eine Verherrlichung *Darwins*, die uns übertrieben scheint. Wir können sein Hauptverdienst nur in den Impuls setzen, den seine hypothesenreichen Schriften gegeben haben, in noch wenig gelichtete Gebiete der Forschung tiefer einzudringen. Die Schriften von *Wigand*, *Bastian*, *Baumgärtner*, *Kölliker*, *Karl Müller*, *v. Hartmann* und Anderer haben gezeigt, dass im Darwinismus bei Weitem nicht Alles richtig bestellt ist. Die Untersuchungen sind noch im Gang und an bedeutenden Modificationen wird es sicherlich nicht fehlen. So z. B. darf nur die bekannte Hypothese, dass die Keime der Organismen, wenigstens zunächst der pflanzlichen, aus andern Weltsystemen auf die Erde gekommen seien, einen irgendwie sicheren Anhalt gewinnen, um den Darwinismus in seinem Hauptprincip, der Abstammung der Organismen von einer Urform oder nur einigen Urformen, über den Haufen zu werfen und ihn in seinen Unterstützungshypothesen auf eine erheblich beschränkte Anwendbarkeit einzuschränken. Denn wenn organische Keime aus fernen Welträumen auf die Erde gekommen sind, so kann diess in allen Jahrhunderten und Jahrtausenden vorgekommen sein und die Zahl der auf der Erde zur Entwicklung gekommenen — nach ihrer

verschiedenen Eigenart — kann dann nicht so gar klein angenommen werden. Ihre Nachkommen mögen dann immerhin in verschiedenartige Bildungen auseinandergegangen sein, aber die *Darwin*'sche Abstammungslehre wäre durchbrochen, wenn man nicht den enormen Zufall annehmen wollte, dass von allen auf die Erde gefallenen organischen Keimen nur einer oder einige wenige zur Entwickelung gelangt seien. Die Philosophie des *Leibniz* aber geht viel tiefer als der locker angefügte Deismus *Darwins*, der sich in der Kosmologie in Materialismus verliert. *Leibniz* zeigt, dass die Welttotalität nicht aus sich zu begreifen ist, folglich ein überweltliches Princip, folglich ein unendliches, folglich den absoluten Geist als Urheber zur Voraussetzung haben muss. Ist aber der absolute Geist Urheber der Welt, so muss die Totalität des Erschaffenen geistig, und in ihrer Geistigkeit müssen alle Wesen (Monaden) unter einander verwandt sein. Dann aber muss es in allen entwickelten Weltregionen eine Stufenreihe der Wesen von den niedersten Monaden durch mittlere bis zu den höchst entwickelten Monaden (Vernunftwesen) geben, und folglich auch auf der Erde, und jede Monade des ganzen Universums muss der Anlage nach fähig sein, alle Stufen der Entwickelung zu durchlaufen. Diese Weltanschauung ist viel tiefer und grossartiger als jene *Darwins*, obgleich zu einseitig idealistisch. Es würde sich fragen, ob sich *Wallace* nicht aufgefordert fände, an ihr anzuknüpfen und sie zum concreten Spiritualismus überzuführen.

Ein Kapitel Erfahrungen an anormalen Organisationen.

Aus:

„Eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes."

Gedanken über das Wesen der menschlichen Erscheinung

von

Lazar* Baron *Hellenbach.

(Fortsetzung von Seite 555, Jahrg. 1876.)

IV.

Der geringste Grad jener Erscheinungen, wo die uns unbewusste Lebensthätigkeit einen aussergewöhnlichen unmittelbaren Einfluss auf das Bewusstsein auszuüben scheint, dürften die Ahnungen unbestimmter Art sein. Leider ist die Wahrheit in diesen Fällen sehr schwer zu constatiren.

Ich habe kein solches Vermögen, doch bin ich überzeugt, dass viele Menschen sich oft beklommen fühlen, selbst bestimmte Ereignisse befürchten, die nicht eintreffen, dann aber sehr leicht vergessen, dass sie falsch geahnt haben, und wenn sie einmal zufällig richtig vermuthet oder einem Unglücksfalle eine trübe Stimmung vorhergegangen war, es durchaus voraus geahnt haben wollen. Es müssten schon sehr bestimmte Data vorliegen, um irgend welchen Werth auf eine solche Ahnung legen zu können. Ich habe vor einigen Jahren in einem Wiener Blatte, ich glaube der „Presse", mit allen Details Folgendes gelesen: In einer Fabrik, durch welche eine Betriebswelle ging, welche die verschiedenen Maschinen mittelst Riemen in Bewegung setzte, stand ein Arbeiter, der plötzlich seinen Namen rufen hörte, zu seinem Nachbar ging und selben fragte, was er wolle. Dieser verneinte mit Bestimmtheit, ihn gerufen zu haben, und in demselben Augenblicke zersprang die Maschine auf eine Weise, die den eben weggegangenen Arbeiter wahrscheinlich getödtet, jedenfalls aber schwer verletzt hätte. Dieses Ereigniss ist zwar auffallend, doch der Zufall kann es auch bewirken.*)

Von entscheidendem Werthe wären Ahnungen bestimmter Art, wie die jenes Kindes des Seemannes und wie sie *Swedenborg* gehabt haben soll, deren Thatbestand selbst *Kant*, der diesen Ereignissen näher stand, als wir, nicht bezweifelte.

Diesen Erscheinungen schliesst sich das sogenannte Wahrträumen an. Es gibt Menschen, die im Schlafe Dinge träumen, die sich gewöhnlich gleichzeitig in ihrer Nähe wirklich zutragen. Bei Manchen treten kurz vor einem unangenehmen Ereignisse bestimmte Traumbilder auf, etwa wie ich — bei mir natürlich aus bekannten natürlichen Gründen — von einem mich verfolgenden Stiere träume, wenn ich Fieberhitze habe, derart, dass ich durch den Traum auf meinen fieberhaften Zustand aufmerksam werde, wenn dieser sich bei Nacht einstellt. Es sind diess gleichzeitig lauter Beweise, wie Vorgänge im unbewussten Leben wohl Veranlassungen von Vorstellungen sind, die aber durchaus kein treues, ja oft nicht einmal analoges Bild dessen sein müssen, was im physischen oder psychischen Ressort des unbewussten Lebens vorgeht; was sich jene hinter das Ohr schreiben wollen, die das Merkwürdige des Phänomens gar nicht beachten, dafür aber derlei Kundgebungen ausnahmslos und wörtlich als baare Münze nehmen. Mir kommen die

*) Der Zufall kann unseres Erachtens kein derartiges warnendes Rufen bewirken. — Die Red.

Spiritisten (?) vor wie Zuhörer, welche bei einem allein spielenden Claviere stünden, ganz Ohr für die schlechte und werthlose Musik wären, und denen das eigentliche Wunder, dass das Clavier allein spielt, gar nicht auffällt.

Ich will noch früher den Leser mit den anderen Arten von Medien bekannt machen, bevor wir auf die sich ergebenden Folgerungen aus diesen Thatsachen übergehen.

Die schauenden Medien.

Es gibt Medien, die nichts zu wissen behaupten von dem, was vorgeht, und sich auch später nicht erinnern, obschon sie ihre Visionen in diesem Zustande mittheilen, und andere, die bei vollem Bewusstsein Visionen zu haben vorgeben, aus welchen sie dann ihre Heilmittel, Prophezeiungen oder sonstigen Enthüllungen schöpfen. Ich habe von jeder dieser beiden Arten von Medien nur je eines kennen gelernt, und sind beide als Medien vom Fach zu betrachten; für das Eine ist es mehr oder weniger Broderwerb, für das Andere doch schon Lebensbeschäftigung.

Diess letztere Medium (dasselbe, das die Antworten im Sinne *Kant's* vermittelte), eine verheirathete, kinderlose Dame von etwa 30 Jahren, setzt sich täglich vor ein Glas Wasser und nach einiger Zeit behauptet sie, immer wechselnde Bilder zu sehen von Personen, Landschaften, Ereignissen, was sie ihrem hiebei anwesenden Gemahle dictirt, und dann im Wege des medianimischen Schreibens sich erklärt, oder wie sie meint, erklären lässt. Ich habe dreimal diesen Sitzungen beigewohnt, ohne etwas vernommen zu haben, was nicht ganz gut ihre eigene normale Composition gewesen sein könnte, wenngleich Alles den Eindruck macht, dass das Medium bona fide vorgeht, was übrigens bei der gesellschaftlichen Stellung dieser Dame*) schon von vornherein anzunehmen ist. Soviel ist gewiss, dass diese Visionen im steten Wechsel als Lebende, Verstorbene, Landschaften, Thiere u. s. f. geschildert werden, woraus eben hervorgeht, dass es ein rein subjectiver Process ist. Dass diese Dame in Bezug auf Krankheiten weit und breit consultirt wird und einige unglaubliche Curen glücklich erzielte, ist wahr; auch versicherten mir glaubwürdige Personen, dass es ihr manchmal gelingt, über eingehüllte, durch den Tastsinn nicht wahrnehmbare Gegenstände unglaublich zutreffende Bilder

---

*) *Adelma* Freiin *von Vay*, geb. Gräfin *Wurmbrand*, hat so eben zu Budapest im Verlag: „Verein spiriter Forscher“ eine Schrift erscheinen lassen unter dem Titel: „Visionen im Wasserglase.“ 1877, 109 S. — Die Red.

zu entwerfen.*) Wahrheit und Art der Visionen bleiben für Andere natürlich immer eine Frage, die sich jeder Beurtheilung entzieht, deren Uebereinstimmung mit etwaigen Thatsachen jedoch konnte ich nicht prüfen, weil für eine objective Behandlung der Sache die Annäherung leider durch viele Umstände sehr schwer ist.

Von weit grösserem Interesse waren hingegen die Experimente mit dem bekannten amerikanischen Medium Miss *Lotty Fowler*.

Ueber Einladung der oben erwähnten Dame wurde Miss *Fowler* veranlasst, aus London zu einem meiner benachbarten Freunde auf's Land zu kommen, und ich selbst mit noch Mehreren wurde zu den ersten Experimenten geladen. Sowohl ich, als auch ein aus der Hauptstadt gerufener Arzt und ein Professor der Philosophie waren sowohl der Miss als jener Dame ganz fremde, unbekannte Personen (selbst die Nennung der Namen unterblieb), und wurden wir einzeln mit ihr in Rapport gesetzt, das heisst, wir nahmen sie bei der Hand, worauf sie nach einiger Zeit zu sprechen begann. Ich war der erste, welcher mit ihr in Berührung kam.

Sie entwarf ein vollkommen richtiges Bild von meinen Familienverhältnissen, sie sprach sehr richtig über meine Frau, selbst über mich, sowohl über meine Anschauungen als auch einzelne Handlungen und ganz confus über meine Kinder und Geschwister, namentlich sprach sie viel über meinen älteren Bruder, den ich nicht habe, weil er als kleines Kind gestorben, dessen von ihr entworfenes Bild aber zufolge vieler Nebenumstände unverkennbar auf meinen Vater hinwies, den weder sie noch die ganze Gesellschaft je gesehen hatten. Alles andere bot nichts Bemerkenswerthes. Es war also Falsches mit Wahrem gemengt, und während der Professor in der grössten Aufregung das Zimmer verliess, über die unglaublichen Mittheilungen, die er erhielt, sagte sie dem Doctor lauter unrichtige Sachen, wie auch später meinem Sohne.

Ich habe bei diesem schauenden Medium nichts anderes gefunden, als bei den schreibenden Medien: verworrenes Zeug, hie und da aber doch ein eigenthümliches, nicht abzustreitendes Hellsehen. Findet man bei den schreibenden Medien hie und da Gedanken, von denen man nicht weiss, woher sie kommen, so überraschen uns bei den Somnambulen oftmals Bilder von Personen oder Ereignissen,

*) Man lese: „Studien über die Geisterwelt.“ Von *Adelma* Freiin *von Vay*. 2. Aufl. (Leipzig, *Osw. Mutze*, 1875.)

die räumlich oder zeitlich oder beides zugleich von der Somnambule fern liegen. Immer aber sind es nur Procente dieser Erscheinungen, auf welche diese Aussage Anwendung findet, und kann daher eine Prüfung derartiger Phänomene nur durch andauernde Beobachtung geschehen. Es sind ausnahmsweise Fälle bei ausnahmsweise organisirten Naturen, und muss man Geduld und Ausdauer haben, wenn man etwas Entscheidendes erleben will. *Kant* sprach sich in seinen „Träumen der Metaphysik" (Bd. II S. 341) darüber aus, wie schön es wäre, wenn man statt auf hypothetischer Grundlage, aus wirklichen und allgemein zugestandenen Beobachtungen Schlüsse ziehen könnte; wer darf mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, wie es mit der (nach seiner Ansicht) geistigen Natur des Menschen stehe? Ebendaselbst spricht er die merkwürdigen Worte aus, dass es noch ein Mal irgendwo und irgendwann bewiesen werden könnte, dass die Seele auch in diesem Leben mit einer anderen (?) Welt in Verbindung stehe, Eindrücke empfange, deren sie sich aber als Mensch nicht bewusst ist, so lange alles wohl steht." An Schärfe des Verstandes und Objectivität ist wahrlich *Kant* von Niemand übertroffen worden!

Bevor ich zu den Conclusionen schreite, will ich, um den wirklichen oder behaupteten Thatbestand zu erschöpfen, noch erwähnen, dass bei den angeblichen Erscheinungen des Magnetismus, nämlich des Inschlafsetzens durch einen Dritten, sowie bei sympathetischen Curen, wofern sie von Wirkung sind, ein neuer Factor auftritt, und das ist die Kraft des Willens. Denn dass die sympathetischen Mittel, wofern sie durch Anwendung chemischer oder organischer Stoffe nicht in das Gebiet der Medien hinüberragen, nichts anderes als ein durch allerlei Firlefanz unterstützter Willensact sind, beweist schon die Uebereinstimmung vieler dieser Mittel. Alles, was dem Verderben oder der Vernichtung gewidmet werden soll, schliesst mit einem ins Feuer oder ins fliessende Wasser werfen, in den Rauchfang hängen, oder unter die Dachtraufe legen etc.; es soll nämlich der Vernichtung Preis gegeben werden. Da wirken dann der eigene und fremde Wille, und was Einbildungskraft nicht Alles vermag, davon ein humoristisches Beispiel.

In dem Domcapital zu Agram ging und geht die für einen Dichter ganz unbrauchbare Sage, dass, wenn zwei Domherren plötzlich sterben, ein dritter allsogleich nachfolge; und da nun zwei Domherren bald nacheinander das Zeitliche segneten, so erfasste einen dritten das Grauen, dass er das verhängnissvolle Opfer sei. Er wurde krank und allgemein hiess es, er werde nicht aufkommen. Da brach ein anderes

Mitglied des Domcapitels das Genick, als es über die Stiege ging; diese Neuigkeit setzte den Kranken in ungeheure Aufregung; er entsendete einen verlässlichen Diener des Hauses, um die wirkliche Bestätigung des tragischen Falles einzuholen, und als sie bejahend anlangte, verlangte er freudig seine Kleider, stand auf und war gesund. Dass die Willenskraft einzelner Menschen etwas Hinreissendes und Bewältigendes habe, ist unläugbar, ob sie aber so weit reichen kann, wie die Legende von dem Feigenbaum erzählt, der auf *Christi* Geheiss verdorrte, das ist allerdings eine andere Frage.

Der Wille überwindet bis zu gewissen Grenzen die mechanischen und chemischen Naturgesetze. Wie der Organismus zu leben, also der Wille in ihm aufhört, treten jene wieder in ihre unverkürzten Rechte. Wille wie auch Empfindungen des Menschen sind mittheilungsfähig und ansteckend; Muth, Vertrauen, Heiterkeit u. s. f. wirken auf Andere, und so mag es immerhin möglich sein, dass der Wille bei manchen Erscheinungen des Magnetismus eine Rolle spielt. Ich habe darüber keine genügenden Erfahrungen.

Die physikalischen Erscheinungen.

Was die Medien für physikalische Erscheinungen anbelangt, so war Miss *Lotty Fowler* nicht nur Clairvoyante von Profession, sondern zählte auch zu obiger Gattung Medien, wenngleich ihre Leistungsfähigkeit noch lange nicht so gross ist, wie man von Anderen berichtet, weil es einen Unterschied macht, ob die Gegenstände sich innerhalb einer bestimmten Peripherie bewegen, welche durch ihre Hände oder Füsse erreichbar ist, oder ob, wie von Vielen behauptet wird, ausserhalb dieser Peripherie Kundgebungen erfolgen. Ich lasse hier das Protocoll der ersten Sitzung mit Hinweglassung der Namen folgen, und werde vorerst eine Schilderung der Ereignisse entwerfen und dann selbst die Einwürfe erheben. Das Protocoll ist von dem oben erwähnten Arzte verfasst und lautet:

„. . . . 25. Juni 1875.

„Das Fräulein wurde von mir (dem Arzte) vor dem Versuche untersucht, wobei ich nichts Verdächtiges vorfand. Hierauf wurde sie in einem Eckzimmer des Schlosses im ersten Stocke, das vorher genau untersucht worden war, nur eine vergitterte Thür in den Schlosshof und eine Verbindungsthür in den Salon hat, in welchem wir uns in zahlreicher Gesellschaft befanden, auf einen Lehnsessel gesetzt. Derselbe war drei Schritte von der Salonthür in

der Mitte des Zimmers postirt, rückwärts mittelst zweier Drähte an die Wand befestigt. Vorerst wurden ihr die Hände am Rücken mit festen Bändern mittelst chirurgischer Knoten festgebunden. Hierauf wurde ihr über den Kopf ein bis zum Knie reichender Rock gezogen, der sowohl am Halse als auch über den Knien zusammengeschnürt und an der Lehne des Sessels befestigt wurde. Ferner wurde mittelst langer, kräftiger, breiter Binden der Rumpf des Fräuleins an die Rückenlehne festgebunden. Die Knoten wurden sämmtlich hinter der Lehne geschürzt. Die Füsse wurden über den Knöcheln fest zusammengebunden und ausserdem mit dem Drahte, der von der Lehne des Sessels zu den Füssen verlief, mehrmals umwickelt. Es wurde derselbe mit einem elektromagnetischen Glockenapparate derart in Verbindung gebracht, dass jede etwas merklichere Bewegung der Füsse signalisirt wurde, diese Knoten und überhaupt der ganze Befestigungsapparat untersucht und vollkommen in Ordnung und leistungsfähig befunden. Bei einzelnen Versuchen wurde der Mund noch ausserdem mit einem Tuche verbunden und Mehl in die Hand gestreut."

„Erster Versuch. Eine ziemlich grosse Handglocke wurde dem Fräulein in den Schooss gelegt, es wurden sieben bis neun deutliche, regelmässige Glockenschläge, wie beim gewöhnlichen Läuten, vernommen, die Glocke lag rechts von dem Fräulein am Boden.

„Zweiter Versuch. Eine hölzerne Mundharmonika, die auf dem Schoosse lag, fiel deutlich vernehmbar auf den Boden, wo sie gefunden wurde. (Diese könnte durch sehr ausgebildete Fussmuskeln immerhin trotz Verband herabgeschleudert werden. Der Verf.)

„Dritter Versuch. Eine Geige wurde auf den Schooss gelegt, man vernahm ein mehrmaliges Kratzen, wobei Töne entlockt wurden, und später bei Wiederholung ein mehrmaliges Zupfen an den Saiten und endlich ein Fallen des Instrumentes. Man fand die Geige etwa zwei Fuss vom Fräulein entfernt auf dem Boden liegen und theilweise zerbrochen.

„Vierter Versuch. Eine Druckglocke wurde wie die anderen Gegenstände ihr auf den Schooss gelegt und hierauf einige deutliche Schläge und später auch einige dumpfe Schläge, endlich das Fallen der Glocke vernommen.

„Fünfter Versuch. Zwei Schreibeversuche wurden ausgeführt. Das Papier wurde mit einem Bleistift auf einer Unterlage, das erste Mal ohne solche, auf den Schooss gelegt. Das erste Mal wurden undeutliche Worte, das zweite Mal *A* . . . . (ein Name aus der Gesellschaft) geschrieben.

Dieses zweite Mal wurde das Blatt umgekehrt auf der Unterlage gefunden.

„Sechster Versuch. An einem Leinwandflecken wurden zwei Nadelstiche ausgeführt und derselbe an der Sessellehne haftend gefunden. (Es wurde Flecken und Nadel auf den Schooss gelegt.) Ein auf dem Schoosse liegendes Buch wurde auf der rechten Achsel vorgefunden.

„Siebenter Versuch. Eine Rose wurde auf einem Buche auf den Schooss gelegt. Das Buch fand man auf dem Boden, die theilweise entblätterte Rose über der Gegend der Magengrube.

„Achter Versuch. Versuche mit dem Glase Wasser, theilweise misslungen, die Kleider waren etwas benetzt, dabei bewegte sie sich, und der Glockenapparat läutete. Das zweite Mal vernahm man acht Schläge wie mit flacher Hand auf dem Boden, zuletzt Läuten des Glockenapparates, wobei das Fräulein behauptete, sich nicht bewegt zu haben.

„Hierauf wurde der ganze Befestigungsapparat gelöst und alle Knoten unverändert gefunden. Die Knoten an den die Hände verbindenden Bändern waren so fest, dass die Bänder zerschnitten werden mussten. Aus zwei gleichzeitig notirten Protocollen des *R* . . . . und *H* . . . . (ich selbst) mit den Beobachtungen der anderen Anwesenden ergänzt herausgezogen.“'

(Folgen neun Unterschriften.)

Der Versuch mit dem Glas Wasser wurde bei mir später wiederholt. Ich füllte das Glas zu einem Drittheil mit Wasser genau bis zu einer durch den Schliff erkennbaren Linie, und es fehlte ein Zoll, ohne dass das Glas, die Tasse, Lippen, das Kleid oder der Boden benetzt gefunden worden wären. Ohne Annahme eines Gummischlauches und einer befreiten Hand konnte sie das Wasser nicht getrunken haben, denn der Kopf war durch die Halsbinde an die Lehne gebunden. Diese Untersuchungen wurden nun allabendlich durch einige Zeit fortgesetzt, die Miss wurde auf die verschiedenste Weise gebunden, ein Mal sogar in liegender Stellung mit *Priessnitz*'schen Leibbinden vom Kopfe bis zu den Füssen an eine Chaiselongue gebunden, und später verblieben wir im Zimmer selbst in ihrer unmittelbaren Nähe.

Ich setzte mich an zwei Abenden zu ihren Füssen und lehnte meinen Kopf auf ihr Verlangen an ihre Knie und zwar ihr den Rücken zukehrend, derart, dass mein Hinterkopf zwischen ihren Knien zu liegen kam. In dieser Stellung hatte ich an zwei Abenden folgende Empfindungen, bei

welchen oder vielmehr unmittelbar nach welchen ich immer an ihre Hände zurückgriff, ob sie gebunden seien. Die erste Empfindung, die ich an mir selbst hatte, war ein Krabbeln zwischen ihrem Knie und meinem Ohre oder vielmehr zwischen ihrem Oberkleide und dem Knie, genau so, als ob ich ein Sacktuch über das Ohr spannen und dann mit den Fingern darüber krabbeln würde. Die zweite Empfindung war, als ob mir Jemand vom Nacken bis auf den Scheitel mit seinen Fingernägeln hinauflaufen würde. Die dritte Empfindung war ein ganz gewöhnliches beim Schopf nehmen. Ich veränderte später meine Stellung dahin, dass ich mich seitlich setzte, die Schläfe an das Knie lehnte und eine Hand über meinen Kopf hielt. In dieser Stellung hatte ich einmal die Empfindung von zwei starken und ein Mal von vier zarten Fingern. Letztere Empfindung war mir so angenehm, dass ich es laut aussprach und sie vergebens wieder haben wollte. Ich hatte unmittelbar darauf ihre Finger angegriffen, fand die Hand gebunden und war die Impression ihrer Finger eine ganz andere. Mein Freund hatte ein Mal die Empfindung einer Hand auf der Stirn, da ihm aber diess unangenehm war, was ich durchaus nicht fand, so beschränken sich meine Erfahrungen auf das Gesagte.

(Fortsetzung folgt.)

Spiritualismus und Wahnsinn.*)

In zwei Theilen. — I. Theil.

Von Dr. med. **Eugene Crowell.**

I.

„Diese Form von Wahn (der Spiritualismus) ist sehr vorherrschend in Amerika, und die Irrenhäuser enthalten viele von ihren Opfern; beinahe zehntausend Personen, welche über diesen Gegenstand wahnsinnig wurden, sind in den öffentlichen Irrenhäusern der Vereinigten Staaten eingeschlossen.“ — Dr. *L. S. Forbes Winslow* zu London.

„Es giebt nicht ein Irrenhaus vom Staate Maine bis Texas, das nicht Opfer des Spiritualismus enthielte.“ — „Rev. Dr. *Talmage* zu Brooklyn, N. Y.

---

*) Der amerikanische Titel des Werkes lautet: — „Spiritualism and Insanity. In two parts. — Part I. By *Eugene Crowell*, M. D.“ — Entnommen aus „The Spiritualist“ vom 2. März 1877. —

Die Red.

Folgendes sind die Thatsachen: —

Die Zahl der Irrenhäuser oder Institutionen für die Wahnsinnigen in den Vereinigten Staaten betrug am 1. Juli 1876 nach dem „American Journal of Insanity": an Staats-Institutionen 58; an städtischen und ländlichen Anstalten 10; an inkorporirten milden Stiftungen 10; an Privat-Anstalten 9; im Ganzen 87; acht andere befanden sich damals noch in der Bildung begriffen. Die ganze Zahl von Patienten in diesen 87 Institutionen betrug an diesem Datum nach einer Schätzung derselben Autorität 29,558.

Im verwichenen December 1876 richtete ich folgende Fragen an jeden der ärztlichen Oberaufseher der Irren-Anstalten in den Vereinigten Staaten: —

1) Die Zahl der zugelassenen, oder in Ihrer Anstalt unter Behandlung befindlichen Patienten während des vergangenen Jahres; oder wenn diese noch nicht ermittelt worden, dann während des vorhergehenden Jahres?

2) In wie vielen Fällen wurde der Wahnsinn religiöser Aufregung zugeschrieben?

3) In wie vielen der vom Spiritualismus bewirkten Erregung?

Als Erwiederung auf diese Fragen habe ich entweder geschriebene Antworten, oder veröffentlichte offizielle Berichte — gewöhnlich Beiderlei — erhalten von 66 Oberaufsehern; doch waren von diesen nur 58 für die Zwecke dieser Darstellung benutzbar, da die übrigen die gewünschte Information nicht lieferten. Die aus den 58 Berichten und geschriebenen Antworten erhaltene Information ist hier in Tabellenform beigegeben und jede Thatsache und Zahl, welche diese Frage günstig oder ungünstig in den erhaltenen Berichten und Briefen erörtert, darin aufgeführt: —

Tabelle der nordamerikanischen Irren-Anstalten.

— Wo sie liegen. —

Wo sie liegen	Jahr.	Gesammtzahl der Zugelassenen od. Behandelten.	Zahl der an relig. Aufregung Leidenden.	Zahl der an spirit. Aufregung Leidenden.
1) Das Mainesche Irren-Hospital zu Augusta in Maine	1875/76	374	4	6
2) Das Vermonter Asyl für Wahnsinnige zu Brattleboro in Vt.	1875/76	222	3	—
3) Das N. H. Asyl für Irre zu Concord in New Hampshire	1876	268	3	3
4) Das Staats-Irren-Hospital zu Taunton in Massachusetts	1876	583	7	1
5) Das Staats-Irren-Hospital zu Worcester in Mass.	1876	829	10	—
6) Das Shady Lawn Irren-Asyl zu Northampton in Mass.	1876	23	3	1
7) Das Bostoner Irren-Hospital zu Boston in Mass.	1876	428	—	—
8) Das Staats-Irren-Hospital zu Northampton in Mass	1876	470	9	1
9) Das Butler'sche Hospital für Irre zu Providence in Rhode Island	1876	198	—	—
10) Das Connecticuter Hospital für Irre zu Middleton in Conn.	1875	616	4	—
11) Zufluchtsstätte für Irre zu Hartford in Conn.	1875	233	—	—
12) Das New York City-Asyl für Wahnsinnige zu Ward's Island	1875	401	—	—
13) Das New York City-Irren-Asyl zu Blackwell's Island	1875	412	—	—
14) Das Bloomingdaler Asyl in New York	1875	287	—	—
15) Das Staats-Irren-Asyl zu Utica in N. Y.	1875	1004	—	—
16) Das Monroe County-Irren-Asyl zu Rochester in N. Y.	1876	250	4	—
17) Das New Yorker Staats-Asyl für wahnsinnige Verbrecher zu Auburn	1876	88	—	—
18) Das Sandford Hall-Irren-Asyl zu Flushing in N. Y.	1876	48	2	—
19) Das King's County-Irren-Asyl zu Flatbush in N. Y.	1876	751	8	—
20) Das Homöopathische Staats-Asyl zu Middleton in N. Y.	1875/76	281	—	—
21) Das Privat-Irren-Asyl zu Pleasantville in N. Y.	1876	6	—	—

22) Das N. Y. Staats-Irren-Asyl zu Trenton in New Jersey	1876	487	—	8
23) Das Western Penn. Hospital zu Dixmont in Penn.	1875	170	4	—
24) Das Staats-Irren-Asyl von Penn. zu Harrisburg in Pennsylvania . .	1875	167	1	—
25) Das Staats-Hospital für Wahnsinnige zu Danville in Penn.	1873/76	620	9	1
26) Das Irren-Depot des Philad. Hospitals zu Philadelphia in Penn. . .	1876	383	7	—
27) Das Asyl der Freunde für Wahnsinnige zu Philadelphia in Penn. .	1876	122	—	—
28) Das Penn. Hospital für Wahnsinnige zu Philadelphia in Pennsylv. .	1876	268	—	—
29) Das Irren-Asyl zu College Hill in Ohio	1876	95	3	—
30) Das Western Ohio Hospital für Wahnsinnige zu Dayton in Ohio . .	1875	826	20	—
31) Das Longview Asyl zu Carthage in Ohio	1876	767	5	—
32) Das Cleveland Hospital für Wahnsinnige zu Newburg in Ohio . . .	1876	763	13	2
33) Das North-Western Hospital für Wahnsinnige zu Toledo in Ohio. .	1876	158	8	5
34) Das Michigan Asyl für Wahnsinnige zu Kalamazoo in Michigan . .	1876	850	8	2
35) Das Wisconsiner Staats-Hospital für Wahnsinnige zu Mendota . . .	1876	181	6	—
36) Das Northern Hospital für Wahnsinnige zu Winnebago in Wis. . .	1876	530	—	—
37) Das Iowa Hospital für Wahnsinnige zu Mount Pleasant in Iowa .	1874/75	1,016	7	1
38) Das Hospital für Wahnsinnige zu Independence in Iowa	1874/75	464	17	3
39) Das St. Vincent's Institut für Wahnsinnige zu St. Louis in Mo. . .	1874/75	427	7	—
40) Das St. Louis County Irren-Asyl zu St. Louis in Mo.	1870/75	721	28	1
41) Das Staats-Irren-Asyl No. 2 zu St. Joseph's in Mo.	1876	126	20	1
42) Das Northern Hospital für Wahnsinnige zu Elgin in Ill.	1875/76	755	18	1
43) Das Ill. Central-Hospital für Wahnsinnige zu Jacksonville in Ill. . .	1875/76	995	13	2
44) Das Bellevue Place-Asylum zu Batavia in Illinois	1876	50	2	1
45) Das Ill. Staatshospital für Wahnsinnige zu Anna in Ill.	1876	146	8	3
46) Das Ind. Staats-Hospital für Wahnsinnige zu Indianapolis in Ind. .	1876	489	—	—
47) Das Minnisota Hospital für Wahnsinnige zu St. Peters in Minn. . .	1876	255	16	—

Tabelle der nordamerikanischen Irren-Anstalten.

— Wo sie liegen. —

	Jahr.	Gesammtzahl der Zugelassenen od. Behandelten.	Zahl der an relig. Aufregung Leidenden.	Zahl der an spirit. Aufregung Leidenden.
48) Das West Kent. Irren-Asyl zu Hopkinsville in Kentucky	1876	341	6	—
49) Das Alabama Irren-Hospital zu Tuskaloosa in Alabama	1876	95	—	—
50) Das Central-Irren-Asyl zu Richmond in Virginia	1871/76	537	49	—
51) Das Eastern Irren-Asyl zu Williamsburg in Va.	1876	377	4	—
52) Das Western Irren-Asyl zu Staunton in Va.	1876	423	—	—
53) Das West Va. Hospital für Wahnsinnige zu Western, West Va. . .	1876	408	11	—
54) Das Irren-Asyl von North Carolina zu Raleigh in N. C.	1874/76	115	11	—
55) Das Maryland Hospital für Wahnsinnige zu Baltimore in Md. . . .	1876	168	1	—
56) Das Texas Staats-Irren-Asyl zu Austin in Texas	1876	109	8	—
57) Das Nebraska Hospital für Wahnsinnige zu Linkoln in Neb. . . .	1876	133	9	1
58) Das Irren-Asyl von Californien zu Stockton in Cal.	1876	1,201	36	15
		23,328	412	59

Aus der obigen Tablle wird man ersehen, dass von 23,328 wahnsinnigen Personen, die sich noch jetzt, oder kürzlich, in 58 Anstalten aufhielten, 412 als an religiösem Wahnsinn erkrankt, und nur 59 als an Aufregung durch den Spiritualismus leidend, aufgeführt sind.

Wenn wir annehmen, dass im vergangenen Dezember 30,000 wahnsinnige Personen in den verschiedenen Anstalten der Vereinigten Staaten vorhanden waren (ein Zuwachs von ca. 450 seit Juli 1876) nach den obigen Zahlen, so müssten von dieser ganzen Zahl 530 an religiösem Wahnsinn, und nur 76 an Spiritualismus erkrankt sein; und ob wir nun die relativen Zahlen in obiger Tabelle, oder die in allen Anstalten des Landes zusammengerechneten betrachten, wir finden stets sieben Wahnsinnige an

religiöser Aufregung auf immer einen Wahnsinnigen am Spiritualismus. Man wird auch sehen, dass, während es 87 Asyle giebt, doch nur 76 wahnsinnige Spiritualisten in ihren Mauern sich befinden — mithin noch nicht einer auf jede Anstalt.

Die folgende Tabelle stellt die Statistik dieses Gegenstandes für eine lange Reihe von Jahren von 13 Anstalten auf, wie sie aus deren offiziellen Berichten entnommen sind, da die anderen Berichte an gleicher Belehrung mangelhaft erscheinen: —

	Zahl der Jahre.	Gesammtzahl der Zugelassenen od. Behandelten.	An religiöser Aufregung Erkrankte.	Am Spiritualismus Erkrankte.
1) Das Worcester Staats-Irren-Hospital zu Worcester in Massachusets	44	11,302	385	65
2) Das Conn. Hospital für Wahnsinnige zu Middletown in Connecticut	9	1,272	24	—
3) Das Staats-Irren Asyl zu Utica in N. Y.	32	11,831	247	32
4) Das Penn. Hospital für Wahnsinnige zu Philadelphia in Pennsylvania	35	7,167	212	—
5) Das Western Penn. Hospital zu Dixmont in Pennsylvania	19	2,981	70	7
6) Das Staats-Irren-Asyl von Penn. zu Harrisburg	25	3,988	10	4
7) Das Longview Asylum zu Carthage in Ohio	17	3,579	134	12
8) Das Western Ohio Hospital für Wahnsinnige zu Dayton in Ohio	20	3,818	196	12
9) Das Iowa Hospital für Wahnsinnige zu Mount Pleasant in Iowa	16	3,028	112	12
10) Das Eastern Irren-Asyl zu Williamsburg in Virginia	8	554	20	–
11) Das Alabama Irren-Hospital zu Tuscaloosa in Alabama	15	1,205	54	1
12) Das Ind. Hospital für Wahnsinnige zu Indianapolis in Ind.	28	6,701	459	82
13) Das Minnesota Hospital für Wahnsinnige zu St. Peters in Minn.	10	1,449	71	2
Summa		58,875	1,994	229

Hier haben wir die Berichte von 58,875 Patienten, von welcher Zahl dem Wahnsinn aus religiöser Aufregung 1,994 und dem Wahnsinn aus Aufregung durch den Spiritualismus nur 229 zugeschrieben sind. Nach diesen Zahlen würden 30,000 Patienten (die gegenwärtige Anzahl von Bewohnern

unserer Irrenhäuser) 1,060 religiöse Wahnsinnige und 117 Wahnsinnige wegen Spiritualismus ergeben, und die relativen Zahlen Derjenigen, deren Wahnsinn theils religiöser, theils spiritualistischer Aufregung in früheren Jahren wie in der Gegenwart zugeschrieben wird, erscheinen in folgender Aufstellung: —

Von 30,000 Patienten sind in früheren Jahren erkrankt, 1,016 an religiösem, 117 an spiritualistischem Wahnsinn.
Von 30,000 Patienten sind in der Gegenwart erkrankt, 530 an religiösem, 76 an spiritualistischem Wahnsinn.

Dieses zeigt in der Gegenwart eine verminderte Zahl von Fällen sowohl des religiösen als des spiritualistischen Wahnsinns.

Eine wichtige Thatsache sollte hier bemerkt werden, nämlich, dass, während die Kenntniss des Spiritualismus sich ausgebreitet und die Zahl seiner Anhänger sich vermehrt hat, die Berichte nicht nur eine verhältnissmässige, sondern eine absolut verminderte Zahl von Fällen aufweisen, in denen der Spiritualismus als die erregende Ursache des Wahnsinns bezeichnet wird, und es erhebt sich die Frage, ob die verhältnissmässig grössere Abnahme in der Zahl der religiösem Wahnsinn zugeschriebenen Fälle nicht wenigstens in hohem Grade dem Einflusse des Spiritualismus zugeschrieben werden könne, welcher weit richtigere, vernünftigere und in Folge dessen weit weniger aufregende Vorstellungen von der Natur und Ausdehnung der zukünftigen Strafen verbreitet.

(Fortsetzung und Schluss folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Wie man experimentiren muss, um psychische Erscheinungen zu erhalten.

Solange die deutsche Gesellschaft nicht selbst wird experimentiren wollen, wird sie sich weder von den Manifestationen überzeugen, noch deren Untersuchung durch eine Entwickelung ihrer eigenen Medien begleiten können. Die merkwürdigen Resultate, zu denen England gelangt ist, haben durch folgende einfache Methode begonnen, welche wir allen Lesern unserer Zeitschrift zur Nachachtung empfehlen, und wenn sich Resultate hieraus ergeben sollten, sie um gefällige Mittheilung derselben bitten.

Anweisung zur Bildung eines Cirkels,

entnommen aus dem Wochen-Journal: „The Spiritualist.“ — Begründet 1869 und herausgegeben von *E. W. Allen*, No. 11 Ave Maria-Lane, London, E. C.

„Ein experimenteller Versuch zu Hause, unter nahen Freunden und Verwandten, liefert oft den befriedigendsten Beweis für die Wirklichkeit der spirituellen Phänomene und bildet für Neulinge den besten Ausgangspunkt bei ihren Forschungen. Wenn zur Zeit kein vollkommen entwickeltes Medium unter Denen anwesend ist, welche niemals zuvor Manifestationen erhalten haben, ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass keine Resultate stattfinden werden. Nichtsdestoweniger ist es etwas sehr Gewöhnliches, auf diese Weise schlagende Manifestationen schon bei der ersten Sitzung eines Familien-Cirkels zu erhalten; vielleicht giebt es für jeden solchen erfolgreichen neuen Cirkel, der so ohne ein Medium begann, sechs oder sieben Fehlversuche; aber noch ist bis jetzt über diesen Punkt keine genaue Statistik gesammelt worden. Eine oder mehrere Personen, welche mediumistische Kräfte besitzen, ohne es zu wissen, befinden sich wohl fast in jedem Haushalt. Sollte aber bei der ersten Sitzung kein Resultat zu Stande kommen, so versuche man es mit anderen Mitgliedern von Neuem. Wenn

einmal Manifestationen erhalten worden sind, so werden sie auch allmählich an Kraft und Zuverlässigkeit bei allen folgenden Sitzungen zunehmen. Folgender ist ein guter Plan des Verfahrens dabei: —

„1) Das Zimmer sei von behaglicher Temperatur, eher kühl als zu warm — man treffe Vorkehrungen, dass Niemand dasselbe betrete, und dass eine Stunde lang, während die Sitzung des Cirkels dauert, keine Unterbrechung stattfinde. Nasses, feuchtes und nebliges Wetter ist für die Erzeugung der physikalischen Phänomene meist nachtheilig.

„2) Der Cirkel bestehe nur aus vier, fünf, oder sechs Individuen, ungefähr dieselbe Zahl von jedem Geschlecht. Man setze sich bei gedämpftem Licht, das aber noch hell genug ist, um Alles deutlich sehen zu lassen, rings um einen unbedeckten hölzernen Tisch, alle inneren Handflächen in Berührung mit seiner Oberfläche. Ob die Hände einander berühren oder nicht, ist gewöhnlich von keiner Wichtigkeit. Jeder solche Tisch muss gerade gross genug sein, um die Sitzenden bequem zuzulassen. Die Entfernung einer Hand von dem Tische einige Sekunden lang schadet nichts, wohl aber, wenn Einer der Sitzenden den Cirkel durch Verlassen des Tisches unterbricht, wird er zuweilen, wenn auch nicht immer, die Manifestationen sehr beträchtlich verzögern.

„3) Vor Beginn der Sitzung lege man einige gespitzte Bleistifte und einige Bogen reinen Schreibpapiers auf den Tisch, um damit alle Communikationen niederzuschreiben, welche erhalten werden mögen.

„4) Personen, die einander nicht leiden können, sollten nicht in demselben Cirkel sitzen, denn ein solcher Mangel an Harmonie pflegt die Manifestationen zu verhindern, ausgenommen bei gut entwickelten physikalischen Medien; es ist bis jetzt noch nicht bekannt, weshalb. Glaube oder Unglaube hat keinen Einfluss auf die Manifestationen, aber eine gehässige Voreingenommenheit gegen sie hat einen schwächenden Einfluss.

„5) Bevor die Manifestationen beginnen, ist es gut, sich in eine allgemeine Unterhaltung einzulassen oder einen gemeinsamen Gesang anzustimmen, und es ist am besten, wenn keins von beiden von einer leichtfertigen Natur ist. Eine andächtige, ernste Stimmung unter den Mitgliedern des Cirkels zieht jedenfalls eine höhere und angenehmere Klasse von Erscheinungen an sich.

„6) Das erste Symptom des Wirkens der unsichtbaren Kraft ist oft ein Gefühl gleich einem kühlen, über die Hände dahinstreichenden Winde. Die ersten Manifestationen werden wahrscheinlich Tischrücken oder Klopfen sein.

„7) Wenn Bewegungen des Tisches oder Töne von freien Stücken eintreten, so lasse man, um Verwirrung zu vermeiden, nur eine Person sprechen, und rede zum Tische wie zu einem verständigen Wesen. Diese alsdann präsidirende Person sage dem Tische, dass drei Neigungen oder Klopflaute „Ja“, einer „Nein“, und zwei „Zweifelhaft“ bedeuten, und frage ihn, ob diese Anordnung verstanden worden sei. Wenn zur Antwort drei Zeichen gegeben werden, dann sage sie: „Willst du, wenn ich die Buchstaben des Alphabetes langsam vorspreche, jedes Mal, sobald ich auf den Buchstaben komme, den du wünschest, ein Zeichen geben, und uns so eine Botschaft herausbuchstabiren?“ Sollten nun drei Zeichen gegeben werden, so begebe man sich nach dem vorgeschlagenen Verfahren an's Werk, und von dieser Zeit ab wird ein intelligentes (d. h. gegenseitig verständliches) System der Mittheilung hergestellt sein.

„8) Hierauf sollte die Frage gestellt werden: „Sitzen wir in der richtigen Ordnung, um die besten Manifestationen zu erhalten?“ Wahrscheinlich wird dann einigen Mitgliedern des Cirkels angedeutet werden, gegenseitig ihre Sitze auszutauschen, und die Zeichengebung wird alsdann eine verstärkte sein. Demnächst frage man: „Wer von uns ist das Medium?“ Wenn nun die Kraft sich „Geist“ nennen will und behauptet, dass sie mit Einem der Anwesenden verwandt oder bekannt sei, so sollten wohlerwogene Fragen gestellt werden, um die Genauigkeit dieser Behauptungen zu prüfen.

„9) Ein kräftiges Medium für physikalische Kundgebungen ist gewöhnlich eine Person von einer antriebsvollen, warmherzigen und fröhlichen Natur, und für mesmerische Einflüsse höchst empfindlich. Die Mehrzahl der Medien gehört dem weiblichen Geschlechte an.

„Die besten Manifestationen werden erhalten, wenn das Medium und alle Mitglieder des Cirkels durch gegenseitige Zuneigung fest mit einander verbunden und in durchaus behaglicher und glücklicher Stimmung sind; alle Kundgebungen entspringen aus dem Geiste und schrecken gleichsam vor den niedrigeren irdischen Seelenempfindungen zurück. Familienkreise, mit Ausschluss Fremder, sind gewöhnlich am besten. — Es ist möglich, dass schon bei der ersten Sitzung eines Cirkels Symptome anderer Formen von Mediumschaft erscheinen, als Tischrücken oder Klopflaute sind.“ —

Ein ehrloser Streich. Bestechungsversuch eines Mediums.

Folgendes ist dem amerikanischen „Banner of Light“ zu Boston entnommen: — „Als ich mich vor einigen Wochen in New-York befand, erzählte mir Mrs. *Wilson*, No. 471 der Sixth Avenue wohnhaft, das wohlbekannte, ausgezeichnete Materialisations-Medium, dass bei einer neulichen Gelegenheit der Rev. Mr. *Hepworth*, Irvingianischer Bischof, und eine Anzahl von Personen, welche, wie sie verstand, der „Young Men's Christian Association (Christlichen Gesellschaft junger Männer)“ angehörten, einer Materialisations-Sitzung in ihrem Zimmer beiwohnten und von der Echtheit der Manifestationen befriedigt schienen. Am nächsten Tage wünschte sie ein Herr — in Begleitung einer anderen Person zu sprechen und machte ihr dabei den Vorschlag, dass sie in eine Versammlungshalle, die sie ohne Unkosten für sie besorgen wollten, gehen und dort thun solle, was sie am Abend zuvor gethan, und wenn Alles geschehen sei, solle sie sich erheben und zu den Versammelten einfach sagen: — „Meine Herren und Damen! Alles, was Sie gesehen haben, habe ich selbst gethan.“ — Es wurde von ihr nicht verlangt, eine weitere Erklärung oder ein sonstiges Bekenntniss zu machen. Für diese Verrichtung von ihrer Seite versprachen sie ihr eine grosse Geldsumme zu bezahlen, welche für diesen Zweck zusammengebracht worden sei, und um zu beweisen, dass sie wirklich ausführen würden, was sie ihr in Vorschlag brachten, zählten sie ihr neun Hundert Dollars in Scheinen auf den Tisch und sagten dann nach der Art ihres Vaters, des Teufels, als er *Jesus* versuchte, die Wahrheit zu verrathen, zu ihr: — „Alles dieses wollen wir dir geben, denn es ist uns zu diesem Zweck überhändigt, und wem wir wollen, geben wir es.“ — Als ich mich in ihrem dürftig möblirten Zimmer umblickte, fühlte ich, dass unter den Umständen *Jesus* selbst keiner grösseren Versuchung widerstanden hatte, als diese seine demüthige Schülerin. — *Thomas R. Hazard* zu Vaucluse in Rhode Island, am 1. März 1877.

Kurze Notizen.

a) Ein neuer wohlgeschriebener Artikel ist von Mr. *William Crookes* in „The Nineteenth Century (Das neunzehnte Jahrhundert)“ erschienen, welcher Dr. *Carpenter* neuerdings falscher Citate überführt und dem Publikum nachweist, dass er auch jetzt kaum mehr von der Natur derjenigen psychologischen Phänomene versteht, über die er meist so fliessend zu applaudirenden Zuhörern spricht, welche ebenfalls aus Unwissenden bestehen und seiner Autorität Glauben schenken. Seine letzte Vorlesung über Mesmerismus und Spiritualismus hielt er zu Finsbury Chapel. Er ist ein grosser Physiolog, aber kein Psycholog. Alle seine Behauptungen laufen auf folgende Schlussfolgerungen hinaus: — Es hat viele epidemische Täuschungen gegeben: — Manche Spiritualisten beobachten weder genau, noch schliessen sie richtig: — Folglich ist der ganze Spiritualismus ohne Grund: — Folglich ist der Spiritualismus eine neue epidemische Täuschung.

b) Mrs. *Emma Hardinge-Britten*, die viel gefeierte spiritualistische Sprecherin und amerikanische Schriftstellerin, hat Ende Juni England auf einige Wochen besucht und ist trotz der Sommer-Saison sowohl in London, wie in Manchester, Liverpool und Schottland auf's ehrenvollste empfangen und begrüsst worden. An allen Orten hat sie Ansprachen an ihre zahlreich versammelten Gesinnungsgenossen gehalten und ermuthigende Abschiedsadressen zurückgelassen. In Bezug auf die von ihr bemerkte niedergedrückte Stimmung, welche aus dem unedlen und bösartigen Geiste der jüngsten Verfolgung des Spiritualismus in England hervorgegangen ist, sagt sie in ihrem Abschiedsschreiben an Mr. *Burns*, den Herausgeber des „Medium u. Daybreak“: — „Gestatten Sie mir zu sagen, dass eine Erfahrung von einer beinahe zwanzigjährigen Missionsthätigkeit im Spiritualismus mich überzeugt hat, dass unsere schätzbarsten Mittel des Wachsthums, der Entfaltung und Reinigung weit eher durch unsere scheinbaren Fehler, als durch unsere anerkannten Erfolge entwickelt worden sind. Wir sind nur allzu geneigt gewesen, den Spiritualismus nach seiner menschlichen Seite zu beurtheilen, und sehen uns jetzt durch die allweise Vorsehung dahin geleitet, seine Geheimnisse noch besser zu ergründen und seine grossen Möglichkeiten weit mehr nach seinen eigenen Offenbarungen, als nach den menschlichen Fehlern und Schwachheiten, welche die nothwendigen Kanäle seiner Beweise sind, zu beurtheilen.“

c) Mr. *C. F. Varley*, Mitglied der Royal Society zu London, schreibt an den Herausgeber des „Medium" folgenden Brief über den Vegetarianismus: — „Geehrter Herr! — Ich sehe, dass einige von unseren Freunden sich für vegetarianische Diät begeistern. Ich glaube und hoffe, dass sie sich sehr sorgfältig beobachten werden, denn zwei meiner Freunde, welche das System vor 24 Jahren versuchten, fanden, dass ihre Gesundheit dabei Schaden litt, und waren bestrebt, wieder in ihre frühere Lebensweise einzulenken. Der Eine starb, der Andere kam davon. — Ich kannte ausserdem einen Mann im Dienste der Atlantischen Telegraphen-Gesellschaft zu Valencia in Irland im Jahre 1858, welcher kein Fleisch essen konnte. Sein Athem glich an Geruch dem einer Kuh — genau so; aber er war kein Genie. Die Ausnahme in diesem Falle beweist, wie ich glaube, die Regel, oder zielt wenigstens in dieser Richtung. *C. F. V.*"

d) Mr. *Alexander Calder,* Esq., Präsident der „Britisch National Association of Spiritualists", ist mit dem Kreuz der Ehrenlegion dekorirt worden.

e) Das Religio-Philosophical Journal zu Chicago vom 7. Juli äussert: „Einige spiritualistische Zeitungen auf der anderen Seite des Atlantischen Ozeans (in England) sprechen ziemlich sarkastisch von Mr. *Home's* neuestem Buche: „Lights und Shadows of Spiritualism (Lichter u. Schatten des Spiritualismus)" und beschuldigen ihn der Eifersucht auf andere Medien u. dergl. Wir möchten respectvoll fragen, warum beschränkt man diese Beschuldigung auf Mr. *Home* allein?" — Eine wohlwollendere kritische Besprechung seines Buches ist in der Nummer vom 30. Juni, sowie im „Human Nature" zu London für die Monate Mai und Juni enthalten.

f) In den Berichten des Spiritualismus stehen hinreichende Beweise, dass alle Personen, welche nicht Medien im gewöhnlichen Sinne des Wortes sind, sich höchst sensitiv zeigen für geistige Eindrücke in der Zeit zwischen Schlaf und Wachen, wo ihre Erfahrungen zuweilen merkwürdig sind. Vielleicht können manche unserer Leser uns darüber wohlverbürgte Beispiele beibringen.

g) Die „West of England Free Fress" hat ein Schreiben von Mrs. *Boucher* veröffentlicht, welches Dr. *Slade's* Offerte an Prof. Lankester und Dr. *Crowell's* Widerlegung von Dr. *Forbes Winslow's* angeblicher Statistik über wahnsinnige Spiritualisten enthält.

h) Mrs. *Fletcher's* Mediumschaft. — Das „Banner of Light" zu Boston, U. S., berichtet: — „Mrs. *Susie A. Willis-Fletcher* ist mit ihrem Sohne und Miss *Mattie A. Houghton* von New-York City nach England abgesegelt am 7. Juli 1877. Mrs. *Fletcher* geht, um sich mit ihrem Gatten in London zu vereinigen, jedoch mit der Absicht, schon im September nach Boston wieder zurückzukehren. Wir ergreifen mit Vergnügen diese Gelegenheit, um diese Damen den Spiritualisten der alten Welt als Media von erprobtem Verdienst in ihren Specialitäten zu empfehlen." —

i) Miss *Emily Kislingbury*, Secretair der „British National Association of Spiritualists" zu London, will von Liverpool aus am 15. August England zu einem kurzen Besuche der Vereinigten Staaten verlassen. Sie wird ohne Zweifel dort herzlich bewillkommt werden und in kurzer Zeit nach London zurückkehren, nachdem sie viel Belehrung aus persönlicher Beobachtung über den Spiritualismus in Amerika gesammelt haben wird.

j) Dr. *Slade* in Brüssel. — Oberst-Lieutenant *Jacoby*, No. 11, Rue de Vienne zu Brüssel, berichtet dem „Spiritualist" zu London unter'm 27. Juli. dass Dr. *Slade* vor einigen Tagen in der Hauptstadt Belgiens vom Haag her eingetroffen sei und eine Reihe von Sitzungen am hellen Tage begonnen habe. Er will nicht in die Details der von ihm dabei erlebten wunderbaren und unerklärlichen Dinge eingehen, sondern berichtet nur im Allgemeinen, dass er directe Schrift auf einfacher und in geschlossener Doppelschiefertafel in englischer, französischer und holländischer Sprache erhalten habe. Ein Stuhl wurde mit einer darauf sitzenden Person senkrecht vor seinen Augen emporgehoben; derselbe Stuhl wurde auch horizontal fortbewegt; Taschentücher wurden den Sitzenden weggenommen und mit verschiedenen Knoten geknüpft wieder zurückgegeben; verschiedene Zimmergeräthe wurden umherbewegt. Alles dieses ereignete sich bei vollem Tageslicht, während das Medium seine Hände auf dem Tische hielt und seine Füsse sichtbar und regungslos waren. „Dr. Slade — so schliesst der Bericht — wird noch einige Zeit in Brüssel verweilen; seine Anwesenheit hier wird noch Vielen die günstige Gelegenheit darbieten, zu erfahren, dass doch etwas mehr am Spiritualismus ist, als sie dachten."

k) Miss *Emily Kislingbury* hat im „Spiritualist" vom 3. August 1877 einen kurzen Auszug des jüngst von uns gebrachten Artikels: *„Joseph v. Copertino,* der fliegende Heilige" von Pastor *Gottfried Gentzel* in englischer Uebersetzung veröffentlicht, an deren Schlusse sie aber Folgendes bemerkt:

— „St. *Joseph v. Cupertinum* hat seinen Gedächtnisstag am 18. September, am Tage nach den Wundmalen des Heiligen *Franziscus*. Einen vollen Bericht seines Lebens wird man in dem Werke der Bollandisten unter dem Buchstaben dieses Monats finden. Die in der Collecte für diesen Tag gebrauchte Gebetsformel: — Filium tuum, exaltatum a terra (Deinen von der Erde erhobenen Sohn), — wird noch weiter durch die Worte ausgeführt: — perfice propitius, ut meritis et exemplo seraphici confessoris tui Josephi supra terrenas omnes cupiditates elevati, etc. (gieb gnädig, dass durch die Verdienste und das Beispiel deines über alle irdischen Leidenschaften erhobenen seraphischen Bekenners u s. w.). Hier wird auf die Erhebung desselben nur in einer Metapher angespielt.“ — Wir sind mit Herrn Pastor *Gentzel* jedoch der bestimmten Ansicht, dass die in den Acten seiner Heiligsprechung berichteten Erhebungen nicht bloss metaphorisch, sondern wirklich zu verstehen sind und auch nach diesen Gebetsformeln, welche nur seine noch höhere Erhebung zum Himmel andeuten wollen, nicht ausgeschlossen werden sollen.

l) Der „Boston Herald“ theilt mit, dass es in Chicago und seinen Vorstädten mehr als tausend öffentliche und Privat-Medien giebt, welche in einer oder mehreren verschiedenen Phasen vollkommen entwickelt sind.

m) Belgien hat, obgleich es ein katholisches Land ist, fünf dem Spiritualismus gewidmete Journale: — *„De Rots, Le Messager, Le Moniteur, Le Chercheur* und *Le Galileen.“*

n) Die Versammlung der British Association für 1877. — Die diessjährige Versammlung dieser gelehrten Körperschaft für den Fortschritt der Wissenschaft in England soll Mitte August zu Plymouth unter der Präsidentschaft des Professors *W. Allen Thomson*, Mitgliedes der Royal Society, zu Glasgow stattfinden. Prof. *Thomson* machte zwar einige unvorsichtige Bemerkungen gegen den Spiritualismus auf der Versammlung der British Association zu Edinburgh, bestätigte aber direct, dass die Erscheinungen ziemlich gut verbürgt seien von verantwortungsfähigen und intelligenten Leuten, die er in einer sehr entschiedenen und eines Gentleman würdigen Weise vertheidigte. Wenn Manche seiner wissenschaftlichen Mitgenossen hinreichend aufrichtig wären, dasselbe zu thun, so würden sie sich in der Werthschätzung der vielen mit den Thatsachen bekannten Personen, welche deshalb die Werthlosigkeit der selbst durch Autoritäten von öffentlichen Rednerbühnen herab gemachten Aeusserungen über den Spiritualismus zu würdigen verstehen, gewaltig erheben. Vor einiger Zeit erreichte uns das Gerücht, dass

der Rath der British Association Schritte gethan habe, um die Besprechung der in der Naturwissenschaft als psychologische Phänomene bekannten Thatsachen auf der Versammlung zu Plymouth zu verhindern. Wenn diess der Fall ist, so steht zu hoffen, die Sache werde durch Befragen auf einer der Geschäfts-Versammlungen ans Licht gebracht, und die volle historische Verantwortlichkeit dieser moralischen Feigheit öffentlich auf den gegenwärtig fungirenden Rath und auf die ganze Gesellschaft gewälzt werden. (The Spiritualist vom 10. August cr.)

o) Mr. *J. H. Gledstanes* zu London hat im „Spiritualist" einen Artikel: „Ideen über die in Frankreich vorherrschende Reincarnations- oder Wiedergeburtslehre" veröffentlicht, worin er Eingangs mittheilt, dass er von *Andrew Jackson Davis* auf die Frage: — „Wie kommt es, dass die Reincarnationstheorie, wenn sie nicht wahr sein sollte, — obgleich sie viele sonst unerklärliche (?) Probleme löst, — gegenwärtig fast allgemein von den Geistern gelehrt wird?" — folgende Antwort erhalten habe: — „Die harmonische Philosophie ist von Anfang bis zu Ende ein Argument und eine Offenbarung gegen die Reincarnation, und ich kann Sie nur auf dieselbe in Betreff meiner Eindrücke über den Gegenstand Ihrer Fragen verweisen. Selbstverständlich giebt es keine allgemeine Meinungsgleichheit unter den Geistern, wie es ja auch keine solche unter den Menschen über eine rein intellectuelle Frage gibt. Daher kann die Verschiedenheit der Mittheilungen über diese oder irgend eine andere Frage nur ein Element, keine Autorität für das geistige Wachsthum der Menschheit in metaphysischen und geistigen Wahrheiten sein."

p) Am 10. August fand zu London in den Räumen der National Association of Spiritualists, 38 Great Russell-Street, vor einer auserwählten Versammlung die Empfangs- und Begrüssungsfeierlichkeit für den Baron und die Baronin *v. Vay* aus Ungarn statt, welche der Präsident Mr. *Calder* im Verein mit den gleichzeitig aus Amerika gekommenen Mr. und Mrs. *Thomas Gales Forster* auf's herzlichste anredete. „Mr. *Gales Forster*", sagte er, „ist uns wohl bekannt wegen seiner schätzbaren Beiträge zu unserer Tages-Literatur." Die Baronin *v. Vay* wurde mit ihrem Gemahl als die Begründer und Hauptträger des Spiritualismus in Ungarn begrüsst: „als Medium, Schriftstellerin und Krankenheilerin hat die Baronin *v. Vay* viel des Guten gewirkt; ihre Bemühungen (welche von dem Baron stets auf's getreueste gefördert worden sind) verdienen unsere stärkste Sympathie und Be-

achtung. (Beifall.) Sie weichen zwar in der Reincarnationslehre von uns ab; aber obgleich ihre Entwickelungs-Ideen nicht den unseren gleichen mögen, so sind sie doch wahre Spiritualisten, welche — wenn auch vielleicht unter einem anderen Banner — doch gegen unseren gemeinsamen Feind, den Materialismus, kämpfen." — Nachdem noch Mr. *Benjamin Coleman* im ähnlichem Sinne gesprochen, dankte die Frau Baronin kurz für die ihrem Gemahl und ihr erwiesene freundliche Aufmerksamkeit, und darauf hielt Mr. *Th. G. Forster* eine längere Rede über die Fortschritte und Aussichten des Spiritualismus, welche am Schlusse gleichen Beifall erhielt, wie die Rede der Frau Baronin.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VI f.

Kerner's, Justinus, Jugendliebe und mein Vaterhaus, nach Briefen und eigenen Erinnerungen von Marie Niethammer, geb. Kerner. Mit einem Vorwort von Ottilie Wildermuth. (Suttgart, J. G. Cotta, 1876.) 14 Bog. kl. 8°. 4 M.

Kind: — „Teleologie und Naturalismus in der altchristlichen Zeit." (Dufft i. J., 1876.)

Kirchner: — „Leibniz's Psychologie." (Schettler in Cöthen, 1876.) Recens. in „Literar. Centralbl. 14|1876.

Klunzinger, C B.: — „Bilder aus Oberägypten, der Wüste und dem rothen Meere." Mit 22 Orig. Zeichn. (Stuttgart, Verlag v. Levy & Müller, 1877.) Mit einem Kapitel: „Die geheimen Wissenschaften der Moslimin", eine Ergänzung zu Lane's klassischem Werke über Aegypten.

Körner: — „Instinct und freier Wille." (C. Scholtze in L., 1876.) Recens. in „Bl. f. lit. Unterh." 14|1876.

Kohl, J. G.: — „Abergläubische Meinungen und Gebräuche der Anwohner des Erzgebirges." (Sohl.) In „Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte. Hrsg. v. J. H. Müller. N. F. 4. Jahrg. 12. Heft 1875.

Krämer, L.: — „Mida oder eine Nacht in Heinzelmannshöhlen in der Bäderlei bei Bad-Ems." (Pfeffer in Bad-Ems, 1876.) 8°. 40 Pf.

Krebs, A.: — „Geschichte der Beweise für das Dasein Gottes von Cartesius bis Kant." (Jena, Deistung, 1876.) 4. 60 Pf.

Kürnberger, Ferdinand: — „Die Last des Schweigens. Eine Seelenstudie." Artikel in „Neue Monatshefte für Dichtkunst und Kritik." Hrsg. v. Oscar Blumenthal. III. Bd., 6. Heft. (Leipzig, Ernst Julius Günther, 1876.)

Lammert, Dr. G.: — „Volksmedizin und medizinischer Aberglaube in Bayern und den angrenzenden Bezirken, begründet auf die Geschichte der Medizin & Cultur." (Würzburg 1869. Restvorrath bei Ludolph St. Goar in Frankfurt a|M. 1876.) 2 M. 60 Pf.

Landsperg, J.: — „Leben und Offenbarungen der heiligen Gertrudis, Jungfrau und Aebtissin vom Orden des heiligen Benedikt." (Manz in Regensburg, 1876.) 2 Bde, 2. Aufl. gr. 8°. 6 M.

Lange, J. P., Oberconsistorialrath: — „Moderne Krankheitssymptome. 1. Ueber den Mädchenspuk." Artikel in „Die Grenzboten" No. 27|1876. (Recens. in „Psych. Studien," August-Heft 1876.) 3. Der Hang zu monstr. Bildungen." (Daselbst No. 28 v. 7|7 1876.)

Langer, P.: — „Die Grundlagen der Psychophysik." (Dufft in J., 1876.) gr. 8. 2 M. 40 Pf.

Lauber's, A., Grosses echt egyptisches Traumbuch. 9. Abdr. 8°. (Wenedikt in Wien, 1876.) 8°. 90 Pf.

Lazarus, Dr. M.: — „Das Leben der Seele. In Monographien über seine Erscheinungen und Gesetze." 2. verm. Aufl. I. Bd. (Berlin, Ferd. Dümmler, 1876.) 1. Aufl. 1856.

Lehnin. Die Weissagung des Abtes von, In „Ueber Land und Meer", No. 36—38|1876, S. 718. In „Magazin für die Liter. des Auslandes," 45. Jahrg. No. 22.

Lenartowicz: — „Die Entzückung." Uebers. von Woyoke. (Berlin 1861.) 1 M. Jetzt bei Joseph Jolowicz in Posen.

Leuchtkäfer, Veratrinus: — „Der Spiritismus." (G. Reimer in B., 1876.) Recens. in „Deutsche Zeitschr. f. prakt. Med.", 11|1876. „Sonntags-Beil. der Voss. Ztg." 24|1876.

Lichthorn: — „Die Erforschung der physiologischen Naturgesetze der menschlichen Geistesthätigkeit." (Gosohorsky in Breslau, 1876.) Recens. im „Ausland" No. 13|1876.

Lichtstrahlen aus den Schriften katholischer Mystiker. 1. Ludwig da Ponte. Hrsg. v. M. Jocham. 16. (Liter. Inst. v. Dr. M. Huttler in München, 1876.) 1 M. 20 Pf.

Lie, Jonas: — „Der Geisterseher. Bilder aus Nordland (Norwegen)." Uebers. aus dem Norwegischen von Emil J. Jonas. (Berlin, Imme, 1876.) 8°. 2 M. 60 Pf.

Lipsius, Rich. Adelbert: — „Die Quellen der ältesten Ketzergeschichte neu untersucht." (Leipz., J. A. Barth, 1875.) 258 S. gr. 8. 5 M. 60 Pf. Recension im „Lit.-Centralbl." No. 11|1876.

Liseux, Is.: — „De la démonialité, et des animaux incubes et succubes. Par le Père L. M. Sinistrari d'Ameno. Ouvrage inédit, publié d'après le manuscrit original et traduit du latin par — (Paris & London, 1875.) Recens. in „Lit.-Centralbl." No. 20|1876.

Lochner: — „Die Lösung der wichtigsten Probleme in der Natur." (Mayer in C. u. L., 1876.) Natur 11, 12.

Löwenhardt, Dr. **Eduard**: — „Ueber Gott, Geist und Unsterblichkeit." 1. Bd. (Wolgast, Hugo Reinecke, 1876.) 13 Bg. gr. 8°. 4 M.

Correspondenz.

Herrn Prof. Dr. **Perty** in **Bern**: — Wir haben bei der Wahl unserer Ueberschrift: „Prof. von Fichte's Aufzeichnungen über Baronesse Julie von Güldenstubbe's Mediumschaft in Prof. Perty's neuester Schrift etc.", Seite 363—372 unseres August-Heftes, uns lediglich von dem Gedanken leiten lassen, dass eine wenn auch noch so kurze Bestätigung Ihrer Beobachtungen von Seiten des durch seine „Anthropologie" und „Psychologie" (welche Werke schon seit länger als 20 Jahren dergleichen Fragen berücksichtigten) rühmlichst bekannten Philosophen I. H. Fichte aus Artigkeit und zur besonderen Empfehlung Ihrer Schrift hervorzuheben sei, zumal eine Verwechselung für einen aufmerksamen Leser des Ihrem Werke entnommenen Berichts durchaus nicht möglich scheint und wir ja die Quelle unseres Artikels nicht verschwiegen, sondern genau in derselben Ueberschrift angedeutet, ja noch mehr in den Columnentiteln ausdrücklich wiederholt haben: „Prof. Perty's und Fichte's Aufzeichnungen über Mediumschaft." Da Sie indess auf eine Berichtigung dieses vermeintlichen Missverständnisses von unserer Seite dringen, so führen wir gern den Titel an, wie er nach Ihrer Meinung lauten musste: — „Prof. Perty über Baronesse Julie von Güldenstubbe's Mediumschaft in seiner neuesten Schrift etc." — Ihre übrigen uns brieflich noch angedeuteten Voraussetzungen über den Grund der Wahl unserer Ueberschrift dürften sonach von selbst zu Boden fallen.

Herrn Baron **von Dirckinck-Holmfeld** in **Pinneberg**: — Ihr werther „Beitrag zu den Perty'schen und Fichte'schen Aufzeichnungen über Baronesse Julie von Güldenstubbe's Mediumschaft" ist uns bei unserer Rückkehr nach Leipzig richtig zu Händen gelangt, und werden wir denselben schon dem nächsten October-Hefte einzufügen bestrebt sein.

Herrn **H. Weigelt** in **Iserlohn**: — Unserer vollsten Theilnahme an Ihrem seltsamen Falle können Sie versichert sein, besonders nachdem wir noch Ihr erläuterndes Schreiben vom 17. August erhalten haben. Leider eignet sich die Sache noch zu keiner Veröffentlichung, weil Ihnen bestimmte und zuverlässige Zeugnisse von Beobachtern Ihres Zustandes fehlen. Vielleicht können Sie sich einige solche aus der Zahl Ihrer Freunde beschaffen, die früher Sie gekannt und die jetzige Veränderung bei Ihnen wahrgenommen haben. Studiren Sie einstweilen „Reformator" und „Arzt" von Davis. Dem, was die Natur in uns nach ihren ewigen Gesetzen wirkt, sollten wir uns immer in Demuth beugen und die Folgen geduldig abwarten. Die organische Entwickelung unseres Körpers wie Geistes folgt nicht unserem Willen und Wunsche, sondern geht ihre ganz eigenen gemessenen Wege. Haben Sie vielleicht Gelegenheit, die Vorgeschichte Ihrer Eltern oder Grosseltern nach dem Vorkommen eines vielleicht ähnlichen Falles studiren zu können?

Herrn Dr. **G. von Langsdorff** in **Freiburg i. Br.**: — Ihr werthgeschätztes längeres Schreiben von Ihrer Heimath aus hat uns ebenfalls in der unsrigen erreicht. Wir befanden uns leider auf keiner Vergnügungsreise, wie Sie vermutheten, sondern mussten wegen unseres gestörten Nervenzustandes auf dringenden ärztlichen Rath einen Orts- und Luftwechsel vornehmen, welcher aber den gewünschten Erfolg noch nicht erzielt hat. — Der Forschritt unseres Wirkens liegt hierorts nicht mehr in persönlichem Auftreten und Anregen gewisser Kreise, sondern nur in Forterhaltung und im treuen Mitwirken am Journal, das nach dem Wunsche seines Herausgebers eine weit grössere Zahl wissenschaftlicher Anhänger um sich geistig zu sammeln sucht. — Ihre werthe Ansicht, dass man nur mit einem sog. „physikal medium" überzeugend auftreten und wirken kann, ist bloss dann durchschlagend, wenn Sie ein solches wirklich besitzen. Bis jetzt hatten wir hier noch keins. Auch giebt es hier noch keinen Verein, der ein solches Medium auf eigene Kosten zu sich berufen würde. In früheren Jahren haben wir uns deshalb auf öffentliche Vorlesungen beschränken müssen, um den Boden der Gemüther für gewisse psychische Ereignisse allmählig vorzubereiten, die nach unserer unmaassgeblichen Ansicht nur in Privat-Cirkeln esoterisch studirt, und nicht sogleich vor die profane Oeffentlichkeit gebracht werden sollten. Dass unserem Publikum, wie dem englischen, eine solche pädagogische Vorbereitung nöthig war und ist, ersehen Sie aus der fortdauernden öffentlichen Stimmung gegen die Sache und aus dem Slade'schen Falle selbst. Trotz der sichtlich schlagenden Evidenz von Slade's Manifestationen glaubte man doch nicht an sie, sondern setzte seine Verfolgung in Scene. Man war eben mit dem Gedanken ihrer Möglichkeit noch nicht vertraut. Auch dürften öffentliche Vorlesungen, welche von vorn herein nur psychische Wunderdinge berichten, schwerlich einen der Sache förderlichen Eindruck erzeugen. Sie müssten in bereits anerkannten anthropologischen und psychologischen Gesetzen wurzeln und nur vorsichtig weitere Perspectiven eröffnen. — Ihre übrigen Anfragen beantworten wir demnächst brieflich.

Herrn **Christian Reimers** in **London**: — Wir sind im Besitz Ihres Schreibens vom 3. September und gewärtigen nunmehr den Schluss Ihrer Erlebnisse, nachdem wir das vorräthige Manuscript mit heutiger Nummer erschöpft haben. Sie werden aber das weitere Erscheinen Ihrer Schluss-Artikel erst im November erwarten können, da wir für das October-Heft schon im Besitz Ihres Manuscripts sein müssten! Ihre übrigen discreten Mittheilungen, sowie Ihre Umsiedelung von Manchester nach London waren für uns von mancherlei Interesse.

Herrn Prof. Dr. **Franz Hoffmann** in **Würzburg**: — Ihr werthes Schreiben vom 10. August, sowie Ihre Karte vom 9. September empfingen wir mit Dank und behalten uns Weiteres für besondere briefliche Mittheilung vor. Sie erwähnen Froschammer's Ausfälle und Perty's Entgegnung, die wir sicher nicht unberührt lassen, wenn uns das Material dazu vorläge. Vielleicht haben Sie die Güte, uns die betreffenden Quellen näher mitzutheilen. Ihren geschätzten neuen Artikel mit thatsächlicher Berücksichtigung der neuen Schrift Perty's und mit kritischer Bezugnahme auf Lohse und Bloede's Flugschriften werden wir gern unter den Ihnen bekannten Bedingungen aufnehmen. Für Ihre sonstige freundliche Theilnahme den herzlichsten Dank!

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat October 1877.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Ein sorgfältiges elektrisches Experiment bei einer Séance.

Von **William H. Harrison.***)

Am Dienstag Abend des 16. Mai 1876 fand eine Séance statt im Hause des Mr. *Desmond G. Fitz-Gerald,* Mitgliedes der Gesellschaft der Telegraphen-Ingenieure, No. 6 Loughborough-road North, Brixton, in London. Fünfzehn bis sechszehn Mitglieder der Psychologischen Gesellschaft zu Brixton waren anwesend, und Mr. *Eglington* war das Medium.
Mr. *Fitz-Gerald* brachte ein Kästchen herbei von ungefähr zwei Fuss im Quadrat, mit Schloss und Schlüssel, welches an diesem Nachmittag erst gekauft worden war und mit dem man die Kräfte von Mr. *Eglington's* Geistern auf eine besondere Weise zu prüfen beabsichtigte. Eine Batterie von nur einem Element, ein Telegraphen-Apparat und eine elektrische Glocke wurden in dem Kästchen angebracht. Die Verbindungen wurden mit Drähten hergestellt, so dass, wenn die Armatur des Apparates niedergedrückt wurde, die elektrische Glocke läutete. Der Telegraphenapparat war so genau eingepasst, dass, wenn er auch

*) Herausgeber des in London seit 1869 erscheinenden ältesten englischen Journals: „The Spiritualist." Entnommen aus dessen No. 196 v. 26 Mai 1876. — Die Redaction.

auf's heftigste geschüttelt wurde, die Armatur des Magneten sich nicht bewegen konnte; auf diese Weise konnte kein zufälliges Rütteln oder Anstossen die telegraphische Glocke zum Läuten bringen. Ueberdiess war es unmöglich, den Apparat, wenn er sich innerhalb des verschlossenen Kästchens befand, ohne Entdeckung zu erschüttern, weil eine solche Erschütterung die Batterie umgestürzt und die ganze darin enthaltene Flüssigkeit vergossen haben würde. Nachdem alle Apparate und Drähte in das Kästchen gethan waren, wurde sein Deckel zugemacht und verschlossen. Kein noch so grosses Schütteln konnte die Glocke von selbst zum Läuten bringen, da sie ja eine elektrische war. Zwei Streifen Papier wurden dann über den Ritz zwischen dem Kästchendeckel und dem Kästchen selbst geklebt, so dass wenn der Deckel geöffnet worden wäre, die Papierstreifen zerrissen worden sein würden. Die Papierstreifen wurden von den Beobachtern noch besonders mit Bleistift markirt, so dass sie später als dieselben wieder erkannt werden konnten.

Die Geister sollten nun die Armatur im Kästchen niederdrücken, so dass sie die elektrische Glocke zum Läuten brachten, wodurch sie wenn möglich ihre Kraft, mechanische Wirkungen innerhalb eines geschlossenen und verschlossenen Kästchens hervorzubringen, entfalten sollten. Das Medium hatte das Kästchen nicht früher gesehen als kurz vor der Sitzung; es war zugegen, als die Apparatstücke in dasselbe gethan wurden, und was hinsichtlich der Niederdrückung der Armatur geschehen sollte, wurde ihm erklärt, da es eine wohlbekannte Thatsache ist, dass, was immer dem Medium bekannt ist, auch zur Kenntniss seiner ihm beiwohnenden Geister gelangt. Die Geister sagten, sie glaubten nicht, dass sie diess zu thun im Stande sein würden, obgleich sie es im Verlaufe des Abends versuchen würden. Wenn sie keinen Erfolg hätten, so würden sie eine spezielle Sitzung arrangiren, während welcher sie sich bemühen würden, das begehrte Resultat zu erreichen. Sie wünschten, dass das Kästchen mit dem Medium an einen dunklen Ort gebracht würde.

Im Verlaufe des Abends wurden Mr. *Eglington's*, des Mediums, Handgelenke über einander hinter seinen Rücken gelegt und die Aermel-Aufschläge seines Rockes von Mrs. *Fitz-Gerald* mit starkem Zwirn zusammengenäht; später wurde auch einer der Aermelaufschläge an sein Jacket auf dem Rückenkreuz angenäht. Sein Rock war vorn zugeknöpft und an der offenen Stelle vorn zugenäht.

Zwischen dem Vorder- und Hintertheile des Empfangszimmers aufgemachte Vorhänge bildeten ein Kabinet; die Zuschauer sassen auf der einen Seite der Vorhänge, und das Medium im Dunkeln auf der anderen. Es sass an der Oeffnung der Vorhänge, mit dem Gesicht gegen die Zuschauer gekehrt, seine Kniee und Stiefel in vollem Anblick derselben. Es war Licht genug, um sie deutlich zu sehen, um die Farbe und das Muster seiner Beinkleider zu erkennen und grossen Druck, wenn auch nicht kleinen, zu lesen. Der Obertheil von Mr. *Eglington's* Körper war in Dunkelheit versetzt durch die von Geisterhänden genau über seinen Knieen zusammengezogenen Vorhänge. Ein Buch wurde auf seine Kniee gelegt. Sein Deckel öffnete sich, und Blatt um Blatt wurde umgeschlagen ohne eine sichtbare Berührung derselben. Ein wenig später wurden zwei Hände sichtbar. Die Geister baten um Bleistift und Papier, welche auf das Buch gelegt wurden. Die Hände begannen alsdann auf das Papier in Gegenwart der Beobachter zu schreiben; vier oder fünf Worte von keiner besonderen Bedeutung wurden so niedergeschrieben.

Nachher wurde Mr. *Eglington* in das Kabinet hineingezogen, so dass er dem Anblick vollständig entzogen war. Man konnte ihn ein schauerliches Geräusch machen hören, und er schien gewaltig geschüttelt zu werden. Die Geister erklärten, dass sie einen Zuwachs von Kraft erhalten hätten in Folge der Ankunft eines von Mr. *Colman's* Geistern, Namens *Johnny Grey*, und sie ersuchten die Mitglieder des Cirkels zu singen. Dieses geschah, und vielleicht ungefähr zehn Minuten, nachdem Mr. *Eglington* den Blicken entschwunden war, läutete die elektrische Glocke; sie hielt inne, und dann läutete sie wieder, ungefähr eine halbe Minute lang, unter dem Beifall der Aussensitzenden.

Kurz nachher verkündeten die Geister, dass die Sitzung vorüber sei, und Mr. *Eglington* kam aus dem Kabinet heraus. Die Beobachter gingen hinein und brachten das Kästchen heraus, welches wie von vornherein zugeschlossen gefunden wurde. Die Papierstreifen waren trocken und unzerrissen und waren noch dieselben, welche ursprünglich aufgeklebt worden waren. Sie wurden kritisch geprüft, und über eine Diskussion hinaus, ob das untere Ende des einen von ihnen nicht um einen Achtel Zoll zur Linken seiner ursprünglichen Lage gerückt war, oder ob dieses Fortrücken nicht schon während des Anklebens stattgefunden hatte, konnte nichts von einer zweifelhaften Natur gefunden werden. Man erklärte, dass die Prüfung noch keine so vollkommene war, als sie hätte sein können, weil das Schloss ein solches von

gewöhnlicher Machart war, und man erörterte den Gedanken, dass es gut sein würde, das Experiment mit einem anderen Kästchen zu wiederholen, das ein complicirteres Schloss habe, da Resultate dieser Art, wenn sie unter unbezweifelbaren Bedingungen mit Sicherheit erhalten werden, von grossem Nutzen sein werden als ein Mittel, in den Gemüthern der Forscher Ueberzeugung zu erwecken.

Ein Beitrag zu den Perty'schen und Fichte'schen Aufzeichnungen über Baronesse Güldenstubbe's Mediumschaft.

Von Baron **C. Dirckinck-Holmfeld.**

Die von Ihnen im Aug.-H. der Ps.-St. S. 363 mitgetheilten *Perty*'schen und *Fichte*'schen Aufzeichnungen können nicht anders als diejenigen interessiren, die dem Wirken des in 1873 dahingegangenen Baron *Güldenstubbe* und seiner nachlebenden Schwester ihre Aufmerksamkeit zugewandt haben, besonders auch mich, der sich zu der Letztern warmen Freunden zählt. Obgleich mir Prof. *Perty's* neueste Schrift, (der von seiner frühern nichtssagenden Krafttheorie, wie *Crookes* von seiner, wenigstens verständiger entwickelten „Psychic force-Idee", zurückgekommen sein wird,) noch nicht vorliegt, so will ich doch nicht anstehen, die daraus entnommenen Aufzeichungen zu berichtigen oder doch zu ergänzen, weil die Zeugnisse der liebenswerthen Baronesse *Julie G.* für die Kenntniss der Beziehungen zur Geisterwelt von grösserer Bedeutung für Deutschland sind, als was von andern, französischen Quellen einzufliessen pflegt. Obgleich in Paris domicilirt, hat die in den Ostseeprovinzen geborene, in Deutschland, ich meine in Stuttgart, erzogene Baronesse *Güldenstubbe* ein der Aufklärung, dem methodisch vernünftigen Denken so entschieden zugewandtes norddeutsches Gemüth, dass man zwar der *Fichte*'schen Characteristik (S. 372) ihres einfachen, gutmüthigen, anspruchslosen Wesens, dem ihr Glaube friedliche Unbefangenheit und inneres Glück gewährt," willigst bestimmt, jedoch nicht ohne dabei ergänzend zu bemerken, ihr von Natur ideenreich angeregter, logisch, so zu sagen, kantisch präcisirter Geist möge sie zwar sehr zu ernsten Betrachtungen stimmen, lasse jedoch schwerlich die ihr von Prof. *Perty* beigemessene „Befangenheit in tiefer Traurigkeit" zu. . Ich selbst habe sie ungetrübt heiter gefunden, so dass ich mir die Bemerkung *Perty's* nicht anders

zu erklären vermag, als dass vielleicht der Zustand deutscher Philosophie gesprächsweise angeregt worden, als welcher so leicht Anlass geben kann, ein weiches, weibliches Gemüth als von tiefer Traurigkeit befangen erscheinen zu lassen. Die Ursache in der Trennung vom Bruder zu suchen, mit dem sie fortdauernd verkehrt, dessen Fortschritt im geistigen Dasein ihr bewusst ist, erscheint als so augenfälliger Widerspruch, dass er *Perty* hätte auffallen sollen. Wusste er, wie sie durch die Redaction der Schriften ihres Bruders, durch Ordnung der vielartigsten Scripturen und durch ihre eigenen Ausarbeitungen abstrakter Art kritisch geschult worden, so durfte er ein so schattenhaftes Bild ihres so tief in das Wesen der Dinge eindringenden Gemüthes und Geistes uns nicht vorführen.

Betreffend die Erstehungsart des *Rivail*'schen*) Spiritismus vermag die Baronesse *G.* aufklärende Beiträge zu geben, indem *Rivail* seine Studien zunächst in dem von ihrem Bruder eingerichteten Cirkel machte, und von einem Medium, einem schreibenden Mädchen,**) die Sammlung der durch sie erhaltenen Mittheilungen entlieh, die er nachher zu seinem „Livre des esprits" verarbeitete, ohne sie je dem Medium, oder dem Cirkel, zurückliefern zu wollen. Selbstverständlich war weder Baron *G.* noch seine Schwester in der Versuchung, die auf Reincarnation bezüglichen Aeusserungen des durch das Medium sich etwa mittheilenden Geistes für etwas Anderes anzusehen, als geistiges Gebabbel, wie es so häufig in widersprechender, oft extravaganter und absurder Weise durch schreibende und redende trance-Medien zu Tage gefördert wird. Wenn es (S. 366) heisst, „*Napoleon* habe den Kardekismus gestützt, weil die Reincarnationslehre zur Beruhigung der Arbeiter nützlich sei, hingegen *G's.* Sitzungen unterdrückt", so muss Folgendes bemerkt werden: *Napol. III.* war in Allem, was geistige oder religiöse Wahrheit betrifft, selbst durchaus neutral, aufgeklärt, skeptisch, nichts weniger als bigot, noch auch ultramontan gesinnt. Wenn er sich den Jesuiten fügte, sogar oft kirchliche Parade machte, so geschah diess aus Politik, und weil er es für richtig und klug hielt, das Papstthum etc. aufrechtzuhalten und das System des mächtigen Ordens der eigenen Macht und Dynastie wegen sich

*) *Rivail* schrieb bekanntlich unter dem Pseudonym *Allan Kardec.* — Die Redaction.

**) Man vergleiche hierzu den Artikel: — „Ueber die Entstehung des Buches der Geister von *Allan Kardec*" — in Psych. Stud., September-Heft 1875, S. 422. — Die Redaction.

anzueignen. Die clerikale Partei beschaffte die Plebiscite, und der Orden schaffte im Nothfall Geld. Er hatte grosses Zutrauen zu Baron *G.* und besprach sogar ausführlich mit ihm den Plan der Ausarbeitung eines auf Geschichte basirten Systems der Moral, das quasi offiziell die fehlende Religion ersetzen sollte. Aber ehe es zur Ausführung kam, ward *Nap.* von seinen römischen Vätern eines Besseren belehrt, und *G.* demgemäss bedeutet. Die Jesuiten begünstigten die Lehre *Rivail's,* theils weil der echte Spiritualismus nur durch eine ableitende Idee in Zwiespalt gebracht und unterminirt werden konnte, theils weil Alles, was die Leute irre macht, in ihren Plan passt. Auf die rechte Spitze gebracht, liess sich beides, Wahres wie Falsches, als gefährliches Schisma behandeln und mit "anathema esto" polizeilich unterdrücken, wie es in England inquisitionsweise vergeblich versucht worden. *Nap.* wurde daher angewiesen, den Kardekismus zu begünstigen, dachte aber nicht daran, weder den Spiritualismus, dem er selbst zugewandt war, zu unterdrücken, noch *G.* seine Gunst zu entziehen. Wie sollte er die Identität seines Onkels bezweifeln, dessen Hand und Handschrift er küssend anerkannte? Reincarnation lag ihm so fern, wie jedem vernünftigen Denker, wenn er gleich aus politischen Gründen den Spiritismus gewähren liess. Hätte er den Rath des Geistes seines Onkels befolgt, im Nov. 1863 200/m. Mann am Rhein aufzustellen, so hätte er die Krone wohl nicht verloren und ein deutsches Reich wäre nicht so leicht erstanden. Es ist hier der Ort zu bemerken, dass der der Baronesse *G.* so oft sich sichtbar (meist in früher Morgenstunde vor dem Bette) darstellende Geist des ersten *Napoleon,* sich gewöhnlich darin gefiel, seinen Neffen imbécile zu nennen. So im Herbst 1869, als Frl. *G.*, mit ihrem Bruder nach der Schweiz reisend, in Heidelberg übernachtete. Beide schliefen in einem durch eine Scheerwand getrennten Zimmer. Sie rief ihrem Bruder zu: „Ich sehe einen leuchtenden Schein; wie kann selbiger in der durch die Scheerwand von den Fenstern geschiedenen Kammer sich zeigen?" Die Lichtwolke nahm jedoch die ihr wohlbekannte Gestalt des ersten *Napoleon* an, der in dunkler Kutte, mit düsterem Gesicht, das Haar über die Stirn hängend, die Worte sprach: „je suis bien triste, il yaura une guerre épouvantable; mon imbécile neveu sera l'exécration de toute la nation Francaise." *) An der bonne foi der Erzählerin dieser Vorhersagung ist

---

*) Ich bin ganz traurig, es wird einen unvermeidlichen Krieg geben; mein schwachsinniger Neffe wird die Verwünschung der ganzen französischen Nation sein."

nicht zu zweifeln. Eine ebenso merkwürdige Erscheinungsmittheilung der Baronesse glaube ich ohne ihre specielle Erlaubniss nicht veröffentlichen zu dürfen.

Dagegen beruht, was *Fichte* (S. 366) von „einem der Erde zwar, aber nicht der Menschheit angehörenden Kinde als Schutzgeist der *G.*“ erzählte, offenbar auf purem Missverständniss. Die das Leben rationell auffassende, correct denkende Baronesse *G.* weiss, dass der unendliche, einige und einzige, göttliche Urgeist Typus alles Menschlichen ist, und dass erschaffene menschliche Wesen nur aus dem endlichen, natürlichen Gegensatz des göttlichen Wesens, nach dessen Bilde, durch die der natürlichen, entsprechenden Form eingeflösste geistige Begabung, welche sie zum Menschen macht und ausbildet, hervorgehen kann. Der Glaube an die Geister, die nicht den menschlichen Schöpfungsprocess durchgemacht haben, welcher durch *Ollcott's* Vorstellungen von Elementargeistern sich der Reincarnation zugesellt hat, ist unvereinbar mit dem Vernunftplanum, welchem der Glaube der *G.* zugewandt ist. Allerdings ist die Baronin in Besitz einer vom Grafen *d'Ourches* herstammenden reichen Bibliothek magischer, mystischer, alchemistischer und astrologischer Werke, von den frühesten Zeiten her, und wird dieselbe, als seltenen Schatz, an eine Gesellschaft vermachen, die dem Spiritualismus in derselben vernünftigen Weise zugewandt ist, wie sie selbst.*) Da jedoch keine der vielen spiritualistischen Associationen und Gesellschaften, die sich bis jetzt in den V. St. Amerikas und in England gebildet haben, dem Berufe und Planum dieser Art wahrhaft entsprochen hat, (von Frankreich und allen Völkern lateinischer Race zu geschweigen, die sämmtlich vom Spiritismus durchfiltert sind,) und da in Deutschland bis lang auch nicht einmal der Grund (? D. R.) zu einer vernünftigen Betrachtung des Stoffs gelegt ist, so wird die Absicht des in 1873 verst. Baron *Güldenstubbe* in der Ausführung, die er der Schwester überlassen, wohl auf grosse Schwierigkeiten stossen. Wer weiss, ob vielleicht in Russland oder im Norden?

---

*) Wir erinnern unsere Leser hierbei nochmals an die „Psych.-Stud.“, Juli-Heft 1874, Seite 324 erwähnte *Wunderlich*'sche Bibliothek in der grossherzogl. Darmstädtischen Hofbibliothek, im Fall ein oder der andere Forscher dieselbe gelegentlich zu benutzen wünschen sollte. — Die Red.

Was ich mit eigenen Medien in Wiesbaden erlebte.

Von **Gustav Wiese.**

Geehrter Herr!

London ist, so zu sagen, meine zweite Heimath, der Ort, wo ich nicht nur die besten Jahre meines Lebens und Strebens zugebracht, sondern auch zuerst die unwiderleglichsten sichtlichen und handgreiflichen Beweise der Unsterblichkeit des menschlichen Geistes erhalten habe, welche im Laufe der Zeit sämmtliche auf den Materialismus gebauten philosophischen Hirnproducte der Vergangenheit und Gegenwart, sowie die darauf sich stützenden oberflächlichen Sophistereien der Gartenlaube und anderer moderner Zeitschriften, mit denen ich früher bis zu einem gewissen Grade sympathisirte, ein für alle Mal unwiderruflich über den Haufen geworfen haben. In London ist ferner der erste grobe Schlag gegen die Kämpfer der unmodernen und unbeliebten Wahrheit von Seiten einiger ebenso oberflächlicher als fanatischer Jünger der materialistischen Sophisterei kürzlich geschlagen worden und zwar, weil diese würdigen Jünger des modernen Materialismus sich geistig zu schwach fühlten, den Kampf zu führen, nahmen sie keinen Anstand, aus der Plunderkammer der englischen Justiz die fossilen Ueberreste eines mittelalterlichen Gesetzesparagraphen hervorzusuchen und mit diesem Rüstzeug bewaffnet — à la Don *Quichote* und *Sancho Pansa* — mit Hülfe der Polizei und der Gerichte, den Gegnern ihrer unfehlbaren Weisheit mit tödtlicher Absicht auf den Leib zu rücken. In der Person der professionellen bezahlten Medien wollte man zunächst uns Alle, die wir für die Wahrheit und unsre Ueberzeugung fest wie Männer einstehen, angreifen und die Sache womöglich vor den Augen der Welt gleichsam vernichten. Dass der betreffende Gesetzesparagraph gar nicht auf diesen Fall passte, da derselbe zum Schutze des Publicums gegen Gelderpressungen von Seiten der Leute, die sich aus Wahrsagen und dergl. Schwindel ein Gewerbe gemacht, dienen sollte, machte dem Kläger keine Scrupel; im Gegentheil, er rechnete darauf, dass er sich auch auf diesen Fall hindrehen liesse. Der Anfall war plump ausgesonnen und wurde noch plumper zur Ausführung gebracht. Das Resultat ist bekannt. Obgleich die Anklage auf so schwachen Füssen stand, dass sie thatsächlich niederbrach, und der Richter selber erklärte, die Zeugen-Beweise für die Unschuld des Angeklagten Dr. *Slade* seien überwältigend, ward doch mit Hülfe jenes schon längst als abgestorben betrachteten

Gesetzesparagraphen dem todten Buchstaben die Macht über den lebendigen Geist eingeräumt und ein unschuldiger Mann zu drei Monaten Gefängniss verurtheilt. Aber die englische Justiz fühlte, wie es scheint, doch Gewissensbisse, und der Richter, welchem dieser Process in zweiter Instanz vorgelegt wurde, vernichtete den Urtheilsspruch des ersten, und Dr. *Slade* ward frei gelassen. Doch dass dieser Angriff, welchen die bornirten Jünger des Materialismus im Namen der Wissenschaft und im Vollbewusstsein ihrer Unfehlbarkeit gegen den Mann richteten, welcher bei hellem Tageslicht ihnen selbst und hundert andern gelehrten und gebildeten Personen untrügliche Beweise der Realität spiritischer Phänomene geliefert hatte, und nicht gegen eine Person, sondern gegen die ganze Sache gerichtet war, zeigten zur Genüge die gleichzeitig in ganz ähnlicher Weise und mit mehr Erfolg gemachten Attaquen gegen die paar noch übrigen bedeutenden Medien in England. Die Thatsache, dass bedeutende Medien sehr rar, und die wenigen, welche es gibt, in der Mehrzahl nicht so begütert sind, als dass sie ihre Zeit und Kraft dem Publicum unentgeltlich zur Verfügung stellen können, so dass sie folglich, da ihre Dienste verlangt wurden, genöthigt waren, als bezahlte, d. h. professionelle Medien aufzutreten, diese Thatsache suchte man zu benutzen, um einen tödtlichen Schlag gegen alle Anhänger der spiritualistischen Wissenschaft zu führen. Man glaubte augenscheinlich der ganzen Sache ein für alle Mal die Spitze brechen zu können, wenn man alle professionellen Medien für Betrüger erklärte und dieselben mit Polizei und Criminalprocessen verfolgte und zu Boden hetzte. Wären die professionellen Medien die einzigen Pfeiler, welche das Gebäude stützen, dann sähe es bedenklich um unsere Sache aus. Glücklicherweise sind sie es nicht, und es gibt schon viele Privatkreise, wo, ohne dass je ein professionelles Medium zugegen gewesen, spirit. Phänomene der überraschendsten und überzeugendsten Art sich regelmässig eingestellt haben. Zu den Privatkreisen dieser Art ist derjenige, zu dem ich gehöre, jetzt zu zählen, Dank der Gunst der Unsterblichen, welche uns seit kurzem in so überraschender wunderbarer Weise ihr Dasein und ihre Kraft kundgegeben haben, wie Sie aus meinem Bericht im Londoner Spiritualist über die Resultate unsrer ersten zehn Sitzungen ersehen haben. Der Werth dieser erhaltenen wunderbaren Resultate liegt, wie Sie selber bereits bemerkt haben,*) vorzüglich in dem Umstand, dass von

*) Siehe „Psychische Studien" VI. Heft 1877, Seite 288.

Anfang bis Ende kein professionelles Medium je in unsrer Mitte gewesen, dass, ich allein ausgenommen, keiner der andern Theilnehmer je vorher in einer spirit. Sitzung zugegen gewesen, noch sonst vom Spiritismus mehr als den Namen gekannt haben, und dass auch ohne meine Anwesenheit die Phänomene sich einstellen. Ich theile Ihnen jetzt die Resultate unsrer weiteren Experimente mit, woraus die Leser der Psych. Stud. nicht nur die merkwürdig rasche Steigerung der Kraft in unserem Zirkel, sondern auch die vollkommene Einsicht gewinnen werden, dass die bequemen Theorien von gelehrten Ignoranten auf diesem Gebiet, als da sind: „Betrüger und Betrogene,“ „unbewusste Gehirnthätigkeit“ und ditto „Muskelthätigkeit,“ „thierischer Magnetismus“ etc. nicht ausreichen, auch nur den zehnten Theil der Phänomene zu decken, welche wir erhalten und sorgfältig geprüft haben. Ich überlasse es Ihrem Gutdünken, ob Sie zur Erleichterung des Verständnisses der Leser, nachfolgendem Berichte einen Auszug des wesentlichsten Inhalts meines Berichts über die vorausgegangenen zehn Sitzungen vorausschicken wollen, oder nicht. Mir scheint es zweckmässig zu sein.*)

11. Sitzung, den 15. Mai 1877.

Wir hatten uns kaum niedergesetzt, als die Hand des Herrn von *K.* unwillkürlich folgendes schrieb:

„O . . . spiel einmal 'Am Trauensee', ich höre es gern. Bitte!!!“

Während der Angeredete auf unsre vereinigten Bitten dem Wunsche des, oder der Unsichtbaren nachkam und das Stück auf der Zither spielte, hob sich der Tisch mit sammt der darauf stehenden Lampe und Zither langsam an einem Ende einige Zoll hoch wiederholt vom Boden und senkte sich ebenso — bei vollem Licht.

Gleich darauf, nachdem wir auf Verlangen der unsichtbaren Intelligenz das Licht ausgedreht hatten, erhob sich der schwere Tisch wiederholt so hoch in die Luft, dass wir nur noch dessen Beine im Stehen zu berühren im Stande waren. Wir brauchten alle unsre vereinigte Kraft, um denselben, als er sich etwas gesenkt hatte, ganz nieder zu drücken.

Dann berührte uns Alle nacheinander eine Geisterhand, während wir durch Vereinigung aller unsrer Hände eine völlig geschlossene Kette bildeten und es folglich unmöglich war, dass irgend einer von uns die Kette brechen.

*) Wir müssen wegen Mangel an Zeit hiervon absehen und bedauern, dass der Herr Verfasser diesen Auszug nicht selbst kurz voraufgeschickt hat. — Die Red.

d. h. mit andern Worten, eine Hand frei machen konnte, ohne dass es sofort von seinem Nachbar bemerkt worden wäre.

Die Geisterhand zog mit vieler Anstrengung einen massiven goldenen Siegelring von der Hand des Herrn *v. K.*, warf denselben auf dem Tisch umher, klopfte mich damit auf die Finger und steckte ihm denselben darauf wieder an.

Die Frage des betreffenden Herrn, ob der Geist seinen Ring mit dem Kopf des Wappens nach oben oder nach unten an seinen Finger gesteckt habe, ward mit „nach unten" beantwortet, was sich bei Licht als richtig herausstellte. Nachdem wir wieder durch Vereinigung der Hände eine geschlossene Kette gebildet hatten, kam die mysterisöse zarte Hand wieder, berührte uns an Stirn, Wange und Händen, ergriff die Hand von Fräulein *S.* und zog sie von ihrem Stuhl in die Höhe, während sie ihre Hand mit der ihres Nachbars verbunden hielt. Gleich darauf ward ich ebenso in die Höhe gezogen, aber nur am mittleren Finger der rechten Hand, indem zwei Finger der zarten Geisterhand denselben einhakten und hinauf zogen. Später, als die Damen Bemerkungen über die Schärfe der Nägel an der Geisterhand ausgetauscht hatten, kam die Hand wieder und drückte mit dem Nagel eines ihrer Finger so stark und so lange Zeit auf den mittleren Knöchel meiner, im Contact mit den andern Händen, auf dem Tische ruhenden Hand, dass ich vor Schmerz ringend den Geist um Nachlass zu bitten mich genöthigt sah, worauf die Hand mich verliess und auf den Händen von Herrn *O.* und meiner Nachbarin zur rechten denselben nachdrücklichen Beweis der Schärfe ihrer Nägel zurückliess, von denen die deutlichsten Eindrücke noch bis mindestens eine halbe Stunde nachher sichtbar waren.

Der eigenthümliche erfrischende kühle Wind, welcher gewöhnlich dem Fühlbarwerden der Geisterhand (welche an sich nur selten kühl ist und meist die normale Wärme einer lebenden Menschenhand an sich hat) vorausgeht, machte sich auch hier wiederholt bemerkbar.

Wieder kam die Hand zu Frl. *S.* und machte sich an ihrem Ring zu schaffen, augenscheinlich bemüht, ihr denselben vom Finger zu ziehen. Als sie denselben endlich losgebracht hatte, fragte Frl. *S.*: —

Fr.: „Was willst du denn mit meinem Ring; du wirst ihn doch nicht fortnehmen?"

Antw.: „Ja" (durch dreimaliges starkes Klopfen auf dem Tisch).

Fr.: „Willst du mir ihn dann auch wiederbringen?"

Antwort: „*S.* . ., deinen Ring bring ich dir nächstes mal zurück. Sei ruhig, bleib ruhig, mein Kind, in den lustigen Winden wiegt dich dein Ring!" (Schriftlich durch die Hand des Mediums) und der Ring war und blieb verschwunden an dem Abend.

Nun wurden Fragen in Bezug auf die Gesundheit einer der anwesenden Damen gestellt, und als der Geist seine Bereitwilligkeit kund gegeben hatte, ihr Rath zu ertheilen, ersuchten wir denselben, wenn möglich, nicht durch die Hand unsers Mediums, sondern direct mit eigener Hand zu schreiben, was die Dame thun solle, während wir mit unsern Händen eine geschlossene Kette bildeten. Unserm Wunsche ward entsprochen, und so erhielten wir jetzt zum dritten Male eine directe Geisterschrift. Wir hörten deutlich das Geräusch einer langsam über das Papier sich bewegenden schreibenden Bleifeder, und lasen, nachdem wir Licht gemacht hatten, folgendes:

„*K.* . . soll Morgens um 6 Uhr aufstehen und sich kalt abreiben lassen, dann spaziern gehen und darauf frühstücken, aber ja nicht lange schlafen."

Das Charakteristische an dieser directen Geisterschrift war, dass jede Zeile unterstrichen war, in ähnlicher Weise, wie ich es hier an der Copie gethan.

Darauf erklärte der Geist, dass es zu viel Kraft für ihn erfordere, selbst mehr zu schreiben. Er beantwortete deshalb unsre weiteren Fragen durch die Hand des Herrn *v. K.* und gab genauere Instructionen in Bezug auf das nöthige Verhalten der betreffenden Dame, und gleichfalls einer der andern Anwesenden. Den Schluss bildeten folgende Worte:

„Weine nicht, bald kommen frohe Tage.
„Des Menschen frohste Stunde ist, wenn er steht am „Grabe.
„Auch du wirst noch zufrieden sein.
„Weine nicht.
„Glaub', *O.* . . hat im Stillen mehr zu tragen.
„Tröst' dich, wie er, bewältige die Gefühle.
„Du glaubst es nicht.
„Doch ist es wahr. — —"

Diess hatte Bezug auf die Frage einer der Damen über die Zukunft ihrer Angehörigen.

Ich gehe flüchtiger über die Erlebnisse in den folgenden Sitzungen hinweg, um Ihren Raum nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen.

12. Sitzung, 16. Mai 1877:

O. und ich sassen zuerst bei Licht. Er spielte auf der Zither, als der Tisch sich auf beiden Seiten mehrmals hob und senkte. Die Kraft war so stark, dass, als wir das Licht ausgelöscht hatten, auf die Frage, ob viel Kraft vorhanden sei, statt der Antwort sich der Tisch frei in die Luft erhob und sich vollständig zwischen unsern Händen in der Luft umdrehte, dass die Beine nach oben kamen. Er erhob sich so hoch, als wir im Stehen reichen konnten. Dann schrieb es (durch die Hand des Mediums) ein Recept für die nicht anwesende Patientin unsres Zirkels mit der vorausgehenden Bemerkung, dass weder das Medium, noch ich, den Inhalt des Recepts nebst Anweisung lesen dürften, sondern es ungelesen der betreffenden Dame einhändigen sollten; was von uns gewissenhaft befolgt ward.

Nun kamen die Damen zu uns und sogleich verspürten wir ein Zunehmen der Kraft. Wir empfanden wieder die Berührung einer zarten lebenswarmen Hand; dieselbe nahm einen frischen Maiblumenstrauss aus dem Haar von Frl. *S.* und drückte uns denselben Allen nach der Reihe an die Nase, damit wir ihn röchen, und steckte denselben sodann in das Haar von der Dame am andern Ende des Tisches. Die Hand zog meinen Ring vom Finger und gab ihn der gegenübersitzenden Dame, ergriff darauf Frl. *S*'s. Hand und führte sie vom Tisch fort bis in die Mitte des Zimmers und liess sie schliesslich am Ofen stehen. Die Hand zog sie bald hoch in die Höhe, bald nach unten zum Fussboden. Wir Andern hielten alle unsre Hände vereinigt, als Frl. *S.* aus unsrer Mitte gerissen ward, bis sie zurückkam, so dass kein Zweifel blieb, dass Niemand von den Anwesenden den Streich spielen konnte, Frl. *S.* aus unserm Kreis zu ziehen und im Zimmer spazieren zu führen. Als die Hand Frl. *S.* am Ofen losgelassen hatte, schrieb es folgendes:

„Ihr müsst mich nicht anrühren, sonst verlier' ich meine Kraft." Wir wussten anfangs nicht gleich, warum der Geist diess geschrieben, bis Frl. *S.* . . erklärte, dass sie in ihrer Angst mit ihrer freien Hand nach der Geisterhand gegriffen, um sich zu halten, und dieselbe auch erfasst habe, worauf dieselbe sie am Ofen losgelassen habe. Frl. *S.* . . behauptete dabei, nicht nur die Hand ergriffen, sondern auch einen Aermel (der sich wie aus Wollenstoff gemacht angefühlt) gefühlt zu haben. Ich bat darum, diesen Aermel auch fühlen zu dürfen, worauf wirklich die Geisterhand die meine am Handgelenk ergriff, wobei ich deutlich einen wollenen Aermel meine Finger berühren fühlte. Die Hand drückte mich kräftig am Arm, fuhr tief am Handgelenk in

die Manschette hinein und zog mich empfindlich am Schnurrbart. Alle Andern erhielten sodann die Geisterhand mit sammt dem Aermelstoff derselben auf ähnliche Weise deutlich zu fühlen.

Auf Frl. *S's.* Frage, ob der Geist auch ihren Ring mitgebracht habe, ward ihr statt der Antwort mit einem Ring auf die Finger und Hand gedrückt, dass sie ausrief: „Ja, es ist mein Ring, ich kenne ihn im Gefühl an dem Stein." Der Geist erklärte darauf, dass er ihn diesmal noch wieder mit fortnehmen, aber das nächste Mal ihn ihr wieder zurückgeben wolle. Dann schrieb er zum Abschied:

„Jetzt sollt ihr zu Bett gehen, damit *K.*)* aufstehen kann."

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Namen der in diesem Artikel nur mit Anfangsbuchstaben bezeichneten Personen, weil deren Veröffentlichung von Denselben nicht gestattet ist, sind der Radaction bekannt gegeben und können ernsten Forschern von dem Herrn Verfasser selbst, welcher in Wiesbaden, Parkstrasse No. 8 wohnt, nach dessen Befinden mitgetheilt werden. — Die Red.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Ein psychologisches Problem.*)

Der Verfasser des nachstehenden Artikels, lieber Leser, wünscht nichts sehnlicher, als von dem Verdacht des Aberglaubens freigesprochen zu werden; er wird von seinen Freunden sogar spottweise der Freigeist genannt, weil er nicht an die Existenz der „mehreren“ Dinge zwischen Himmel und Erde glaubt, von denen unsere Weltweisheit nichts wissen soll. Denn obgleich er an einem Sonntag das Licht der Welt erblickt hat, steht er doch in gar keiner Beziehung zu der Geisterwelt, die er nur aus den Vorführungen des Signor *Agoston* und aus den dramatisirten Feenmärchen des Herrn *Görner* kennt. Ich kann mich der Meinung nicht entschlagen, dass sich jene räthselhaften Vorgänge, von denen man einander so oft und so viel erzählt, entweder auf einen gewöhnlichen Betrug, oder — was namentlich bei Kranken und Krankenwärtern zutreffen möchte — auf eine angeregte Phantasie und eine überreizte Nervenstimmung zurückführen lassen.

Aber gerade, weil ich mich in der Frage über das Sein oder Nichtsein einer Ideenassociation, eines räthselhaften, telegraphischen Verkehrs zwischen zwei Seelen für das Nichtsein desselben entscheide, gerade deshalb erscheint mir der nachstehende Fall als eine für mich unlösbare Sphinx.

Ich war als Schauspieler an dem Stadttheater der Universitätsstadt Heidelberg engagirt und lernte daselbst eine sehr liebenswürdige junge Dame kennen, eine Collegin, die ich Fräulein *K.* nennen will. Sie war aus einer grossen, sehr bekannten Familie, und da die Eltern keine Vertreterin ihres Namens auf der Bühne sehen wollten, so erhielt sie die Einwilligung zu ihrer Kunstthätigkeit nur unter der Bestimmung, dass sie ihren wahren Namen verheimliche und ein Pseudonym annehme. Durch meine freundschaftliche Verbindung mit der Dame wurde ich allmälig in ihre Ver-

---

*) Entnommen aus: „Das Neue Blatt,“ Nr. 45, 1877. —
Die Red.

hältnisse eingeweiht und in eine Familie eingeführt, die sich durch hohe Sonderheit auszeichnete.

Der Vater des Fräulein *K.* war ein bekannter und sehr geschätzter Gelehrter gewesen, der auf fast allen Gebieten der Wissenschaft Bedeutendes geleistet und mit literarischen Capacitäten wie *Mosen*, *Böttger*, *Hoffmann von Fallersleben* etc. in engster Verbindung gelebt hatte. Auf seinem Grabstein steht ein Bibelspruch, der für ihn die Bedeutung eines Orakels gehabt hatte. Es war nämlich in der Familie Sitte, dass am Weihnachtsabend der Vater die Bibel zur Hand nahm und auf gutes Glück einen Spruch aufschlug, den er alsdann mit lauter Stimme verkündete. Am letzten Weihnachtsabend that er dasselbe, bezeichnete mit dem Finger die betreffende Stelle und wollte eben beginnen, sie vorzulesen, als er mit einem Schrei und Todtenblässe im Gesicht zurücksank. Entsetzt sprangen ihm die Zunächststehenden, seine Gattin und seine jüngere Tochter zu Hilfe, fragten und forschten nach der Ursache des plötzlichen Zufalls; er aber deutete schweigend mit dem Finger auf den aufgeschlagenen Spruch. Er lautete:

„Bestelle Dein Haus und bereite Dich, denn der Herr wird Dich bald abrufen.“

Aus welcher Ursache, ob vielleicht aus Schreck und Aufregung — am nächsten Tage stellte sich ein Leiden ein, das in kurzer Zeit den Charakter einer unheilbaren Krankheit annahm: am Neujahrstag war der Professor verschieden. Die Wissenschaft beklagte in ihm einen unersetzlichen Verlust.

Die Wittwe des Dahingeschiedenen war von dem plötzlichen, schreckenvollen Ereigniss selbst so angegriffen worden, dass sich für sie die Nothwendigkeit herausstellte, ihren Ideengang durch einen Wechsel des Aufenthaltsorts von den schweren Schicksalsschlägen der letzten Zeit abzulenken. Sie verliess Berlin und liess sich in Heidelberg nieder, wo die frische Bergluft und die idyllische Ruhe sie in kurzer Frist wieder herstellten. Sie stand in der fremden Stadt allein, da ihr Sohn, ein genialer und seinem Vater fast ebenbürtiger Schriftsteller, fern von Heidelberg als Redacteur eines grossen politischen Journals beschäftigt war. Die ältere Tochter aber hatte schon zu den Lebzeiten ihres Vaters einen preussischen Staatsbeamten geheirathet und sich in Berlin niedergelassen. Somit war es natürlich, dass Fräulein *K.*, meine Collegin, mehrere Engagementsanträge von grösseren Bühnen refüsirte und sich an das kleine Heidelberger Theater engagiren liess, um in der Nähe ihrer Mutter leben zn können. Zwischen den getrennten

Geschwistern aber bestand die innigste Freundschaft, die lebendigste Theilnahme. Wir hatten indessen in Heidelberg kaum die Vorstellungen eröffnet, als die Mutter, die sich schon völlig erholt hatte, einen neuen und zwar gefährlichen Anfall ihres Leidens bekam. Die Tochter pflegte sie auf die aufopferndste Weise, und wenn sie Abends durch ihre Pflicht auf die Bühne gerufen wurde, um ihre Bekümmerniss hinter der lachenden Maske zu verbergen, so übernahmen gewöhnlich einige ihrer Colleginnen oder ein paar Herren unseres Personals die Rolle der Krankenwärter.

So kam die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag heran. in der, wie der Arzt es vorausgesagt hatte, gegen ein Uhr die Krisis im Befinden der Kranken eintreten sollte. Die Tochter hatte an diesem Abend die *Abigail* im „Glas Wasser" gespielt, und da ich in jenem Stück unbeschäftigt war, so wachte ich am Krankenbett, bis Fräulein *K.* aus dem Theater zurückkam. Es war eine traurige Nacht, die mir so leicht nicht aus dem Gedächtniss kommen wird, und alle Einzelheiten des Vorgangs, alle Kleinigkeiten, die ich in jener Nacht in dem Zimmer sah, jedes Bild an der Wand, jedes Blättchen auf dem Tische haben sich meiner Erinnerung unaustilgbar eingeprägt. Ein einziges Licht, das noch dazu mit einem Lichtschirm verstellt war, um einen gedämpfteren Schein zu geben, beleuchtete das blasse, matte Gesicht der Kranken; Fräulein *K.* sass am Bett und hielt die Hand der Mutter in der ihren. Ich stand seitab am Fenster. Die erste Stunde rückte heran. Eine Viertelstunde nach eins wird die Kranke, die vom Fieber verfolgt wurde, ruhiger, apathisch, bis sie mit einem Seufzer ganz in die Kissen zurücksinkt und kein Lebenszeichen mehr von sich giebt. „Sie ist todt!" schreit die Tochter auf und wirft sich verzweiflungsvoll über den Körper. Ich halte sie zurück, suche sie zu beschwichtigen, ich hebe die losgelassene Hand in die Höhe, sie ist todtenkalt — aber der Puls schlägt noch, zwar ganz leise, ganz flüchtig, aber er schlägt noch. Sie ist noch nicht todt. Zehn lange, ewig lange Minuten stehen wir Beide vor dem Bett, ohne ein Wort zu sprechen, mit ängstlicher Spannung bald nach dem Gesicht der Kranken, bald nach der Uhr schauend, deren Zeiger sich kaum vom Platz zu rühren schien. Schon glaubte ich, dass ich mich getäuscht, dass die Seele den Körper doch schon verlassen habe, da holt die Kranke tief und schwer Athem, schlägt die Augen auf und blickt umher.

„Wo ist *Eugenie**)?" fragt sie.

*) Die dem Leser oben vorgestellte Schwester meiner Freundin.

„Aber, beste Mama," entgegnete ihr ihre Tochter, „Du weisst ja, dass *Eugenie* nicht hier ist und dass wir sie auf Deinen Wunsch von der Krankheit nicht benachrichtigt haben, um sie nicht zu beunruhigen."

„Ach geh", sagt die Mutter. „Sie nicht hier? Sagen Sie mir, bester Herr", fährt sie zu mir gewendet fort, „wo ist meine Tochter? Sie war ja eben bei mir, sass neben mir und sprach mir Trost ein."

„*Eugenie* — ?"

„Ja, *Eugenie.* Sie sprach ganz deutlich mit mir und liess im Sprechen meine Haare langsam durch ihre schönen Finger gleiten. Sprecht, wo ist sie denn, wo ist sie?"

Alle Gegenreden unsererseits blieben resultatlos; die Kranke beharrte dabei, dass *Eugenie* bei ihr gewesen sei. Wenigstens war die Krisis aber glücklich überstanden, und ein langer, erquickender Schlaf bezeichnete den Eintritt der Genesung.

Als ich mich am Mittag des folgenden Tages wieder nach dem Befinden der Patientin erkundigte, langte eben ein recommandirter Brief aus Berlin an. Ich habe mir eine Copie desselben verschafft und gebe sie nachstehend: —

„Geliebteste Schwester!

„Ich bin in Seelenangst — Ihr verbergt mir etwas: der Mutter ist irgend ein Unfall zugestossen. Ich schreibe diese Zeilen unter dem unmittelbaren Eindruck eines quälenden Traums, der mich aus meiner Nachtruhe aufgescheucht hat. Mir war es, als läge unsere theure Mutter schwer krank und wir Beide wachten an ihrem Bett. Ich bat sie, doch ruhig zu sein und der Hülfe des allmächtigen Gottes zu vertrauen, der ihr gewiss die Gesundheit wiedergeben werde. Dabei hatte ich meine Hand unter ihren Kopf gelegt und ihre langen, silbergrauen Haare spielten um meinen Arm. Schreibe mir so bald als möglich, und wäre es auch nur, um meine aufgeregte, zitternde Seele zu beruhigen. Ich bin in der unbeschreiblichsten Angst. „Deine *Eugenie.*"

Das ist meine Geschichte, die ich ohne Ausschmückung, ohne Zusätze und nur mit denjenigen unwesentlichen Veränderungen wiedergegeben habe, welche mir nothwendig schienen, um die betheiligten Persönlichkeiten nicht zu indiscret zu markiren — eine Geschichte, zu der *Turgenjew, Dumas* und viele Andere in ihren Werken Analoga liefern. Ich will sie als ein psychologisches Räthsel angesehen wissen, das ich selbst nicht im Stande bin zu lösen und für dessen Wahrhaftigkeit ich nur die Garantie bieten kann, dass ich mit meinem Namen für die Echtheit meiner Erzählung einstehe. ***Wilhelm Harder.***

Kritik einer Unsterblichkeitskritik.

Ein Correspondent *F. K.* sagt in der „Illustrirten Zeitung“ No. 1782 vom 25. August cr. bei Gelegenheit der Anzeige der so eben in Jena bei *H. Costenoble* erschienenen — „Entwickelungsgeschichte der Vorstellungen vom Zustande nach dem Tode. Dargestellt von *Edmund Spiess*“: — „Es ist ein eigenthümlicher, in der menschlichen Natur tiefbegründeter Zug, über die ‚letzten Dinge‘, d. h. Tod, Auferstehung und Unsterblichkeit, zu grübeln. Der Gedanke, dass es mit dem Leben eines grossen Mannes, einer geliebten Persönlichkeit nicht ganz aus sein könne, sowie die Beobachtung, dass hier auf Erden so oft der Böse glücklich, der Gute elend sei, endlich die Bemerkung, wie unvollkommen im Ganzen alles irdische Leben und Streben ist: diess Alles trägt besonders dazu bei, die Hoffnung auf ein schöneres Jenseits, trotz aller Einreden des ruhig-nüchternen Verstandes, aufrecht zu erhalten. Denn freilich bringt dieser so viel gewichtige Gründe gegen die Möglichkeit und Denkbarkeit einer persönlichen Fortdauer vor, dass alle Ansichten darüber nur als Phantasien des Glaubens anerkannt werden können. Der Verfasser des vorliegenden umfangreichen Werkes, der seine Begabung für vergleichende Religionsgeschichte schon früher durch eine gelehrte Nebeneinanderstellung christlicher und heidnischer Sentenzen bewiesen hat, führt uns hier in populärer Sprache die Vorstellungen der verschiedenen Völker über Ursprung und Bestimmung der Seele, über Tod und Jenseits vor, und besonders berücksichtigt er die Indianer, Aegypter, Indier, Perser, Griechen, Römer und Juden. Auch Kelten, Germanen und Slaven sind nicht vergessen. Mit Benutzung zahlreicher alter und neuer Quellen sucht *Spiess* nachzuweisen, dass die vergleichende Völkerpsychologie und Religionswissenschaft den allgemeinen Glauben der Völker an die Fortdauer der Seele ergebe, wenn auch das ‚Wie‘ noch so verschieden ausgemalt werde. So gern wir auch dem Verfasser dieses Ergebniss der Untersuchung zugeben, so müssen wir uns doch entschieden gegen den Schluss, den er daraus zieht, erklären. Weil, meint er, die Menschheit ein Jenseits allgemein annehme, existire es auch. Als ob nicht ebenso nothwendig die Sonne sich um die Erde drehen müsste, weil alle naiven Menschen es annehmen! Doch wir wollen auf diese Frage hier nicht weiter eingehen; das Buch bleibt auch für Leute, die in dieser Frage skeptischer sind als *Spiess*, eine sehr schätzbare, weil lehrreiche Lectüre.“ —

Leider müssen wir des betreffenden Herrn Rec. blinden Glauben an die Einrede des ruhig-nüchternen Verstandes gegen die Hoffnung auf ein schöneres Jenseits ebenfalls nur als eine Glaubensphantasie über die Untrüglichkeit des bloss nüchternen Verstandes bezeichnen. Der Verstand vermag bekanntlich nur über Gegebenes und schon Existirendes nach seinen vielfachen logischen Denkmodalitäten zu urtheilen, nirgends und niemals aber selbst eine Existenz zu schaffen oder abzusprechen. Es handelt sich bei dieser Frage nicht bloss um die Anschauungen naiver Völker des Alterthums, sondern auch um die bestimmten Beobachtungen und Erfahrungen geschulter Natur- und Geistesforscher der Neuzeit. Der obige Vergleich, dass die Annahme naiver Menschen auch die Existenz einer um die Erde sich drehenden Sonne begründen müsste, wenn man die allgemeine Annahme eines Jenseits als Beweis für dessen Existenz gelten lassen wolle, ist ganz verfehlt. Ob die Erde sich um die Sonne, oder die Sonne sich um die Erde drehen mag, das ist für die wirkliche Existenz beider Himmelskörper ganz gleichgültig. Auch an der Thatsache des Scheines, dass die Sonne sich um die Erde bewege, vermag nicht gerüttelt — sie vermag seit *Kopernicus* und *Galilei* nur richtiger erklärt zu werden. Es handelt sich unseres Erachtens nur darum, zu ergründen, ob die geistige Gemüths-Organisation der Menschheit auf einen solchen allgemeinen Unsterblichkeitsglauben hin nicht ebenso nothwendig ein geistiges Jenseits bedingt, als Ohr, Nase und Lunge des Menschen die Luft, als das Auge das Licht der Sonne bedingt. All unser geistiges Schaffen und Ringen bedingt eine Entwickelung, und jede Entwickelung eine Zeit oder Zukunft. Unser geistiges Denken und Schaffen ist doch so gut ein Etwas, als die trägen Atome, welche von ihm bewegt zu werden pflegen. Sind aber die Atome schon unvernichtbar und fortlebend, wie sollte es nicht die sie bewegende Kraft sein können und müssen? Aber wir haben noch bessere und solidere Beweise für ein geistiges Fortleben, welche der geehrte Herr Recensent in unserem Journal und in unserer „Bibliothek des Spiritualismus“ mit ihren hundertfältigen Hinweisen auf noch andere bedeutende und gewichtige Schriften finden würde, wenn er sich der Mühe eines Studiums derselben unterziehen wollte. Oder existiren dieselben etwa auch nicht, weil sie der Herr Recensent zufällig nicht kennen mag? ***Gregor Const. Wittig.***

Spiritualismus und Wahnsinn.

In zwei Theilen. — II. Theil.

Von Dr. med. **Eugene Crowell.**

II.

(Fortsetzung und Schluss von S. 420.)

Sechs und siebenzig wegen Spiritualismus Wahnsinnige giebt es also gegenwärtig aus einer Gesammtzahl von 30,000 Bewohnern unserer Irrenhäuser, ein Verhältniss von 1: 395 oder ein Viertel auf ein Prozent der Gesammtzahl aller Irren, anstatt $33^1/_3$ Procent, wie Dr. *Forbes Winslow* behauptet hat.

In 42 von den veröffentlichten Irren-Anstaltsberichten, welche mir zu Händen gekommen sind, giebt es Tabellen, welche die früheren Beschäftigungen der innerhalb eines oder mehrerer Jahre zugelassenen oder behandelten Patienten angeben, und aus diesen ersehe ich, dass aus einer Gesammtzahl von 32,313 männlichen Patienten 215 als Geistliche bezeichnet sind, während in denselben Berichten die Gesammtzahl der männlichen und weiblichen Spiritualisten nur 45 beträgt. Wahnsinnige Geistliche giebt es also hier im Verhältniss von 1 auf je 150 Insassen, während das Verhältniss wahnsinniger Spiritualisten nur 1 auf je 711 ergiebt.

Wenn wir die Zahl der Spiritualisten in den Vereinigten Staaten aufs niedrigste mit 2,000,000 veranschlagen, — welche, wie ich glaube, kleiner ist als ihre wirkliche Zahl, — so sind wir zu einer Repräsentation von 1,333 derselben in den Irrenhäusern berechtigt, während ihre wirklich darin befindliche Zahl nach den offiziellen Berichten nur 76 beträgt. Somit werden wir hinsichtlich der Unterstützung dieser Institutionen ohne ehrliche Repräsentation abgeschätzt; aber da unsere Religion uns die Ausübung christlicher Liebe gegen alle Menschen lehrt, so sind wir Willens, dass die Geistlichen und die Mitglieder ihrer Congregationen den Löwenantheil an den Vortheilen haben sollen, den diese Institutionen gewähren. Ihre Bedürfnisse sind grösser als die unseren.

Dr. *M. Reanney*, Oberaufseher des Iowa-Hospitals für die Irren, in welchem von 1874—75 mehr als 1,000 Patienten behandelt wurden, sagt in seinem Briefe an mich, dass gegenwärtig nicht ein Spiritualist unter seiner Obhut sei.

Nach dem Bericht des Worcester Staats-Irren-Hospitals in Massachusetts, in welchem 1876 829 Patienten behandelt wurden, ist während der letzten drei Jahre kein Spiritualist als Patient in der Anstalt gewesen.

Dr. *John Curwen*, Oberaufseher des Staats-Irren-Asyls zu Harrisburg in Pennsylvania, in welchem während der verflossenen 25 Jahre 3,988 Patienten Aufnahme gefunden haben, sagt in seinem Briefe an mich: „Wir haben durch eine lange Reihe von Jahren keine vom Spiritualismus bewirkten Wahnsinnsfälle gehabt."

In dem Staats-Irren-Asyl zu Utica in New-York wurden 11,831 Patienten während der verflossenen 32 Jahre aufgenommen, und von 32 derselben wurde der Wahnsinn dem Spiritualismus zugeschrieben; aber alle diese wurden innerhalb der fünfjährigen Periode von 1849 an aufgenommen, wo der Spiritualismus noch in seiner Kindheit lag und verhältnissmässig wenig verstanden wurde, und seit 1853, oder durch 22 Jahre, ist nicht ein Patient aufgenommen worden, in dessen Fall der Spiritualismus als die erregende Ursache des Wahnsinns bezeichnet wurde.

Dr. *B. A. Wright*, Oberaufseher des North-Western Hospitals für die Irren zu Toledo in Ohio, schreibt mir: — „Die Ursache der geistigen Zerrüttung von acht Patienten (im Jahr 1876) war religiöse Aufregung. Noch viel mehr handeln, als ob religiöse Aufregung die Ursache ihres Wahnsinns gewesen wäre, aber dieses ist in den sie überliefernden Papieren nicht bestätigt."

Dr. *J. B. Cooker*, jetzt oder jüngst Stadt-Physikus von New-Orleans, sagt in einem Schreiben an den Rev. Dr. *Watson* zu Memphis: — „Ich bin in dem Irren-Asyl der Pfarrei von New-Orleans gegen sieben Jahre angestellt gewesen, und von einer grossen Anzahl, welche in jener Zeit aufgenommen und entlassen worden ist, habe ich niemals einen Fall von Wahnsinn auf Rechnung des Spiritualismus gehabt, wohl aber mehrere Fälle von Wahnsinn wegen anderer Formen religiösen Glaubens."

Folgendes ist ein Auszug aus einem Briefe, den ich von Dr. *C. H. Nichols*, Oberaufseher des Gouvernements-Hospitals für Wahnsinnige zu Washington, D. C., erhielt, in welchem 931 Patienten im Jahre 1876 behandelt wurden; —

„Ich finde, dass eine dem Dr. *Forbes Winslow* zugeschriebene Behauptung die Runde durch die Zeitungen macht, welche aufstellt, dass es 10,000 Wahnsinnige in den Vereinigten Staaten gebe, die durch den Spiritualismus wahnsinnig gemacht wurden. Meine Beobachtungen führen mich zu der Annahme, dass ein Prozent von Wahrheit in dieser Behauptung liegen mag."

Des Doktors Schätzung ist fast nahezu richtig. Anstatt eines Prozents von Wahrheit in der wildschweifenden Be-

hauptung des Dr. *Forbes Winslow*, sind nur drei Viertel eines Prozents darin enthalten.

Dr. *J. W. Ward*, Oberaufseher des New Jersey Staats-Irren-Asyls zu Trenton, schreibt: — „Wir haben acht Fälle, welche dem Spiritualismus entsprungen sein sollen; ob aber der Spiritualismus die Ursache, oder das Resultat des Wahnsinns in diesen Fällen war, ist schwer zu entscheiden. Freunde sind bei Angabe ihrer Geschichte von Fällen sehr geneigt, Hallucinationen etc., welche zum Ausdruck gekommen sind, nachdem der Wahnsinn bereits bestand, irrthümlicher Weise als die Ursache der Krankheit selbst anzunehmen."

Dr. *D. R. Burrell*, Hausarzt des Brigham Hall-Asyls zu Canandaigua in New-York, sagt: — „Die Statistik in Bezug auf religiöse Aufregung und Spiritualismus als Ursachen des Wahnsinns ist gegenwärtig von geringem Werth. Freunde sprechen oft von diesen als Ursachen, während sie blosse Resultate sind, wie Sie erfahren, wenn Sie nach Wochen oder Monaten eine vollkommenere Geschichte der Fälle erhalten. Viele von den sogenannten 'religiösen' Fällen, denen ich begegnete, dachten nicht eher an Religion oder religiös zu werden, als bis sie vom Wahnsinn ergriffen waren. Kann nicht dasselbe vom Spiritualismus als einer Ursache gelten?"

Dr. *H. R. Stiles*, Oberaufseher des Homöopathischen Staats-Asyls für Wahnsinnige zu Middletown in New-York, schreibt: — „Wir Alle haben einen Anflug von Supranaturalismus in unserem Wesen. Ist es daher überraschend, dass, wenn körperliche und geistige Krankheit im Verein den Zügel gelockert haben, den der gesunde Verstand (der Wille unseres täglichen Lebens) diesem lauernden Ueberbleibsel des Supranaturalismus anlegt, der verwirrte Geist, welcher seine veränderten Verhältnisse zu der Aussenwelt nicht begreift, — indem er viele Dinge sieht und hört, die seltsam scheinen, — in seinem (zur Zeit) fürchterlichen und vorwarnenden Zustande ganz naturgemäss wieder in Erinnerung ruft, was er von spiritualistischen Einflüssen gehört hat, und der Patient über den Spiritualismus eifert und rast, und ihm seine Störungen zuschreibt? Aber diese Illusionen erscheinen gewöhnlich, nachdem der Wahnsinn erkannt ist, und desshalb bin ich geneigt, die Religion wie den Spiritualismus von diesem Vorwurf in hohem Grade freizusprechen. Meine eigene persönliche Erfahrung leitet mich wenigstens nicht dazu, ihn auf dieselben zu wälzen."

Dr. *B. D. Eastman*, Oberaufseher des Staats-Irren-Hospitals zu Worcester in Mass., sagt in seinem Berichte für 1873 über die von den Freunden von Patienten dem

Wahnsinn zugeschriebenen Ursachen, wie sie in den Tabellen der veröffentlichten Berichte angegeben sind, dass „Tabellen von diesem Character ganz unbefriedigend seien. Die Freunde der Patienten, von denen die Angabe der Ursachen gewöhnlich kommt, üben zuweilen absichtlich Täuschung und stellen sich oft sehr unwissend, indem sie als Ursache einige vergleichsweise triviale Umstände, welche den Beginn des Wahnsinns begleiten, oder irgend ein Symptom der bereits feststehenden Krankheit bezeichnen."

Man kann leicht verstehen, wie angemessen diese Bemerkungen auf Personen anwendbar sein müssen, welche Symptome des Wahnsinns zeigen und zuvor mehr oder weniger Interesse am Spiritualismus hatten. Seine Unpopularität, sammt dem so vorherrschenden Eindrucke, dass Spiritualisten nothwendig in gewissem Grade ausser ihrem geistigen Gleichgewichte sich befinden müssten, machen es weit leichter und natürlicher, den geistigen Irrsinn dieser Ursache als einer anderen zuzuschreiben, und so ist zweifelsohne ein gewisses Verhältniss von der kleinen Zahl von Insassen unserer Irrenhäuser, auf deren Einlieferungsscheinen der Spiritualismus als erregende Ursache geschrieben steht, in keiner Weise ihrem Glauben wegen der Ursache ihres Leidens zuzuschreiben.

Dr. *John P. Gray*, der Herausgeber des „American Journal of Insanity (Amerikanischen Irren-Zeitung)", sagt in seinem Bericht: — „Jede grosse religiöse Bewegung ist thatsächlich von *John Fox* und *John Wesley* an bis zu *Moody* und *Sankey* hin von ihrem Prozent Wahnsinn begleitet gewesen; aber das zeigt nur, dass es in jeder Gemeinschaft, zu einer gegebenen Periode, eine gewisse Summe angeborener oder zufälliger Krankhaftigkeit giebt, welche sich leicht bei einer jeden passenden Gelegenheit zum Wahnsinn entwickelt, und nur religiöse Aufregung steht hervorragend unter der Zahl moralischer Einflüsse."

Diese Bemerkungen lassen sich auch auf den Spiritualismus anwenden, obgleich nicht in demselben Grade der Ausdehnung.

Dr. *J. Ray*, diese eminente Autorität in medizinischer Jurisprudenz, welcher den Wahnsinn zu seinem Spezial-Studium gemacht hat, bemerkt in dem „American Journal of Insanity" für den October 1867: — „Es ist zu bedauern, dass die vorherrschende Neigung dahin geht, sie (die Thatsachen des Spiritualismus) eher ganz zu ignoriren, als sie zu einem Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung zu machen. Es ist überraschend, dass Aerzte, besonders solche, welche so wohl erkannte Leiden vor sich haben, wie Kata-

lepsie, Somnambulismus, Ekstase und Doppelbewusstsein, zu dem Schlusse überspringen, dass alle Thatsachen des Spiritualismus und thierischen Magnetismus gänzlich anomal und unmöglich seien.“

Man vergleiche diese weisen und vorsichtigen Worte eines der erfahrensten Spezialisten in diesem Lande mit den unbegründeten Behauptungen*) und blinden Verallgemeinerungen des Dr. *Forbes Winslow* und des Rev. Dr. *Talmage!*

Brooklyn, New-York, im Februar 1877.

Der deutsche Materialismus und die Theologie.

Von **Dr. K. Rosenkranz** in Königsberg.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. Herausgeg. von Prof. Dr. *A. Hilgenfeld.* Siebenter Jahrgang, drittes Heft. (Halle, *Pfeffer* 1864.)

Recension von

Prof. Dr. Franz Hoffmann.

Es ist zu bedauern, dass diese Abhandlung, welche zum Vorzüglichsten gehört, was *Rosenkranz* geschrieben hat, nicht durch besonderen Abdruck einem grösseren Publicum zugänglich gemacht worden ist. So soll wenigstens in den „Ps. Studien“ auf sie hingewiesen werden. Diese Abhandlung gibt Umrisse einer Geschichte des Materialismus in Deutschland vom Jahre 1835—1864 und enthält ausser einleitenden Worten drei Abschnitte, deren erster die bemerkenswerthesten Schriften, welche den Materialismus positiv entwickelten, deren zweiter die Gegenschriften der Antimaterialisten bespricht, indess der dritte die mehr in systematischen Zusammenfassungen sich für und gegen den Materialismus bewegenden Schriften berücksichtigt.

Rosenkranz datirt das Hereinbrechen des Materialismus von der Auflösung der *Hegel*'schen Philosophie, welche sich in der ersten Hälfte der dreissiger Jahre des laufenden Jahrhunderts zu vollziehen begann. Unter Auflösung der *Hegel*'schen Philosophie kann *R.* nur die Spaltung der *Hegel*schen Schule in einen rechten und einen linken Flügel und die daraus erfolgte Discreditirung derselben verstehen. *R.* selbst stellte sich — philosophisch betrachtet — auf die Seite des rechten Flügels und wurde wohl nur darum das

---

*) Siehe die beiden Motto's unter der Ueberschrift dieses Artikels auf S. 414 des September-Heftes 1877 der Psych.-Studien. —
Die Red.

Centrum der Schule genannt, weil er theologisch freier dachte als die übrigen oder doch die meisten des rechten Flügels. Schon in der *Schelling*'schen Schule war eigentlich der analoge Gegensatz eines rechten und eines linken Flügels vorhanden, ohne dass man diese Benennung gebrauchte. Da aber die *Schelling*'sche Philosophie immer im Werden, in der Entwickelung begriffen, war und noch keinen Abschluss gefunden hatte, so achtete man weniger auf den Gegensatz der beiden Flügel, wiewohl er nicht ganz unbemerkt blieb. Man musste aber höchlich überrascht davon werden, dass in dem geschlossenen System *Hegels* ein solcher Gegensatz eines rechten und eines linken Flügels hervortreten konnte. In einem so durchgebildeten System hätte man nur eine und dieselbe Auffassung und Auslegung für möglich halten sollen; trat nun dennoch ein tiefgehender Zwiespalt der Schule hervor, den wir auf die theistische und die pantheistische Auslegung zurückführen können und müssen, so musste der Grund davon in dem System selbst liegen und, sobald man diess erkannt hatte, musste es um das hohe Ansehen dieses Systems, den Nimbus der Scheinsystematik, mehr und mehr geschehen sein und die Auflösung der *Hegel*'schen Philosophie war unausweichlich geworden. *Rosenkranz*, anstatt die Auffassung und Auslegung des linken Flügels der Schule in der Hauptsache als die richtige anzuerkennen und nun selbstständig seinen eigenen theistischen Weg zu gehen, bemühte sich in einer Reihe von Schriften vergeblich, seine theistische Auffassung *Hegels* zur Geltung und Anerkennung zu bringen. Konnte ihm diess nicht gelingen, da der pantheistische Character der *Hegel*'schen Philosophie zu offenbar ist, mochte auch *Hegel* selbst seltsamerweise gegen diese Auslegung Widerspruch einlegen, so ist es doch *Rosenkranz* mit seinem Theismus voller Ernst, nämlich so, wie er den Theismus versteht, und im Grunde versteht er ihn nur im Sinne des Persönlichkeitspantheismus, womit er dem späteren *Schelling* näher tritt, als er selber zu wissen scheint. Keinem Hegelianer kann es bekannter sein als *Rosenkranz*, dass, wenn *Hegel* im Sinne des linken Flügels der Schule verstanden wird, — und es sind nur wenige Philosophen überhaupt, die ihn anders verstehen, — sein System sogenannt idealistischer Pantheismus oder Panlogismus ist. Dass nach dieser Auffassung die Annahme der Unsterblichkeit und die eines persönlichen, von der Natur und Geschichte sich unterscheidenden Gottes fortfällt, drückt er (S. 230) mit den bestimmtesten Worten aus. Da nun doch aus dem linken Flügel der *Hegel*'schen Schule mehrere sehr einflussreich gewordene Ueberläufer zum Materialismus

hervorgegangen sind, so wäre es nicht überflüssig gewesen, *Hegel's* Aeusserungen über den Materialismus vorzuführen und die Stellung des linken Flügels der Schule zum Materialismus zu charakterisiren. Diess um so mehr, als bis heute mehrere namhafte Linkshegelianer, z. B. *Kuno Fischer*, *Michelet*, *Ruge* den Saltomortale in den Materialismus dem *L. Feuerbach* und *D. Fr. Strauss* nicht nachgemacht haben, sondern entschiedene Gegner des Materialismus sind. Und doch müssen in der *Hegel*'schen Philosophie Momente liegen, welche den Umschlag des Idealismus in den Materialismus ermöglichten und nahe legten. *Rosenkranz* kann nicht läugnen, dass aus ihr die Polemik gegen die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes hervorging, und nur das ist falsch, dass diese Polemik zuerst von ihr ausgegangen sei. Denn der linke Flügel der *Schelling*'schen Schule, *Oken* voran, dann *Blasche* und Andere hatten ihr stark vorgearbeitet, wie denn *Rosenkranz* selber (S. 232) bemerkt, dass *Michelet Blasche's* Gedanken in die *Hegel*'sche Philosophie „eingearbeitet" habe. Dabei ist nur zu erinnern, dass diess nur eine Zustimmung, kein Einarbeiten war, denn *Michelet* fand die Läugnung der Unsterblichkeit in der *Hegel*'schen Philosophie schon vor, worüber sich gar nicht zu verwundern ist, weil die *Hegel*'sche Philosophie nur die in abstrakte Formen übersetzte *Schelling*'sche Identitätsphilosophie war. Leugneten nun *Schelling* und *Hegel* die Persönlichkeit Gottes und die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes, womit die Freiheit des Willens gleichfalls untergehen musste, und fragten sich ihre Jünger nun, was denn da vom Idealismus noch übrig bliebe, so begreift sich, dass einem Theil derselben ein Licht darüber aufging, dass sie nur noch einen Scheinidealismus in Händen hatten und, dem Hort alles wahren Idealismus, dem Theismus, durch die hochfahrenden Redensarten der angebeteten „Halbgötter", *Schelling* und *Hegel*, entfremdet und trotzig abgewandt, stürzte sich zuerst der Hegeliner *Ludwig Feuerbach* mit Ungestüm in den Materialismus und gab damit das Signal zum Hervorbrechen einer Sündfluth materialistischer Schriften in einem Umfang, wie er kaum im vorigen Jahrhundert in Frankreich, einige Jahrzehnte vor der menschenschlächterischen grossen Revolution, hervorgetreten war.

Es würde nun hier nicht am Orte sein, die von *Rosenkranz* in Nr. I verzeichnete materialistische Literatur anzugeben. Man mag sie in der Abhandlung selber nachsehen. Aber von den eingestreuten kritischen Bemerkungen gegen den Materialismus können wir nicht ebenso Umgang nehmen. So äussert *R.* bei Gelegenheit der Erwähnung, dass durch *Feuerbach*, *Moleschott* und Andere der Stoffwechsel für einige

Zeit der „gehätschelte“ Liebling der Materialisten geworden war: „Mit Emphase wurde gelehrt, dass ein Atom Sauerstoff in allen Verbindungen, die es eingeht, immer dasselbe Atom bliebe; der Stoff, der sich im Wechsel seiner Verhältnisse behaupte, sei das eigentliche Unsterbliche. Wie kommt aber der Stoff dazu, sich einer Form zu unterwerfen? Erscheint nicht die Form einer Pflanze, eines Thieres. als das in ihr beharrende Element, während der Stoff in ihr beständig wechselt? Ist nicht die Form also die Macht, welche den Stoff bestimmt? Ist der Stoff in seiner Qualität und Quantität sich immer gleich, so ist es die Form nicht weniger, die sich aus dem Stoffe nicht erklären lässt. Hier ist es, wo die Doctrin des Stoffwechsels auf ein ideelles Moment trifft, das ihr Verlegenheiten bereitet, über welche sie sich durch Ignoriren oder durch einen unverständlichen Mechanismus hinwegführt. Wir sagen unverständlich, denn wir haben noch niemals eine Auseinandersetzung gefunden, die auf atomistischem Wege die Zeugung und mit ihr die Vererbung des Typus begreiflich gemacht hätte. Wie kann ein Mechanismus einen andern hervorbringen?“

Diese Atomistik bestreitet *R.* an verschiedenen Stellen mit Recht, indem er hervorhebt, dass das Atom nicht wahrgenommen, sondern blind geglaubt, oder höchstens aus Rückschliessung erschlossen werde, die in Widerspruch einerseits mit der sensualistischen Erkenntnisstheorie des Materialismus, andererseits mit der Erscheinung (Erfahrung) stehe, welche Verwandlung der Stoffe durch den chemischen und den organischen Process zeige. „Diese Verwandlung soll um jeden Preis abgehalten werden und der Scharfsinn strengt sich an, zahllose Hypothesen zu erklügeln, sie als eine bloss mechanische Umänderung der Lage darzustellen, in welcher die Atome sich zwar bald einander mehr nähern, bald mehr von einander entfernen, vor allen Dingen aber sich wohlconservirt in ihrer Integrität erhalten sollen. Der chemische Process wird dadurch zu einem mechanischen herabgesetzt, wie der Materialismus überhaupt eine stete Depotenzirung vornehmen muss. Den Geist muss er auf das thierische Leben, das Leben auf den Stoffwechsel, den Stoffwechsel auf die Bewegung der Atome zurückführen. Er muss den Tod als Ursache dessen verehren, was uns Freiheit, Leben, Selbstbestimmung, Trieb zu sein scheint.“ Warum bloss scheint, da doch *R.* weiss, dass nach materialistischer Voraussetzung die constanten typischen Formen, Leben, Trieb, Begierde, vor Allem das Erkennen nicht möglich sind? Die übersinnlichen Fakta sind auch nach *R.* schlechterdings nicht zu leugnen. Aus der Bewegung der Nerven ist das Be-

wusstsein nicht zu erklären, aus dem Bewusstlosen nicht das Bewusstsein. Die Wahrheit des Zweckbegriffs erweist sich in allem Organischen.

R. berührt auch die *Darwin*'sche Abstammungslehre mit treffenden kritischen Bemerkungen und hebt allerdings mit Recht hervor, dass schon *H. Baumgärtner* in Freiburg eine jedenfalls geistreichere Abstammungslehre vor *Darwin* aufstellte, indem er die Zellentheorie als Princip einer continuirlichen Evolution des Thierreichs anzuwenden versuchte. Diese Keimtheorie, welche seitdem von Mehreren in verschiedenen Modificationen vorgetragen wurde, ist wenigstens eine mögliche Hypothese, (die schon *Baader* *) bekannt war), aber bis jetzt doch nichts weiter als Hypothese.

In II. hebt *R.* vor Allem die Streitschrift *C. Ph. Fischers*: „Die Unwahrheit des Sensualismus und Materialismus“ (1853) hervor, welcher ein gegen *Erdmann* gerichteter Nachtrag (1854) folgte. Ausser *Erdmann* bekämpften *Hinrichs* und *Schaller* den Materialismus vom Standpunkt der rechten Seite der *Hegel*'schen Philosophie. *Schleiden* fand diese Widerlegungsversuche nicht genügend und bestritt sie mit den Waffen der *Fries*'schen Philosophie, gerieth aber auch mit *Fechner* in Streit, der die Teleologie gegen ihn mit tiefgedachten Gründen vertheidigte. *R.* erklärt seine Ausführungen für das Beste, was in der ganzen in Rede stehenden Epoche darüber gesagt worden sei. Die Polemik *Schleiden's* gegen *Schelling*, *Hegel*, *Nees v. Esenbeck* u. *Virchow* berührt *R.* nur flüchtig.

Zur Kennzeichnung der Stellung der *Herbart*'schen Philosophie hebt *Rosenkranz* nur die Religionsphilosophie *Taute's* hervor, die sich stark gegen den Materialismus ausspricht. Allein *Taute* kann die *Herbart*'sche Philosophie nicht gut repräsentiren, da er unseres Wissens von der *Herbart*'schen Schule abgelehnt wird, zwar gewiss nicht in Allem und auch nicht bezüglich seines Antimaterialismus, aber doch seiner Wunderlehren und damit Zusammenhängendem.

Drossbach erscheint *R.* als eine populäre Ausschwankung der *Herbart*'schen Philosophie, sie ist aber wohl eher eine ins Ungeheuerliche ausschweifende Umbildung der *Leibniz*'ischen Monadologie. Von *Schopenhauer* hebt *R.* hervor, dass er trotz seines seltsamen und verkehrten Stolzes darauf, in der Geschichte der Philosophie einst als Derjenige genannt zu werden, der dem blinden Willen die primitive, dem Erkennen erst die secundäre Rolle angewiesen habe, dennoch die Materialisten verächtlich behandle und kein Schimpfwort der

*) Werke XIX, 175.

deutschen Sprache auf sie unangewendet lasse. Wer wie *Sch.* mit den Materialisten im Atheismus einverstanden ist, ist doch nicht der Mann, gegen sie etwas Gründliches und Erfolgreiches auszurichten. Auf *Baader's* Stellung zum Materialismus gründlich einzugehen, wäre sehr der Mühe werth gewesen. Da aber *R.* die Gottes- und Schöpfungslehre *Baader's* niemals begriffen hat, so wäre auch bei einigem Eingehen von ihm doch nichts zur Wurzel Vordringendes zu erwarten gewesen. Er hat keine Ahnung davon, dass nur eine Philosophie, welche die überweltliche ewige Natur in Gott, Gott als den seiner ewigen Natur mächtigen absoluten Geist begreift, den Materialismus von Grund aus überwinden kann. Um so erfreulicher aber müssen wir die Anerkennung finden, welche *R.* unseren Ausführungen gegen den Materialismus und besonders gegen *Büchner* und *Czolbe* in den Einleitungen zu *Baader's* Werken gezollt hat, je mehr sie in der philosopischen Literatur sonst ignorirt worden sind. *Fabri's* Briefe gegen den Materialismus werden uns ohne alles Eingehen angeführt. Von andern antimaterialistischen Schriften erwähnt *R.* noch die bekannten von *Jürgen Bona Meyer*, *A. Weber*, *Robert Schellwien*, *A. Cornill*. *Carl Snell* und *A. H. Böhner*. Am längsten hält sich *R.* bei dem geistreichen *Carl Snell* auf, dessen zwei Schriften: „Die Streitfrage des Materialismus“ (1858) und: „Ueber die Schöpfung des Menschen“ (1863) dennoch nicht voll und genügend besprochen werden. Bei Weitem zu kurz wird die bedeutende Schrift *Böhner's* besprochen. *R.* rühmt von *Böhner*, dass er auf einige gute Einfälle gekommen sei. Zu diesen guten Einfällen zählt er auch, dass *Böhner* die Hauptmomente der biblischen Weltanschauung mit der materialistischen in der Art der *Kant*'schen kosmologischen Antinomien durch Gegeneinanderstellung im Druck contrastirt. Wir dächten aber, das verdiene eine anerkennendere Würdigung als die Bezeichnung eines guten Einfalls. Die zweite vervollständigte Auflage der Schrift *Böhner's*: „Naturforschung und Kulturleben“ (Hannover, *Rümpler*, 1864) hat diese Gegenüberstellung erweitert und, mit reichlichen Anmerkungen versehen, in 17 Capiteln durchgeführt, und es ist gefehlt, dass sie nicht für das grössere Publikum in besonderem Abdruck erschienen ist. Obgleich das Buch des umfassend und gründlich naturwissenschaftlich gebildeten Verfassers in jeder gebildeten Familie anzutreffen sein sollte, so ist diess doch kaum zu erwarten, während der besondere Abdruck der Gegenüberstellung sicher sehr viele Verbreitung finden würde. Um eine Vorstellung von dem Reichthum dieser Schrift zu geben, möge hier ihr Inhalt angegeben

werden. Nach einer Einleitung folgen die Abschnitte: I. Grundlehren des Materialismus nach dem gegenwärtigen Stande der Principienfrage, II. Hauptergebniss der neuen Naturwissenschaft, III. Zeugniss der Kulturgeschichte über das Wesen, den Entwickelungsgang und die Früchte des Materialismus, IV. Die physikalische Entwickelung des Planetensystems und die Schöpfungsperioden der Erde, V. Die neuere physikalische Atomenlehre, VI. Die vier möglichen Grundanschauungen vom Wesen der Dinge, VII. Zusammenfassung der Hauptbelege für die Unwissenschaftlichkeit der materialistischen Hypothese. Ungeachtet mancher untergeordneten Irrungen, Ungenauigkeiten und unrichtiger Angaben steht diese Schrift unter den gegen den Materialismus gerichteten Schriften ganz entschieden in erster Linie. Ihre bedingte Atomenlehre zu prüfen, würde an dieser Stelle zu weit führen. Es genüge die Bemerkung, dass sie von den groben Formen der Atomistik sich bedeutend unterscheidet und mit *Fechner's* und *Lotze's* bezüglichen Lehren sehr nahe verwandt ist. Es durchweht daher *Böhner's* Anschauung ein persönlichkeitspantheistischer Zug, der sie die volle Wahrheit zu erreichen verhindert. Ist es ihm doch sogar unentschieden (S. 262), ob nicht vielleicht der seelische Gliedbau aus Aetheratomen, elektrischen Moleculen, aus Monaden, Dynamiden, oder aus chemischen Atomen bestehe!

(Schluss folgt.)

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Der Spiritualismus und die Tagespresse.

Wenige Monate nach dem Erscheinen meines Buches: Der Spiritualismus und verwandte Erfahrungen der Vergangenheit und Gegenwart, (Leipzig 1877, *C. F. Winter*'sche Verlagsbuchhandlung) nahm Prof. *Frohschammer* in München Veranlassung, dasselbe in einem Artikel „Wunder" der „Allgemeinen Zeitung von Augsburg" anzugreifen. Ich erwiederte in einem Aufsatz vom 18. August Beilage Nro. 230, der von kompetenten Seiten als würdig und gemessen bezeichnet wurde. Nichts desto weniger griff mich *I. Frohschammer* in ganz persönlicher Weise aufs neue an und erzwang dadurch folgende an die „Allgemeine Zeitung" gerichtete Erklärung: —

„Meine Entgegnung auf den Artikel des Prof. *Frohschammer* war in einem Tone gehalten, welcher die Erwartung erwecken durfte, derselbe werde sich mit ihr zufrieden geben. Statt dessen kommt nun *F.* in einem weiteren, confus gedachten und mangelhaft stylisirten Artikel Beil. Nro. 235 mit neuen Invectiven und eingebildeten Beschuldigungen und mit dem geradezu unverständigen Verlangen, ich hätte in meiner Antwort — einem Zeitungsartikel — die behaupteten Thatsachen, Tausende an der Zahl und z. Th. ferner Vergangenheit angehörend, „besser begründen sollen." Was würde denn auch das bei einem Manne nützen, der ganz auf dem Boden der Verneinung steht? Wenn *F.* aus meinen Schriften über dieses Gebiet nichts oder wenig gelernt hat, so ist dieses nicht meine Schuld, aber käme ein „Mystagog" selbst vom Himmel herab, so würde er Leute von *F's* Art nicht zu überzeugen vermögen. Derselbe schweigt ganz über die Erklärung in meinem Buche, dass Manches aufgenommen wurde, was sehr ausserordentlich, selbst unglaublich ist, wenn es von sonst einigermaassen glaubwürdiger Seite berichtet wurde, wobei die Verantwortlichkeit den Berichterstattern überlassen bleiben musste. Auf diesem hochwichtigen Gebiete ist Manches ungewiss, Vieles dunkel, aber eine bedeutende Zahl von Thatsachen und Phänomenen steht auf festem Grunde, was jedoch nicht verhindern wird,

dass die Leugner par excellence Alles verwerfen werden. *F.* stellt *Strauss* und mich zusammen; wie unstatthaft dieses ist, können die wenigen Seiten S. 212—9 meines Buches über die Wunder *Jesu* erweisen. — Und jetzt muss ich mein bis dahin zurück gehaltenes Urtheil dahin formuliren, dass dem Prof. *Frohschammer*, mag er auch sonst alle möglichen Eigenschaften besitzen, doch keine Begabung zukomme, das Wunder und überhaupt die mystischen Phänomene zu würdigen, wobei ihn jedoch sein Verhängniss treibt, über sie zu schreiben. Desshalb werden auch alle seine Kundgebungen hierüber den gleissenden Schein der Wahrheit, aber auch nur diesen haben, und er wird besser thun, seine Hände von ihnen fern zu halten, wenn er sich nicht nur Blössen geben will.“ —

Diese abgedrungene Erklärung hat nun die Redaction der „Allgem. Zeitung“ unterdrückt; ist es gerecht, den Feinden eines in der Untersuchung schwebenden Gegenstandes die Thore weit aufzuthun, dem Vertheidiger aber sie zu verschliessen? Ich fordere nun die Spiritualisten auf, von diesem Verfahren gegen sie und auch gegen mich Akt zu nehmen, der den Spiritualismus und die verwandten Phänomene der psychologischen Forschung sehr würdig ansieht, seine Kräfte seit langer Zeit theilweise auch diesem Gebiet zugewandt hat und dasselbe nicht verunglimpfen lassen will. *)

Bern, den 18. September 1877.

Prof. Dr. ***Maximilian Perty.***

Ueber die Wahrsagung der Zigeuner.

Der berühmte Virtuos und Componist *Franz Liszt* hat in seinem interessanten Buche: „Die Zigeuner und ihre Musik in Ungarn,“ deutsch von *Cornelius*, (Pesth 1861) auch Einiges über die Wahrsagung der Zigeuner. Seite 107 wird gesagt: —

*) Wir können dem Herrn Verfasser dieses Artikels von seinem wie von unserem Standpunkte aus nur vollkommen beipflichten und hinzufügen, dass Männer wie *Frohschammer*, *Weber* und Consorten sich noch nicht einmal mit den wahren Grundbedingungen eines sog. Wunders vollkommen vertraut gemacht haben, wie sie beispielsweise in *Wallace's* „Wissenschaftlicher Ansicht vom Uebernatürlichen“ und in seiner „Vertheidigung des modernen Spiritualismus“ zur Sprache gekommen sind. Sie schwatzen bloss von ihrem aufgeklärt sein wollenden und zugleich pseudo-katholisirenden Standpunkte aus für wirkliche Sachkenner ins bodenlose Leere! — *Frohschammer's* Grundprincip des Weltprocesses ist nur die Phantasie, und seine obigen Artikel sind nur eine plumpe Reklame für sein diess beweisen wollendes Buch. — Die Redaction.

„Die schwachen zarten Constitutionen unter den Zigeunern werden durch die häufigen auf sie einstürmenden Eindrücke eines verzehrenden Lebens bald tödtlich angegriffen. Die Stärkeren halten es länger aus, wiewohl nicht ohne Abnahme ihrer Kräfte, nicht ohne Lähmung der feinsten Fasern ihrer Seele. In den Widerstandsfähigen aber bringen diese Gefühlserschütterungen oft ein magnetisches Hellsehen hervor, welches seine Macht selbst auf die Sinnesorgane ausdehnt. Die Leidenschaft strahlt dann aus einem immer intensiveren Brennpunkt wieder, der bald alle anderen Geistesthätigkeiten umfasst, den Willensäusserungen eine Art Magie verleiht, das Wahrnehmungsvermögen schärft. Besonders die Frauen, in welchen das Gegengewicht reflektirenden Vermögens, vergleichender Geistesthätigkeit immer schwächer ist, gelangen in diesem tropischen Klima der Leidenschaft zu einer übernatürlichen Kraft des Schauens, welche ihnen durch Voraussehen und Vorausfühlen die Kenntniss von Geheimnissen ermöglicht, von denen sie keine Mittheilung erhalten haben, welche sie aber durch wunderbar bewegliche psychologische Ableitung augenblicklich ahnen.“ — *Liszt* sucht die Wahrsagung so zu erklären, dass sie von dem Anblick des Aeussern blitzschnell auf das Innere schliessen. „Die mit den Symptomen der Leidenschaft vertraute Zigeunerin unterscheidet auf den ersten Blick die abgemagerte Wange und das glühende Auge einer Frau und erkennt, ob sie ihr mit einem Gefühl hastiger Hoffnung oder schmerzlicher Furcht die Hand hinreicht, aus welcher sie Glück oder Leid lesen soll. An dem unmuthigen Zug des Mundes oder an der tiefen Falte zwischen den Brauen des Jünglings merkt sie alsbald, ob ihn Angst bewegt, ob er Rache sinnt, ob ihn Langeweile plagt, oder ob ihn ein Zwang empört. Dieser feine Takt für Gefühle und Empfindungen Anderer ist wirklich eine verborgene Kraft, eine Fähigkeit des Hellsehens, und nicht ohne Grund setzt sie das Volk auf Rechnung eines höheren Zusammenhanges, und sehen wir Fürstinnen und Bäuerinnen und vornehme Herren das Geheimniss ihres Schicksals von diesen schönen braunen Frauen erfragen.“ — Man muss gewiss *Liszt* beistimmen, wenn er aus der feinen und durchdringenden Beobachtung des Aeusseren und aus dem gleichsam sympathetischen Mitfühlen der Zustände Anderer die Verkündigung des Schicksals derselben durch die Zigeuner erklärt, wobei jedoch nicht ausgeschlossen ist, dass in manchen Fällen bei ihnen, wie bei den anderen Völkern, eine höhere wahre Divinationskraft erwacht, namentlich in den Fällen, wo sie Ereignisse ferner Zukunft voraussagen, wenn anders die Nachrichten hierüber zuverlässig sind. *Maximilian Perty.*

Schieferstiftschreiben durch die Mediumschaft eines Kindes.

Das „Banner of Light“ vom März cr. bringt folgende Mittheilung: — „Der Geist von *Essie Mott*, der Tochter von *J. H.* und *Mary V. Mott* zu Memphis, Mo., liess seine sterbliche Form am 18. October 1867 nach einer längeren Krankheit am Schlusse von fünf Jahren elf Monaten seines Erdenlebens zurück. *Essie* war ein geistig weit über seine Jahre hinaus vorgeschrittenes Kind und hatte als Medium einige der wundervollsten Proben geliefert, die jemals Augenzeugen sahen. Ehe sie noch zwei Jahre alt war, pflegte sie die Schiefertafel unter den Tisch zu halten, wobei keine andere sterbliche Hand als ihre eigenen in der Nähe war, und manche Botschaft wurde auf diesem Wege an fragenstellende Freunde darauf geschrieben, als sie noch keinen Buchstaben des Alphabets kannte. Während der letzten zwei Jahre haben es ihre Eltern nicht gestattet, dass sie als Medium benutzt wurde, weil sie glaubten, es benachtheilige ihr physisches System, das sehr schwach und zart war, während ihr Geist ihren Jahren weit voraus war. Ich wurde per Telegramm von meinen Arbeiten in Iowa berufen, um dem Leichenbegängniss beizuwohnen, und wir hatten das grosse Rathhaus (da uns keine Kirche bewilligt war) am Sonntag den 22. October voll gedrängt von Zuhörern, um einer Rede über das Leben, den Tod und die Unsterblichkeit von *Essie Mott* beizuwohnen. — *Warren Chase.*“

Schiefertafel-Schreib-Phänomene.

Colonel (Hauptmann) *John Mc Rae* zu Wilmington in den Vereinigten Staaten schreibt im November 1876 Folgendes an das „Banner of Light:“ —

„Zu dieser Zeit, wo die Echtheit der Phänomene, die in Gegenwart Dr. *Slade's* vorkommen, in Frage gestellt wird, mag es für mich am Platze sein, einen Vorfall zu berichten, der während meiner Sitzung mit ihm sich ereignete. Nach den gewöhnlichen Phänomenen des Sichfortbewegens eines schweren Stuhles mehrere Fuss weit ohne eine sichtbare Berührung, des Schreibens auf eine unter den Tisch gehaltene Schiefertafel und auf die untere Seite der auf dem Tische liegenden Tafel u. s. w. legte der Doktor ein kleines Stückchen Schieferstift von der Grösse eines Weizenkorns auf die Schiefertafel; er hielt ein Ende der Tafel unter die Tischecke, während ich das andere hielt; und als ein kritzelnder Ton auf der Schiefertafel vernehmbar wurde, zog ich

das Ende, das ich hielt, sanft unter dem Tische hervor und sah einen theilweise geschriebenen Satz und das Schieferstiftstückchen sich auf der Tafel bewegen, um einen Buchstaben zu bilden; und vom unteren Ende des zuletzt gebildeten Buchstabens aus fuhr das Stückchen Schieferstift fort, sich in einer geraden Linie, in einem Winkel von ungefähr 45 Grad, von dem zuletzt gebildeten Buchstaben in der Entfernung von ungefähr einem Zoll weiter zu bewegen; gegen den letzteren Theil dieser Entfernung hin begann das Stückchen Stift zu zittern und sich langsamer zu bewegen, und lag zuletzt still. So sah ich das Stückchen Stift einen Theil einer intelligenten Sentenz schreiben ohne eine sichtbare forttreibende Ursache, und ich weiss, dass ich mich im vollen Besitz meiner Geistesfähigkeiten befand."

Kurze Notizen.

a) Dem aufmerksamen Leser der Novelle: „Charlotte Venlos" von *E. Weber*, Verfasser von „Eine Leidenschaft, und „Ein Meteor", in der „Gartenlaube" No. 30 1877 beginnend, dürfte es nicht entgehen, dass der Autor sowohl mit *Flammarion's*: „Die Mehrheit bewohnter Welten", als auch mit einigen Phänomenen des modernen Spiritualismus bekannt scheint, weil mehrfache leise Anspielungen auf solche darin vorkommen. So fragt er u. A. S. 532 bedeutsam: „Wer erklärt die Kräfte, welche in der menschlichen Seele liegen? Wer erklärt, was es ist, wenn plötzlich, wie ein Blitz, das Gefühl einer Gefahr in uns ersteht, ohne Anhaltspunkt, ohne Grübelei, ohne Vorbedacht, aber sicher und unabweisbar, und nie umsonst?"

b) Die Erinnerungen der Gräfin *d'Agoult* (*Daniel Stern*) sind unter dem Titel: — „Mes souvenirs 1806—1833. Par *Daniel Stern* (Madame *d'Agoult*)." Paris, *Calmann Lévy*, 1877 — erschienen und von *Heinrich Breitinger* im 18. Heft von „Unsere Zeit", hrsg. von *R. Gottschall*, 15. September 1877, besprochen worden. Er erwähnt darin nur kurz folgender, für manche unserer Leser vielleicht bedeutsamer Stellen, dass *Marie de Flavigny* einem uralten gräflichen Geschlechte bei Nancy in Burgund sesshaft entsprossen. „In der letzten oder vorletzten Nacht des Jahres 1805 kam im Eckhause des frankfurter Kornmarktes und der Gallienstrasse unsere *Marie* zur Welt, und das Mitternachtskind behauptet, durch's ganze Leben hindurch einige Fühlung mit dem Geisterreiche behalten zu haben. Wunderbare Träume, ein prüfendes Walten des Genius (des antiken Dämon!), ein Besuch bei

Mademoiselle *Lenormand*, deren Persönlichkeit ein Beleg des Anhanges anschaulich schildert, vermittelten und nährten den mysteriösen Contact mit dem Reiche des Unsichtbaren." — „Ein tragisches Ereigniss, der jähe Tod ihres heissgeliebten und angebeteten Vaters, fuhr wie ein Blitz in dieses glückliche Jugendleben. Jetzt trat der Tod zum ersten mal mit seiner schrecklichen Wirklichkeit vor ihre Augen. Aber schon damals dachte sie nie an ein persönliches Wiedersehen nach dem Tode. Ein ‚germanischer Instinkt' habe ihr überhaupt niemals gestattet, etwas anderes zu glauben und zu hoffen, als was *Wilhelm von Humboldt* im neunzehnten Briefe an seine Freundin schreibt: — 'Ich halte ein Wiedersehen für möglich, aber menschliche Vorstellungen möchte ich mir nicht davon machen, und andere sind hier unmöglich.'" — Der germanische Instinct richtete sich unseres Wissens von jeher gegen falsche theologische Vorstellungen von einem geistigen Fortleben, aber niemals gegen die wahre Natur einer durch unzählige Erfahrungen erhärteten Thatsache.

c) „Die Grenzboten" bringen in No. 34 vom 16. Aug. cr. einen Artikel „Aus dem alten Leipzig," worin sie berichten, dass es im Sommer 1879 hundert Jahre wird, dass ein junger Edelmann aus Esthland die Universität Leipzig bezog, um Jura zu studiren. Derselbe hinterliess seinem Sohne seine Aufzeichnungen darüber in der nunmehr von Letzterem gedruckt vorliegenden Schrift: — „Die sechs Decennien meines Lebens. Seinen Kindern und Freunden gewidmet von *Eugenius* Baron *von Rosen*." (Riga, Verl. von *N. Kymmel*, 1877.) — In ihr wird über viele Professoren der damaligen Universität Charakteristisches berichtet und so auch eines Streites des Professors der Philosophie *Platner* mit Prof. *Wezel* erwähnt, der viel Aufmerksamkeit erregt habe. „Letzterer hatte einmal geäussert, dass in der Theodicee *Leibniz'ens*, den unser *Platner* vergötterte, das Raisonnement nur wie ein Nachen auf dem weiten Meer der Gelehrsamkeit umhergetrieben würde, womit er auf die vielen Citate dieses grossen Philosophen zielte. Diess wurde *Platner* wiedererzählt, der jene Censur über seinen Helden nicht ungerügt vertragen konnte und daher in einer öffentlichen Vorlesung sich über *Wezel* ausliess, wie dieser sich habe einfallen lassen können, *Leibniz* zu beurtheilen. Das kam nun wieder *Wezel* zu Ohren, und er liess ein Epigramm wider *Platner* mit der Ueberschrift: „Doctor *Pompelnuss*" drucken, in dem er ihn mit dieser hohlen Frucht verglich. *Platner* schrieb einen ganzen Bogen dagegen, *Wezel* aber drohte ihn mit seinen moralischen

Aphorismen anzugreifen, so dass dem Weltweisen (der in Wahrheit ein ziemlich schaler Schönredner war) nun wirklich bange wurde, und er es gefährlich fand, sich mit einem kernigen, freidenkenden Schriftsteller in eine offene Fehde einzulassen (was heutigen Pompelnüssen bisweilen ebenfalls passirt sein soll). Als Leipzig neugierig auf den Ausgang dieses Federkrieges zu werden begann, traf es sich, dass *Wezel* nach Wien reisen musste, und so verdankte *Platner* den Göttern wieder seine Ruhe und Sicherheit.“ — Diese Characteristik *Wezel's*, unter dem wir den „Psych. Stud.“ I. Jahrg. 7. (Juli-) Heft 1874, S. 324 ff. genannten und vielleicht irrthümlich falsch geschriebenen Dr. *W(ötzel)* vermuthen, wünschten wir als einen bestätigenden Beitrag zur dortigen Note Seite 326 unseren Lesern nicht vorzuenthalten.

d) Auch von dem amerikanischen Romanschriftsteller *Nathaniel Hawthorne* wird in einem Artikel: „Beiträge zur Geschichte der amerikanischen Poesie“ von *Rudolf Doehn* in „Unsere Zeit“, 13. Jahrg. 15. Heft gesagt, dass er in seinen grösseren Erzählungen, wie z. B. „The Scarlet Letter“, „The Blithedale Romance“, „The House of the Saven Gables“ und „The Marble Faun“ eine grosse Vorliebe für das Seltsame, Geheimnissvolle und Schreckliche beweise. „Er fühlt sich unwiderstehlieh von dem Zauberhaften, dem Mysteriösen, dem Uebernatürlichen angezogen; in seinen Schriften wechseln Licht und Schatten in wunderbarer, fast geisterhafter Weise ab. Uns ist kein Autor bekannt, der mit festerem und sichererm Schritte als er jenes Zwielicht betritt, welches die sichtbare Welt mit der unsichtbaren verbindet .... Sein Genius fühlte sich mit unwiderstehlicher Gewalt zu dem magischen Halbdunkel der Geisterwelt hingezogen.“ Weiteres lese man in den bezeichneten Quellen nach. Er wurde am 4. Juli 1807 zu Salem in Massachusetts geboren. In seinem „Note-Books“ (Tagebuch) finden wir die Stelle: „Wir gratuliren uns zuweilen, dass wir aus einem ängstlichen Traume erwachen; vielleicht werden wir dasselbe in dem Augenblicke thun, wo wir gestorben sind.“ Der Gedanke an den Tod ist *Hawthorne* überhaupt niemals schrecklich; möglich, dass er mit *Bacon* fühlte und dachte: „Pompa mortis magis terret, quam mors ipsa,“ d. h. „Was um das Sterben herum vorgeht, erschreckt weit mehr, als der Tod selbst.“

e) Ein Culturgemälde, und keinen Roman‘ hat *Leberecht Maurer* (jedenfalls ein Pseudonymns) in seinem angeblichen Roman: — „Jesuiten oder Freimaurer?“ (Leipzig, *Krüger* und *Roskoschny*,“ 1876) — den er schon in ver-

schiedenen Zeitschriften unter dem Namen „Die Geheimbündler oder „Die Neutempler und Rosenkreuzer“ hat erscheinen lassen, wegen seiner nahen Beziehungen zu den Culturkämpfen der Gegenwart verfassen wollen. Aber dabei hat er trotz aller Quellenstudien, deren er sich rühmt, eigene phantastitche Combinationen hineingewebt, indem er historische Personen und Geschichten zusammenwürfelt, die in diesem Zusammenhang erweislich niemals existirt haben. Sie alle vereinigt und gruppirt er um die Person des als Sonderling bekannten Reichsfreiherrn *Karl Gotthold von Hundt* und *Altengrotkau*, welcher 1741 sein Schloss Unwürde in der Lausitz verliess, um eine geheime Ordensbrüderschaft aufzusuchen und eine alte Familienaufgabe zu erfüllen, welche ihn in die sonderbarsten Abenteuer verwickelt und ihn schliesslich einem Jesuiten *Lenaumez* in die Hände liefert, welcher ihn nebst einem Chevalier *de Bonneville* und dessen natürliche schöne Tochter *Fides* als Werkzeuge zur Stiftung eines neuen Templerordens verwendet. Dadurch wird er nach und nach mit dem Gaukler *Johann Georg Schrepfer*, dem geheimnissvollen Grafen von *St. Germain*, dem betrügerischen Juden *Leucht* oder *Becker*, welcher sich als den geheimen Oberen des Templerordens ausgiebt und den *Altengrotkau* auf dem Congress in Altenberge bei Kahla 1764 entlarvt, dem berüchtigten *Philipp Samuel Rosa*, *Tilly de Serney* und anderen geschichtlichen Persönlichkeiten in nähere Berührung gesetzt, wovon jedoch das Meiste fragwürdiger Natur ist. Dahin rechnen wir auch die geheimen „Templerversammlungen von der stricten Observanz“ auf Schloss Unwürde, bei denen ein Ritter von der rothen Feder (Eques a penna rubra) als Abgesandter des geheimnissvollen Obern, Eques a sole aureo (Ritters von der goldenen Sonne), geisterhaft erscheint und verschwindet und allerlei Spuk treibt. Auch seine schliessliche Verbindung mit *Adam Weishaupt*, dem Gründer des Illuminatenordens, erscheint zweifelhaft. Jedenfalls dürften die wirklichen historischen Quellen auch noch andere Gesichtspunkte zulassen, als vom Verfasser angenommen wurden, der in Allem nur Schwindel sieht und, wie viele Franzosen vom Chauvinismus, von einer beständigen Jesuitenriecherei angesteckt ist.

f) Die Pianistin *Clara Meller*, 1856 in Clifton bei Bristol in England geboren, entwickelte schon im zarten Kindesalter ein wunderbar feines Gefühl für musikalische Töne und ein ausserordentlich richtiges Gehör, so dass sie schon mit drei Jahren jegliche Melodie rein und fehlerlos nachzusingen vermochte. Im Alter von vier Jahren begann

bereits der Clavierunterricht für die kleine *Clara*, die sich zu einem sog. „Wunderkinde“ herausbildete, vom 9. bis zum 12. Lebensjahre häufig in Concerten auftrat und durch ihre Fingerfertigkeit wie durch ihr fabelhaftes Gedächtniss — die Kleine pflegte Alles auswendig zu spielen — die Zuhörerschaft in Erstaunen versetzte. Ihre damaligen Lehrer machten sogar solche Experimente mit dem kleinen Mädchen, dass sie dasselbe Stücke wie Appassionata und die Mondschein-Sonate *Beethoven's* vorspielen liessen, Schöpfungen, welche so hoch über dem Verständniss und der Auffassungskraft eines Kindes liegen, dass man eine solche Wahl unverzeihlich finden muss. Später setzte *Clara Meller* ihre Studien in London fort, bis sie auf den Rath von Fachgrössen, die ihre Begabung für sehr bedeutend erklärten, auf das königl. Conservatorium nach Leipzig geschickt wurde, um dort ihr Talent zur Reife zu bringen. Nachdem dieses in verhältnissmässig kurzer Zeit geschehen, machte sie Kunstreisen in England, Deutschland und Holland, wo sie vielseitig wegen ihres eleganten Spiels, ihrer guten Technik und ihres feinen musikalischen Sinnes gefeiert wurde. Ihr Portrait in Stahlstich wie ihre kurze Biographie ist in Nro. 32 der „Allgemeinen Moden-Zeitung“ 79. Jahrgang (Leipzig, *Dürr*, 1877) enthalten. — Wenn ähnliche Kunstvollendungen von spiritualistischen Medien berichtet werden, so wälzt man Berge von Zweifel dagegen, anstatt wie hier einfach Kunstverständige zu Rathe zu ziehen und die Erscheinungen frei auf Jeden einwirken zu lassen, gleich *Clara Meller's* Tönen.

g) Statistisches. — Man nimmt gewöhnlich 1300 Millionen Erdbewohner an. Schätzt man sie aber nur auf 1228 Millionen, so gehören 360 Millionen zur kaukasischen, 552 Millionen zur mongolischen, 190 Millionen zur äthiopischen, 176 Millionen zur malayischen und 1 Million zur indo-amerikanischen Race. Die Zahl der Sprachen beträgt 3642 und die der verschiedenen Religionen 1000. Im Durchschnitt rafft der Tod von der Bevölkerung der Erde jährlich 33,333,333 Personen hin; das macht 91,554 Todesfälle im Tage, 3780 in der Stunde, 52 in der Minute und 1 in der Secunde, so dass also bei jedem Pulsschlag unseres Herzens ein menschliches Wesen dem Tode anheimfällt. Die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen ist 33 Jahre. (Allgemeine Moden-Zeitung No. 32/1877.)

h) Eine recht lesenswerthe Geschichte ist die von *Ludwig Anzengruber*, betitelt: — „Zur Psychologie der Bauern: Wie der *Huber* ungläubig ward.“ — Sie steht im ersten Bande der neuen deutschen Monatsschrift:

„Nord und Süd“ (Berlin, *Georg Stilke*, 1877), herausgegeben von *Paul Lindau.* Die Gedanken des Bauers *Huber* am Grabe seiner Frau und beim Betrachten der Inschriften der übrigen Leichensteine mit ihren äusseren und inneren Widersprüchen sind, wenn sich auch seiner Philosophie schwerlich das Wort reden lässt, doch wohl geeignet, nicht bloss Theologen und Philosophen, sondern alle denkenden Leute über ihre bisherigen blindgläubigen Anschauungen vom Tode stutzig zu machen und sie wenigstens auf einen höheren und besseren Geistglauben vorzubereiten. Wir nennen letzteren „Spiritualismus“ und ziehen ihn aus den praktischen Erfahrungen des sogenannten experimentellen „Spiritismus,“ den man bei derlei Fragen wohl nicht länger wird umgehen können, wenn man nur noch etwas weiter und tiefer forscht, als ein *Huber* und *Anzengruber.*

i) Auf den bereits in unserem Juni-Hefte Seite 283 besprochenen Artikel des Professors *Jürgen Bona Mayer* in Bonn in der von *Paul Lindau* in Berlin am 28. April und 5. Mai cr. ausgegebenen No. 17 und No. 18 seiner Wochenschrift: „Die Gegenwart,“ welcher betitelt ist: — „Der Glaube an Geistererscheinungen in unserer Zeit. Eine Schilderung und Betrachtung“ — hat Dr. med. *Gustav Bloede* zu Brooklyn im Staate New York, unser geschätzter Mitarbeiter und ehemaliger Chefredacteur des „New Yorker Demokrat,“ als welcher er sich, wie die Redaction der Gegenwart in einer Note ehrend anerkennt, um die Förderung deutscher Interessen und insbesondere der deutschen Journalistik der Ver. Staaten rühmlichst verdient gemacht hat, in No. 26 der „Gegenwart“ vom 30. Juni cr. eine Erwiederung erlassen, welche den Titel führt: „Glaubensbekenntniss eines Spiritualisten.“ Wir erachten diese Erwiederung für so wichtig, dass wir das Wesentlichste daraus für diejenigen unserer Leser, welche nicht Abonnenten der „Gegenwart“ sein möchten, in einem der nächsten Hefte mitzutheilen gesonnen sind.

j) „*Dr. Faust* und *Faust's* Höllenzwang.“ Von *Moritz Busch* — ist ein instructiver Artikel in „Die Grenzboten“ No. 11 vom 8. März cr. über den mit der Person des Dr. *Faust* und anderer beargwöhnter Zeitgrössen sich verbindenden mittelalterlichen Glauben an deren Zauberkunst mit Hülfe des Teufels. Ob die letztere, von welcher eine Anzahl höchst interessanter Beispiele berichtet werden, nur auf lauter Sage begründet sein sollte, steht dahin. Jedenfalls haben sich zuvor gewisse seltsame Dinge ereignet, welche die Sage dann weiter ausgesponnen hat. Es würde

sich vielleicht verlohnen, wenn ein sorgfältiger Forscher auf diesem Gebiete wiederholt den Quellen nachginge und den historischen Fluss derselben verfolgte.

k) Vor einiger Zeit ging der Redaction eine kleine Flugschrift von 14 Seiten 8° von einem Herrn *C. G. Voigt* in Chemnitz, Königstrasse 13 zu, unter dem Titel: — „Die wahre Religion und über Liebe und Ehe, durch Führung der Hand von Gott erhalten," — mit dem Motto: „Wer Unsinn darin sucht, soll es lesen, so wird er Verstand finden!" Die Wahrheiten, welche diese Flugschrift über Religion, Liebe und Ehe sonst enthalten mag, werden aber in ihrer Wirkung für die Oeffentlichkeit vollständig paralysirt oder gelähmt durch obigen Titel und die Erklärung des Vorworts: — „Es ist eine Schrift, zwar von Menschenhand geschrieben, aber rein automatisch — denn es ist Gott, der die Finger bewegt." — Wir haben es sonach mit einem sog. Schreibmedium zu thun, welches die wahre Quelle seiner Manifestationen, die eine rein geistige sein kann, von Gott aber in der dritten Person spricht, leider nicht erkannt hat. Gott Selbst hat also sicher nicht durch seine Hand geschrieben, wir müssten denn alle unsere Thätigkeiten direct auf eine unmittelbare oder directe Einwirkung Gottes zurückführen, der solches doch nur mittelbar bewerkstelligt. Nach des Verfassers Anschauung schriebe dann auch Gott durch unsere Redaction gegen Sich Selbst, indem sie dem Schreiber der Flugschrift seine irrige Ansicht widerlegt. „Prüfet Alles, und das Beste behaltet!"

l) Eine recht interessante kleine Schrift ist: — „Die Unsterblichkeitsfrage" von *Dan. Grimm*, Pfarrer in Bischweiler im Unter-Elsass (Bischweiler, *Friedr. Post*, 1876) 78 S. in 16° — mit dem Motto *Goethe's*: „Ich bin geneigt, mit *Laurenzius von Medicis* zu sagen, dass die, welche keine Hoffnung für ein anderes Leben haben, schon todt sind für dieses Leben." — Im Vorwort wendet sich der Verf. gegen Die, welche die Möglichkeit bestreiten, über ein bewusstes persönliches Fortleben nach dem Tode zu einer genügenden Gewissheit zu gelangen, auf anderem Wege als auf dem des blinden kirchlichen Autoritäts- oder Schriftglaubens. Er will von aller überlieferten Lehre und äusserlichen Autorität absehen und sich bei seiner Untersuchung nur auf rein wissenschaftlichen Boden stellen. In 16 Kapiteln behandelt er kurz und bündig, aber treffend die Uebereinstimmung der Völker im Unsterblichkeitsglauben und deren Beweiskraft, die höheren Triebe unserer geistigen Natur, die Nothwendigkeit dieses Glaubens für das sittliche und

sociale Streben, den Materialismus, die Abhängigkeit der Seele vom Leibe, den Einwurf aus der Thatsache des Vergessens, das Selbstbewusstsein und Wiedererkennen im Jenseits, die Thierseelen, den neuen Leib, die zukünftige Wohnstätte, Hölle und Verdammniss, den Himmel, die Thatsachen der Erfahrung, namentlich in der Auferstehung *Christi*, und schliesslich das sog. „Nachtgebiet der Natur“, dem er noch einen Anhang von Aussprüchen berühmter Männer neuerer Zeit, so z. B. von *Kant*, *Jean Paul Richter*, *Lessing*, *Lamenais*, *Schopenhauer*, *J. H. Fichte*, *A. R. Wallace*, *F. W. Hagen*, *Perty*, *Zschokke*, *G. H. Schubert* u. A., beigegeben hat. Dergleichen kurze, aber inhaltsreiche Schriftchen sind ein dringendes Bedürfniss für das Volk und auch für manche an Bildung über demselben Stehenwollende.

m) In Chicago ist von dem Geschworenen-Gerichte gegen den Phrenologen *William C. Pike*, den Mörder des Mr. *Stevens S. Jones*, Herausgebers des Religio-Philosophical Journal“, folgendes Urtheil gefällt worden: — „Wir, die Geschworenen, finden, dass der Beklagte *W. C. Pike* am 15. März 1877 *Stevens S. Jones* tödtete, wie er in der Anklage beschuldigt ist, aber auch dass der Beklagte zu dieser Zeit wahnsinnig war und noch gegenwärtig im Zustande des Wahnsinns verharrt.“

n) Ein Northumbrischer Seher, Namens Mr. *Joseph Skipsey*, aus Ashington Colliery bei Morpeth, soll nach veröffentlichten Berichten in seinen Visionen mit Genauigkeit Ereignisse im vergangenen Leben von ihn besuchenden Personen gelesen und mitgetheilt haben. Er ist ein Kohlenminen-Arbeiter, besitzt aber auch einige schriftstellerische Geschicklichkeit, wie seine lyrischen Gedichte bekunden, welche vom „Spectator“, der „Literary World“ und dem „Athenaeum“ seiner Zeit empfohlen wurden. Einige derselben sind auch vom Chevalier *de Chatelain* ins Französische übersetzt und in seinen „Schönheiten der englischen Poesie“ mit aufgenommen worden. Man sucht den merkwürdigen Mann für Londoner spiritualistische Kreise zu gewinnen.

o) Von den Gebrüdern *Davenport* ist der eine, *William H. Davenport*, zu Sidney in New South Wales (wohin er von New Zealand aus auf seiner letzten grossen Tour ging) bedenklich erkrankt. Die dortigen Aerzte versprechen ihm keine Heimkehr in sein nordamerikanisches Mutterland, das er mit seinem Bruder *Ira* fast von Ort zu Ort besucht hat, um seine merkwürdigen Vorstellungen zu geben. Die Gebrüder haben ausserdem gemeinschaftlich Europa, Ost- und West-Indien, Süd-Amerika, Australien und Neuseeland bereist. — Inzwischen ist die Nachricht von seinem am

1. Juli cr. an Lungenschwindsucht erfolgten Tode eingetroffen. Das Banner of Light zu Boston in Nord-Amerika widmet ihm einen ehrenvollen Nachruf.

p) M. *J. M. Peebles*, ehemaliger amerikanischer Consul in Trebizond, hat jüngst auf seiner zweiten spiritualistischen Tour um die Welt die Fidschi-Inseln besucht. Er berichtet, dass die Fidschi-Insulaner an *Gott* und an ein zukünftiges Leben, aber auch an eine Menge von Dämonen glauben, deren einer ihr böser Herrscher ist, den sie *Taboro* nennen. Gott nennen sie *Kalo*. Er wohnt in der Sonne, flüstert in den Winden und offenbart sein Missfallen im Sturme. Sie halten Verkehr mit den Geistern. Sie fasten, und im ekstatischen Zustande erklären sie ihre todten Verwandten sehen und die Zukunft vorhersagen zu können. Sie treiben auch böse Geister aus. — Gegenwärtig befindet sich Mr. *Peebles* auf der Insel Ceylon, von wo er nach Madras in Indien gehen will, um dort im Innern die wunderwirkenden Fakirs aufzusuchen.

q) Miss *Kislingbury* ist am 7. September cr. glücklich in New York eingetroffen und hat dortselbst Dr. *Crowell*, Madame *Blavatsky* und Hauptmann *Olcott* besucht und einer der spiritualistischen Sonntags-Versammlungen beigewohnt. Nach einigen Tagen Aufenthalt in New York ist sie mit einer Freundin nach dem Niagara weiter gereist.

r) Herr Cavre. *Sebastiano Fenzi* schreibt aus Florenz an den Sekretair der British Nat. Ass. of Spirit. in London: — „In Florenz besitzen wir zwei Schreib-Medien, welche Antworten in lateinischer Sprache erhalten, die von keinem von Beiden verstanden wird. Die Fragen werden gewöhnlich nur in Gedanken gestellt."

s) Mr. *Charles Foster*, das berühmte amerikanische Medium, beabsichtigt demnächst, England zu besuchen. Seine Kraftbegabung soll eine so starke sein, dass sie weder durch Opposition noch durch Skeptizismus neutralisirt zu werden vermag. Seine Anwesenheit in England dürfte auch deutschen Forschern eine neue Gelegenheit darbieten, sich von der Echtheit der spiritualistischen Phänomene zu überzeugen.

t) Madame *Helene P. Blavatsky*, correspondirender Sekretair der 1875 zu New York begründeten Theosophischen Gesellschaft, hat nunmehr das Vorwort und die Einleitung: „Vor dem Schleier" ihres neu angekündigten Werkes: — „*Isis Unveiled* (Die entschleierte Isis)" — in XLV Seiten gr. 8° bei *J. W. Bouton* in New York erscheinen lassen. Das Buch nennt sich auf seinem Titelblatte einen „Hauptschlüssel zu den Geheimnissen der alten und neuen Wissenschaft und Theologie." Wir sind auf die

Fortsetzung dieses Werkes als einer Frucht besonderer orientalischer Studien der Verfasserin um so mehr gespannt, als uns dasselbe eine wesentliche Ergänzung des im vorigen Jahre erschienenen und von Mrs. *Emma Hardinge-Britten* im Namen eines Unbekannten herausgegebenen Werkes: — „Art Magic oder Zauberkunst“ zu werden verspricht. Letztere Dame befand sich vor Kurzem noch in San Francisco, woselbst sie öffentliche Vorlesungen gehalten hat und von wo aus sie die Absicht hatte, eine Tour nach Australien und Asien gleich Mr. *Peebles* zu unternehmen.

u) Mr. *D. D. Home* befindet sich zur Zeit in St. Petersburg. Dr. *Slade* weilt noch in Brüssel, wohin er sich mit Mr. und Miss *Simmons* nebst seiner eigenen Tochter begeben hat. Wir hoffen, dass der Zeitpunkt seiner bestimmten Berufung nach St. Petersburg, welcher sich durch seine unerwartete Verurtheilung und Freisprechung in London, sowie durch die inzwischen eingetretenen Kriegsereignisse um ein Jahr verzögert hat, nach der inzwischen **erfolgten** glücklichen Wiedergenesung und Rückkehr des **Herausgebers** dieses Journals in die Hauptstadt des **russischen** Reiches zur Zeit der Wintersaison, behufs einer allseitigeren Beachtung und Prüfung der merkwürdigen mediumistischen Begabung Dr. *Slade's*, demnächst zur Entscheidung des Petersburger neuen Comité's gelangen wird. — Wie wir schliesslich noch aus „The Spiritualist“ vom 5. October cr. erfahren, verlässt Dr. *Slade* Anfang October auch Brüssel, um sich nach Nykjoebing in Dänemark zu begeben, wo er seiner endlichen Berufung nach Petersburg entgegensieht.

v) In Paris halten Graf *de Bullet* und Mr. *O'Sullivan* mit ihrem ausgezeichneten Medium Mr. *Firman* eine Reihenfolge höcht interessanter Séancen, deren einer zur Zeit des Begräbnisses des jüngst verstorbenen *Thiers* der Dr. med. *T. L. Nichols* aus Malvern bei London zu seiner vollen Befriedigung beiwohnte. Er erblickte sichtbare Gestalten, die ihn befühlten und beklopften. Die eine Gestalt trug in ihrer Hand eine schöne Leuchtkugel von c/a $2^1/_2$ Zoll im Durchmesser, welche sie so vor sich hielt, dass man deutlich ihr Gesicht bis auf die Farbe und den Ausdruck ihrer Augen sehen konnte. Sie gestattete dem Dr. *Nichol's* das Angreifen dieser Leuchtkugel, welche sich hart wie Alabaster, glatt, fest und voll weissen Lichtes erwies. Ja sie roch sogar nach Heliotrop oder Vanille. Durch öfteres Beriechen ging das Licht in der Leuchtkugel aus, innerhalb 20 Zoll vor den Augen der Zeugen; aber bald darauf leuchtete es wieder auf, war aber $^1/_3$ kleiner. Die Gestalt ergriff die Hand des Dr. *Nichol's*, schüttelte sie, fasste sie mit gleich

festem Gegengriff, ja das einemal drückte sie seine Finger stark und schmerzhaft zusammen. Alle Vorsichtsmaassregeln gegen Betrug waren getroffen. Zum Abschiede sprach sie ein deutliches „Lebewohl, Gott segne Euch!"

w) Dr. *Nichols* sagt: „Ich beunruhige und quäle mich nicht im Geringsten mit Theorien oder Hypothesen, welchen Einfluss diese Manifestationen haben werden oder wie sie geschehen, sondern beschäftige mich vorläufig nur mit der Thatsachenfrage. Wenn sie auch teuflischer Natur sind, so bleiben sie doch nichtsdestoweniger materiell. Wenn es dem Teufel beliebt, zu kommen und seine Existenz zu beweisen, so sollten Diejenigen, welche an ihn glauben, ihm sehr verbunden dafür sein. Ich glaube nicht, dass er sich scheuen würde, diess zu thun. Thatsächlich kam der einzige authentische Fall seines persönlichen Erscheinens und Sichmittheilens vor einigen Jahren in dieser selben wunderbaren Stadt Paris vor, wo er während einer Dunkelsitzung schrieb: — 'Ich existire nicht. Satan.' — Dieser Ausspruch wurde für vollkommen befriedigend erachtet." — (Spirit. vom 21. September 1877.)

x) Unordentliche Geister: — Keine Theorie von einer anderen, von uns verschiedenen Race geistiger Schufte und Hallunken mit einem Satan an ihrer Spitze ist nothwendig, um alle jene Manifestationen geistiger Bosheit, Unwissenheit und Unordnung zu erklären. Wir brauchen nur die Tausende und aber Tausende von misserzeugten rudimentalen Wesen zu betrachten, welche diesen Planeten jeden Tag und jede Stunde verlassen, und wir werden damit die Schwierigkeiten des grossen Problems geistig böser Wesen vermindern, ohne eine Hypothese anzunehmen, welche die Güte und Allmacht Gottes so in Zweifel stellt, wie die Annahme eines Widersachers und bösen Herrschers in der Welt der Ursachen, der privilegirt wäre, alles Unheil und Elend aufzuhäufen, um diese Erde zu einer Art anfänglicher Hölle zu machen. Der Spiritualismus verwirft alle solche monströsen Vorstellungen und bietet dafür eine vernünftige Erklärung der verwirrenden Thatsachen. — *Epes Sargent.*

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VI g.

Mähly, Prof. J.: — „Die Sage vom Don Juan." — „Die Grenzboten" No. 17 v. 21. April 1876.

Magnetismus, Einiges über den sogenannten animalischen, dessen Einwirkungen und deren Abwehr. (Kleiner in Mainz, 1876.) 30 Pf.

Majunke, Paul: — „Die Ohnmacht der modernen naturwissenschaftlichen Forschungen." (Verlag der Germania in Berlin, 1876.) gr. 8°. 30 Pf. Vergl. „Psych. Studien" 1876, VII. Heft S. 319, VIII. Heft S. 384.

Marryat, Florence: — „Sesam, öffne Dich!" Roman. Aus dem Englischen von Jenny Hirsch. Autorisirte Ausgabe. 4 Bde. (Stuttgart, Simon, 76.) 8°. 14 M.

Martin, Rich.: — „Die letzten Elemente der Materie in den Naturwissenschaften und in Herbart's Metaphysik. Ein Beitrag zur Naturphilosophie". (Crimmitschau, Burkhardt in Comm., 1875.) IX, 71. S. gr. 8°. 1 M. (Separatabdruck eines Schulprogramms.)

Maywahlen: — „Der Tod, das Todtenreich u. s. w." (Wigand & Grieben in B., 1876.)

Medem, Dr. jur. **Rudolf:** — „Grundzüge einer exacten Psychologie. I. Die Mechanik der Empfindungen, gegründet auf die Lehre von den Wellenbewegungen." (Leipzig, E. Koschny-Heimann, 1876.) XIV, 113. S. gr. 8°. 2 M.

Mensch, G.: — „Norna, die Seherin von Shetland." (Winckelmann und Sohn in Berlin, 1876.) gr. 8°. 4 M. 50 Pf.

Meyer, L.: — „Zur Schlaf machenden Wirkung des Natrum lacticum." Im „Archiv f. pathol. Anat. u. Physiol. etc." Hrsg. v. Rud. Virchow. 6. Folge. 6. Bd. 1. Heft.)

Michaut, N.: — „De l' Imagination. Etude psychologique." (Berger-Levrault & Co. in Nancy, 1876.) 4 M. 50 Pf.

Michelet: — „Das System der Philosophie als exacter Wissenschaft." (Berlin, Nicolai, 1876.) 7 Mark.

Mill, John Stuart, Gesammelte Werke. Autor. Uebers. unter Prof. Dr. Th. Gomperz: — XI Bde. (Leipzig, Fues-Reisland, 1876.) X. Bnd.: „Vermischte Schriften." Darunter: — „Eine Prophezeihung."

Mind, A quarterly review of psychology and philosophy. No. 1. (London, Williams & Norgate, 1876.) 3 Mk.

Montanus, (Notar v. Zuccamaglio in Grevenbroich am Niederrhein): — „Die deutschen Volksfeste, Volksbräuche und deutscher Volksglaube in Sagen, Märlein und Volksliedern dargestellt." (Iserlohn, J. Bädeker, 1876.)

Montépin, X. de: — „La sorcière rouge." 3 Vols. (Paris, Dantu, 1876.)

Mook, F.: — „Theophrastus Paracelsus. Eine kritische Studie." (Würzburg, Staudinger, 1876.) gr. 4. 8 M.

Mühe, E.: — „Das enthüllte Geheimniss der Zukunft, oder die letzten Dinge des Menschen und der Welt." (Buchhandl. der Idioten-Anstalt in Neu-Erkerode, 1876.) 8°. 1 M. 50 Pf.

Müller: — „Leben und Tod. Aerztliche Betrachtungen über das Greisenalter." (München, J. A. Finsterlin, 1876.) 2 M. 40 Pf.

— —: „Plutarch über die Seelenschöpfung im Timaeus." (Breslau, Koebner, 1876.) gr. 4. 1 M.

— —: „Parallelen zu den messianischen Weissagungen etc. aus dem hellenischen Alterthum." (Teubner in Leipzig, 1876.)

Müller, Prof. Dr. **Eduard,** in Liegnitz: — „Der Geniencultus der alten Perser." Aus dem Nachlass herausgegeben von Dr. H. Kraffert in Aurich. Artikel in „das Ausland" No. 38 v. 18. Septb. 1876.

Mussafia, A.: — „Die catalanische metrische Version der sieben weisen Meister." (C. Gerold's Sohn in Wien, 1876.) gr. 4. In Comm. 4 M.

Nacht- und Höllenstücke. Den Culturkämpfern gesammten Weltalls devotest gewidmet. (Brück in Luxemburg, 1876.) 16. 1 M. 50 Pf.

Nasemann: — „Gedanken und Erfahrungen über Ewiges und Alltägliches." (Lippert in H., 1876.)

Neumann-Strela, Karl: — „Aus dem Reiche des Todes." Geschichten. (Inhalt: Die Hexe von Island etc.) Berlin, J. Bochmann & Th. Neumann, 1876. 8°. 1 M.

Niehues, B.: — „Zur Geschichte des Hexenglaubens und der Hexenprocesse, vornehmlich im ehemaligen Fürstbisthum Münster." (Münster, Coppenrath, 1875.) gr. 8°. 2 M.

Niemeyer, Paul: — „Georg Friedrich Louis Stromeyer." (Dessen ärztliches Glaubensbekenntniss über Wunder und Unsterblichkeit gegenüber Carus u. A.) Artikel in „Unsere Zeit" von Rud. Gottschall, N. F. 12. Jahrg. 13. Heft, 1876.

Noctes Scholasticae. Von der Ernährung der Seele. Artikel in der 2. Abtheilung der „Neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik". Hersg. von Dr. Alfr. Fleckeisen u. Dr. Herm. Masius. 113. u. 114. Bd. 1. Heft. (L., Teubner, 1876.)

Nodot: — „Histoire de Melusine, princesse de Lusignan, et de ses fils; suivie de l'histoire de Geofroy à la grand' dent, sixième fils de Melusine, princesse de Lusignan. Avec une introduction sur l'origine des légendes concernant la Melusine. (XLIV, 278 p. 8°.) Paris 1876.

Correspondenz.

Herrn **Obrist-Lieut. Fr. Scheffer in M.**: — Ihr geschätztes Schreiben wie Karte sind uns richtig nach Dipp. zugegangen und haben wir dieselben auch, sowohl brieflich als per Karte, beantwortet. Ihr Artikel, den Sie an den Herausgeber nach P. gesandt hatten, ist uns wegen dessen Reise nach den Heilquellen des Kaukasus noch nicht zugegangen. Wir gewärtigen demnächst die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung.

Hn. **Dr. G. Bloede in Brooklyn**, N. Y.: — Wir haben dem Verleger Ihren uns per Karte ausgedrückten Wunsch wegen noch einiger Exemplare des Juli- und August-Heftes, in denen Ihr jüngster Artikel enthalten ist, sofort mitgetheilt. Von Ihrer neuesten Zuschrift an die Redaction von Paul Lindau's „Gegenwart" in Folge des Artikels von Prof. Jürgen Bona Meyer in Bonn haben wir bereits unter den „Kurzen Notizen" Nachricht gegeben. — Davis' gegenwärtiger sog. höherer Zustand erscheint uns insofern auch als ein normaler, als ein jeder Genius in Wissenschaft, Kunst und Religion von dergleichen Inspiration ergriffen werden kann. Wir theilen deshalb Ihre Meinung, dass nur sein erster Zustand der Entwickelung künstlich, d. h. durch Mesmerisirung erfolgt ist.

Herrn **H. Weber in Basel**: — Die Antwort auf Ihre werthe Anfrage wegen des gegenwärtigen Aufenthalts des Dr. Slade werden Sie unter den „Kurzen Notizen" finden. Wir haben Ihnen per Karte die Vermittelungsadresse an Denselben nach dem Haag zugehen lassen. Sie dürfen in jeder Sprache mit ihm correspondiren; er weiss seine Uebersetzer schon zu finden.

Herrn Kaufmann **J. Strigel** in **Augsburg**: — Wir haben in Ihrer Bücher-Angelegenheit eine neue Anfrage an die betreffende Stelle in London ergehen lassen und gewärtigen nun die definitive Erledigung dieser Sache.

Mr. **James Burns** in **London**: — Unsere beiden Correspondenzkarten, sowie ein Schreiben an Sie sind leider bis jetzt unbeantwortet geblieben. Sind Sie überhaupt im Besitz derselben gelangt?

Herrn Prof. Dr. **Franz Hoffmann** in **Würzburg**: — Wir haben mit grossem Dank Ihre freundliche Zusendung der Artikel der „Augsburger Allgemeinen Zeitung", auch die günstige Recension des neuesten Bandes Ihrer „Philosophischen Schriften" erhalten. Wenn Prof. Karl Rosenkranz, über dessen Werk: „Der deutsche Materialismus etc." wir Ihre Recension bringen, im jetzt erschienenen dritten Bande seiner „Neuen Studien" (Leipzig, Koschny) einen schon 1872 geschriebenen Artikel: „Ueber den Geister- und Wunderglauben der Gegenwart" aufgenommen, so dürfte sein Inhalt, welcher der Redaction bis jetzt nicht zugegangen ist, doch gewiss noch andere competentere Forscher zu seiner näheren Beleuchtung anregen. Wir nehmen davon Abstand, das gelehrte Labyrinth des Herrn R. am rothen Faden seines Vorurtheils verfolgen und den rechten Weg daraus zeigen zu wollen. Auf alle Ihre übrigen werthvollen Mittheilungen schreiben wir Ihnen besonders.

Herrn **A. J. Riko** im **Haag**: — Für Ihr überaus freundliches Anerbieten, uns zu einer deutschen Uebersetzung von „Crooke's Untersuchungen" Ihre Holzschnitt-Clichés, die in Ihrer holländischen Uebersetzung Verwendung gefunden haben, darleihen zu wollen, sind wir von Herzen dankbar, bedürfen aber dieses sonst sehr werthvollen Anerbietens nicht, da „Crooke's Untersuchungen" bereits von uns im Jahre 1872 ins Deutsche übersetzt worden sind unter dem Titel: „Der Spiritualismus und die Wissenschaft". (Leipzig, Oswald Mutze.)

Herrn Prof. Dr. **Max Perty** zu **Bern**: — Ihr freundliches Schreiben vom 29. September hat uns sehr sympathisch berührt. Die nächste Zukunft ist voll dunkler Schatten! Der leidige Krieg bedroht gar viele Existenzen. Was Prof. Frohschammer betrifft, so haben wir unsere Meinung über ihn in einer Note zu Ihrem Artikel ausgesprochen. Mehr wäre vom Uebel. Sein Angriff und das perfide Benehmen Ihrer mit ihm verbündeten Gegner findet schon in den Augen Verständiger die richtige Würdigung.

Frau **Charlotte Edle von Schickh** in **Wien**: — Ihr sehr werthes Schreiben vom 11. October ist von uns umgehend brieflich erwiedert worden und haben wir über das bisherige Stillschweigen gewisser Personen Ihnen den nöthigen Aufschluss zu ertheilen gesucht. Ihr Sinnen und Denken über das Wesen unserer Sache wird dereinst noch seine Lösung finden, wenn Sie nur unermüdet und ohne ganz Ausserordentliches zu erwarten, im Gebiete des Psychischen ruhig weiter forschen.

Frau Staatsräthin **von Martius** in **W.**: — Wir haben Ihnen, wie dem hochgeehrten Artikeleinsender an Sie, umgehend mit ergebenstem Dank brieflich erwiedert und gewärtigen nun Ihre freundliche Zusendung der betreffenden Uebersetzung.

Freifrau **von Stiebar-Buttenheim** auf Schloss Z.: — Auch Ihr werthes Schreiben ging uns mit neuen interessanten Details Mitte vorigen Monats zu. Sie haben vollkommen Recht, dass kein durch die Literatur gelieferter Beweis, mit allen Zeugnissen fremder Autoritäten versehen, die Ueberzeugung eines Selbstforschers nach Thatsachen so zu befestigen vermag, als oft die kleinste und einfachste psychische Erscheinung, so wie solche Ihnen zu Theil geworden. Aber an anderen literarischen Autoritäten lernen wir doch wohl, wie wir wenigstens selbst am vortheilhaftesten prüfen und eine Thatsache nach allen denkbaren Seiten hin über jeden vernünftigen Zweifel hinaus fest und sicher stellen können.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat November 1877.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Nachricht für unsere Leser.

Hiermit kündigen wir den geehrten Abonnenten der seit vier Jahren bestehenden „Psychischen Studien" an, dass unser Journal mit dem December-Heft 1877 zu erscheinen aufhören wird. Wenn die Fortsetzung desselben in Deutschland irgend einem oder mehreren Gönnern der Sache wünschenswerth und durchführbar erscheinen sollte, so wollen sich Dieselben darüber mit dem Verleger Herrn *Oswald Mutze* und mit Herrn *Gr. C. Wittig* in Leipzig in näheres Einvernehmen setzen.

Der Herausgeber.

Starke physische Geistermanifestationen bei Licht durch das Medium Mr. Cölman.*)

Geehrter Herr! — Nachdem Mr. *Cölman* mir freundlichst eine Gelegenheit bewilligt, damit ich Zeuge der Bewegung fester Gegenstände bei Licht durch seine Mediumschaft werden könnte, stattete er mir zu diesem Zwecke einen Besuch am Freitag Abend den 12. Mai 1876 ab. Ich

*) Entnommen aus „The Spiritualist" vom 2. Juni 1876. — Die Red.

lud Mr. *Potts* und eine befreundete Dame ein, sich bei dieser Untersuchung mit mir zu verbinden.

Nachdem des Mediums Hände hinter seinem Rücken stark verfestigt waren, indem wir seine Rockärmel an den Handgelenken fest zusammennähten, nahm es seinen Sitz auf einem zum Theil innerhalb des Kabinets gestellten Stuhl ein, während die Vorhänge die Stuhllehne verbargen und um seine Schultern fielen, aber sein Gesicht und seinen Körper dem vollen Anblick frei liessen.

Ich legte hierauf das Buch: „*Hafed*, Prinz von Persien", ein durch mediumistische Begabung geschriebenes Werk, auf Mr. *Cölman's* Kniee, und wir nahmen unsere Sitze unmittelbar vor ihm ein. Nachdem wir einige Minuten gewartet hatten, war eine kaum bemerkbare Bewegung des Buches wahrnehmbar; die Bewegung nahm so lange zu, bis das Buch sich selbst erhob, öffnete und seine Blätter umschlug. Nachdem dieses sich mehrere Male wiederholt hatte, legten wir Jeder nach einander unsere Hände auf den Deckel des Buches und fühlten deutlich einen starken Druck von Innen, welcher den Deckel aufstiess. Das Buch beantwortete auch Fragen mit „Ja" und „Nein", indem es den Deckel zu- und wieder aufklappte — drei Mal für „Ja" und einmal für „Nein". Es verrieth anscheinend Vergnügen über den Erfolg des Experiments, indem es in einer lebhaften Weise auf des Mediums Knieen umherhüpfte.

Demnächst erschien über Mr. *Cölman's* Kopf eine Hand, welche sein Haar liebend streichelte. Es wurde uns gestattet, dieselbe anzufassen, und sie unterschied sich in keiner Hinsicht von einer lebenden menschlichen Hand. Doch bezweifle ich, dass, selbst wenn des Mediums Hände frei gewesen wären, dasselbe seine Hand auf seinen Kopf in der Lage hätte bringen können, in welcher diese Hand erschien, und da des Mediums Hände hinterrücks stark befestigt waren, so war es einfach unmöglich für dasselbe, eine seiner Hände auch nur bis zur Höhe der Schulterblätter emporzubringen. Wir prüften nichtsdestoweniger seine Handgelenke nach jeder Manifestation.

Ein Bleistift und Papier wurden demnächst auf Mr. *Cölman's* Kniee gelegt, so dass sie auf einem Bande Zeitungen ruhten, welche eine ebene Fläche bildeten; wir zogen unsere Stühle dicht zu ihm heran, unsere Kniee berührten die seinigen, die Lampe gab ein gutes Licht während dieser Zeit von sich. Kaum hatten wir unsere Sitze eingenommen, da wurde der Bleistift durch eine unsichtbare Kraft aufgehoben und begann vor unseren Augen von selbst zu schreiben! Als das Schreiben zu Ende war, wurde der Bleistift

kräftig fortgeschleudert und fiel auf den Fussboden. Bei Prüfung der Schrift auf dem Papiere fanden wir eine Privatmittheilung für Mr. *Potts*. Ein ähnliches Experiment mit einem anderen Stück Papier hatte eine für mich geschriebene Mittheilung zur Folge.

Jede Schrift war mit dem Taufnamen eines verstorbenen Verwandten unterschrieben.

Wir legten hierauf eine kleine Doppelschiefertafel (an welche ein Schieferstift von $1^1/_4$ Zoll Länge vermittelst Bindfadens befestigt war) auf einen Stuhl, die Schiefertafel wurde mit dem dazwischen gelegten Schieferstift geschlossen. Der Stuhl wurde an den äussersten Eingangsrand des Kabinets gerückt, so dass nur die beiden Vorderbeine desselben sich innerhalb des Kabinets befanden, thatsächlich aber so weit als möglich vom Medium entfernt, dass die Vorhänge über letzteres gezogen werden konnten, um es in Dunkelheit zu halten. Es war für Mr. *Cölman's* Hände absolut unmöglich, den Stuhl zu erlangen, oder überhaupt für ihn unmöglich, ihn mit irgend einem Theile seines gefesselten Körpers selbst bei äusserster Ausreckung desselben zu erreichen. Diese Thatsache stellten wir fest. Als wir unsere Sitze eingenommen und aufmerksam lauschten, hörten wir den Schreibeton des Schieferstifts auf der Tafel, während welcher Zeit Mr. *Potts* seine Hände auf Mr. *Cölman's* Knieen hielt, so dass er die geringste Bewegung auf seiner Seite entdecken konnte.

Beim Nachsehen fanden wir folgende Worte auf die Schiefertafel geschrieben: —

„Meine theuren Freunde, verharret in eurem guten Werk. — *John Scott.*"

Ich stellte mich hierauf hinter des Mediums Stuhl und legte meine Hände auf seine hinter seinem Rücken verfestigten Hände. Mr. *Potts* sass direct vor ihm und hielt das Buch „*Hafed*" flach auf den Handflächen seiner Hände, ganz entfernt von aller Berührung mit des Mediums Körper.

Das Buch öffnete sich hierauf wiederholt von selbst, während es so von Mr. *Potts'* Händen gehalten wurde, die Blätter desselben blätterten um, während meine Hände, wie bereits constatirt, auf denen des Mr. *Cölman* lagen. Dieses geschah bei vollem Lichte.

Ein Bündel Zeitungen wurde sodann auf Mr. *Cölman's* Beine gelegt, und auf Mr. *Potts'* Ersuchen wurde ihm eine der Zeitungen überhändigt. Er hielt sie hierauf gegen das Medium, berührte dasselbe aber nicht, und bat, dass sie aus seiner Hand gezogen werden möchte, worauf ein gewaltsamer Zug die Zeitung aus seinem Griffe riss.

Mr. *Cölman* setzte sich hierauf ganz ausserhalb des Kabinets. Wir Drei setzten uns ihm nahe, Bein an Bein, die Lampe wurde auf einen Tisch seitwärts gestellt und das Buch auf seine Kniee gelegt. Es wurde hierauf dicht unter unseren Nasen durch unsichtbare Mittel geöffnet und geschlossen, und die Blätter desselben drehten sich auf alle erdenkliche Weisen um. Um nun die Intelligenz der die Manifestationen hervorbringenden Kraft zu prüfen, bat Mr. *Potts* darum, dass das Buch dreimal auf eine besondere Weise geöffnet und dessen Blätter umgewendet werden sollten. Dieses geschah, wiewohl mit sichtlicher Schwierigkeit, da die Kraft wohl beinahe erschöpft war, aber nichtsdestoweniger geschah es ganz zu unserer Befriedigung.

Ich vergass zu erwähnen, dass ausser der Hand, welche auf des Mediums Kopf gelegt wurde, wie ich oben beschrieb, noch eine Hand und ein Arm aus dem Hintergrunde der Vorhänge in einer Ebene mit des Mediums Füssen hervorstiessen und dass diese Hand die unsrigen mit einer unverkennbaren Herzlichkeit schüttelte und sich genau gleich einer menschlichen Hand anfühlte; zu Zeiten wurden die Vorhänge bewegt und in heftiger Weise herausgebauscht, als ob ein halbes Dutzend Leute innerhalb derselben an ihnen herumklopften.

Beim Schluss dieses Berichtes wünschte ich Ihre Aufmerksamkeit noch speziell auf die Thatsache hinzulenken, dass alle diese Manifestationen sich bei gutem Lichte ereigneten. Das Medium war auf eine solche Weise fest gemacht, dass dieselbe Betrug von seiner Seite zur einfachen Unmöglichkeit machte; es wurde nach jeder Manifestation kritisch geprüft, und wir sassen die ganze Zeit über dicht bei ihm. Auch darf ich nicht zu bezeugen vergessen, was ich mit grösstem Vergnügen thue, dass das Medium sich mit der grössten Bereitwilligkeit jeder Prüfung unterwarf, die ich ihm aufzuerlegen für geeignet hielt.

Selbst wenn ich niemals zuvor Zeuge der Phänomene des Spiritualismus gewesen wäre, so würden die Erfahrungen des letzten Freitags allein genügt haben, um mich über allen Zweifel hinaus von ihrer Echtheit zu überzeugen. In der That, es konnte nichts Zwingenderes geben als den Beweis, welchen wir von der unsichtbaren Intelligenz erhielten, und ich fühle, dass dieser Bericht den wunderbaren Manifestationen, deren Zeugen wir waren, nur schwache Gerechtigkeit widerfahren lässt.

10, Addision-street, Melbourne-square,
Brixton, den 16. Mai 1876.

Joseph Cotterell.

Indem ich die in dem obigen Schreiben enthaltenen Behauptungen auf's nachdrücklichste mit meiner Unterschrift bestätige, wünsche ich gleichzeitig zu constatiren, dass die von Mr. *Cotterell* beschriebenen und von uns bezeugten Phänomene unter solchen zwingenden Bedingungen stattfanden, dass sie einen Betrug auf Seiten des Mediums zu einer absoluten Unmöglichkeit machten. Wir erhielten über allen Zweifel und Betrug hinaus den Beweis von der Wirksamkeit einer unsichtbaren intelligenten Kraft und überhaupt von einer Kraft, welche die englische Sprache verstand und leserlich schrieb.

14. Adelaide-road, Haverstock-hill. N. W.

Hewlett Potts.

Was ich mit eigenen Medien in Wiesbaden erlebte.

Von **Gustav Wiese.**

(Fortsetzung und Schluss von S. 440.)

14. Sitzung. 19. Mai 1877. 6 Personen. Tischbewegung und starke Klopftöne, wie gewöhnlich, darauf schrieb es:

„Salve R. . . . . . homo novus.“

Diese Worte, welche offenbar eine Begrüssung des Herrn *R.* . . . . als Neuling in unserm Zirkel bedeuten sollten, waren mit Kreislinien umzogen. Darauf folgte ein dichter Kranz von Kreislinien, welche die Hand des Mediums, ohne sein Zuthun, mit heftiger, rapider Bewegung ausführte und welche in Schreiben endigten. Wir lasen darauf folgendes:

„Ich wollte dir den Ring bringen und“ . . . (das übrige konnten wir nicht entziffern, weil ein Theil davon in den dichten Kranz der Kreislinien geschrieben war, welche das Ganze einschlossen;) wir baten deshalb den Geist, das Unleserliche noch einmal deutlich auf die andere Seite zu schreiben. Diess geschah, und wir lasen nun: —

„Ich bin an deinem Eberzahn, an deinem Hirschhorn damit hängen geblieben und bringe ihn nicht los, denn ich habe noch keinen ganzen Finger. Du musst ihn dir allein holen. *Helene.*“

Wir schauten auf, und wirklich, da hing der Ring an dem Eberzahn unter dem Hirschgeweih hoch über meinem Kopf an der Wand, so dass Herr *O.* auf den Stuhl steigen musste, um ihn herab zu nehmen.

Darauf erhielt ich schriftlich Antwort auf die dritte und letzte Frage in meinem per Couvert dicht verschlossenen Brief, den der Geist in unsrer Sitzung am 19. Mai zu

unsrer grossen Ueberraschung mit fort nahm und später zu beantworten versprach. Die Antwort war ausführlicher und befriedigender, als ich zu hoffen gewagt hatte, und das Experiment war um so vollkommener gelungen, als eine Copie der von mir gestellten Fragen, ebenso fest verklebt als das Original, welche ich gleich nach dem Verschwinden des Letzteren einer der Damen unsres Zirkels eingehändigt hatte, ohne dass sie, noch sonst Jemand, den Inhalt erfahren hatte, jetzt im Beisein aller Anwesenden geöffnet, zeigte, dass die Antwort vollständig der Frage entsprechend war!

Ich fragte darauf noch: — „Kannst du uns jetzt auch sagen, was für eine Adresse auf dem Briefe, den du mitgenommen hast, steht?" — und erhielt darauf die Antwort:

„Wir haben noch keine Stenographie gelernt, doch studiren unsere Gelehrten noch daran."

Dass die betreffenden Geister meine in stenographischer Schrift auf dem Couvert geschriebenen Worte nicht zu entziffern im Stande gewesen, überraschte mich nicht weniger, als mich die ausführliche Antwort auf meine dritte Frage überrascht hatte. Lehrreich ist dieser Fall immerhin insofern, als er einen neuen, klaren Beweis liefert, dass das Wissen der Geister so gut ein begränztes ist, als das unsrige, d. h. das der noch hier auf Erden weilenden Geister. Es ist eine bekannte Thatsache, dass grade Leute, die von den spirit. Phänomenen wenig oder nichts wissen und sie bezweifeln, dennoch die lächerliche Idee in sich herumtragen, dass, angenommen es gäbe wirklich unsterbliche Geister, die aus der unsichtbaren Welt sich uns unter Umständen kund geben könnten, diese Geister allwissend sein müssten. Mir sind dahin zielende Einwürfe schon so oft von sonst ganz gescheidten und gebildeten Leuten gemacht worden, wenn ich mich über diese Gegenstände unterhielt, dass ich müde geworden bin, eben so oft auf Bemerkungen wie: „aber, wenn es wirklich Geister sind, die sich kundgeben, dann müssen sie auch alle Fragen beantworten können, und nicht nur einige, und andre nicht", die Gegenfrage zu stellen: „aber sagen Sie mir doch gefälligst erst einmal, woher haben Sie denn Ihre Idee, dass die Geister der Abgeschiedenen im Jenseits die Gabe der Allwissenheit erlangen?" Man gibt dann freilich in der Regel zu, dass jene Idee weder auf Erfahrung, noch auf Tradition oder Religion, noch auf allgemeine Logik begründet sei, und dass es folglich auf eine Verwechselung des unsterblichen Menschengeistes mit dem höchsten Wesen aller Wesen herauskomme, oder auf die naive Idee, dass die Geister ohne Unterschied sich direct an die höchste Instanz (bildlich gesprochen) um Rath

wenden könnten, was sie auf unsre oft recht trivialen Fragen — die auf religiöse Doctrinen Bezug habenden etc. eingeschlossen, — antworten sollen.

15. Sitzung, 21. Mai 1877.

Schriftlich: — „*R* .... heute hast du deine Kur viel besser gemacht als früher, fahre so fort, dann wird es gut werden.“ Die physischen Phänomene waren in dieser Sitzung ausserordentlich stark. Wir wurden der Reihe nach mit einer dem Gefühl nach vollständig entwickelten Hand berührt, an Stirn, Kinn, Hals und Händen, während wir alle unsere Hände zu einer geschlossenen Kette vereinigt hatten. Ich sah den Schatten dieser Hand durch den Lichtstreifen der Jalousie des Fensters gehen. Herrn *O* ... wurde die Kravatte abgelöst und seinem Bruder zugeworfen. — Frl. *S* ... ward der Kamm aus dem Haar genommen und Frl. *L* ... ins Haar gesteckt. Ich ward (auf meinen Wunsch) von der Geisterhand am Hinterkopf berührt, und mein Kopf wurde mit grosser Kraft auf den Tisch hinabgedrückt. Bei dieser Gelegenheit fühlte ich deutlich, dass nicht nur eine vollständige Hand, sondern auch ein Theil eines Armes, mit weitem Aermelstoff bekleidet, vorhanden war. Ich kann mir bei vorstehender Bemerkung lebhaft das spöttische Lächeln der gelehrten und ungelehrten Laien vorstellen, wenn sie von einer Geisterhand mit Arm und Aermelstoff lesen. In ihrer unfehlbaren Klugheit ist ihr erster Gedanke natürlich, mich für einen Tropf zu halten, der sich von einer Geisterhand berührt glaubte, während wahrscheinlich eine der anwesenden Damen sich den Spass gemacht hat, ihn am Kopf zu fassen und denselben auf den Tisch zu drücken. Ich bemerke einfach, dass ich die Hände meiner Nachbarinnen nicht einen Moment aus den meinigen liess, und die Andern ebenso wenig auch nur für einen Moment die geschlossene Kette von Händen brachen, während diese Phänomene stattfanden. Ebenso versteht es sich von selbst, dass wir stets dafür gesorgt haben, dass weder eine andere Person im Zimmer verborgen sein, noch sich hineinschleichen kann, während wir unsere Sitzungen haben. Uebrigens ward meine Nachbarin zur Linken gleich darauf ganz ähnlich tractirt, wie ich. Der Bruder des Herrn *O.*, dem diese Berührungen neu und unangenehm (schreckhaft) waren, suchte dieselben durch derbes Schelten abzuwehren, worauf es durch die Hand des Mediums (seines Bruders) schrieb: „Unterstehe dich nicht, mich zu schelten, sonst werde ich dich strafen, denn du hast kein Recht dazu! Verstanden?!“

Bald darauf geschah etwas, was für unsere spätern Sitzungen von grossem Einfluss war. Unser Medium näm-

lich, welches von Anfang an, und merkwürdiger Weise auch trotz der wunderbaren Erfahrungen und seiner eigenen Gabe als Schreibmedium, ein Zweifler geblieben war in Bezug auf den Ursprung der andern Phänomene, konnte der Versuchung nicht widerstehen, die Geisterhand mit starker Faust zu ergreifen und festzuhalten, als dieselbe ihn wieder berührte. Er rief: „ich habe sie" und griff noch in dem Moment, als ich Licht machte, mit der Hand in die Luft. Die mysteriöse Hand aber war ihm trotz seines uns Allen bekannten, s. z. s. „eisernen" Griffes, auf eine ihm unbegreifliche Weise, entschlüpft! Wir untersuchten das Zimmer. Nichts war zu entdecken, aber Phänomene erhielten wir an dem Abend auch nicht mehr und brachen deshalb auf.

Die 24. Sitzung vom 20. Juli war bemerkenswerth durch die ausserordentliche Kraft der physischen Phänomene mit Einschluss einer directen Geisterschrift unter Umständen, welche jeden Verdacht der Täuschung vollständig ausschliessen. Ich sass nämlich mit dem Medium ganz allein. Schon während derselbe bei vollem Licht die Zither spielte, hob sich der Tisch vor meinen Augen mehrere Male von verschiedenen Seiten in die Höhe, ohne dass er, oder ich, denselben mit den Beinen berührte. Bei reducirtem Licht erhob sich darauf der Tisch nach einigen Minuten schwebend so hoch, dass wir aufstehen mussten, um unsre Hände mit dessen Fläche in Contact zu halten. Unsere vereinigte Kraft war nicht hinreichend, den Tisch zu Boden zu drücken; er blieb noch unter uns schwebend, als wir unsere Hände fest vereinigt, beide mit Brust und Armen uns quer über den Tisch legten und ihn auf diese Weise mit aller Kraft niederzudrücken uns bemühten. Erstaunt über diese unerwartete Kraft (bei uns zwei Personen), baten wir um die Gegenprobe, nämlich, ob unser unsichtbarer Freund nun auch den Tisch auf dem Boden festzuhalten vermöge. Und es geschah. Der Tisch war wie angewachsen, und wir haben ihn beinahe caput gebrochen, ohne ihn vom Boden heben zu können. Dann klopfte es stark längere Zeit, und ein kühler Wind wehte abwechselnd über unsre Hände und unser Gesicht. Wir baten nun um eine directe Schrift. Auch diese Bitte ward uns schliesslich gewährt, und zwar während ich beide Hände des Mediums in den meinigen hielt. Es waren zwar nur wenige Worte: „Was grämst du dich, *O* . . . .?" doch das Experiment war perfect, denn Betrug war unmöglich. Ich übergehe einige weniger erfolgreiche Sitzungen, deren schriftliche Mittheilungen grösstentheils persönlicher Art waren.

Welchen Einfluss die Witterung auf die Phänomene hat, ist deutlich aus der Botschaft folgenden Inhalts von unsrer 26. Sitzung zu ersehen:

„Es ist heute viel zu feucht, ich kann heut gar nichts thun, versucht es also heute nicht. *E* . . .“

Nach obigem Bescheid blieb uns nichts übrig, als die Sitzung aufzuheben. Nach längerer Unterbrechung hatte ich mit dem Medium am 28. Aug. 1877 wieder allein eine Sitzung, welche mir als Abschluss meines Berichtes dienen soll. Vor der Sitzung überraschte mich mein Freund mit der Mittheilung, dass, während er in trüber Stimmung auf seinem Zimmer gesessen und einen Brief geschrieben, plötzlich auf der, einige Schritte von ihm entfernt auf dem Boden liegenden Zither, die Melodie des Liedes: „Gute Nacht, du mein herziges Kind“ klar und deutlich ertönt sei, und zwar im Dreiklang.*) Er versicherte mir, dass er nicht nur die Melodie von Anfang bis zu Ende klar und rein spielen gehört, sondern auch gesehen hätte, wie die einzelnen Saiten vibrirten — ohne dass eine menschliche Hand, oder sonst etwas Sichtbares sie berührten.

Hierauf hielten wir Abends eine Sitzung und erhielten auf die Frage, ob der Geist jene Töne hervorgebracht habe, und ob er sie jetzt wieder hervorbringen könnte, folgende Antworten:

„Ich kann nur spielen, wenn *O* . . allein ist. Ich wollte „ihn nur etwas beruhigen, indem ich ihm das Lied spielte, „denn *H* . . . hat das Lied bis jetzt noch nicht wieder „gesungen.“

Frage: wie heisst du?

Antwort: „Ich heisse *Eugenie* und kann nur dann spielen, wenn ich *O* . . . unglücklich sehe.“

Meinem Freunde war bei den unerklärlichen Tönen schliesslich so unheimlich geworden, dass er aufgesprungen war und sein Zimmer eine Zeit lang verlassen hatte.

Weitere Mittheilungen mir für eine spätere Zeit vorbehaltend, empfehle ich mich Ihnen

mit aller Hochachtung

Gustav Wiese,
7 Leberberg, Wiesbaden.

---

*) Mein Freund kann die Melodie selbst nicht spielen.

Erfahrungen eines Deutschen im Spiritualismus in England.

Von

Christian Reimers.

(Fortsetzung von S. 404.)

IX.

Den Eindruck wiederzugeben, welche die Erscheinung der ersten (rechten) Hand auf mich machte, fühle ich mich nicht fähig, selbst wenn mir die besten Momente meiner Beschreibungsfähigkeit zu Gebote ständen. Alles, was man in spirituellen Phänomenen als erlebt noch so genau und überzeugend darstellt, wird von den Wellen des herrschenden Modezweifels weggespült, und wenn es auch gelingt, zuweilen ein extra grosses Product lange über Wasser zu halten, so wartet man doch auf das schliessliche Sinken, d. h. auf einen Schuss von irgend einem Winkel, wo die Zunge einen Leck beibringen kann. So hielt sich Dr. *Slade* recht lange, aber — kam der Pfeil geflogen — fort muss er, und nun glauben viele Narren, weil's ihm die Haut geritzt, — dass der Spiritualismus auch nun (wie das Christenthum am Kreuze) verbluten müsse. „Sie sind ein Schwärmer, ein Fantast!" heisst es, wenn man noch so umständlich die Unmöglichkeit eines Betrugs auseinandersetzt, und wenn man dann nichts Substanzielles in der Hand hat, (womit man dem Schwätzer an den Kopf werfen möchte zuweilen), so ist jedes Argument fruchtlos. Hat man aber einen Körper als Ergebniss spiritueller Vorgänge in der Hand und allen fünf Sinnen zugänglich, dann erzwingen sich Fragen, die den Zweifler in die Enge führen, wo er vielleicht den ersten Schritt zur neuen Erkenntniss wagt — nämlich an sich selbst zu zweifeln, d. h. das Vertrauen auf sein erworbenes Urtheil ein wenig herunterzustimmen. Mit diesem kleinen Opfer ist ein unabsehbarer Gewinn in Aussicht, — wenn man sich nicht wie ein Bulldogg zu fest in die Existenz des Fleisches eingebissen hat, — ein Bild, nicht ganz unpassend auf den modernen und deutschen Materialismus — mit den plumpen, oft bäurischen Zweifelsphrasen, die ihre Beweisarmuth in cynischem Geheul versteckt. Die Schlusskette, die man vom bleibenden Beweise eines unerklärten Vorganges (der Abdruck z. B. einer materialisirten Geisterhand) rückwärts bildet durch Beantwortung der natürlichsten Fragen, muss, wenn der Ungläubige der

Logik treu bleibt, wenigstens die Frage des Betrugs endgültig erledigen; — denn (hier wage ich eine Behauptung als höchst wichtig in Erforschung der Wahrheit hinzustellen) wenn wir Menschen auch nicht die Macht hätten, das Geheimniss dieser Manifestationen zu lösen, so liegt es doch völlig in unserer Macht, ohne die grössten Intelligenzen zu Rathe ziehen zu müssen, dem Taschenspieler seine Grenzen zu ziehen, wenn man seine Kunst nicht etwa ausnahmsweise schon als dem Wunderland entnommen ansehen will. Es wäre gradezu beleidigend, mehrjährige nüchterne Forschungen durch Taschenspielereinmischungen beschimpft zu sehen, wäre es nicht oft so kindisch lächerlich und mehr gleich drolligen Capriolen einer vom Stachel eines Factums gestochenen Zweifelsaufgeblasenheit. Man spricht immer von Enthusiasmus und Ausartung der Gläubigen (oder besser Erfahrenen) und nie von den verrückten Erfindungen, welche Zweifelsnarren als Erklärung von Phänomenen auftischen! Es hat mich fast entsetzt, (nachdem ich glücklich über'n Lachkrampf kam), so viel Raum in den „Psych.-Stud." für Zeug bereit zu finden, welches von der Magd mit anderm Plunder am nächsten Morgen aus der „Gartenlaube" weggefegt werden sollte! *) Wenn Jemand versucht, eine Erscheinung im Centrum eines Cirkels von Allen (also unter verschiedenen Winkeln) gesehen als Reflection aufzuschwatzen und mit ähnlichem Gewäsch eine echte Privatsitzung zu skandalisiren, (welche Form mag die Einladung des Verfassers dazu gehabt haben?) so kann nur die Dummheit entschuldigen, mit welcher gewöhnliche Geisteskinder und Zeitungsgrasfresser) sich in solchem Wortnetz gern fangen lassen. —

Hier lege ich nun sozusagen einen Beweis „auf der Hand" vor, ein Stück Realität, ein sichtbares, greifbares Backwerk, condensirt aus dem unsichtbaren Teig unsichtbarer Mischungen. Da ist's! eine niedliche zarte Weibeshand — oder mit dem Erzmaterialisten zu reden — ein Stück Wachs — jetzt Gyps, etwa ein halb Pfund schwer, und wenn man dieses „Gebilde" von nur sechs Zoll Höhe auf den Schädel eines *Thomas* fallen lässt, wird er wenigstens „Au!" sagen. Der Umstand, dass ich selbst der einzige Zeuge dieses gewaltigen Experimentes war, erhebt es einerseits für bereits Eingeweihte auf die höchste Stufe des Zuverlässigen, andrerseits, für die Aussenwelt, fällt es werthlos zu Boden, da es wissenschaftlich kaum eine Entscheidungsmethode giebt, die volle augenblickliche Geistesklarheit

*) Siehe „Psych.-Stud.," Februar-Heft 1877, Seite 71—74. — Die Redaction.

eines einzelnen Beobachters und die absolute Ehrlichkeit in Beschreibung festzustellen. Desshalb sah ich mich um nach Zeugen, weil ich sicher auf die Wiederholung des herrlichen Experimentes war, und so führte ich denn Mr. *Oxley* und Mr. *Lightfoot* an ihren Sitz vor's Cabinet, nachdem wir das Paraffin genau gewogen und alles strenge so angeordnet hatten, dass Betrug nur durch ein Wunder möglich war. Da wir aber nicht an Wunder glauben, so hielten wir Betrug hier für unmöglich — und haben bis jetzt keine Ursache, unsere Ansicht zu modifiziren.

Nach einer Weile begrüsste uns unsere *Bertie*, die nun einmal nicht auszuschliessen ist (selbst wenn alle Oeffnungen, inclusive Schlüsselloch, verklebt sind), und erfreute uns durch die Andeutung, dass die „Kraft" ungehindert walte. Bald darauf hörten wir das Plätschern im Wasser, die Operation des Abdrückens kund gebend. Dann trat Stille ein, durch Geflüster im Cabinet unterbrochen, bis die kräftige Stimme *Mike's* vordrang und sagte: „Wir haben ein klein Malheur (accident) gehabt, aber es ist jetzt wieder gut. Mr. *Reimers* wird sich über das Resultat freuen! Adieu, theure Freunde, Gott segne euch!" waren die verhallenden Worte *Bertie's* und *Mike's*. Da lag nun die Form der linken Hand, nachdem wir das Medium aus dem zarten, aber sicheren Gefängniss befreit. Vorsichtig brachten wir die zerbrechliche Hülle ans Licht und entdeckten auf der obern Seite etwas wie einen Bruch, obgleich kaum bemerkbar. Am nächsten Morgen feierte ich mein Enthüllungsfest, wie am ersten Mal, und goss heisses Wasser, nachdem der Gyps in der Form erhärtet war, über die Hülle, und wie ein Ei schälte sich die liebliche Hand heraus. Wie aber das *Bertie* von mir geschenkte Kreuz mit zum Vorschein kam, fühlte ich fast, als müsse die Künstlerin *Bertie* meine Entzückung lächelnd theilen! Ich betrachtete dasselbe genau, fand die Buchstaben klar und deutlich, und Alles stimmte mit dem Maass in dem Kästchen, welches der Juwelier gesendet. „Was für ein offenes Wunder hier!" dachte ich beim ersten Eindruck — aber gewöhnt, jedem Erstaunen einen Detective nachzusenden, entliess ich bald das Wunder und behielt die Schönheit allein zurück. Das Kreuz mit der Hand herauszuziehen, ohne die zarte Hülle zu zerreissen, ist unmöglich, — daher die Annahme einer Dematerialisirung innerhalb natürlich, — und ich amüsirte mich später bei jedem neuen Bewunderer dieses Räthsels, nachdem ich mir die Operation erklärt, ohne ein extra Wunder in Anspruch zu nehmen, und nun auch das kleine Malheur verstand. Die materialisirte Hand wurde mit dem Kreuz oben auf-

gelegt, ins Paraffin getaucht, bis die Hülle stark genug war. Dann die Hand umgekehrt, und so aus der Form zurückgezogen, das Kreuz in der Höhlung zurücklassend. Dann wieder umgekehrt, wo dann das Kreuz durch seine Schwere herausfiel — bis auf die Spitze, wo ein Ring die Trennung hinderte. Dieses letzte Hinderniss wird denn wohl das kleine Malheur verursacht haben, und wir sehen, dass gewisse Naturgesetze auch hier ihr Recht behaupten und jeder Körper, ob geheimnissvoll entstanden — oder von unserer Seite kommend, unter ihrer Botschaft steht. Nachdem ich so diesen interessanten Fall mir zurecht gelegt, fragte ich meine Geister, ob ich auf der rechten Spur sei? und erhielt nicht allein ein „Ja,“ sondern auch ein artiges Compliment über meine strenge Beobachtungsmethode — zugleich aber auch die Mittheilung, dass solche Dematerialisirung möglich sei und ich solches auch in meinen spätern Erfahrungen erzielen würde. Wenn nun diese wunderbaren Abdrücke auch nicht das grosse Problem darthun, so ist ihre Entstehung (nach Abschneiden aller irdischen Möglichkeiten einer Täuschung) hinreichend, uns zum Nachdenken zu reizen. Die in jeder Beziehung grosse Verschiedenheit von der Hand des Mediums lässt ihre eigene aus dem Spiel und künstliche Modelle (die Befreiung aus den Fesseln zugegeben) eben so entfernt von Erklärung. Da ist die Form, die Hand! Wo kommt sie her? — Wer will die Kette von Ursachen und Wirkung zwischen dem Niedersitzen des Mediums und dem Endresultat wagen zu bilden? — Wollte ich den Allgemeineindruck des Vorganges ausdrücken, könnte ich nur sagen: aus oder in Nichts (für uns) ist zur selben Zeit ein lebendes menschliches Wesen entstanden, fähig wie wir, die präparirten Schüsseln zu benutzen, — und ich füge hinzu, nach unsern Begriffen ist diess unmöglich, — aber es geschieht, und damit Basta!

Nach einigen Tagen erhielt ich wieder die rechte Hand *Bertie's*, aber ganz verschieden gebogene Finger, während ich mit dem Vergrösserungsglas die feinsten Markirungen wiederholt fand — dieselbe Persönlichkeit also das Original bildend. Am selben Abend wurde diese Sitzung (ich alleiniger Zeuge) mit einer wunderbaren Manifestation beschlossen, ganz neu in meiner Liste, an sich reich genug. Als ich das Netz abgenommen, sank die Frau fast ohnmächtig auf den Stuhl zurück, und ich bereitete ein Glas zur Stärkung. Sie sass nun so vom Tische entfernt, dass ich ihre ganze Figur übersehen konnte, und meine Hand ruhte auf dem Tisch und auch ich fühlte mich sehr erschöpft. Plötzlich kam Klopfen unter meiner so ruhenden Hand, dass ich

unwillkürlich unterm Tisch nachsah. Wir sahen uns überrascht an, da wir die Kraft völlig ausgegeben dachten. Das Klopfen war verschieden von dem gewohnten. „Ist es ein neuer Bote?“ fragte ich. — „Ja.“ — Hast du eine Mittheilung zu machen? — „Ja.“ — Willst du es verschieben? wir sind müde! — „Nein.“ — Muss ich Bleifeder und Papier nehmen? — „Ja.“ — Seufzend ergab sich das Medium in die Lage. Ich sagte mein Alphabet, und obgleich die letzten Buchstaben konfus wurden, die Müdigkeit der Frau offenbar kämpfend mit dem Strom, — die paar Worte nahmen über eine halbe Stunde, — konnte ich folgendes klar entziffern: — „Im Erdenleben existirte ich unter *Heinrich* VIII. und hiess *Esther Barton*. Ich wurde gehängt in Tyburn, weil ich ein Medium war. Ich wurde geboren in Addington, Kent. Ein Priester benutzte meine Kraft und machte viel Geld. Aus Furcht vor öffentlicher Meinung verrieth er mich als Betrügerin.“ — Nun fragte ich mein Medium gründlich aus, ob sie aus ihrer Kindheit sich an etwas Derartiges aus der Geschichte Englands errinnere? — und ich nehme das Vertrauen der Leser in Anspruch und sage einfach, dass auch nicht eine Spur hier vorlag, diese Communication als aus dem Schacht eines längst verschütteten Gedächtnisses hervortauchend anzusehen, — alle Vermittlungsversuche fehlten, abgesehen, dass das einfache „Nein“ dieser Frau mir genug war. Das Klopfen selbst aber, so weit ab vom isolirten Medium, war mir fast das Wunderbarste, da alles im hellsten Gaslicht geschah.

Bei der nächsten Sitzung kam dasselbe Klopfen wieder, und nun fragte ich: Ist deine letzte Mittheilung correct? „Ja!“ — Willst du mir das Datum deiner Hinrichtung geben? — „Ja.“ — Ich notirte. Dann erhielt ich noch mehrere Namen damit in Verbindung, und nun begab ich mich an's Forschen von einer Bibliothek zur andern, aber vergeblich, und glaubte fast, endlich einmal gefoppt zu sein, wie es wohl oft mit solchen Mittheilungen der Fall ist.

Nach etwa drei Monaten traf ich im Lesezimmer der Brit. Association of Spiritualists in London Dr. *Carter Blake*, Prof. der Anatomie, einen ausgezeichneten Gelehrten, und theilte ihm den Fall genau mit, da ich das Papier bei mir hatte. Er forschte in der Bibliothek des Brit. Museum nach, und nach einigen Tagen erhielt ich folgende Zeilen: „Die besagte Communication ist in allen Punkten correct bis auf den Namen *Elisabeth*, anstatt *Esther Barton*. Sie wurde ‘die heilige Magd zu Kent’ genannt.“ — Hierauf erkundigte sich mein Freund *William Oxley* weiter und lieferte mir die ausführliche Geschichte dieses höchst interessanten Prozesses,

woraus ich nur augenblicklich entnehme, dass ein Priester das Mädchen in ein Complott verwickelte, in welchem das Schicksal der *Anna Boleyne* und ihr Untergang verflochten war, und zwar scheint die mediumistische Begabung aufs Scheusslichste mit offnem Betrug seitens des bethörten Mädchens vorzuliegen. Die ganze Bande, etwa 6—8, wurden am selben Tage hingerichtet. Da diese *Esther Barton* nun mehrmal materialisirt mir erschienen und ihre Gegenwart häufig sich kund gab, so fragte ich nach Rückkehr von London, wie das Versehen mit dem Vornamen sich erkläre? Durch Klopfen erhielt ich: „Meine Mutter wollte mich *Elisabeth*, der Vater *Esther* taufen lassen, und die Mutter setzte ihren Willen durch, allein Vater nannte mich immer *Esther*." — Der Eindruck dieses einzigen, so ohne alle Verbindung eingetretenen Intermezzo ist mir noch immer eigenthümlich, und ich hoffe sogar noch mehr aus derselben Quelle zu erfahren, da diese *Barton* sich der Geistergruppe permanent angeschlossen hat.

(Fortsetzung und Schluss folgen.)

Mr. Slade in Berlin und Leipzig.

Von

Gr. C. Wittig.

Im speziellen Auftrage des Herausgebers dieses Journals verfügte sich der Unterzeichnete am 3. November cr. Nachts nach Berlin, um dort am anderen Tage, Sonntags, sofort eine séance bei Mr. *Slade* im Hotel Kronprinz, Luisenstrasse, nachzusuchen und in Folge vorher genommener eigener Ueberzeugung durch Inaugenscheinnahme der merkwürdigen Manifestationen desselben einige hervorragende Männer von Ansehen und Wissenschaft zu einer Prüfung der Phänomene besonders einzuladen.

In Begleitung eines mir als Ehrenmann bekannten Herrn, Directors *L.*, welcher früher Jahre lang in Amerika gewesen und von seine Familie betreffenden merkwürdigen Manifestationen überzeugt worden war, sowie seiner Frau Gemahlin, welche sich skeptischer verhielt, stellten wir uns Sonntag den 4. November 1877 Vormittags 11 Uhr Mr. *Slade*, dem so viel besprochenen amerikanischen Medium, vor. Er war ein schlanker schöner Mann, mit langem blonden Schnurrbart, braunen Augen, eher einem amerikanischen Obersten als einem Geisterbeschwörer ähnlich. Mit weltmännischer Höflichkeit gewährte er unsere Bitte, nur um

eine kurze Ruhepause ersuchend, während der er sich sammeln müsse. Er hatte kurz vorher eine séance gehabt, und die uns fremden Herren zeigten ganz erstaunt ihre mit Schrift erhaltenen Schiefertafeln, ohne sich die Entstehung dieser Schrift erklären zu können. Herr *Slade* hatte ein Empfangszimmer, in welchem sich Mr. *Simmons*, sein Geschäftsführer, welcher die eine séance Nachsuchenden aufnotirte und die Zeit derselben feststellte, mit den Besuchern aufhielt, während in dem benachbarten Zimmer die Nichte des Mr. *Slade* und die Tochter des Mr. *Simmons*, beide im Alter von 17 bis 18 Jahren, weilten. Auch diese jungen Damen zeigten sich uns. Ich war durch den kürzlich erschienenen Artikel der „Germania" in Berlin auf den Umstand aufmerksam geworden, ob diese Damen etwa in irgend einer geheimen Mitwirkung bei den séancen des Mr. *Slade* ständen? Aber bald darauf forderte er uns auf, in sein auf demselben Corridor der 2. Etage des Hôtels um mehrere Zimmer entfernt gelegenes Sitzungszimmer zu kommen, welches in gar keiner geheimen Verbindung mit dem Empfangs- und dem Wohnzimmer der Damen stehen konnte. Wir wurden von ihm angewiesen, unsere Plätze an einem schlichten polirten Hôteltisch auf Stühlen einzunehmen. Die mitanwesende Dame, welche fertig Englisch sprach, erklärte ihm, zuvor sein Zimmer nach geheimen Apparaten untersuchen zu müssen, und that diess auf eine so ungenirte Weise, dass sie selbst sein dastehendes Bett abdeckte, in und unter ihm suchte, den Schrank und die Kommode in ihren Fächern revidirte, wobei sie aber nichts fand. Der Hôteltisch wurde mit dem halben Flügel aufgeklappt und ein ganz leerer Tischkasten vorgefunden. Auch unter demselben war nichts zu entdecken. Draussen schien die helle Mittagssonne.

Mr. *Slade* setzte sich so, dass er das Fensterlicht des Zimmers zu seiner Rechten hatte. Ich sass ihm gegenüber, Herr Director *L.* sass zu meiner Linken, dessen Frau Gemahlin zu meiner Rechten. Wir schlossen eine sogenannte Kette, indem wir wechselseitig die Hände auf einander legten. Als Mr. *Slade* die Hände des Herrn und der Frau *L.* mit den seinen berührte, zuckte er vor dem Herrn plötzlich nervös zurück und äusserte, er verspüre viel Fluidum. Es begannen im Tische eigenthümliche dumpfe, stossweis pochende Klopflaute, die Mr. *Slade* nicht mit dem Fusse an's Tischbein hervorbrachte, weil er ja zuvor seine beiden Beine gegen das Fenster hin seitwärts von uns ausgestreckt hatte. Hierauf nahm er eine von dem Herrn selbst mitgebrachte, so eben erst gekaufte Schiefertafel Faber Nr. 7, biss ein kleines Stückchen von einem eben daliegenden Schieferstift

ab, welchen er selbst bereit hatte, und legte dieses Stückchen auf die Schiefertafel, die er mit seiner Rechten in fortwährend hin und her zitternder Bewegung unter den Tisch führte, worauf sich in der Tafel plötzlich drei leise Klopflaute vernehmen liessen. Er fragte hierauf: „Wollen uns die Geister eine Botschaft schreiben?“ und siehe da! trotz des Zitterns in Mr. *Slade's* Arm schrieb es hörbar auf der unter den Tisch gehaltenen Tafel: „Wir wollen es versuchen“ (selbstverständlich auf Englisch: we will try it) — aber in schlechter, kaum leserlicher Schrift. Hierauf nahm Mr. *Slade* eine zweite Tafel von seinem am Fenster befindlichen Tisch herüber, liess mich für diessmal an seine rechte Seite setzen und Herrn *L.* meinen Platz einnehmen, zeigte uns, dass auf beiden Tafeln um und um nichts stand, und legte sodann ein Stückchen Schieferstift von der Grösse einer Viertelerbse auf die eine Tafel, deckte die andere darüber und gab mir die zusammengelegten Tafeln zum Festhalten der einen Schmalseite in meine linke Hand. Das Stückchen Stift musste nach dem Gesetz der Schwerkraft am unteren Längsrande der unteren Tafel liegen, während Mr. *Slade* die beiden Tafeln mit seiner Rechten ebenfalls genau so hielt wie ich, nämlich zwischen dem Daumen und der übrigen Hand, in einem Winkel von 45 Grad Geneigtheit. Hierauf schlossen wir mit unseren freien Händen die Kette, indem ich meine Rechte auf Herrn *L.'s* Linke und Mr. *Slade* seine Linke auf Frau *L.'s* Rechte legte. Alsbald erfolgte ein schwaches, aber bestimmtes dreimaliges Klopfen in den Tafeln, und siehe da! es begann sich ein Kritzeln hören zu lassen, als wenn das Stückchen Stift zwischen den Tafeln schriebe. Ich legte mein linkes Ohr an die Tafeln, aber es schrieb deutlich weiter. Plötzlich hob er seine linke Hand von der Hand der Dame ab — und im Augenblick hörte es auf zu schreiben! Als er die Kette wieder schloss, d. h. seine Hand wieder auf die der Dame legte, schrieb es augenblicklich weiter. Diess dauerte etwa drei bis vier volle Minuten. Ich sah dabei nach seiner Handwurzel, ob sich diese etwa in ihren Sehnen bewege, konnte aber keine andere als die Pulsbewegung der Hand erkennen. Am Ende von circa 4 Minuten, während deren er immerfort mit Herrn und Madame *L.* gesprochen hatte, klopfte es dreimal in den Tafeln; er zog sie aus meiner Hand, und siehe da! beim Auseinandernehmen standen auf der unteren Tafel 10 schön geschriebene Zeilen in deutscher, französischer und englischer Sprache. Die deutsche Communication war in zierlicher lateinischer Kanzleischrift geschrieben und lautete: —

Thut den Armen Gutes und habt Mitleiden
mit den Unglücklichen so wird der liebe Gott
für das Uebrige sorgen

Saluez-vous l'autre par un saint
baiser — que la grâce soit avec
vous tous qui êtes en Jésus
Christ amen —

Many spirits are present with
you and all anxious to write, but
are not able to do so now

Es war geradezu frappirend, dieses zu sehen. Ich vermochte mir das ebenso wenig, wie meine Vorgänger, natürlich zu erklären, wenn ich nicht die raffinirtesten, subtilsten Kunstgriffe des Mr. *Slade* annehmen wollte. Aber er selbst erschien neugierig und erstaunt zu sehen, was auf der Tafel stände. Deutsch und Französisch erklärte er gar nicht zu verstehen. Das Deutsch war zwar nicht vollkommen exact in allen Stücken, aber ein noch so geübter Schreiber konnte durch die Vermittelung eines Mediums immerhin in Etwas behindert und leicht zu einem solchen kleinen *lapsus lapidis fissilis* veranlasst sein.

Bald nach diesem wahrhaft erstaunlichen und geradezu unerklärlichen Phänomen schlossen wir wieder die Kette. Mr. *Slade* zuckte nervös zusammen, plötzlich zuckte auch mein Nachbar zur Rechten und fing an, mit seinem ganzen Körper zu erbeben und mit seinen Händen, deren Fingerspitzen er auf dem Tische hielt, auf und nieder zu schlagen, etwa eine Minute lang. Ich war und blieb dabei kalt und ruhig und verwunderte mich, dass mein edler graubärtiger und fast weisshaariger Nachbar eine solche Scene *quasi* nur zum Scherz aufführen sollte oder könnte. Dabei trommelte mir Madame *L.* mit den Fingern ihrer linken Hand, wir hatten uns diessmal mit unseren Händen mehr in der Mitte des Tisches berührt, in fortwährender Auf- und Niederbewegung derselben auf meiner Rechten und entschuldigte sich bei mir damit, dass sie solches zu thun von einer ihr unerklärlichen, sie durchbebenden Kraft gezwungen sei. Nach etwa einer Minute hörte dieses Schauspiel auf. Aber sogleich fühlte ich mich an meinem dem Mr. *Slade* abgewandten rechten Knie stossweise berührt. Er selbst hatte seine beiden Beine und Füsse seitwärts vom Tisch, nach seiner rechten Seite hinaus, gegen das Fenster hingestreckt und befand sich nur mit dem Körper nahe am Tischrande. Es klopfte im Tische, und die leere Schiefertafel, welche er in seiner rechten Hand unter den Tisch führte, wurde ihm entrissen und kam zwischen Herrn *L.* und Madame *L.* ihm gegenüber zwei bis dreimal stossweise unter dem Tische hervor zum Vorschein

und verschwand ebenso schnell wieder, indem sie zur Erde fiel. Inzwischen hatten Madame und Herr *L.* gleich mir mehrere neue Berührungen an den Knieen wie von Händen.

Alle diese Erscheinungen gingen so schnell vor sich, dass sich nichts genau bemerken und erkennen liess. Ich versetzte mich an die Stelle seiner erbittertsten Gegner, um etwas zu entdecken, was mir natürlichen Aufschluss geben könnte, aber ich fand zur Zeit nichts von dergleichen.

Zum Schlusse hiess mich Mr. *Slade* meinen linken Fuss auf seine beiden unter dem Tische zusammengestellten Füsse setzen, welche in kurzen starkledernen Schlafschuhen steckten. Wir vereinigten alle unsere Hände inmitten des Tisches, und siehe da! beim Zählen von eins, zwei, drei — erhob sich der ganze Tisch auf allen vier Beinen unter unseren Händen circa 4—5 Zoll hoch und verharrte etwa drei Sekunden lang schwebend in der Luft, worauf er mit Donnergepolter auf den Fussboden mit allen seinen vier Beinen fast zugleich aufschlug, womit diese unsere erste séance ein Ende hatte.

Mr. *Slade* schien nervös erschöpft. Er hatte während dieser ganzen Proceduren oft und vielmal tief Athem geschöpft und er sah sichtlich angegriffen aus. Er ersuchte uns, ihn einige Momente allein sich selbst zu überlassen und ins Empfangszimmer hinüber zu gehen. Die beschriebene Tafel machte er mir zum Geschenk. Wenn ich nicht irre, war ich einer der Ersten, welcher eine Mittheilung in deutscher Sprache von ihm erhielt. Der Redacteur der „Germania“ hatte einige Tage vorher nur Französisch und Englisch erhalten.

Ich fuhr hinaus in die frische sonnige Herbstluft. Meine Gedanken und Empfindungen jagten einander. Mein erster Weg war zu einem der berühmtesten Philosophen Berlins, um ihn für die Sache zu interessiren. Aber es regten sich doch auch wieder leise Zweifel in meiner Seele, trotzdem ich mir beständig sagen musste, dass ich das Alles mit den nüchternsten Sinnen gesehen und beobachtet hatte.

Mein gesuchter Philosoph war nicht zu finden, er war an das entgegengesetzte Ende Berlins vor Kurzem verzogen. Ich eilte nun zu einem anderen berühmten Professor der Berliner Universität, den ich ebenfalls zur Mittagsstunde nicht mehr antraf und den ich an demselben Tage noch einmal aufzusuchen mir vornahm. Wenn ich nicht ganz arg und auf die schlaueste Weise betrogen war, so mussten doch diese Herren, wenn sie dieselben Thatsachen sähen, entweder hinter den Betrug kommen oder selbst so frappirt bleiben, wie ich und Andere es im Augenblick waren.

Mit Herrn *L.* eilte ich Punkt 5 Uhr desselben Sonntag

Abends zu dem nach meiner Meinung das geheime Kunststück, wenn es ein solches wäre, sicher erkunden könnenden Herrn Professor. Er empfing uns höflich und hörte sich ruhig meinen ihm allerdings von vorn herein seltsam klingenden Vortrag an, den ich so geschickt wie möglich einzuleiten suchte. Ich berief mich auf den mir gewordenen Auftrag von hochgestellten Personen Petersburg's und bat ihn um geneigtes Gehör für das, was ich heut mit der mitgebrachten Schiefertafel erlebt habe. Ich gab ihm alle Data meiner gemachten Beobachtungen — und er sah sich die Schiefertafel an. Aber am Schluss erklärte er uns mit lächelndem Munde: „Meine Herren, Sie haben es mit einem äusserst gewandten Prestidigitateur zu thun gehabt — die unsrigen leisten schon Erstaunliches, die amerikanischen oft noch mehr — ich bin zu meinem Bedauern nicht in der Lage, mich auf eine derartige Untersuchung einlassen zu können, bei der ich für den Anfang vielleicht ebenso wenig wie Sie zu erkunden vermöchte. Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen und empfehle Ihnen die grösste Vorsicht." — Trotz noch einiger Reden und Gegenreden, welche ihn von der gänzlichen Ungefährlichkeit dieser Untersuchung etwa für seinen Ruf überzeugen sollten, blieb er bei seiner Resolution, und wir empfahlen uns höflichst, mit ganz eigenen Gedanken.

Seine Behauptung, Mr. *Slade* sei ein Prestidigitateur, dünkte mir gegenüber so vielen Zeugnissen ihm an Wissenschaft gleich hoch stehender Männer, wie ein *Hare* und *Edmond's*, *Wallace* und *Crookes* waren und noch sind, und gegenüber dem Glauben so vieler Millionen Spiritualisten und Spriritisten auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans, welche an dergleichen mediumistische Erscheinungen, deren alleiniger Träger keineswegs Mr. *Slade* ist, da er doch nur einige wenige sog. physikalische Phänomene darbietet, mit innerster Ueberzeugung glauben, geradezu gesagt, doch nur ein noch ganz unbewiesenes Vor-Urtheil. Im Wege vereinzelter Beobachtungen ist hier nichts zu entscheiden; es muss vielmehr eine streng geschlossene, methodische, exact-wissenschaftliche Untersuchung und Prüfung dieser Phänomene mit der ehrlichen Absicht eintreten, die Ungläubigen wie die Gläubigen, welche in letzter Instanz beiderseits an den Lippen ihrer Wissenschaftslehrer hängen, mit schlagenden Gründen für oder wider die behauptete wirksame Geisteskraft einzunehmen. Wer verurtheilt, muss auch seinen Urtheilsspruch begründen und auf bestimmte und unwiderlegliche gegebene Facta stützen können. Selbst einem Verbrecher muss dieses Recht zu theil werden. Mit blossen logischen Schlüssen à priori ist hier ebenso wenig

gethan, als mit den auf gleiche Weise im Voraus irrthümlich als unmöglich verurtheilten Entdeckungen der Neuzeit.

Am andern Morgen war ich abermals bei Mr. *Slade*. Ich erhielt von ihm die Zusicherung, dass er denjenigen gelehrten Herren, welche ich ihm zuführen würde, gern séancen zur Prüfung seiner Kraft bewilligen wolle. Es waren viele Besucher da, welche so eben erstaunliche Sitzungen erhalten haben wollten und ihre wieder ganz anders geschriebenen Schiefertafeln vorzeigten. Als ich eben im Weggehen begriffen war, meldeten sich Herr P.-Präsident *von M—* und Excellenz *von H—* zum Besuch einer séance. Am Schlusse derselben, den ich noch abwartete, kamen diese Herren mit ihrer Schiefertafel ebenso verwundert in das Empfangszimmer, als ich gestern. Auf mein Ersuchen wurde mir die Schiefertafel schnell einzusehen erlaubt — es waren ebenfalls Communikationen in drei Sprachen, ebenso allgemeinen oder biblischen Inhalts, aber schön und deutlich geschrieben. Die beiden Herren nahmen die Schiefertafel mit sich, und der Eine von ihnen versicherte noch, dass er sogleich zu einem berühmten Professor gehen wolle, demselben, den ich gestern vergebens aufgefordert hatte, um ihn zu einer Prüfung des Thatbestandes dieser Phänomene zu veranlassen. Wenn ich also wirklich getäuscht war, so waren zwei so gewiegte und erfahrene Staatsmänner es augenblicklich ebenfalls! Sie hatten nichts entdecken können.

Ich eilte nun zu meinem Philosophen, der mich sehr freundlich empfing, über derlei Dinge und Fragen vielfach nachgedacht hatte, mir eine Menge interessanter Vorschläge behufs einer recht genauen exacten Prüfung machte und nur wegen seines augenblicklichen Gesundheitszustandes ausser Stande war, mir einen Besuch dortselbst zu versprechen. Doch wollte er mir andern Tags noch bestimmter darüber schreiben, — was leider in höflich ablehnender Weise von ihm geschehen musste.

Von da aus fuhr ich zu Herrn Professor *Virchow*, den ich aber mit Herrn *L.* erst Abends so eben aus seiner Reichstagssitzung zurückkehrend antraf. Er war ermüdet und abgespannt, hörte uns jedoch ruhig und gefällig an. Hierauf erklärte er sich geneigt, eine so seltsame Prüfung vorzunehmen, jedoch nur unter Zuziehung anderer Gelehrten und in seinem eigenen Zimmer und unter seinen eigenen Bedingungen. Dazu müsse ihn aber ein besonderes Schreiben des Herrn *Slade* selbst auffordern, worin sich dieser ausdrücklich den von ihm gestellten Bedingungen unterwerfen zu wollen erkläre. Seinen sonst schon so vielgeschmähten Namen erlaubte er uns ruhig zu nennen.

Herr *L.* und ich verfügten uns sofort zu Mr. *Slade*, um ihm diesen Erfolg mitzutheilen. Er erklärte sich auch bereit, an Herrn Prof. *Virchow* dieses Schreiben richten zu wollen, sobald er sich in der dazu geeigneten Lage befinden werde. Augenblicklich sei er von den vielen vorsprechenden Besuchern noch zu sehr in Anspruch genommen. Auch müsse die Presse vorerst noch etwas mehr für die Sache wirken.

Ein journalistischer Vertreter der Leipziger „Gartenlaube" war anwesend, ein Herr Dr. *Elcho*. Ich wurde mit ihm sogleich auf's Freundlichste zu einer séance zugezogen. Fast alle Erscheinungen wie die gestrigen wiederholten sich diesmal bei doppeltem Kerzenlicht, nur wurde dem betreffenden Herrn die Doppeltafel, während es darin hörbar schrieb, das eine Mal an's linke Ohr gesetzt. Auch ein Stuhl, der ziemlich entfernt vom Tische stand, rückte von selbst, Hände berührten uns unter dem Tische, der Tisch hob sich noch längere Zeit wie gestern. Dieser Herr beobachtete scharf, äusserte wenig Verwunderung, entdeckte aber in meiner Gegenwart nichts, was zu einer Ueberführung Mr. *Slade's* beigetragen hätte, dass er irgend welche Kunststücke vor unseren Augen treibe, sondern nahm nur die beschriebene Tafel mit sich. Er wird jedenfalls seiner Zeit in seiner eigenen Art darüber berichten.*)

Am folgenden 6. November hatte ich früh nach 11 Uhr eine Sitzung mit einem der Herren Redacteure des „Berliner Fremdenblattes". Dieser Herr war gerade anwesend, als ich einen anderen Herrn *C.* aus Landeshut in Schlesien zu Mr. *Slade* brachte, welcher sich, trotz meines frühern Abrathens vor einem so ungewissen Schritte, dennoch auf die Reise nach Berlin begeben hatte, um einen vor mehreren Wochen plötzlich verschollenen Bergmann im Namen und zur Beruhigung der Seinigen auf mediumistischem Wege zu erkunden, da alle andern Fährten bisher versagt hatten. Er traf mich bei Herrn *L.* ganz zufällig, und wir lernten uns nach einem einzigen gewechselten Briefe zum ersten Male in unserm Leben persönlich kennen. — Herr Redacteur *G.* war von seiner ersten séance, die er nun gemeinschaftlich mit mir hatte, so betroffen, dass er sofort um die Erlaubniss bat, auch der für den Landeshuter Herrn bestimmten séance beiwohnen zu dürfen. Er ward wie ich Zeuge von fünf Sitzungen und schrieb hierauf einen Artikel in's „Berliner

*) Dieses ist bereits in der „Gartenlaube" No. 47, aber in einer Weise geschehen, gegen welche ich bald meinen lautesten Protest in allen mir zugänglichen Zeitungen der Welt und in der „Gartenlaube" selbst erheben werde. Ich werde mir gegen seine gemeine Schwindeltheorie schon öffentliches Recht zu schaffen wissen.

Fremdenblatt", welcher in dessen No. 263 vom 10. November cr. veröffentlicht worden ist. Der Chefredacteur nennt diesen seinen Mitarbeiter als einen der Skeptischesten, in dessen Glaubwürdigkeit er volles Vertrauen setze. Er kann nicht umhin, demselben darin beizupflichten, dass alle diese Thatsachen wohl einer gründlichen Erforschung werth und ihr Zusammenhang mit den natürlichen Dingen zu ermitteln wäre. Das sei jedoch Sache unserer wissenschaftlichen Autoritäten. Herr *G.* aber sagt selbst nach Mittheilung seiner befremdlichen Erlebnisse: — „Stehen wir in der That vor einem Räthsel, so kann es die Männer der Wissenschaft nur ehren, wenn sie dasselbe als Räthsel anerkennen und so lange die Frage auf's Tapet gebracht ansehen, bis die Menschheit um eine Entdeckung reicher ist. Ich höre, Prof. *Virchow* will der Frage durch persönliche Ueberzeugung näher treten, und wir dürfen wohl erwarten, dass er seine Meinung darüber veröffentlicht, dass ihm erklärbar ist, was Anderen bisher unerklärbar war."

Am folgenden 7. November cr. waren eine Menge Berliner Herren zu Berathungen unter einander versammelt, auch ein Herr Prof. Dr. *B.*, welcher sich schon in Brüssel von *Slade's* Phänomenen überzeugt, und den allerersten Bericht über dieselben schon Anfang November in Berliner Zeitungen veröffentlicht hatte. Sie Alle waren ebenso überrascht als erstaunt, wie alle übrigen Kommenden und Gehenden, welche sämmtlich ausriefen: „Thatsache ist's, aber wir wissen nicht, wie es geschieht!" — Herr Redacteur *G.* wohnte der zweiten Sitzung für den gestern schon abgereisten Landeshuter Herrn bei, welcher die ebenso wundersam erhaltene Communikation sofort nachgeschickt erhielt. Herr *G.* hat darüber bereits öffentlich berichtet, ohne den wirklichen Erfolg derselben abzuwarten. Wir selbst haben bis dato noch nicht in Erfahrung gebracht, ob der Verschollene wirklich aufgefunden worden und noch am Leben ist, wie verkündet stand.

Während wir noch über die ganze Tragweite der Sache verhandelten, kamen zwei Herren von der Börse von Mr. *Slade*, welche uns ebenfalls ihre Tafel vorlegten und sogar Griechisch erhalten hatten. Sie waren geradezu verblüfft und gingen eiligst davon, indem sie versicherten, dass ihnen Niemand das so eben Erlebte wieder streitig machen würde.

Noch am Abend desselben 7. November wohnte ich einer vierten séance bei, welche Herr *Hoguet* aus Potsdam, ein eifriger Förderer der Sache des Spiritismus und ein thätiger Freund und Beschützer Mr. *Slade's*, mit einem seiner skeptischesten Freunde hatte. Die Schiefertafeln wurden diesem Herrn sogar auf den Kopf gelegt, und es schrieb

hörbar eine ebenfalls schöne mehrsprachige Communikation. Als aber diesem Herrn die Schiefertafel selbst in die Hand gegeben wurde, weil die kurze Schrift unter dem Tische auf Befragen des Mr. *Slade* erklärt hatte: — „Er ist ein Medium" — da schrieb es ebenso wenig in dieses Herrn Hand, als in den vorhergehenden drei Fällen, die ich absichtlich nicht sogleich erwähnt hatte, weil mir dieser Umstand erst bei dieser Sitzung als befremdlich auffiel. Indess verweilte ich dabei nicht lange, denn wir erhielten an diesem Abend bei Kerzenlicht die seltsamsten Berührungen, und ich empfand eine fremde Hand, welche meine die Schiefertafel tief unter dem Tische festhaltende Hand so deutlich angriff, dass es mir nach dem Gefühl schien, als ob die fremde Hand von rauhem Filzdeckel wäre. Gleich darauf riss es mir mit aller Kraft die festgehaltene Schiefertafel aus der rechten Hand. Dunkle Hände kamen plötzlich von 2 Seiten, entgegengesetzt von Mr. *Slade*, hinter dem Tische hervor gefackelt und verschwanden ebenso plötzlich wieder. Ihre Gestalt war nicht genau zu erkennen. Während dieser ganzen Zeit waren die Hände und Füsse des Mr. *Slade* unter scharfer Controlle. Stühle rückten, mir selbst zog es den Stuhl, auf dem ich sass, seitwärts zur Linken, an der Wand stand eine Schicht Schiefertafeln, deren oberste sich plötzlich von selbst erhob und aufschlug, und zuletzt hob sich der Tisch unter unseren Händen, 6 Sekunden lang vor unseren Augen schwebend, sodass wir Alle dabei aufstehen mussten. Sein donnerndes Niederschlagen war das Schlusssignal dieser Sitzung.

Ich eilte mit den beiden Herren in den unteren Saal hinab, um der übrigen dort harrenden Gesellschaft das Resultat unserer séance mitzutheilen. Wir sprachen dort noch lange, und ich bewegte eine anwesende Dame mit ihrem Herrn Gemahl noch diesen Abend, wo die Kraft des Mr. *Slade* so gut und stark zu sein schien, zu ihm hinauf zu gehen und ihn sofort um eine séance zu bitten. Ich begleitete dieselben. Aber Mr. *Slade* nahm für heute keine Sitzungen mehr an, ja er wusste sogar, dass dieser Herr schon für morgen vornotirt sei.

Am anderen Morgen eilte Herr *L.* mit mir zu noch zwei Herren, die er gern als Zeugen der Ereignisse gehabt hätte. Mit dem einen Herrn, den wir gemeinschaftlich antrafen, einem berühmten Romanschriftsteller von hohem Stand und Range, liess er mich allein zu Mr. *Slade* fahren. Dort erhielten wir sofort gegen 11 Uhr Vormittags mit noch einer jungen anwesenden Dame eine séance. Dieselben Erscheinungen wie früher — nur auch derselbe Misserfolg, als der

betreffende Herr die Tafel erhielt, um sie selbst unter dem Tische schreiben zu lassen. Es schrieb auch dieses fünfte Mal nicht in fremder Hand, wohl aber in den Händen des Mr. *Slade* unter wie auf dem Tische, trotzdem wir in allen diesen Fällen die Tafeln zuvor stets ganz rein gesehen hatten. Mein vornehmer Mitzeuge an dieser séance empfahl sich, ohne die Tafel erhalten zu haben, weil Mr. *Slade* sie in Gedanken ausgewischt hatte, versprach aber, mit mehreren anderen Bekannten bald wiederzukommen, um sich eine neue zu holen.

Inzwischen war von Leipzig her eine Berufung an Mr. *Slade* erfolgt, welche ihn nur für exclusive Kreise engagirte und deshalb das für Berlin übliche Honorar von 10 Mark pro Person auf 20 Mark erhöhte. Diesem ehrenvollen Rufe höchst achtungswerther Personen gedachte Mr. *Slade* schon am 15. November cr. zu folgen, weshalb ich am 9. Nachts nach Leipzig zurückreiste, um für dort etwa nothwendig werdende Vorbereitungen zu treffen. Ich hatte Besprechungen und Correspondenzen sowohl mit den ihn dorthin berufenden Herren als auch mit den würdigen Leitern des hiesigen Spiritisten-Vereins, welche eine Annonce zu veröffentlichen beschlossen des Inhalts, dass Personen und Gesellschaften, denen dieses Honorar etwa zu hoch erscheine, Vertrauensmänner als Deputirte wählen und hinschicken möchten, um die Phänomene prüfen zu lassen.

Ich selbst schrieb einen kurzen und bündigen Artikel für das „Leipziger Tageblatt", welchem ich meine unter Glas gebrachte, so merkwürdig beschriebene Schiefertafel beilegte, nebst dem kürzlich erschienenen günstigen Artikel des „Berliner Fremdenblattes." Ich sagte darin am Schlusse: — „Wir schliessen diese unsere vorläufige Mittheilung für Leipzig mit dem Bemerken, dass eine physiologische Merkwürdigkeit gleich der vorliegenden, welche offenbar mit einer ganz bestimmt functionirenden Nervenkraft des Mediums zusammenhängt, die mit fast logischem Zwange von ausser ihm befindlichen Intelligenzen (gleichviel ob dieselben, theoretisch genommen, noch im Körper lebende Geister oder Seelen unserer Abgeschiedenen sein mögen,) geleitet zu sein scheint, sowohl dem zänkischen Partheigetriebe gegen ihn voreingenommener Ungläubiger als für ihn voreingenommener Abergläubiger entrückt, und hauptsächlich nur ganz vorurtheilslos an diese Erscheinungen herantretenden Männern der Wissenschaft und der Presse zugänglich gemacht werden sollte. Um solches vielleicht für später zu vereinbaren, dürfte allerdings vorerst eine vorläufige Bekanntschaft mit den Phänomenen nothwendig werden. Den hervorragendsten

Vertretern der hiesigen Wissenschaft, wie den ebenfalls wohl nicht voreingenommenen Vertretern der Leipziger Presse dürfte das Medium sicher, wenn es seine Zeit und Kraft irgend erlauben, in den Tagen seiner Anwesenheit zu gleicher freundlicher Disposition stehen, wie diess in Berlin der Fall war."

Dieses vielleicht für die Oeffentlichkeit nicht unwichtige Wort hat mir die Leipziger Presse durch die theilweise Ignorirung resp. Nichtannahme meines Artikels abgeschnitten — sie hat dadurch, dass sie die Sache von vornherein verächtlich behandelte und einige Tage später die schimpflichsten Schmähartikel von Berlin her und von unwissenden Personen hiesigen Ortes an Stelle obiger ruhiger Vermittelung nachdruckte, die Herr Graf *Poninski* inzwischen schlagend widerlegt hat, fernerhin das Recht verwirkt, über die in Leipzig, geschweige denn erst anderswo, stattgefundenen Phänomene als Richterin überhaupt abzuurtheilen. Sie kennt die letzteren gar nicht und hat sich wohl auch nicht erst bemüht, sie kennen zu lernen. Mr. *Slade* war vom 15. bis 18. November cr. in Leipzig und hat täglich wohl an 6 Privat-Sitzungen zu je 2 und 3 Personen gegeben. Wir wissen, dass einige besonders darauf aufmerksam gemachte Herren der Wissenschaft in Leipzig verwunderte Zeugen der *Slade*'schen Phänomene in 2 séancen geworden sind, und vertrauen auf die allsiegende Macht der Wahrheit in ihnen, dass sie gelegentlich ihre Erfahrungen an geeignetem Orte veröffentlichen werden, ähnlich wie diess Herr Professor *Gustav Theodor Fechner* in seinen 1876 bei *Breitkopf & Härtel* in Leipzig erschienenen „Erinnerungen an die letzten Tage der Odlehre und ihres Urhebers," 7 Jahre nach dem Tode des Freiherrn *von Reichenbach* zwar etwas spät, aber doch, mit dem einzigen von ihm beobachteten höchst merkwürdigen Falle der Ablenkung der Magnetnadel durch eine von *Reichenbach's* sogenannten Sensitiven gethan hat! *)

---

*) Inzwischen hat sich bei Mr. *Slade's* Rückkehr von Leipzig nach Berlin in den dortigen Zeitungen ein wahrer Sturm von sog. Entlarvungen des Klopf- und Geisterschwindels gegen seine Person erhoben, der ihn von dort auf die eine oder die andere Weise hinwegzufegen droht. Ein gewandter Berliner Zauberkünstler, Namens *Hermann*, hat Mr. *Slade* unbekannter Weise besucht und will ihm nun die Geheimnisse seiner subtilen Kunst, die er gleich *Faust* mit mephistophelischer Schlauheit und Raffinirtheit üben soll, mit grösster Mühe und unter Aufbietung alles seines Scharfsinns abgelauscht haben. Er ahmt gegenwärtig in öffentlichen, vom Berliner Publikum zahlreich besuchten Vorstellungen selber *Slade's* séancen zu eigenem Nutz und Frommen in fast allen Phänomenen bis auf die noch so schwer erklärliche Schiefertafelschrift und die Erscheinung der Hände nach.

Letztere Phänomene vermag Herr *Hermann* allerdings noch keineswegs genau in Mr. *Slade's* Weise zu reproduciren. Aber das sonst in allem so scharfsinnig und intelligent sein wollende Berlin schliesst bereits vorschnell mit der stets eilfertigen Presse bloss aus Analogie und Vermuthungen, ohne bestimmte exacte Prüfung und Beweise, von Herrn *Hermann* auf den seit 15 Jahren von dem Glauben und der Ueberzeugung so vieler Millionen Spiritualisten und von den Zeugnissen der ehrenwerthesten und gebildetsten Männer Amerikas und Englands getragenen Mr. *Slade* hinüber, und schiesst damit ungründlich über das rechte Ziel hinaus. Ein solches Verfahren gewährt kein Vertrauen und keine Sicherheit! Unsere Bemühungen, für Mr. *Slade* eine wissenschaftlich exacte Prüfung zu erreichen, waren bis jetzt resultatlos — das macht den von vornherein Vorurtheilsvollen zu viele Mühe und Umstände! Wir aber haben dem Mr. *Slade* nochmals dringend den Rath ertheilt, sich sofort diesen ihn blosszstellen wollenden Angriffen gegenüber vor den obersten Behörden Berlins und in öffentlichen Annoncen bereit zu erklären, sich einer ruhig und leidenschaftslos urtheilenden wissenschaftlichen Commission in Berlin zu strengster Prüfung unterwerfen zu wollen, um dadurch thatsächlich zu beweisen, dass er kein blosser Prestidigitateur *à la Hermann* sei! Von Mr. *Slade's* selbsteigenem weiteren Verhalten wird nun die definitive wissenschaftliche Entscheidung dieser Streitfrage vielleicht schon in Deutschland abhängen, ehe er noch nach St. Petersburg geht, um sich dort prüfen zu lassen. Aber wird man ihn denn in Berlin von competenter Seite überhaupt noch prüfen wollen? Wenige begreifen die ganze grosse Tragweite dieser *Slade*'schen Frage, deren Beantwortung nur mit grösster wissenschaftlicher Objectivität gründlich zu versuchen ist, wenn sie für Gläubige wie für Ungläubige von wahrhaft entscheidendem Nutzen werden soll.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Ein Kapitel Erfahrungen an anormalen Organisationen.

Aus:

„Eine Philosophie des gesunden Menschenverstandes."

Gedanken über das Wesen der menschlichen Erscheinung

von

Lazar Baron *Hellenbach.*

(Schluss von S. 414.)

V.

Es gibt nun drei Gesichtspunkte, von denen aus diese Erscheinungen betrachtet werden müssen. 1. Ob ich und die anderen Theilnehmer wirklich beobachtet und nicht etwa geträumt haben; 2. ob die Miss wirklich so gebunden war, dass die physische Hand die geschilderten Vorgänge nicht bewerkstelligen konnte; 3. wenn sie es mit der Hand nicht konnte, ob dennoch sie es vollbrachte, oder ob die von den Spiritisten behauptete Thätigkeit anderer Wesen — hier nur vom Standpunkte der Erscheinungen betrachtet — nothwendig angenomen werden müsse? Was den ersten Punkt anbelangt, so könnten Zweifel nur über die persönlichen Empfindungen entstehen, weil es subjective, nur von mir allein wahrgenommene Empfindungen waren. Eine Einbildung meinerseits aber ist für mich unannehmbar. Ich könnte viele Proben, die Zufall und Absicht mich bestehen liessen, anführen, aus denen hervorgehen würde, dass ich kein Talent für Einbildungen und Visionen habe. Doch wie gesagt, könnte dieser Einwurf doch nur gegen die empfundenen, nicht aber gegen die auch von den Anderen gleichzeitig gehörten oder gesehenen Erscheinungen erhoben werden.

Schwieriger ist die Beantwortung der zweiten Frage, ob der angelegte Verband eine Sicherstellung gegen Betrug biete? Professor *Hermann,* der berühmte Taschenspieler, behauptete gesprächsweise mir gegenüber, dass diess Alles durchführbar sei, doch die Antwort auf das „Wie" blieb

er mir schuldig. Es liegt auch ein gewaltiger Unterschied in der Situation eines Taschenspielers und der Miss *Fowler*. Der erstere kann alle Vorbereitungen für selbstgewählte Darstellungen machen; während das Medium in meinem Salon an einen Sessel gefesselt durch ganz unerwartete Anforderungen in unbekannten Räumen überrascht wird. Dass das Medium die Absicht hatte, die Erscheinungen so merkwürdig als möglich darzustellen, ist begreiflich, wahrscheinlich, und dass sie vor Mitteln dieser Art nicht zurückschreckte, ist fast ausser Zweifel, wie nachfolgender Fall beweist. Die Amerikanerin blieb bis zu ihrer Rückreise noch einige Tage bei meinem Freunde, da wurden sie vertrauter, die Finsterniss weniger tief, sie selbst absichtlich lockerer gebunden; die Miss hatte immer die Ueberzeugung ausgesprochen, dass wir auch zum Anblicke einer Hand gelangen werden; da erblickte die Frau des Hauses ein Mal wirklich eine Hand und nach ihrer subjectiven Ueberzeugung die Hand des Mediums, die aus der Schleife herausgezogen war, mit dem Bleistift auf dem Schoosse schrieb und wieder zurückkehrte, derart, dass ihr die Illusion schwand, und da beschlossen denn mein Freund und seine Frau, sie zu demaskiren, und banden sie Tags darauf derart, dass jeder Ellbogen einzeln an die Sessellehne, die Hände zusammen auf den Rücken, alles wie bisher, jedoch überdiess jede Hand wieder an die entgegengesetzte Armlehne befestigt war, derart, dass das aus der Schlinge ziehen nicht möglich war und auch nichts genützt hätte, denn die Hand konnte doch nicht fort. Diess geschah Alles in der festen Ueberzeugung, dass nunmehr alle Phänomene ausbleiben werden, und siehe da, sie blieben nicht aus. Auch wurden früher ein Mal die beiden Hände nicht nur wie gewöhnlich aneinander gebunden, sondern genäht, ohne dass die Erscheinungen ausgeblieben wären.

Man sieht, wie schwer es ist, diese Frage mit Bestimmtheit zu beantworten. Der Leser muss sich da selbst das Urtheil bilden, ob die Bedingungen genügende Bürgschaft bieten.

Ich gehe einmal von der Voraussetzung aus, dass die Medien vor einer physischen Nachhilfe keineswegs zurückschrecken, das Ueberraschende ist ja ihr Broderwerb, auf jeden Fall ihr Triumph, und ihre Eitelkeit maasslos! Ich gehe ferner von der Voraussetzung aus, dass die Medien Hand und Knochen von Kautschuk und so kräftige Fussmuskeln haben, sich zum Beispiel den Stiel der Glocke in den Mund werfen und dann läuten zu können, dass sie ein Kautschuckrohr zum Wassertrinken immer verborgen bei

sich tragen u. s. w., und doch sind Dinge geschehen, welche selbst bei freigelassener Hand nicht durch diese hätten vollbracht werden können, so das Schlagen auf den vor ihr stehenden Tisch mit einer Heftigkeit wie mit einem festen Körper, etwa Holz oder Eisen, das Krabbeln zwischen meinem Ohr und Knie, weil sie zum Schlagen nichts bei der Hand hatte, zwischen Ohr und Knie nichts einschieben konnte. Im Gegentheil, als ich unmittelbar zurückgriff, war sie fest gebunden wie zuvor. Alles also konnte sie nach meiner Ansicht durch die sich freimachende Hand nicht vollbringen, wohl aber das Meiste. Was hätte ihr aber auch die freie Hand genützt z. B. am ersten Abend, wo sie in einem Rocke eingehüllt und fest gebunden war?

Anderseits aber ist es wieder auffallend, dass, als eine Handharmonika in einer Entfernung aufgehängt wurde, dass sie bei freier Hand selbe mit den Fingerspitzen hätte erreichen können, die Harmonika Töne gab, und als man sie sechs Zoll weiter hing, verstummte. Ich muss hier ehrlich nach allen Richtungen und um so gewissenhafter vorgehen, als Männer von anerkanntem Wissen und anerkannter Ehrenhaftigkeit in England noch viel unglaublichere Dinge berichten und den Muth haben, sich diesen Forschungen zu widmen, ich daher nicht Willens bin, durch ein unzeitgemässes Verschweigen meiner wirklichen Gedanken diese Aufgabe Anderen zu verleiden, zu erschweren und dazu beizutragen, nach der einen oder anderen Richtung hin die öffentliche Meinung irre zu führen.

Einer meiner Bekannten, dessen Ehrenhaftigkeit über allen und jeden Zweifel erhaben ist, hat in neuerer Zeit in London solchen Sitzungen mit *Wallace*, *Crookes* und Miss *Fowler* beigewohnt, und mich versichert, dass die anormalen Erscheinungen bei ihr in stetiger Zunahme seien. Es wurde verlangt, ein Zündhölzchen, das Einer in der Hand hatte, am Plafond anzuzünden. Diess geschah zwar nicht, wohl aber wurde das Zündhölzchen aus der Hand genommen, es zeigte sich ein Phosphorkreis am Plafond und das Zündhölzchen wurde zurückgegeben. Er selbst wurde bei der Hand genommen, die Hand gegen den Plafond gezogen, derart, dass er aufstand und sich schliesslich auf den Sessel stellen muste. Da er selbst ein grosser Mann ist, so konnte durch die Anwesenden diess nicht bewerkstelligt werden. Mit welchem Rechte kann ich nun die verschiedenen Berichterstatter, unter denen es doch viele achtbare und gebildete Menschen gibt, besonders in Hinblick auf meine eigenen Erfahrungen für Betrüger oder Betrogene erklären? Es kommen denn doch so viele einfache Thatsachen vor, für

deren Beurtheilung keine besonderen physikalischen Kenntnisse nothwendig sind, sondern fünf gesunde Sinne genügen. Nun, die Zeit muss ja bald Licht in diese Dinge bringen, die spiritistische Bewegung hat zu viel Staub aufgewirbelt, um auf die Dauer unberücksichtigt zu bleiben.

Für die Beantwortung der Frage: ob das Medium der alleinige Urheber dieser Phänomene sei, oder ob aus der Erscheinung die Thätigkeit anderer Wesen — falls das Ganze nicht ein unbegreifliches Taschenspielerstück ist — angenommen werden müsse? haben wir eher Anhaltspunkte.

Für die erstere Annahme spricht entschieden einmal — vorausgesetzt nämlich, dass ihre physische Hand oder ihr Fuss weder direct noch indirect das bewerkstelligte, — der Umstand, dass alle Geschehnisse nur innerhalb einer Peripherie vorkamen, welche ihren von Banden freien Organen zugänglich gewesen wären, und die eigene Aussage des Mediums, und ich glaube aller anderen, die ja selbst sagen, dass sie Empfindungen haben, als nähmen ihnen die Geister etwas heraus. Eine zitternde Anstrengung des Unterleibes habe ich, angelehnt an das Knie, oft wahrgenommen, was allerdings nichts beweist. Auf die Mitwirkung fremder Wesen ist also aus der Erscheinung nicht zu schliessen, selbst angenommen, dass die Erlebnisse keine Sinnestäuschung, die übrigens mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann, und keine Kunststücke sind, was allerdings schwerer zu behaupten oder zu verneinen ist.

Es ist auch schwer einzusehen, wienach, wenn man die spiritistische Hypothese zulässt, diese Wesen bei zugestandener Absicht und Fähigkeit nicht zu deutlicheren und zweifelloseren Manifestationen schreiten sollten, da es ja dazu genug Mittel und Wege gäbe, wenn auch Medien, deren Isolirung und selbst Dunkelheit unausweichlich sein sollten (das letztere soll nach englischen Berichten nicht nothwendig sein). Warum alle diese „conditions" der Amerikanerinnen? Wenn ein Medium Dummheiten sagt, so präjudicirt diess insofern nicht, als es ein — wessen immer — Dolmetsch ist, der gewissermaassen schlecht übersetzt und im Traume spricht; aber bei physikalischen Experimenten ist nicht abzusehen, warum diese Beweise immer an die volle Beweiskraft nur streifen sollen, wenn Vermögen und Absicht zum vollen Beweise gegeben sind? Wenn es auch — nach *Swedenborg* — wahr wäre, dass diese fälschlich Geister genannten hypothetischen Wesen nur durch Gemeinschaft mit Seelen lebender Menschen Vorstellung und Einfluss auf die Materie haben sollten, also nicht frei in der Wahl der Mittel wären, so liesse sich denn doch

Besseres, Beweiskräftigeres darstellen, als ich gesehen. Entia praeter necessitatem non sunt multiplicanda!

Meine Erfahrungen sind, was die physikalischen Erscheinungen betrifft, zu wenige, um mir ein Urtheil anmaassen zu können, wenngleich ich nicht läugnen kann, dass die Zweifel, welche an dem objectiven Thatbestande der Erscheinungen in mir aufstiegen, durch viele Nebenumstände immer wieder verscheucht wurden, derart, dass ich immerhin glaube, die Bemühungen *Wallace's* und Anderer, die in der Lage sind, das näher zu verfolgen, werden keine ganz unfruchtbaren sein. Als reinen Humbug kann ich es nicht erklären, obgleich ich mit vorgefasster gegentheiliger Meinung an die Experimente schritt. Ich theile das Schicksal der dialectischen Gesellschaft in London.*) . . . .

Gegen Thatsachen ist eben nicht zu streiten. Ich prophezeihe einer jeden andauernden und objectiven Untersuchung das ähnliche Resultat, wenn sie auf gleiche Weise geführt wird. Hätte dieses Comité etwa solche Medien in seine Mitte geschleppt, so ist Hunderttausend gegen Eins zu wetten, dass die Experimente misslungen wären, dadurch aber, dass es sich in kleine Gruppen vertheilte, hat es die erste nothwendige Vorbedingung erfüllt. Die zweite Bedingung war die der ausreichenden Zeit, in zwei oder drei Jahren hat man allerdings Chancen, doch das eine oder andere Mal den richtigen Augenblick zu treffen. Wenn Jemand einen Vulkan Lava speien sehen will, so muss er vor Allem hingehen, und dann warten, bis es dem Vulkan gefällig ist, thätig zu sein, und sollte er lange, ja selbst vergeblich warten, so würde diess gegen das Vorhandensein speiender Vulkane nichts beweisen. Gerade so steht es auch mit diesen Medien. Die sogenannten medianimischen Erscheinungen aller Art sind zeitweilige, anormale Thätigkeiten anormaler, seltener Organisationen, von welchen Erscheinungen wieder nur ein sehr kleiner Bruchtheil geeignete, sichere Anhaltspunkte bietet, um erstens Betrug und Täuschung auszuschliessen, und zweitens entscheidende Prämissen für Schlüsse zu liefern. So einfach wie ein Experiment mit Chemikalien in einem Laboratorium ist es freilich nicht; und wenn schon die normalen organischen Thätigkeiten sich unserer Macht und unserem Einflusse mehr oder weniger entziehen, um wie viel mehr wird diess bei so seltenen anormalen der Fall sein müssen — da heisst es Geduld und Ausdauer haben.

*) Verfasser schaltet hier den in den „Psych. Stud.“ 2. Heft des Jahres 1874 enthaltenen Bericht genannter Gesellschaft ein, den wir, als unseren Lesern bereits bekannt, fortfallen lassen. — Die Red.

Der deutsche Materialismus und die Theologie.

Von **Dr. K. Rosenkranz** in Königsberg.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. Herausgeg. von Prof. Dr. *A. Hilgenfeld.* Siebenter Jahrg., drittes Heft. (Halle, *Pfeffer*, 1864.)

Recension von

Prof. Dr. Franz Hoffmann.

(Fortsetzung und Schluss von Seite 463.)

In III stellt *Rosenkranz* nach kurzer Anführung der Sammelschrift *Büchners*: Aus Natur und Wissenschaft (1862) die umfassenden Werke, einerseits *Wieners:* „Grundzüge der Weltordnung" (1863), für den Materialismus, andererseits *Ulrici's:* „Gott und die Natur" (1862), gegen den Materialismus sich gegenüber. Von *Wiener's* Werk wird gesagt, dass es für den deutschen Materialismus dieselbe Bedeutung anspreche, wie *Holbachs* System der Natur im vorigen Jahrhundert für den französischen. *R.* giebt dann die Grundgedanken *Wiener's* an, die auf der hundertmal wiederholten (hohlen) Voraussetzung, nur der Stoff sei das Reale, ruhen. Sehr richtig bemerkt *R.* darüber: „Die *Wiener*'sche Weltordnung beruht auf der Hypothese der Existenz der (absolut vorgestellten) Atome, denn beobachtet, streng beobachtet kann ja ein Atom (wenn Atome sind) nicht werden. Die Atome sollen ewig sein, — eine Hypothese — denn beobachtet, streng beobachtet, kann ihre Ewigkeit doch nicht werden. Es soll imponderable Aetheratome, ponderable Körperatome geben — eine Hypothese, denn wahrnehmen lassen sie sich nicht. Die Körperatome sollen geradflächig gestaltet sein, — eine Hypothese, um die Krystallbildung leichter zu erklären. Die Schwingungsdauer aller Atome im Beharrungszustande soll dieselbe sein, — eine Hypothese. Die Pflanzen- und Thierzelle soll aus Atomaggregaten, aus Moleculen, bestehen und sich doch aus sich selbst umzugestalten vermögen — eine Hypothese. Die Welt ist ein Mechanismus, in welchem die erhaltende Kraft aus einer Form in die andere sich umsetzt, aus Wärme in Bewegung, aus Bewegung in Wärme. Da nun die Sonne einst Wärme auszustrahlen aufhören wird — eine Hypothese nach der Analogie einer geheizten Dampfmaschine —, so wird auch einst die Erde aufhören, einen Stoffwechsel zu erzeugen. Es wird jener Stillstand der Welt eintreten, den *Helmholtz* 1852 in seiner Abhandlung: „Ueber die Wechselwirkung der Kräfte" prophezeite.

Wie *Helmholtz*, tröstet Herr *Wiener* S. 802 mit der Erwartung, dass bis zu diesem traurigen Ende noch viele Millionen Jahre vergehen würden!" *R.* bezieht sich hier mit Unrecht nicht auf seinen schon 1856 gehaltenen Vortrag: „Ueber *Helmholtzens* Beweis für den endlichen Stillstand des Weltalls,"*) in welchem er mit triftigen Gründen die *Helmholtz'sche* Hypothese widerlegt. Seitdem ist sie von verschiedenen Forschern, theils wie von *Fick***) in Frage gestellt, theils wie von *Fr. Mohr* und *H. J. Klein****) verworfen worden und wird gewiss immer allgemeiner verworfen werden. Sie ist nur eine der vielen gräulichen Ausgeburten einer von gesunden Principien der Naturphilosophie verlassenen naturwissenschaftlichen Forschungsweise.****) Weiterhin zeigt *R.*, dass für *Wiener* nur der Widersinn eines körperlichen Geistes, eigentlich nicht einmal eines k. Geistes, sondern eine Ausschwitzung der Materie, des Körpers, das sein soll, was wir Geist nennen. In seiner eigenen Sprachweise ist ihm der Geist das Thätigkeitsvermögen des Gehirnes, ein Gedanke ein gewisser Bewegungszustand des Gehirns, und darum sind ihm alle Gedanken chemische Zersetzungsvorgänge im Gehirne. *Wiener* vergleicht Gehirn und Gedanken mit der Gluth eines brennenden Körpers. „Wie die Gluth eines brennenden Körpers der Vorgang der chemischen Verbindung desselben mit dem Sauerstoffe der Luft ist, so ist der Gedanke der Vorgang einer Bewegung, und zwar einer chemischen Zersetzung eines Gehirntheils. Die Gluth ist weder der brennende Körper, noch der verbrennende Sauerstoff, noch das Verbrennungserzeugniss; sie ist überhaupt kein Stoff, sondern nur ein Bewegungszustand von Stoffen; ebenso ist der Gedanke weder das Gehirn oder ein Theil desselben vor jener chemischen Veränderung, noch nach derselben, noch überhaupt ein Stoff, sondern gerade der Bewegungszustand selbst. Gluth und Gedanke hören auf mit dem bestimmten Bewegungsvorgange, während der glühende Körper in seinem ganz oder theilweise veränderten Zustande und das Gehirn in seinem stellenweise, und an

---

*) Gelesen in der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg am 28. Mai 1856.

**) Die Naturkräfte in ihrer Wechselwirkung von Prof. *A. Fick* (Würzburg, *Stahel*, 1869) S. 70.

***) Kosmologische Briefe über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Weltbaues. Von *H. J. Klein*, (Graz, 1873), S. 28 ff. 32.

****) *Baader* kannte schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die grässlichen Consequenzen jeder atheistisch-mechanischen Wärmetheorie. Vergl. *Baaders* S. Werke III, 18—19. Die falsche Theorie von *Helmholtz*, *Clausius* etc., ist im Grunde nicht einmal neu.

diesen Stellen theilweise veränderten Zustande bestehen bleiben.“ *)

Dieser Vergleich ist in seiner Art prächtig und den Materialismus genau bezeichnend. Nur hat er die Eigenthümlichkeit für den Denkenden, dass er absolut nichts beweist. Die Kluft zwischen dem todten Stoff und dem Leben, zwischen Stoff und Leben und dem Geist hat auch *Wiener* (Vergl. S. 241) nicht zu überbrücken vermocht und daher sind seine nichts erklärenden Worte und Vergleiche in den Wind gesprochen. Das Gehirn als physiologisches Organ ist, so complicirt es sei, um nichts weniger materiell als der Stein, das Eisen, der Phosphor, und gleichwenig wie diese fähig, Gedanken zu produciren, auszugleichen, auszuschwitzen oder auszuscheiden. Materialist, möchte man ausrufen: „Lass' deinen muthlosen Anker hie!“ Es dient zu nichts hier, wie *Wiener*, die Phrenologie mit ihren 35 Gehirnorganen einzuschieben, um den Schein einer Vermittelung zwischen dem Körperlichen und Geistigen hervorzubringen. Aber das muss man *Wiener* lassen, dass er sein „System“ durchgebildet hat, wie kein anderer Materialist und auch *Holbach* nicht. Nur ist es weiter nichts als eine geschickt verkettete Aggregation von Scheinerklärungen und Scheinbeweisen, von nicht weniger als 808 Seiten. Die Schrift wird indirekt fördernd wirken, weil jede falsche Grundanschauung, sobald sie sich zum Systeme durchgebildet hat, ihre Unhaltbarkeit durchsichtigst offenbart, so wie *Hegel's* Pantheismus sich selbst die Grube grub, sobald er als durchgebildetes System fertig war. Eine umfassende und erschöpfende Kritik des *Wienerschen* Werkes ist indessen noch nicht vorgenommen worden, wird aber sicher nicht ausbleiben.

Der von *R.* dem Materialisten *Wiener* als Antimaterialist gegenübergestellte *Ulrici* hatte sein berühmtes Werk: „Gott und die Natur“, schon vor *Wiener's* Werk (1862) erscheinen lassen, war also nicht in der Lage *Wiener's* Werk zu berücksichtigen. Aber auch in der zweiten Auflage seines Werkes (1866) und ebensowenig in den Anfängen seines Werkes: „Gott und der Mensch“, (I. Leib und Seele, II. Grundzüge der praktischen Philosophie, 1. Naturrecht), 1866 und 1873, findet sich eine Bezugnahme auf *Wiener's* Grundzüge der Weltordnung. *Ulrici's* Leistung wird von *R.* in kritischer Beziehung an Vollständigkeit wie an Gründlichkeit eine ausserordentlich verdienstliche genannt. „Alle Widersprüche, in welche sich die materialistische Theorie durch eine ge-

*) Die Grundzüge der Weltordnung von Prof. Dr. *Christian Wiener*. S. 727—728.

dankenlose Metaphysik, durch eine einseitige Anwendung der ontologischen Kategorien, durch leichtfertige Paralogismen verwickelt, werden mit Ausdauer verfolgt, mit Klarheit dargelegt. *Ulrici* versucht dann den positiven Nachweis, dass die Natur sowohl in ihrem allgemeinen Geschehen als in ihrer kosmischen und tellurischen Organisation ohne die Voraussetzung Gottes undenkbar ist, und schliesst mit der Erörterung seines providentiellen Verhältnisses zur Natur und Geschichte, indem er hierbei vorzüglich den Zweckbegriff geltend macht.“ Wenn *R.* dann bezüglich der positiven Aufstellungen *Ulrici's* zwei Punkte berührt, die ihm eine Beeinträchtigung seiner Tendenz zu sein scheinen, so würde deren Prüfung uns hier zu weit führen. Mit *Ulrici's* bedeutungsvollem Werke glaubt *R.* die Uebersicht der Literatur des deutschen Materialismus schliessen zu sollen, nicht aber seine Abhandlung. Er wendet sich vielmehr nun zu einer Kritik des Materialismus, die zu dem Trefflichsten gehört, was in neueren Zeiten gegen den Materialismus geschrieben worden ist. Nur bezüglich einer Behauptung haben wir eine Erinnerung zu machen. Wir können nämlich freilich der Voraussetzung nicht widersprechen, dass (trotz der bündigsten Widerlegungen) der Kampf der Extreme fortdauern werde, aber wir müssen der Behauptung entgegentreten, dass der Kampf desshalb fortdauern werde, weil die entgegengesetzten Standpunkte zu tief in dem Wesen der Natur und des Geistes selber wurzelten. Wäre diess der Fall, so wäre an eine Ueberwindung und Entwurzelung des Materialismus gar nicht zu denken. Da er aber falsch ist, wie *R.* einräumt, so muss er auch überwindbar und ausrottbar sein, und dann kann er nicht im Wesen der Natur und des Geistes selber wurzeln. Seine Fortdauer oder Nichtfortdauer hängt vielmehr davon ab, ob die Wissenschaft des Geistes dahin erstarken wird, dass sie sich in der denkenden Menschheit als allgemein gültig durchsetzen kann und wird. Und diess ist nur zu erwarten, wenn die sittliche Bildung der Menschheit Hand in Hand mit der gesteigerten intellektuellen Bildung vorschreiten wird. Dann aber wird der Materialismus unfehlbar überwunden werden und verschwinden. Schon jetzt würde der Materialismus nicht begabte Geister für sich haben können, wenn ihr logisches Denken nicht beeinflusst wäre von Trieb- und Willenseinflüssen, die es von der richtigen Bahn ablenken. Nichts ist auffallender als die Summe von Widersprüchen, welche sich die Logik, das Denken der Materialisten zu Schulden kommen lässt, erklärbar nur aus den dem reinen Denken fremden Einflüssen. Hundertmal nachgewiesen bis zur Evidenz, kehren sie doch immer wieder,

als ob nichts geschehen wäre, weil jene Einflüsse nicht mit vollem Ernst, oft mit gar keinem, abgewiesen werden. Eine gründliche Logik, ernstlich erwogen und festgehalten, könnte allein schon vor allem theoretischen Materialismus bewahren.*) Einer gründlichen Logik bliebe überall gewiss, dass der Materialismus falsch ist und absolut unfähig, wissenschaftliche Einsicht in das Wesen der Dinge zu gewähren, schon weil er im Widerspruch wurzelt, über den Widerspruch nicht hinaus kommt und zur Aufhebung des Unterschieds von Wahr und Falsch unausweichlich hingedrängt wird, sich also selber aufhebt.

Soviel bis heute bekannt ist, tauchte der Materialismus zuerst bei den alten Indern auf, denselben Indern, welche vorher im phantastisch ausschweifendsten Idealismus geschwelgt hatten. Ganz ähnlich wie bei den Deutschen der Idealismus in verschiedenen Nuancirungen in *Kant*, *Fichte*, *Schelling* und *Hegel* dem Hereinbrechen des Materialismus vorausgegangen war. Der Umschlag vollzog sich bei den Indern in ganz ähnlicher Weise wie bei den Deutschen, und wenn bei den Deutschen die Einwirkungen der christlichen Weltanschauung nicht unvertilgbar wären, so würde Deutschland durch das Wechselfieber des Idealismus und des Materialismus der analogen Zerrüttung unterliegen, wie Indien ihr unterlegen ist. Man schaue nur recht tief in die Geschichte der indischen Philosophie hinein, und man wird mutatis mutandis mit Staunen und Schrecken erkennen, welchem Abgrund Deutschland entgegengehen würde, wenn es nach dem Vorgange *Baader's* nicht hochbegabten Forschern gelingen wird, aus den Wurzeln der deutschen geistigen Bildungsgeschichte heraus eine tiefe Philosophie zu gestalten, welche über die fieberhafte Oscillation zwischen Idealismus und Materialismus hinausheben kann. Diesem Ziele zu hat auch *Rosenkranz*, wiewohl von *Hegel* her noch zu einseitig spiritualistisch, in seiner Kritik des Materialismus mehrere bedeutsame Schritte gethan und zum Schluss, recht zur Bestätigung der oben angedeuteten Gefahren, die unverholenen nihilistischen Consequenzen des Materialismus aus dem „Auszug aus dem Tagebuch eines Materialisten" *(R. Schurichts)* auf das Deutlichste und Schaudervollste illustrirt.

Die seit der besprochenen Abhandlung von *Rosenkranz* erwachsene materialistische und antimaterialistische Literatur werden wir wohl demnächst aus dem zweiten Bande der zweiten erweiterten Auflage der Geschichte des Materialismus von *Fr. A. Lange* kennen lernen.

*) Vergleiche das Erkenntnissprincip von *Hermann Ilgen*. Salzungen, *Scheermesser*, 1868.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Wie die Berliner Wage den Spiritismus abwägt.

Die Wage. Wochenblatt für Politik und Literatur. Herausgegeben von Dr. *Guido Weiss* in Berlin, bringt in ihrem 5. Jahrgange Nr. 32 und 33 vom 10. und 17. August 1877 einen Artikel: „Der Spiritismus“, worin sie den Namen „Spiritismus“ an Stelle des bisherigen Namens „moderner Spiritualismus“ zur ausschliesslichen Geltung gebracht zu sehen wünscht, weil der letztere schon in der Sprache der Philosophie ein altes Bürgerrecht habe und auf eine abstract-philosophische Lehrmeinung schliessen lasse, um die sich Niemand gross bekümmere. Das habe der Sache selbst geschadet, die zunächst eine eminent philosophische ist und erst von dieser Seite her durch Beobachtung und Versuch so weit gebracht sein will, dass sie entweder auf das Absurde gesetzt ist oder ihre realen Bedingungen aufgeklärt sind. „Ist der Name ‘Spiritismus’ erst der als legitim anerkannte“, fährt sie Eingangs fort, ohne zu bedenken, dass Viele die Ursache der Erscheinungen nicht Geistern zuschreiben, sondern einer sog. psychischen oder seelischen Kraft im lebenden Menschen, „so lässt sich nicht mehr neben oder und drüber her fabuliren und commentiren, dann heisst es Farbe bekennen auf die Frage: ‘Also Du glaubst an die Erscheinung von, an den Verkehr mit „Geistern“, deren Vorhandensein in der einen oder andern Weise immer nur als Verstoss gegen die Naturgesetze auftritt?’ Denn dieser Glaube ist der Spiritismus. Und dann wird Herr *Franz Hoffmann*, der bekannte Würzburger Adept *Baader*'scher Weltweisheit, geradheraus sagen müssen, wie er sich denn die körperliche Natur jenes weiblichen Geistes construirt, der zu London den betastenden Zeugen den Herzschlag in der Brust fühlen liess; dann wird Herr *Max Perty*, ein anderer deutscher Professor, sich endlich entschliessen müssen, seine eifrigen Compilationen über diess Thema entweder kritisch oder gläubig, nicht aber in einem recht hässlichen Mittelgrau zu halten.“ — Wir glauben, dass sich diese beiden Herren denn doch wohl schon Jahre lang

deutlich genug über diese Fragen auch in unserem Journale ausgesprochen haben, was der geehrten Redaction der Berliner Wage ganz entgangen zu sein scheint.

Hierauf citirt sie selbst aus *Perty's* neuestem Werke: — „Der jetzige Spiritualismus." (Leipzig, *Winter*, 1877) — einige geschichtliche Thatsachen des Ursprungs des amerikanischen Spiritualismus mit den obigen entsprechenden Randbemerkungen, geht zu den Einflüssen desselben in Frankreich, Deutschland und Russland, und im Schluss-Artikel auf seine Erscheinungen in England über, wo sie jedoch nicht umhin kann, in *Russell Wallace*, dem Vorläufer *Darwin's*, einen Forscher ersten Ranges zu erkennen und zuzugestehen, dass Mr. *Crookes*, dem durch seine zierlichen Lichtmühlen berühmten Physiker, und Mr. *Varley*, dem durch seine Kabelarbeiten bewährten Electrotechniker, nicht die ganz besondere Befähigung abzusprechen sei, Vorgänge, wie sie der Spiritismus zeigt, in ihrer von aller Fälschung befreiten Natur zu untersuchen. Auch der Dialektischen Gesellschaft zu London und ihrer Prüfung der Phänomene wird eingehendere Aufmerksamkeit gewidmet, aus deren einzelnen Zeugnissen aber meist eine Reservation hervorklingen soll. Wir finden da Einwürfe und Rathschläge zu Vorsichtsmaassregeln, die es höchst wünschenswerth erscheinen lassen, dass sich die geehrte Redaction der Wage selbst zu einer unanfechtbar vollkommenen Beobachtung herbeiliesse. „Es ist nun nicht unsere Absicht", erklärt sie, „auf eine Kritik der Erscheinungen einzugehen. Dazu gehörte eigene Beobachtung, die uns fehlt und die auch schwer zu erreichen sein würde, so lange Vorbedingungen, wie sie einst *Faraday* gestellt, von den Gläubigen als Beleidigungen aufgefasst werden. Und doch ist Misstrauen hier vollkommen gerechtfertigt, selbst wenn sich Einer auf die Berichte der Anhänger ausschliesslich stützt u. s. w." — „Wo auch die Geister sich in scheinbar ungezwungenster Freiheit bewegen, sie machen in den Berichten, deren Objectivität wir in diesem Punkte gern anerkennen, stets den Eindruck der Seiltänzerin, die sehr wohl weiss und abwägt, in welcher Millimetergrenze sich all ihr graciöses Neigen und Beugen zu halten hat."

Und der Schluss ist ein Hindeuten auf Analogie mit dem Taschenspielerthum und auf eine gewisse Traumhaftigkeit, welche auf Erscheinungen des Hypnotismus, die *Czermak* so genau (unsere Leser wissen bereits, wie genau!) gekennzeichnet hat, schliessen lasse. Das sind die einzigen physiologischen Annahmen der Wage, welche nur noch eine rein psychologische, wie bei der Tanzwuth, den Geisslerzügen, Hexenprocessen, Springprocessionen, Baum- und

Höhlen-Madonnen, Erweckungsmeetings u. dgl., zulasse. „Ist es doch derselbe Boden“, sagt sie, „dem beide Erscheinungen entspriessen; es ist die Müdigkeit gegenüber dem, was diese Zeit Cultur und Civilisation nennt, es ist das Verlangen nach einer Neugeburt der geistigen und vor Allem der sittlichen Lebensfactoren, es ist eine Stimmung ähnlich der, die einst das junge Christenthum in dem alten Rom fand. Diese tiefe gerechte Sehnsucht mag sich zunächst in kindischen, ja burlesken Zügen offenbaren, das ist bei den ernstesten geschichtlichen Entwicklungen nicht ausgeschlossen, und ein solcher Zug ist es auch, der durch die spiritistischen Thorheiten geht und es erklärlich macht, wie selbst Geister vom Range eines *Wallace* sich ihnen zuwenden.“ — Ob wohl die Wage die Sache damit so genau erwogen hat, wie es die ihrem Namen zukommende Pflicht erheischen sollte? Wir zweifeln, dass sie auf den ersten Wurf richtig gewogen und das Zünglein genau eingestellt hat. Alle unsere Artikel und die Werke unserer Bibliothek sind eine schlagende Begründung dieses unseres Zweifels. Möge sie noch einmal sorgfältig alles von ihr Behauptete mit den von uns bereits beigebrachten Beweisen nachwägen, vor Allem aber selbst experimentiren und ihre Beobachtungen so veröffentlichen, dass sie so unwiderleglich und unanfechtbar werden, als sie selbige von uns gewünscht hat. Mr. *Slade* befindet sich zur Zeit in Berlin und steht jedem ernsten Forscher zur Disposition.

Was die Grazer Tagespost von uns weiss.

Die „Tagespost“ in Graz widmet unserm Journal in ihrer Nr. 171 vom 10. Juli cr. unter dem Striche einen Artikel: „Moderne Geisterseher“ betitelt, worin sie den Spiritismus „Gespenster- oder Geisterkunde“ nennt und ihren Vertretern das Opfer des Verstandes und alle Hypothesen des Wahnwitzes zumuthet. Aber „so viel ist (nach ihr) wenigstens sicher, dass besonders in England und Amerika der Spiritismus viele Anhänger hat. Auffallend ist es, dass bei der vorwaltenden Lebendigkeit der Phantasie der Geisterbeschwörer auch der religiöse Sinn derselben sehr entwickelt erscheint.“

Sie hat offenbar nur das 1. und 2. Heft dieses Jahrgangs unserer „Phsych. Studien“ vor sich gehabt, da sie sich nur mit deren Artikeln beschäftigt und frühere wie spätere gar nicht zu kennen scheint. „Ein Artikel in der Geisterzeitschrift *A's* beschäftigt sich mit der Geisteridentität,“

heisst es da, und nennt ihn einen Gallimathias, d. h. etwas ganz Unverständliches. Es ist der Seite 39 aufgenommene. Nach ironischer Mittheilung seines Inhalts sagt sie: „In diesem bestrickend stilisirten Aufsatze machen wir also die Bekanntschaft eines pfeifenden Geistes mit einem entstellten kleinen Finger.“ Sonach hätte sie von Allem doch das Pfeifen des Geistes begriffen?! — Schliesslich theilt sie ihren Lesern kurz mit, wie Herr *G. F. Wiese* in Wiesbaden Spiritualist wurde — und nennt die Secte der Spiritualisten nur eine neue Form einer alten Geisteskrankheit. „Welcher Aberwitz wurde seit der Existenz von Menschen nicht geglaubt! Wie viel Menschenblut ist nicht für die Heiligkeit von Hypothesen der Phantasie geflossen! Mensch sein heisst irren; seien wir desshalb duldsam gegen den russischen wirklichen Staatsrath *Alexander Aksakow*, den Propheten einer Sache, an deren Heiligkeit er ebenfalls fest glaubt.“ — Ja, verehrte Redaction der Grazer Tagespost, Ihr Irren ist auch gegenüber dem Spiritismus und den modernen Geistersehern so menschlich, dass wir dasselbe gelassen hier einregistriren wollen zur allgemeinen Erbauung unserer darüber sich weniger irrenden Leser.

Aber Eins liegt uns doch auf dem Herzen, ehe wir von der spiritistischen Hiobspost der Grazer Tagespost scheiden, ein Wort auf ihre wohlwollende Mahnung, dass, weil wir die gerufenen armen Geister zu materialisiren suchen, wir deshalb mit dem Materialismus eigentlich guten Frieden halten sollten. „Denn ohne Materie könnten die Geister nicht offenbar werden. Im Grunde genommen sind die Geister doch nur Leibeigene der Materie; ohne diese keine Geisterei.“ Dem stimmen wir cum grano salis zum Theil bei, aber mit Unterschied. Die Materie des Schlammes ist offenbar eine ganz andere als die des Dampfes, und diese unterscheidet sich wieder von der des Lichtes und der Electrizität. Warum sollte sich nicht auch die Materie des Geistes von allen diesen unterscheiden können? Bereits im Jahre 1873 ist von uns über die Frage der Materialität des Geistes in *Davis'* „Der Arzt“ (Leipzig, *O. Mutze*) Seite CLIV ff., besonders CLX ff. Eingehenderes gesagt worden, was vielleicht die geehrte Redaction der Tagespost noch einmal später berücksichtigen wird, da ihre oben erklärte Duldsamkeit gegen uns diese Rücksicht- und Kenntnissnahme wohl voraussetzen lässt, ehe sie weitere gütige Rathschläge ertheilt.

Aussergewöhnliches Schiefertafelschreiben.*)

Von Alfred Russel Wallace.

Ich hoffe, Sie werden das folgende Experiment der Aufnahme in Ihr Journal für werth erachten, weil es sich von Fällen ungewöhnlichen Schiefertafelschreibens, über welche im Processe *Slade*'s Zeugnisse beigebracht wurden, unterscheidet und weil es einen Beweis für die Realität der Erscheinung und den Mangel jeden Betrugs beibringt, dem man nicht entrinnen zu können scheint. Ich beschränke mich auf dieses eine Experiment und berichte nur die wesentlichen Thatsachen.

Die Sitzung fand in einem Privathause in Richmond am 21. September 1877 statt. Zwei Damen und drei Herren waren zugegen, ausser mir und dem Medium, Dr. *Monck*. Im Zimmer befand sich ein verdecktes Licht, welches noch hinreichend Helligkeit verbreitete, um jeden Gegenstand auf dem Tische, um den wir sassen, zu erkennen. Vier kleine und gewöhnliche Schiefertafeln lagen auf dem Tische. Von diesen wählte ich zwei, und nach sorgfältiger Reinigung und nachdem ich ein kleines Stückchen Schieferstift zwischen sie hineingelegt hatte, band ich sie mit einer starken Schnur zusammen, welche ich der Länge nach und kreuzweise um sie wand, so dass ich die Schiefertafeln dadurch wirksam verhinderte, sich über einander hin und her schieben zu lassen. Dann legte ich sie flach auf den Tisch, ohne sie auch nur einen Augenblick aus dem Gesicht zu verlieren. Dr. *Monck* legte die Finger seiner beiden Hände auf sie, während ich und eine mir gegenüber sitzende Dame unsere Hände auf die Ecken der Schiefertafeln legten. Aus dieser Lage wurden unsere Hände nicht eher entfernt, als bis ich die Schiefertafeln aufband, um das Resultat zu ermitteln. Nachdem ich eine oder zwei Minuten gewartet, bat mich Dr. *Monck*, irgend ein kurzes Wort zu nennen, das ich auf die Schiefertafel geschrieben wünschte. Ich nannte das Wort „Gott." Er ersuchte mich dann zu sagen, wie ich es geschrieben wünschte? Ich versetzte: „die Schiefertafel der Länge nach"; sodann, ob ich es mit einem grossen oder kleinen „*g*" geschrieben wünschte? Ich wählte den grossen Buchstaben „G." In ganz kurzer Zeit hörten wir es auf der Schiefertafel schreiben. Des Mediums Hände wurden convulsivisch weggezogen, und

*) Entnommen aus „The Spectator" vom 6. October 1877. Die Red.

ich band hierauf selbst die Schnur los (welches eine starke seidene Uhrschnur war, die ich von einem der Besucher entliehen hatte,) und fand bei Eröffnung der Schiefertafeln auf der unteren das Wort, welches ich gewünscht, in der Weise geschrieben, die ich begehrt hatte. Die Schrift war etwas schwach und mühsam, aber vollkommen leserlich. Die Schiefertafel mit der auf ihr befindlichen Schrift ist noch jetzt in meinem Besitz.

Die wesentlichen Merkmale dieses Experiments sind: — dass ich selbst die Schiefertafeln reinigte und zusammenband, dass ich die ganze Zeit über meine Hand auf ihnen hielt, dass sie niemals auch nur einen Augenblick aus meinem Gesicht kamen, und dass ich das Wort nannte, das geschrieben werden sollte, und die Art der Schrift, nachdem die Tafeln auf diese Weise schon verfestigt und von mir gehalten waren. Ich frage nun, wie sind diese Thatsachen zu erklären, und welche Interpretation ist bei ihnen anzuwenden?

Ich war bei dieser Gelegenheit zugegen und bestätige, dass Mr. *Wallace's* Bericht über das, was sich ereignete, correct ist.

Edward T. Bennett.

Kurze Notizen.

a) Warnende Stimmen. In *Jane Eyre* hört die Heldin der Novelle die Stimme des Mr. *Rochester* in meilenweiter Entfernung deutlich sprechen. Beim jüngsten Untergange des Schiffes „Avalanche", über welches Ereigniss die „Liverpool Daily Post" vom 18. September cr. berichtet, besass ein mitfahrender Lehrling einen zum Holen abgerichteten Hund, der sehr anhänglich an ihn war und auf den Pfiff einer Hundepfeife folgte, die sein Herr bei sich trug. In der Nacht des Schiffbruchs befanden sich seine Mutter und Tante im Wohnzimmer und der Hund in der Küche. Zwischen neun und zehn Uhr Nachts erstaunten die Damen, ein schrilles Pfeifen eine Treppe höher zu vernehmen, welches dem Tone der von dem Lehrling benutzten Hundepfeife glich. Der Hund vernahm es auch, gab sein gewöhnliches Erkennen desselben durch Bellen kund und eilte treppauf, wo er seinen Herrn vermuthete. Zur Zeit, als dieses im Hause geschah, ging die Avalanche unter. Es ist schwer, ein solches Vorkommniss bloss durch Gesetze geistiger Association erklären zu wollen. Die beiden Damen

sind so intelligenter Natur, dass sie nicht leicht getäuscht werden konnten, auch wenn der Hund dasselbe nicht gehört hätte.

b) M. *Eugène Bonnemère*, Verfasser der ersten spiritualistischen „Geschichte der Camisarden und Dragonnaden in den Cevennen“, berichtet in der August-Nummer der „Revue Spirite“ zu Paris über eine somnambulistische Schriftstellerin, welche einen „Roman der Zukunft“ „(Le Roman de l'Avenir“) in dem kurzen Zeitraume vom 24. November bis 3. December 1864 von 531 Seiten schrieb, und dessen Herausgeber er ist, Folgendes: — „Ich lernte einst eine gebildete Weltdame kennen, die ich mit Mme. *X*. bezeichnen will, welche in Folge eines grossen Schmerzes, der sie am 21. Juni 1861 befiel, eine Nerven-Affection der schrecklichsten Art bekam, in welcher sich die sonderbarsten Phänomene zeigten. Alle Nächte wurde während des Schlafs ihr Mund convulsivisch geschlossen, so dass ihn Nichts zu öffnen vermochte. Um 5 Uhr, im Sommer und Winter, erhob sie sich, ergriff eine Feder und schrieb aufs geschwindeste, und ohne einen Augenblick um einen Gedankenausdruck verlegen zu sein, ihre Inspirationen in einem Flusse nieder, welche mich die doppelte Zeit kosteten, um sie abzuschreiben. Mit einer wunderbaren Hellsichtigkeit pflegte sie die Stunde anzugeben, in der sie wieder sprechen konnte, — desgleichen eintretende ausserordentliche Crisen ihres Zustandes. Ihre Zähne blieben oft sechzehn Stunden lang geschlossen. Mehr als ein und zwanzig tausend Seiten sind auf diese Weise von ihr in sieben Jahren geschrieben worden. Sie enthalten fünfzig bis sechzig Romane und Novellen,*) eine Abhandlung über Hygiëne; eine Geschichte ihres Lebens, ihrer Krankheit, ihrer geistigen Entwickelung; eine Theorie der Freiheit; eine Erklärung aller Phänomene des Somnambulismus, des Geisterklopfens, des Spiritualismus; eine Abhandlung über Natur-Religion; eine Art neuer Schöpfungsgeschichte unter dem Titel: „La Planète“, vermischt mit ärztlichen Consultationen, pharmaceutischen und kosmetischen Recepten aller Art, welche vielleicht durch die täglich an sie gestellten Fragen hervorgelockt waren. Im Mai 1863 schrieb sie: — 'Ich durchlebe zwei Existenzen gleichzeitig, und das Sonderbarste ist, dass, während ich selbstbewusst bin, sowie während ich fühle, dass ich von Anderen geleitet werde, ich zwei ganz verschiedene Charactere in mir habe.

*) Von diesen sind noch vier im „Siècle“ im Feuilleton und zwei betitelt: „Louis Hubert“ und „Les Déclassées“ im Buchhandel (librairie 7, rue de Lille, Paris à 3 fr. 75) erschienen.

In meinem natürlichen Leben bin ich das schwächste der Geschöpfe; in meinem verborgenen Leben bin ich beinahe oder ganz stark. In meinen religiösen Ansichten stimme ich mit dem, was ich in meinem ersten Zustande glaube, in meinem zweiten durchaus nicht überein . . . . Vor etwa einem Monat oder zwei wurde mir vor der Hand der Name eines Romans angekündigt, den ich schreiben soll.... Zuweilen fühle ich, wenn ich schreibe, zur Ablenkung von meinen traurigen Erinnerungen die Gegenwart eines vor Jahren verstorbenen Freundes; ich verkehre innerlich mit ihm; es findet dabei eine tiefe Durchdringung meines Wesens statt; ich bin wie ein Schwamm, der seine Gedanken einsaugt und dann wieder von sich giebt . . ." Wir entnehmen demselben Artikel noch die Nachricht, dass der „Roman der Zukunft" auch in den Händen *Allan Kardec's* war, welcher ihn in der „Revue du Spiritisme" lobend empfohlen haben soll. Vielleicht hat er in seinen späteren Schriften Beispiele daraus geschöpft, deren Quelle er leider nirgends genau angiebt, weil er die objective Wahrheit seiner phänomenalen Mittheilungen stets als erwiesen voraussetzt. (Man sehe über die Entstehung seines „Buches der Geister" das September-Heft 1875 der „Psych. Stud.", Seite 422, woselbst vom Herausgeber nachgewiesen ist, dass er meist aus den Mittheilungen des Mediums Madame *Celina Japhet* geschöpft hat. Herr *Eugène Bonnemère* beklagt sich schliesslich, dass die Spiriten Frankreichs bisher noch keine genügende Notiz von seinen Arbeiten genommen hätten, welche doch dem Spiritismus nur Vorschub leisten wollten, weshalb er zu seinen specifisch historischen Studien zurückgekehrt sei. So habe er in seiner „Histoire des paysans" („Geschichte der Bauern") sich nicht gescheut, die Mission der *Jeanne d'Arc*, der grossen Hirtin, auf den Somnambulismus und Spiritismus zurückzuführen. (Wegen einer sorgfältigeren geschichtlichen Beurtheilung der letzteren und des ihr gemachten Hexenprozesses lese man *Fr. Herm. Semmig's* biographische Skizze in „Unsere Zeit", herausg. von *Gottschall*, 15. Heft 1877.)

c) Der Baron und die Baronin *von Vay* sind Anfang October cr. nach ihrem Schloss Gonobitz in Steyermark von ihrer Reise aus England, Schottland, Erankreich und Belgien zurückgekehrt. In Haag haben sie einer Sitzung des Mr. *Slade* beigewohnt. „Sie war eine der besten", berichtet die Frau Baronin. „Ich war mit meinem Gatten von des Mediums Echtheit und gutem Character vollkommen überzeugt. Wir hielten bei vollem Tageslicht Sitzung um Mittag und bekamen gute Geisterschrift auf unseren eigenen

Schiefertafeln, welche *Slade* über dem Kopfe meines Gatten hielt. Dieser fühlte sogar das Schreiben auf dem Scheitel seines Kopfes, und wir hörten es deutlich. Auch auf der Schulter des Barons erhielten wir eine Botschaft geschrieben. Als unsere Hände auf dem Tische vereinigt lagen, fühlte ich, wie Jemand mein Knie drückte. Als ich unter den Tisch blickte, sah ich eine niedliche kleine Frauenhand mir nahe kommen; ich nahm sie in die meine; sie ergriff selbe und schmolz dann unter meiner Berührung hinweg. Ein Mal schwebte der Tisch in die Höhe und auch ein Stuhl, der ziemlich fern von Mr. *Slade* stand. Auf diese Weise war unsere Séance eine sehr überzeugende, da alles dieses bei vollem Tageslicht vor unseren Augen stattfand."

d) Die Nummer 41 der „Europa" Jahrg. 1877, welche im Verlage des Herrn *Ernst Keil*, Herausgebers der Gartenlaube, erscheint, bringt folgende lakonische Besprechung von „Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und seiner Lehren." Von *A. R. Wallace*, ins Deutsche übersetzt von *G. C. Wittig* und herausgegeben von *Alexander Aksakow*, (Leipzig, *Oswald Mutze*, 1875): — „Ein seltsames Büchlein, das zum Nachdenken anregt."

f) Mr. *Slade* in Dänemark. — Mr. *Simmons* schreibt aus Fügesang am 12. October: — „Wir langten hier in der Nacht des 4. October an und sind die Gäste des Herrn *Neergaard*, welcher an der Erforschung des Spiritualismus grosses Interesse nimmt. Er hält alle Tage Sitzungen und hat auch eine Anzahl Freunde dazu geladen, unter denen sich einige Männer der Wissenschaft aus Kopenhagen befinden. Wir hoffen, von hier aus frühestens beim Beginn der nächsten Woche entweder nach Kopenhagen oder nach Berlin zu reisen, ich glaube jetzt sogar bestimmt nach Berlin.*) Am vergangenen Abend wurden die Tasten auf dem Piano angeschlagen, während man an dem Tische sass, um Manifestationen zu erhalten; der Zwischenraum zwischen dem Medium und dem Instrument betrug beinahe zehn Fuss."

g) Mr. *Henly*, 429 Oxford-street, London, schreibt dem Herausgeber des „Spiritualist", dass eine Versammlung ge-

---

*) Mr. *Slade* befindet sich seit Anfang November cr. in Berlin, Hôtel Kronprinz, Luisenstrasse Nr. 30 und hat dort, wie das „Berliner Fremdenblatt", die „Germania" und die übrige Berliner Presse berichtet, bereits eine Anzahl ihre Vertreter in Erstaunen setzender Séancen gegeben. Wir berichten im December-Heft Weiteres. Auch nach Leipzig ist Mr. *Slade* von einem Kreise sich für ihn interessirender Freunde eingeladen worden, ehe derselbe weiter nach Petersburg geht.
Die Red.

halten wurde in Dr. *Nicholl's* „Hygienischer Anstalt" daselbst am 6. October cr., um von ihm die Mittheilung entgegenzunehmen, dass er eine „Schule des Hellsehens" bilden wolle, „in welcher Sensitive kostenfrei entwickelt und deren Dienste nachmals zur Weiterverbreitung einer allgemeinen Kenntniss des Geisterverkehrs benutzt werden könnten." Mr. *Henly* sagt, dass er ein kräftiger Mesmerist sei, dass er Hellsehende entwickeln könne. Er beabsichtigt, täglich mit seinen Schülern Sitzungen zu halten, und sobald sie richtig entwickelt worden seien, will er zuerst die Spiritualisten, sodann das allgemeine Publikum einladen, seinen Vorlesungen beizuwohnen und Zeuge der Thatsachen zu sein. Er beabsichtigt, das Hellsehen zur Diagnose der Krankheiten zu benutzen; und er theilt mit, dass er bereits das Versprechen der Unterstützung von einigen seiner ärztlichen Collegen erhalten habe. („The Spiritualist" vom 19. October 1877.)

h) *Eduard Schulte* bringt „aus den Aufzeichnungen der Gräfin *Sophie Schwerin*" (in „Der Bazar" Nr. 34 v. 3. September 1877) zum Schlusse von den Kriegserinnerungen ihres Gatten, des Grafen *Wilhelm Schwerin*, für Liebhaber eine sogenannte Gespenstergeschichte, die sich an den Tod des Oberstlieutenants *von Werder* knüpft. „Während der Kämpfe an der Elbe im Herbst 1813 gaben die russischen Garden einst ein Fest zu Ehren der preussischen. Am Morgen des Festes sagte Herr *von Werder* zu seinen Freunden: „Stände uns heute eine Schlacht bevor oder nur die Möglichkeit eines Gefechtes, so müsste ich mich auf meinen Tod gefasst machen; denn in dieser Nacht ist mir meine Braut als Wittwe erschienen." Diese Braut war nämlich ein Traumbild, welches ihn von seiner Kindheit an begleitet hatte und mit ihm herangewachsen war. Dem Knaben erschien sie als Kind, dem Jüngling als Jungfrau; seine Braut nannte er die Erscheinung und ward oft mit ihr geneckt. In jener Nacht nun erschien sie ihm in schwarzen Trauerkleidern, die Wittwen-Schnebbe auf der Stirn, und als er am späten Abend von dem rauschenden Freudenfeste nach seinem Quartier zurückritt, stürzte er mit dem Pferde. Sein wenige Stunden darauf erfolgter Tod schien den Freunden Erfüllung der wunderbaren Ahnung." — Der Berichterstatter, Graf *Wilhelm Schwerin* selbst, fiel an der Spitze seiner Brigade bei Waterloo, tiefbetrauert von seiner hochherzigen Gemahlin.

i) Dr. *Slade* befand sich gegen den 20. October in Kopenhagen und gab dort dem wohlbekannten Physiker Professor *Lorenz* Sitzungen.

j) Madame *Helene P. Blavatsky's* Buch, betitelt: — „*Isis Unveiled* — Die entschleierte Isis“ — ist im October cr. vollständig in 2 Bänden im Druck erschienen, deren jeder 600 bis 700 enggedruckte Seiten und ein ausführliches Inhalts-Register enthält. Es bringt viel über geheime Wissenschaften und Magie, wie solche in den Ländern des Ostens verstanden und betrieben werden. Der Preis desselben ist für England auf 1 Pfd. Sterl. 16 sh., also für Deutschland auf 22 Mark festgestellt.

Schiefertafel-Schreib-Phänomene.

Professor *William Denton*, ein Engländer und ein durchaus aufrichtiger und erfahrener Forscher, schreibt mir unterm 27. September 1877 Folgendes: --

„Ich habe eine Schiefertafel in meinem Besitz, welche eine in Gegenwart des Mr. *Walkins* geschriebene und von ‚*R. Dale Owen*‘ unterzeichnete Botschaft enthält, von der ich ganz sicher bin, dass sie von keinem Sterblichen geschrieben wurde. Die Schiefertafel, auf die sie geschrieben ward, war vollkommen rein; eine zweite, ebenso reine Schiefertafel wurde auf sie gelegt, ein Stückchen Schieferstift zwischen beide; und während das Schreiben vor sich ging, hielt ich unter dieser ganzen Zeit meine Hand auf ihr. Ich zeigte die Schiefertafel auf der grossen, im Freien abgehaltenen Spiritualisten-Versammlung zu Lake Pleasant Tausenden, von denen viele ähnlich geschriebene Botschaften durch Mr. *Walkins* erhalten hatten.

„Eine solche bezeugte Thatsache beweist über allen Verdacht hinaus die Existenz unsichtbarer Intelligenzen, welche unsere Sprache verstehen. Sie erklären stets, unsere abgeschiedenen Freunde zu sein; sie schreiben, wie wir von jenen Freunden erwarten würden, und ich kenne keinen stichhaltigen Grund, wesshalb wir nicht ihr Zeugniss annehmen sollten.“

Aehnliche Bestätigungen können zu der obigen nach Hunderten erhalten werden.

Boston, Ver. Staaten von Amerika, *am 30. September 1877.*

Epes Sargent.

Psychische Studien.

Monatliche Zeitschrift,

vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet.

Monat Dezember 1877.

I. Abtheilung.

Historisches und Experimentelles.

Einige Worte des Herausgebers über den Appell des Herrn Wittig an die Gelehrten Deutschlands.

Da Mr. *Slade* der erhaltenen Einladung, für einige Zeit nach St. Petersburg zu kommen, Folge leistend, einige Tage in Berlin zu verbringen hatte, so forderte ich Herrn *Wittig*, meinen geehrten Mitarbeiter in Leipzig auf, einen Abstecher nach Berlin zu machen, um Zeuge der merkwürdigen mediumistischen Phänomene zu werden, welche in Gegenwart Mr. *Slade's* stattfinden. In fünf auf einander folgenden Sitzungen, welche Mr. *Slade* die überaus grosse Gefälligkeit hatte, ihm gratis zu offeriren, hatte er reichliche Gelegenheit, sich vermittelst aller seiner Sinne von der Realität dieser ausserordentlichen Phänomene zu überzeugen. Ich erwartete gar nicht, dass Mr. *Slade* in Berlin Erfolg haben könnte: da er sich mitten in einer Gesellschaft befand, deren Sprache ihm vollständig fremd war. so fehlte ihm eine der wesentlichsten Bedingungen für die Herstellung intellectueller Rapporte. Ungeachtet dessen war die durch seine Sitzungen hervorgebrachte Wirkung wunderbar; und nach dem Ausdrucke des Feuilletonisten des Berliner Fremdenblattes vom 10. November war „ein grosser Theil des gebildeten Berlins in ein Spiritualisten-Fieber versetzt worden!" Die ersten Stimmen, welche sich in der Presse hören liessen, waren aufrichtig, die Leute legten

ehrliches Zeugniss für die Wahrheit ab
in Berlin, im Centrum der deutschen
bestätigt man die Wahrheit der mediumistischen
mene?! Welcher Skandal! Man muss beweisen
alles das nur Humbug ist, man muss den Charlatan
larven!! Und siehe da! wie *Hermann*, der Zauberkünstler
und *Böttcher*, der Physiker, und Herr *Elcho* der
steller, sich mit einander vereinigen, um zu erklären
alle diese Phänomene mit den Händen und den
Mr. *Slade's* hervorgebracht werden. Und das ist sehr
man braucht nur die Thatsachen umzukehren,
Muthmaassung an Stelle eines Beweises zu setzen,
Erklärung ist fertig. Glücklicherweise hat Herr *Wittig*
Thatsachen mit seinen eigenen Augen gesehen, er
Sitzung des Herrn *Elcho* beigewohnt — und er sieht
die pompöse Entlarvung keine solche ist,
stimmt durchaus nicht mit den beobachteten Thatsachen
überein! Es ist leicht zu behaupten: Mr. *Slade* macht
Klopflaute mit der Schuhspitze, er hebt den Tisch mit
Knie empor, er schreibt mit der Hand, er vertauscht
Schiefertafeln u. s. w. Die Sache ist, zu beweisen,
wirklich so geschieht, und Tausende von Personen
es genau gesehen, dass im Gegentheile die Füsse
Hände des Herrn *Slade* rein nichts mit der Hervorbringung
dieser Phänomene zu thun haben!

Die Entrüstung des Herrn *Wittig* darüber war
grosse, dass er voll Eifers für die Vertheidigung
heiligen Sache mit einer fabelhaften Geschwindigkeit
„Appell an die exacten Gelehrten Deutschlands
endlicher gründlicher Entscheidung der Frage:
Slade's Mddiumschaft echt, oder ist sie
erscheinen lässt!

Welche Naivetät! Die Gelehrten haben schon
entschieden, dass alle Mediumschaft unecht sei,
Slade's Mediumschaft auch unecht! Dieser
„eine in der Wüste verhallende Stimme" sein!

Ich begreife nur zu gut die Aufregung meines
Mitarbeiters. Es ist das erste Mal, dass er sich
einer spiritistischen Bataille befindet! Er hat
Idee von den Ausbrüchen des Hasses und der
das einfache Ansehen einer mediumistischen
den Herzen der Menschen hervorruft. Die
angethane Ungerechtigkeit lässt ihn vor Unwillen
und im Uebermaasse seiner Verstörung geht
keit und Hülfe bei den Gelehrten zu suchen!
täuschung wird sehr gross, und seine

sehr schnell vereitelte sein. Ich erlaube mir, auf diese Weise zu sprechen in Folge der praktischen Erfahrung, welche ich in dem grossen Kampfe gewonnen habe, den ich nicht aufhöre und nun nicht aufhören werde fortzusetzen.

Ein Gelehrter, dessen bewusste Weltanschauung die Frucht von langen und exacten Studien ist, kann nicht so plötzlich die Realität einer mediumistischen Thatsache anerkennen. Die Ueberzeugungen lassen sich nicht erzwingen. Im Mediumismus, wie in jeder anderen Wissenschaft, muss man erst die Schule durchmachen, mit dem Gegenstand nach und nach vertraut werden, und dann erst werden allmählig die mediumistischen Phänomene Platz im Gehirne des Gelehrten finden. Wenn dann auch die Ueberzeugung gewonnen ist, so ist doch noch eine grosse Dosis moralischen Muthes nothwendig, um der öffentlichen Meinung die Stirne zu bieten. Es bedarf daher für diesen neuen Wissenszweig besonders günstiger Bedingungen und aussergewöhnlicher moralischer Eigenschaften, damit ein Mann der Wissenschaft inmitten unseres Zeitalters es wage, die Wahrheit der Existenz mediumistischer Thatsachen zu verkündigen.

Dieselben Schwierigkeiten vermehren sich in einem noch viel höheren Grade bei jeder wissenschaftlichen Commission, welche zur Untersuchung von Phänomenen dieser Art berufen werden sollte. Wie will man, dass eine Commission von Personen, welche nicht die geringste Kenntniss von dem Gegenstande haben, den sie zu studiren sich anschicken, überdiess von der ganzen Kraft ihrer vorgefassten Ideen erfüllt sind, eine ähnliche Untersuchung mit irgend einem Erfolge führen könne?! Ein erster falscher Schritt von Seiten dieser Herren ist gewöhnlich, den Medien ihre eigenen Bedingungen — und mögen dieselben noch so baroque, unlogisch und beweislos sein — aufzuerlegen, ehe sie noch hinreichend die bekannten Bedingungen studiren, unter welchen, wie die Erfahrung bewiesen hat, die Phänomene stattfinden. Und diese Phänomene sind nicht physikalische allein, sondern auch psychophysische, und für ihre Hervorbringung sind die psychischen Bedingungen wesentlich. Und was wissen unsere Gelehrten von diesen Bedingungen? Man muss den Menschen erst kennen, wenn man sich über die Phänomenalitäten seiner Natur aussprechen will. Genügen dazu fünf Sitzungen mit einem Unbekannten? So ist z. B. eine der ersten wesentlichsten psychischen Bedingungen, dass der Geist des Mediums sich in einem ruhigen, passiven Zustande befinde, dass er nicht genirt, aufgeregt oder geärgert

werde durch das Verfahren, welches man gegen ihn anwendet. Darin liegt einfach der Grund, weshalb sogenannte entscheidende Prüfungs-Séancen selten gelingen: das Medium ist aufgeregt durch die Spannung, durch den Wunsch nach Erfolg, durch die Bedeutung des Resultates — und nach einem wohlbekannten psychischen Reflex kommt das Phänomen nicht zu Stande. Und das Alles geschieht sogar oft, wenn man von Seiten der Beobachter die redlichsten Absichten voraussetzt . . . . .

Man wird mir vielleicht einwenden, dass meine Worte nicht mit meinen Thaten übereinstimmen, da dieser selbe *Slade* von mir eingeladen worden ist für eine wissenschaftliche Prüfung vor einer Commission. Das ist ein Irrthum. Unser wissenschaftliches Comité in Petersburg existirt nicht mehr. Ueberzeugt von dem Mangel seiner Gewissenhaftigkeit, habe ich mit ihm gebrochen, und für sich allein kann das Comité nichts thun. Mr. *Slade* kommt einzig und allein hierher für das russische Publikum, welches, wie ich hoffe, einen besseren Nutzen daraus ziehen wird, als die Gelehrten. Aber das Eine weiss ich mir bei Herrn *Wittig* nicht zu entschuldigen — und das ist das Hauptmotiv, welches mich zum Niederschreiben dieser Zeilen getrieben hat, — nämlich den Schluss, zu dem er gelangt: —

„Wenn unsere als im sinnlichen Beobachten gewiss mit Recht als exact und zuverlässig gerühmten Koryphäen der Wissenschaft und Naturforschung, unter der gehörigen zarten Rücksicht auf den körperlichen wie geistigen Zustand des ihnen sich darbietenden Mediums, mit den bereits von mir vorgeschlagenen selbsteigenen Prüfungsbedingungen während dieser 5 séancen, deren Zeitbestimmung ihm selbst überlassen bleiben möge, nichts von Mr. *Slade's* bisher geübter angeblicher Geisteskraft und Klopf- wie Schreibmediumschaft erleben und entdecken sollten, dann erst will ich mich unter ihren Urtheilsspruch beugen, dass dieses Medium seine vorgebliche Echtheit nicht weiter aufrecht erhalten könne! Und Millionen werden diese Ueberzeugung dann aus zuverlässigen Gründen mit mir theilen." (S. „Die Kehrseite etc. S. 16.)

Ja, Millionen werden dann dieser Ueberzeugung sein, weil der Schein auf ihrer Seite sein wird; aber die Logik des grossen Haufens ist nicht die Logik des Philosophen; für ihn wird das im Gegentheil kein zuverlässiger Grund sein, um einen solchen Schluss zu ziehen; für ihn können Hunderte von negativen Resultaten ein einziges positives Resultat nicht umstossen und keineswegs die Unmöglichkeit der Wiederholung dieses Resultates unter neuen Be-

dingungen beweisen. Gross ist meine Verwirrung gewesen, Herrn *Wittig* bei dieser Gelegenheit, — in welcher seine Spezial-Kenntnisse des in Rede stehenden Gegenstandes ihn vor Allen unterstützen und aufklären konnten, — sich dem Raisonnement der Menge anschliessen zu sehen!

Wie, wenn nichts Mediumistisches während der 5 Sitzungen Mr. *Slade's* mit der ernannten Commission stattfindet, so wird das nach Herrn *Wittig* ein hinreichender Beweis sein, dass die Mediumität *Slade's* unecht sei?! Selbst wenn Herr *Wittig* niemals einen *Slade* gesehen hätte, so würde schon ein solches Raisonnement von seiner Seite à priori unverzeihlich sein; aber nachdem er *Slade* gesehen, nach Allem, was er über die Phänomene geschrieben hat, deren Zeuge er gewesen ist und deren Einzelheiten keinen Raum für den geringsten Zweifel zulassen . . . . . hat mich seine Bereitwilligkeit, das Zeugniss seiner eigenen Vernunft, seiner eigenen Sinne zu verleugnen und sich einem Urtheilsspruche der ersten besten Gelehrten zu unterwerfen, welche ihm bald erklären werden, dass er das Opfer einer Hallucination oder eines Kunststücks gewesen ist, — in ein solches Erstaunen versetzt, dass ich nicht Worte genug finde, um es auszudrücken!! Ich kann mir ein solches Zugeständniss von seiner Seite nur durch einen in der Hast und Aufregung des Augenblickes begangenen Urtheils-Irrthum erklären, und ich erlaube mir zu hoffen, dass, sobald Herr *Wittig* Kenntniss von diesen Zeilen genommen hat, er nicht zögern wird, seine Worte zurückzuziehen . . . . .*)

Wie dem auch sei, da die Ansicht des Herrn *Wittig*, welcher der Redaction meines Journals attachirt ist, als eine mehr oder weniger mit der meinigen solidarisch verknüpfte betrachtet werden könnte, so habe ich mich gezwungen gesehen, sofort gegen dieselbe zu protestiren. Die Geschichte hat uns genug gezeigt und ich selbst habe genug gesehen, wie die Herren Gelehrten sich beim offiziellen Werke einer mediumistischen Untersuchung verhalten, und Gott bewahre

---

*) Durch die obigen Voraussetzungen des hochgeehrten Herrn Herausgebers muss ich mich zu meinem tiefsten Bedauern sowohl in dem Sinn als in der Tendenz meiner Brochüre als irrthümlich aufgefasst erachten. Ich behalte mir meine Erwiderung darauf für das nächste Januar-Heft des neuen V. Jahrgangs 1878 vor, worin ich nachweisen zu können glaube, dass ich keines meiner Worte zurückzuziehen haben dürfte. Die Entfernung des Herrn Herausgebers vom Schauplatze der Entwickelung der *Slade*-Affaire in Berlin und Leipzig lässt ihn die Dinge in einer ganz anderen Luftspiegelung erblicken, als sie wirklich sind. Ich erhoffe mir ein rasches gegenseitiges Verständniss. Dasselbe ist inzwischen persönlich bereits eingetreten und hat sich nur noch vor unseren hierdurch in Mitleidenschaft gezogenen Lesern zu vollziehen. — ***Gr. C. Wittig.***

mich davor, mich jemals ihrer Entscheidung zu unterwerfen, sei es dass sie erfolge zum Nachtheil der Person des Mediums selbst, sei es dass sie negativ ausfalle in Bezug auf die Existenz der mediumistischen Phänomene.

Thatsachen in Bezug auf ungewöhnliche Schiefertafel-Schrift.

Von **Epes Sargent.***)

Als Professor *C. Ray Lankester* die Schiefertafel dem armen *Slade* aus der Hand riss und ihn roher Weise als einen Betrüger denuncirte, so glaubte er ohne Zweifel einen bedeutenden Schritt zur Ausrottung der „pestilentialischen Täuschung“ des Spiritualismus gethan zu haben. Aber er lenkte nur die Aufmerksamkeit wieder auf denselben; alte Forscher, welche sich Jahre lang ruhig verhalten hatten, kamen hervor und bezeugten männlich das, was sie wussten; ein rasches Verlangen nach spiritualistischen Büchern und Journalen trat ein, und unsere Thatsachen wurden, anstatt geschwächt zu werden, nur mit vermehrtem Gewicht wieder verstärkt und mit beschleunigter Eile vermehrt und erneuert.

Slade wurde nach seiner Ueberzeugung auf Grund einer gesetzlichen Zweideutigkeit vor dem Bow-street-Polizeirichter Mr. *Flowers* freigesprochen, welcher anerkannte, dass das Zeugniss zu Gunsten der Erscheinungen zwar „überwältigend“ sei, aber doch dabei beharrte, dass er nach dem entscheiden müsse, was er für „den regelmässigen Gang der Natur“ erkenne.

Slade eilte hierauf nach dem Haag, und dort wie überall hat er unwiderstehliche Beweise von der Echheit der in seiner Gegenwart vorkommenden Phänomene geliefert und viele Leute von Intelligenz bekehrt. Einige Wochen vorher schrieb *Slade* durch seinen Stellvertreter Mr. *Simmons* einen ganz ungewöhnlichen, höflichen und in seinem Tone aufrichtigen Brief an Professor *Lankester*, dass er *(Slade)* nach London zurückkehren und ihm die umfassendste Gelegenheit bieten wolle, die Phänomene abermals zu erforschen, vorausgesetzt, er würde ihm das Versprechen

---

*) Entnommen aus „The Spiritualist“ No. 268 vom 12. October 1877. — Mr. *Epes Sargent* lebt als Privatmann und Schriftsteller in Boston in Amerika. Er hat mehrere Schulhandbücher über wissenschaftliche Gegenstände geschrieben, welche sehr geschätzt sind, und ist ein eifriger Förderer des Spiritualismus und exacter Prüfungen seiner Phänomene. — Der Uebers.

geben, sich aller ferneren Versuche, ihn als einen Betrüger zu verfolgen, oder ihn auf irgend eine Weise zu belästigen, enthalten zu wollen.

Hier hatte Professor *Lankester* die günstigste Gelegenheit, seine Liberalität und Aufrichtigkeit als ein Forscher nach Wahrheit zu bethätigen. Zwar hatten er und Mr. *Donkin* sich ungünstige Eindrücke gebildet; aber einige fünfzig wohlbekannte Engländer, mit Einschluss von Männern wie der Rechtsgelehrte *Cox*, *Alfred Russell Wallace*, Dr. *George Wyld*, der Rev. *William Stainton-Moses*, Mr. *Hutton* vom Journal „The Spectator“ und Andere, hatten ihren Glauben an die Echheit der Phänomene bezeugt und öffentlich erklärt, dass ihre Erfahrungen ganz verschieden waren von denen des Mr. *Lankester* und seines Freundes. Fürwahr, unter diesen Umständen und in Anbetracht des neuen unpartheiischen Zeugnisses, welches aus dem Haag kommt, war hinreichender Grund vorhanden, weshalb Professor *Lankester* seine ziemlich hastigen Schlüsse von neuem in Erwägung ziehen sollte. Aber nein! Er hatte ein Vorwort zu einem von *Haeckel's* Büchern geschrieben, in welchem er dem Glauben an ein zukünftiges Leben ganz entgegengesetzte Ansichten erklärt hatte. Durfte er jetzt die Unfehlbarkeit dieser Ansichten auf's Spiel setzen? Das wollte er nun und nimmer thun! Es ist trotzdem schade, dass er nicht freimüthig und bravherzig genug in Sachen der Wahrheit war, um zu *Slade* zu sagen: „Kommen Sie und geben Sie mir die Gelegenheit, die Sie mir vorschlagen. Ich will nicht länger die Verbreitung der Wahrheit zu hindern suchen, indem ich Sie von England ausschliesse. Es liegen in der That überwältigende Zeugnisse von Männern von Character und Erziehung zu Ihren Gunsten vor. Sie kommen nicht nur von England und Amerika, sondern auch von Holland, und von letzterem Orte, nachdem man dort genau um Ihre Verfolgung und gerichtliche Festnahme in London unterrichtet war. Kommen Sie und lassen Sie uns ruhig experimentiren!“

Es ist schade, ich wiederhole es, dass Professor *Lankester* nicht auf diese Weise antwortete; denn ebenso gewiss, als er noch zehn Jahre länger lebt, wird er auf dieses sein Verhalten gegen *Slade* als auf einen Schnitzer und auf eine Ungerechtigkeit zurückblicken; er wird zugestehen müssen, dass das nach ihm bloss „angebliche“ Phänomen aller Wahrscheinlichkeit nach ein echtes war, und dass „die Kinder und die Einfältigen“ in ihrem Rechte waren und er, der strenge, unversöhnliche, starre Naturforscher, gröblich, wenn nicht brutal, im Unrechte war.

Auch Mr. *Leslie Stephens*, welcher von unserem „Herumwaten im Schlamme des Spiritualismus“ schwatzt, und Mr. *Frederic Harrison*, welcher einige unserer englischen Männer der Wissenschaft „des Knieens vor den Kunststücken eines Yankee-Beschwörers“ beschuldigt, werden in wenig Jahren schon durch das Gewicht der Thatsachen gezwungen sein, Hintersitze im Tempel der Wissenschaft einzunehmen und einen ganz andern Ton in Bezug auf unsere beweisbaren Phänomene anzustimmen.

Alles dieses ist nur eine Einleitung zu dem, was ich Ihnen von Mr. *Charles E. Watkins*, einem Medium aus Cleveland im Staate Ohio, zu berichten habe. Am Dienstag den 18. September 1877 kaufte ich eine neue Schiefertafel, welche durch Pappendeckel geschützt war, und ging nach Nr. 46 Beach-street, Boston, zog die Klingel und fragte nach Mr. *Watkins*. Ich wurde eine Treppe hoch in ein schmales Empfangszimmer geführt, wo Mr. *Longley*, sein Geschäftsführer, mir sagte, dass er (*Watkins*) eben von einer Sitzung in Anspruch genommen sei, aber bald für mich frei sein würde. In etwa drei Minuten trat ein junger Mann herein, welcher den Rest einer Cigarre rauchte, erhitzt aussah und in schlechter Laune zu sein schien.

In einem nebensächlichen und nicht sehr ehrerbietigen Tone hiess er mich, ihm die Treppe hinauf zu folgen. Ich hatte ihn niemals zuvor gesehen und erfuhr auch bald, dass er mich niemals gesehen hatte. Er nahm mich in ein sehr bescheidenes Schlafzimmer, welches zwei Fenster nach der Bachstrasse hinaus hatte, dessen hauptsächlichstes Meublement aus einem Bett, einem kleinen Tisch, einem Waschtischchen und zwei Stühlen bestand. Eine junge, mädchenhaft aussehende Frauengestalt mit wegen ihres Ausdrucks fast kindlicher Arglosigkeit und Unschuld merkwürdigen Gesichtszügen wurde mir als Mrs. *Watkins* vorgestellt. Meine ersten günstigen Eindrücke von ihr wurden durch folgende Forschungen vollkommen bestätigt. Nach einem höflichen Grusse verliess sie das Zimmer und Mr. *Watkins* blieb mit mir allein. Die Mittagsonne strömte herein. Es war halb 12 Uhr Nachmittags an einem unserer klaren, hellen Septembertage.

Mr. *Watkins* schien noch immer erhitzt und aufgeregt. Er schritt einen Augenblick unwillig durch das Zimmer, und als ich ihn fragte, ob ich die neue Schiefertafel, die ich mitgebracht hätte, benutzen könnte, versetzte er nicht in dem versöhnlichsten Tone: —

„Wenn Sie mir einen Dollar extra dafür geben wollen, so können Sie selbige benutzen. Es erfordert mehr An-

strengung — ist weit mehr erschöpfend, wenn ich nicht meine eigene gut geladene Schiefertafel benutzen kann."

„Sehr wohl!" sagte ich mild. „Wir wollen nehmen, was kommt."

„Ich fühle mich niedergedrückt," sagte er, noch immer das Zimmer durchmessend; „ich habe etwas mich Störendes gehabt; ich bin verdriesslich."

Wenn etwas Schauspielerisches darin lag, so geschah es mit der Kunst, welche Kunst verbirgt.

Meine Geduld und meine aufheiternden Worte schienen zuletzt ihre Wirkung zu üben. Er legte seine Hand für einen Moment auf meinen Kopf, dann nahm er seinen Sitz am Tische mir gegenüber; hierauf erhob er sich plötzlich, und drei Fuss von seinem Stuhl entfernt stehend, sagte er: —

„Beginnt Ihr Zuname mit einem *S*?" — „Ja."

„Beginnt Ihr erster Name mit einem *E*?" — „Ja."

Dann hellte sich sein bewölktes Antlitz auf und er rief mit einem freundlichen, es ganz verwandelnden Lächeln aus: — „Sie sind *Epes Sargent!*" — während ihm Thränen in die Augen traten. — „Ja, Sie haben Recht!" sagte ich.

„Vergeben Sie mir all meine Rauhheit und meinen üblen Humor," sagte er, herzlich meine dargebotene Hand schüttelnd. „Kommen Sie, wir wollen etwas Gutes zu erlangen suchen. Schreiben Sie ein halbes Dutzend Namen auf Papierstreifen und machen Sie es so, dass Sie gewiss sind, dass ich Sie nicht schreiben sehe."

Stückchen Papiere abreissend, schrieb ich die Namen von sechs hingeschiedenen Freunden darauf. Ich verbarg die Bewegung meiner Hand während des Schreibens, obgleich er sich hinweg gewendet hatte, ohne den geringsten Wunsch zu verrathen, mich dabei sehen zu wollen. (Dr. *Carpenter's* Theorie ist, wie Sie wissen, die, dass das Medium aus der Bewegung des Bleistiftes erräth, was Sie geschrieben haben.) Ohne die Papierknäulchen zu berühren, indem er nur mit einem Schieferstifte auf sie hindeutete, gab mir Mr. *Watkins* den auf jedem niedergeschriebenen Namen an. Ich entfaltete sie nach einander und fand, dass er in jedem einzelnen Falle Recht hatte. Es gab kein denkbar mögliches Entrinnen vor irgendwo existirenden übersinnlichen Gaben des Schauens nach diesem Beweise.

Er händigte mir hierauf zwei Schiefertafeln ein, welche ich durchweg mit einem feuchten Handtuche, um das ich gebeten hatte, reinigte. Die Theorie, dass durch irgend einen chemischen Process etwas durch Abreiben nicht auszulöschendes Schriftliches auf einer Schiefertafel angebracht

sein könne, das nach einer oder zwei Minuten sichtbar werde, wurde durch die folgenden Vorgänge gänzlich widerlegt. Mr. *Watkins* berührte die Schiefertafeln nicht, nachdem ich sie abgewischt hatte. Er legte einfach ein Krümchen Schieferstift zwischen sie und hiess mich dann, sie in Armeslänge ausgestreckt zu halten. Dieses that ich, indem ich mich zuerst noch einmal überzeugte, dass sie nicht das geringste Zeichen eines einzigen Buchstabens auf einer ihrer Oberflächen trugen. Ich hielt die beiden mit einander verbundenen Schiefertafeln in meiner hinausgestreckten linken Hand, während das Medium etwa vier Fuss entfernt von ihnen sass. „Hören Sie es schreiben?“ fragte er. Ich neigte mein Ohr und hörte deutlich das leichte Kritzeln des Schieferstift-Stückchens. „Es ist zu Ende,“ sagte er, als ein leichter Klopflaut auf der Schiefertafel kam. Ich sah nicht ein, wie Zeit hätte gewesen sein können für etwas mehr, als um einen einfachen Namen geschrieben zu erhalten; als ich aber eine Schiefertafel von der andern abnahm, da stand auf der Oberfläche der unteren Tafel ein Brief von vierundfünfzig Worten, mit dem Namen eines verstorbenen Bruders unterzeichnet, dessen Namen ich unter denen auf den Kügelchen nicht niedergeschrieben hatte. Der Brief war characteristisch, gab aber keinen überraschenden Beweis von des Schreibers Identität. Die Handschrift hatte eine allgemeine Aehnlichkeit mit der meines Bruders, aber ich unterliess es, Schritte zu thun, um sie sorgfältig zu vergleichen, ehe sie ausgelöscht wurde.

Man sehe, wie vollständig dieses einfache, klare, ehrliche und gerade Experiment die so ganz nichtige *Lankester*'sche Theorie des Betrugs, des Knieschreibens, des Gebrauchs von einem Stückchen unter dem Fingernagel eingeklemmten Schieferstiftes zu Boden schlägt! Mr. *Watkins* hat, wie Hunderte von Zeugen es jetzt bestätigen können, aus den Gemüthern sorgfältiger, nicht voreingenommener Untersucher diese stupide Theorie gänzlich und für immer verbannt.

Ein noch besserer Prüfungsbeweis sollte mir aber noch geliefert werden. Die kleine Schiefertafel in steifen Pappdeckelbedeckungen, welche ich vor einer Stunde gekauft und mit mir gebracht hatte, lag noch unberührt in der Nähe meines rechten Elbogens auf dem Tische. Mr. *Watkins* nahm sie jetzt auf, hob die eine Bedeckung ein wenig empor, steckte ein Krümchen Schieferstift auf die Oberfläche der Schiefertafel, schloss den Deckel wieder und händigte mir die Schiefertafel ein. Ich weiss, dass dabei keine Manipulation, kein Verzug, keine Möglichkeit eines Taschenspielerkunststücks auf seiner Seite vorkam. Ich weiss,

dass keine „vorgefasste Meinung“ oder gespannte Erwartung von mir ein möglicher Factor bei diesem Falle war, wenn es mir gestattet ist, für diese Behauptung meine gesunde Vernunft in Anspruch zu nehmen. Ich betrachtete mir die Schiefertafel auf beiden Seiten — überzeugte mich, (obgleich unter den obwaltenden Umständen keine Gelegenheit dazu vorhanden war), dass sie mit nichts in Berührung gekommen war, hielt sie dann ausgestreckt, und der auf ihr geschriebene Name lautete *Anna Cora Mowatt*, nachmals *Ritchie*, deren Leichenbegängniss ich beigewohnt hatte zu Kensal-green in London, bei welchem Mr. *Varley*, Mr. *D. D. Home*, Mrs. *Cox*, Mr. *Harrison* und noch viele andere Spiritualisten seiner Zeit zugegen waren.

Ich hielt meine eigene Schiefertafel ein zweites Mal hinausgestreckt, und da kamen die Worte: „Mein theurer Bruder. — Deine *Lizzie*.“ Ihr Name war bis zu dieser Zeit weder von mir geschrieben, noch geäussert worden. *Lizzie* war der Name, bei welchem wir sie immer gerufen hatten, obgleich sie sich selbst für gewöhnlich *Elisabeth* nannte.

Abermals hielt ich meine eigene Schiefertafel ausgestreckt, und da kamen die Worte: — „Mein theurer Sohn, Gott segne dich! — Dein Vater, der dich zärtlich liebt. — *Epes Sargent*.“

Während der Zwischenpausen wurde die Schiefertafel von mir selbst gehalten, und es war keine Möglichkeit vorhanden, auf welche irgend ein menschlicher Kunstgriff oder eine Gaukelei hätte ausgeübt werden können. Der Sonnenschein strömte noch in das Zimmer; das Medium sass dort vor mir; keine andere Person war zugegen. Zwingendere Bedingungen hätten selbst von den Herren *Lankester* und *Donkin* nicht verlangt werden können. Das Medium jedoch wand sich, als ob es unter einer Tortur sich befände, jedesmal wenn das Schiefertafelschreiben stattfand. Dieses war offenbar von einer mächtigen nervösen Aufregung auf seiner Seite begleitet.

Mr. *Chas. C. Watkins* ist neunundzwanzig Jahre alt und ein Mann von einem hoch nervösen und sensitiven Temperamente. Er ist eine intellectuell ganz verschiedene Person von derjenigen, welche ich nach Allem zu finden erwartet hatte. Er verrieth blitzartig hohe Geistesbegabung, und ich bedaure, dass ich nicht einige seiner Bemerkungen stenographisch habe niederschreiben können.

Er nahm hierauf meine Schiefertafel, und nachdem ich sie wieder geprüft hatte, hielt er sie in seiner eigenen Hand ausgestreckt, und in weniger als zehn Sekunden war die

eine Seite vollkommen mit einem Briefe von meiner Schwester *Lizzie* bedeckt. Hier folgt er: —

„Geister-Land.

„Mein theurer Bruder!

„Ich komme zu Dir an diesem Morgen mit einem Herzen voll Liebe für Dich, und ich denke, dass Du es vielleicht glauben wirst, dass ich es bin, (that it is me), Deine leibliche Schwester. *George* ist mit mir hier.

„Deine Dich liebende Schwester
„*Lizzie*."

„Wenn Du jemals am Geisterverkehr zweifelst, so blicke auf diese Schiefertafel.

„Deine Schwester
„*Lizzie*."

Ich habe noch immer diese Schiefertafel mit der unausgelöschten Schrift. Es waren keine Interpunktionszeichen darin, aber das Wort glauben war unterstrichen. Das Ganze wurde in weniger als 12 Sekunden geschrieben. Ich kann nicht sagen, ob der Ausdruck: „dass ich es bin," (that it is me), von meiner Schwester gebraucht worden sein würde. Er wird von einigen Grammatikern als ganz ebenso passend vertheidigt, wie das französische *C'est moi.*

Noch andere seltsame Dinge fanden statt bei dieser meiner ersten und bis jetzt einzigen Sitzung; aber ich habe gegenwärtig keine Zeit, sie zu beschreiben. Am nächstfolgenden Mitwoch Abend tranken Mr. und Mrs. *Watkins* mit ihrem Geschäftsführer Thee bei uns im eigenen Hause, da ich ihn eingeladen hatte, meiner Frau eine Sitzung zu geben. Er hatte jedoch an jenem Tage neun Besucher gehabt und fühlte das Bedürfniss der Abspannung; desshalb verschob ich die formelle Sitzung, und wir hatten einen angenehmen Abend, welcher *Watkins* volle Freiheit verlieh, seine Eigenthümlichkeiten hervorzukehren. Er ist eine nervöse, ruhelose Natur, dünn und schmächtig an Gestalt und offenbar unfähig, auch nur fünf Minuten hinter einander still zu sitzen.

Das eine Mal sprang er auf und bewegte sich im Zimmer umher, als ob er von Etwas verfolgt würde. „Was bedeutet das?" fragte er. „Hier ist ein Hund — ein schwarzer Hund, — der mich überall verfolgt; er ist so gross" — wobei er dessen Grösse andeutete, indem er seine Hände danach besonders ausstreckte. „Er hört auf den Namen *Rock*."

Watkins hatte unmöglich einen Schlüssel zu dieser Entdeckung haben können. Armer *Rock!* Er war ein glänzender, schwarz und braun gescheckter Vorstehhund, der oft

in mein Studirzimmer gekommen war, (in dem wir gegenwärtig sassen), seine Nase emporhob, als ob er spüren wollte, was ich schriebe, und dann ruhig wieder abging, nachdem er von mir einen Klapps auf den Kopf erhalten hatte. Er war der am besten gesittete, intelligenteste und edelste Hund, den ich jemals kennen lernte. Er starb vor einigen Monaten an Gift. Er gehörte dem Sohne einer Dame (Mrs. *W.*), welche mit uns an jenem Abende beim Theetische gewesen war und jetzt mit Mr. *Longley* im nächsten Zimmer plaudernd sass, während meine Frau, ihr Bruder und ich auf *Watkins* hörten. Er schien hoch erhoben und amusirt von dieser Hunde-Identifikation, und rannte knabengleich hin und fragte Mrs. *W.*, ob sie einen scheckigen Freund in der anderen Welt habe?!

Meine Frau fand Mrs. *Watkins* als eine schlichte, interessante kleine Dame, erst zwanzig Jahre alt, ein Landmädchen, das *Watkins* in dem kleinen Dorfe Florence in Massachusetts vor einem Jahre getroffen und geheirathet hatte. Sie übt einen vortrefflichen Einfluss auf ihn — der eine so sonderbare, launische, stürmische Natur besitzt. Sie sagte zu Mrs. *Sargent*: — „Er ist von seiner eigenen Mutter verworfen worden, welche sehr orthodox ist und die er zärtlich liebt; aber ich hoffe, ihm sowohl Mutter als Gattin sein zu können.“ Diese von einer so kleinen, sanften, zarten Person kommenden Worte, welche nicht älter als siebzehn Jahre aussieht, klangen fast spasshaft pathetisch.

Innerhalb dieser Woche habe ich meinen Bruder *James* hingeschickt, um eine Sitzung zu halten, desgleichen auch meinen Freund *John L. Shorey*. Beide erhielten gleich gute Prüfungsbeweise wie meine eigenen. Beide erhielten das unabhängige Schiefertafelschreiben unter den strengen, einfachen und zwingenden Bedingungen, die ich genannt habe. Mein Bruder erhielt einen characteristischen Brief von unserem Vater, in welchem die Unterschrift seine Eigenthümlichkeiten trug, indem sie ein „langes s“, das sich unter die Linie hinabzog, und ein ganz ihm eigenthümliches „g“ zeigte.

Watkins, welcher das Zimmer verliess, während mein Bruder seine Papierstreifen beschrieb und sie dicht in Knäulchen zusammen kugelte, hatte nicht ein einziges von ihnen angerührt oder gesehen.

„Das ist ein alter Name“, sagte er bei seinem Wiedereintreten und zeigte dabei auf ein Knäulchen, ohne es zu berühren. Mein Bruder dachte an *Abel Ball*, einen der Namen, den er geschrieben. „Ich will den Namen auf eine Schiefertafel schreiben“, sagte *Watkins;* und sehr zu meines

Bruders Erstaunen schrieb er — *Arria Sargent.* Es war richtig, wie er bei Entfaltung des Papierknäulchens fand. Der Name *Arria* war in unsere Familie eingeführt worden von einem alten Kupferstich, den ich mich noch als Knabe an der Wand im Hause meines Grossonkels (der meinen Namen trug) gesehen zu haben erinnere und welcher die Erzählung von „*Arria* und *Poetus*" in der römischen Geschichte illustrirte. Der Kaiser hatte befohlen, dass *Poetus* sich selbst erdolche. *Arria* reisst den Dolch aus ihres Gatten Hand und erdolcht sich, indem sie ausruft: „Es ist nicht schwer, *Poetus!*" Wohl mochte das Medium ihn einen alten Namen nennen.

Mr. *Shorey* hatte den Namen eines verstorbenen Freundes aufgeschrieben, mit welchem er viele Erörterungen über den Spiritualismus gehabt und der ihn von seiner Wahrheit zu überzeugen versucht hatte. Die geschriebene und unterzeichnete Botschaft (während Mr. *Shorey* die Tafel hielt) lautete: — „Du siehst, dass Alles wahr ist."

Ich könnte noch von einem Griechen, einem Professor an einem unserer Institute berichten, welcher eine Botschaft in modernem Griechisch von seinem Grossvater erhielt, in welcher jeder Accent richtig gesetzt und alle Worte correct waren.

Ich könnte auch noch von einem schwedischen Gentleman, einem Commissionär bei der grossen Philadelphia Centennial Exhibition erzählen, welcher eine befriedigende Botschaft auf Schwedisch erhielt.

Die Beweise, dass die operirende Intelligenz unabhängig von des Mediums Geist ist, sind so direct und mannigfaltig, dass wir ihnen nicht widerstehen können. Wir haben schlimme Dinge von *Watkins* gehört; dass er für Geld bereit gewesen sei, ebenso den „Bloszsteller" wie den „Vertheidiger" des Spiritualismus zu spielen; dass er falsche Materialisationen u. s. w., u. s. w. versucht habe. Aber wenn er auch morgen auftreten und erklären wollte, dass seine Schiefertafelschrift alles Gaukelei war, so würde das nicht den geringsten Eindruck auf mich, oder auf einen der hundert anderen Forscher machen, wenn er uns nicht lehren könnte, wie er dieselben thaumaturgischen Resultate unter denselben Bedingungen hervorbrachte.

Nach seinen eigenen Ausdrücken ist er ein „wilder, schlimmer, gottloser, rücksichtsloser Bube" gewesen; „aber meine kleine Frau kurirt mich," setzt er hinzu. Er ist zuverlässig das merkwürdigste Medium (mit Ausnahme *Foster's*), dem ich jemals begegnet bin; und er giebt die ehrlichsten, einfachsten, wissenschaftlichsten und unbestreitbarsten Beweise

von der Wirksamkeit einer psychischen oder spirituellen Kraft, welche unabhängig von allen möglichen Kunstgriffen, Vorurtheilen, Gaukeleien, heimlichen Einverständnissen oder Illusionen ist. Er fürchtet keinen skeptischen Einfluss; er ist begierig, einem *Lankester*, *Carpenter* oder irgend Einem, den wir ihm nennen können, zu begegnen; und welche immer seine Vergangenheit gewesen sein mag, es kann kein Zweifel über seine wundervolle mediumistische Kraft herrschen.

Gerade bevor mein Bruder des Mediums Zimmer am Mittwoch (den 19. September 1877) betrat, hatte ein Mr. *Maxfield* aus Maine, ein Mann von ausgezeichnetem Character, aber ein ausgemachter Atheist, eine Sitzung bei ihm gehabt. *Watkins* gestattete ihm, eine Anzahl Namen zu schreiben, indem er (*Watkins*) ihn allein im Zimmer liess. *Watkins* tritt dann wieder ein und fragt: „Haben Sie diese Papierknäulchen so unter einander gemischt, dass Sie selbst nicht sagen können, welches ein bestimmtes von ihnen ist?" — „Ja." — „Sind Sie gewiss, dass ich keins von ihnen gesehen, noch berührt habe? — „Ja." — „Wenn Sie eines derselben aufnehmen und ich Ihnen nun den Namen und das Verwandtschaftsverhältniss, welches der Schreiber zu Ihnen trägt, nenne, was werden Sie dazu sagen?" — „Ich werde glauben". — „Oeffnen Sie jenes Knäulchen da, und Sie werden den Namen finden" (er gab ihn voll an) „von — *Maxfield*, Ihrem Vater."

Mr. *Maxfield* öffnete das Papierknäulchen, sah den Namen, erbleichte, bedeckte das Gesicht mit seinen Händen und weinte wie ein Kind. Der Atheismus und der Unglaube von Jahren waren erschüttert wie durch einen Blitzschlag. „Nun lassen Sie das," sagte *Watkins*, „und gestatten Sie mir, Ihnen die Namen auf allen übrigen Papierknäulchen, welche Sie in Ihrer Hand haben, zu nennen." Und nach einander gab er ihm jeden Namen richtig an. Mr. *Maxfield* kam des Nachmittags wieder und erhielt weitere schlagende Beweise. Da er für sich selbst einen vollen Bericht seiner Erlebnisse zu schreiben im Begriffe steht, so will ich nichts weiter sagen.

Miss *Kislingbury* ist zweimal zu einer Tasse Thee und zur Abendunterhaltung bei uns gewesen, und wir sind bezaubert worden von ihrem frischen Enthusiasmus, ihrer Intelligenz und ihren klaren Ansichten in Bezug auf Spiritualismus. Sie verliess uns am 13. September 1877, um in die Berge zu gehen, da unser Stadtwetter zu heiss war, und sie fühlte das Bedürfniss nach einer stärkenden Luft. Ich bedaure, dass sie nicht hat warten können, um *Watkins*

zu sehen.*) Er bedauert es ebenfalls. Ich muss jetzt mit herzlichen Grüssen an alle guten Spiritualisten unter Ihren Lesern schliessen.

No. 68, Moreland-street, Boston, Mass., Ende September 1877.

Genaue Beobachtung der Materialisations-Erscheinung eines Geistes.**)

Von dem Reverend **Thomas Colley,**
vormals Kaplan auf Ihrer Majestät Schiff „Malabar," späterem Pfarrverweser in Portsmouth.

Motto:
Blüht Unsterbliches an ird'schem Orte?
Steh'n nicht Erd' und Himmel im Verein?
Ja, der Mensch ist hier des Geistes Pforte,
Unsichtbares tritt durch ihn in's Sein!

Ich habe so eben die wunderbarste Materialisations-Erscheinung erlebt, von der ich jemals gehört oder die ich mir vorstellen kann. Um halb sechs Uhr am heutigen Abend forderte mich Dr. *Donald Kennedy* aus Boston in den Vereinigten Staaten mit Dr. *Monck* auf, sie zu einer schnell improvisirten und per Telegramm angeordneten Sitzung im Hause eines Freundes bei London zu begleiten.

Zuerst setzten wir uns, nur vier Mann, bei vollem nüchternen Verstande, wie ich hoffe, zu den vorläufigen, bei Licht stattfindenden Manifestationen, welche in Schiefertafelschrift unter Prüfungsbedingungen bestanden. Dr. *Kennedy* wurde instruirt, insgeheim eine Frage auf die eine Schiefertafel zu schreiben und sie dann auf eine andere festzubinden mit einem Stückchen dazwischen gelegten Schieferstiftes, damit die Geister-Antwort durch die unsichtbare Kraft gegeben werden könnte. Nachdem dieses geschehen, wurden die Schiefertafeln noch in ein Taschentuch eingebunden und einen Augenblick auf den Teppich in den Schatten unter den Tisch gelegt, und während alle Hände sichtbar waren, hörte man deutlich den Process des Schreibens. Die Antwort lautete entsprechend auf die gestellte Frage, auch eine Mittheilung an Dr. *Kennedy* war hinzugefügt, welche eine

---

*) Nach Miss *Kislingbury's* in „The Spiritualist" vom 14. Dec. 1877 erschienenem Reise-Berichte, betitelt: „Der Spiritualismus in Amerika", welcher voll interessanter und feiner Beobachtungen über die dortige Bewegung und deren Träger ist, hat sie doch noch die Bekanntschaft des Mr. *C. E. Watkins* gemacht, worüber sie verschiedenes Merkwürdige berichtet. — Der Uebersetzer.

**) Entnommen aus „The Spiritualist" Nr. 267 vom 5. October 1877. Die Redaction.

Art von Prüfungsbeweis enthielt, insofern sie Beziehung zu einem Gegenstande von privatem Interesse und persönlicher Wichtigkoit für genannten Herrn trug.

Nach diesem wurde etwas Schreibpapier zwischen die Blätter eines Buches, und mit einem Bleistift Beides unter den Tisch gelegt, während Dr. *Kennedy* augenblicklich seinen Fuss auf das Buch setzte, um desselben sicher zu sein. *Samuel* (der Dr. *Monck* controllirende Geist) ersuchte ihn dann, eine Seitenzahl und eine bestimmte Zeile für eine Niederschrift zu nennen; er gab Seite zwanzig Zeile zehn auf Gerathewohl an, und schnell war das Geheimnissvolle geschehen; Dr. *Kennedy* nahm seinen Fuss vom Buche weg, um es sogleich aufzunehmen. Die Niederschrift war buchstäblich und richtig angegeben, und man fand noch eine weitere Botschaft an Dr. *Kennedy*, welche aus sechsundfünfzig Worten über die und ober den dreizehn niedergeschriebenen bestand, welche auf die gewünschte Seite und Zeile antworteten, was mit der Schiefertafel- und anderer, noch zu erwähnender directer Schrift ein Hundert nnd vier Worte in drei total verschiedenen Handschriften ausmachte, wobei jede Communication durchaus ihrer eigenen Handschrift entsprechend war.

Und jetzt sah man eine kleine, auf den Tisch gestellte Klingel sich erheben, und über ihn hinwegschweben, und schwebend in der Luft hängen, dann sich schief neigen und mehrere Male schellen, während wir sie umgaben, unsere Hände über und um sie her führten, um vollkommen sicher zu sein, dass kein Haar, noch Draht, noch Faden, noch ein verborgener Magnet oder Betrug von irgend einem unter ihr befindlichen Orte her sie unterstützte, weil sie in gottloser Opposition gegen bekannte Gesetze auf eine die Wissenschaft gar nicht achtende spasshafte Weise sich benahm und leider ganz rücksichtslos sich verhielt gegen das, was man eigentlich auf Grund des Gravitationsgesetzes von ihr hätte erwarten können.

Hierauf erhob sich ein auf ein Papier gelegter Bleistift, neigte sich bis zu dem üblichen Schreibwinkel und schrieb ohne eine sichtbare ihn führende Hand mit einem beträchtlichen Druck, der sich in der tiefen Schwärze und dem Einschneiden der Bleistiftspitze in das Papier offenbarte, einen Satz von fünf Worten. Die überraschende Schnelligkeit, mit der diese wenigen Worte geschrieben wurden, war erstaunlich. Ich zerriss das Papier und legte es unter den Bleistift, worauf sich dieser letztere alsbald von selbst zu der geeigneten Höhe auf seiner Spitze erhob, dann sich mit elektrischer Eile bewegte und die achtund-

sechzig besonderen Bewegungen, welche für den Bleistift nothwendig waren, um die fünf Worte zu schreiben, augenblicklich zu Stande brachte.

Aber noch eine andere Schiefertafel-Schreibprobe sollte gegeben werden. Zwei Schiefertafeln wurden zusammengelegt mit einem Splitter von Schieferstift dazwischen, und Dr. *Kennedy*, welcher seine Hand in Verbindung mit der Dr. *Monck's* auf der oberen kraftvoll aufruhen liess, befahl, dass das Wort „Remember" niedergeschrieben erscheinen solle; und während die Tafeln auf diese Weise, welche alle Möglichkeit eines Betruges ausschloss, vor sechs entdeckungsscharfen Augen und Ohren, um irgend etwas Verdächtiges zu ermitteln, gehalten wurden, war kaum das zu schreibende Wort genannt, als der Ton des Schreibens unter Dr. *Kennedy's* Hand vernommen und das vorher gar nicht gedachte Wort niedergeschrieben wurde!

Da wir hierauf noch eine halbe Stunde übrig hatten, so vereinigten sich die beiden Damen des Hauses mit uns, und wir setzten uns zu einer Materialisation. Das Hinterzimmer, welches von dem vorderen durch zwei Flügelthüren (deren eine geschlossen war, während ein Vorhang die andere zum Theil bedeckte,) getrennt war, bildete das Kabinet, welches wenig gebraucht wurde; denn Dr. *Monck*, unter der Controlle des Geistes „*Samuel*," war beim Lichte der Lampe, — Schreiber dieses sass nicht eine Elle von ihm entfernt, — wie Alle es gesehen haben, selbst das lebendige Thor für das Hervortreten von Geistergestalten aus dem Bereiche des Geistes in diese Welt der Materie: und indem er so deutlich vor uns stand, sahen wir die psychische oder geistige Gestalt aus seiner linken Seite hervorwachsen. Zuerst erschienen mehrere Gesichter nach einander von grosser Schönheit, und mit Verwunderung erblickten wir, und da es mir gestattet war, nahe bei dem Medium zu stehen, es sogar zu berühren, so sah ich auf das deutlichste — mehrere Male ein vollkommenes Gesicht und eine ausgezeichnet weibliche Gestalt aus Dr. *Monck* um die Gegend des Herzens hervorgehen. Dann verliess nach mehreren Versuchen eine voll gestaltete Figur, anfangs in einem nebelhaften Zustande, aber immer dichter werdend, sowie sie vom Medium ausging, den Dr. *Monck*, und stand als besondere Individualität zwei oder drei Fuss entfernt, durch eine schwache Verbindung gleich einem Spinnwebfaden an ihn gebunden, welche auf mein Ersuchen *Samuel* in Controlle mit des Mediums linker Hand selbst zertrennte; und da stand verkörpert eine geistige Gestalt von unaussprechlicher Lieblichkeit, gekleidet in ein geistig

gesponnenes Gewand — ein maschiges Netzwerk von keinem sterblichen Gewebe, von einer unnachahmlichen Weichheit und von einer wahrhaft gleissenden durchsichtigen Weisse.

Aber nun wurde Dr. *Kennedy* ersucht, gleichfalls nahe heran zu treten, um auf diese Weisse mit mir noch genauer das Wunder der aus dem Medium gesonderten Wesenheit der Geistergestalt wahrzunehmen, und als wir so dastanden und mit unserer ganzen Seele auf die mächtige Thatsache der geistigen Geburt aus dem sterblichen Menschen blickten, stellte Dr. *Monck*, noch immer im Verzückungszustande, den lieblichen Besucher aus der inneren Welt zwischen uns, und indem wir ihm Jeder die Unterstützung eines Armes liehen, schritten wir mit unserem zarten geistigen Gefährten noch einige Schritte weiter in das Zimmer hinein. Mittlerweile die Hand des geistigen Armes haltend, welche auf dem meinen ruhte, fühlte ich das Handgelenk, die Handfläche, die Finger und Fingernägel derselben. Es war in jeder Hinsicht eine lebende Hand, da sie meine Berührung erwiederte, dem Drucke nachgab, natürliches Gewicht und substantiellen Stoff, und alles dem menschlichen Wesen Angehörige besass, sonst aber feucht und steinkalt war; und der Gedanke ging durch meinen Geist, gleichwie zuerst unsichtbarer Dampf, verdichtet, dann als eine dunstige Wolke gesehen wird, welche als Flüssigkeit niedergeschlagen schliesslich die feste Eisform annehmen kann, so war vielleicht diese Gestalt an meiner Seite durch einen ziemlich analogen Process sichtbar und greifbar gemacht worden aus der unsichtbaren und imponderablen Lebenskraft des Mediums. Sie hatte sich unter der noch nicht verstandenen Chemie des höheren Lebens in den nebelhaften Zustand, welchen ich bei der ersten Erscheinung der Gestalt erwähnte, verdichtet und dann weiter in das liebliche Geschöpf verwandelt, welches wir stützten und aufmerksam betrachteten.

Aber ich will nicht theoretisiren, sondern komme zur Spitze der höchst wundervollen Erscheinungen dieses Abends.

Als die Gestalt sich schliesslich zurückzog, ward mir als eine hohe Vergünstigung, welche dem Medium grosse Erschlaffung zuziehen mochte, gestattet, dieselbe zu begleiten und mit ihr langsam und vorsichtig hinzugehen, bis ich wieder ganz nahe an Dr. *Monck* heran kam, der noch immer im Verzückungszustande im vollen Anblick vor uns dastand und wartete, um den wundervollen Aeon, das Phantasma oder die Emanation, welche wir Engel oder Geist nennen müssen, zurück zu empfangen. Als die Gestalt sich ihm näherte, kam der spinnwebartige Faden wieder zum Vor-

schein, wobei seine verdünnte und verschwindende Spitze wie zuvor gegen das Herz gerichtet war. Ich bemerkte, wie vermittelst dieser subtilen Schnur die psychische Gestalt gleichsam in den Körper des Mediums zurückgesogen zu werden schien. Gleich einer trichterförmigen Wasserhose zur See oder einer Sandwirbelsäule, wie ich sie in Egypten gesehen, nur horizontal statt vertikal, schien die höhere Lebenskraft Dr. *Monck's* die Geistgestalt zu absorbiren und in sich zu ziehen, aber so allmählich, dass ich im Stande war, den Prozess genau zu beobachten; denn mich gegen das Medium lehnend und es mit meinem um seinen Rücken geschlungenen linken Arm haltend, und mein linkes Ohr und meine Wange an seine Brust gedrückt, in der ich sein Herz auf die heftigste und beunruhigendste Weise schlagen hörte, sah ich ihn die liebliche Geburt der unsichtbaren Sphären in seine eigenste Person zurück nehmen; und als ich zum letzten Mal auf das milde Antlitz des sich auflösenden Geistes innerhalb drei bis vier Zoll von seinen Gesichtszügen blickte, bemerkte ich noch sein schönes Aussehen, seine Augen, sein Haar und die zarte Hautfarbe und küsste die zierliche Hand, als sie im Prozesse der Absorption sich auflöste, und sah das Engelsantlitz verschwinden und vergehen, als es positiv in den Busen des Mediums hineingezogen wurde. So genau und mit heiliger Scheu und athemlosem Interesse zusehend, beobachtete ich also das Dahinscheiden unserer freundlichen Engelsgestalt, und durch das lebende Thor und den Zugang zu des Mediums eigenstem Selbst bemerkte ich mit unbeschreiblichen Gefühlen die Schritte ihres Fortganges, um durch den lebenden Organismus und Körper des Dr. *Monck* ihre Heimath in unsichtbaren Sphären wieder zu gewinnen.

London, Dienstag den 25. September 1877.

Erfahrungen eines Deutschen im Spiritualismus in England.

Von

Christian Reimers.

(Fortsetzung und Schluss von S. 495.)

X.

Eine curiose Situation, den Beschluss von Berichten zu schreiben, die eben anfangen, einen neuen Blick zu eröffnen! Vom Schlüsselloch zurücktretend, nun eine Beschreibung

des Innern des Gebäudes zu geben, wäre ungefähr ähnlich, nachdem ich eben Dr. *Jürgen Bona Meyer's* (nicht *bona fide)* Behandlung unserer Frage in der „Gegenwart" vom 28. April und 5. Mai 1877 gelesen, wie durch Beleuchtung mit einem Streichhölzchen dem nächtlichen Wanderer den Kölner Dom zu zeigen! — Die kolossale Masse meiner Erfahrungen stand lange im Missverhältniss zu monatlichen Mittheilungen, und ich muss nun manches Herrliche zurückschieben, um die auffallendsten Momente vorzuführen und, meine eignen Reflectionen zurückweisend, möglichst trocken nur die Hauptzüge der Thatsachen festhalten. —

Nachdem durch eine Wiederholung des Abdruckes der linken Hand, aber in verschiedener Stellung der Finger und das Kreuz diessmal auf einer andern Stelle, die Identität desselben Originals bewiesen war, sollten wir noch durch eine Probe bestärkt werden, die einzig in der Welt dasteht! — Wir waren eben zur Sitzung arrangirt, als es an der Thür klopfte und Dr. *Monck* hereintrat: „Ich fühlte mich hierher gezogen", waren seine Worte; „es geht hier etwas Besonderes vor" — und, sei es kurz erzählt, er überraschte uns, es war keinerlei Vermittelung vorhanden, noch möglich. Er wusste nichts vom Prozess der Handabdrücke und, wohlgemerkt, kannte Mrs. *Firman*, unser Medium, persönlich fast gar nicht.

„Setzen Sie sich ins Cabinet!" war der Zuruf Mr. *Oxley's*, und alsbald waren wir in Ordnung. Mrs. *Firman* blieb bei uns als Zuschauerin. Doch muss ich einschalten, dass ich einige Tage vorher, ausser Wiederholung der Hand, auch einen Fuss bekommen hatte, an welchem das Hervorragen der zweiten Zehe mir auffiel. — Bald regte sich die „Kraft", es plätscherte im Wasser, ich musste nach einigen Minuten vortreten, meine Hände (in gebückter Stellung) vorhalten, die Form zart abnehmen zu helfen, und fühlte den Wachsschuh in meinen Händen. Mit einem eigenthümlichen Geräusch fühlte ich den „materialisirten" Fuss herausfahren (wie mit Blitzesschnelle) und ich hatte die Form in der Hand; aber ach, trotz meiner Vorsicht, brach ein Stück ab und verdarb soweit diess herrliche Resultat, da in diesem Falle die enge Ankelöffnung ein für Lösung schweres Problem geliefert hätte. Am selben Abend bekamen wir noch beide Hände, und diese drei Abgüsse zeigen bis ins Kleinste alle jene Linien und Markirungen wieder, die ich früher an *Bertie's* Händen und Füssen gesehen, als deren Abdrücke durch die Mediumschaft von Mrs. *Firman* erhalten waren.

Wenn solche einzelne Ergebnisse schon schlagend

genug sind, machen Wiederholungen mit gesteigerten Prüfungen sie vollends unüberwindlich. Wir arrangirten bald eine extra Form-Sitzung, ausschliesslich diessmal für Dr. *Monck's* Mediumschaft. Er bestand auf Untersuchung bis auf die Haut, und als ich sagte: „Dummes Zeug, wie können Sie Hände und Füsse verbergen am Leibe?" — fuhr der „Geist" (d. h. der controllirende Geist „*Samuel*") in ihn: „Dummer Kerl, das ist nicht für dich, sondern für die ungläubigen Thomasse!" (Die Würde des lieben „Ichs" wird überhaupt oft von diesen Unsichtbaren sehr reducirt). Wir tappten nun auch Alles durch, und schliesslich ging er ohne Rock ins Cabinet. Zwei Füsse und drei Hände kamen aus diesem geheimnissvollen Backofen hervor, und die Hand *Lilly's*, (der Name einer dritten Gestalt, welche sich bei unseren vorherigen Sitzungen mit Mrs. *Firman* vielmals gezeigt hatte,) gänzlich verschieden von der *Bertie's*, bereicherte die Gaben. Man wage es, unter diesen Umständen eine Betrugsmöglichkeit vorzuführen, ohne sich gründlich lächerlich zu machen!

Nun rückte jener denkwürdige April-Abend heran, dessen englischer Bericht im „Spiritualist" vom 12. Mai 1876 veröffentlicht wurde. Er lautet: —

„**Merkwürdige Prüfungs-Sitzung in Manchester.**

„Wir Endesunterzeichneten bezeugen hierdurch folgende Thatsachen, welche in Herrn *Reimers'* Zimmer in unserer Gegenwart stattfanden am 17. April 1876.

„Wir wogen genau $^3/_4$ Pfd. Paraffin (eine Art Wachs), thaten es in eine Schüssel und gossen kochendes Wasser darüber, welches es zerschmolz. Wenn eine Hand mehrere Mal in solche Flüssigkeit getaucht wird, bildet sich eine Hülle um dieselbe, welche, nachdem die Hand vorsichtig herausgezogen, eine Form für Abguss in Gyps darstellt. Eine Schüssel mit kaltem Wasser (behufs schnellerer Abkühlung) stellten wir mit dieser ins Kabinet, welches aus zwei Stück Kaliko, 6 Fuss hoch und 4 breit, an Metallstäben hängend, mit der Ecke des Zimmers ein Viereck bildete. Da die Mauer der offenen Passage zugekehrt und der Teppich in diesem Winkel vollständig mit den Stühlen und Schüsseln ausgefüllt war, konnte von geheimen Thüren nicht die Rede sein. Eine Dame, begabt mit der geheimnissvollen Kraft: Mediumschaft, wurde, nachdem die Schüsseln ins Kabinet placirt waren, in ein Tüll-Netz, über den Kopf und die Arme bis zur Taille gehend, gesteckt und mit einem steifen Band (durch den offnen Saum laufend), hinten so stramm wie möglich zugebunden, in mehreren Knoten und

ein Stück Papier eingelassen, welches beim Lösen herausfallen musste. Die Enden des Bandes (hinten zugebunden), mit Nadeln zwischen Nacken und Taille angesteckt, waren unerreichbar für die Hände. Alle Zeugen stimmten überein, dass das Medium allein sich nicht aus diesen Fesseln befreien konnte ohne Entdeckung. So führten wir sie ins Kabinet, welches ausser den Stühlen und Schüsseln nichts enthielt. Es war nichts sichtbar ausser diesen Gegenständen, examinirt bei vollem Gaslicht. Das Zimmer wurde geschlossen, nachdem der letzte Gast gekommen war, d. h. von Anfang der Arrangements an. Wir dämpften die Lampe, konnten aber alles deutlich sehen im Zimmer und nahmen unsere Sitze etwa 4—6 Fuss entfernt vom Kabinet. Nach einigem Gesang von unserer Seite erschien ein Gesicht an der fensterartigen Oeffnung (oberhalb der Gardinen) an der Vorderseite, und dann an der andern. Die glänzende Krone mit weissem Kopfschmuck und das schwarze Band mit dem goldenen Kreuz um den Hals wurde gesehen in gleicher Deutlichkeit von Allen. Dann erschien eine andere Figur, ebenfalls mit strahlender Krone, und beide schwebten nun zugleich aufwärts bis zur Decke des Zimmers, uns dabei lieblich grüssend. Eine sehr starke Mannesstimme aus dem Kabinet grüsste und sagte uns, dass Abdrücke versucht würden. Dann kam die erste Erscheinung wieder an die Oeffnung und forderte Mr. *Martheze* auf, heranzutreten und ihm die Hand zu drücken. Die Gestalt nahm den Ring von seinem Finger, und er (Mr. *Martheze*) sah gleichzeitig die Figur und das Medium im Winkel im Tüllnetz. Die Gestalt aber verschwand schnell in der Richtung des Mediums. Mr. *M.* zu seinem Sitz zurückkehrend fragte die Mannesstimme, welche Hand wir haben wollten, und bald musste Mr. *M.* wieder herantreten, und die Form einer linken Hand tauchte auf, und bei näherer Besichtigung fand sich der Ring an einem Finger der Form. Dann musste Herr *Reimers* kommen, die rechte Hand zu nehmen für die Freunde in Leipzig (versprochener Maassen). Nun hörte man das Medium stark husten, nachdem wir anfangs fürchteten, dieser heftige Husten würde Alles zerstören; aber es wurde während der Sitzung (über eine Stunde) gleichsam unterdrückt. Nachdem sie aus dem Kabinet kam, examinirten wir strenge die Knoten etc. und fanden Alles ganz genau, wie vorher, sogar die Nadel, die bei heftiger Bewegung hätte herausfallen müssen, am selben Fleck! Wir kratzten nun alle Reste des Paraffins zusammen und wogen es zusammen mit den zwei Formen und fanden es etwas über $^3/_4$ Pfd., diess Uebergewicht aber vollkommen

erklärbar durch das Wasser, welches trotz Herausdrückens im Paraffin haften geblieben; die Wassertheile in den Formen selbst hinzugerechnet, ergiebt die Differenz. Diess beschloss unsere Sitzung. Die Hände verrathen nach Abguss eine gänzliche Verschiedenheit von denen des Mediums in jeder Beziehung, aber zeigen (namentlich unter Vergrösserungsglas) die Kennzeichen einer lebendigen Hand, und zwar mit Wiederholung derselben Markirungen (dieselbe Individualität andeutend) durch häufige Formgebung unter denselben strengen Prüfungsmethoden.

„Wir versuchen keine Theorie dieser wunderlichen Thatsachen und geben dieselben, wie wir sie bekamen. Wir begreifen wohl, wie dieselben die wildesten Phantasien bei enthusiastischen Zeugen sowohl, als fanatischen abwesenden Zweiflern hervorrufen können, beide die Gläubigkeit der Unerfahrenen sehr auf die Probe stellend. Unausgesetzte strenge Forschung allein erhält die Bahn frei von der Zudringlichkeit der Phantasie, so schön das Ziel zu schmücken, — aber lästig auf dem Wege dahin. Nachdem die Betrüger, Humbugmacher und Verräther gehörig blossgestellt sind, werden die echten Facta, in Privat-Zirkeln gewonnen und nur durch rechte Liebe für Wahrheit, vereint mit gesundem Verstand, der weder verkrüppelt ist durch Unwissenheit noch Ueberladung des Gehirns, schliesslich das Feld behaupten. Dann wird ein allgemeiner Umschwung der öffentlichen Meinung stattfinden und die Wissenschaft zwingen, was sie jetzt versagt, nämlich zu untersuchen, und zwar unabhängig auch vom Einfluss der Geistlichkeit und ihrer Opposition.

„*J. N. Tiedeman-Martheze*,
20, Palmeira Square, Brighton.
Christian Reimers,
2 Ducie Avenue, Oxford-road, Manchester.
William Oxley,
63 Bury New-road, Manchester.
Thomas Gaskell,
69, Oldham St., Manchester.
Henry Marsh,
Birch Cottage, Fairy Lane, Bury new road, Manchester.
„*Manchester, den 29. April 1877.*"

Mehrere Male mit diesen beiden harmonischen Medien zusammen operirend, schienen Beider Kräfte sich zu ergänzen und zu steigern. Die Uebertragung derselben Resultate von Mrs. *F.* auf Dr. *M.* zeigte sich nun bald (im Mai) in eclatanter Weise. Wir versammelten uns diessmal im Zimmer des Mr. *Gaskell.* Bedingungen absolut gegen

jede Möglichkeit von Betrug und Täuschung in Bezug auf Erscheinungen — die Auslegungen haben natürlich ein anderes Feld. Dr. *Monck* sass hinter dem Vorhang (etwa 7 Fuss hoch), statt der runden Oeffnung den ganzen obern Raum offen lassend. Mrs. *Firman* sass mit uns (sechs Personen) davor im Halbkreis, deren Enden eine Lücke von etwa 3 Fuss zwischen dem Vorhang lassend. Eine Lampe gab hinreichend Licht, alles erkennen zu lassen. Mrs. *Firman* bekam zeitweilig krampfhafte Zuckungen, wie Frostschauer, und sagte: „Ich fühle, sie ziehen Kraft von mir!" — Nun traten über dem Vorhang die Köpfe von *Bertie*, *Lilly*, *Mike* deutlich hervor und ganz so, wie wenn Mrs. *F.* im Cabinet sass, so dass der erfinderische abwesende Zweifler vermuthen müsste, Mrs. *F.* hätte einen Korb oder Bündel mit Köpfen und Kostümen dem Dr. *M.* zugeschoben. Da wir Anwesende aber den leeren Raum bezeugen konnten, — so musste die arme Fantasie sich anderweitig behelfen. Aufzublasende Gummi-Figuren, zusammengepresste Stoffe und Zauberlaternen, in der Westentasche verborgen — wie aufgeblasene Erklärer sich zurecht zu legen versuchen mögen!

Merkwürdig war das freudige Erstaunen der Mrs. *Firman*, die nun als Zuschauerin unser Interesse begriff, welches diese Erscheinungen hervorriefen, und zugleich die Gleichgültigkeit mancher Medien, die von einer Sitzung gewöhnlich nur die Erinnerung grosser Abspannung festhalten. — Nun erfolgte noch eine überraschende Entwickelung. Der Vorhang theilte sich und Dr. *Monck* trat hervor, an jeder Seite eine schneeweisse Gestalt, wie aus seinem Körper herausquellend, die sich bewegenden Köpfe *Bertie's* und *Lilly's* deutlich erkennbar, während sein eigner Körper, die Arme gesticulirend, sich dunkel gegen diese hell scheinende Wolkenbildung absetzte. Der Schluss dieser Sitzung aber war das Wunderbarste von Allem! Zwei leuchtende Kugeln (nachdem wir vollkommene Dunkelheit erzielten) schwebten vor uns her und beleuchteten, ihr Licht verstärkend, zwei wahre Engelsgesichter in feenhafter, magischer Schönheit. Lautlos sogen wir Alle diess Schauspiel ein — und vergeblich beschreibe ich den Eindruck. Dr. *Monck* musste sich durch uns erst erzählen lassen von den erhaltenen köstlichen Resultaten!

Manche höchst merkwürdige Einzelheiten in diesen Lichtbildungen und andere Anzeichen neuer Phasen übergehend, führe ich ein höchst frappant esBeispiel von Clairvoyance vor, welches, zusammen mit einem, mir aus sicherer (gegnerischer) Quelle zweiter Hand mitgetheilten, dem von Dr. *Meyer* in der „Gegenwart" angezogenen neues Interesse

giebt. Es war am 18. Juni 1876, als wir, ein berühmter Schauspieler aus Amerika, eine Dame und ein anderer Herr mit mir, in meinem Zimmer die „Materialisation" erwarteten. Keine Gestalt wollte erscheinen, nur eine Art Wolke zeigte sich auf einen Moment und verschwand. Heftiges Stöhnen und Angstausrufe nöthigten uns, Mrs. *Firman* aus dem Cabinet zu führen, und sie sank bewusstlos in den Sessel, bedeckte die Stirn mit beiden Händen, die Augen starrten, wie auf ein Schreckbild blickend, und sie rief in Beklemmung aus: „O! ich sehe zwei Schiffe zusammen stossen — nun kommen die Rettungsböte — Alle werden aus dem Wasser gezogen bis auf einen — ein junger Mann — er ist verloren — — er gehört einem von uns an!" — „Ist der Name eines Schiffes zu erkennen?" frug der Amerikaner. — „Nein." — „Ist die Lage zu vermuthen?" frug er weiter. — „Es ist weit, weit weg — Australien". — Nun erwachte sie und erinnerte sich nur eines grässlichen Eindrucks — keines Bildes. Sofort notirte ich alle Einzelheiten, und die Angabe erschien im nächsten „Spiritualist". Alle meine sorgfältigen Erkundigungen blieben fruchtlos. Der Mangel an dem Schiffsnamen vereitelte alle Auskunft, und nach etwa sechs Monaten vergass auch ich den Vorfall. Nun kam Mrs. *F.* von einem Besuch bei ihrer Schwester zurück und erzählte mir von dem trostlosen Gemüthszustande derselben, da sie ihren einzigen Sohn durch ein Unglück auf dem Meere verloren. Zwei Schiffe waren zusammen gestossen und Alle gerettet, bis auf ihn. „Wie lange ist es her?" fragte ich. — „Es war im Juni!" — „Wo?" — „Australien." — „Erinnern Sie sich denn nicht an Ihre Vision von damals?" fuhr ich fort. — Erstaunt und betroffen sah sie mich an und willigte ein, nähere Details zu erfragen, bekam aber die Antwort, dass der Tod des geliebten Sohnes der Mutter nicht verrathen werden dürfe, um ihr Leben zu schonen, da man ihr vorgestellt, dass das Schiff den Cours verloren und der Vermisste dereinst wieder erscheinen werde. So bin ich freilich nicht im Besitz aller Einzelheiten, aber überzeugt von der vollen Wahrheit, deren Bestätigung ich mit Sicherheit entgegensehe.

Nun das andere Beispiel. Eines Tages unterhalte ich mich mit einem deutschen Chemiker, der alle diese Dinge mit der üblichen wissenschaftlichen Unfehlbarkeit höhnend ableugnete. Plötzlich stockte er und meinte: „Allerdings geschehen mitunter wunderliche Combinationen. Ein Bruder schrieb mir aus New-York seine glückliche Ankunft und völlige Zufriedenheit mit seiner Situation als Kaufmannslehrling. Die Familie war natürlich entzückt über

diesen Brief. Nach einigen Wochen überfiel die Mutter in der Nacht ein heftiger Krampfzustand und sie schrie: „Mein armer Sohn fiel aus dem Mast — o, er stirbt — er stirbt!“ — und nur mit vieler Mühe konnte sie beruhigt werden. Der Widerspruch mit dem Inhalt des Briefes wirkte schliesslich. Nach vierzehn Tagen kommt ein Brief des Sohnes, worin er schreibt, dass eine alte Leidenschaft für Seefahrt ihn ergriffen und er sich als Matrose anwerben liess und als guter Turner kühn auf den Mast kletterte — aber herunterfiel und sich zwei Rippen gebrochen habe. Tag und Stunde stimmte genau (Zeitunterschied nach der Uhr berücksichtigt) mit der Vision und — höchst bemerkenswerth! — Derselbe erzählte mir kürzlich, dass er seinen Bruder später gefragt, ob er sich eines lebhaften Gedankens inmitten der Katastrophe erinnern könne? — „Ich dachte nur an meine Mutter!“ war die Antwort. Wenn nun, abgesehen von allen hochfliegenden Speculationen, eine Art telegraphischer Verbindung zwischen Mutter und Sohn durch plötzliche Todesangst leitungsfähig gedacht wird, so gewinnt diess Beispiel in der Reihe unzählicher ähnlicher hohe Bedeutung, und die Hinweisung Dr. *Meyer's*, dass der würdige, strengprüfende Prof. *Wallace* die Aussage eines ebenso vorsichtigen Collegen (durch Zweifel zum Wissen gelangt) noch zu sondiren habe, erhält einen Beigeschmack vom Haschen nach einem Strohhalm im Versinken der sich mehrenden Beweise!

Wie nun diese Materialisationen oder zeitweilig verkörperte Wesen als Effecte geheimer Apparate und Reflectionskünste dargestellt werden können, wo Gefühl und Gehör die Objectivität bestätigen, geht über alle Begriffe. Ein solcher Versuch, wie z. B. in der „Gartenlaube“, erscheint mir daher mehr wie ein literarisches halsbrechendes Virtuosen-Kunststück — ein Experiment, die blinde Glaubfähigkeit aufgeklärt sein wollender Leser auf die Probe zu stellen! Von diesem Gesichtspunkte aus war es allerdings ein Meisterstück, denn ich habe Personen gesprochen, an denen nicht die Spur von Verrücktheit zu bemerken, und die trotzdem diese Erklärungen als entscheidend betrachteten. Die Wissenschaft begnügt sich nicht mit dem Ergebniss eines Experiments oder selbst mehrerer derselben Quelle als Grundlage eines Urtheils, und daher erscheint es als schlagend, dass bis jetzt keine Verneinung der Realität dieser Phänomene auf ehrlicher und gründlicher Untersuchung beruht. Lasst jeden Leugner, welche auch immer seine Position sei, seine Meinung abwickeln und fragt einfach nach der Rede, ob persönliche

praktische Erfahrungen vorangegangen? — tiefes Schweigen oder hochmüthiges Abweisen wird antworten.

Wo der grosse Geist erstaunt zurücktritt, stumm-verlegen,
Da springt der kleine keck hervor, gesticulirt und schwatzt verwegen!

Höchst erstaunlich waren nun bald die Resultate, als der Sohn *Alfred Firman*, der inzwischen mit Graf *de Bullet's* Zirkel in Paris, unter strengen Privatarrangements seine Kraft enorm gesteigert, zum Besuche nach Manchester kam. Die nun zu grösserer Deutlichkeit entwickelten Gestalten, obgleich immer dieselben, wer immer von den dreien (Mrs. *Firman*, *Dr. Monck* oder *Alfred Firman*) im Cabinet sass, drangen mehr vor, als die Anwesenheit *Alfred's*, dessen Gestalten, zuweilen 4—6 zugleich mit ihm gesehen, sich im Zimmer bewegten, hier neue Kraft gab. Manche bedeutende Einzelheiten übergehend, führe ich den Leser auf ein Ereigniss, welches, im letzten Juni erlebt, alles bisher Erfahrene bestätigte und zugleich verdunkelte. Bisher war die räthselhafte Erscheinung „*Bertie*" gleichsam fragmentarisch in's Gesichtsfeld getreten. Hände, Gesicht, Büste, zuweilen auch ganze Figur, aber immer nur momentan und schwebend, deuteten auf schliessliche Gesammtmaterialisation — und diess wurde mir beim letzten Besuch *Alfred Firman's* in wunderbarer Weise zu Theil. Er nahm seinen Sitz in der Ecke des Zimmers hinter einem Vorhang, seine Mutter sass neben mir rechts, ein junger Verwandter links. Beleuchtung hinreichend, Alles zu erkennen. Schweres Athmen und Stöhnen verrieth Ziehen der Kraft, und nun theilte sich der Vorhang: *Bertie* trat schwankend, wie ungewohnt des Erdengrundes, langsam vor und liess den Vorhang hinter sich zusammenfallen. Eine Fülle von Haaren fiel bis auf's Knie herab, sie näherte sich mir und streckte mir die Hand entgegen, mir so wohlbekannt in der Bildung durch den Abdruck. Ich grub meine Hand in die reichen Locken und erkannte die Farbe als dieselbe der einzelnen Locken, welche ich früher erhielt. Sanft glitt sie zurück durch die Gardine, aber bald darauf zog sie dieselbe heftig bei Seite und — da sass *Alfred*, mit geschlossenen Augen zurücklehnend auf dem Stuhl, sie stand daneben, auf ihn zeigend, wie um zu sagen: „Diess für die Welt — mein Besuch galt Euch!" Den weihevollen Eindruck des Ganzen vermag ich nicht zu beschreiben. Es war wie die Freude, einen Besuch aus der Ferne endlich „landen" zu sehen nach langem Grüssen und Winken, während die Wellen das Schiff immer wieder dem Ufer entrücken! — Am nächsten Abend dieselbe Erscheinung, aber diesmal konnte ich den Arm sehen, welcher wie ein

Skelett nur die Dicke der Knochen zeigte, obgleich ich die Haut meinen Fingern nachgebend fand. „Du hast deinen Arm nicht vollständig materialisirt?" — fragte ich, worauf sie den Kopf verneinend bewegte. Dann bat Mrs. *Firman*, dass sie ihren Fuss auf ihr Knie setzen möge, welches sie mit sichtlicher Anstrengung that, und wir erkannten aufs Bestimmteste hier wieder das Original der Abgüsse! Nachdem sie sich zurückgezogen, kam sie wieder — am Arm *Alfred's*, beide dicht vor uns tretend und sich grüssend verbeugend, zog sie mit ihm wieder zurück, und auffallend schnell ertönte *Alfred's* Stimme: „Wo bin ich?! — was ist mit mir?!" — und da das Licht zu schnell voll aufgedreht worden war, richtete er sich wie schlaftrunken auf, streckte sich und, wahrhaft schreckenerregender Anblick! stürzte wie eine leblose Statue auf den Boden besinnungslos nieder. Das Gefährliche rascher Veränderungen der Umgebungen prägte sich mir für immer ein, und wir waren froh, als er wieder zu sich kam und keine Verletzung sich zeigte. Die Figur *Bertie's* war viel kleiner, wie die beiden Medien, und in jeder Beziehung selbstständige Existenz! Der Totaleindruck war der einer Nonnengestalt in weissem Gewande wie Tüll und in einer reichen Fülle. Am dritten Abend erschien sie mit einer weissleuchtenden Kugel in der Hand (nachdem volle Dunkelheit angeordnet) und versank sanft in oder zum Fussboden bis zur Hälfte, klopfte mit der Kugel auf den Teppich, uns von der Realität der Vision zu überzeugen, und wieder sanft aufschwebend, nahm das Licht ab, und nach einigen Secunden hatten wir uns zu fragen: war es Traum oder Wirklichkeit?! —

Nun hatte sich inzwischen Mr. *Firman's* Erfindung Bahn gebrochen, und wir beriethen die Uebersiedelung nach London, und im August bezogen wir gemeinschaftlich ein kleines Landhäuschen in Richmond. Hier erschien nun *Bertie* bald eben so wie zuerst durch *Alfred's* Gegenwart, und leider muss ich wieder höchst interessante Momente übergehen und eine Sitzung am 7. September als Schlussstein dieser Materialisationen setzen, die merkwürdig sind durch ihre Verbindung mit Dr. *Monck*. Die Namen der Gäste hohen Ranges darf ich allerdings nach Vorschrift nicht geben, obschon eine willkührliche Ergänzung meines demgemäss abgefassten Berichts deren Rang kundgegeben. Bei dieser Gelegenheit waren alle in demselben erleuchteten Zimmer. Dr. *Monck* stand vor uns, als eine weisse Wolke sich aus seinem Körper von der Schulter ausbildete, sich ausdehnte und die Figur sich vor unsern Augen erschuf; denn als menschliches Wesen sich bewegend und Beweise

selbstständiger Intelligenz und körperlicher Kraft bietend, konnte eine blosse „Vision" als solche nur im ersten Moment gelten. Nachdem in dieser Weise mehrere Gestalten vor unsern Augen entstanden, kam schliesslich „*Bertie*", und etwa drei Fuss vom Medium stehend, erhob sie beide Hände und sprach: „Gott segne dich, Prince! — Gott segne dich, Prinz!" — und so uns alle beim Namen grüssend, löste sie sich allmählich in eine Wolke auf, die von dem nun sich nähernden Medium in seinen Körper absorbirt wurde.

. Noch einige Mal hatte ich mit Dr. *Monck* diese unfasslichen Materialisationen, und zwar kräftiger und deutlicher. Wenn die Gestalt schon fertig an seiner Seite stand, schien ein Arm noch mit seinem Körper verbunden durch einen weissen Streifen. Diesen schlug er durch mit der Kante der Hand, der Arm fiel herab, und nun entfernte er sich einige Schritte und machte mesmerisirende Bewegungen, die Figur immer mehr belebend, bis sie zuletzt wie ein uns gleiches Wesen sich bewegte, bis die Zufügung der Sprache vollends das Siegel aufdrückte und in der That ein Eintreten in unsere Sphäre dieser freundlichen Wesen bekundete.*)

In der durch eine frühere bittere Erfahrung wohl gerechtfertigten Voraussicht, unser Journal wegen Mangels an genügender Unterstützung von Seiten unserer bisherigen deutschen Leser mit diesem Hefte für immer abschliessen zu müssen, hatten wir sowohl Herrn *Reimers*, wie er Eingangs dieses Artikels erwähnt, als auch Herrn *Wiese* und andere geehrte Mitarbeiter der „Psychischen Studien" um ihre Schlussworte ersucht. Das Blatt hat sich jedoch inzwischen ganz unverhofft zu unseren Gunsten gewendet! Unser Journal besteht fort und eröffnet seinen V. Jahrgang! Desshalb ersuchen wir Herrn *Reimers*, wie alle unsere bisherigen opferwilligen Mitarbeiter, um Ihre ferneren geehrten Original-Beiträge. — Die Red.

*) Wir verweisen hierbei auf des Rev. *Thomas Colley* Artikel. — Die Red.

II. Abtheilung.

Theoretisches und Kritisches.

Glaubensbekenntniss eines Spiritualisten.*)

Geehrtester Herr!

Der „moderne Spiritualismus“ — um der Sache den für sie landläufig gewordenen Namen zu lassen — ist meiner Ueberzeugung nach

die grösste Bewegung des Jahrhunderts,

von höheren geistigen Mächten — denen ein Jeder den seiner philosophischen Erkenntniss oder seinem religiösen Bedürfniss entsprechenden Namen beilegen mag — bestimmt: die Grundlage und der Ausgangspunkt für einen neuen, wahrhaften und nach allen Richtungen hin durchgreifenden Fortschritt der Menschheit zu werden.

Ich spreche diese Ueberzeugung, das Ergebniss einer ungefähr 20jährigen ernsten Beschäftigung mit der Sache, aus mit dem vollen Bewusstsein, damit bei Einigen nur mitleidiges Lächeln, bei Anderen ungläubiges Kopfschütteln zu erregen, von den Einen für einen ehrlichen Schwärmer, von noch Mehreren vielleicht selbst für einen „amerikanischen Humbuger“ erklärt zu werden. Eben aus diesem Grunde aber nehme ich die Vergünstigung einer kurzen Begründung meiner eben abgegebenen Erklärung in Anspruch.

Wenn ich den „modernen Spiritualismus“ als die grösste Bewegung unseres Jahrhunderts“ bezeichne, so geschieht diess hauptsächlich in Berücksichtigung folgender Punkte: —

---

*) Entnommen aus „Die Gegenwart.“ Herausgegeben von *Paul Lindau.* Berlin, 30. Juni 1877, No. 26, deren Redaction folgendes erklärt: — „Wir bringen das nachstehende Schreiben des um die Förderung deutscher Interessen und insbesondere der deutschen Journalistik in den Vereinigten Staaten verdienten ehemaligen Chefredacteurs des „New-Yorker Demokrat“, ohne damit seinen Ansichten beizutreten. Den Lesern der Gegenwart wird es von Interesse sein, einen wissenschaftlich gebildeten Mann als „überzeugten“ Spiritualisten in dem Tone ernster Begeisterung sprechen zu hören, wie ihn Dr. *Bloede* hier anschlägt. Dass die in der „Gegenwart“ erfolgte Veröffentlichung der Arbeit des Herrn Professors *Jürgen Bona Meyer* „eine Wendung in der Stellung der deutschen Presse zum Spiritualismus bezeichne“, scheint uns doch eine etwas kühne Folgerung zu sein.“ — Die Red.

1) Der Spiritualismus ist eine rein geistige Bewegung und schliesst sich in dieser Beziehung anderen in der Entwickelungsgeschichte der Menschheit Epoche machenden Erscheinungen, der Gründung neuer Weltreligionen (Buddhismus, Mosaismus, Christenthum, Muhamedanismus etc.), der Entstehung umfassender philosophischer Systeme (Platonismus, Aristotelismus, Spinozismus, Kantismus etc.), dem Auftreten der die Wissenschaft und die Welt umgestaltenden Entdeckungen und Erfindungen (Beispiele sind hier überflüssig) mindestens ebenbürtig an.

2) Der Spiritualismus ist naturgemässe und nothwendige Reaction gegen den zum Gemeingut der Culturwelt der Gegenwart und zur Grundlage alles ihres Strebens gewordenen „Materialismus". Der Gegensatz dieser ist zwar an sich ein uralter, aber in Bezug auf die Waffen, mit welchen der moderne Spiritualismus seinen uralten Gegner bekämpft, ist dessen Bewegung in der Gegenwart eine neue Erscheinung. Der Spiritualismus kämpft mit denselben Waffen wie der Materialismus. Er ist nicht Theorie, Speculation, metaphysische Träumerei, seine Grundlagen sind Thatsachen und das Experiment. Den Anspruch, welchen der moderne Spiritualismus auf Grund dieser erhebt, ist: dass die neue „Geistkunde" zu einem integrirenden und abschliessenden Zweige der Naturwissenschaft erhoben und entwickelt werde. Die neue Geistkunde ist nicht Auflösung, sondern Erfüllung der modernen Wissenschaft, sowie sie nach einer anderen Richtung hin ebenso nicht Auflösung, sondern Erfüllung und Wiedergeburt der Religion ist.

3) Die grosse, weltbewegende Aufgabe des modernen Spiritualismus ist: die Wiederherstellung des der Culturmenschheit verloren gegangenen Bewusstseins ihres Zusammenhangs nicht nur, sondern ihrer Einheit mit einem geistigen Universum, welches sich zu dem materiellen Universum (dem natürlichen Weltall) wie die Ursache zur Wirkung, wie das Wesen zur Erscheinung verhält. Indem der Culturwelt das Bewusstsein dieses Zusammenhanges abhanden kam, wurde sie zwar zu einer wunderbaren Entwickelung aller materiellen Bedingungen des Wohlbefindens befähigt, gerieth aber zugleich auf alle die Abwege, zu welchen die Verneinung der geistigen Bestimmung alles Lebendigen unabänderlich führt, und an deren Folgen wir die gesammte Menschheit der Gegenwart in allen Formen ihres Gemein- und Einzellebens kranken sehen. Nur durch die Wiedergeburt zum Bewusstsein ihrer idealen, über das Physische hinaus liegenden Bestimmung kann die Menschheit gesunden. Die Be-

dingung dieser Wiedergeburt ist nicht der religiöse Glaube an, sondern das durch thatsächlichen Beweis erlangte Wissen von der Fortdauer des geistigen Einzelwesens über die flüchtige Erscheinung des natürlichen Lebens hinaus, und diesen Beweis zu liefern, dieses Wissen zum Gemeingut der Menschheit zu machen, ist die nächste grosse Aufgabe des modernen Spiritualismus. Die sozusagen instinctive Erkenntniss (Walten des „Unbewussten") dieser Aufgabe und der unerlässlichen Nothwendigkeit ihrer Lösung ist das Geheimniss:

4) des unerhört raschen und universellen Wachsthums dieser geistigen Bewegung und ihrer Verbreitung über die ganze Erde, von welcher die gesammte Geschichte der Menschheit kein zweites Beispiel aufzuweisen hat. Durch diese Thatsache aber hat der mod. Spiritualismus den unumstösslichen Beweis für seine Zeitgemässheit und Lebensfähigkeit abgelegt. Seine Theorie wie seine Praxis hat sich, noch keine 30 Jahre alt — denn mit Recht sind alle früheren Erscheinungen ähnlicher Art als sporadisch anzusehen, und die eigentliche Geburtszeit des modernen Spiritualismus auf die Rochester Klopftöne zurückzuführen — bereits über die ganze Erde ausgebreitet. Seine Anhänger in allen Theilen dieser zählen nach vielen Millionen (eine genauere Abschätzung ist aus einem noch zu berührenden Grunde, selbst in einem Lande wie Amerika, unmöglich); er hat eine kaum mehr zu übersehende Literatur hervorgerufen; er gebietet in allen Ländern, selbst die der zurückgebliebenen, der romanischen Race in Mexiko und Spanien nicht ausgenommen, über eigene Zeitschriften, deren Zahl sich auf 30 bis 40 beläuft; er hat Tausende von seinen Zwecken gewidmeten Vereinen und Gesellschaften in's Leben gerufen; er besitzt ein ganzes Heer von Vertretern und Verbreitern in Schrift und Rede; er hat sich nicht nur in den unteren und mittleren Schichten des Volkes einheimisch gemacht, sondern sich in den höchsten Sphären menschlicher Gesellschaft Eingang verschafft, und zählt selbst in den sich abschliessenden Reihen der strengen Wissenschaft eine Phalanx von Vertheidigern, unter denen sich zahlreiche Namen von unverwerflichem Klange befinden. Aber seine Hauptstärke (und diess ist der Grund, weshalb eine genauere Abschätzung seiner Anhängerzahl geradezu unmöglich ist) ist in seiner Ausbreitung in der Familie und im häuslichen Kreise zu suchen, vermöge deren er mit Recht eine unsichtbare, das gesammte Erdenrund umfassende Kirche genannt werden kann. Diese unsichtbare Kirche begreift jeden Glauben und jeden Unglauben, jedes religiöse und philosophische System in sich, sie vereinigt Atheisten,

Pantheisten, Materialisten, Evolutionisten, Buddhisten, Muhamedaner, Fetischisten und Christen aller Bekenntnisse in ihrem Schoosse; sie kennt keinen Unterschied der Nation und der Race. Mit einem Worte: der moderne Spiritualismus ist universell, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er einem menschlichen Bedürfnisse, so alt wie die Menschheit selbst, genügt, indem er den Glauben an eine Welt der Geister und an die Möglichkeit des menschlichen Verkehrs mit dieser nicht nur neu belebt, sondern zum Wissen erweitert, und die Möglichkeit zur Gewissheit erhoben hat. Dieser Glaube war zu keiner Zeit und in keiner Nation jemals ganz erloschen, aber, nachdem sich die moderne Wissenschaft die Aufgabe gestellt hatte, die Materie zur Allmacht zu erheben und dadurch zu dem Extreme des „Nihilismus" zu gelangen, trat, wie schon erwähnt, als nothwendige Reaction dagegen der moderne Spiritualismus in's Leben und hielt, gerade zum rechten Zeitpunkt kommend, seinen siegreichen Umzug durch die Welt.

5) Eine andere Prüfung seiner Lebensfähigkeit hat der moderne Spiritualismus in dem Ueberstehen wiederholter gefährlicher Krisen in seinem eigenen Schoosse bestanden. Er hat nicht nur den vereinigten Anfechtungen und Verfolgungen der Kirche und der Wissenschaft Widerstand geleistet, sondern wiederholte Reinigungsprocesse seiner eigenen Elemente durchgemacht. Obwohl er schon hundert Mal von Aussen und Innen „vernichtet" worden ist, ist er aus allen Kämpfen, auch den schwersten mit sich selbst, mit stets erneuter Kraft hervorgegangen und hat damit den besten Beweis abgelegt, dass er in sich selbst die Fähigkeit der Reinigung und Erneuerung besitzt, welche der Wahrheit, und der Wahrheit allein, innewohnt.

6) Alles was der Spiritualismus jetzt von seinen Gegnern verlangt, ist — Gerechtigkeit. Diess ist an und für sich wenig genug, scheint aber doch namentlich für seine wissenschaftlichen Bekämpfer noch zu viel. Diesen gegenüber ist vor Allem geltend zu machen, dass der Spiritualismus nicht auf dem lockeren Boden der Theorie und Speculation ruht, sondern auf der festen Unterlage der Thatsache und des Experimentes steht, und dass alle diejenigen seiner wahrhaft wissenschaftlichen Untersucher, die das grosse und weise Wort *Faraday's* zur Richtschnur genommen haben, dass jeder gewissenhafte Forscher der Natur das Wort „unmöglich" aus seinem Wörterbuche streichen müsse, noch ohne Ausnahme zu überzeugten Anhängern und Vertretern des Spiritualismus geworden sind. Die a priori Verneiner und das profanum vulgus der gedankenlosen Spötter wollen wir einfach auf jene

treffende Legende aus dem Alterthum verweisen, nach welcher aus einem antiken Orakel der Ausspruch erging: „Es traten einst zu gleicher Zeit ein Weiser und ein Narr in den Tempel. Der Weise untersuchte erst und urtheilte dann. Der Narr urtheilte sofort und untersuchte — gar nicht!"

Brooklyn, Staat New-York, V. St., Ende Mai 1877.

Gustav Bloede.

Das streitige Land.

Erster Theil.

Eine kritische und experimentelle Untersuchung über den Beweis des Uebernatürlichen.

Von **Robert Dale Owen,**
übersetzt
von **Gregor Const. Wittig,**
herausgegeben
von *Alex. N. Aksakow.*
(Leipzig, Oswald Mutze, 1876.)

Recension von

Prof. Dr. Franz Hoffmann.

Der vorliegende erste Theil des bezeichneten Werkes (welcher den 13. und 14. Band der Bibliothek des Spiritualismus für Deutschland bildet) bringt eine grosse Zahl von Beobachtungen spiritualistischer oder spiritistischer Phänomene. Sie sind theils unter strenger Prüfung der Quellen andern Beobachtern entnommen, theils beruhen sie auf eigenen Erfahrungen des Verfassers. Derselbe ist, wie so manche andere Spiritualisten, erst nach vielen Prüfungen zu der festen Ueberzeugung von der Realität jener spirituellen Erscheinungen gelangt, welche für so Viele Gegenstände des Unglaubens oder des Zweifels sind. Der Verfasser war vor der Feststellung dieser Ueberzeugung nicht Materialist. Aber dass eine namhafte Zahl von Materialisten, die in der Absicht, sie als Selbsttäuschung oder Betrug zu entlarven, auf experimentelle Untersuchungen und Prüfungen jener Phänomene sich eingelassen haben, zu Spiritualisten umgewandelt worden sind, ist eine feststehende Thatsache, wovon sich Jeder überzeugen kann, der die vier Jahrgänge der „Psychischen Studien" vergleichen will.*) Nicht primär erneuerte philosophische Untersuchungen, sondern Beobach-

*) Psychische Studien. Von *Alex. Aksakow.* Leipzig, *Mutze,* 1874—77.

tungen von Erscheinungen haben in ihnen jenen Umschwung bewirkt, Erscheinungen, die sie nach den ausdauerndsten und strengsten Prüfungen nicht anders mehr zu erklären im Stande waren, als durch die Annahme des Spiritualismus, das Zugeständniss der Fortdauer der menschlichen Individuen nach dem irdischen Tode und deren verschiedenartige Einwirkungen auf irdisch Lebende. Vor zwei, drei Jahrhunderten und weiter zurück war der Glaube an den Geisterverkehr und das Hereinragen einer jenseitigen Geisterwelt so weit verbreitet und so fest gewurzelt, dass er bei der vorherrschenden Gemüths- und Phantasie-Richtung der Massen des Volkes zu den ausschweifendsten und grellsten Excessen geführt hatte, wogegen sich nothwendig eine starke Reaktion erheben musste. Der Fortschritt der Natur- wie der Geisteswissenschaften, wenn auch nicht ohne Beimischung von Einseitigkeiten sich vollziehend, begünstigte diese Reaktion in nicht geringem Maasse. Der von England und Frankreich her sich verbreitende Deismus begünstigte gleichfalls diese Reaktion, hielt sich aber doch noch in gemessenen Schranken. Diese Schranken durchbrach aber vollends der Materialismus in England und Frankreich, indem er den Unglauben an die Unsterblichkeit als die Krönung der echten und gesunden Aufklärung proklamirte. In Deutschland hielten zwar *Leibniz* und *Kant*, jeder in seiner Weise, den Glauben an die Unsterblichkeit aufrecht, aber besonders der Letztere suchte sich das Eingehen auf Untersuchungen über Geisterverkehr möglichst vom Leibe zu halten.*) *J. G. Fichte* blieb sogar noch da, als er seinen subjektiven Idealismus in einen idealistischen Pantheismus umgestaltete, von einem Anfluge *Kantischer* Ideen beherrscht in seiner Lehre von der Unvergänglichkeit derjenigen geistigen Individuen, welche in ethischer Bewährung in das Jenseits übergingen. Erst die *Schellingisch-Hegel*'sche Philosophie mit ihren Seitenzweigen der *Oken*schen, *Schleiermacher*'schen, *Wagner*'schen etc. Richtungen untergrub in Deutschland den Glauben an die Unsterblichkeit in weiten Kreisen der Gebildeten, wiewohl *Schelling* denselben in den späteren Gestaltungen seiner Philosophie wieder kräftig zu stützen suchte. Aber die Geister, die er unvorsichtig gerufen hatte, wurde er nicht los und konnte dem Hereinbrechen des Materialismus in Deutschland keinen wirksamen Damm entgegensetzen. Die geistigen Enkel

*) *Kant's S.* Werke von *Hartenstein*, 2. Auflage, II, 317—381. — Anthropologie von *I. H. Fichte*, 3. Auflage S. 393—44. — Allgemeiner literarischer Anzeiger. Jahrgang 1874, S. 1—92 ff.

Schellings, vom Hegelthum zum Materialismus abgesprungen, *Feuerbach* und *Strauss*, führten materietrunken den Reigen der entschlossenen Unsterblichkeitsleugner, und *Schopenhauer* sammt seinen zahmen und wilden halb Anhängern, halb Umbildnern fraternisirten mit den Unsterblichkeitsleugnern aller Art, und Einer von ihnen ist kühn genug, der Existenz der Menschheit selbst, ja des Universums, des Inbegriffs alles Gewordenen, Geschaffenen, Bedingten, ganz ernsthaft zu Leibe zu gehen. *Baader, Herbart* und *Krause* hielten inmitten dieser Sturmfluthen, so weit sie dieselben noch erlebten, die Unsterblichkeitslehre entschieden fest, wie weit sie auch in ihren Begründungsversuchen auseinandergehen mochten, und *Baader* anticipirte sogar die Hauptlehren des späteren experimentellen Spiritualismus. — Was nun die von dem Verfasser vorgetragenen Beobachtungen, thatsächlichen Erfahrungen und Selbsterlebnisse betrifft, so zeugen sie von dem Ernste einer sorgfältigen Prüfung, gewissenhafter Auffassung und strengster Wahrheitsliebe ihrer Beurtheilung. So überraschend, erstaunlich, schwer glaublich diese Vorkommnisse gar Vielen anfänglich erscheinen mögen, so werden sie doch bei ernstlichem Durchdenken sich unvermögend finden, andere Erklärungen der Haupt-Thatsachen zu entdecken, welche auf evidente und entscheidende Weise an die Stelle der spiritualistischen Erklärung gesetzt werden könnten. Es bleibt da nur die einzige Ausflucht noch übrig, dass man lieber auf jede Erklärung verzichten wolle, als sich die spiritualistische gefallen zu lassen, wie man ja auch bei Taschenspielerkünsten wenigstens meistens auf Erklärung zu verzichten in der Lage sei, obwohl man genau wisse, dass Alles mit natürlichen Dingen zugehen müsse. Allein diese Analogie trifft nicht zu. Denn bei Taschenspielerkünsten kann man die Erklärung getrost auf sich beruhen lassen, weil man weiss oder glaubt, dass der Künstler sie zu geben vermöchte, ohne etwas Magisches oder Uebernatürliches in Anspruch zu nehmen. Bei den spiritualistischen Phänomenen aber kann es intellectuell und moralisch keineswegs erlaubt sein, die spiritualistische Erklärung abzuweisen, wenn eine andere Erklärung sich als absolut unmöglich erweist. Nicht als ob jenen Spiritualisten beizupflichten wäre, welche behaupten, erst der experimentelle Beweis der Fortdauer nach dem Tode gebe dem Unsterblichkeitsglauben Halt und Festigkeit. Denn der Unsterblichkeitsglaube brauchte nicht auf den Spiritismus zu warten, um sich als wohlbegründet zu wissen. Der Christ kann vollkommen ohne den Spiritismus bestehen und auskommen, und sein Unsterblichkeitsglaube kann eine tiefere und edlere

Gestalt gewinnen, als wenn er ihm durch experimentellen Beweis abgezwungen würde. Zum Gewissesten, was die h. Schrift n. Testamentes der Welt überliefert hat, gehört, dass *Jesus* die Unsterblichkeitslehre aufs innigste mit seiner erhabenen Ethik und beide mit der Gotteslehre verschmolz, so dass, wenn Autorität entscheiden soll, Diejenigen als Thoren erfunden werden, welche die Autorität *Jesu*, des Menschensohnes, des grössten Weltumgestalters der Menschheitsgeschichte, des Erlösers aus den Banden der intellektuellen und moralischen Finsterniss, der Autorität eines *Spinoza*, *Hegel*, *Feuerbach*, *Büchner* nachsetzen. Wie es nun vollgültige Glaubensgründe für die Unsterblichkeit gibt, so gibt es auch rein philosophische Gründe für die Unsterblichkeitsüberzeugung, die ihre volle Kraft in sich selbst tragen. Denn wenn nur die theistische Weltanschauung der menschlichen Vernunft Genüge thun kann, da jede andere an unausgleichbaren Widersprüchen leidet, wie der gemeine Pantheismus, der Naturalismus, der Materialismus, so muss jeder tieferen Betrachtung einleuchten, dass *Gott* als absolute Persönlichkeit auch die unendliche Liebe ist, folglich Gott nicht als der Moloch, der Menschenopfer fordert, nicht als der Saturn, der vom Frasse seiner Kinder lebt, gedacht werden kann, sondern als der Liebhaber des Lebens, der die geistigen, persönlichen Wesen nur zur Unvergänglichkeit geschaffen haben kann, da seine Liebe, weil sie ewig ist, auch unvergängliche Gegenstände seiner Liebe schafft, welche sich zuhöchst nur an dauernden Persönlichkeiten bethätigen kann.*) Der volle und voll-

*) Wenn ein neuerer Kritiker sagt: wenn ein Gott existirte, so müsste Alles, ohne Ausnahme, zweckmässig sein, was aber nicht der Fall sei, so kann er nur von einem beschränkten, falschen Begriff des Zweckmässigen aus geurtheilt haben. Von der Einsicht in die Wahrheit des Theismus aus, ist es gewiss, dass Alles dem höchsten Zwecke des Universums entsprechen muss, wenn es auch der beschränkte, unvollkommene Verstand der Menschen noch nicht in allem Einzelnen zu erkennen vermag. Was unmittelbar nicht zweckmässig scheint, kann doch mittelbar, auf den höchsten Weltzweck bezogen, zweckmässig sein, ja muss es sein und kann und muss, je mehr der Mensch der Erkenntniss des Einzelnen aus dem Zusammenhange des Ganzen sich nähert, einem vollkommenen als dem höchsten Zwecke dienend von ihm erkannt werden Alle scheinbaren Instanzen gegen die Zweckmässigkeit wurzeln in den von der Verleihung der Freiheit des Willens an die geistigen und der Selbstwirksamkeit der Natur durch Gott möglich gewordenen Conflikten, Verwickelungen und Störungen. Gerade die Zweckmässigkeit des Alls erheischte jene Verleihung von Seiten Gottes, und gerade deren Versagung wäre das Zweckwidrige gewesen, weil ohne sie Leben des Alls, Individualität, Tugendübung, ethisches Denken, Wollen, Handeln und Bilden, Entwickelung, Geschichte, Vollendung des Ganzen und Einzelnen unmöglich gewesen

gültige Beweis der Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit der geistigen Individuen kann nur der philosophische sein und niemals ein bloss empirischer, folglich auch nicht der experimentelle des Spiritualismus oder Spiritismus. Denn der letztere reicht nicht weiter und kann nicht weiter reichen, als zur Ueberzeugung, dass irdisch Lebende nach ihrem Tode im Jenseits fortdauern. Wie lang sie aber fortdauern und ob durch unendliche Zeit hin oder ewig, darüber kann er wenigstens unmittelbar nichts beweisen. Denn er muss zunächst die Möglichkeit offen lassen, dass jedes geistige Individuum nur eine endliche Reihe von Metamorphosen fortdauern könnte, um irgend wann seiner natürlichen Endlichkeit zu unterliegen. Kann gezeigt werden, dass er dieser nicht zu unterliegen braucht und nicht unterliegt, dass er vielmehr ewig fortlebt, so vermag diess nur ein philosophischer, ein apriorischer Beweis zu leisten. Es ist daher klar, dass der experimentelle Beweis des Spiritualismus für die Fortdauer von sehr vielen Spiritualisten überschätzt wird, weil es ihnen meist an tieferer philosophischer Bildung fehlt. Der grössere Theil der Spiritualisten kommt über den Empirismus nicht hinaus, wie denn das Heerlager der sogenannten Spiritualisten, so weit sie den gebildeten Kreisen angehören, sich grösstentheils aus jenen der wirklichen oder vermeintlichen Empiristen rekrutirt hat.*) Daher erklärt es sich auch, dass es unter ihnen wenigstens einzelne seltsame Figuren gibt, die, experimentell aufs Festeste von dem Hereinragen der Geisterwelt in die irdische überzeugt, gleichwohl erklären, sich für das kommende jenseitige Leben die Untersuchung vorbehalten zu müssen, ob es auch einen Gott gebe oder nicht. Sie wollen

wären. Es ist daher absurd, aus den aus ihrer von einer Welt unabtrennlichen Möglichkeit heraus faktisch gewordenen und werdenden Störungen des Weltprocesses, den Uebeln, Leiden, Missbildungen, Gründe gegen die Existenz Gottes, seine Allmacht, Allweisheit und Allliebe ableiten zu wollen. Alle Störungen, alle Uebel, alle Leiden etc. dienen in der Hand Gottes dem höchsten Weltzweck in der Leitung zur Allvollendung. Schon jetzt fängt der Spiritualismus an, tiefe Lichtblicke in die göttliche Oekonomie des Weltalls, die göttliche Weltregierung, die göttliche Erziehung der gesammten Menschen- und Geisterwelt zu eröffnen, und diese Lichtblicke werden sich stetig erweitern und vertiefen. Wenn *Hegel* sagte: das Wirkliche ist das Vernünftige, so muss ihm wohl ein dem oben Ausgesprochenen verwandter Gedanke vorgeschwebt haben, den vor trivialen Missdeutungen zu schützen, seinem absoluten pantheitischen Idealismus nicht hinlänglich gelingen konnte.

*) Die Materialisten sind nicht wirkliche, sondern nur vermeintliche Empiristen. Denn der Materialismus ist nicht Erfahrung, sondern falsche Speculation, Pseudophilosophie. Nicht der wahre, sondern nur der falsche Empirismus leugnet das Apriorische.

gleichsam mit der Nase auf das Dasein Gottes gestossen werden, sonst wollen oder können sie nicht an dasselbe glauben, wie unsere Materialisten naiverweise, um an die Seele glauben zu können, sie ihren Sinnen dargeboten wissen wollen. Mit dem Vorherrschen des Empirismus in den slavischen und romanischen Ländern, in England und Amerika hängt es denn auch guten Theils zusammen, dass dort der Spiritualismus oder Spiritismus weit mehr in die gebildeten und selbst in die gelehrten Kreise eingedrungen ist als in Deutschland, wo besonders die letzteren mit wenigen Ausnahmen noch immer die spiritistische Literatur theils ignoriren, theils mit feiger Scheu unbesprochen lassen, theils ohne Kenntniss verdammen. Wenn nun der Spiritualismus bezüglich der Unsterblichkeitsfrage dem gläubigen Christen (wie den Gläubigen jeder andern monotheistischen Religion) und dem theistischen Philosophen*) nicht eine neue Entdeckung, sondern nur eine Bestätigung seiner Ueberzeugung gewähren kann, so dient diese doch zur Bestärkung seines Glaubens und darf in dieser Rücksicht keineswegs unterschätzt werden. Wirft man aber einen Blick auf die ungeheure Ausdehnung des Unglaubens oder doch des Zweifels an die Unsterblichkeit, welche seit zweihundert Jahren, und am meisten wohl im laufenden Jahrhundert, durch die Lehren des Pantheismus, Naturalismus und Materialismus erwirkt worden ist; so darf man die Ansicht Derjenigen, welche im Hervortreten der spiritistischen Erscheinungen in allen civilisirten Ländern die Hand der Vorsehung erblicken wollen, nicht leichtsinnig von der Hand weisen. Man kann sehr wohl des Glaubens sein, dass es seinen Grund in den Gesetzen der göttlichen Erziehung des Menschengeschlechtes hat, dass gerade in der jetzigen Krisis der Menschheit, im 19. Jahrhundert, nachdem Pantheismus, Naturalismus, Materialismus bis zur Erschöpfung ihre blendenden und verblendenden Triumphe ausgespielt haben, die spiritualistischen Erscheinungen in grossartigem Maaszstab hervortreten sollten. Grossartig ist diese Erscheinung wenigstens in Rücksicht ihrer Ausbreitung, da die Zahl der von ihr Ergriffenen in allen Welttheilen nicht leicht unter zehn Millionen geschätzt werden kann, wobei die Hunderte von Millionen, welche ohne Berührung mit

---

*) Auch der sogenannte Persönlichkeitspantheismus ist eine Form des Theismus, dessen bedeutendster Vertreter in neuerer Zeit *Schelling* ist, und dem *Weisse*, *Chr. Hermann*, *Fechner*, *Lotze*, *Trendelenburg*, wie diesem *Kym*, gefolgt sind, zum Theil ohne sich ihres Hauptes zu erinnern. Vergl. Metaphysische Untersuchungen von Dr. *A. L. Kym*, S. 347 ff.

dem Amerikanischen und Europäischen Spiritualismus, oder doch schon vor seiner Erscheinung, verwandten Anschauungen huldigten und huldigen, ausser Rechnung bleiben. Mag man sich immerhin darauf berufen, dass die Ausbreitung eines Glaubens, einer Anschauung, einer Ansicht über Millionen hin noch nicht als Beweis ihrer Wahrheit gelten könne, so kann doch eine so imposante Erscheinung ohne grossen Nachtheil von der Wissenschaft nicht ignorirt werden. Mit vollstem Rechte beruft sich der Herausgeber der Uebersetzung des Werkes von *Owen*, Herr Staatsrath *Alexander Aksakow*, auf die unwiderleglich wahren, prägnanten Worte des Herrn *Wallace*: „Wir haben der Skizzirung von *Owen's* Buch desshalb einen so grossen Raum gewidmet, weil es erstens Beachtung verdient als ein literarisches Werk von einer hohen Bedeutung; und zweitens, weil es uns in hervorragender Weise Erscheinungen vorführt, welche entweder die riesigsten und geheimnissvollsten Täuschungen, oder die bedeutungsvollsten Thatsachen und Wahrheiten sind. In beiden Fällen verdient es eine vollkommene und ehrliche Besprechung. Auch liegt ein solcher Gegenstand nicht ausser dem Bereiche eines streng fach-wissenschaftlichen Journals; denn betrachten wir ihn, in welchem Lichte wir wollen, er ist wirklich eine wissenschaftliche Frage. Wenn er ein Betrug oder eine Täuschung ist, so ist er von einer so weit verbreiteten Natur und beeinflusst eine solche Anzahl von wohlerzogenen und selbst wissenschaftlichen Männern, dass wir ein Recht haben, von der Wissenschaft eine volle und befriedigende Auseinandersetzung desselben zu fordern. Wenn er eine Wahrheit ist, dann ist er gewiss, wie Mr. *Owen* behauptet, eine Wissenschaft für sich selbst; und zwar eine neue Wissenschaft von der überwältigendsten Bedeutung in ihrem Einflusse auf Philosophie, Geschichte und Religion."*)

Wollen die Männer der Wissenschaft in Deutschland in der Unerschrockenheit, die schwierigsten und verwickeltsten Probleme in Angriff zu nehmen, hinter den Forschern des Auslandes zurückbleiben? Wird es ihnen weniger anstehen, den Muth der Forschung zu bewähren, als die Amerikaner *Hare*, *Edmonds*, *Owen*, die Engländer *Crookes* und *Wallace* etc., die Franzosen *Flammarion*, *Lafontaine* etc., die Russen *Butlerow*, *Wagner* etc.? Wenn wir unsere unumwundene Ueberzeugung mit der Erklärung aussprechen, dass uns der Spiritualismus für eine Wahrheit gilt, womit wir nicht denjenigen Spiritualisten zustimmen, welche denselben zu einer neuen Religion

*) Das streitige Land I, p. XXV—XXVI.

machen wollen, zu welchen auch *Owen* nicht gehört, so verlangen wir doch selbstverständlich nicht entfernt eine prüfungslose Zustimmung, sondern wir wollen zunächst nichts, als dass der Bann gebrochen werde, unter den die grosse Mehrheit der deutschen Forscher bisher bei geringer, unter allen Umständen ganz unzulänglicher oder auch gar keiner Prüfung den Spiritualismus gestellt haben. Die offene Kundgebung unserer, allerdings von uns für unwiderleglich gehaltenen Ueberzeugung kann, soll und darf sie nicht hindern, umfassende Prüfungen anzustellen, und das Feld steht ihnen ja frei, zu widerlegen, wenn sie nach umfassender Kenntnissnahme, Prüfung und eigenen Beobachtungen und Versuchen zu widerlegen vermögen sollten. Es kann sich hier natürlich nicht darum handeln, behaupten zu wollen, dass alle angeblichen Thatsachen, die in hunderten von Schriften und Zeitschriften als spiritualistische vorgetragen werden, vor dem Forum der Kritik sich bewähren würden, noch weniger darum, dass alle oder auch nur die meisten an angebliche Thatsachen geknüpfte Erklärungsversuche, Voraussetzungen und Folgerungen die Prüfung bestehen würden*), sondern es wird nur behauptet, dass von den ersteren eine nicht geringe Anzahl sich als echt erweisen und dass aus der kritischen Sichtung der letzteren sich eine haltbare Theorie des Spiritualismus herstellen lassen muss.

Der zweite Theil des „Streitigen Landes" von *Owen* ist überschrieben: — „Eine Adresse an die protestantische Geistlichkeit aller Länder und Confessionen über den Verfall des Protestantismus." — Seine Beurtheilung mag vorerst den theologischen Zeitschriften überlassen bleiben. Hier soll nur kurz Kenntniss davon gegeben werden, dass der Verfasser über die Lehren der christlichen Confessionen sowie der Reformatoren hinaus zum Urchristenthum, zur Lehre *Christi* selbst, zurückkehren zu sollen glaubt und dass er den Spiritualismus für nothwendig erklärt, um die Wahrheiten und den Fortschritt des Christenthums zu bestätigen und zu bestärken. Er erkärt sich gegen die Untrüglichkeit und

*) Schon darum nicht, weil die Erklärungsversuche der verschiedenen Fraktionen des Spiritualismus bei Uebereinstimmung in einigen Hauptpunkten in anderen noch immer weit auseinander gehen. Ein Schicksal, welches noch allen Religionen wie allen philosophischen Systemen beschieden war. Noch heute arbeiten begabte Forscher an der erstrebten Ausgleichung der Lehren der verschiedenen christlichen Confessionen, und analoge Strebungen gelten der Ausgleichung der bedeutendsten Systeme der Philosophie. Eine analoge Arbeit ist uns auch bezüglich des Spiritualismus nicht erspart.

Irrthumslosigkeit der Confessionsdogmen, wie der Schriften des alten und des neuen Testamentes, somit auch gegen die wörtliche oder strikte Inspirationslehre, gegen die Wunder im kirchlich-dogmatischen Sinne, gegen die Prädestinationslehre und den Determinismus im Gegensatze der Freiheitslehre, gegen die dogmatische Erbsündenlehre, gegen die Lehre ewiger Verdammniss, und vertheidigt die Möglichkeit und Wirklichkeit des Fortschritts und des Wachsthums der Offenharung Gottes und der Erkenntniss der Wahrheit überhaupt, wie insbesondere der Religionswahrheiten. Der Spiritualismus ist ihm nicht eine neue Religion, sondern die Vollendung des Christenthums.

III. Abtheilung.

Tagesneuigkeiten, Notizen u. dergl.

Zauberkünstler und Spiritualismus.

Eine vorgeschlagene und nicht angenommene Wette von 1000 Pfund Sterling durch Mr. *A. Joy* in London.

Mr. *A. Joy*, Civil-Ingenieur, sandte an den Herausgeber des „Examiner" folgendes Schreiben, welches von diesem aber nicht veröffentlicht worden, sondern nur in „The Spiritualist" vom 8. December 1876 erschienen ist: —

„Geehrter Herr! — Ich habe erst jüngst Ihren Artikel vom 9. September 1876 über Dr. *Slade* gelesen, in welchem zwei Beobachter ihre ganz verschiedenen Berichte über eine und dieselbe (?) mit ihm gehaltene Sitzung geben.

„Der zweite sagt: ‚Alle Kunstgriffe der berühmtesten Personen, seien dieselben nun Zauberkünstler oder Medien, sind mir bekannt, oder wenigstens von mir ergründet worden', und weiter noch fügt er hinzu: ‚Ich will es unternehmen, alle Manifestationen, die ich bei der Gelegenheit sah, welche diese Sitzung bei Dr. *Slade* betrifft, ebenfalls hervorzubringen.'

„Da dieser Beobachter zu glauben scheint, dass eine grosse Anziehungskraft in 1000 Pfund Sterling liegt, so offerire ich hiermit die Summe unter folgenden Bedingungen, welche ihm doch fürwahr einfach und leicht erscheinen müssen.

„Er und ich ernennen Jeder ein Mitglied eines Comité's. Sobald ich den Namen und die Adresse seines Ernannten kenne, so will ich ihm eine Anweisung auf 1000 Pfund Sterling, zahlbar an die vereinte Ordre von seinem und meinem Ernannten als Zeugen, zusenden. Sie sollen das Geld dieses Wechsels sofort erheben können, wenn es Ihnen beliebt, und diese Summe auf ihr vereintes Conto in irgend einer Bank deponiren. Sie, mein Herr Redacteur! sollen, wenn es Ihnen gefällig ist, ein drittes Mitglied des Comité's ernennen; oder, wenn Sie das ablehnen, soll das Comité selbst, wenn es sonst vollständig ist, ein fremdes Mitglied ernennen. Dieses dritte oder fremde Mitglied soll weder der Verfasser der Artikel über Spiritualismus, welche jüngst in Ihren Spalten erschienen sind, sein, noch eine andere mit ent-

schiedenem Hass gegen den Spiritualismus erfüllte Person, noch ein persönlicher Freund Ihres so „erfahrenen" Correspondenten, und soll darauf verpflichtet werden, diese Bedingungen zu erfüllen, und auch sonst von unseren zwei Ernannten als angemessen erklärt werden. Diese zwei Ernannten sollen nun Jeder nicht weniger als einen, nicht mehr als zwei Mitglieder zum Comité hinzu wählen dürfen. Ich dagegen will drei Medien stellen, von denen *Slade* eins sein soll, wenn er will, und mit einem Jeden von ihnen soll das Comité gleich viele Sitzungen halten, welche die Zahl sechs nicht übersteigen, je nachdem es mein Ernannter für nöthig finden wird, und bei diesen Sitzungen soll jener Erfahrene zugegen sein. Alle Phänomene, welche von allen Mitgliedern des Comité's beobachtet werden mögen und die meinem Ernannten als der Protocollirung werth erscheinen, sollen von den sie beobachtenden Mitgliedern protocollirt werden, deren Jedes sich selbst unterzeichnet, oder einen vereinten Bericht sofort nach der Sitzung abfassen und ihn dem dritten oder fremden Mitgliede überhändigen. Der Erfahrene kann so viele Sitzungen mehr halten mit den besagten Medien, als er dafür zu bezahlen wünscht, aber kein Mitglied des Comité's soll genöthigt sein, diesen extra Sitzungen beizuwohnen, wenn es ihm nicht beliebt.

„Der Erfahrene soll hierauf dem Comité eben so viele Sitzungen geben, welche die Zahl der von mir erforderten Sitzungen mit Medien nicht doppelt übersteigen, und nicht länger als sechs Monate dafür in Anspruch nehmen, es sei denn, er erhielte die Einwilligung Aller dazu. Wenn die Majorität des Comité's entscheidet, dass der Erfahrene durch Zauberkünstelei oder natürliche Mittel hervorgebracht hat, oder dass er sonst irgend Einen gefunden hat, welcher so nur ein einziges von den Phänomenen, welches von meinem Ernannten als solches zu Protokoll genommen gewünscht, und das durch eines meiner drei Medien bewerkstelligt wurde, hervorbringen kann unter denselben Bedingungen, wie diejenigen sind, unter denen der Erfahrene oder sein Helfershelfer dieselben hervorgebracht haben sollte, so werden ihm die Vertrauensmänner die 1000 Pfd. Sterling aushändigen. Wenn er aber das zu thun verfehlt, so soll Er alle Unkosten bezahlen, zu welchem Behufe Er 50 Pfund Sterling im Voraus bei denselben Vertrauensmännern deponiren soll.

„Oder auch, wenn er die Majorität des Comité's überzeugt, dass er durch sog. Zauberkünstelei oder natürliche Mittel 'alle', oder doch 'e i n i g e' von den 'Manifestationen' hervorbringen kann, welche bei der in Ihrem Artikel doppelt

beschriebenen Sitzung stattfandên, und dass er diess unter denselben Bedingungen thun kann, unter welchen die Originalerscheinungen stattfanden, so soll ihm das Comité ebenfalls die 1000 Pfund Sterling aushändigen.

Im Fall, dass Sie es ablehnen, ein Comité-Mitglied zu ernennen, und dass das Comité nicht einstimmig ist in seiner Wahl eines fremden Mitglieds, sollen der Erfahrene und ich Jeder ein unbeschränktes Recht des Vetos über die besagte Wahl erhalten.

„Mein ganzer Vorschlag steht, wenn es gewünscht wird, dem gegenseitigen Uebereinkommen der Vertrauensmänner zur Modifikation bereit. „Ihr

„gehorsamer Diener

„*A. Joy*".

„London, den 19. November 1876."

Ich habe nun starken Grund zu glauben, dass die zwei in dem angeführten Artikel gegebenen Beschreibungen sich nicht auf eine und dieselbe Sitzung beziehen. Ich kann noch hinzufügen, dass derselbe „Erfahrene," dessen Beschreibung mitgetheilt wurde, bei noch einer anderen Sitzung *Slade's* mit einem Freunde von mir, der nicht Spiritualist ist, war und ihm gestand, dass er mit keinem Worte mehr an jener Beschreibung festhalten könne, soweit sie Dr. *Slade* beträfe.

Vielleicht mag dieses die Erklärung dafür sein, dass der „Examiner" mein Schreiben und meine angebotene Wette nicht veröffentlichte.

London, W. C., *69 Great Russel-street, d. 26. Nov. 1876.*

Algernon Joy.

Der Spiritualismus in der Schweiz.

Geehrter Herr! — So eben aus der Schweiz nach Paris zurückgekehrt, wünsche ich Ihnen mitzutheilen, wie die Spiritualisten dort behandelt werden. Man möchte glauben, dass kein Einwand dagegen erhoben werden könne, wenn sieben oder acht Personen sich behufs einer zu haltenden Sitzung um einen Tisch versammeln; solche Personen können ein Gegenstand mitleidigen Bedauerns sein, aber auf keinen Fall begehen sie ein Unrecht. In Frankreich, England und Amerika ist das Tischrücken nicht verboten, aber in Saxony (Valais) hier geschah es. Am 17. November 1876 waren neun von uns in einem Hotel zu einer Sitzung versammelt. Kurz vor Beginn derselben erklärte ein Herr eben die Art und Weise, wie er 4000 Pfund Sterling in einer Woche am

Roulettetisch dieser Stadt gewinnen könnte, wenn er sie nicht verlöre, als ein Klopfen an der Thür gehört wurde, und was sah ich, als ich öffnete? Zwei Gensdarmen, denen ein Herr in schlichter Kleidung folgte, welcher eintrat, ohne den Hut abzunehmen. Ueberrascht von diesem unerwarteten Besuche, fragte ich, was sie wünschten. Ehe sie antworteten, durchforschten sie aufmerksam das Zimmer, und als sie nichts Verdächtiges fanden, als nur eine Gesellschaft von Damen und Herren, welche um einen Tisch sassen, auf dem zwei Lichter standen, zu finden war, sagte einer von den Männern in Uniform mit lauter Stimme und in pomphafter Weise: „Sie rücken Tisch hier, und das ist gesetzwidrig!“ Hierauf untersuchte er den Tisch, sah Alles unter ihm nach und fragte dann den Wirth, welcher nach ihnen mit hereingekommen war, ob der Tisch ihm gehöre. Auf dessen bejahende Antwort sagte er: „Er muss weggenommen und darf nicht wieder zum Tischrücken benutzt werden. Ich kenne Alles das! Ich weiss, wie es geschieht!“ Ein anwesender Herr erhob Einwendungen gegen dieses Eindringen und sagte: „Wir befinden uns hier in unserem eigenen Zimmer und haben das Recht zu thun, was uns beliebt. Mit welchem Rechte betreten Sie ein Privatzimmer und von wem sind Sie hergesendet?“ Antwort: — „Wir kommen unter der Autorität des Präfecten, dem eine Beschwerde über Ihr Treiben zugegangen ist, denn was Sie da thun, ist verboten.“ Frage: — „Wer ist der bei Ihnen befindliche Herr?“ Antwort: — „Es ist der Polizei-Commissarius.“ Dieser Beamte hatte nicht gesprochen, die Gensdarmen allein hatten gesprochen. Unser Redner fuhr fort: „Diess ist verboten, weil es die Gemüther der Leute beunruhigt und Störungen in den Familien verursacht; überdiess sind Diejenigen, welche diese Dinge treiben, zum Theil dem Wahnsinn verfallen. Wenn Sie fortfahren Tisch zu rücken, so werden Sie zu drei Jahren Gefängniss verurtheilt, oder auf jeden Fall aus diesem Lande ausgewiesen werden.“

Wir lachten über diese Drohung, aber wir versprachen das angebliche Gesetz nicht weiter zu übertreten, und die Polizei verliess uns. Sie befürchten, dass das Tischrücken die Eintracht der Familien stören könnte, während sie den Spieltischen volle Freiheit gewähren! Um Störungen zu vermeiden, sahen wir uns gezwungen, unsere Sitzungen zu unterbrechen. Das ist nun hier eine Republik, welche Communards beherbergt, aber mit dreijährigem Gefängniss oder Landesverweisung ehrliche Leute bedroht, die einen Glauben haben.

Paris, Anfang December 1876. **H. Huet.**

Kurze Notizen.

a) Eine Séance mit Mr. *Williams.* — Frau Baronin *Adelma von Vay*, geb. Gräfin *von Wurmbrand* auf Schloss Gonobitz in Steyermark, berichtet: — „Während unseres Besuches in London waren mein Gemahl der Baron und ich sehr befriedigt von unserer bei Mr. *Williams* gehabten Séance. Der Geist *John King* erschien und löste sich vor unseren Augen sechs Mal auf! Ich erkannte, dass er derselbe *John King* war, den ich oft hellsehend in meinem Wasserglase erblickt hatte.' Er sagte zu mir: — „Erkennst Du mich? Ich bin oft in Dein Wasserglas gekommen."*) Die ganze Zeit über, da *John King's* Gestalt ausserhalb des Kabinets sich befand und zu uns sprach, hörten wir Mr. *William's* Stöhnen innerhalb des Kabinets. Lediglich aus unseren eigenen Erlebnissen haben wir das vollste Vertrauen zu den beiden ausgezeichneten Medien Dr. *Slade* und Mr. *Williams* geschöpft.

b) Prospectus der London Dialectical Society, 43 Great Portland street, London 1877. — Nichts ist befriedigender als die Entdeckung, dass eine organisirte Körperschaft sich nicht scheut, öffentlich eine unpopuläre Wahrheit anzuerkennen, wenn sie eine solche entdeckt hat. Sie ist in dieser Richtung sogar so weit gegangen, dass sie in ihrem letzten Prospectus einen Verstorbenen als einen ihrer Vicepräsidenten aufgeführt hat; denn in der Liste ihrer jüngst offiziell ausgegebenen Namen finden wir den „Viscount *Amberley* (gestorben)." Jedermann sollte sechs Pence (50 Pfenige) für ein Exemplar dieser einzig dastehenden Ankündigung daran wenden. (The Spiritualist v. 2. Nov. 1877.)

c) Bereits im Jahre 1868 schrieb Mr. *Benjamin Coleman*, dessen höchst interessante „Geschichte des Spiritualismus in England" wir im December-Heft 1874 begonnen haben, aber aus Mangel an Raum leider noch nicht fortsetzen konnten, was nunmehr im V. Jahrgange 1878 bestimmt geschehen wird, in das „Spiritual Magazine" folgende jetzt mehr als je denkwürdigen Worte: — „Nach dem Resultate dieses Experiments glaube ich, dass wir in eine neue Phase eintreten, dass sprechende Geister eine gewöhnliche Manifestation sein werden, dass wir diese Stimmen bald durch verschiedene Medien erhalten und vielleicht die Verheissungen erfüllt sehen werden, welche mir, und ohne

*) Siehe „Visionen im Wasserglase. Von *Adelma* Freiin *von Vay*. (Budapest, Verlag: „Verein spiriter Forscher," Erzherzog-Alexander Gasse Nr. 23, 1877, 109 S. gr. 8. Preis: 1 fl. od 1 M. 60 Pf.

Zweifel auch Anderen, verschiedene Male während der letzten drei oder vier Jahre durch alphabetisch gewonnene Geisterbotschaften gemacht worden sind: 'Wir werden mit Euch wandeln und mit Euch reden, als ob wir auf Erden lebten.' Auch *John King*, der bei dem Medium *Williams* sich offenbarende Geist, hat erklärt, dass er uns eines Tages eine Ueberraschung bereiten wolle. 'Wir hoffen bald im Stande zu sein', buchstabirte er, 'mit Euch mündlich zu sprechen.' — 'Was verhindert Dich denn, dieses schon jetzt zu thun?' fragte ich. 'Wir haben noch nicht die genauen Bedingungen dafür herausgefunden, aber es wird uns noch gelingen; ich stelle fortwährende Versuche an.' Bei einer späteren Gelegenheit erklärte er: 'Wir sammeln die elektrische Ausströmung, welche von den um uns Befindlichen ausgeht, und von einem Körper, welcher Euch unsichtbar, uns aber sichtbar ist, und wir nehmen diesen Körper in Besitz. Zuweilen können wir nur einen Theil eines Körpers bilden, und dann sind die Manifestationen nicht so stark. Nun ist mein Vorhaben, jenen Körper Euch sichtbar zu machen, und ich versuche viele Experimente, welche nicht immer gelingen, und dann wird oft die Kraft zu stark für meine Controlle.'" — Sein Versprechen hat sich in der Folge glänzend erfüllt. (Daselbst.)

d) Spiritualismus in Holland. — Ein Cirkular von Mr. *A. J. Riko* aus dem Haag benachrichtigt uns, dass sich dortselbst eine zurückgezogen lebende Dame als ein kräftiges physikalisches Medium entwickelt hat. Seltsame Lichter, Klopflaute, schwere Schläge und Sichbewegen fester Gegenstände ereignen sich durch ihre Mediumschaft. Sie fällt während der Séancen in eine tiefe Verzückung und ist nur durch mesmerische Striche zu erwecken. Mr. *Martheze* war jüngst Zeuge der Manifestationen und drückte sein Interesse an ihnen aus. — Aus dem Haag ist uns auch eine spiritualistische Schrift von 52 Seiten gr. 8° zugegangen, welche betitelt ist: — „Considération d'un Système de l'Univers. Libres Pensées concernant différents sujets." (La Haye, Les Frères *Van Cleef*, 1877), deren Lectüre wir unseren Französisch verstehenden Lesern auf's wärmste anempfehlen. Sie verdiente eine Uebersetzung unter dem Titel: — „Entwurf eines neuen Weltsystems. Freie Gedanken über die verschiedensten weltlichen und geistigen Dinge."

e) Mr. *James Coates*, ein Mesmerist, Nr. 12 Lime-street in Liverpool, England, hat der Redaction des Spiritualist in London 8 höchst interessante Zeugnisse von Patienten über die gute Wirkung seiner Heilkräfte eingesendet, welche dieselbe in ihrer Nummer vom 23. November 1877 abgedruckt hat.

f) Colonel *Henry S. Olcott* schreibt aus New York an den „Spiritualist“ vom 23. November 1877 in London: — „Es ist uns Theosophisten höchst angenehm zu sehen, dass einige englische Spiritualisten durchaus die Bedeutung des Mesmerismus als eines Faktors im mediumistischen Probleme würdigen. Dieses ist eines unserer am eifrigsten erstrebten Ziele. Wir glauben, dass die Zeit des Phänomenalismus wohl so ziemlich vorüber ist, und dass wir uns nunmehr an die Entdeckung der hinter den Wundern verborgenen Wissenschaft und Philosophie begeben sollten!“ Er hat neuerdings einen höchst instructiven Artikel über die eigentlichen Anschauungen der Theosophisten in New York veröffentlicht, deren Präsident er ist.

g) Die vorhergehenden Worte des Hauptmanns *Olcott* beziehen sich auf die jüngst im August 1877 erschienene zweite durchgesehene und verbessert abgekürzte Auflage des gegenwärtig in allen spiritualistischen Blättern und übrigen englischen Zeitungen achtungsvoll besprochenen Werkes: — „Animal Magnetism; or Mesmerism and its Phenomena. By the late *William Gregory*, M. D., F. R. S. E., Professor of Chemistry in the University of Edinburgh.“ (London: *William H. Harrison*, 1877) — zu Deutsch: — „Der Thierische Magnetismus, oder der Mesmerismus und seine Erscheinungen. Von dem verstorbenen *William Gregory*, Doktor der Medicin, Mitglied der Royal Society zu Edinburgh, Professor der Chemie an der Universität zu Edinburgh.“ Von dem Verfasser, mit Genehmigung, Seiner Gnaden Herrn *George Douglas-Campbell*, Herzog von Argyll, Ritter des schottischen (Distel-) Ordens, gewidmet. Neu revidirt und mit den erforderlich gewordenen Abkürzungen herausgegeben von Mr. *William H. Harrison*, 38 Great Russell Street, London, und 16 der reichhaltigsten und wissenswürdigsten Kapitel über eine ungeheure Menge der interessantesten Experimente und Erfahrungen in diesem nur in Deutschland und England seit *Mesmer's* Tagen mit unermüdlicher Sorgfalt, trotz einer Welt voll Widerspruchs, angebauten und bisher noch von den zünftigen Aerzten viel vernachlässigten, aber doch schon theilweise zu neuer Anerkennung gelangenden Gebiete. (Siehe „Die Gabe des Gedankenlesens“ im September-Heft 1877 der „Psych. Stud.“, S. 388 ff.)

h) Die am 6. December 1877 ausgegebene Nummer von „The Dublin University Magazine“ enthält einen interessanten Artikel von Professor *W. F. Barrett*, betitelt: „The Demons of Derrygonelly (Die Dämonen von Derrygonelly).“ Er beschreibt die Entwickelung von Phänomenen in

Irland ähnlich denen, welche 1847 in der *Fox*-Familie zu Hydesville von freien Stücken hervorbrachen.

i) Die psychologische Gesellschaft von Gross-Britannien hielt Anfang und am 7. December 1877 unter dem Vorsitze des Präsidenten Mr. Sergeant (Rechtsgelehrten) *Cox* in No. 11 Chandos-street, Cavendish-square, London ihre Versammlungen, welche so zahlreich besucht waren, dass die Zuhörer ausserhalb der offenen Thüren sassen und standen. Mr. *Cox* präcisirte seine wie bekannt vorsichtige Stellungnahme zu den spirituellen Phänomenen, was eine interessante Debatte zwischen ihm und anwesenden Spiritualisten hervorrief. — Ueber die Schiefertafelschrift-Phänomene wurden in der letzten Versammlung viele aufklärende Thatsachen beigebracht, nach welchen Mr. *Cox* jedoch die persönliche Ansicht aussprach, dass solche Schrift wohl nicht von Geistern, sondern vom eigenen unbewusst wirkenden Geiste des Mediums herrühren möge.

j) Am 14. December 1877 war im „Spiritualist" vor der „Dalston Association spiritualistischer Forscher" ein Vortrag des Herrn *Christian Reimers* in London, E., 53 Sigdon-road, Dalston-lane, nebst einer Discussion über „Abgüsse von Händen und Füssen mit allgemeinen Experimenten von Materialisations-Phänomenen" angekündigt. In derselben Versammlung sollte auch eine Abhandlung des Dr. *C. Carter Blake*, betitelt: „Das Dringen von Materie durch Materie" zur Verlesung kommen. Correspondirender Ehren-Sekretair obengenannter Gesellschaft ist Mr. *T. Blyton.* Wir hoffen gelegentlich über den Erfolg berichten zu können.

k) Am 21. December cr. erhielt der Verfasser der Flugschrift: — „Die Kehrseite der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreib-Mediumschaft Mr. *Slade's*" — eine mit folgenden Worten beginnende Zuschrift aus Budapest vom 13. December 1877: — „Hochverehrter Freund und Gesinnungsgenosse! Durch Ihre jüngst bekundete muthvolle und konsequente Haltung, voll Mässigung und doch voll Energie, haben Sie sich um die Sache des Spiritualismus hochverdient gemacht. Es gereicht mir daher zur besonders freudigen Genugthuung, Ihnen die Mittheilung machen zu können, dass das leitende Comité des „Vereines spiriter Forscher" in Budapest Sie in einer am 8. d. M. abgehaltenen Sitzung einhellig zu seinem Ehrenmitgliede erwählte. Ungeachtet dessen, dass diese Kundgebung der Ausdruck höchster Auszeichnung ist, worüber der Verein verfügt, hat sich derselbe im Hinblick auf Ihre ausgezeichneten schriftstellerischen Verdienste um die Klärung und Förderung der Geistfrage keineswegs der

Erkenntniss zu verschliessen vermocht, durch die Ertheilung dieser Auszeichnung an Sie in erster Reihe sich selber geehrt zu haben u. s. w. — Warmen Gruss und Händedruck von mir und allen Brüdern im Geiste, mit der Versicherung ausgezeichneter Hochachtung und Freundschaft von Ihrem Med. Dr. *Adolph Grünhut.*

l) Anfang December 1877 wurde die erste Auflage vorgenannter Broschüre: — „Die Kehrseite etc.“ — an alle bedeutenderen Zeitungen und Journale nicht bloss Berlins, sondern auch in ganz Deutschland, Holland, England und Amerika, ja bis nach Australien, namentlich jedoch an bei dieser Frage irgendwie betheiligte oder interessirte hochgestellte und wissenschaftliche Personen mit einem Schlage zur Hälfte gratis versendet und die andere Hälfte rasch durch den Buchhandel vertrieben. Schon nach 8 Tagen machte sich, trotz des hartnäckigen Schweigens der gegnerischen Journale und Zeitschriften, eine neue zweite Auflage von 1000 Exemplaren nothwendig, welche inzwischen um das auf unseren Rath im November-Hefte von den Berliner Freunden der Sache erwirkte notarielle Zeugniss von Sr. Majestät des deutschen Kaisers *Wilhelm* Hof-Prestidigitateur Herrn *Samuel Bellachini* über die nicht taschenspielerische Mediumschaft Mr. *Slade's* vermehrt werden konnte. Der geringe Preis dieser Broschüre wird sie hoffentlich in erster Linie in die Hände aller unserer Abonnenten bringen, welche sich über den weiteren Verlauf der Sache noch näher unterrichten wollen. Der Verfasser hat ein schneidiges Nachwort und einen Anhang der wichtigsten neueren Schriften über die Frage des Mediumismus hinzugefügt, so dass diese zweite Auflage als eine wesentliche Ergänzung der ersten erscheint. Ihr Erlös soll den Grundstock zu einem neuen **Fonds** für weitere Verbreitung des Spiritualismus in Deutschland bilden. Wir verweisen dieserhalb auf unseren **Aufruf** der letzten Seite des Umschlags. Möchte Jeder unserer geehrten Freunde und Gönner nur drei Personen mit derselben Verpflichtung zur Weiterverbreitung durch diese und andere einschlagende Schriften für unsere Sache zu gewinnen suchen, die letztere würde bald wie ein Sauerteig die ganze übrige Welt durchgähren! Unser Journal aber besteht nach wie vor weiter fort, und wird das Januar-Heft 1878 des neuen V. Jahrgangs eine ganz besonders interessante Fülle von höchst wichtigen und spannenden Original- wie Uebersetzungs-Artikeln bringen. Wir ersuchen desshalb um recht zahlreiche Betheiligung an seinem neuen Abonnement.

Bibliographie

der neuesten und älteren literarischen Erscheinungen, welche in das Gebiet der „Psychischen Studien" einschlagen.

VI h.

Nöggerath, Jacob: — „Die Berggeister und die Glücks- oder Wünschelruthe in älteren Zeiten, besonders bei den Bergleuten. Artikel in „Westermann's Illustrirte deutsche Monatshefte", Mai 1876, Nr. 236.

Noiré, L.: — „Die Doppelnatur der Causalität." gr. 8. (Leipzig, Veit u. Co., 1876.) 4 M.

Nüesch: — „Die Nekrobiose". (Baader in Sch., 1876). Recens. in „Blättern f. liter. Unterh." 13|1876. „Viertelj. Schrift f. Gesundheitspfl." VIII, 2, 1876.

Overbeck, Theodor, in Hamburg: — „Ein Einwurf gegen die Möglichkeit der Erreichung der Erdpole." — Artikel in „Das Ausland" Jahrg. 1876. Desgl. „Ueber die Möglichkeit der Erreichung der Erdpole." (Daselbst Nr. 27 1876).

Owen, Robert Dale: — „Das streitige Land". 2 Theile. Uebers. v. Gr. C. Wittig u. herausg. von Alexander Aksakow. (Leipzig, Oswald Mutze, 1876.) XXXI, 338; XI, 216 u. 139 S. gr. 8. 12 M. compl.

Panceri: — „Die Naturwissenschaft der Zukunft". — Artikel in „Das neue Blatt". Red. v. Franz Hirsch. Nr. 42 etc. 1876.

Papamarku, C.: — „De tribus animae partibus apud Platonem". gr. 8. (Leipzig u. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1876.) 2 M. 40 Pf.

Parow, W.: — „Der Gottesbegriff, die Unsterblichkeit und die sittliche Idee gegenüber dem Darwinismus". Ein Vortrag. (Leipzig, Findel, 1876.) gr. 8. 40 Pf.

Perron, P.: — „Eine Gespensternacht". Artikel in „Das neue Blatt". Red. Fr. Hirsch. Nr. 28 1876.

Perty, Maximilian: — „Das Seelenleben der Thiere". 2. umgearb. Aufl. (Leipzig. Winter, 1876.) VIII, 719 S. gr. 8.

— — „Immanuel Hermann Fichte's Anthropologie". Recens. in „Blätter f. liter. Unterh. von R. Gottschall, Nr. 28 29 1876.

Petrowitzsch, Dr. Nikola J.: — „(Abergläubische) Gebräuche und Sitten bei den Serben". Artikel in „Das Ausland" Nr. 25 u. 26, 1876.

Pfleiderer, Dr. Edmund, Prof. d. Phil. in Kiel: — „Empirismus und Skepsis in David Hume's Philosophie als abschliessender Zersetzung der englischen Erkenntnisslehre, Moral und Religionswissenschaft". (Berlin, G. Reimer, 1876.) 8 M.

— — „Der moderne Pessimismus". (Berlin, Lüderitz, 1875.) 108 S. gr. 8. 1 M. 80 Pf. „Deutsche Zeit- u. Streitfragen", 54. u. 55. Heft.)

Philadelphia, die Kunst, Zauberer zu werden. (Wien, Hartleben, 1876.) 8. 2 M. 70 Pf.

Planck, K. Chr.: — Anthropologie und Psychologie auf naturwissenschaftlicher Grundlage. Ein Leitfaden zum Selbststudium wie für den Unterricht". (Leipzig, Fues-Reisland, 1876.) gr. 8. 14½ Bgn. 3 M. 40 Pf.

Poel G.: — „Johann Georg Hamann der Magus im Norden. Sein Leben und Mittheilungen aus seinen Schriften." 2. Th. gr. 8. (Agentur d. Rauhen Hauses in Hamburg, 1876.) 6 M.

Preyer: — „Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter". (Dörffling u. Franke, Leipzig, 1876).

Preyer, Dr. W., Prof. d. Physiol. zu Jena: — „Ueber die Aufgabe der Naturwissenschaft" (Dufft in Jena, 1876.) gr. 8. 1 M. 80 Pf.

— — „Ueber die Ursache des Schlafes". Ein Vortrag. (Berlin, Rob. Oppenheim, 1876.) 34 S. gr. 8. 80 Pf.

Prümer, K.: — „Heilkünstler u. Mirakel". In „Die Gegenwart". Red. v. Paul Lindau. Nr. 2 1876.

Psychologische Beobachtungen. (C. Duncker i. B. 1875.) Recens. in „Mag. f. d. Lit. d. Ausl." 52, 1875. „Ueber Land u. Meer" 29, 1876.

Radau: — „Le magnétisme". (Paris, Hachette u. Co., 1876.)

Raith, Dr. Josef: — „Entdeckungen im Gebiete der geistigen Verrichtungen des Centralnervensystems". Mündl. Vortrag. 2 Bgn. (Wien, A. Hartleben, 1876.) gr. 8. 1 M. 10 Pf. Enth. in „Sammlung gemeinnütz. populär.-wissensch. Vorträge". II. Heft 1876.

Raue, Dr. F.: — „E. Beneke's neue Seelenlehre". (Lesimple's Verlag in L. u. M., 1876.)

Reinbeck, E.: — „Wir sind unsterblich! Unumstössliche Beweise für die Fortdauer des Menschen nach dem Tode." (Friese, Leipzig, 1876.) 3. Aufl. 8. 1 M.

Reinhard: — „Der Tanz zum Tode". (Heinersdorff in L., 1875.) Rec. in Jen. Lit.-Ztg. 3, 1876

Ribot, Th.: — „Die Erblichkeit. Eine psychologische Untersuchung ihrer Erscheinungen, Gesetze, Ursachen und Folgen". Deutsch von Dr. med. Otto Hotzen. (Leipzig, Veit u. Co., 1876.) 7 M. Siehe Artikel: „Die Vererbung krankhafter Seelenzustände" in der „Europa" Nr. 47, 1876.

Correspondenz.

Herrn **Gustav Wiese in Wiesbaden**: — Ihre erneute Bestellung von 2 Dutzend Exemplaren der 2. Auflage unserer neuesten Broschüre: — „Die Kehrseite der angeblich zu Berlin entlarvten Klopf- und Schreib-Mediumschaft Mr. *Slade's*" — behufs weitester Verbreitung gegenüber den Schmähungen der noch weiter verbreiteten „Gartenlaube" ist sofort mit ergebenstem Dank effectuirt worden. Unsere Freunde in Berlin, Wien, Augsburg, Würzburg, Breslau, Hamburg und im Auslande, Budapest, London, New York, Boston und Chicago handeln überall in Ihrer zweckentsprechenden Weise!

Herrn **Maler Hognet in Potsdam**: — Ihr werthes uns aufmunterndes Schreiben voll freundlicher und froher Botschaften erwiedern wir mit einem fröhlichen „Glückauf zum Neuen Jahr!" für Sie und alle Ihre werthgeschätzten Potsdamer und Berliner Freunde. „Muth und Geduld!" rufen Sie nicht allein uns, sondern auch wohl sich selbst und Ihrer ganzen Sie missverstehenden Umgebung zu: „Gott und alle guten Geister stehen uns bei!" Unsere grösste Freude aber ist, dass Sie in Berlin eifrig mit der Bildung eines Spiritisten-Vereins beschäftigt sind. Gern möchte ich in Ihrer Nähe weilen, aber mein schwer erschütterter Gesundheitszustand gestattet wir wohl keine oratorische Wirksamkeit mehr. Ich bin und bleibe vorläufig an Leipzig, den Centralheerd der deutschen Wissenschaft und Literatur, gebannt zu weiterem Wirken an unseren „Psychischen Studien;" ihre Lehren sollen noch dereinst in der Psychologie ebenso zünftig werden, als der Braidismus seiner Zeit durch den uns befehdenden Physiologen *Czermak* für zünftig erklärt werden musste, ohne dass er den Selbstwiderspruch bemerkte, in den er sich damit unrettbar verwickelte. So wird es anderen und neuen Widersachern bald mit uns ergehen!

Herrn **Professor Dr. Johannes Huber in München**: — Ihr werthes und anerkennungsvolles, den Empfang unserer Broschüre bestätigendes Schreiben werden wir Ihnen privatim ausführlicher beantworten. Für uns und unsere Kreise hat aber Ihre männliche Erklärung einen nicht zu unterschätzenden Werth, wenn Sie freimüthig sagen: — „Seit Jahren beachte ich die spiritistische Bewegung, bin auch ein Leser der 'Psychischen Studien', kenne zum Theil die hervorragenden Werke der spiritistischen Literatur und wünsche, mich einmal auch persönlich von den spiritistischen Manifestationen überzeugen zu können. Bis jetzt ist mir das Letztere nicht gelungen und so habe ich kein eigenes selbstständiges Urtheil in der Sache. Mir wäre es daher wünschenswerth, wenn Mr. *Slade* auch nach München käme; ich würde nicht versäumen, seinen Experimenten anzuwohnen." — Und weiter: — „Die plumpe Art, wie die 'Gartenlaube' die frappirenden Experimente von *Slade* zu erklären versuchte, konnte auf mich keinen Eindruck machen. Sind *Slade's* mediumistische Leistungen wirklich ein Attentat auf den Verstand, so ist es die Erklärung derselben durch die Gartenlaube nicht minder." — Mr. *Henry Slade* wird voraussichtlich Anfang Januar 1878 nach Wien und dem Süden Deutschlands gehen, falls er von sich für ihn interessirenden achtbaren Forschern dorthin auf deren Kosten berufen wird. Seine Adresse ist: Berlin, Hôtel Kronprinz, Louisenstrasse Nr. 30.